Krafft

Erste Abtheilung.

Biblische Erzählung

nach den Quellen pragmatisch und chronologisch bearbeitet

Karl Georg ...

Von der Rückkehr der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft bis zur ...

Heilige Geschichte

von

Erschaffung der Welt

bis zu

dem ökumenischen Concilium von Trient.

Von

Karl Georg Krafft,
Caplan in Altenbanz in der Erzdiöcese Bamberg.

Zweiter Band.

Mit zwei Illustrationen zu den letzten Offenbarungen des Propheten Ezechiel.

Schaffhausen.
Verlag der Friedr. Hurter'schen Buchhandlung.
1854.

Der heiligen Geschichte

Erste Abtheilung:

Die

Biblische Erzählung

nach den Quellen pragmatisch und chronologisch bearbeitet

von

Karl Georg Krafft,

Caplan in Altenbanz in der Erzdiöcese Bamberg.

R

Zweiter Band.

Von der Rückkehr der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft bis zur Befestigung Herodes des Grossen auf dem jüdischen Königsthrone.

Mit zwei Illustrationen zu den letzten Offenbarungen des Propheten Ezechiel.

Schaffhausen.

Verlag der Friedr. Hurter'schen Buchhandlung.

1854.

Druck von J. P. Himmer in Augsburg.

Inhaltsverzeichniß

zum zweiten Bande der heiligen Geschichte.

Fünfte Periode.

Von der Abführung der Juden in die babylonische Gefangenschaft bis zur vollendeten Gründung des macedonischen Weltreiches.

Sechste Periode.

Von der Theilung des macedonischen Weltreiches bis zur Verfolgung der Juden unter Antiochus IV. Epiphanes.

Siebente Periode.

Der maccabäische Unabhängigkeitskrieg.

Achte Periode.

Die Zeit der hasmonäischen Priesterschaft.

Fünfte Periode.

Von der Abführung der Juden in die babylonische Gefangenschaft bis zur vollendeten Gründung des macedonischen Weltreiches.

Von 3515 — 3775.

CXXVIII. Das babylonische Exil.

Die Propheten Daniel und Ezechiel.

§. 573.

Ezechiel cp. 35 — 36.

Die Hoffnung auf eine dereinstige Wiederauferstehung der politischen Nationalunabhängigkeit des israelitischen Volkes war nicht sobald auf diese Weise, menschlich zu reden, zu Grabe gegangen, als der Prophet Ezechiel bereits den göttlichen Auftrag bekam, verbunden mit einer angedrohten gänzlichen Verwüstung für das benachbarte Gebirge Seir, dessen idumäische Bewohner zur Strafe für ihre über den Fall der israelitischen Nachbarn geäußerte Schadenfreude ebenso schonungslos wie jene vertilgt werden sollten, den israelitischen Bergen eine baldige fröhliche Wiederherstellung zu verkündigen. Als Beweggrund zu allmäliger Einleitung eines so erfreulichen Umschwunges offenbarte Gott jedoch dem Propheten, Sich nicht etwa durch eine dem israelitischen Volke in Seinen Augen einwohnende sittliche Würdigkeit, als vielmehr nur durch die Rücksicht auf die geeignete Wiederherstellung Seiner theils durch die böswilligen Lästerungen der heidnischen Nachbarvölker über das israelitische Land gröblich verunglimpften, theils durch das von den in die Gefangenschaft abgeführten Israeliten selber gegebene ärgerliche Beispiel völlig bloßgestellten Namensehre wollen bestimmen zu lassen. Uebrigens wird den zur Rückkehr berufenen Israeliten zugleich mit diesem unverdienten Gnaden=

beweise eine zukünftige innere Herzenserneuerung verheißen, kraft deren sie von jetzt an den Geboten Gottes mit unverbrüchlicher Treue anhängend, sich auch eines ununterbrochenen zeitlichen Segens erfreuen würden.

§. 574.

Ezechiel cap. 37.

Die nämliche Weissagung von der zu erwartenden Wiederherstellung der israelitischen Nationalwohlfahrt wurde dem Propheten Ezechiel hierauf in Form eines Gesichtes gegeben, vermöge dessen er sich im Geiste plötzlich auf ein großes, mit dürren Todtengebeinen bedecktes Schlachtfeld versetzt glaubte, bei deren Anblick Gott dem Propheten die Frage vorlegte, ob er wohl ein Wiederaufleben dieser Todtengebeine für möglich halte? Auf die zweifelnde Antwort des Propheten befahl ihm Gott, die nämlichen daliegenden Gebeine prophetisch anzureden und ihnen eine durch Gottes Allmacht an ihnen sich vollziehende Wiedererzeugung von Nerven, Fleisch und Haut und eine damit verbundene Rückkehr ihres ehemaligen Lebens anzukündigen. Kaum hatte der Prophet die ihm aufgetragene Botschaft beendigt, als auch unter einer mit großem Klappern verbundenen allgemeinen Bewegung die zerstreut liegenden einzelnen Gebeine sich zu vollständigen Gerippen zusammensetzten, worauf unmittelbar Nerven, Fleisch und Haut nacheinander darauf wuchsen, bis endlich die vollständigen menschlichen Leiber, jedoch noch in leblosem Zustande daliegend, sich ausgebildet hatten. Hierauf erhielt der Prophet den Auftrag, dem Winde im Namen Gottes zu befehlen, von allen vier Weltgegenden herbeizukommen, und die daliegenden Leiber in das Leben zurückzurufen, worauf dieselben sich vom Boden aufrichteten und ein großes unzählbares Heer bildeten. Dieses von Gott dem Propheten mitgetheilte Gesicht hatte die Bestimmung, dem durch die letzten Erfahrungen im gegenwärtigen Augenblicke ganz entmuthigten israelitischen Volke einen Begriff von Gottes wunderbarer Allmacht zu geben, welcher, sobald es ihm gefallen werde, das gedemüthigte Volk aus dem Grabe der gegenwärtigen Erniedrigung wieder hervorzurufen, und sie im wiedererlangten Besitz ihres eigenen Landes auf's Neue zu Seinem Volke zu machen beabsichtige. Bei dieser nämlichen Gelegenheit bekam Ezechiel den Auftrag, zwei hölzerne Stäbe so zuzuschneiden, daß sie zusammengefügt nur Einen Stab auszumachen schienen, und bevor er sie vor den Augen des Volkes wirklich zusammenfügte, auf den einen von beiden den Namen „Juda und seine Angehörigen unter den Kindern Israel," auf den andern „Joseph

für den Stamm Ephraim und seine israelitischen Hausangehörigen" daraufzuschreiben. Wenn ihn dann seine mitgefangenen Landsleute über die Bedeutung dieser Handlung befragen würden, so sollte er ihnen dieselbe also auslegen, daß Gott dadurch die Verheißung gebe, die Angehörigen der beiden seit Salomo getrennten Königreiche aus allen Weltgegenden in ihr Vaterland dereinst zurückführen, und sie zu einem einzigen und dabei ewigen Königreiche unter David's Scepter vereinigen, unter ihnen als Seinem Ihm eigenthümlichen Volke wiederholt Seine Wohnung aufschlagen, und sie dadurch vor aller Welt als Sein auserwähltes Volk wieder bekennen zu wollen.

Das im Paragraphen erzählte prophetische Gesicht von dem Wiederaufleben der bereits ausgedürrten Todtengebeine hat außer seiner nächsten buchstäblichen Bedeutung auch noch einen tiefer liegenden figürlichen Sinn. Das von dem Propheten vorausgesagte politische Wiederaufblühen des israelitischen Reiches ist nämlich selbst wieder als Thatsache betrachtet ein typisches Vorbild der zukünftigen allgemeinen Todtenauferstehung des ganzen Menschengeschlechtes, welche nämlich nach der übereinstimmenden Auslegung der berühmtesten Kirchenväter unter diesem wundervollen Gleichnisse ebenfalls prophetisch vorausgesagt wird. Der zweite Theil der im Paragraphen erzählten Weissagung, die dereinstige Vereinigung der seither getrennten Hälften des gesammten israelitischen Reiches ist, sowie die sämmtlichen nachfolgenden Prophezeiungen, als eine noch nicht erfüllte prophetische Thatsache zu betrachten.

§. 575.

Ezechiel cap. 38 — 39.

Unmittelbar an diese glückliche Verheißung, deren Erfüllung, weil sie bisher noch nicht stattgefunden, erst in Zukunft zu erwarten steht, knüpft sich die Ankündigung eines in eben dieser fernen Zukunft zu erwartenden letzten feindlichen Ueberfalles, welchen die bereits in friedlichen Besitz ihres Landes wieder eingetretenen Israeliten dereinst von einem aus verschiedenen Völkerschaften zusammengesetzten, unter der Herrschaft Gog's, des Königs über das Land Magog, vereinigten zahllosen Kriegsheere zu gewärtigen haben würden. Dieselben würden, da die israelitischen Städte und Ortschaften ohne alle Befestigung blieben, durch Hoffnung auf reiche Beute angelockt, im Vertrauen auf ihre unermeßliche Kriegsmacht unaufhaltsam herbeikommen, das ganze Unternehmen aber damit endigen, daß das sämmtliche Heer theils durch Uneinigkeit unter sich selbst, theils durch ein unerhörtes göttliches Strafgericht, ähnlich jenen zehn von Moyses über Egypten verhängten Plagen, oder auch dem über Sodom und Gomorrha hereingebrochenen Feuerregen, bis auf den letzten

Mann werde aufgerieben werden, nach welchem Schlachttage die Bestattung der Todten nebst der damit verbundenen Beutesammlung allein sieben Monate werde hinwegnehmen. Bei dieser Gelegenheit würden alle in dem erschlagenen Heere vorgefundenen Waffen verbrannt werden. Die ganze Weissagung schließt mit einer Wiederholung der von Anfang an gemachten Verheißung, daß Gott das zur Strafe seiner Sünden in Gefangenschaft abgeführte israelitische Volk von diesem Augenblicke an unter dem besonderen erfreulichen Umstande in ihre Heimath zurückzuführen im Begriffe stehe, daß sie zugleich mit ihrer politischen Wiederherstellung auch von einer sittlichen Herzenserneuerung das erbauliche Beispiel ablegen würden.

§. 576.

Ezechiel cp. 40—43.

Unbestimmt wie lange nach diesen eben erzählten erhielt der Prophet Ezechiel im Jahre der Erschaffung 3524 eine durch ihre umständliche Ausführlichkeit auffallende neue Offenbarung über die nach dereinstiger Rückkehr der zwölf Stämme Israels in ihr Vaterland zu erwartende, dem ganzen heiligen Lande Palästina bevorstehende geographisch politisch religiöse Neugestaltung. Die Form, in welcher ihm diese Offenbarung mitgetheilt wurde, war wieder eine Vision, in welcher ihm, während er sich im Geiste in den Vorhof des neuen Tempels versetzt glaubte, zuerst die Maßverhältnisse des neuen Tempelgebäudes, welche jedoch mit denen des ehemaligen salomonischen Tempels ziemlich accurat übereinstimmen, genau ausgemessen gezeigt wurden. Von seinem Führer, welchen er über dieser Arbeit auch in das Innere des Tempels hatte begleiten dürfen, zuletzt zu einer auf der Ostseite des Tempels befindlichen Pforte hingeführt, begegnete ihm die Herrlichkeit Gottes in der wiederholten nämlichen Erscheinungsform, wie sie sich ihm schon am Flusse Chobar geoffenbart hatte, welche unter Verbreitung eines majestätischen Lichtglanzes und unter einem ähnlichen Gedröhne als das Brausen eines gewaltigen Wasserstromes ihren Einzug in den Tempel zu halten im Begriffe stand. Von derselben, ohne zu wissen wie ihm geschah, in den inneren Vorhof des Tempels mit hineingerissen, erhielt Ezechiel dortselbst unmittelbar von Gott selbst ausdrücklichen mündlichen weiteren Aufschluß, dieß sei die Stätte, an welcher Er dereinst ununterbrochen den Ihm gebührenden würdigen Dienst seines Volkes entgegenzunehmen beschlossen habe, bei welcher Gelegenheit dem Propheten ein 4 Ellen hoher, 12 Ellen in Quadrat an Länge und Breite messender Brandopferaltar als neue Opferstelle

gezeigt wurde, nebst Angabe derjenigen Opfer, welche zum Behufe seiner Einweihung sollten gebracht werden.

Aehnlich wie bei den ebenfalls eine zusammenhängende Weissagung ausmachenden 27 letzten Capiteln des Propheten Isajas, kann man auch die letzten 9 Capitel des Propheten Ezechiel als ein dreigetheiltes numerisch=symetrisches Kunstwerk betrachten, an welchem jede der drei aus drei einzelnen Capiteln bestehenden Abtheilungen in dem mittelsten derselben ihre eigene Spitze findet. Auf solche Weise enthält das 41. Capitel als Mittelpunkt der ersten Abtheilung die Schilderung des zukünftigen Tempels in Beziehung auf seine inneren wichtigsten Räume. Das 44. Capitel, die Spitze des ganzen Kunstwerkes, enthält die geheimnißvolle Schilderung der künftig am Tempel verschlossen bleiben sollenden östlichen Pforte des Tempels, welche von den Kirchenvätern als sinnbildliche Weissagung auf die zukünftige unverletzte Jungfräulichkeit der heiligen Gottesgebärerin verstanden wird, nebst den dereinst zu beobachtenden Gesetzen des Priesterstandes. Das 47. Capitel, als die Mitte der letzten Abtheilung, zeichnet sich wiederum durch die Wichtigkeit seines Gegenstandes vor den beiden dasselbe begleitenden merklich aus, durch die Schilderung des wunderbaren Wasserstromes nämlich, welcher vom Tempel ausgehend und in das todte Meer sich ergießend, demselben erst von da an eine menschlich brauchbare Beschaffenheit mittheilen werde. Wenn diese Weissagungen auch wahrscheinlich von der letzten Zukunft des israelitischen Volkes alle buchstäblich zu verstehen sind, so enthalten sie auf der andern Seite wieder ebenso offenbar Vieles, was in geistlich übergetragenem Sinne bereits in der christlichen Kirche der Gegenwart erfüllt ist.

§. 577.

Ezechiel cap. 44. cp. 46, 1. 2.

Von dem bezeichneten Platze, nämlich vom inneren Vorhofe aus, führte der begleitende Engel Gottes den Propheten wahrscheinlich außen um den Tempel herum an das nämliche auf der Ostseite befindliche Thor zurück, durch welches die Herrlichkeit Gottes soeben eingezogen war, welches er verschlossen fand, und welches, wie ihm Gott offenbarte, fortan auf immer selbst dem Fürsten verschlossen bleiben sollte. Nur an Sabbathen und Neumonden sollte diese Thüre, jedoch ohne daß Jemand sie durchschreiten dürfe, geöffnet werden, bei welcher Gelegenheit der Fürst das Recht, seine Opfermahlzeit unter derselben verzehren zu dürfen, genießen sollte. An derselben vorübergehend gelangte er an das auf der Nordseite befindliche Tempelthor, durch dessen Oeffnung er die den Tempel erfüllende Herrlichkeit Gottes von Neuem erblickend auf sein Antlitz niederfiel. Von hier aus bekam er mehrere den Priesterstand betreffende, zum Theil mit den bereits im Gesetze Moyses enthaltenen Bestimmungen genau übereinkommende neue Offenbarungen. Diejenigen von Priestern ab=

stammenden Leviten, deren Voreltern sich mit Götzendienst verunreinigt hätten, sollten jedoch in Folge einer neuen Bestimmung auf immer der priesterlichen Weihe beraubt bleiben, und anstatt dessen außer der gebräuchlichen Hilfleistung bei den von dem Volke dargebrachten Opfern mit dem Wächter- und Aufseherdienste am Tempel ausschließlich beschäftigt werden, welcher in der Zwischenzeit mißbräuchlicher Weise sogar ausländischen, nicht einmal als Proselyten durch die Beschneidung in den israelitischen Bund aufgenommenen und deßwegen auch in sittlicher Beziehung für ein solches Amt durchaus ungeeigneten Personen anvertraut worden war.

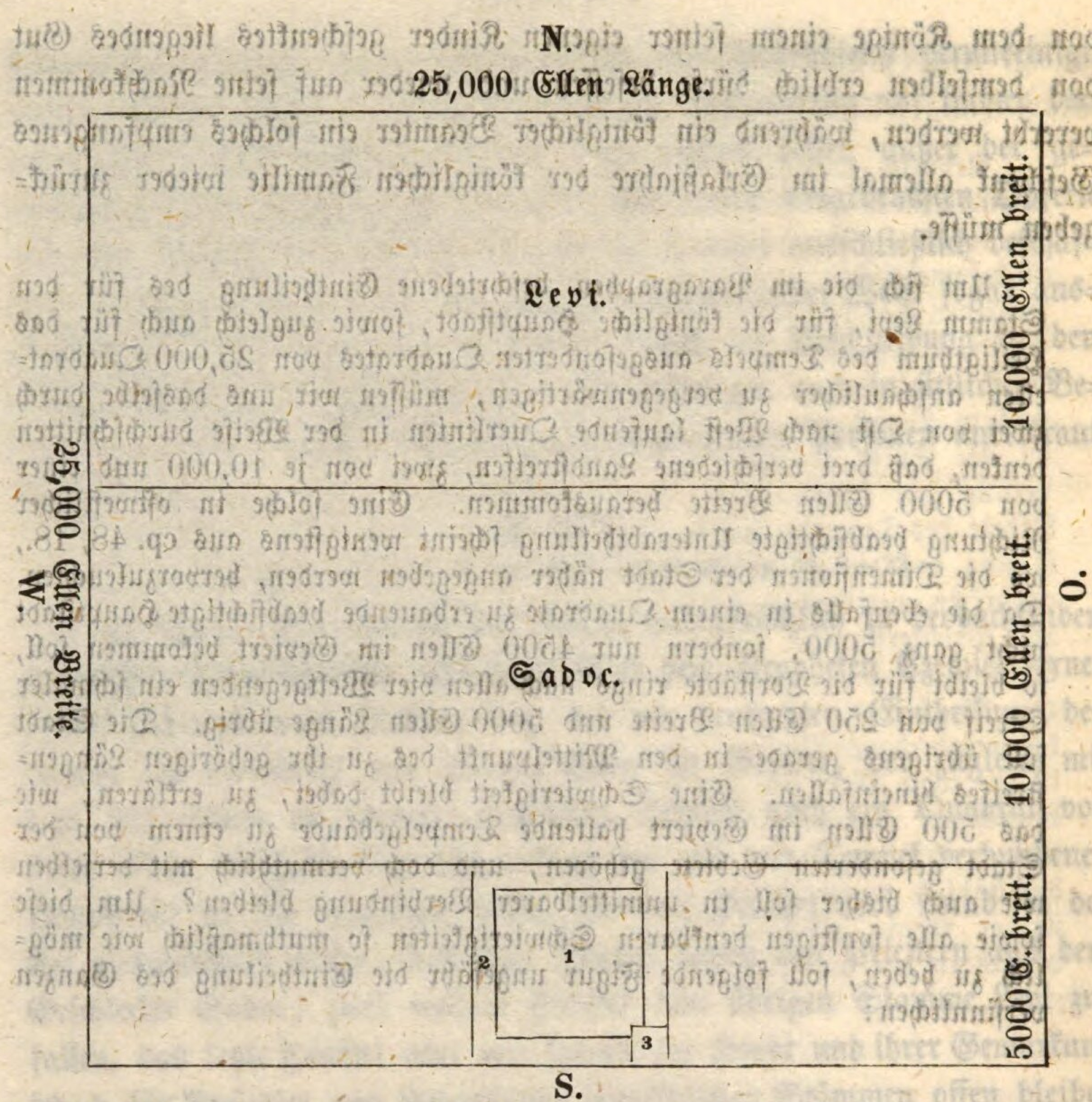
§. 578.

Ezechiel cp. 42, 15—20. cp. 45 — cp. 46, 18. cp. 48, 8—22.

Zu festerer Begründung des fortan unverbrüchlich zu beobachtenden gesetzlichen Tempeldienstes offenbarte Gott dem Propheten Ezechiel ferner seinen dahingehenden Willen, daß bei der erneuerten Eintheilung des Landes ein Landstrich von 25,000 Ellen im Geviert, der zugleich mit dem 500 Ellen im Geviert messenden Tempel auch ein Quadrat von 5000 Ellen als zukünftige Gemarkung der mit dem Tempel verbundenen Hauptstadt in sich enthalten sollte, für den Stamm Levi vorab in der Art ausgesondert werde, daß zwei Fünftel davon den Priestern aus dem Geschlechte Sadoc, zwei weitere Fünftel dem übrigen Stamme Levi zufallen, das letzte Fünftel aber mit sammt der Stadt und ihrer Gemarkung jedoch für Ansiedler aus sämmtlichen israelitischen Stämmen offen bleiben müsse. Die die nördliche und südliche Grenze des Heiligthums bildenden beiden Parallellinien, in der nämlichen Breite von 25,000 Ellen darnach in beiden Richtungen, sowohl östlich landeinwärts, als nach Westen bis an das Ufer des mittelländischen Meeres weiter fortgeführt, beschrieben sodann zwei weitere von einander durch das zwischenliegende Heiligthum getrennte Landstriche, welche von Gott ein- für allemal zu einem bleibenden königlichen Hauseigenthum in der doppelten Absicht bestimmt wurden, damit einmal der ferneren Bedrückung des Volkes durch die Habsucht der Könige für alle Zeiten vorgebeugt, und diese doch wiederum hinreichend zur Versorgung ihres Hauses und zu einer anständigen Hofhaltung ausgestattet würden. Ueberdieß sollten dem zukünftigen Könige ein bestimmter Theil der Ernte und eine jährliche Abgabe von der Heerde als Erstlingssteuer entrichtet werden, wogegen dieser die Bestreitung der gebräuchlichen regelmäßigen Opfer werde übernehmen müssen. Hinsichtlich der Verwaltung des königlichen Hausgutes bestimmte Gott ferner, daß ein

von dem Könige einem seiner eigenen Kinder geschenktes liegendes Gut von demselben erblich dürfe besessen und wieder auf seine Nachkommen vererbt werden, während ein königlicher Beamter ein solches empfangenes Geschenk allemal im Erlaßjahre der königlichen Familie wieder zurückgeben müsse.

Um sich die im Paragraphen beschriebene Eintheilung des für den Stamm Levi, für die königliche Hauptstadt, sowie zugleich auch für das Heiligthum des Tempels ausgesonderten Quadrates von 25,000 Quadratellen anschaulicher zu vergegenwärtigen, müssen wir uns dasselbe durch zwei von Ost nach West laufende Querlinien in der Weise durchschnitten denken, daß drei verschiedene Landstreifen, zwei von je 10,000 und einer von 5000 Ellen Breite herauskommen. Eine solche in ostwestlicher Richtung beabsichtigte Unterabtheilung scheint wenigstens aus cp. 48, 18., wo die Dimensionen der Stadt näher angegeben werden, hervorzuleuchten. Da die ebenfalls in einem Quadrate zu erbauende beabsichtigte Hauptstadt nicht ganz 5000, sondern nur 4500 Ellen im Geviert bekommen soll, so bleibt für die Vorstädte rings nach allen vier Weltgegenden ein schmaler Streif von 250 Ellen Breite und 5000 Ellen Länge übrig. Die Stadt soll übrigens gerade in den Mittelpunkt des zu ihr gehörigen Längenstreifes hineinfallen. Eine Schwierigkeit bleibt dabei, zu erklären, wie das 500 Ellen im Geviert haltende Tempelgebäude zu einem von der Stadt gesonderten Gebiete gehören, und doch vermuthlich mit derselben wie auch bisher soll in unmittelbarer Verbindung bleiben? Um diese sowie alle sonstigen denkbaren Schwierigkeiten so muthmaßlich wie möglich zu heben, soll folgende Figur ungefähr die Eintheilung des Ganzen versinnlichen:



1. Das innere eigentliche Stadtgebiet, 4500 Ellen im Quadrat.
2. Der rings umlaufende Raum für die Vorstadt, jede Seite 5000 Ellen lang, 250 Ellen breit.
3. Der Tempel, 500 Ellen im Geviert.

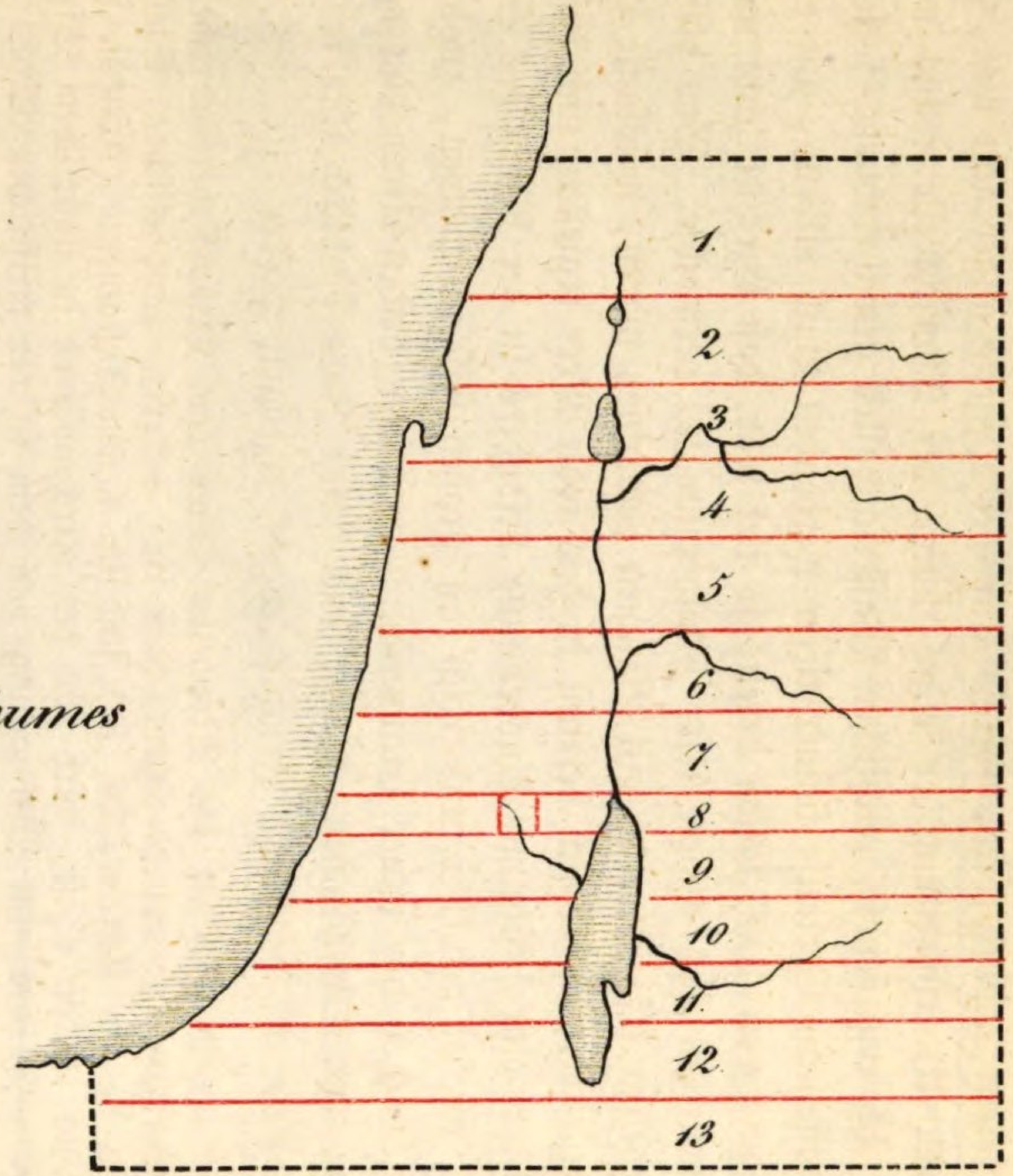
Wie die gegebene Figur zeigt, haben wir den Tempel der neuen Hauptstadt unmaßgeblich in dem der Vorstadt angewiesenen Raume in der Art untergebracht, daß er mit einem nur unbedeutenden Ecke in das Gebiet der Stadt selber hineinragt, und fügen als Bemerkung hinzu, daß einer denkbaren Verwirklichung dieses Systemes auf Grund und Boden des alten Palästina überhaupt und der Hauptstadt Jerusalem insbesondere eine uns bekannte übermäßige topographische Schwierigkeit keineswegs entgegensteht.

§. 579.

Ezechiel 47, 1—12.

Nachdem Ezechiel diese sämmtlichen mündlichen Offenbarungen an der nördlichen Tempelpforte erhalten hatte, wurde er durch den äußeren Vorhof des Tempels, um ihm noch einige Einzelheiten zu zeigen, zum

1 Dan.
2 Aser.
3 Nepthali.
4 Manaſse.
5 Ephraim.
6 Ruben.
7 Juda.
8 Königliches Hausgut mit Einschluſs des Heiligthumes
9 Benjamin.
10 Simeon.
11 Jssachar.
12 Zabulon.
13 Gad.



zweiten Male herumgeführt. Zuletzt kam er mit seinem Begleiter bei der äußeren Tempelpforte, welche auf der Ostseite angebracht war, an, bei deren Ueberschreitung er eines unter der Thorschwelle rechts nach Süden sich ergießenden reichlichen Wasserschwalles gewahr wurde, welcher einen in seinem Verlaufe immer tiefer werdenden Bach bildend, auf eine Entfernung von 4000 Ellen bereits so tief war, daß Ezechiel nicht mehr von einem an das andere Ufer hinüberzuwaten vermochte. Von diesem Bache, dessen Ufer herrlich mit Bäumen bewachsen waren, weissagte ihm sein Begleiter, daß er sich dereinst in das todte Meer ergießen, und dessen Wasser auf eine bestimmte Ausdehnung besonders in der Mitte des Seespiegels wieder trinkbar und reich an großen Fischen machen, zugleich aber auch schon vor seiner Einmündung an seinen beiden Ufern eine neue Gattung von Obstbäumen, welche das ganze Jahr hindurch ihre wohlschmeckenden und heilsamen Früchte trügen, erzeugen werde.

Der im Gesichte des Propheten unter dem Tempel hervorbrechende Wasserschwall, von welchem auch in anderen prophetischen Stellen (Joel 3, 18. Zachar. 14, 8.) und im neuen Testamente (Apocal. 22, 1 sq.) die Rede ist, wird von den Kirchenvätern in figürlichem Sinne einstimmig als eine Weissagung von dem in der christlichen Kirche gestifteten heiligen Sakramente der Taufe, sowie von der Ausgießung des heiligen Geistes als eines von Jerusalem aus sich in alle Welt verbreitenden Stromes ausgelegt. Auf diese nämliche Weissagung scheint Christus der HErr an zwei Stellen im Evangelium Johannis (cp. 4, 10. 13. 14. und cp. 7, 38.) selber anzuspielen.

§. 580.

Ezechiel 47, 13 — cp. 48, 8. 22 — 29.

Nach diesen vorausgeschickten besonderen weissagenden Bestimmungen wurde dem Propheten die zukünftige allgemeine mit der unter König Salomo bestanden habenden ziemlich übereinkommende Landesgrenze genauer angegeben, von welcher sie sich zunächst nur dadurch unterschied, daß sie in drei wahrscheinlich schnurgerade zu denkenden, rechtwinklich aufeinander fallenden Linien das ganze Stromgebiet des Jordans auf der östlichen und westlichen Seite seines Laufes umschließen sollte. Die Eintheilung dieses sämmtlichen Landgebietes soll, wie die beigefügte Zeichnung darstellt, durch von Osten nach Westen parallel laufende gerade Horizontallinien ebenso, wie bei der Ausmessung des für das Heiligthum und für das königliche Hausgut ausgesonderten Mittelstriches in der Art bewerkstelligt werden, daß dabei kein Theil kleiner als der andere ausfallen und auch die mittlerweile unter dem israelitischen Volke eingebür-

gerten Fremdlinge gegenüber den gebornen Israeliten in der Theilung nicht dürfen weder übergangen noch verkürzt werden. Die geographische Aufeinanderfolge der einzelnen Stammgebiete wäre nach dieser von der ehemaligen durchaus abweichenden Neueintheilung in der Richtung von Norden nach Süden folgende: Das Gebiet des Stammes Dan bildet die Nordgrenze. Ihm folgen Aser, Nephthali, Manasse, Ephraim, Ruben, Juda. Auf Juda folgt der das Heiligthum nebst dem königlichen Hauseigenthum umfassende Mittelstrich. Hierauf wieder Benjamin, Simeon, Issachar, Zabulon, worauf Gad mit der Südgrenze den Schluß bildet.

§. 581.

Ezechiel 48, 30—35.

Auf die erzählte neue Landeseintheilung folgt eine kurze Beschreibung der neu zu erbauenden Hauptstadt, welche der ganzen zusammenhängenden Offenbarung den Schlußstein aufsetzt. Die Mauern der Stadt, welche den Namen „Wohnung Gottes" bekommt, sollen ein Quadrat von vier Seiten, jede zu 4500 Ellen Länge, bilden, jede Seite mit drei Thoren, deren jedes den Namen irgend eines der zwölf Söhne Jacob's erhalten soll. Auf der nördlichen Seite befinden sich die Thore: Ruben, Juda und Levi; östlich Joseph, Benjamin und Dan; südlich Simeon, Issachar und Zabulon, und westlich Gad, Aser und Nephthali.

CXXIX. Das babylonische Exil. (Fortsetzung.)

Die Propheten Daniel und Ezechiel (Fortsetzung). Zweiter Traum Nabuchodonosor's.

§. 582.

Ezechiel 29, 17 — cp. 30, 19.

Während dieser letzterzählten von Gott dem Propheten Ezechiel gegebenen Offenbarungen war Nabuchodonosor, einer bei Flavius Josephus aufbewahrten Nachricht des griechischen Geschichtsschreibers Philostratus zufolge (Antiqq. lib. X. cp. 11. am Schluß), mit einer dreizehnjährigen Belagerung der Stadt Tyrus beschäftigt, deren er sich auch, wie es scheint, im Jahre 3526 endlich glücklich bemächtigte. In Beziehung auf die Eroberung dieser Stadt, deren langwierige Belagerung durch die damit verbundenen Strapatzen das chaldäische Heer stark mitgenommen hatte, ohne

daß die Einnahme derselben ihnen eine entsprechende Beute gewährt hätte (vgl. Anm. zu §. 587.), empfing der Prophet Ezechiel ungefähr den 21. März des Jahres die letzte seiner in der heiligen Schrift erwähnten Offenbarungen, des Inhalts, daß Nabuchodonosor's Kriegsleute durch die bald darauf erfolgende wiederholte Eroberung Egyptens sollten entschädigt werden, woran unmittelbar ein neues Klagelied über den Untergang Egyptens geknüpft ist. Zugleich mit dieser ist auch noch die Weissagung eines für das jüdische Volk hoffnungsreichen Umstandes verknüpft, daß nämlich um dieselbe Zeit demselben ein neuer fürstlicher Sprößling werde geboren werden, ein Ereigniß, welches den gefangenen Juden über die Wahrheit der gemachten göttlichen Zusicherung zum ersten Male die Augen öffnen, und sie zur bereitwilligen Anerkennung auch seiner eigenen persönlichen Prophetenehre werde geneigt machen.

Die im Paragraphen erzählte Weissagung ist die letzte, welche wir von dem Propheten Ezechiel haben. Er war, nachdem er in seinem 30. Lebensjahre die erste göttliche Offenbarung empfangen, damals bereits in sein ungefähr 52. Lebensjahr eingetreten. Bald darauf soll er einer Tradition nach, und zwar von der Hand eines jüdischen Richters, dessen Abgötterei er strafte, des Martyrtodes gestorben sein. Seine Lebensumstände sind uns zu wenig bekannt, um einen Rückblick auf dieselben werfen zu können. Er war ebenso wie Jeremias priesterlichen Standes. An seinen Geistesgaben muß uns die seltene Vereinigung einer äußerst schöpferischen Einbildungskraft mit einem tiefen Gemüthe und einer durchdringenden Verstandesschärfe, an seinem Charakter die Tugend der heldenmüthigsten Selbstverleugnung, verbunden mit einer eminenten Geistesbildung, ehr- und bewunderungswürdig sein. — Die letztangeführte Prophezeiung bezieht sich vielleicht bloß auf des gefangenen Jechonja's Freilassung, oder, was den genealogischen Umständen nach am Ende noch das Wahrscheinlichste von allen, darauf, daß Jechonja, obwohl er Gefangener blieb, unter der siebenjährigen Zwischenverwaltung Evilmerodach's dennoch so viele Freiheit errang, um zur Fortpflanzung des königlichen Geschlechtes entweder sich neu vermählen, oder den ehelichen Umgang mit seinen ebenfalls gefangenen Gemahlinen wieder beginnen zu können. Es bleibt uns auf diese Weise gerade Zeit genug übrig, um natürlich zu erklären, wie Zorobabel, der Anführer der heimkehrenden Juden, bereits ein Enkel Jechonja's sein konnte.

§. 583.

Daniel 4, 1—15.

Vielleicht noch im nämlichen Jahre von Egypten aus nach seiner Residenzstadt Babylon zurückgekehrt, hatte Nabuchodonosor einen zweiten bedeutungsvollen Traum, an dessen Auslegung ihm, sobald er erwachte, dringend gelegen war. Er sah nämlich im Traume einen Baum von riesenhafter Höhe und unerhörter Ausdehnung in der Breite, seine Aeste

voll behängt mit lieblichen Blättern und eßbaren Früchten, mittelst deren er einer Menge Vögeln, sowie auch vierfüßigen und kriechenden Thieren Nahrung und Obdach gewährte. Plötzlich erschien ihm ein vom Himmel herabschwebender Bote Gottes, der mit lauter Stimme das im Rathe der himmlischen Wächter beschlossene Urtheil verkündigte, daß zu einem überführenden Beweise von der Allmacht des Höchsten, welcher die Reiche dieser Welt gebe, wem Er wolle, und auch den Niedrigsten über sie zu setzen vermöge, der fruchttragende Baum gefällt, seine Aeste abgesägt, seine Zweige ihrer Früchte und Blätter beraubt und sämmtliche Thiere aus seinem Bereiche verscheucht werden sollten. Nur der Stamm sollte mit der Wurzel noch in der Erde bleiben, jedoch mit eisernen und ehernen Ketten an den Erdboden angebunden. In diesem Zustande sollte diejenige Person, welche durch diesen Baum vorgebildet werde, sieben Jahre lang ihrer menschlichen Vernunft beraubt, bloß ihren thierischen Trieben überlassen bleiben, und während dieser Zeit sich wie ein wildes Thier von Wurzeln und Kräutern nähren, sowie auch ohne Obdach die Nacht über dem Thau des Himmels ausgesetzt bleiben. Dieß war der Traum, den Nabuchodonosor empfangen, mit dessen Deutung er, da ihm die chaldäischen Wahrsager denselben entweder nicht auslegen konnten oder ihm die wahre Auslegung nicht zu geben den Muth hatten, zum zweiten Mal seinen vertrauten Freund und Rathgeber Daniel beauftragte.

Die chronologische Bestimmung der im Paragraphen erzählten Begebenheit hängt hauptsächlich von Nabuchodonosor's Todesjahr ab, von welchem eine Summe von wenigstens sieben vollen Jahren, denn so lange dauerte seine Geisteskrankheit, abgezogen werden muß. Da derselbe nach §. 587. erst im Jahre 3536 gestorben, so wäre der Zeit nach nicht unmöglich, was der griechische Geschichtsschreiber Megasthenes erzählt, daß Nabuchodonosor vor seiner Rückkehr aus Egypten sein Heer durch Lybien an der ganzen Nordküste von Afrika bis an die Meerenge von Gibraltar fortgeführt habe, und von dort nach Spanien übersetzend erst durch Europa wieder zurückgekehrt sei. Es müssen jedoch, um diese Erzählung glaubhaft erscheinen zu lassen, erst Spuren dieses Zuges in anderen geschichtlichen Denkmälern ausfindig gemacht werden. (Vergl. Stolberg's Religionsgeschichte 4. Theil, III, 14. 15.)

§. 584.

Daniel 4, 16—25.

Daniel nahm sich, nachdem er die Erzählung des Traumes aufmerksam angehört, eine Stunde Zeit zum Nachdenken, und erklärte darnach sein innigstes Bedauern, dem Könige dießmal eine unglückliche Voraussagung auf Grund des Traumes machen zu müssen. Der zum Fällen

verurtheilte Baum sei keine andere Person, als Nabuchodonosor selber, welcher um zu lernen, daß er die Erlangung einer so ausgedehnten Herrschaft wie die seinige, nicht sowohl seinem eigenen persönlichen Verdienste, als vielmehr einer freien Fügung der göttlichen Güte zu verdanken habe, von Gott mit einer siebenjährigen Geisteskrankheit solle heimgesucht werden, in welchem Zustande er wie ein wildes Thier auf freiem Felde lebend, vom Thau des Himmels durchnäßt werden, und sich von Wurzeln und Kräutern werde ernähren müssen, doch unter derjenigen Milderung, daß sein Reich ihm während dessen unangetastet bleiben, und er nach wieder erlangter Gesundheit die Regierung desselben ungehindert werde wieder antreten dürfen. Ueberdieß rieth Daniel dem Könige, die verwirkten zeitlichen Strafen seiner Sünden durch Almosen und durch mitleidige Versorgung der Armen loszukaufen, indem es ihm auf diesem Wege möglicher Weise gelingen dürfte, eine über ihn verhängte so augenfällige Demüthigung noch zu rechter Zeit von sich abzulenken, ein gegebener Rath, welcher aber von Nabuchodonosor nicht befolgt worden zu sein scheint.

§. 585.

Daniel 4, 25—30.

Mehrere Monate verliefen seit diesem Tage ohne eine besondere Veränderung, bis dem Könige am Ende des zwölften Monats nach dem babylonischen Kalender, wahrscheinlich im Laufe des Jahres 3527, während er zufällig auf der Altane seines Palastes lustwandelte, einmal der Gedanke kam, den er sich auch wörtlich auszudrücken die Freiheit erlaubte, die Erbauung einer solchen riesenhaft majestätischen Reichshauptstadt, wie sie in dem gegenwärtigen Momente ihm vor Augen zu seinen Füßen sich ausbreitete, seiner eigenen persönlichen Thatkraft als Verdienst beilegen und darin ein Denkmal seines unsterblichen zeitlichen Ruhmes erblicken zu wollen. Kaum war das Wort aus seinem Munde, so erscholl vom Himmel eine Stimme, welche Nabuchodonosor beim Namen rief, und ihm die alsbaldige gezwungene Niederlegung seiner Herrschaft, und die an ihm vorgehen werdende schließliche Erfüllung des gehabten Traumes verkündigte. In der nämlichen Stunde bewahrheitete sich auch die gemachte Verkündigung, in Folge deren er wie ein Wahnsinniger von seinen eigenen Beamten aus seinem Palaste und aus der Stadt hinausgetrieben, sieben Jahre lang wie ein wildes Thier auf freiem Felde lebte, so daß in dieser Zeit seine Haare wie Adlersfedern wuchsen und seine Nägel sich zu Vogelkrallen formten.

§. 586.

Daniel 3, 98—100. cp. 4, 31—34.

Nach Ablauf der erwähnten siebenjährigen Frist, während welcher uns kein wichtiges anderweitiges Ereigniß aus der heiligen Geschichte bekannt ist, also wahrscheinlich im Jahre 3534, bekam der verwilderte Nabuchodonosor einen lichten Augenblick, in welchem er seine Augen gen Himmel erhob, und dem allerhöchsten Gott Himmels und der Erde die Ihm gebührende Ehre zurückgab, in Folge welcher inneren Selbstdemüthigung er mit Einem Male wieder vollkommen zu seiner ehemaligen vernünftigen Besinnung zurückkehrte, und auch von seinen inzwischen mit der Führung des Staatsruders beschäftigten Beamten unverzüglich ehrfurchts- und vertrauungsvoll als ihr rechtmäßiges Oberhaupt wieder begrüßt und aufgenommen wurde. Als Erinnerungszeichen dieser denkwürdigen Begebenheit erzählte Nabuchodonosor dieselbe in einem eigenhändigen Regierungserlaß, welcher im Texte des von dem Propheten Daniel hinterlassenen und unter die Bücher der heiligen Schrift aufgenommenen Buches ausführlich enthalten ist.

CXXX. Das babylonische Exil. (Fortsetzung.)

Die Propheten Daniel und Ezechiel (Fortsetzung). Freilassung des gefangenen Königs Jechonja.

§. 587.

4. Reg. 25, 27—30. Jeremias 52, 31—34.

Nabuchodonosor erfreute sich seiner wieder erlangten Gesundheit nicht mehr lange Zeit, indem er nach einer, wie Josephus angiebt, 43jährigen Regierung (vergl. Antiqq. lib. X. cp. 11. gegen das Ende) wahrscheinlich im Jahre 3536 mit Tod abging. Ungefähr am 16. März des Jahres 3537 fühlte sein Sohn und Nachfolger Evilmerodach, unbekannt aus welcher Veranlassung, sich bewogen, den damals etwa 54jährigen ehemaligen jüdischen König Joachin oder Jechonja aus seiner Gefangenschaft zu befreien, und ihm an seinem eigenen Hofe einen anständigen, mit einem ehrenvollen Gnadengehalte verbundenen Aufenthalt zu gewähren. Bei dieser Gelegenheit ging wahrscheinlich die von Ezechiel (vergl. §. 582.) gegebene Weissagung in Erfüllung, daß Jechonja sich in vorgerücktem Alter noch einmal vermählte und auf diese Weise das königliche Geschlecht David's weiter fortpflanzte.

Obwohl seiner Abstammung nach dem israelitischen Volke nicht angehörig, greift doch die Persönlichkeit Nabuchodonosor's in die Geschichte des Volkes Gottes viel zu tief ein, als daß wir die Mühe scheuen sollten, einem zumal auch sonst schon so interessanten, und man darf hinzufügen, ehrenwerthen Charakter einen kurzen Rückblick zu widmen. Sein Beruf in der heiligen Geschichte war, dem jüdischen Volke, welches seine politische Nationalunabhängigkeit seit der letzten von Josias durchgeführten Cultusreformation neuerdings wieder zu einer planmäßigen Uebertretung aller göttlichen und menschlichen Gesetze mißbraucht, und sich somit je länger je unverbesserlicher in der augenscheinlichsten Hintansetzung seines geschichtlichen Berufes gezeigt hatte, als eine von Gott gesendete Zuchtruthe zum ersten Male die Freiheit zu nehmen, und es einem fremden Reiche wohl oder übel gewaltsam zu unterwerfen. Dazu gehörte ein Mann, welcher nicht allein eine überlegene kriegerische Waffenmacht, wie diejenige des damaligen chaldäischen Heeres, in Händen hatte, sondern zugleich damit, obwohl Heide von Geburt und Erziehung, auch die hinreichende Mäßigung besaß, ein unterworfenes Volk zu schonen, und auf diese Weise die Erhaltung seiner nationalen Existenz und Eigenthümlichkeit auch in der Gefangenschaft demselben möglichst zu erleichtern. Es gehörte mit anderen Worten einer jener in der Geschichte seltenen großen Männer dazu, welche, wie Cyrus, Alexander der Große, Cäsar und andere, gleichzeitig große Eroberer, sich dennoch zugleich die unwillkührliche Achtung und das Zutrauen der ihnen unterworfenen Völker zu verschaffen im Stande gewesen sind. Mit diesem aus den Tugenden eines Philosophen gleichzeitig mit den Fehlern eines Eroberers eigenthümlich verwebten Charakter ausgerüstet, wird Nabuchodonosor noch bei Lebzeiten seines Vaters ausgesendet, um das durch den einige Jahre zuvor stattgefundenen Einfall des Königs Pharao Nechao (vergl. Anmerkung zu §. 482.) in Syrien verlorne politische Uebergewicht der Chaldäer wieder herzustellen. Schon dieser erste, durch die Schlacht bei Carchemish oder Circesium alsbald glücklich entschiedene Feldzug führte in seinem weiteren Verlaufe den jugendlichen Thronerben damals sogleich nach Jerusalem, der Hauptstadt des jüdischen Reiches, welches seit der unglücklichen Schlacht bei Maggeddo bereits dem egyptischen Reiche zinsbar, nunmehr ohne Weiteres genöthigt wurde, unter die chaldäische Botmäßigkeit überzugehen. Als Unterpfand für die Treue seiner neuunterworfenen Unterthanen nahm Nabuchodonosor, durch die Nachricht von dem inzwischen erfolgten Ableben seines Vaters Nabopalassar zur schleunigen Rückkehr bestimmt, wie aus der Vergleichung der zu §. 482. angeführten biblischen Beweisstellen ersichtlich, den König Joakim persönlich nebst einem Theile der im Königspalaste wie im Tempel vorfindlichen Gold- und Silbergeräthe, sowie endlich eine Anzahl jüdischer Vornehmen als Gefangene nach Babylon mit sich fort. Indessen wurden sie in der chaldäischen Hauptstadt ganz gut behandelt, die Tempelgefäße in keiner Hinsicht entweiht, sondern auf möglichst ehrenvolle Weise im Tempel des Bel aufbewahrt, und der König Joakim selbst bald darauf mit sammt seiner Begleitung gegen das eidliche Versprechen der Treue nach Jerusalem wieder zurückentlassen. Nur vier Jünglinge aus königlichem Geblüte, Daniel, Ananias, Azarias und Misael behielt er als Geißeln bei sich, welche er als spätere Hof-

beamte auf die sorgfältigste Weise erziehen ließ, und dadurch, ohne es selber zu wissen, eine von dem Propheten Isajas gemachte göttliche Strafankündigung in Erfüllung brachte (vergl. §. 467.).

In dieser seiner ersten Regierungszeit, in welcher Nabuchodonosor wahrscheinlich noch sehr jung war, hatte derselbe die Ehre, einer übernatürlichen göttlichen Offenbarung in Form eines Traumes gewürdigt zu werden, dessen von Daniel ihm gegebene treffende Auslegung ihm, wie es scheint, zum ersten Male die richtigen Grundbegriffe einer wahren auf Offenbarung gegründeten Gotteserkenntniß im Gegensatze zu der Unzulänglichkeit aller heidnischen Weltweisheit zur Einsicht brachte. Der davon empfangene unmittelbare Eindruck war ein überaus heftig überwältigender, welcher auf Lebenslang ein Band der Freundschaft und des Vertrauens zwischen Nabuchodonosor und Daniel gründete, und des Letzteren sowie seiner drei Freunde Anstellung in den wichtigsten und einflußreichsten Hofämtern zur Folge hatte. Dennoch war die religiöse Erkenntniß des von Jugend auf im Götzendienste erzogenen Königs noch immer so beschränkt, daß es, wie die drei in jene Zeit ungefähr zu rechnenden Erzählungen vom Bel und vom Drachen zu Babel und von den drei Männern im feurigen Ofen zeigen, noch mehr als Eines thatsächlichen Beweises bedurfte, um ihn endlich zu überzeugen, daß Gott Seiner Natur nach Ein Einziges Wesen, daß alle unter den heidnischen Völkern herkömmliche Abgötterei ebenso widersinnig als unsittlich zu betrachten, demnach unbedingt zu verwerfen, ja daß es, um der Majestät des göttlichen Wesens nicht zu nahe zu treten, einer von dem Könige aufgestellten goldenen Bildsäule auch nicht einmal zum Scheine aus bloßer Etikette fußfällige Verehrung zu erweisen erlaubt sei. Seit dieser Zeit finden wir auch in dem ganzen späteren Leben Nabuchodonosor's keine Spur einer ferneren Abgötterei, vielmehr im Gegentheil die größte Achtung, Rücksicht und Schonung aller den Cultus des allein wahren zu Jerusalem sich offenbarenden Gottes Israels betreffenden Angelegenheiten. Der bald hierauf eintretende Abfall Joakim's veranlaßte zugleich mit der Nachricht neuer von König Pharao angeordneter Kriegsrüstungen Nabuchodonosor zu einem zweiten Feldzuge, in welchem der König von Jerusalem, unbekannt auf welche nähere Weise, sein Ende fand, und auch sein Sohn und Nachfolger Joachin oder Jechonja durch freiwillige Uebergabe der ganzen Stadt in chaldäische Gefangenschaft gerieth. Jechonja mochte allenfalls auf diesem Wege zum wiederholten Male sich Nabuchodonosor's Zutrauen zu erwerben, und gegen erneuertes eidliches Unterthanversprechen als König in Jerusalem bleiben zu dürfen hoffen. Nabuchodonosor aber schenkte ihm das gehoffte Zutrauen nicht, sondern nahm vielmehr im Gegentheil in der Absicht, um die Stadt Jerusalem und den jüdischen Staat soviel als möglich zu schwächen, ohne ihn bereits vernichten zu wollen, den jungen hoffnungsvollen Fürsten mit sammt seiner Mutter Nohesta und 10,000 der tüchtigsten und angesehensten Bürger der Hauptstadt und des übrigen Landes als Gefangene nebst allem noch übrigen Gold- und Silbergeschirr sowohl im Tempel als im Königspalaste als ein neues Unterpfand der Treue mit sich nach Babylon fort. Den schwächsten und unansehnlichsten Theil des Volkes ließ er mit Absicht in Palästina zurück, und stellte Sedecias unter neuerdings eidlich auferleg-

ten Vasallenverpflichtungen als König über sie auf. Diese Maßregel beweist außer dem überlegenen Feldherrntalent ein bei Nabuchodonosor gleichzeitig vorhandenes ausgezeichnetes politisches Administrationsgenie. Die neuerdings erbeuteten Tempelgefäße wurden wiederum zur Aufbewahrung in den Belustempel eingebracht, und die jüdischen Gefangenen, wie glaublich, wiederholt auf das Beste behandelt; nur scheint er sie zur Mitwirkung am Ausbau der Mauern, der Festungswerke und der sonstigen öffentlichen Gebäude der Stadt Babylon gezwungen zu haben, in welchen sich Nabuchodonosor's eigenthümliche Baulust auf eine unerhört großartige Weise, wie vielleicht bei keinem anderen seither in der Welt aufgetretenen Monarchen manifestirt hat. Leider sind, wenn wir anders ein solches Opfer der unserem menschlichen Geschlechte angebornen Eigenliebe zu beklagen wirkliche Ursache haben, seine großartigen Schöpfungen so traurig als nur immer möglich zu Grunde gegangen, indem die damals so unermeßlich reiche Stadt und üppig blühende Umgegend von Babylon seitdem als ein wahres Scheusal der widerwärtigsten sumpfigen Einöde und Wüstenei beschrieben wird, aus welcher nebst anderen kleineren Trümmern nur die Reste des erst von Xerxes eingerissenen babylonischen Thurmes in Form eines von wildem Dorngesträuch bewachsenen Ruinenhügels bemerklich hervorragen, nur im Winter zugänglich, weil derselbe im Sommer unzähligen giftigen Schlangen zum Aufenthaltsort und Schlupfwinkel dient. Die verschiedenen zusammenwirkenden Ursachen dieser damals unglaublichen, von den beiden Propheten Isajas und Jeremias aber bereits längst im Geiste vorhergesehenen und ausdrücklich geweissagten schauderhaften Verwüstung werden später in der Anmerkung zu §. 602. namhaft gemacht werden. Eine solche radikale dereinstige Verwüstung mußte deßwegen namentlich damals unglaublich scheinen, weil zu einer, wie sie uns von Herodot beschrieben wird, beispiellosen damaligen Bodenfruchtbarkeit eine durch Nabuchodonosor's aufgewendete Fürsorge unerhörte Stärke seiner Befestigungswerke hinzukam, indem schon die aus Backstein errichteten Mauern bis zu einer Höhe von nicht weniger als 350 Fuß Höhe (nach Prideaux's Berechnung) nebst einer Dicke von 87 Fuß aufgeführt waren, und niedriger durften sie auch schon der Proportion wegen beinahe nicht sein, indem sie in Form eines gleichseitigen rechtwinkligen Vierecks einen Flächenraum von beinahe 9 geographischen Quadratmeilen in sich schlossen. Man denke sich ein solches Riesenquadrat von Mauern, deren eine jede Seite gegen 5 Stunden lang, in eine ganz ebene Gegend des fruchtbarsten Bodens versetzt, so wird man einsehen, daß dieselben auch auf den Fall einer denkbaren Belagerung den Einwohnern der Stadt noch immer eine beträchtliche Ausdehnung des besten Getreidfeldes zu jährlicher ungestörter Bewirthschaftung übrig ließen.

Nachdem in dieser Weise einige Jahre aus Nabuchodonosor's Lebenslauf, wie es scheint, friedlich verstrichen waren, veranlaßte ihn der nach getroffener Verabredung mit sämmtlichen Nachbarstaaten zugleich mit der Aussicht auf egyptische Hilfe bewerkstelligte wiederholte Abfall des Königs Sedecias zu einem dritten Kriegszuge, im Verlaufe dessen sein erprobtes Heer nach einer unglaublich hartnäckigen achtzehnmonatlichen verzweifelten Gegenwehr der belagerten Juden so glücklich war, unter Nabuzardan's

Oberbefehl sich der aufrührerischen Stadt endlich gewaltsam zu bemächtigen. Jerusalem wurde von jetzt an nicht länger verschont. Die Stadt wurde vielmehr planmäßig ausgeraubt, die Mauern bis auf den Grund eingerissen, die leerstehenden Gebäude mit sammt dem Tempel in Brand gesteckt, und ihre Einwohner zu den übrigen Gefangenen nach Babylon abgeführt. Bezeichnend für Nabuchodonosor's Charakter ist dabei jedoch die im Gegensatze zu der gegen König Sedecias und seine Großen gehandhabten unerbittlichen Strenge gleichzeitig beobachtete ehrfurchtsvolle Rücksicht auf das fernere Schicksal des bisher in der Stadt gefangen gehaltenen Propheten Jeremias, sowie das neuerdings auf die Redlichkeit des rechtzeitig zu ihm übergegangenen Godoljas gesetzte unbefangene Vertrauen, den er über den im Lande noch übrig bleibenden ärmsten Theil des Volkes zum Statthalter aufgestellt, aus eigenem Antriebe gutwillig zurückließ. Dieß Alles geschah übrigens nur in Nabuchodonosor's Auftrag und nicht in seiner Anwesenheit, indem er damals in Syrien mit anderen kriegerischen Unternehmungen, insbesondere, wie es scheint, mit den vorbereitenden Maßregeln zu einer bald darauf beginnenden 13jährigen Belagerung der alten, bisher noch niemals eroberten, damals noch auf dem Festlande befindlichen Stadt Tyrus beschäftigt war. Nach der Eroberung von Tyrus, welche, da die Einwohner sich mittlerweile auf einer der Stadt gegenüber liegenden Meeresinsel neuerdings angesiedelt, und dort, wohin Nabuchodonosor's Waffengewalt sich nicht erstreckte, ihr Vermögen in Sicherheit gebracht hatten, die Mühe der Belagerung so gut wie gar nicht belohnte, setzte der chaldäische Eroberer seinen Kriegszug nach Egypten weiter fort, woselbst er nach der im §. 582. erzählten Prophezeiung des Propheten Ezechiel sich reichlich zu entschädigen Gelegenheit fand, und die Egypter die volle Wirkung seines lange aufgesparten Racheburstes für die bisherige beständige Aufhetzung seiner Vasallen zum Abfall reichlich empfinden ließ. Erst aus diesem Kriegszuge kehrte er zu einem nochmaligen ruhigen Lebensgenusse nach Babylon zurück, wohin indessen sein Feldherr Nabuzardan in seinem Auftrage auch den letzten noch übrigen Theil der jüdischen Einwohner Palästina's als Gefangene abgeführt hatte.

Durch die nachtheilige Wirkung langwieriger kriegerischer Ereignisse, wie es scheint, einigermaßen in seinem Charakter verwildert, begegnet dem Könige in seinem Alter, ungeachtet ein neuerdings noch einmal von Gott geschenkter außerordentlicher Traum ihn zum Voraus gewarnt hatte, die strafbare Schwäche, den Ruhm der Herstellung einer so glänzend großartig angelegten Hauptstadt, wie er dieselbe von der höchsten Terrasse seiner schwebenden Gärten aus zu seinen Füßen ausgebreitet liegen sah, nicht auf den ihn sichtbar von Schritt zu Schritt begleitenden unverkennbaren Segen des allmächtigen Gottes dankbar zurückführen, sondern sich eigennützig als ein selbst erworbenes persönliches Verdienst zuschreiben zu wollen, für welche stolze Selbsterhebung er augenblicklich von dem allwissenden Gott mit einer siebenjährigen thierischen Geisteszerrüttung bestraft wird. Nach Ablauf dieser siebenjährigen Strafzeit kommt er, wie in §. 586. erzählt wurde, wieder zu Vernunft, und klagt sich in einem öffentlichen Regierungserlasse mit demüthiger Reue selber seines Fehlers offenherzig an, überlebt aber die glückliche Stunde seiner Genesung nur mehr um kurze Zeit. Vor seinem Tode soll er nach einer

bei Eusebius aufbehaltenen Sage (Jahn's Archäologie II. Theil 1. Band politische Alterthümer §. 46.) den bevorstehenden Untergang des chaldäischen Reiches durch die Meder und Perser noch selber prophetisch voraus angekündigt haben.

Nabuchodonosor giebt uns, wie bereits in der Anmerkung zu §. 494. bemerkt, sowohl als Mensch wie auch als Fürst betrachtet, ein in mehr als Einer Beziehung erwecklich erbauliches Beispiel. Wir haben gegründete Ursache vorauszusetzen, daß er, wenn auch nicht in die sichtbare Gemeinschaft des alttestamentlichen Bundesvolkes aufgenommen, nichts desto weniger wie Naaman und andere Heiden das Ziel unserer ewigen menschlichen Bestimmung glücklich dürfte erreicht haben.

Die am Schlusse des Paragraphen erzählte Vermählung Jechonja's nach seiner Befreiung aus der Gefangenschaft durch Nabuchodonosor's Sohn und Nachfolger Evilmerodach leiten wir theils aus der §. 582. ausgelegten Prophezeiung (Ezech. 29, 21.), theils aus dem doppelten thatsächlichen Umstande her, daß einmal bei der Erzählung von der Gefangenabführung des Königs Jechonja im Jahre 3500 (vergl. §. 504.) zwar Weiber, aber keineswegs Kinder Jechonja's erwähnt werden, und daß es andererseits im hohen Grade unwahrscheinlich ist, daß Jechonja während der Dauer seiner Gefangenschaft den ehelichen Umgang mit seinen Gemahlinen habe fortsetzen dürfen. Ueber diesen letzten Punkt wollen wir jedoch nicht ganz aburtheilen, indem aus Baruch 1, 3. hervorgeht, daß dem gefangenen Könige der Umgang mit seinen Landsleuten im Allgemeinen wenigstens nicht ganz abgeschnitten war. Ist jedoch unsere Vermuthung begründet, so geht zugleich daraus hervor, daß diejenigen bisherigen Bearbeiter der biblischen Geschichte Unrecht haben, welche aus den Worten 4. Reg. 25, 30. Jerem. 52, 34. „cunctis diebus vitae ejus" den Schluß ziehen, daß Jechonja die kurze Regierung Evilmerodach's nicht könne überlebt haben, und ihn deßwegen bereits im darauffolgenden Jahre 3538 nach unserer Rechnung sterben lassen. Denn da 1. Paral. 3, 17. 18. nicht weniger als acht Söhne Jechonja's aufgezählt werden, so erhellt von selbst, daß er, selbst wenn er mehrere Gemahlinen genommen, nicht so viele Kinder in so kurzer Zeit hätte erzeugen können. Das in dem angeführten Texte befindliche Pronomen „ejus" läßt sich unserer Meinung nach ebenso gut auf Evilmerodach, als auf Jechonja beziehen, und selbst wenn es auf Jechonja absolut bezogen werden müßte, so ist es ja nicht undenkbar, daß Neriglissar, obwohl er Evilmerodach gewaltsam um das Leben brachte, nichts desto weniger die dem gefangenen jüdischen Fürsten einmal bestimmte Appanage könnte fortbezahlt haben. Wir erwähnen bei dieser Gelegenheit eine beim heiligen Hieronymus (comment. in Isaj. 14, 19.) erhaltene geschichtliche Sage, welcher zufolge Evilmerodach durch den besonderen Umstand zur Freilassung des gefangenen jüdischen Königs bewogen wurde, weil er im letzten Jahre der Regierung seines Vaters Nabuchodonosor im Gefängnisse zufällig seine Bekanntschaft gemacht habe. In das Gefängniß aber soll Evilmerodach von seinem eigenen Vater geworfen worden sein von wegen der erbärmlich schlechten Reichsverwaltung, die er während der siebenjährigen Krankheit Nabuchodonosor's sich habe lassen zu Schulden kommen. Obwohl der Glaubwürdigkeit dieser Tradition gerade keine innere Schwierigkeit ent-

gegensteht, so halten wir es dennoch bei der geringen Wichtigkeit des dadurch gegebenen Aufschlusses für gerathener, dieselbe ganz auf sich beruhen zu lassen.

§. 588.

(4. Esdra cp. 3 — 16.)

Evilmerodach's Regierung dauerte nach dem von Josephus' Angabe abweichenden, aber durch größere chronologische Präcision sich empfehlenden Berichte der Profanschriftsteller nur zwei Jahre, nach deren Ablauf er, ungefähr im Jahre 3538, durch seinen eigenen Schwager Neriglissar vom Throne gestoßen und getödtet wurde. Unter Neriglissar's Regierung fallen ungefähr in das Jahr 3540 die angeblichen Visionen und Offenbarungen des Propheten Esdra, welche in dem 4. Buche Esdra erzählt werden.

Den an die Spitze unseres Paragraphen gestellten Text des vierten Buches Esdra haben wir, da wir uns der handgreiflichen im ganzen Buche zerstreuten Anachronismen halber von seiner fraglichen Aechtheit selber nicht überzeugen können, absichtlich in Klammern eingeschlossen. Wir dürfen uns daher durch die auffallende Rednergabe des Auctors, sowie durch einige unverkennbar darin enthaltene Anspielungen auf einige neutestamentliche Texte (cp. 1, 30. 38. 39. cp. 2, 45.) über den Werth des Buches, dessen eigentliche Entstehung zu wissen uns wohl interessant wäre, nicht blenden lassen. Cp. 2, 35. finden sich auch jene in die Liturgie der Missa Requiem als Antiphon aufgenommenen Worte: „lux perpetua lucebit vobis."

§. 589.

Dan. 5, 10 — 12.

Neriglissar's Regierung dauerte nach der Angabe der Profanschriftsteller ebenfalls nur kurze Zeit, nämlich vier Jahre, also beiläufig bis zum Jahre 3542, in welchem er in einer großen Feldschlacht von dem medisch-persischen Heere unter Cyrus geschlagen, zugleich sein Leben einbüßte. Nach ihm regierte, und dieß ist das Einzige, worin Josephus (Antiqq. lib. X. cp. 12.) mit den Profanschriftstellern genau übereinkommt, neun Monate lang sein Sohn Laborosoarchod, nach dessen Ermordung das Reich an Baltassar, den Sohn des vor fünf Jahren ermordeten Evilmerodach und der noch lebenden Königin Nitokris ungefähr im Jahre 3543 zurückfiel. Nitokris, welche von dem griechischen Geschichtsschreiber Herodotus als eine Frau von großer Weisheit und Thatkraft geschildert wird, ist wahrscheinlich die nämliche Königin, welche später in der Nacht der Eroberung Babylon's dem Könige Baltassar den Rath gab, die an der Wand des Speisesaales erscheinende wunderbare

Schrift sich durch Daniel enträthseln zu lassen (vergl. §. 599.), indem auch Fl. Josephus (Antiqq. X, cp. 12.) hinsichtlich derselben ausdrücklich bemerkt, daß es nicht die Gemahlin, sondern die Mutter (vielleicht auch Großmutter? μαμμη) des Königs gewesen sei.

CXXXI. Das babylonische Exil. (Fortsetzung.)

Der Prophet Daniel (Fortsetzung). Zwei Gesichte Daniel's.

§. 590.

Daniel 7, 1—14. 21. 22.

Bisher hatte Daniel, welcher am babylonischen Hofe beständig eine angesehene Stellung beibehalten, sich durch die richtige Auslegung der Träume Anderer ausgezeichnet. In dem ersten Regierungsjahre des Königs Baltassar empfing er selber ein göttliches Traumgesicht. An das Ufer des Meeres im Geiste versetzt, sah er erst eine Zeit lang dem Kampfe zu, welchen die losgelassenen vier Winde der Welt durch gegenseitiges Aufthürmen der Meereswellen miteinander aufführten. Hierauf sah er nacheinander vier wunderbar gestaltete Thiere verschiedener Art aus dem Meere an das Ufer steigen. Das erste war eine geflügelte Löwin, deren Adlersflügel aber zuletzt ausgerauft, und sie selbst wie ein Mensch auf zwei Füße gestellt wurde, bei welcher Gelegenheit sie auch menschliche Vernunft bekam. Das zweite war eine Art Bär mit drei großen Stoßzähnen, welchem die Erlaubniß gegeben wurde, nach Herzenslust sich an Fleisch satt zu fressen. Ihm folgte ein Leopard mit vier Fittigen geflügelt und vier Köpfe tragend, welchem Gewalt gegeben wurde. Endlich sah er ein viertes ebenso furchtbares als bewunderungswürdiges Thier von unüberwindlicher Stärke aus dem Meere aufsteigen, welches mit eisernen Zähnen bewaffnet Alles fraß und zermalmte, und was es nicht fressen mochte, mit den Füßen zu Boden trat, und von allen bekannten Thieren verschieden zehn Hörner zur Auszeichnung auf dem Haupte trug. Später wurden jedoch drei aus diesen Hörnern durch ein neues kleines Horn verdrängt, welches zuletzt Augen wie ein Mensch und auch einen menschlichen Mund bekam, mittelst dessen das Thier furchtbare Worte aussprach, welches zugleich die Heiligen Gottes mit blutiger Verfolgung bekriegte, und sie unter seine Gewalt brachte so lange, bis Throne aufgestellt wurden, und der Alte der Tage (Antiquus dierum),

der ewige Richter, ein in ein schneeweißes Gewand gehüllter Greis mit einem Hauptharre wie reine Wolle, sich auf einem feuerglühenden, auf flammenden Rädern ruhenden Throne zu Gericht setzte, von dessen Antlitz ein lebendiger Feuerstrom ausging, und dessen Winkes, während ihm Zehnmalhunderttausende zur Seite standen, Hunderttausende vor ihm gewärtig waren. Das Gericht selbst wurde nach Büchern gehalten, welche aufgeschlagen wurden, und der Entscheid desselben fiel dahin aus, daß sowohl die Zeit der übrigen Thiere nunmehr abgelaufen sei, als daß insbesondere jenes vierte Thier zur Strafe für die von dem kleinen Horne ausgestoßenen Gotteslästerungen getödtet und sein Leichnam dem Feuer übergeben werde, worauf eines Menschen Sohn vor den Richter gebracht und ihm alle zeitliche Gewalt auf Erden in Form eines unvergänglichen Königreichs, an dessen Herrlichkeit auch alle übrigen Heiligen Theil nehmen durften, übertragen wurde.

§. 591.

Daniel 7, 15 — 20. 23 — 28.

Der erschütternde Eindruck, welchen der Anblick solcher Vorgänge auf Daniel's Seele hervorbrachte, veranlaßte ihn, sich an einen der dem Richter zur Seite stehenden Diener mit der Bitte zu wenden, ihm von allem dem Gesehenen die richtige Auslegung zu geben. Derselbe belehrte ihn, daß die vier Thiere im Allgemeinen die nämlichen vier Weltreiche bedeuteten, welche nach der dem Könige Nabuchodonosor bereits gegebenen früheren Offenbarung (vergl. §. 493.) auf dieser Welt entstehen würden, deren Macht aber zuletzt auf das unvergängliche Reich der Heiligen Gottes überzugehen bestimmt sei. Auf besondere weitere Befragung über das vierte Thier und die an seinen Hörnern beobachteten außerordentlichen Veränderungen antwortete derselbe, daß das durch dasselbe bedeutete vierte Weltreich mächtiger als alle übrigen Reiche, die durch dasselbe theils verschlungen, theils auch würden vernichtet werden, zehn neuen Reichen ihren Ursprung geben werde, deren drei durch einen nachfolgenden König gedemüthiget einem neuen Reiche Platz machen würden, dessen Oberhaupt sich die gräulichsten Lästerungen gegen Gott und die Heiligen werde lassen zu Schulden kommen, und dabei zur Einführung einer neuen Zeiteintheilung und neuer ihm beliebiger Gesetze Anstalt treffen. Seine Herrschaft aber werde nur Eine Zeit, Zwei Zeiten und eine Halbe Zeit, d. h. 3½ Jahr dauern, darnach aber durch ein sichtbares göttliches Strafgericht gestürzt werden, worauf das unvergängliche Reich Gottes und Seiner

Heiligen, welchem alle übrigen Könige gehorchen sollten, unmittelbar seinen Anfang nehmen werde. Nach Empfang dieses Bescheides kehrte Daniel wieder in wachen Zustand zurück, und behielt alles Gesehene und Gehörte in lebendiger Erinnerung, obwohl der Eindruck davon sein Gemüth heftig erschüttert und sogar in seinem Aussehen eine merkliche Umwandlung hervorgebracht hatte.

Das im gegenwärtigen Paragraphen ausgelegte Traumgesicht hat seinem prophetischen Inhalte nach unverkennbar Aehnlichkeit mit jenem von Daniel selbst ausgelegten Traume Nabuchodonosor's (vergl. §§. 492. 493.). Es kommen nur hinsichtlich des aus dem vierten, d. h. aus dem römischen Weltreiche entspringenden modernen Zeitverlaufes einige neue prophetische Bestimmungen über ein zu erwartendes 3½jähriges Reich der erklärtesten Gottlosigkeit hinzu, dessen genauere Erörterung wir erst bei Gelegenheit der in gleicher Beziehung zu besprechenden neutestamentlichen Prophezeiungen namentlich in den Briefen des Apostels Paulus und in der Offenbarung Johannis in die Hand zu nehmen beabsichtigen.

§. 592.

Daniel 8, 1—8.

Ungefähr zwei Jahre später, also beiläufig im Jahre 3545, hatte Daniel, welcher inzwischen über die Provinz Susiana im südwestlichen Theile des heutigen Persiens als Statthalter gesetzt worden zu sein scheint, in seiner Residenzfestung Susa ein zweites Gesicht, welches ihn im Geiste an das Ufer des benachbarten Flusses Ulai versetzte, in dessen Grase er einen Widder, der zwei ungleich große Hörner auf dem Kopfe trug, damit beschäftigt fand, sämmtliche Thiere von Norden, Süden und Westen her zum Kampfe herauszufordern, welche sämmtlich von ihm überwunden wurden. Ueberdem kam vom fernen Westen her ein Ziegenbock so leicht über die Ebene hergesprungen, daß er kaum den Boden mit seinen Füßen zu berühren schien, welcher nur ein einziges, aber bedeutend ansehnliches Horn mitten auf der Stirne tragend, den Widder in vollem Anlaufe überraschte, ihm seine beiden Hörner zerbrach, ihn über den Haufen rannte und mit seinen Füßen schonungslos zu Boden trat. Hierauf wuchs der Ziegenbock zu einem großen Raumumfange, als plötzlich das große Horn von selbst zerbrach, und statt dessen vier neue kleinere Hörner nach den vier Weltgegenden aus seinem Kopfe hervorwuchsen.

Die lateinische Version weicht in dem angegebenen biblischen Abschnitte von dem hebräischen Grundtexte unbedeutend darin ab, daß erstere statt am Flusse Ulai, oberhalb des Ulaithores übersetzt. Da der in einiger Entfernung an Susa vorbeifließende Strom den Namen Ulai oder Euläus wirklich hatte, so bleiben wir bei dem hebräischen Grundtexte stehen, ob-

wohl es möglicher Weise auch ein Ulaithor gegeben haben und der Schauplatz des erzählten Gesichtes recht gut ein oberhalb des Ulaithores befindlicher freier Platz gewesen sein kann.

§. 593.

Daniel 8, 9 — 14.

Unter den angegebenen vier Hörnern zeichnete sich eines besonders dadurch aus, daß es anfangs klein gegen Morgen, gegen Mittag und gegen das heilige Land Palästina hin immer größer wurde, unter dessen ausgezeichneten, den Sternen des Himmels vergleichbaren ansehnlichen Männern es mehrere niederwarf und zermalmte. Ja zur Strafe für die von dem Volke begangenen Sünden durfte das erwähnte Horn sogar den damaligen Fürsten des heiligen Landes zum Gegenstand seiner Verfolgung machen und ihn von der Darbringung des täglichen Opfers abhalten, ohne daß es an dieser frevelhaften Handlung durch irgend ein dazwischentretendes Zeichen der göttlichen Allmacht wäre verhindert worden. Ueberdem hörte Daniel einen der Heiligen an einen andern die Frage richten, wie lange die Unterbrechung des täglichen Opfers und die Entweihung des Heiligthums dauern werde, worauf ihm dieser zur Antwort gab, daß nach einem Kreislaufe von 2300 Tagen, also beiläufig sechs und einem halben Jahre, das Heiligthum wieder werde gereinigt werden.

§. 594.

Daniel 8, 15 — 27.

Während nun Daniel über die nähere Bedeutung dieses Gesichtes nachdachte, hörte er eine vom Flusse her ertönende Stimme dem Erzengel Gabriel zurufen, mit der Aufforderung, dem als Zuschauer gegenwärtigen Propheten über die beobachteten Vorgänge das Verständniß zu eröffnen. Hierauf sah Daniel eine Mannsgestalt auf sich zukommen, aber von solch einem majestätischen Gewaltausdruck, daß Daniel beim ersten zutraulichen Worte, welches der Engel an ihn richtete, kraftlos zu Boden sank. Eine leichte mit der Hand verübte Berührung des Engels gab ihm jedoch die Kraft, mit seiner Hilfe vom Boden wieder aufzustehen und die Auslegung des gehabten Gesichtes aufmerksam anzuhören. Der Widder war der König der Medier und Perser, der Ziegenbock der zukünftige König der Griechen, deren erster Beherrscher insonderheit durch das mitten auf der Stirne des Bockes befindliche anfängliche große Horn bedeutet werde. Nach dessen Tode würden vier kleinere Könige, entsprechend den vier neu entsprossenen Hörnern, sich in sein Reich theilen

und von einander abgesonderte einzelne Königreiche bilden. Eines unter denselben werde im Laufe der Zeit unter der Regierung eines ebenso weltklugen als gottlosen Königs besonders aufblühen, welcher das seiner Zeit im heiligen Lande wieder eingebürgerte jüdische Volk mit einer blutigen Verfolgung heimsuchen, dem rechtmäßigen Hohenpriester hinderlich in den Weg treten, darnach aber nicht durch feindliche Uebermacht, sondern durch eine unsichtbare Fügung der Allmacht Gottes werde zu Grunde gehen, wobei sich die angegebene Zahl der Tage hinsichtlich der zeitweiligen Entweihung des Heiligthums wenn auch erst in weiter Zeitentfernung pünktlich verwirklichen werde. Zugleich bekam Daniel den Auftrag, diese gehabte Offenbarung zur Ermuthigung seiner in jener Zeit lebenden Stammgenossen schriftlich aufzuzeichnen. Nach dieser empfangenen Auslegung kehrte Daniel wieder zu seinem gewöhnlichen wachen Bewußtsein zurück, und fühlte sich auch stark genug, die laufenden Geschäfte seines Amtes zu versehen, obwohl er von der gehabten Aufregung eine länger dauernde Entkräftung davontrug.

In diesem Paragraphen tritt zum ersten Male der heilige Erzengel Gabriel handelnd auf. Er ist seinem Namen nach der nämliche Schutzgeist und Gottesbote, welcher bei Gelegenheit auch in der neutestamentlichen Zeit zwei Mal, nämlich bei Verkündigung der Geburt Johannes des Täufers und bei Verkündigung der Menschwerdung Jesu Christi handelnd in die heilige Geschichte eingreift. Er genießt deßhalb die besondere Verehrung der katholischen Kirche. Sein Fest fällt auf den 18. März. Ueber die geschichtliche Verwirklichung der in diesem Gesichte ausführlicher enthaltenen, das persische und das griechische macedonische Weltreich betreffenden Einzelnheiten vergl. die nachfolgenden §§. 742—758. und 792., 793 u. flg., 841 u. flg.

CXXXII. Das babylonische Exil. (Fortsetzung.)

Babylon's Eroberung. Der Prophet Daniel (Fortsetzung).

§. 595.

Daniel cp. 5, 1.

In die von Fl. Josephus mit den Profanschriftstellern übereinstimmend zu 17 Jahren angegebene Regierung Baltassar's fällt die Geschichte der allmälig immer ausgedehnteren Eroberungen Cyrus, des seit Kurzem neuerwählten Königs der Perser, eines Volkes, welches in inniger Verbindung mit dem Reiche der Meder für den Augenblick noch in einer gelinden verhältnißmäßigen Abhängigkeit von demselben befindlich war,

eine Thatsache, welche dem Fortbestande des babylonischen Reiches, das mit den Medern schon seit längerer Zeit im Kriege begriffen war, mit der Zeit gefährlich wurde. Durch immer größere den Chaldäern abgerungenen Vortheile ermuthigt, wagte es Cyrus zuletzt, im 15. Jahre der Regierung Baltassar's, also beiläufig im Jahre 3558, bis zu welchem Daniel sich persönlich wieder in Babylon befand, sogar eine Belagerung der durch unerhörte Festungswerke geschützten Hauptstadt in Angriff zu nehmen. Da die Stadt außer dem Vorrathe eines nach der Angabe der Profanschriftsteller zwanzigjährigen Nahrungsbedarfes auch noch eine bedeutende Flurgemarkung in ihrer Ringmauer einschloß (vergl. Anmerkung zu §. 587.), so wurde das gewöhnliche sorgenfreie Leben im Innern der Stadt durch die vorgehende Belagerung nicht merklich gestört, weßwegen Baltassar, obschon dieselbe bereits in das dritte Jahre hinein dauerte, keinen Anstand nahm, im Jahre 3560 an einem jährlich wiederkehrenden Festtage der Babylonier für eine Anzahl von 1000 seiner vornehmsten Beamten in seiner königlichen Burg ein übliches schwelgerisches Gelage zu veranstalten.

§. 596.

Daniel 5, 1 — 4.

Wie hoch trotz aller von Seite des bisher unüberwindlichen persischen Eroberers Cyrus drohenden Gefahr die übermüthige Sicherheit der Babylonier um diese Zeit gestiegen war, das beweist der Befehl des Königs, welcher, zwar bereits im Zustande der Trunkenheit gegeben, sich nichts desto weniger nur aus einer um die Gegenwart, wie um die Zukunft gänzlich unbekümmerten Gemüthsstimmung hinlänglich erklären läßt. Er befahl nämlich, die goldenen und silbernen Tempelgeschirre, welche sein Großvater Nabuchodonosor in den Jahren 3492 und 3500 (vergl. §§. 482 und 504.) von Jerusalem mitgebracht und im Tempel des Bel zu Babel aufgestellt hatte, herbeizubringen, um dieselben in Gesellschaft seiner Großen nebst ihren zugleich anwesenden Gemahlinen und Concubinen zu weiterer Befriedigung ihrer Trunksucht ihren heidnischen Götzen zu Ehren mißbrauchen zu können, ein Vorhaben, welches nach der Absicht Baltassar's auch unverzüglich von sämmtlichen Anwesenden, ohne sich vor der Strafe Gottes zu fürchten, maßlos in Ausübung gebracht wurde.

§. 597.

Daniel 5, 5. 6.

Kaum war mit der allgemein vollzogenen Verübung dieser tempelschänderischen Handlung in dem Taumel der aufgeregten Sinnenlust auch

die entfernteste Ahnung irgend einer drohenden Strafe verschwunden, als an einer dem großen Kronenleuchter gegenüber befindlichen, dem Könige gerade in die Augen fallenden Stelle des nämlichen Saales, in welchem sämmtliche Festgenossen versammelt waren, unversehens eine Art Menschenhand sichtbar wurde, welche regiert von einem unsichtbaren Führer in geräuschloser Stille einige unverständliche Schriftzeichen an die Wand schrieb, und darauf verschwindend dieselben als leserliche Spuren Jedermann sichtbar zurückließ. Der König, welcher diesen übernatürlich wunderbaren Vorgang mit eigenen Augen aufmerksam begleitete, wurde dadurch plötzlich mit einem so heftigen Schrecken erfüllt, daß sein bis daher glühendes Antlitz eine bleiche Todesfarbe bekam und unter den Zeichen der peinlichsten Gemüthserschütterung seine Kniee zu schlottern begannen.

§. 598.

Daniel 5, 7. 8.

Nachdem sich das Gefühl des Schreckens den Nächststehenden und mittelst deren auch den sämmtlichen übrigen Anwesenden mitzutheilen begonnen, befahl der König, welcher inzwischen wieder einige Fassung bekommen, die chaldäischen Wahrsager herbeizurufen, denen er öffentlich das Versprechen gab, daß derjenige unter ihnen, welcher diese geschriebenen Zeichen zu lesen und von denselben die richtige Auslegung zu geben vermöchte, von ihm dem Könige mit Purpur gekleidet, mit einer goldenen Kette am Halse geschmückt, und zum drittobersten Reichsbeamten solle erhoben werden. Es befand sich aber keiner unter ihnen, welcher die erwähnte Schrift auch nur zu lesen, geschweige denn richtig auszulegen verstanden hätte.

§. 599.

Daniel 5, 9—12.

In seiner durch diese entweder nur scheinbar erheuchelte oder auch wirkliche Unbeholfenheit der Magier erst auf ihre empfindlichste Höhe gesteigerten peinlichen Bestürzung, welche durch die Theilnahme der übrigen anwesenden Großen seines Reichs nicht im Mindesten gelindert wurde, kam dem Könige unverhofft die Königin Mutter zu Hilfe, welche von dem veranstalteten Gelage bisher sich ferne gehalten hatte, auf die Nachricht von dem, was vorgefallen, jedoch eilends herbeikam. Sie bat den König, sich der augenblicklichen Schreckenempfindung nicht so rückhaltslos hinzugeben, indem sie ihm wenigstens einen Mann in seinem Reiche zu nennen wisse, welcher von seinem Großvater Nabuchodonosor zur An=

erkennung seiner untrüglichen prophetischen Traumauslegungskunst über alle chaldäische Wahrsager und Zeichendeuter als Oberster erhoben worden sei. Dieß war nämlich kein anderer, als der Hebräer Daniel, welcher von Nabuchodonosor den Namen Baltassar, also den nämlichen, wie der gegenwärtige König, empfangen hatte.

CXXXIII. Das babylonische Exil. (Fortsetzung.)

Eroberung Babylon's. Der Prophet Daniel (Fortsetzung).

§. 600.

Daniel 5, 13 — 17.

Auf König Baltassar's augenblicklichen Befehl zur Auslegung der wunderbaren Schrift eiligst herbeigerufen, antwortete der greise, nunmehr bereits gegen 80jährige Daniel dem Könige mit einer bescheidenen Ablehnung der auch ihm in gleichem Inhalte, wie den bisher zu Rathe gezogenen Chaldäern gemachten Versprechungen, wogegen er die wahre Auslegung der geschriebenen Worte ihm geben zu wollen aus freiem Antriebe unverzüglich sich anschickte.

§. 601.

Daniel 5, 18 — 28.

Um dem Könige das rechte Verständniß der an der Wand geschrieben stehenden Schrift zu eröffnen, erinnerte er ihn an die unerhörte zeitliche Macht und Herrlichkeit, welche sein Großvater Nabuchodonosor sich nicht etwa selber gegeben, sondern von Gott in einem so unbegrenzten Maße erhalten habe, daß alle Völker, Geschlechter und Zungen der Menschen vor demselben gezittert hätten. Zur Strafe dafür, daß Nabuchodonosor sich diesem Gnadengeschenke Gottes gegenüber undankbar bewiesen, und die Ehre dieses zeitlichen Glückes für sich selber frevelhafter Weise in Anspruch genommen, habe derselbe bekanntlich eine von Gott als gerechte Demüthigung über ihn verhängte siebenjährige, von allen Aeußerungen der tiefsten menschlichen Erniedrigung begleitete Geisteskrankheit zu erleiden bekommen, durch welche er über den wahren Urheber seines zeitlichen Glückes zu einer nachträglichen würdigen Anerkennung sich auch gutwillig habe bestimmen lassen. Dieses von Gott selbst an seinem Großvater so handgreiflich gegebene warnende Beispiel habe nun König Baltassar leider nicht zu Herzen genommen, sondern dadurch, daß er die dem

Tempel zu Jerusalem angehörigen heiligen Gefäße zu mißbräuchlicher Entweihung im Dienste todter Götzenbilder habe herbeischaffen lassen, vielmehr den Zorn des lebendigen einzig wahren Gottes über sich herabgerufen, dessen unnachsichtiges Strafurtheil ihm nunmehr durch die wunderbar geschriebenen Worte: Mane, Thecel, Phares verkündigt werde. Mane, auf deutsch: „gezählt," bedeute, daß Gott die Tage seines Reiches gezählt und sie ihrem Ende zugeführt, Thecel: „gewogen," daß er seinen Verdienst auf die Waagschale gelegt und ihn strafwürdig befunden habe, Phares: „getheilt," daß sein Reich getheilt, und den Medern und Persern solle gegeben werden.

§. 602.

Daiel 5, 29. 30.

Je demüthigender Daniel's gegebene Auslegung in jeder Beziehung für den König Baltassar ausgefallen war, desto größere Ehre macht es dem ehrliebenden Wahrheitssinne dieses Letzteren, daß er die bewiesene Freimüthigkeit des hebräischen Propheten nicht allein nicht übel aufnahm, sondern überdieß ihm die versprochene Belohnung augenblicklich, ungeachtet seines Widerstrebens, ertheilen ließ. Die Erfüllung des von Daniel ihm angekündigten göttlichen Strafgerichtes wurde jedoch durch diese an sich ehrenhafte Handlung des Königs nicht aufgehalten, indem die mittlerweile durch das mittelst einer künstlichen Wasserableitung gangbar gemachte Flußbett des Euphrats in die Stadt eingedrungenen persischen Truppen noch in der nämlichen Nacht einen Angriff auf die Residenz des Königs machten, in welchem Kampfe der König gewaltsam sein Leben einbüßte.

Der tiefere psychologische Erklärungsgrund für ein an sich so schwer begreifliches Ereigniß, wie die Eroberung der Stadt Babylon, liegt nebst zufälligen Nebenumständen hauptsächlich gerade in der die moralische Thätigkeit erschlaffenden Wirkung, welche das Vorhandensein zu vollkommener Sicherheitsmaßregeln naturgemäß auf das menschliche Gemüth auszuüben pflegt. Die erwähnten begünstigenden Nebenumstände waren übrigens von der Art, daß ohne dieselben Cyrus, menschlich zu reden, schlechterdings nichts hätte anfangen können. — Da nämlich die ganze Riesenhauptstadt nicht aus natürlichem Gestein, sondern aus gebrannten Backsteinen gebaut war, so liegt die Vermuthung nicht ferne, daß gerade die zur Erzeugung des erforderlichen Baumaterials bisher dienende Lehmgrube es war, welche nach der Erzählung der Profanschriftsteller von Nitokris, der Königin Mutter, zu einem Bassin benutzt wurde, um mittelst eines hergestellten Verbindungskanals die zu Zeiten Ueberschwemmung drohende Wassermenge des Euphratflusses, welcher die Stadt durchströmte, in dasselbe ableiten zu können. Die Größe dieses Bassins, welches ebenfalls wie die Hauptstadt in Quadratform gestaltet war, wird zu dem erstaunlichen Flächeninhalt von nicht weniger als 8 deutschen Meilen, circa 12 Weg=

stunden im Geviert (macht also beinahe 64 Quadratmeilen), nach der geringsten Schätzung angegeben. Da nun inzwischen durch diese für Friedenszeiten freilich außerordentlich wohlthätige Einrichtung handgreiflich die Sicherheit der babylonischen Hauptstadt bedeutend abgenommen hatte, indem sich voraussehen ließ, daß, wenn auf keinem anderen Wege, doch wenigstens durch das abgelassene Strombett ein feindliches Heer einmal in die Stadt einzudringen versuchen könnte, so hatte die gleiche Königin an beiden Seiten die Steindämme des Stromufers befestigen und nur zwischen ehernen Thoren, die alle Nacht sorgfältig verriegelt werden mußten, Zugänge vom Strome aus an das Ufer übrig gelassen. Diese ehernen Thore zu verschließen war aber an dem im Paragraphen erwähnten Festtage aus übermüthigem Leichtsinn und Nachlässigkeit eben unterlassen worden, und somit mußte, wie es oft bei den entscheidendsten Begebenheiten der Weltgeschichte zu beobachten Gelegenheit giebt, alles zusammenhelfen, daß Cyrus außer der empfangenen Nachricht von der an diesem Tage am ersten sich eröffnenden Aussicht zur Einnahme der berühmten Hauptstadt auch noch die seinem Charakter eigenthümliche Geschicklichkeit, Geistesgegenwart und Keckheit miteinander verband, um die Ableitung des Flusses spät Abends genug vornehmen zu lassen, daß das Sinken des Wasserspiegels nicht mehr bei Tageslicht bemerkt werden konnte, und doch früh genug, um noch vor Mitternacht unbemerkt in die Stadt einrücken zu können, und endlich um selbst nach allen diesen Vorbereitungen sich noch der Gefahr auszusetzen, daß das Unternehmen nicht etwa zufällig noch entdeckt und dadurch in seinem Gelingen auf die heilloseste Weise völlig vereitelt wurde. Denn was hätten die Perser, wären auch erst im letzten Moment noch die Thore gegen den Fluß zu versperrt worden, von einem Strombette aus zu ihrer Vertheidigung unternehmen können? — Nachdem somit auch diese letzte Schwierigkeit noch überwunden worden, ist auch die Einnahme der Stadt keine weiter zu verwundernde Thatsache, indem Baltassar auf keinen feindlichen Ueberfall auch nur im Geringsten gefaßt war. Sobald sein Tod bekannt wurde, ergab sich auch die Stadt nothgedrungener Weise, indem sie der Aufforderung Cyrus' zur Waffenablieferung gegen Zusicherung von Leben und Eigenthum sich nicht zu widersetzen wagte. Somit behielt die Stadt für den Augenblick auch noch ihre Größe und ihren Glanz dem äußeren Anscheine nach unvermindert bei; indessen war gerade durch die gewaltsame plötzliche Ableitung des Euphratstromes aus seinem natürlichen Bette auch der Keim zu dem allmäligen totalen Ruin gelegt, der, wie in der Anmerkung zu §. 587. erwähnt, dieselbe nachmals betroffen hat. Denn da die einmal schadhaft gewordenen Uferdämme bei der Eingangsmündung des erwähnten Ableitungskanales in jener ersten Zeit, wo es noch am ersten möglich gewesen, auszubessern unterlassen wurde, so versiegte das Strombett so gut wie ganz und gar, anstatt dessen die überschwemmte Umgegend auf eine für die Gesundheit der Landesbewohner begreiflich ebenso nachtheilige, wie für die Bodencultur unheilbare Weise versumpfte. Babylon erhielt sich demungeachtet noch mehrere hundert Jahre als bedeutende Stadt, bis das im Jahre 293 v. Chr. von Seleucus in der Nähe am Ufer des Tigris angelegte Seucia die letzten Einwohner Babylon's noch zu sich hinüberzog. Die noch übrigen Mauern und Ge-

bäude sind dann bei verschiedenen Gelegenheiten zu Grunde gegangen. (Siehe über die Geschichte der Stadt Babylon die drei lesenswerthen Abhandlungen in Prideaux's Connexion rc. 2. Buch ad ann. 573, ad ann. 539, und 8. Buch ad ann. 293.

CXXXIV. Das babylonische Exil unter persischer Landeshoheit.

Der Prophet Daniel (Fortsetzung). Zweitmalige wunderbare Erhaltung Daniel's in der Löwengrube.

§. 603.

Daniel 5, 31 — cp. 6, 4.

Cyrus war nach dem Berichte der die Eroberung von Babylon erzählenden Profanschriftsteller um jene Zeit noch nicht selbstständiger Regent, sondern zunächst nur Oberfeldherr seines jedoch nur eine Tochter als Kind besitzenden Oheims, des medischen Königs Cyaxares, welcher damals bereits 62 Jahre alt, auf seine Einladung, indem er ihn aus Dankbarkeit zugleich zu seinem Schwiegersohne erhob, unter dem Namen Darius von der eroberten Hauptstadt, und mit ihr zugleich von dem ganzen Umfange des noch übrigen babylonischen Reiches Besitz nahm. Er theilte hierauf sein ganzes Reich in 120 abgesonderte Provinzen, welche durch ebenso viele Statthalter unter dem Titel von Satrapen sollten verwaltet werden. Die bisher von Daniel dem babylonischen Reiche geleisteten Dienste gereichten demselben bei dieser Gelegenheit so wenig zum Schaden, daß Darius ihn vielmehr sogleich von Anfang zu einem der drei obersten Bevollmächtigten erhob, welchen die aufgestellten Satrapen an des Königs Stelle von ihrer Verwaltung Rechenschaft ablegen mußten. Ja sein Vertrauen auf Daniel's Redlichkeit und Weisheit wuchs sogar auf einen solchen Gipfel, daß er mit dem Gedanken umging, die Besorgung der Regierungsgeschäfte für das sämmtliche eroberte Reich seinen Händen allein anzuvertrauen.

§. 604.

Daniel 6, 4 — 8. Esther 1, 19.

Ein so hohes Lebensalter Daniel um jene Zeit auch bereits erreicht haben muß, so entging er doch dem Schicksal nicht, durch eine so auffallende Auszeichnung den Neid und die Eifersucht der übrigen königlichen Beamten rege zu machen, welche sich nicht schämten, alle Mittel und Wege,

durch welche sie ihn stürzen könnten, angelegentlich aufzuspüren. Da sie ihm nun auf keine andere Weise beizukommen Aussicht hatten, so legten sie dem Könige selber eine Falle, indem sie mit Bezugnahme auf eine im medisch persischen Reiche bestehende Rechtsgewohnheit, daß ein unter gewissen Förmlichkeiten ergangener königlicher Befehl auf keine Weise wieder durfte zurückgenommen werden, in Darius eindrangen, er möge auf eine Frist von 30 Tagen das königliche feierliche Verbot ergehen lassen, daß keiner seiner Unterthanen während dieser Zeit weder an die Götter, noch an Menschen, außer an den König selber, irgend eine Bitte richten dürfe, wobei er zugleich als Strafe für den Uebertreter dieses Verbotes bestimmen mußte, daß derselbe den im königlichen Zwinger unterhaltenen Löwen lebendig zum Fraße vorgeworfen werden solle.

§. 605.

Daniel 6, 9—16.

Trotz der unermeßlichen Arbeitsgeschäfte, mit welchen Daniel von Jugend auf in königlichen Diensten war überhäuft worden, hatte er es sich zu einer feststehenden Gewohnheit gemacht, täglich dreimal knieend mit nach Jerusalem zugewendetem Antlitze seine regelmäßigen Gebete zu verrichten. Von der gewissenhaften Beobachtung dieser frommen Uebung wollte er sich daher durch das inzwischen ergangene königliche Verbot nicht abhalten lassen, sondern setzte auch nach erlangter Kenntniß desselben innerhalb seines Hauses zu den bestimmten Zeiten, noch dazu mit Eröffnung der nach Jerusalem hin gerichteten Fenster, seine gewöhnlichen Gebete fort. Hierüber von seinen Feinden ertappt, wurde er dem Könige angezeigt, und der König auf diese Art gezwungen, Daniel zum Tode in der Löwengrube zu verurtheilen.

§. 606.

Daniel 6, 16—18.

Schon auf dem Wege zum Löwengraben, auf welchem Darius seinen treuen Diener Daniel begleitete, äußerte er gegen ihn die stillgehegte Hoffnung, der Gott Daniel's, gegen welchen er in seinem Dienste so unermüdlich treu sei, werde ihn am Ende in der Gefahr nicht ohne Hilfe lassen, und gebrauchte in dieser muthmaßlichen Voraussetzung überdieß die Vorsicht, durch Versiegelung des die Oeffnung des Zwingers verschließenden Steines das Leben des bereits hinuntergelassenen Daniel gegen jede anderweitige Nachstellung im Voraus zu sichern. Gleichwohl ließ ihm die Gefahr, in der er ihn zurücklassen mußte, keine Ruhe, so

daß er die ganze Nacht ungegessen, ohne Trank und ohne seine Kleider zu wechseln, schlaflos zubrachte.

Die wenn auch schwache Hoffnung, welche Darius auf eine möglicher Weise wunderbare Lebenserhaltung Daniel's setzte, dient ihrerseits ebenfalls zur Bestätigung unserer in der Anmerkung zu §. 494. aufgestellten geschichtlichen Vermuthung von zwei verschiedenen Werfungen Daniel's in die Löwengrube; indem es sich wenigstens schwer erklären läßt, worauf, wäre eine ähnliche Begebenheit nicht bereits einmal vorgegangen, der heidnische König Darius seine erwähnte Hoffnung hätte stützen können. Daß er inzwischen ungeachtet einer solchen Erinnerung auf der anderen Seite für Daniel wiederum in lebhafter Besorgniß schwebte, ist ebenfalls leicht erklärlich, indem es mit Bescheidenheit nicht erwartet werden konnte, daß Gott, durch die Bosheit der Menschen herausgefordert, zweimal ganz das nämliche Wunder verrichten werde.

§. 607.

Daniel 6, 19—27.

Sobald der Tag graute, erhob sich Darius vom Lager, und verfügte sich eilends zum Löwengraben, woselbst er mit kläglicher Stimme Daniel beim Namen rief, voll Besorgniß, ob er auch eine Antwort von ihm werde zu hören bekommen. Wirklich erhielt er eine solche, indem Daniel gesund und wohlbehalten ihm den üblichen Gruß, womit man dem Könige langes Leben wünschte, entgegen rief und ihm erzählte, wie er zum Zeugnisse seiner unbescholtenen Rechtschaffenheit durch einen von Gott ihm zugesendeten Engel vor der freßgierigen Wuth der Löwen sei beschützt worden, worauf der König sofort Anstalt traf, ihn aus der Grube wieder herausziehen zu lassen. Statt Daniel's wurden sodann auf Darius' Befehl seine Ankläger zugleich mit ihren Weibern und Kindern in die Grube geworfen, welche, bevor sie noch den Erdboden erreicht, schon von den Löwen waren zerrissen worden. Auf diesen Anlaß erließ Darius ferner einen königlichen Befehl an seine sämmtlichen Unterthanen, durch welchen er ihnen die Verehrung des Gottes Daniel's zur Pflicht machte, ein schriftliches Denkmal, welches zugleich für die geschichtliche Wahrheit des ganzen Ereignisses zu urkundlicher Beglaubigung dient.

CXXXV. Das babylonische Exil unter persischer Landeshoheit. (Fortsetzung.)

Der Prophet Daniel. (Fortsetzung).

§. 608.

Daniel 9, 1—19.

Entweder noch in dem nämlichen Jahre der Eroberung Babylon's oder in dem darauffolgenden Jahre 3561 beobachtete Daniel, daß die 70 Jahre, welche nach der Prophezeiung des Propheten Jeremias (vergl. §§. 484 u. 507.) der Aufenthalt der Juden als Gefangene in Babylon dauern sollte (Jerem. 25, 11. cp. 29, 10.), nunmehr wenigstens in Bezug auf ihn selbst bereits in Erfüllung gegangen waren. Diese Wahrnehmung bewog ihn, in Hinsicht auf den fortwährenden Verwüstungszustand, in welchem sich die Stadt Jerusalem befand, unter Fasten und Kasteiung mittelst eines demüthigen Bußgebetes unter Bekenntniß seiner und seines Volkes Schuld, Gott um nunmehrige Beendigung der über die Stadt Jerusalem und über das Heiligthum gerechter Weise verhängten Züchtigung anzurufen.

§. 609.

Daniel 9, 20 — 24.

Noch im Gebete begriffen erhielt Daniel eine zweite Erscheinung des ihm schon einmal zu Gesicht gekommenen heiligen Erzengels Gabriel (vergl. §. 594.), der ihn von der im Rathe Gottes sogleich mit dem Beginne seines Gebetes beschlossenen Erhörung desselben benachrichtigte. Er kündigte ihm jedoch zugleich an, daß die Erfüllung sämmtlicher gegebener Weissagungen über das endliche Aufhören der bisher von dem Volke verübten groben Sünden, über den Beginn der fortan ununterbrochenen treuen Gesetzesbeobachtung, und über die Salbung des geweissagten höchsten Königs eine Dauer von nicht weniger als 70 Jahrwochen, also ungefähr vollen 490 Jahren, werde hinwegnehmen.

§. 610.

Daniel 9, 25—27.

Diese angegebenen 70 Jahrwochen wurden nunmehr zu genauerer Belehrung Daniel's von dem ihm zugesendeten göttlichen Botschafter in drei abgesonderte Perioden von 7, von 62 und von 1 Jahrwoche abgetheilt. Während der ersten beiden Perioden von 69 Wochen oder 483 Jahren

von dem Beginne der neuerdings unternommenen Befestigung Jerusalems als jüdischer Hauptstadt an gerechnet, werde ununterbrochen unter allerlei Wechsel ungünstiger drückender Zeitumstände an dem Bau der Mauern und der Straßen Jerusalems fortgefahren werden. In der letzten Woche werde aber endlich der verheißene Gesalbte eines gewaltsamen Todes sterben, und in Folge dessen das heilige Land und der neuerbaute Tempel einer neuen durch die kriegerische Uebermacht eines zukünftigen Volkes über dieselben verhängten lang andauernden Verwüstung preisgegeben werden. Nichts desto weniger werde während der letzten 70sten Woche ein großer Theil des Volkes durch das Verdienst des ihnen gesendeten Retters in dem Bunde mit Gott bestärkt werden, jedoch so, daß dabei in der Mitte der angegebenen Woche eine besonders auffallende Entweihung des Tempels während der Opferhandlung selber sich ereignen würde, das unmittelbare Vorspiel einer endlichen neuen Verwüstung, welche bis an das Ende der Tage in ihrer Fortdauer nicht werde weiter unterbrochen werden.

Die im gegenwärtigen Paragraphen enthaltene messianische Hauptweissagung ist nach unserer Aufzählung die vierzehnte (s. die Anmerkung zu §. 571.).

CXXXVI. Ende des babylonischen Exils.

Persische Landeshoheit. Der Prophet Daniel (Fortsetzung).

§. 611.

2. Paralip. 36, 22. 23. Daniel 13, 65. 1. Esdra 1, 1—4.

Im darauffolgenden Jahre 3562 starb Darius der Meder, und hinterließ die Regierung des ganzen Reiches seinem Schwiegersohne, dem Perserkönige Cyrus. Derselbe erließ in diesem nämlichen, seinem ersten Regierungsjahre, einen schriftlich abgefaßten königlichen Befehl, in welchem er unter ausdrücklicher Berufung auf einen durch den Gott des Himmels ihm ertheilten Auftrag zur Wiedererbauung seines in Jerusalem befindlich gewesenen Tempels, dem Volke der Juden die Erlaubniß ertheilte, mit ihrer sämmtlichen Habe in ihr verlassenes Heimathland Palästina wieder zurückkehren zu dürfen. Auch wurde ihnen erlaubt, zur Erleichterung ihrer Reise bei ihren Ortsnachbarn freiwillig beigesteuerte Beiträge einzusammeln.

Der Umstand, daß Cyrus in seinem Edict sich auf einen empfangenen ausdrücklichen Befehl des höchsten Gottes beruft, leitet mit Recht auf die

Vermuthung, daß der persische König aus der im Propheten Isajas cp. 44, 28. enthaltenen Weissagung, wie auch Fl. Josephus Antiqq. lib. XI. cp. 1. ausdrücklich behauptet, einen solchen für sich abgenommen habe. Dieselbe mag allenfalls durch Daniel zu seiner Kenntniß gelangt sein. — Auch dürfen wir nicht übersehen, in welche präcise Erfüllung mit diesem Edicte die Weissagung des Propheten Jeremias von einer 70jährigen Dauer der babylonischen Gefangenschaft gegangen ist, indem zwischen dem Jahre 3492, in welchem nach der Erzählung von §. 482. die ersten jüdischen Gefangenen von Jerusalem nach Babylon deportirt worden waren, und dem gegenwärtigen Jahre 3562 gerade ein Zwischenraum von 70 Jahren in der Mitte liegt. Ueber eine zweite Art der Erfüllung dieser Prophezeiung vergl. die Anmerk. zu §. 646.

§. 612.

Daniel 1, 21. cp. 6, 28. cp. 10, 1—9.

In diesem nämlichen Jahre, welches zugleich Daniel's letztes Lebensjahr, empfing derselbe auch seine letzte ausführliche Offenbarung, auf welche er sich durch eine vorausgehende dreiwöchentliche Fasten und Bußübung vorbereitet hatte, worauf er sich, unbekannt von welchem Aufenthaltsorte aus, ungefähr in der Mitte April des genannten Jahres, in der Gesellschaft einiger Begleiter an das Ufer des Flusses Tigris verfügte. Es dauerte nicht lange, so erschien ihm der Engel Gabriel zum dritten Male in der Gestalt eines in ein leinenes Gewand gekleideten, mit einem goldenen Gürtel aufgeschürzten Mannes, dessen Leib durchscheinend wie Topas, sein Antlitz aber electrisch leuchtend wie der Blitz war. Seine Augen waren zwei strahlende Flammenscheine. Seine Arme und Beine wie ein sich lebendig gliederndes glühendes Metall, und seine Stimme dröhnend wie der Ruf einer Volksmenge. Kaum war der Engel Gottes sichtbar geworden, als Daniel's Begleiter in Eile davon fliehend ihn allein ließen, er selbst aber durch den erschütternden Eindruck wiederholt übermannt in regungsloser Ohnmacht zu Boden sank.

§. 613.

Daniel 10, 10—14.

Kaum hatte Daniel, durch die Handberührung des Engels wunderbar gestärkt, auf seinen Füßen stehend sich wieder aufgerichtet, so empfing er von demselben nebst einer ermuthigenden Ansprache die Mittheilung, daß auch dießmal wiederum sein Gebet schon von Anfang an erhört und ihm die Ankündigung seiner im Rathe Gottes beschlossenen Gewährung nur durch den Umstand verzögert worden sei, daß er selbst, der Ueberbringer dieser freudigen Botschaft, 21 Tage lang durch einen mit dem

Schutzengel des persischen Reichs zu bestehenden Kampf davon abgehalten worden sei. Auch jetzt sei ihm die beabsichtigte Vollendung seines empfangenen Auftrages nur dadurch, daß Michael, einer der obersten Engel, ihm zu Hilfe gekommen, der an seiner Stelle den Kampf gegen den unabläßig widerstrebenden Perserfürsten fortsetzte, möglich geworden. Deßhalb sei er nun endlich gekommen, um Daniel in aller Kürze ausführlicher über die Zukunft zu belehren, und ihn namentlich darauf vorzubereiten, daß die Erfüllung seiner Wünsche noch keineswegs so nahe, als er hoffte, vor der Thüre stehe.

In diesem Paragraphen wird der heilige Erzengel Michael zum ersten Male namentlich aufgeführt. Er wird außer dem Propheten Daniel nur noch an zwei Stellen des Neuen Testaments im Briefe Judä und in der Offenbarung Johannis namentlich erwähnt, nirgends aber eigentlich als handelnd aufgeführt. In der katholischen Kirche genießt er besondere Verehrung als Schutzpatron der abgeschiedenen Seelen im Reinigungsorte. Seine beiden ihm zu Ehren gefeierten Feste fallen auf den 8. Mai — zum Gedächtniß einer am Ende des fünften Jahrhunderts dem Bischof der Sipontiner am Fuße des Monte Gargano in Süditalien zu Theil gewordenen Engelerscheinung — daher apparitio S. Michaelis, und auf den 29. September. Dedicatio S. Michaelis, d. h. Einweihungsfest wahrscheinlich der Gottesackerkirche in Rom St. Michele. Ueber das mysteriöse Eingreifen der Engel in die Entwicklung der weltgeschichtlichen Begebenheiten, wie dasselbe in diesem und den nächstfolgenden Paragraphen geschildert, müssen wir uns aller weiteren Bemerkungen enthalten als über Gegenstände, welche über das Gebiet unseres irdischen Beobachtungskreises ihrer Natur nach erhaben sind. (Vergl. über die Natur und Wirksamkeit der Engel überhaupt die in der Anmerkung zu §. 457. gegebene Auseinandersetzung.)

§. 614.

Daniel 10, 15 — 21. cp. 11, 1.

Der niederschlagende Eindruck, welchen die gemachte Mittheilung auf Daniel's Gemüth hervorbrachte, bewirkte, daß er seine Augen unwillkührlich stillschweigend zu Boden senkte. Ja sogar als ihm der Mund absichtlich geöffnet und er dadurch zum Reden ausdrücklich veranlaßt worden, brachte er nicht mehr hervor, als soviel, daß er sich bei der völligen Entkräftung, welche er in sich empfinde, zum Reden gänzlich unfähig fühle, und erst durch eine neuerdings an ihn gerichtete ermuthigende Ansprache des Engels gestärkt, bat er ihn endlich, in seinen begonnenen Erläuterungen weiter fortzufahren, worauf ihm der Engel erwiederte, daß er auch wirklich keine Zeit zu verlieren habe, indem er bei seinem Abgange überdieß auch den Schutzengel der Griechen habe erscheinen sehen, weßwegen er in aller Eile, von keinem anderen als bloß dem heiligen

Michael, dem Schutzengel des jüdischen Volkes, unterstützt, dem er seinerseits ebenfalls seit Anfang der Regierung Darius' zu Hilfe gekommen, ihm den geoffenbarten Willen Gottes über die in Zukunft zu erwartenden politischen Ereignisse des heiligen Landes verständlich auseinanderzusetzen beginnen wolle.

CXXXVII. Persische Landeshoheit.

Der Prophet Daniel. (Fortsetzung.)

§. 615.

Daniel 11, 2. 3.

Die Kette der zukünftigen Ereignisse, welche Gabriel dem Propheten durch übernatürliche Offenbarung zum Voraus überblicken ließ, war folgende: Das Perserreich werde drei mächtige Könige haben, unter denen es noch beständig an Macht zunehme. Der vierte, außerordentlich reich, werde seine Macht in einem Kampfe mit Griechenland erschöpfen. Denn gerade aus Griechenland werde ein neuer tapferer König aufstehen, welcher das ausgezeichnete Glück haben werde, seine unersättliche Eroberungssucht nach voller Herzensbegierde befriedigen zu dürfen.

Ueber die Erfüllung der im Paragraphen erzählten Weissagungen vergleiche die nachfolgenden §§. 630—750. Der in vierter Stelle geweissagte reiche, im Kriege aber unglückliche persische König ist nämlich Xerxes; der angekündigte griechische Eroberer ist Alexander der Große, König von Macedonien.

§. 616.

Daniel 11, 4. 5.

Das Reich des neuen Eroberers, fuhr der Engel in seiner Offenbarung fort, werde jedoch in dem Augenblicke, wo es auf dem Gipfel seiner Macht angekommen, bereits wieder verfallen, und in vier getrennte Reiche, die noch dazu nicht einmal von seinen eigenen Leibeserben, sondern mit deren ausdrücklicher Uebergehung von anderen sich neu aufwerfenden Königen regiert werden würden, sich ausscheiden. Unter diesen werde der den südlichen Theil des ehemals vereinigten Reiches beherrschende König mächtig aufblühen, aber dennoch das unmittelbar nördlich daran stoßende zweite Theilreich noch mächtiger werden.

Das aus dem südlichen Theile der macedonischen Weltherrschaft hervorgehen sollende neue Reich ist Egypten unter der Herrschaft der Ptolemäer. Das nördliche noch mächtigere ist das seleucidische Königreich über Syrien. Hinsichtlich der Erfüllung vergl. §§. 751—758.

§. 617.

Daniel 11, 6—16.

Von diesen beiden genannten Königreichen, welche, wie der Engel deutlich bezeichnete, gerade an der Grenze von Palästina zusammenstoßen sollten, weissagte derselbe nun ferner, daß sie sich im Laufe der Zeit anfangs einander freundschaftlich begegnen und durch Heirath den Frieden unter sich zu befestigen suchen, gerade aber bei dieser Gelegenheit miteinander in eine desto unversönlichere Uneinigkeit gerathen und in eine unaufhörliche Reihe von wechselseitigen Bekriegungen würden verflochten werden. In diesem Wechselkampfe werde es sich ereignen, daß auch gottlose Angehörige des bis zu jener Zeit längst zurückgekehrten jüdischen Volkes sich zu Gunsten des nördlichen gegen das südliche egyptische Reich an dem Kampfe mit betheiligen, und gerade dadurch das vorausgesagte Unglück des Landes herbeiführen würden. Indessen werde für den Augenblick die bürgerliche Wohlfahrt des Landes von dem neuen Regenten des Landes eine Zeit lang kräftig befördert werden.

Die Erfüllung dieser geweissagten Begebenheiten findet sich erzählt in den nachfolgenden §§. 759—779. Die im Texte erwähnte Ehe scheint die nach der Erzählung des §. 767 u. flg. zwischen Antiochus II. Theus und Berenice, der Tochter Ptolomäus II. Philadelphus geschlossene gewesen zu sein. Die thätliche Einmischung von Juden zu Gunsten des syrischen Königs Antiochus III. des Großen gegen die Egypter erzählt §. 779.

§. 618.

Daniel 11, 17—19.

Ueber den nämlichen König, welcher fortan die Oberhoheit über Palästina behaupten würde, erfuhr Daniel ferner aus dem Munde des mit ihm redenden göttlichen Botschafters, daß er nach einem vergeblichen Versuche, Egypten durch listige Politik an sich zu bringen, einen Angriffskrieg auf die im mittelländischen Meere gelegenen Inseln unternehmen, aber zu einem schmachvollen Rückzuge genöthigt werden, und nicht lange darnach in seinem eigenen Lande eines gewaltsamen unrühmlichen Todes sterben werde.

Vergleiche wegen der Erfüllung dieser Weissagungen §§. 779—782. Antiochus der Große begann gegen Ende seiner bisher ausnehmend glücklichen Regierung einen unglücklichen Angriffskrieg gegen die Römer, in welchem er in der Schlacht bei Magnesia in Kleinasien durch den römischen Consul Scipio Asiaticus auf das Haupt geschlagen, zur Abschließung eines schimpflichen Friedens gezwungen, und kurze Zeit darauf bei Gelegenheit der beabsichtigten Plünderung eines reichen Götzentempels in Persien nächtlicher Weile erschlagen wurde.

§. 619.

Daniel 11, 20—22.

An seine Stelle werde ein unbedeutender, selber durch harte Zahlungsauflagen gedrückter Fürst an die Regierung kommen, welcher sich durch nichts als durch Aussendung von Beamten zum Behufe von Erpressungen bemerklich machen und darnach ebenfalls unrühmlich sterben werde. Dessen Nachfolger wiederum werde sich sein Reich mit großer Kriegsmacht blutig erkämpfen, bei welcher Gelegenheit auch der mit des Königs Feinden ungerechter Weise in Ein gleiches Schicksal verwickelte Hohenpriester sein Amt einbüßen werde.

Der Nachfolger Antiochus III. des Großen war Seleucus III. Philopator, welcher, um die im Frieden von Magnesia dem syrischen Reiche auferlegte Contributionssumme beizutreiben, seinen Schatzmeister Heliodorus zur Confiscation der im Tempel deponirten Gelder aussendete. Onias III., der damalige Hohenpriester, verlor sein Amt bei Gelegenheit des Regierungsantrittes des darauffolgenden syrischen Königes Antiochus IV. Epiphanes. (Vergl. §§. 783—793.)

§. 620.

Daniel 11, 23—31.

Von diesem neuen syrischen Könige sagt der Engel in dem weiteren Verlaufe seiner Offenbarung voraus, daß derselbe, anfangs gegen Jerusalem Freundschaft heuchelnd, sich später hinterlistiger Weise mittelst geringer Mannschaft der Stadt gewaltsam bemächtigen und von da an eine allmälige planmäßige Ausbeutung und völlige sclavische Unterjochung des ganzen heiligen Landes beabsichtigen werde. Seine zugleich gegen Egypten gerichteten eroberungssüchtigen Absichten würden gleichzeitig durch Verrätherei egyptischer Beamten unterstützt, so glücklich voranschreiten, daß er sogar den König von Egypten persönlich in Gewalt bekommen, ihn aber nicht allein großmüthig verschonen, sondern sogar, wenn auch in einer gegenseitig nur erheuchelten Vertraulichkeit, als Tischgenossen behalten werde. Auf dem Rückwege von diesem gleichwohl vor der Hand noch immer erfolglosen egyptischen Feldzuge werde er sodann mit der Ausführung seiner gegen das Volk Gottes gehegten tyrannischen Anschläge bereits den Anfang machen. Recht arg aber werde er es erst dann treiben, wenn er auf einem in Folge der Ankunft von Schiffen aus den mittelländischen Meerinseln ihm abgenöthigten, unverrichteter Dinge angetretenen Rückzuge von einem nochmaligen auf Egypten gerichteten kriegerischen Angriffe zum zweiten Male seinen Heimweg über Judäa

nehmen werde. Denn dann werde er mittelst kriegerischer Uebermacht erst das Heiligthum planmäßig entweihen, und der Verrichtung des täglichen Opfers hindernd in den Weg treten, statt dessen aber den Gräuel der Verwüstung im Tempel aufpflanzen.

Die im Paragraphen geweissagten Begebenheiten sind ausführlich erzählt §§. 793—803. Der verrätherische egyptische Beamte ist Ptolemäus Macron (§. 797.).

§. 621.

Daniel 11, 32—34.

In Folge dieser von dem Könige angeordneten gottlosen Gewaltmaßregeln weissagte der Engel eine unter dem Volke Gottes selber in der Zukunft hervortretende Spaltung, von welchem der eine Theil, wenn auch heuchlerisch, sich zur Theilnahme an abgötterischen Neuerungen werde verleiten lassen, wogegen auf der anderen Seite aber auch das seinem Gesetze treu bleibende Volk durch Gottes Segen beschützt und erhalten bleiben werde, doch also, daß einzelne besonders verdienstvolle Personen ihre treue Anhänglichkeit an das Gesetz mit dem Tode durch das Schwert oder durch Feuersgewalt, oder auch mit Verkaufung in die Gefangenschaft würden zu büßen bekommen. Indessen werde, nachdem eine Zeit lang die blutige Verfolgung fortgedauert, ein kleiner Anfang von Hilfe sich bemerklich machen, und durch heimlichen Zuwachs bald bedeutend verstärkt werden.

Vergleiche die Erfüllung anlangend §§. 804—815. 816. flg.

§. 622.

Daniel 11, 35—39.

Obwohl auf diesem Wege der Anfang zur Abhilfe gemacht worden, fuhr der weissagende Engel in seiner Offenbarung fort, werde die Prüfung doch noch eine bestimmte Zeit lang dauern, und dadurch, daß einzelne Häupter der treu an Gott haltenden Volkspartei im Kampfe erliegen würden, erst recht fühlbar werden. Um jene Zeit werde dann auch der regierende König das Maß seines alle Grenzen der Gottesfurcht und der menschlichen Scheu überschreitenden Uebermuthes vollmachen. Nicht einmal seine eigenen Landesgötter würden von ihm geachtet, sondern an deren Stelle der Dienst eines neuen fremden Götzen mit Namen Maozim eingeführt und mit allem Eifer unter seinen Unterthanen befördert werden.

Der Götze Maozim ist ein prophetischer Name für Jupiter Capitolinus, diejenige heidnische Gottheit, welcher Antiochus IV. Epiphanes allein

unter allen gegenüber eine Art Devotion gehabt haben soll, weßwegen er, wie §. 803. erzählt, denselben allein in seinem ganzen Reiche wollte verehrt wissen.

§. 623.

Daniel 11, 40—45

Hierauf ist in der Weissagung des Engels noch einmal die Rede von einem Feldzuge gegen Egypten, von dem man jedoch nicht weiß, ob damit ein neuer Krieg gemeint ist, oder bloß in Beziehung auf die früheren egyptischen Kriegszüge des nämlichen Königs, als ein besonderer Umstand nachträglich hervorgehoben wird, daß von allen ringsumliegenden Ländern nur Edom, Moab und ein Theil des ammonitischen Landes vor seiner Grausamkeit und Raubsucht würden verschont bleiben. Hierauf aber werde ein Kriegsgerücht denselben nach Norden abrufen, von wo aus er in schonungslos blutgieriger Absicht sich nochmals nach Jerusalem auf den Weg machen, aber trotz seines auf dem berühmten heiligen Berge zwischen den beiden Meeren bereits errichteten festen Schlosses einen hilflosen Untergang finden sollte.

Das den König Antiochus Epiphanes vom Kriege gegen Palästina abhaltende Kriegsgerücht war die unverhofft plötzliche Nachricht eines in Armenien und Persien ausgebrochenen Aufstandes (vergl. §. 821.). — Das auf dem heiligen Berge zwischen zwei Meeren errichtete feste Schloß ist nach Prideaux's Auslegung die auf Antiochus Befehl erbaute Burg Acra in Jerusalem (s. §. 802.). Des Königs Antiochus unglückliches Lebensende ist erzählt §§. 841—844. Vergleiche zu dem ganzen Kapitel Prideaux's Abhandlung Connexion II. Thl. 3. Buch ad ann. 164.

CXXXVIII. Persische Landeshoheit. (Fortsetzung.)

Der Prophet Daniel. (Schluß.)

§. 624.

Daniel 12, 1.

Von dieser in verhältnißmäßig näherer Zeit bevorstehenden vorübergehenden Bedrängniß des auserwählten Volkes führt den weissagenden Engel der unaufhaltsam weiter verlaufende Strom der inneren Offenbarung zur Verkündigung einer in später Zukunft erst für dasselbe zu erwartenden, alle bisherigen an Ausdehnung und Heftigkeit weit überbietenden letzten Verfolgung, in welcher aber Michael, der große Engelfürst, alle Israeliten, deren Namen im Buche des Lebens verzeichnet stünden, endlich völlig erlösen werde.

§. 625.

Daniel 12, 2. 3.

In Verbindung mit jener schließlichen Befreiung des israelitischen Volkes weissagte der offenbarende Engel zum Schlusse auch eine Auferstehung der Todten, unter denen der eine Theil das ewige Leben ererben, der andere dagegen ewigen Schimpf und Schmach als Strafe davon tragen werde. Die Vorgänger und Unterrichter Anderer auf dem guten Wege treuer Gesetzesbefolgung würden von Gott mit einem besonderen unvergänglichen himmlischen Sternenglanze belohnt werden.

Die im Paragraphen enthaltene Weissagung von der Auferstehung der Todten weist theils unverkennbar auf jene dem Propheten Ezechiel zu Theil gewordene ähnliche Offenbarung zurück (vergl. §. 574.), theils beziehen sich ebenso unverkennbar die neutestamentlichen Stellen (Ev. Matth. 25, 31—46. 1. Cor. 15, 41.) darauf hin. Behufs der Auslegung dieser Weissagung haben wir wahrscheinlich auch hier wiederum einen doppelten Sinn zu unterscheiden, einen buchstäblichen, der sich in einer dereinstigen Scheidung der guten und schlechten Elemente im israelitischen Volke, und einen geistig figürlichen, der sich in dem letzten Endgerichte über das ewige Schicksal aller einzelnen Menschen verwirklichen wird.

§. 626.

Daniel 12, 4.

Die hiedurch geschlossene Weissagung übergab somit der redende Engel dem Propheten Daniel mit dem Auftrage, dieselbe schriftlich aufzuzeichnen, damit sie für spätere Leser dereinst zu zeitgemäß nothwendiger Belehrung diene, indem sie auf mehr als bloß Eine Weise sich erfüllen werde.

§. 627.

Dan. 12, 5—7.

Während der offenbarende Engel, von welchem jetzt erst bemerkt wird, daß er während seiner Rede auf der Wasseroberfläche des Tigris seinen Standort genommen, also zu sprechen fortfuhr, erblickte Daniel zwei andere Engelsgestalten, welche der eine auf diesem, der andere auf dem jenseitigen Ufer harrten, gleichsam in der Absicht, um den redenden Engel als Begleiter wieder mit sich fortzunehmen. Deßwegen beeilte sich Daniel, den in Linnen gekleideten, auf dem Wasser stehenden Engel schließlich zu fragen, wie lange Zeit die Erfüllung dieser wunderbaren Begebenheiten würde in Anspruch nehmen? Hierauf erhob der erwähnte mittlere Engel beide Hände gegen Himmel, und schwur bei dem lebendigen Gott, daß nicht mehr als eine, zwei Zeiten und eine halbe Zeit

darüber hingehen, und daß bis zu dem Ende der Zerstreuung des heiligen Volkes auch alle übrigen geweissagten Begebenheiten mit eintreffen würden.

Die im gegenwärtigen Paragraphen enthaltene ist die zweite Erwähnung jener apocalyptischen Periode von $3^1/_2$ Jahren, von denen bereits §. 591. die Rede gewesen. Da in beiden Stellen nicht gerade der bestimmte Ausdruck „Jahr," sondern der unbestimmte „Zeit" (nämlich eine Zeit, zwei Zeiten und eine halbe Zeit), d. h. Zeitraum, gebraucht ist, so läßt sich außer dem buchstäblichen Sinne von $3^1/_2$ wirklichen Kalenderjahren vielleicht auch ein figürlicher anderweitiger Doppelsinn in dieser Zeitbestimmung finden. Es ist eine uralte christliche Anschauung, die muthmaßliche Dauer der ganzen Weltgeschichte als einen Zeitraum von sieben Jahrtausenden anzunehmen. Da nun Daniel gerade in die Mitte des vierten Jahrtausends hineinfällt, so könnte der heilige Erzengel Gabriel mit dieser Zeitbestimmung indirect auf die fernere Dauer der ganzen Weltgeschichte überhaupt bildlich hingedeutet haben.

§. 628.

Daniel 12, 8 — 12.

Daniel, welcher diese gegebene Zeitbestimmung nicht hinreichend verstand, faßte sich das Herz, noch einmal das Wort zu ergreifen und zu fragen, was denn nach dem geschehen werde? erhielt aber zur Antwort, daß er sich an dem bisher Geoffenbarten begnügen lassen möge, indem das Weitere bis auf bestimmte Zeit müsse unbekannt und verschlossen bleiben. Diejenigen, welche in den bevorstehenden Zeiten der Verfolgung die Probe ihrer Treue bestünden, würden die niedergeschriebene bisherige Offenbarung bei gründlichem Nachdenken auch deutlich verstehen, den Gottlosen aber dieselbe inzwischen ein ewiges Räthsel bleiben. Hierauf wiederholte er, daß die Zahl der Tage, während welcher das tägliche Opfer unterbrochen, 1290 Tage betragen, diejenigen alsdann lebenden Zeitgenossen aber, welche 1335 Tage geduldig abwarteten, den Anfang eines glückseligen Zeitalters erleben würden.

§. 629.

Daniel cp. 12, 13.

Diese zuletzt gemachte Offenbarung war zugleich diejenige, mit welcher sich der redende Engel von Daniel wieder verabschiedete. Er richtete an ihn zum Schlusse die Ermahnung, daß er sich mit dem Gesagten zufrieden geben, und die Zeit, wenn er selber von der Erde abgerufen werden würde, geduldig abwarten möge, wobei er für ihn persönlich die tröstliche Verheißung hinzufügte, daß er am Ende der Tage an der fröhlichen Auferstehung mit Antheil nehmen werde. — Von Daniel wissen

wir aus seinem übrigen Leben weiter nichts, als daß er noch in dem gleichen Jahre gestorben ist (vergl. §. 612.).

1. Der in diesen drei Capiteln (Dan. cp. 10—12.) enthaltene prophetische Abschnitt wird, obwohl zu den von protestantischer Seite als kanonisch anerkannten Büchern der heiligen Schrift Alten Testamentes gehörig, nichts desto weniger in neuerer Zeit heftig in seiner Aechtheit angegriffen, auf den originellen Grund hin, weil sich der prophetische Inhalt derselben mit allzu großer Präcision verwirklicht habe. Gleich als ob, wenn wir überhaupt eine Engelerscheinung, deren doch so viele auch im Neuen Testamente erzählt werden, einmal als wirklich zulassen, wir einem aus göttlichem Auftrage Offenbarung verkündigenden Engel eine andere, als eine präcise Voraussicht zukünftiger Dinge zuzutrauen berechtigt wären! — Den scharfsinnigen Einfall, auf diesen Grund hin die Aechtheit der erzählten Engeloffenbarung anzugreifen, hat zuerst der christenfeindliche neuplatonische Philosoph Porphyrius schon im dritten Jahrhundert nach Christus gehabt, und nichts desto weniger wird derselbe, wenn wir ihn anders richtig verstehen, von Ewald auch heute noch nachgebetet. Glücklicher Weise wird die Aechtheit des in Frage gestellten Abschnittes gerade von protestantischen Theologen orthodoxer Richtung, wie Hävernick und Hengstenberg, auf der anderen Seite ausnehmend gründlich wiederum vertheidigt und in Schutz genommen, so daß wir den Kampf den Gegnern füglich unter sich selber auszumachen überlassen können. Nur glauben wir bei dieser Gelegenheit zu dem auffallend schwachen Erklärungsversuche, welchen Ewald über die muthmaßliche schriftstellerische Entstehung dieser angestrittenen Capitel anstellt, nicht stillschweigen zu dürfen. Wer wird sich menschlich nämlich überreden können, daß in einem so bedrängten Zeitmomente, wie im Anfange der makkabäischen Schilderhebung, in welchem man alle vorhandenen Exemplare der heiligen Schrift planmäßig zu confiszieren und zu vernichten von Seite der syrischen Herrschaft bemüht war, Jemand auch nur die Zeit und die Ruhe, um diese prophetischen Capitel abzufassen gehabt haben sollte? und wie wäre es erst möglich gewesen, daß mehr als 350 Jahre nach Daniel's Tode ein solches, wie Ewald will, nicht einmal aus böser Absicht entstandenes, also seiner eigentlichen Entstehung nach psychologisch vollkommen unerklärliches betrügerisches Machwerk bei dem jüdischen Hohenrathe unbestrittene Aufnahme, ja, noch mehr! vollends auch in die bereits seit mehr als hundert Jahren angefangene Uebersetzung der 70 Dollmetscher noch nachträglichen Eingang sollte gefunden haben?

2. Mit Daniel schließt sich die Reihe derjenigen Propheten, welche der der babylonischen Gefangenschaft vorhergehenden Zeit ihren Ursprung verdanken, in einer Weise ab, daß wir durch seine Lebensgeschichte und durch die ganze Richtung seiner unermüdlichen Thätigkeit uns von selbst auf einen neuen Boden weiterer geschichtlicher Entwicklung verpflanzt fühlen. Seiner Herkunft aus David's königlichem Geschlechte halber bereits in jugendlichem Knabenalter als eine Art Geißel in chaldäische Gefangenschaft abgeführt, und dortselbst für den babylonischen Staatsdienst, in welchem er, die drei letzten Jahre abgerechnet, lebenslänglich verblieb, erzogen, schien er gleichsam gar nicht für sein eigenes jüdisches Stammvolk, sondern nur für die ehrgeizigen Interessen chaldäischer und persischer

Eroberer geboren zu sein, denen sein Leben zum Opfer bringen zu müssen ihm ein genug hartes Opfer der Selbstüberwindung gekostet haben mag. Nichts desto weniger bekam er gerade durch diese eigenthümlich günstige Stellung auf der anderen Seite die beste Gelegenheit, seinem Volke wiederum erst recht nützlich zu werden, indem ohne seinen persönlichen Einfluß die jüdische Nation sich schwerlich einer so schonenden Behandlung und verhältnißmäßig günstigen Aufnahme von Seiten der Chaldäer zu erfreuen gehabt haben würde. Denn daß diese Behandlung der Juden im Allgemeinen eine sehr schonende gewesen sein muß, geht unzweideutig aus den beiden Thatsachen hervor, daß dieselben erstlich in ihrer Religionsfreiheit auf keine Weise behindert wurden, sowie zweitens, daß von der später unter Cyrus' Regierung ertheilten Erlaubniß zu ungehinderter Rückkehr in die Heimath ein so bedeutender, wahrscheinlich der größere Theil gar nicht einmal Gebrauch machte. Somit bezeichnet die Stellung Daniel's in der israelitischen Geschichte einen recht eigentlichen historischen Wendepunkt, dessen Wirkung in der ganzen nachfolgenden nicht allein heiligen, sondern auch Profangeschichte durchzuspüren ist. Was nämlich bisher nur in einzelnen, beinahe so zu nennenden Ausnahmsfällen, z. B. bei Naaman dem Syrer (vergl. Anmerk. zu §. 407.) und bei Jonas mit den Niniviten (vergl. Anmerk. zu §. 439.) stattgefunden hatte, das trat jetzt im Ganzen und Großen ein, nämlich eine innige Wechselberührung zwischen dem Judenvolke, dem Träger der bisherigen Stufenfolge der allein wahren göttlichen Offenbarung, und denjenigen Völkern, welche unter den damals lebenden unbestritten den ersten Rang einnehmen, den Chaldäern und den Persern. Hiedurch entstand ein wechselseitiger Austausch von Einsichten und Fertigkeiten, dessen nachhaltige Bedeutung für die ganze fernere Culturentwicklung des ganzen menschlichen Geschlechtes gar nicht zu berechnen ist. Ohne gerade geschichtliche Nachweise dafür beibringen zu können, dürfen wir wenigstens soviel als höchst wahrscheinlich annehmen, daß nach einer solchen geschichtlichen Vergangenheit überhaupt, und insbesondere nach solchen Gesetzgebern wie Moyses und Samuel, nach solchen Königen wie David und Salomo, nach solchen Propheten wie Elias und Eliseus, nach solchen Dichtern, Rednern und Geschichtsschreibern in Einer Person wie Isajas und Jeremias, und im Besitze einer solchen Literatur, deren Ueberreste noch jetzt im Canon der hebräischen Schriften Alten Testaments vor uns liegen, die Juden den Chaldäern und Persern in Beziehung auf Geistesreife und natürliche Charakterdurchbildung entschieden voraus waren. Es kommt uns deßwegen als ein nicht überaus gewagter Schluß vor, wenn wir annehmen, daß eine in dem damaligen geschichtlichen Augenblicke der politischen Unterdrückung der Juden wahrscheinlich von denselben auf die chaldäischen Eroberer ausgehende geistig intelligente übermächtige Rückwirkung von diesen wieder später auf die erobernden Perser, von den Persern auf die Griechen, von den Griechen auf die Römer und von den Römern zuletzt auf sämmtliche nordische celtische, germanische und slavische Völker auf dem Wege einer Art von geistiger Fortpflanzung übertragen worden ist, so daß wir den letzten geschichtlichen Ursprung eines Theils unserer noch heute obwaltenden politisch socialen Ideen in der That nirgends anders sicherer als in der dem jüdischen Volke in

seiner bisherigen Abgeschlossenheit vorausgehend angehörigen eigenthümlichen Culturentwicklung zu suchen haben. Daniel, unter dessen Vermittlung also gleichsam, wie wir annehmen, die erste dieser für die ganze spätere Culturentwicklung so fruchtbar gewordenen praktischen Combinationen zweier einander bisher fernstehenden nationalen Bildungsstufen glücklich zu Stande gekommen, Daniel, sagen wir, ist selber das Ideal eines im höchsten Grade weltgebildeten Mannes, weßwegen wir uns nicht lange die verwunderte Frage aufzustellen nöthig haben, warum er der erste Staatsmann am Hofe Nabuchodonosor's, und warum er nach dem Sturze Babylon's sogleich wieder der erste Vertraute und Freund Darius des Meders geworden ist, und wodurch es ihm gelungen, Cyrus den Perser zu überzeugen, daß die Wiederherstellung des jüdischen Landes und die Wiedererbauung des Tempels zu Jerusalem, wie er in seinem Edicte offen bekennt, ein ihm vom höchsten Gotte des Himmels selber zu Theil gewordener Auftrag sei? Höchstens ist das an Daniel nicht sowohl zu verwundern, als vielmehr bewundernd zu verehren, wie ein so feiner, in alle Geheimnisse der Politik und Diplomatie nothwendiger Weise eingeweihter Staatsmann und Regierungsbeamte zu gleicher Zeit ein so aufrichtiger, durch kindliche Frömmigkeit ausgezeichneter Israelite sein konnte, so daß er bereits im Alten Testamente das Geheimniß, Schlangenklugheit und Taubeneinfalt zu verbinden (cf. Ev. Matth. 10, 16.) scheint im höchsten Grade besessen zu haben. Die ganze damalige in jeder anderen Beziehung so trostlos finstere Zeitepoche wird mit einem wahrhaft classischen Glanze verherrlicht durch drei solche Gestirne, welche wie Jeremias, Ezechiel und Daniel zu gleicher Zeit den geistigen Horizont Israels erleuchtet haben. In einem derartigen, im Verhältniß zu der geringen damaligen Volkszahl gewiß höchst auffallenden Phänomen spricht sich, wie uns scheint, unverkennbar jener übernatürliche göttliche Segen aus, welcher von Anfang an auf die Nachkommenschaft der drei Patriarchen Abraham, Isaac und Jacob von Gott ausgegossen worden ist.

CXXXIX. Persische Landeshoheit. (Fortsetzung.)

Erste Rückkehr der Juden nach Palästina. Der Hohenpriester Josue.

§. 630.

1. Esdra 6, 2—5. 3. Esdra 6, 23—26.

Dem nämlichen Jahre 3562, in welchem Daniel starb, verdankt außer dem §. 611. erwähnten königlichen Regierungserlasse ein weiterer, als schriftliches Document in dem königlich medischen Archive zu Ecbatana hinterlegter königlicher Beschluß seinen Ursprung, dem zufolge Cyrus verordnete, daß außer der zur Wiedererbauung des Tempels bereits gegebenen Erlaubniß nicht allein die seiner Zeit von Nabuchodonosor aus Jerusalem nach Babylon fortgeschafften, und in dem Tempel des Bel aufgestellten

goldenen und silbernen Tempelgeräthe den zurückkehrenden Juden wieder ausgeliefert, sondern auch die Kosten des wieder herzustellenden Baues auf königliche Rechnung sollten bestritten werden. Dabei enthält die erwähnte königliche Verordnung noch die besondere Bestimmung, daß das neuaufgeführte Tempelgebäude bei drei Stockwerken von unbehauenen Steinen und einem vierten von neugefälltem Bauholze sowohl eine Höhe als auch Breite von 60 Ellen bekommen sollte.

Da das im Paragraphen erwähnte, im Archive zu Ecbatana vorgefundene königliche Edict zu dem nach §. 611. bereits gewährten noch hinzukommende bedeutende weitere Begünstigungen enthält, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß dasselbe einen von demselben getrennten Ursprung hatte. Ob dasselbe eine bloße Eintragung des von Cyrus erlassenen Befehls in die königliche medisch persische Hauschronik, oder wer der eigentliche Urheber desselben gewesen, können wir somit nicht mit Klarheit ergründen. Unwillkührlich erinnert uns dieses schriftliche Document an eine im 3. Buche Esdra cp. 3—4. cp. 5, 6. enthaltene Erzählung, welche als geschichtlich glaubwürdig auch von Josephus (Antiqq. lib. XI. cp. 4.) beigebracht, jedoch offenbar fälschlich unter die Regierung Darius Hystaspis versetzt wird, — über einen solchen mündlich sowohl als schriftlichen Befehl, der bereits von Darius (also wahrscheinlich von Darius dem Meder) ergangen sei. Von Zorobabel, dem Anführer des Zuges, wird nämlich darin erzählt, daß er, eine Zeit lang Page am medischen Hofe, durch einen siegreichen Wettkampf mit zwei Nebenkämmerern um den Vorrang dichterischer Beredtsamkeit, den König Darius dermaßen bezaubert habe, daß derselbe ihm freie Wahl ließ, was er nur immer verlange, als Belohnung sich auszubitten. In diesem günstigen Augenblicke soll Zorobabel den König an ein Gelübde erinnert haben, das er gethan, sobald er das Reich bekommen (ein zweideutiger Ausdruck, der entweder ausgelegt werden kann: „sobald er an die Regierung," oder „sobald die Stadt Babylon und das babylonische Reich in seinen Besitz gekommen"), dem Reiche der Juden und der Stadt Jerusalem ihre Existenz wieder zu geben. Hierauf sei Darius auch bereitwillig eingegangen und habe Zorobabel zur Ausführung dieses Beschlusses sogleich entlassen. Ueber die innere Glaubwürdigkeit dieser geschichtlichen Ueberlieferung ein Urtheil zu fällen ist schwer; die mitgetheilten Proben der Beredtsamkeit sind jedoch der Mühe nicht unwerth, gelesen zu werden.

§. 631.

1. Paralip. 3, 17. 1. Esdra 1, 5 — cp. 2, 67. 2. Esdra 7, 6 — 69. cp. 12, 1 — 9. 3. Esdra 2, 8 — 15. cp. 5, 1 — 43.

Auf die ergangene Bekanntmachung sowohl der gegebenen Erlaubniß zur Rückkehr der Juden nach Palästina überhaupt, als insbesondere der zu leichterer Bewerkstelligung derselben gewährten außerordentlichen Vergünstigungen, meldete sich eine Seelenzahl von im Ganzen 42,360 Abkömmlingen der ehemaligen jüdischen Reichsangehörigen, welche sich an=

schickten, unter Anführung Zorobabel's, eines Sohnes Salathiel und Enkelsohnes des erst im Jahre 3537 (vergl. §. 587.) aus seinem Gefängnisse entlassenen ehemaligen jüdischen Königs Joachin oder Jechonja, der aber, wie es scheint, schon bis daher unter dem Titel eines Sassabasar in persischem Dienste gestanden und auch gegenwärtig mit dem Amte eines persischen Landpflegers oder Athersatha war bekleidet worden, welchem unter andern auf Cyrus Befehl auch die erwähnten goldenen und silbernen Tempelgeräthe in einer Anzahl von 5400 einzelnen Stücken durch den persischen Schatzmeister Mithridates waren persönlich ausgehändigt worden, von der erhaltenen Erlaubniß Gebrauch zu machen. Als der Angesehenste unter dem bei dieser Gelegenheit zurückkehrenden Theile des priesterlichen Geschlechtes ist Josue, auch Jesus genannt, der Sohn Josedec namhaft zu machen. Ein Theil der den Zug begleitenden Nachkommen priesterlicher Geschlechter konnten ihre Abstammung nicht mehr durch schriftliche genealogische Documente nachweisen, und wurden auf diesen Grund hin von Zorobabel bis auf eine in Zukunft zu erwartende priesterliche Entscheidung durch das, wie es scheint, damals verloren gegangene und noch nicht wieder erlangte heilige Loos ihrer priesterlichen Privilegien für verlustig erklärt. Außer der erwähnten Personenzahl werden 7337 Sclaven, 736 Pferde, 245 Maulthiere, 435 Kameele und 6720 Esel als weitere Bestandtheile des Zuges angegeben.

Wenn man die im angeführten Schrifttexte aufgezählten einzelnen Posten zusammenrechnet, bringt man eine Gesammtzahl von nur 29,818 Seelen heraus. Verschiedene Ausleger nehmen an, die übrigen 12,542, welche an der 1. Esdra 2, 64. angegebenen Gesammtsumme fehlen, seien Angehörige des vormaligen Reiches der zehn Stämme gewesen. Es scheint uns aber einfacher anzunehmen, daß unter dieser Zahl die Frauen und Kinder der Rückkehrenden zu verstehen sind.

§. 632.

1. Esdra 2, 68—70. 2. Esdra 7, 70—73. 3. Esdra 5, 44—46.

Die aus den angegebenen Bestandtheilen zusammengesetzte, unter Zorobabel's Anführung vereinigte israelitische Karawane legte den Weg von Babylon nach Palästina glücklich zurück, und kam wahrscheinlich erst im Laufe des darauffolgenden Jahres 3563 auf der verlassenen Brandstätte von Jerusalem an. Dort auf dem Platze, wo der Tempel ehedem gestanden hatte, veranstalteten sie alsbald unter sich eine Sammlung von freiwilligen Beisteuern zu seiner Wiedererbauung, welche unter den bedrängten Umständen doch immer eine Summe von 61,000 Goldstücken,

50,000 Silberminen und 100 priesterlichen Feieranzügen zum Ergebniß hatte. Von da aus vertheilten sie sich im Lande, und nahmen jeder von dem ursprünglichen Wohnorte seiner Vorfahren auf's Neue Besitz.

3. Esdra 5, 2. 3. erzählt, die Rückkehrenden seien durch eine bewaffnete Bedeckung von 1000 königlichen Reitern unter Pauken- und Trompetenschall nach Palästina zurückbegleitet worden.

CXL. Persische Landeshoheit. (Fortsetzung.)

Erbauung des zweiten Tempels. Hohenpriester Josue (Fortsetzung).

§. 633.

1. Esdra 3, 1—6. 3. Esdra 5, 47—53.

Das jährliche Laubhüttenfest fällt, wie §. 65. bemerkt, in den Anfang des Monats Oktober. Bis zum Anbruch dieses von dem ganzen Volke zum nächsten Versammlungstage bestimmten allgemeinen Festes hatten Josue, der Sohn Josedec's, der inzwischen neuerwählte Hohepriester, und der als persischer Bevollmächtigter die bürgerliche Verwaltung des Landes fortwährend leitende Zorobabel, der Sohn Salathiel's, Sorge getragen, noch in dem nämlichen Jahre 3563 vor allen den ehemaligen Brandopferaltar zur Verrichtung der vorgeschriebenen täglichen Opfer (vergl. §. 55.) auf seiner alten Stelle wieder aufzurichten, von welcher Arbeit sie sich durch ihnen dabei widerfahrende böswillige Drohungen von Seite benachbarter Völker nicht abhalten ließen. Von dem ersten Tage dieses Festes wurde der regelmäßige ununterbrochene Gang der im Gesetze Moyses vorgeschriebenen gottesdienstlichen Festordnung auf's Neue eröffnet.

Bei Gelegenheit des neuerdings in das Werk gesetzten täglichen Brandopfers entbehrten die Juden des bisher im Tempel gebrauchten heiligen Feuers, ohne daß erzählt wird, auf welche Weise sie diesem Nothstande abzuhelfen suchten. Es gingen dem neuen Tempel überhaupt mehrere wesentliche Stücke des bisherigen Ceremonialdienstes, namentlich die Bundeslade und das Urim und Thummim, das heilige Loos ab (vergl. §. 63.), von welchem auffallender Weise aber auch schon seit der Erbauung des ersten Tempels unter Salomo in der israelitischen Geschichte keine weitere Rede ist. (Vergl. über diese sämmtlichen Fragen Prideaux's Connexion 2c. 3. Buch ad ann. 536.)

§. 634.

1. Esdra 3, 7—13. 3. Esdra 5, 54—65. Haggaeus 2, 19.

Bei Gelegenheit dieses nämlichen Festes, wie es scheint, trafen Zorobabel und Josue ungesäumte Anstalt, um mit unverdrossener Benutzung

der durch Cyrus' königliches Edict ihnen eröffneten Hilfsquellen den noch in seinem Schutte daliegenden Tempel binnen möglichst kurzer Zeit ebenfalls wieder emporzubringen. In dieser Absicht theilten sie an Steinhauer und Bauleute Geld aus und schlossen mit den Tyriern wegen Herbeischaffung des nöthigen Cedernholzes aus dem Libanongebirge einen neuen Vertrag ab, welch letzterer auch so pünktlich erfüllt wurde, daß bereits im Monate Mai des nächsten Jahres 3564 mit den Vorarbeiten zu der Gründung des neuen Tempels konnte begonnen werden. Bei Gelegenheit der ungefähr in der Mitte Dezember des nämlichen Jahres stattfindenden Grundsteinlegung, ein Ereigniß, welches durch eine eigends dazu angeordnete allgemeine Volksversammlung festlich begangen wurde, beobachtete man eine merkwürdige Mischung der dadurch im Volke hervorgerufenen Gemüthsstimmung, indem der unaufhaltsame von der dadurch in die ausgelassenste Fröhlichkeit versetzten jüngeren Generation erhobene Freudenruf durch ein von den noch Augenzeugen des alten salomonischen Tempels gewesenen älteren Familienhäuptern bei dem Anblicke dieser neuen Grundsteinlegung auf der anderen Seite ausgestoßenes durchdringendes Klagegeschrei so jämmerlich im Gleichgewichte erhalten wurde, daß nur der gleichzeitige zur Ehre Gottes kräftig angestimmte, von Hörner- und Trompetenschall begleitete levitische Psalmengesang das Letztere einigermaßen zu übertönen im Stande war.

§. 635.

1. Esdra 4, 1—5. 3. Esdra 5, 66—73.

Ein so kümmerlicher Fortschritt dieses Ereigniß auch auf dem Wege der wiederangebahnten jüdischen Nationalwohlfahrt zu nennen war, erregte es nichts desto weniger den gehässigen Neid und die feindselige Eifersucht der zuerst durch Salmanassar und zuletzt, wie es scheint, durch Assarhaddon in die Nachbarschaft des jüdischen Reiches verpflanzten, folglich seit etwa 180 Jahren (vergl. §. 458.) in dem Gebiete des ehemaligen ephraimitischen Stammlandes wohnenden, gegenwärtig ebenfalls unter persischer Landeshoheit stehenden samaritanischen Völkerschaften, welche, um gleichen Antheil an den den Juden gewährten Rechten zu genießen, vorerst zu thätiger Mitwirkung an dem begonnenen Tempelbau auf den Grund hin zugelassen zu werden verlangten, weil sie ja seit Assarhaddon's Zeiten den nämlichen Gott wie die Juden ebenfalls verehrt hätten. Da ihnen nun aber die Erfüllung dieser Bitte, insoferne sie neben dem Dienste des wahren Gottes bekanntlich zugleich Götzendiener waren, nicht gewährt

werden konnte, so suchten sie der Fortsetzung des begonnenen Baues alle erdenklichen Hindernisse in den Weg zu legen, und verlegten sich unter andern namentlich auf den Kunstgriff, Gesetzeskundige zu bestechen, um ihnen über die beste Art und Weise Rath zu geben, wie sie das angefangene Werk von Seite der persischen Regierung wieder zu hintertreiben im Stande wären.

Die Erbitterung der Samaritaner gegen die Juden erklärt sich zum Theil aus dem zufälligen Umstande, daß Cyrus, wie auch später Darius Hystaspis, die den Juden zugesicherten königlichen Unterstützungsgelder aus den Steuererträgnissen der benachbarten Provinz Samaria zu erheben Anweisung gab, wodurch es oberflächlich betrachtet den Anschein gewann, als ob die Samaritaner den Juden zinspflichtig geworden wären (cf. Joseph. Antiqq. lib. XI. cp. 1. cp. 4.).

§. 636.

1. Esdra 4, 5—16. 3. Esdra 2, 16—24.

Unter der Regierung des Königs Cyrus, dessen der Angabe der Profanschriftsteller zufolge siebenjährige Alleinherrschaft mit seinem etwa 3569 erfolgten Tode ihr Ende erreichte, scheint es den Samaritanern nicht gelungen zu sein, etwas zum Schaden ihrer neu erwachsenen jüdischen Nebenbuhler bei dem persischen Hofe durchzusetzen. Auch unter der sieben Jahre und fünf Monate, wie der griechische Geschichtsschreiber Herodot angiebt, dauernden Regierung seines Sohnes und Reichsnachfolgers Cambyses ([† 3576] denn dieser scheint der im Texte genannte Assuerus zu sein), brachten sie es nicht weiter, als eine gehässige Klageschrift aufzusetzen, welche sie aber nicht abzuschicken den Muth hatten. Erst unter der darauffolgenden siebenmonatlichen Regierung des nach dessen Tode sich zum Könige aufwerfenden Pseudosmerdis, des in unserem Texte genannten Artaxerxes, ließen sie eine von Mithridates und Thabeel und einigen anderen bestochenen Rathgebern ihnen aufgesetzte syrisch geschriebene Klageschrift gegen die Juden wirklich abgehen, wodurch sie dieselben als unbezweifelte Unternehmer einer den Einkünften des persischen Reiches nachtheiligen Selbstaufwerfung zu einer empörerischen Landesunabhängigkeit zu verdächtigen suchten. Diese vorgeblich von denselben beabsichtigte Verrätherei suchten sie damit zu beweisen, daß sie den König ersuchten, in den Jahrbüchern des Reiches nachschlagen zu lassen, in welchen man finden werde, daß die Vorfahren der seither zurückgekehrten Juden eben nur ihrer unverbesserlichen Treulosigkeit halber mit Verbrennung der Stadt Jerusalem bestraft worden seien.

Ueber Cyrus, dessen Lebensende im Paragraphen gelegentlich erwähnt wird, können wir uns um so kürzer fassen, je weniger er in der heiligen Geschichte unmittelbar persönlich auftritt, und in je höherem Grade die bei den Profanschriftstellern über ihn vorhandenen Nachrichten auf eine auffallende Weise verworren sind. Seine ausgezeichneten Feldherrneigenschaften gehen aus der Geschichte der Eroberung von Babylon (vergl. Anmerk. zu §. 602.) von selbst hervor. Zugleich wird er als milder Behandler der unterworfenen Nationen gerühmt, ein Charakterzug, welcher auch in der freigebigen Loslassung der Juden — ein in der Weltgeschichte beinahe beispielloses Ereigniß — um desto unverkennbarer hervortritt. Somit würden wir ihm trotz der mangelhaften Nachrichten über seine Lebensgeschichte wohl sehr Unrecht thun, wenn wir an seiner vollkommenen geistig sittlichen Befähigung, das geistige Resultat des babylonischen Staatsorganismus in seiner dermaligen Vollendung in sich aufzunehmen, und dasselbe durch zweckmäßige Regierungsmaßregeln auf seine sämmtlichen ihm eigenen Völker überzutragen, auch nur im mindesten zweifeln wollten, eine Aufgabe, welcher wir ihn in einem um so vollkommeren Grade dürfen gewachsen glauben, je auffallender von Xenophon im ersten Capitel der Cyropädie der willige Gehorsam gerühmt wird, welchen sämmtliche unterworfenen Völker ihm einmüthig sollen geleistet haben. Seiner Geburt nach scheint er nach neueren Untersuchungen keineswegs ein Sohn der angeblichen Tochter des medischen Königs Astyages, der Mandane, wohl aber Stammhalter eines persischen Fürstenhauses (der möglicher Weise als Geißel an Astyages Hofe lebte, so daß seine von Herodot und Xenophon auf eine im Ganzen zwar sehr abweichende, aber doch in manchen Stücken zufällig übereinstimmende Weise erzählte Jugendgeschichte auch nicht gerade ganz auf Erdichtung zu beruhen braucht) gewesen zu sein, und anfangs in zinsbarer Abhängigkeit vom medischen Reiche, durch eine glückliche Schilderhebung sich unter der Oberleitung des ohne männliche Nachkommenschaft befindlichen Cyaxares II. zu dessen Mitregenten aufgeschwungen zu haben, dessen Tochter Amytis er allerdings bei dieser Gelegenheit wahrscheinlich geheirathet haben wird. Ueber seinen Tod ist das Wahrscheinlichste, daß er zwar in einem Kriege gegen nördliche Völkerschaften um das Leben kam, aber nicht in der Weise, wie Herodot erzählt, sondern so, daß er in der nämlichen Schlacht, in welcher er das Leben verlor, wenigstens den Sieg behielt; denn sonst wäre es unerklärbar, wie sein Leichnam in der Grabstätte der persischen Könige zu Pasargada hätte beigesetzt werden können. — Seinem persönlich sittlichen Charakter nach scheinen ihm eigentlicher Stolz und Herrschsucht fremde, wohl aber ehrgeizige Kriegslust seine Leidenschaft gewesen zu sein, welche verbunden mit seinem Talente geltend zu machen er in den eifersüchtigen Reibungen der medischen und babylonischen Monarchie die günstigste Gelegenheit fand. (Vergl. Leo, Universalgeschichte 3te Aufl. 1. Bd. Seite 206. 222 u. flg.)

§. 637.

1. Esdra 4, 17—24. 3. Esdra 2, 25—31. cp. 5, 73.

Mag nun Pseudosmerdis die Anklage der Samariter als aus guter Absicht hervorgehend betrachtet, oder vielmehr auf einem ähnlicher Weise

ungerechten Wege, wie er zu der Regierung des Reiches gekommen, sich auch in das Privatinteresse der Ankläger haben hineinziehen lassen, — Gott ließ es zu, daß die künstlich angelegte Intrigue für den Augenblick einen glücklichen Erfolg hatte. Der König gab den Samaritanern schriftliche Antwort, daß die von ihnen beantragte Untersuchung der Reichsjahrbücher in Betreff der bisherigen Geschichte des jüdischen Volkes auf seinen Befehl stattgefunden habe, und ihre Angaben über dasselbe richtig seien befunden worden. Deßwegen ermächtigte und beauftragte er sie beziehungsweise, in seinem Namen den begonnenen Bauunternehmungen der Juden so schnell als möglich energischen Einhalt zu thun. Kaum hatten dieß die Samaritaner erfahren, als sie auch mit Waffengewalt die Fortsetzung der am Tempelbaue gerade im Gange befindlichen Arbeiten zu hindern herbeieilten, wodurch sie in dem Fortgange einer ohnehin durch viele kleine anderen Plackereien aufgehaltenen Unternehmung eine mehrjährige gänzliche Unterbrechung hervorbrachten.

CXLI. Persische Landeshoheit. (Fortsetzung.)

Erbauung des zweiten Tempels. Der Hohenpriester Josue (Fortsetzung). Die Propheten Haggäus und Zacharias.

§. 638.

1. Esdra 5, 1. Proph. Haggaei 1, 1 — 11. 3. Esdra 6, 1.

An die Stelle des erwähnten Pseudosmerdis, der ungefähr gegen den Anfang des Jahres 3577 gestorben sein mag, trat in der Regierung des persischen Reiches der berühmte König Darius Hystaspis. In dessen zweitem Regierungsjahre, also ungefähr 3578 nach Erschaffung der Welt gegen Ende des Monats September, trat unter den zu Jerusalem wohnenden Juden neuerdings ein Prophet auf mit Namen Haggäus, welcher den beiden Vorstehern des Volkes Zorobabel und Josue im Namen Gottes es als eine eigenliebig unredliche Saumseligkeit zum Vorwurfe machte, daß sie sich selber getäfelte Häuser bauen, den Fortbau des Tempels aber unter der vorgeblichen Entschuldigung, als sei zu seiner Wiederaufnahme die rechte Zeit noch nicht gekommen, inzwischen unthätig liegen ließen. Ein in dem nämlichen Jahre in Folge ungewöhnlicher Dürre eingetretener auffallender Mißwachs in Beziehung auf Getreide, Oel und Wein, sowie alle übrigen zum Leben erforderlichen Naturerzeugnisse, wurde von dem

Propheten als Strafe des Volkes für die eingetretene Lauheit in der Fortsetzung des Tempelbaues gedeutet, und ihnen die schleunige Wiederaufnahme der unterbrochenen Arbeit dringend an das Herz gelegt.

§. 639.

1. Esdra 5, 2—17. Haggaeus 1, 12 — cp. 2, 1. 3. Esdra 6, 1—22.

Durch diese an sie gerichtete göttliche Aufforderung anfangs bestürzt, darnach aber durch die Verheißung des göttlichen Beistandes wieder aufgerichtet, nahmen die beiden genannten Fürsten Zorobabel und Josue mit sammt dem übrigen Volke den in Stocken gerathenen Tempelbau mit neuem Eifer in die Hand, wurden aber auch sogleich wieder durch Thathanai, den Statthalter der diesseits des Euphratflusses gelegenen persischen Provinz, nebst Stharbuzanai, den obersten seiner ihn begleitenden Räthe, wegen der Fortsetzung dieses Unternehmens, jedoch ohne daß sie es ihnen förmlich zu verwehren sich erlaubten, zur Rede gestellt. Auf diese ergangene obrigkeitliche Befragung gaben die Vorsteher des Volkes unverzüglich ihre Namen und die Veranlassung zu dem gegenwärtigen Bau an, bei welcher Gelegenheit sie sich auf den bekannten, im ersten Jahre der Alleinregierung des Königs Cyrus erlassenen Regierungsbefehl beriefen, dessen wirklichen Ergang sie auch durch die thatsächlich geschehene und doch nicht anders als aus einem ausdrücklichen königlichen Befehle erklärbare Auslieferung der heiligen Tempelgefäße zu erweisen suchten. Alle diese gemachten Angaben nahm Thathanai ausführlich zu Protokoll, um an den König Darius Hystaspis über diese Angelegenheit einen umständlichen Bericht auszufertigen.

§. 640.

Haggaeus 2, 2—10.

Ungefähr in der Hälfte Oktober des nämlichen Jahres 3578 bekam Haggäus eine zweite für die beiden Vorsteher des Volkes bestimmte göttliche Offenbarung, durch welche er beauftragt wurde, denselben über die im Vergleiche mit dem früheren weit minder prächtige Einrichtung des gegenwärtigen Tempelgebäudes Trost einzusprechen, indem ja alles Gold und Silber auf dieser Welt, auch dasjenige, welches nicht zur Ausstattung des Tempels verwendet werde, ohnehin Gottes Eigenthum sei. Hievon aber abgesehen werde dieser zweite Tempel im Vergleich mit dem ersten in anderer Beziehung ungleich höher durch den Vorrang ausgezeichnet, daß er durch die persönliche Gegenwart des allen Völkern verheißenen Heilandes werde verherrlichet werden.

Die in dem gegenwärtigen Paragraphen enthaltene messianische Weissagung von der persönlichen Gegenwart des verheißenen Messias in dem neu zu errichtenden Tempel, eines der schlagendsten Argumente für die Wahrheit der christlichen Religion gegenüber der Hartgläubigkeit der Juden, ist nach unserer Aufzählung die fünfzehnte (s. Anmerk. zu §. 610.).

§. 641.

Prophetia Zachariae 1, 1 — 6.

Ende Oktober oder Anfang November des gleichen Jahres erhielt auch der Prophet Zacharias, der Sohn des Barachias des Sohnes Addo, eine Offenbarung, die erste, welche unter seinem Namen schriftlich verzeichnet ist, nämlich den Beruf, dem Volke Buße zu verkündigen, und sie gütlich zu ermahnen, daß sie sich an dem traurigen Schicksale, welches sich ihre Voreltern durch hartnäckige Widersetzlichkeit gegen die Warnungen der Propheten zugezogen hätten, möchten ein Beispiel nehmen.

§. 642.

Haggaeus 2, 11 — 24.

In der Mitte Dezember des nämlichen Jahres 3578 und zwar an dem gleichen Monatstage, an welchem vierzehn Jahre zuvor der Grundstein des neuen Tempels gelegt worden war (cf. §. 635.), erhielt endlich der Prophet Haggäus die beiden letzten Offenbarungen, welche unter seinem Namen aufgezeichnet sind, von denen die erste eine Warnung und Ermahnung an das Volk ist, daß sie zu fortaniger Vermeidung des in der letzten Zeit auf all ihrem Thun und Lassen gelegenen göttlichen Unsegens die levitischen Reinigkeitsgesetze, namentlich in Beziehung auf die darzubringenden Opfer, mit größerer Aufmerksamkeit wie bisher, beziehungsweise mit unverbrüchlich strenger Gewissenhaftigkeit beobachten möchten; die zweite, eine Verheißung an Zorobabel, daß unter den in der Zukunft bevorstehenden politischen Reichsumwälzungen sein Geschlecht und seine Familie als ein ganz besonders werthes eigenthümliches Kleinod bei Gott in Ehren gehalten werden solle.

CXLII. Persische Landeshoheit. (Fortsetzung.)

Der Hohenpriester Josue. Erbauung des zweiten Tempels. Der Prophet Zacharias. (Fortsetzung.)

§. 643.

Zacharias 1, 7 — cp. 6.

Im Februar des darauffolgenden Jahres 3579 beginnt eine Reihe von acht wahrscheinlich kurz aufeinander folgenden Visionen, deren der

Prophet Zacharias zugleich mit einer unmittelbar daran geknüpften Auslegung durch einen ihm gesendeten Engel gewürdigt wurde. Sie betreffen theils im Allgemeinen die zukünftige politische Wiederherstellung des jüdischen Königreiches, theils insbesondere die zukünftige Verherrlichung des Priesterthums durch den zu erwartenden auserwählten Knecht Gottes, eine neue Ausgießung des Geistes Gottes über das jüdische Volk, die dereinstige allmälige Ausrottung der betrügerischen und meineidigen Volksgenossen, die Ausscheidung sonstiger verderbter Elemente unter dem Volke, welche als Fremdlinge unter anderen Völkern ihren Aufenthaltsort aufschlagen würden; endlich, wie es scheint, die zukünftige Aufeinanderfolge politischer Reiche bis zur Entstehung des durch den neuauftretenden Hohenpriester zu gründenden Friedensreiches, von welchem geweissagt wird, daß er den Ausbau des Tempels mit Hilfe fern herkommender Stammgenossen vollenden werde.

Die im Paragraphen erwähnten, dem Propheten Zacharias gewährten göttlichen Offenbarungsgesichte sind nach unserer unmaßgeblichen Auffassung des Gedankenzusammenhanges in kurzem Auszuge etwa folgende: Zacharias erblickt in der Nacht einen Reiter auf rothem Rosse, welchem viele verschiedenfarbige andere Pferde folgen. Ein dem Propheten als Begleiter gegebener Engel belehrt ihn, es sei dieß derjenige Heerhaufen, welcher von Gott zur Durchwanderung des ganzen Erdkreises ausgesendet sei. Von dem Sinne dieser gegebenen Erklärung hängt das Verständniß dieser gegenwärtigen ersten Offenbarung ab. Wir vermuthen, es sei darunter das persische Heer des Darius Hystaspis zu verstehen, welcher nach urkundlichen Geschichtsdenkmalen sogleich im Anfange seiner Regierung eine Menge Kriege in den verschiedensten Provinzen des persischen Reiches zur Befestigung seines eben erst bestiegenen Thrones zu kämpfen hatte (vergl. Leo, Universalgeschichte 3te Aufl. Bd. 1. S. 225 u. flg.). Die persische Heeresmacht konnte in der That nicht besser als unter dem Symbole einer Schaar von verschiedenfarbigen Pferden, der Hauptstärke der persischen Armee, dargestellt und der Ausdruck „der ganze Erdkreis" recht wohl als der Umfang des so unermeßlich ausgedehnten, beinahe alle damaligen gebildeten Länder der Welt umfassenden persischen Weltreiches verstanden werden. — Auf die eingeholte Antwort des dem Reiterzuge beigegebenen Anführers, daß alle Länder sich in Ruhe befänden, klagt der Engel in Gegenwart des Propheten gegen Gott, warum doch Jerusalem unter diesen Umständen sich in einem noch immer so erbärmlichen kümmerlichen Zustande befinde? Hierauf empfängt der Prophet durch denselben Engel unmittelbaren Auftrag, von jetzt an der nunmehr 70 volle Jahre in Schutt dagelegenen Stadt einen raschen Fortschritt ihrer wiederauflebenden Wohlfahrt zu verkündigen.

Ein zweites unmittelbar nachfolgendes Gesicht stellt die bisherigen politischen Feinde Israels unter dem Bilde von vier Hörnern dar, vor denen Niemand sein Haupt zu erheben gewagt habe; aber vier unmittelbar darnach erscheinende Schmiede mit Hämmern stehen schon in Bereit-

schaft, dieselben in Gottes Auftrag alsbald zu zertrümmern. (Zugleich eine deutliche prophetische Anspielung auf die Zeit der Makkabäer, indem das Wort Maccab in der hebräischen Sprache einen Hammer bedeutet.)

In einem dritten Gesichte begegnet dem Propheten ein Mann mit einer Meßschnur, welcher auf die Frage: wohin? die Absicht ausdrückt, für die neue Stadt Jerusalem den Umfang ihrer Mauern abzustecken. Aber ein ihm nachgesendeter Engel Gottes hält ihn von der begonnenen Arbeit ab, ihm bedeutend, daß die neue Stadt vor Menge an Menschen und Vieh gar keine Mauern werde brauchen können, und was den nothwendigen Schutz derselben anbetreffe, Gott der Herr selbst ihr zu einer feurigen Mauer dienen werde. Die in Babylon und in anderen Provinzen zerstreut wohnenden Juden werden demnach aufgefordert, nur furchtlos ihre Rückreise antreten und sich von dem erneuten Schutze Gottes alles Glück und Wohlergehen in ihrem Vaterlande versprechen zu wollen.

Ein viertes Gesicht stellt den damaligen Hohenpriester Jesus oder Josue in Amtsverrichtung (so glauben wir die Worte: „coram angelo Domini" u. s. w. vor der auf der Bundeslade thronenden Herrlichkeit Gottes allenfalls verstehen zu dürfen), folglich in seinem ihm damals gerade zu Gebote stehenden hohenpriesterlichen Ornate vor, der aber in dem damaligen Zeitmomente für den Augenblick, wie es scheint, ein äußerst ärmlicher und im Vergleiche mit dem in früherer Zeit bei dem ehemaligen Tempeldienste üblichen ein beinahe schmutziger zu nennen war. Nichts desto weniger sieht der Prophet zu gleicher Zeit den Erbfeind des menschlichen Geschlechtes, den Satan, dem Hohenpriester in seiner Amtsverrichtung als einen nur um so boshafteren, tückischeren und neidischeren Widersacher gegenüberstehen. Aber Gott der HErr macht es ihm auch zum ausdrücklichen Vorwurfe, warum er sich nicht schäme, einen mit Mühe aus dem Ofen der Trübsal erretteten Feuerbrand, wie den neuen jüdischen Hohenpriester, mit einem so unersättlichen Hasse verfolgen zu wollen. Hierauf werden dem Teufel zum Trotze dem Hohenpriester Josue oder Jesus seine bisherigen ärmlichen Kleider abgenommen und er mit neuen priesterlichen Gewändern und einem glänzenden Hauptschmucke angelegt, und ihm bei treuer Berufserfüllung ein neuer höherer Grad von priesterlicher Auctorität und Amtsgewalt zugesichert. Hierauf wird dem dermaligen Hohenpriester Josue verkündigt, daß er das Vorbild eines anderen zukünftigen Hohenpriesters sei, welcher unter dem mehrdeutigen hebräischen Ausdrucke „Zemach" zugleich als Sprößling, zugleich als ein neu aufgehender Stern am Horizonte Israels verheißen wird (vergl. eine ähnliche Weissagung Balaam's in §. 92.). Anstatt des ehemals mit zwölf Steinen besetzten hohenpriesterlichen Brustschildes zum Zeichen der damals noch ungetheilt vereinigten aus zwölf Stämmen bestehenden Volksverwandtschaft wird ihm zugleich Ein einziger Edelstein mit sieben Augen versprochen, von Gott selber zierlich ausgemeißelt und gefeilt, bei welcher Gelegenheit die Missethat des ganzen Landes auf Einen Tag gesühnt und in Folge des dargebrachten hohenpriesterlichen Opfers ein Zustand dauernder Ruhe und Glückseligkeit im ganzen Lande werde herbeigeführt werden. Diese sehr inhaltschwere, aber auch schwer verständliche Offenbarung rechnen wir nach unserer Reihenfolge als sechszehnte messianische Hauptweissagung (s. Anmerk. zu §. 640.).

Ein fünftes prachtvolles Gesicht zeigt dem Propheten einen sieben-armigen goldenen Leuchter in Mitte zweier fruchttragenden Oelbäume, aus deren Zweigen das zur Unterhaltung der brennenden Lampendochte erforderliche Oel mittelst eigener goldener Röhren geleitet in das Behältniß der Lampe abfloß. Der Sinn dieses Gesichts ist eine zunächst an Zorobabel, den damaligen weltlichen Vorstand der Juden, gerichtete göttliche Offenbarung, daß nicht in Folge der Aufbietung eines angestrengten politischen Einflusses oder Anwendung sonstiger materieller Kraftmittel, sondern durch Wirkung des im Oel versinnlichten göttlichen Geistes die Wiederherstellung des Gottesdienstes in seinem alten Glanze zu erwarten stehe. Es wird ihm dabei persönlich zugesichert, daß er selbst, der den Grundstein gelegt, dem Tempelgebäude auch noch den Schlußstein aufsetzen werde. Die sieben Lampen des Armleuchters werden als sieben Augen Gottes, welche die Welt durchlaufen, geheimnißvoll ausgelegt. Hierauf fragt der Prophet, was denn unter den beiden Oelbäumen und insbesondere unter den zwei Oelfruchtzweigen, die ihr Oel in die goldenen Schnäbel der Verbindungsröhren herabträufeln ließen, zu verstehen sei, und erfährt, es seien dieß die beiden Söhne des Oels, welche vor Gott stehen. Diese letztere mystische Ausdrucksweise hilft jene erstere etwas deutlicher verstehen. Wenn nämlich die beiden Kinder des Oels, welche vor Gott stehen, offenbar nichts Anderes als die hohenpriesterliche und königliche Successionsfolge zu bedeuten haben, weil diese beiden Aemter eine Salbung mit heiligem Oele erforderten, so können die sieben Augen Gottes, welche die ganze Welt durchlaufen, unter dem Bilde von sieben Oelflammen dargestellt, auch nichts Anderes als sieben ausstrahlende Kraftäußerungen des nämlichen göttlichen Geistes sein, welcher durch die Salbung mit heiligem Oele mitgetheilt wurde, so daß man entweder die sogenannten sieben Gaben des heiligen Geistes (cf. Isaj. 11, 2. 3.) im Allgemeinen, oder insbesondere die im Neuen Bunde gestifteten heiligen sieben Sacramente der katholischen Kirche darunter nach unserer christlichen Auffassung verstehen kann. (Vergl. als Parallelstellen Apocal. 1, 4. cp. 5, 6.)

Das sechste Gesicht zeigt dem Propheten eine einem Segeltuche an Größe ähnliche im Winde flatternde Papierrolle. Diese versinnlicht ein über sämmtliche Betrüger und Meineidige im Lande Palästina von Gott erlassenes Strafurtheil, deren Häuser von diesem fliegenden Briefe nur berührt zu werden brauchten, um in sich selbst zerfallend nach und nach mit sammt ihren Steinen und Balken zu Grunde zu gehen.

Im siebenten Gesichte wird die sonstige Gottlosigkeit der Landeseinwohner unter einem wahrscheinlich nackend zu denkenden Weibe vorgestellt, welches in einer mit zwei Henkeln versehenen großen Urne sitzend, mit bloßem Kopfe aus deren Halse hervorsieht, und für den einzigen allen Gottlosen am Herzen liegenden Freudengegenstand erklärt wird. Ein zugleich gegenwärtiger Träger hat aber bereits einen zentnerschweren Bleiklumpen in Bereitschaft, mit welchem die Oeffnung des Eimerkruges zugepfropft und derselbe von zweien raubvogelartig geflügelten Weibern in das Land Sennaar, d. h. nach Babylonien, fortgetragen wird, um dort auf seinen eigentlichen Untersatz gestellt zu werden. Diese beiden Gesichte scheinen auf die temporäre Verwerfung des jüdischen Volkes von

wegen seines dem erschienenen Messias gegenüber bewiesenen Unglaubens und seiner Unbußfertigkeit Bezug zu haben.

Das achte und letzte Gesicht endlich läßt den Propheten auf's Neue verschiedenartige Pferde erblicken, welche an vier Kriegswägen gespannt zwischen zwei ehernen Bergen herauskommend, die vier Winde des Himmels darstellen, die im Auftrage Gottes die Welt durchstreifen (also wahrscheinlich die vier politischen Weltmächte, welche nach der Prophezeiung Daniel's aufeinander folgen sollten). Von dem ersten mit rothen Pferden bespannten Wagen wird gar nichts gesagt, wahrscheinlich weil die ganze Geschichte des chaldäischen Reichs bereits vorüber ist. Der zweite mit schwarzen Pferden bespannte Wagen greift das nicht sowohl nördlich von Palästina gelegene, als eigentlich nur auf einem nördlichen Umwege von Palästina aus zu erreichende, und nur deßwegen nördlich genannte chaldäische Land an. Auf eben dasselbe richtet auch der dritte mit weißen Pferden bespannte Wagen seinen Angriff. Der vierte mit scheckigen und sehr starken Pferden bespannte Wagen wendet sich anfangs gegen Süden, und alsdann erst schicken sich die Pferde, wie es scheint, an, überhaupt den ganzen Erdkreis kriegerisch anzugreifen. — Von denen, welche das nördliche Land angegriffen haben, wird dem Propheten hierauf gesagt, daß sie in demselben nach Gottes Absicht vor der Hand bereits Ruhe gestiftet hätten. Zum Schlusse dieser sämmtlichen gehabten Offenbarungen wird Zacharias von Gott angewiesen, ein von den in Babylon zurückgebliebenen Juden gemachtes und soeben durch Abgesandte überbrachtes Weihgeschenk an Gold und Silber im Hause Josias, des Sohnes Sophonjas, in Empfang zu nehmen und zwei verschiedene daraus angefertigte hohenpriesterliche Diademe zum Zeichen der Beständigkeit seiner neuen Würde dem dermaligen Hohenpriester auf das Haupt zu setzen, darnach aber als Gedenkzeichen für die frommen Geber im Tempel aufzubewahren, zugleich zu einem Wahrzeichen, daß, wofern das Volk der Stimme Gottes Gehör gebe, der Ausbau des Tempels durch Mitwirkung aus der Ferne heimkehrender Stammgenossen nunmehr schwunghafter als jemals von Statten gehen werde. — Auch wird aus dieser Stelle eine Prophezeiung der zukünftigen politischen Rolle hergeleitet, welche das in den Zeiten der hasmonäischen Priesterherrschaft mit der erblichen Landessouveränität bekleidete hohenpriesterliche Geschlecht dereinst zu spielen bekommen sollte.

Aus diesen letzten Worten, sowie aus der Stelle cp. 2, 7 — 9. läßt sich nicht ohne wahrscheinlichen Grund folgern, Zacharias werde den Abgeordneten der babylonischen Juden den Rath ertheilt haben, sie möchten Angesichts der kriegerischen Ereignisse, mit welchen die bevorstehende Empörung und Eroberung der Stadt Babylon durch Zopyrus, den Feldherrn Darius' Hystaspis, dieselben bedrohte, sich sobald wie möglich aus der Stadt entfernen; und in Folge dieses gegebenen Rathes ist es auch sehr wahrscheinlich, daß viele in Babylon ansässige Juden denselben wirklich befolgten, und nach Palästina zurückkehrend die Kräfte der neuen Ansiedler wesentlich verstärken halfen. (Vergl. hierüber Prideaux's Connexion 3. Buch ad ann. 517 u. 516., worin zugleich auf die bei Gelegenheit der Eroberung von Babylon eingetretene auffallend präcise Erfüllung mehrerer Specialweissagungen aufmerksam gemacht wird.)

§. 644.

1. Esdra 6, 1—13. 3. Esdra 6, 23 — cp. 7, 3.

Im Laufe dieses Jahres traf auf den ergangenen Bericht des Statthalters Thathanai auch die Antwort des persischen Königs Darius Hystaspis ein, welcher, nachdem er sich durch eigens angeordnete Untersuchung der königlich medischen Jahrbücher von der vollkommenen Richtigkeit der von dem Könige Cyrus im ersten Jahre seiner Alleinregierung erlassenen Verordnung hinsichtlich der Erlaubniß zur Rückkehr der Juden nach Palästina und zur Wiedererbauung des Tempels überzeugt hatte, dem berichtenden Statthalter nicht allein strenge verbot, der begonnenen Arbeit irgend ein Hinderniß in den Weg zu legen, sondern überdieß ihnen aus den königlichen Einkünften der von ihm verwalteten Provinzen alle erforderliche Beisteuer sowohl zur Vollendung des Tempelbaues, als zur Bestreitung der Unkosten des regelmäßigen Opferdienstes zu ertheilen den erneuerten Befehl gab, unter der einzigen Bedingung, daß man bei Gelegenheit des Gottesdienstes für die Wohlfahrt des königlichen Hauses beten müsse, und mit der beigefügten Drohung, daß Jeder, der es wagen würde, an diesem königlichen Beschlusse etwas abzuändern, mit Aufknüpfung an einem herausgerissenen Pfahle seines eigenen Hauses solle bestraft werden. Dadurch, daß Thathanai und Stharbuzanai diesem königlichen Befehle pünktlich Folge leisteten, geschah es, daß der Tempelbau mit neuem Eifer fortgeführt rasch seiner Vollendung entgegenreifte.

§. 645.

Zacharias cp. 7—8.

Ende Dezember des wahrscheinlich nächstfolgenden Jahres 3580, erfahren wir aus dem Buche des Propheten Zacharias, daß Abgeordnete der in Babylon zurückgebliebenen Juden mit Geschenken in Jerusalem eintrafen, welche den Auftrag hatten, bei den hier befindlichen Priestern und Propheten Anfrage zu stellen, ob der Jude in Babylon, nachdem der Tempel nun wieder soweit hergestellt, noch zur Beobachtung des seit dem Jahre 3510 unter den Ausgewanderten üblich gewordenen Trauerfastens zum Andenken an die Verbrennung des salomonischen Tempels verpflichtet sei? Es geht aus dem Texte nicht klar hervor, was der eigentliche endliche Bescheid auf die gestellte Frage gewesen sei. Es scheint beinahe, als ob die dem Propheten Zacharias bei dieser Gelegenheit gegebene göttliche Offenbarung nicht allein die genannten, sondern auch noch drei andere seither üblich gewordene Fasttage, nämlich einen im vier=

ten Monate zur Betrauerung der Einnahme von Jerusalem, einen zweiten im siebenten Monat von wegen der Ermordung Godolja's, und einen im zehnten Monate zum Andenken an den Anfang der Belagerung Jerusalems durch die Chaldäer, für die babylonischen Juden wenigstens zugleich mit für aufgehoben erklärt habe. Uebrigens wurde bei dieser Gelegenheit die geringe innere Bußfertigkeit, mit welcher sie ihre üblichen Fasten beobachtet hätten, von dem Propheten den babylonischen Juden im Namen Gottes zu ernstem Vorwurfe gemacht, indem auch sie gleich ihren Voreltern den beständigen Ermahnungen der bisherigen Propheten, mit den äußeren Bußübungen zugleich auch die Tugenden der Barmherzigkeit und gerechter Billigkeit gegen Wittwen, Waisen und Fremdlinge zu verbinden, die nämliche Herzenshärtigkeit entgegengesetzt hätten, und somit die nämlichen Sünden fortwährend begingen, für welche jene mit der Verwüstung ihres Erblandes bestraft worden seien. Mit dieser ernsten Strafpredigt für die babylonischen Juden verbindet der Prophet Zacharias eine tröstliche Aufmunterung für die Bewohner der Stadt Jerusalem, welchen in Folge treuer Gesetzesbeobachtung eine so glückliche Zukunft verheißen wird, daß seiner Zeit selbst fremde mächtige Völker mit ihnen im Dienste des wahren Gottes wetteifern, und ihrer zehn einen Juden mit der Bitte am Saume seines Kleides ergreifen würden, ihnen auf dem Wege nach dem heiligen Lande als Führer zu dienen.

§. 646.

1. Esdra 6, 14—22. 3. Esdra 7, 3—15.

Durch solche und ähnliche Offenbarungen der beiden erwähnten Propheten Haggäus und Zacharias kräftig aufgemuntert und durch königliche Freigebigkeit reichlich unterstützt, waren die nach Palästina zurückgekehrten Juden so glücklich, den begonnenen Tempelbau bis ungefähr den 24. Februar des Jahres 3583 zu Ende zu bringen, ein Ereigniß, welches mit feierlicher Darbringung von 100 Kälbern, 200 Widdern, 400 Lämmern als Brandopfer und 12 Ziegenböcken als Sündopfer für die zwölf Stämme Israels festlich begangen, und bei dieser Gelegenheit den Leviten ihre besonderen nach dem Gesetze Moyses ihnen zukommenden regelmäßigen Verrichtungen am Tempeldienste unabänderlich übertragen wurden. Das kurz darauf in den Anfang April des gleichen Jahres fallende Passafest wurde ebenfalls mit besonders fröhlicher Dankbarkeit feierlich begangen, bei welcher Gelegenheit man die erfreuliche Beobachtung machte, daß der warnenden Ermahnung des Propheten Haggäus (vergl. §. 643.) ein=

gedenk, die vorgeschriebenen Bedingungen der levitischen Reinigkeit von sämmtlichen Festgenossen pünktlich in Erfüllung gebracht worden waren.

In diese Zeit gehört der in der Vulgata vorhandenen Ueberschrift nach zu schließen, deren Aussage kein innerer Grund der Nichtannahme entgegensteht, die Abfassung der drei Psalmen 145. 146. und 147. Das Ereigniß der Einweihung des in diesem Jahre vollendeten neuen Tempels verwirklicht zugleich die Weissagung des Propheten Jeremias von einer 70jährigen Gefangenschaft des jüdischen Volkes und einer damit verbundenen ebenso lange währenden Verödung des heiligen Landes außer dem in der Anmerkung zu §. 611. angedeuteten, noch in einem hinzukommenden zweiten Sinne, indem von dem Jahre 3510, in welchem der ältere salomonische Tempel von den Chaldäern verbrannt worden war, bis zu dem gegenwärtigen 3583sten Jahre der Erschaffung etwas mehr als 70 Jahre verlaufen. (Vergl. Prideaux's Connexion ad ann. 518.)

CXLIII. Persische Landeshoheit. (Fortsetzung.)

Der Hohenpriester Josue. Der Prophet Zacharias. (Fortsetzung).

§. 647.

Zacharias 9, 1—10.

Es folgt nach diesen erzählten Ereignissen in dem weiteren uns erhaltenen Texte des Propheten Zacharias eine Reihe von Weissagungen, welche, unbekannt in welchem Jahre gegeben, aus der nächst bevorstehenden in die entfernteste prophetische Zukunft hinausragen. Der nächste Gegenstand seiner Vorherverkündigung ist ein von Norden her über die syrische diesseits des Flusses Euphrat gelegene Provinz des persischen Reiches hereinbrechender kriegerischer Ueberfall, in Folge dessen Damascus, Sidon, Tyrus und die ehemals von den Philistern bewohnte Niederung in die Hände des Siegers fallen, das jüdische Land und die Stadt Jerusalem aber dabei durchaus von aller feindseligen Mißhandlung werde verschont bleiben. Der Sieger, welcher in den Augen des Propheten zugleich als Vorbild einen ähnlichen friedlichen Einzug des zukünftigen Messias im Voraus bedeutungsvoll vergegenwärtigt, werde auf einem Esel reitend in Jerusalem einziehen, und auch unter der neuen Herrschaft das Land Palästina sich fortwährend eines gedeihlichen Friedens erfreuen.

Die im gegenwärtigen Paragraphen enthaltene, sowohl von den Juden anerkannte, als in der heiligen Schrift Neuen Testaments ausdrücklich in Anspruch genommene messianische Weissagung (Ev. Matth. 21, 5. Ev. Joh. 12, 15.) ist nach unserer Aufzählung die siebenzehnte. (S. Anmerk. zu §. 643.)

Der als näher bevorstehendes politisches Ereigniß geweissagte kriegerische Einfall ist der bereits von Daniel mehrfach angekündigte Eroberungskrieg Alexanders des Großen. (Vergl. §§. 742—748.)

§. 648.

Zacharias 9, 11 — cp. 10.

Im weiteren Verlaufe dieser von dem Propheten im nächsten Vordergrunde erblickten, für Palästina jedoch gefahrlos vorübergehenden politischen Umwälzung erkennt derselbe einen zwischen Griechen und Juden in Zukunft einmal ausbrechenden Krieg, in welchem diese letzteren Sieger, von Gott mit einem in großer Ausdehnung mächtig wieder aufblühenden Wohlstande des jüdischen Landes würden beglückt werden, welcher dazu Veranlassung geben werde, daß auch aus noch größerer Entfernung als bisher die durch die erlebte Gefangenschaft zerstreuten Israeliten wieder in ihr Vaterland zurückkehren würden. Während dieser Periode wird zugleich dem um jene Zeit in den ehemals assyrischen Ländern befindlichen, sowie auch dem gleichzeitigen egyptischen Reiche, der Untergang durch ein Volk vorausverkündigt, welches um sie zu bekriegen seine Truppen über das Meer werde setzen lassen.

Das sowohl Egypten als das ehemalige Assyrien in der späten Zeit seiner Herrschaft unterwerfende Volk waren bekanntlich die Römer, welche einmal Egypten nicht anders als von der Seeseite aus angreifen konnten; darnach aber, um gegen das ehemalige Assyrien, d. h. im Orient überhaupt Krieg zu führen, über den Hellespont, also ebenfalls über eine Meerenge zu setzen genöthigt waren.

Der von Zacharias geweissagte zukünftige Unabhängigkeitszustand des Landes in Folge eines von den Juden über die Griechen zu erkämpfenden Sieges bezieht sich handgreiflich auf die Zeit des makkabäischen Unabhängigkeitskrieges, in dessen Verlaufe die zahlreiche Rückkehr im Auslande zerstreut lebender hebräischer Familien auch als eine besonders bedeutungsvolle Thatsache unter andern hervortritt. (Vergl. die nachfolgenden Paragraphen 831. 837—839.)

§. 649.

Zacharias 11, 1—6.

Nach Beendigung dieser für Palästina glücklichen Periode erblickt Zacharias im Geiste eine allmälige sittliche Charakterverschlechterung der mittlerweile unter dem jüdischen Volke zur Herrschaft gekommenen weltlichen Obrigkeit, welche in mörderischer Mißhandlung der ihnen anvertrauten Heerde endlich so weit gehen, daß sich dadurch Gott genöthigt sehen werde, einen neuen Propheten, dessen Person hier Zacharias selber vergegenwärtigt, damit zu beauftragen, die Hut der Schafe als der ver-

heißene wahre Hirte, äußerlich betrachtet jedoch zunächst mit Unterordnung unter die um jene Zeit das obrigkeitliche Ansehen behauptenden menschlichen Oberhirten, also gleichsam auf Probe auf eine Zeit lang selber in die Hand zu nehmen. Es wird dabei dem neuen Hirten vorausgeoffenbart, daß ihm die Rettung der Schafe von dem ihnen drohenden Verderben doch nicht gelingen werde, sondern vielmehr Hirten und Schafe zu gerechter Strafe ihrer seitherigen Entsittlichung einem neuerdings von Norden her über das Land hereinbrechenden unvermeidlichen Strafgerichte entgegengingen.

Die im gegenwärtigen, sowie in den folgenden Paragraphen bis §. 652. enthaltene offenbare, nach unserer Aufzählung achtzehnte messianische Weissagung, welche auch an mehreren Stellen des Neuen Testamentes (Ev. Matth. 26, 31. cp. 27, 9. Ev. Marci 14, 27.) als solche ausdrücklich beansprucht wird, hat eine unverkennbare Aehnlichkeit mit einer bereits durch Ezechiel gegebenen (vergl. §. 561.), als deren weitere Ausführung sie zu betrachten sein dürfte. In der Erklärung des Schrifttextes benützen wir ein bei dem hochwürdigen Herrn Professor am römischen Collegium in Rom, P. Patrizi, nachgeschriebenes Collegienheft.

§. 650.

Zacharias 11, 7 — 11.

Der Prophet erzählt hierauf in der Person des von Gott selbst mit der Hut der Schafe beauftragten außerordentlichen Hirten, wie er in einem Gesichte sein ihm aufgetragenes Amt im Dienste der erwähnten treulosen Oberhirten übernommen, und mit Hilfe zweier Hirtenstäbe, welche er sich zu dem Ende geschnitzt, und von denen er den einen „Segen Gottes," den anderen „brüderliche Eintracht" genannt, die Heerde geweidet habe, darüber jedoch bald mit den erwähnten Oberhirten in Streit gekommen sei, so daß er deren bis zu drei in einem Monat aus ihrem Amte zu entfernen sich habe genöthigt gesehen. Endlich habe er, der vergeblichen Arbeit müde, sein durch gegenseitig zwischen ihm und den Oberhirten genährten Widerwillen ihm verleidetes Amt durch eine förmliche Verzichtleistung wieder aufgegeben, und zum Zeichen seiner gefaßten ernsten Willensentschließung den ersten Stab, den „Segen Gottes", zerbrochen, eine Handlung, welche selbst die treulosen Oberhirten stutzig gemacht und sie darüber, daß hinter derselben eine besondere Fügung der göttlichen Vorsehung Gottes verborgen sein müsse, zur Erkenntniß geführt habe.

In dem für den gegenwärtigen Paragraphen angezeichneten biblischen Texte tritt P. Patrizi einer unseres Wissens von Jahn in seiner Ein=

leitung in das Alte Testament gelegentlich zuerst aufgestellten Textconjectur unbedenklich bei, statt der hebräischen Worte: „laken anije hazon“ v. 7. und „ken anije hazon“ v. 11. in Ein Wort zusammengezogen „liknaanije“ und „knaanije hazon“ zu lesen, eine Lesart, deren sichere Glaubwürdigkeit theils durch die in der Septuaginta gegebene Version: „εἰς τὴν Χαναανῖτιν,“ theils aus der Parallelstelle Zachar. 14, 21., in welcher das hebräische Wort ungetheilt übrig geblieben, verbürgt und, wir dürfen sagen, so gut wie zur Gewißheit erhoben wird. Dieses Beispiel beweist, daß wir der scrupulösen Gewissenhaftigkeit der Masorethen in der Reinbewahrung des hebräischen Textes kein allzu unbedingtes Vertrauen schenken dürfen, indem diese an sich schwer bemerkliche Textesabänderung gar zu sehr die Spur einer absichtlichen Entstellung an sich trägt, hervorgehend aus dem gekränkten Stolze der späteren Hohenpriester und Schriftgelehrten, die es nicht vertragen konnten, sich in dem Texte eines prophetischen Buches mit dem Ausdrucke: „Viehhändler“ und noch obendrein „Chanaaniter“ bezeichnet zu sehen.

§. 651.

Zacharias 11, 12. 13.

Nachdem einmal der Vertrag gekündigt, unterhandelt der von Gott gesendete Hirte mit den erwähnten Oberhirten von wegen des für seine geleisteten Dienste ihm gebührenden Lohnes, doch also, daß er aus mangelndem Zutrauen auf ihre redliche Gesinnung es ihnen von vorneherein freigestellt, ob sie bei ihrer obwaltenden Unzufriedenheit mit seiner Amtsführung ihm überhaupt nur einen Lohn bezahlen wollten. Auf diesen Antrag wird ihm ein Lohn von 30 Silberseckeln von ihnen ausbezahlt. Diesen elenden Lohn, welchen Gott zugleich als einen Beweis der von den treulosen Oberhirten auch gegen Ihn selber gehegten Geringschätzung betrachtet, befiehlt Er dem treuen Hirten in dem Tempel für den Töpfer niederzuwerfen.

§. 652.

Zacharias 11, 14. cp. 13, 7.

Nachdem dieß geschehen, zerbricht der treue Hirte auch seinen zweiten Stab „brüderliche Eintracht,“ um damit die zukünftige Auflösung der Einigkeit unter den verschiedenen israelitischen Stammgenossen selber anzudeuten. In diesen nämlichen prophetisch vorausgesehenen zukünftigen Augenblick fällt eine später gegebene Weissagung des nämlichen Propheten, nach welcher er voraussagt, daß ein feindliches Schwert sich gegen den treuen Hirten erheben und zugleich auch die dem treuen Hirten noch übrig gebliebenen treuen Schafe auf zerstreuten Wegen in die Flucht jagen werde; jedoch so, daß sie fortwährend unter dem auch aus der Entfernung nicht ausgesetzten Schutze des Hirten bleibend, mit dem bloßen Schrecken glücklich würden davon kommen.

§. 653.

Zacharias 11, 15—17. cp. 13, 8. 9.

Hierauf endlich empfängt der Prophet im weiteren Verlaufe seines Gesichtes den Auftrag, anstatt der bisher sinnbildlich vorbedeuteten Person des treuen, fortan vielmehr die Rolle des unbarmherzigen und grausamen Hirten zu übernehmen, welcher von Anfang an bereits auf die planmäßige Ausrottung der Heerde ausgehen werde. Als nähere Beschreibung des somit der Stadt Jerusalem gedrohten zweiten Zerstörungsgerichtes folgt in einer späteren Offenbarung, daß zwei Dritttheile der Schafe, d. h. der alsdann lebenden Landeseinwohner, umkommen und nur ein Dritttheil zur Erleidung unzähliger Prüfungen aufgespart, am Leben übrig werde erhalten bleiben.

Unter dem unbarmherzigen und grausamen Hirten ist zunächst wahrscheinlich die römische Oberherrschaft über Palästina zu verstehen, welche seit der Kreuzigung Christi unter der Regierung der ersten römischen Kaiser je länger je rücksichtsloser mit dem Lande verfuhr, bis sie bei erfolgter Rebellion die ganze Nationalität des Volkes, soviel als in ihrer Macht stund, völlig vernichtete. In weiterer Entfernung dürfte unter dieser nächsten buchstäblichen auch noch eine typische Vorhersagung des dereinstigen auch von Daniel bereits geweissagten Fürsten der Gottlosigkeit (vergl. §. 591.) verborgen liegen.

CXLIV. Persische Landeshoheit. (Fortsetzung.)

Der Hohenpriester Josue. Der Prophet Zacharias. (Fortsetzung).

§. 654.

Zacharias 12, 1—9. cp. 14, 1—8. 12—15.

Nach diesen erzählten Vorgängen erblickt der Prophet Zacharias in ferner Zukunft eine Wiederherstellung der alten Königsstadt, welche aber auch bei ihrer dritten Wiedererneuerung von Seite benachbarter Völker nicht ohne Beunruhigung gelassen, ja vielmehr mit größerer Heeresmacht wie jemals, an welcher sich sogar geborene Juden mit betheiligen würden, auf's Neue werde kriegerisch angefeindet werden. Als Erfolg dieses Angriffes wird sogar, wenn wir die Weissagung richtig verstehen, eine dritte Einnahme der Stadt mit allen Gräueln einer kriegerischen Eroberung vorausgesagt, doch also, daß selbst nach diesem augenblicklich günstigen Gelingen der feindlichen Unternehmungen die eigentliche Absicht der Widersacher durch ein unmittelbar handgreifliches Dazwischentreten der gött-

lichen Allmacht, begleitet von einem unerhörten Erdbeben und von anderen außergewöhnlichen Naturerscheinungen, in der Weise vereitelt, daß das feindliche Heer theils durch Krankheit aufgerieben, theils durch gegenseitige mörderische Zwietracht werde vernichtet werden. Als Andenken an diese denkwürdige Begebenheit würden zwei Quellen in Jerusalem entspringen, von denen die eine sich in ihrem weiteren Verlaufe in das todte, die andere in das mittelländische Meer ergießen würde.

Diese wie die nächstfolgenden Weissagungen gehören allem Anscheine nach zu den noch nicht erfüllten, weßwegen manche Einzelheiten darin nothwendig dunkel bleiben müssen. Die prophetische Vorhersagung einer von Jerusalem aus in das todte Meer abfließenden reichlichen Wasserquelle findet sich bereits bei Ezechiel (vergl. §. 579.).

§. 655.

Zacharias 12, 7. 8. 10 — 14.

Auf diese letzte Katastrophe folgt dann endlich in der geistigen Anschauung des Propheten eine in jeder Beziehung glückliche Zeitperiode, in welcher die Einwohnerschaft von Jerusalem und das Haus David's auf eine besonders auffallende Weise von Gott begnadigt und ein Geist der Gnade und des Gebetes über dieselben werde ausgegossen werden, welcher sich unter andern durch eine besonders reumüthige Bußfertigkeit des Volkes und durch eine demüthig aufrichtige bittere Beklagung seiner gegen den treuen Hirten bewiesenen mörderischen Undankbarkeit in einer ähnlichen herzzerreißenden Weise werde zu erkennen geben, wie in jener allgemeinen Volksklage, zu welcher ehemals das unglückliche Lebensende des Königs Josias in der Schlacht bei Maggeddo Veranlassung gegeben habe (vergl. §. 475.).

§. 656.

Zacharias 13, 1 — 6. cp. 14, 9 — 11. 16 — 21.

Die zukünftige Wohlfahrt der Stadt Jerusalem wird nach der ferneren Weissagung des Propheten Zacharias darin bestehen, daß sie die Hauptstadt eines von Gott selber regierten Reiches sein, dessen Ausdehnung sich über alle Länder der Erde erstrecken, und als welche sie wieder zahlreich bevölkert eine weitere Beunruhigung nicht mehr zu fürchten haben wird. Eine in derselben entspringende offene Quelle werde alle Verunreinigung des Volkes abwaschend mit sich fortnehmen. Götzendienst und falsches Prophetenthum werde von den eigenen Angehörigen eines solchen Frevlers unnachsichtig bestraft, nicht mehr aufkommen. Alle übrigen Völker würden zur Anerkennung der von Gott selbst verwalteten

Landesoberherrlichkeit nach Jerusalem kommen, um dortselbst das Laubhüttenfest jährlich mitzufeiern, und diejenigen, welche den Besuch des Festes unterließen, mit Regenmangel und Dürre des Landes bestraft werden. Was über den Zaum des Pferdes, werde Gott heilig, und für das Bedürfniß der Festgenossen ein überreicher Vorrath von Gott geheiligten Tempelgefäßen vorhanden, einem Händler und Verkäufer (Cananiter, s. §. 650.) aber kein weiterer Aufenthalt im Tempel gestattet sein.

Der im Paragraphen zuletzt erwähnte prophetische Zug erinnert unwillkührlich an die zweimalige von unserem Heilande vorgenommene Reinigung des Tempels von allen Käufern und Verkäufern, welche wir Ev. Joh. 2, 14—22. und ferner Matth. 21, 12—16. Marci 11, 15—17. Luc. 19, 45. 46. geschildert finden.

CXLV. Persische Landeshoheit. (Fortsetzung.)

Die Hohenpriester Josue und Jojakim (Fortsetzung). Esther.

§. 657.

Esther 1, 1. cp. 11, 2. cp. 13, 1.

Schon unter Darius Hystaspis, dem dritten unter jenen drei Königen, unter welchen sich die persische Macht auf einen immer höheren Gipfel erheben sollte, und welcher nach einer, wie die Profangeschichtschreiber angeben, 36jährigen Regierung im Jahre 3612 starb, waren die persischen Waffen gegen das Ende seines Lebens im Kampfe wider das verhältnißmäßig kleine Griechenland unglücklich gewesen. Erst unter seinem Nachfolger Xerxes jedoch, dessen Regierung von dem Jahre 3612 bis 3633 dauerte, sollte die mangelhafte Beständigkeit des persischen Kriegsglückes in einem neuen, mit vergeblicher Aufbietung seiner ganzen Heeresmacht gegen Griechenland unternommenen Angriffskriege auf eine recht auffallende Weise an den Tag kommen, wodurch zugleich die von dem heiligen Erzengel Gabriel dem Propheten Daniel gegebene Offenbarung (§. 615.) über die nächst bevorstehende Zukunft des persischen Reiches in buchstäbliche Erfüllung ging. Ein bei Josephus contra Apionem lib. 1. erhaltenes Fragment des griechischen Dichters Chörilus erwähnt unter dem Namen der Solymer, die er als phönizisch redende Einwohner eines zugleich Seen enthaltenden Gebirgslandes beschreibt, diejenige jüdische Truppenabtheilung, von welcher man ohnehin voraussetzen darf, daß sie einen Bestandtheil des von Xerxes angeführten persischen Kriegsheeres müsse gebildet haben. Wahrscheinlich dessen Sohn und Nachfolger Ar=

taxerxes Longimanus ist jener Assuerus, welcher im Buche Esther als König des persischen Reiches genannt, in den beiden ersten Büchern Esdra aber unter dem hebräischen Namen Arthasastha, und in zwei in der griechischen Uebersetzung der siebenzig Dollmetscher befindlichen, auch in die lateinische Uebersetzung der Vulgata übergegangenen Stellen sogar ausdrücklich unter dem Namen Artaxerxes erwähnt wird. — In das zweite Regierungsjahr des Xerxes, mithin in das Jahr der Erschaffung 3613 wird der erste nach der Rückkehr der Juden mit dem Tode Josue's eintretende Hohenpriesterwechsel gerechnet, welchem nach einer angeblich 53jährigen Amtsverwaltung sein Sohn Jojakim im Amte nachfolgte. (S. Prideaux's Connexion 4. Buch ad ann. 483.)

In die Regierungszeit Darius Hystaspis und zwar beiläufig in dessen 35stes Regierungsjahr, das Jahr der Welt 3611, gehört nach der übereinstimmenden Angabe orientalischer Geschichtsschreiber das Lebensende des in seiner Weise berühmten Zoroaster, Oberpriesters der Magier in Bactra und Reformators der in kleinen und zerstreuten Resten noch heute übrigen Secte der sogenannten Feueranbeter oder Magier, nachdem das Ansehen derselben durch den entdeckten Betrug des Magiers Smerdis, der, wie §. 636. erzählt, unter dem Vorgeben, er sei der überlebende Bruder des verstorbenen Cambyses, sieben Monate lang das Regiment des persischen Reiches an sich gerissen, einen bedeutenden Stoß im Lande erlitten hatte. Die Ursache seines sowohl an ihm selbst als an allen seinen Unterpriestern durch eine gewaltsame Hinrichtung herbeigeführten Todes soll die Rachsucht eines benachbarten scythischen Königs gewesen sein, welcher von demselben auf allerlei Weise zum Uebertritte von der sabäischen zu seiner neugestifteten magischen Secte verleitet sich seiner zudringlichen Bekehrungssucht zuletzt auf keine andere Weise, als durch einen förmlichen Kriegszug zu erwehren wußte. Dieser Zoroaster ist nämlich der anerkannte Verfasser jenes bis auf das zwölfte Buch, das jedoch selber wieder nur in einer bisher kaum hinreichend ergründeten Uebersetzung in der Pelvisprache erhalten geblieben, verloren gegangenen Religionsbuches Zend Avesta, welches, wenn wir der bestimmten Versicherung Prideaux's (vergl. Connexion &c. 4. Buch ad ann. 486. Seite 225. in der zu Berlin 1725 herausgekommenen Uebersetzung) Glauben schenken dürfen, auffallende Spuren nicht allein einer genauen Bekanntschaft mit der alttestamentlichen Geschichte und mit dem Lehrinhalte der heiligen hebräischen Schriften, sondern sogar förmliche ganze Stücke daraus, wie z. B. Psalmen David's, in das Persische übersetzt unter seinen religiösen Hymnen enthalten soll. Es ist demnach so unwahrscheinlich nicht, wenn ihm nachgesagt wird, daß er ursprünglich hebräischer Abkunft (wenn auch schwerlich noch selber in Palästina geboren) und ein wahrscheinlich mittelbarer Prophetenschüler aus der Schule des Jeremias und Baruch gewesen sei, der aber ähnlich wie Daniel auch die Wissenschaften der Chaldäer und Magier zu erlernen in Babylonien, Medien oder wo immer Gelegenheit gefunden haben mag, so daß wir ihm schwerlich Unrecht thun, auf solche Voraussetzungen hin als wahrscheinliches Urtheil über ihn auszusprechen,

daß er mit Hilfe solcher begangener Plagiate als ein förmlicher Betrüger und Verführer jener armen in religiöse Unwissenheit versenkten Völker aufgetreten ist. Seine aufgestellte Moral in vieler anderer Beziehung musterhaft, verräth ihren unsittlichen Ursprung unter andern durch die Heiligung der größten nur denkbaren Blutschanden, indem wie Philo, Tertullianus und Clemens Alexandrinus in den bei Prideaux citirten Stellen angeblich versichern, in der Priesterkaste z. B. gerade der von einer Mutter mit ihrem eigenen leiblichen älteren Sohne erzeugte jüngere Bruder nach den Gesetzen der zoroastrischen Magier für vorzugsweise würdig zum priesterlichen Amte geachtet wird, weßwegen wir uns auch über die außerordentliche Verachtung und Bedrückung nicht wundern dürfen, welche die betrogenen Anhänger dieser Secte bis auf den heutigen Tag im ganzen Oriente zu erleiden haben. Außerdem wird Zoroaster persönlich jedoch auch heute noch von den Orientalen als einer der größten Gelehrten, welche jemals dort geblüht haben, anerkannt, der mit Hilfe eines gewissen Lorasp, wahrscheinlich eines jüngeren Bruders des Darius Hystaspis, der schon frühzeitig als eines der eifrigsten Mitglieder der Secte beigetreten war und in dieser Absicht sogar die Reise nach Indien antrat, auch die wissenschaftlichen Kehntnisse der Brahmanen mit seinen übrigen bereits erlangten Einsichten vereinigt haben soll. Es wird außerdem, daß er das Dogma von der Unsterblichkeit der Seele nebst der Auferstehung der Todten verbreitete (ein Umstand, welcher ziemlich stark an die in §. 625. erzählte, Daniel gegebene göttliche Offenbarung erinnert), nach einer von dem arabischen Christen Abulpharagius und dem Mohamedaner Sharistani übereinstimmend wiedergegebenen orientalischen Sage als der bestimmtere Wiederholer jener bereits von Balaam gemachten ächten Prophezeiung von der dereinstigen Erscheinung eines wunderbaren Sternes (s. §. 92.) genannt, auf welche hin die drei Magier bei der Geburt Jesu Christi den Weg nach Jerusalem wirklich eingeschlagen haben, eine Ueberlieferung, deren innere Glaubwürdigkeit in Anbetracht des bereits bei Balaam constatirten Beispiels, daß auch ein Betrüger übernatürliche Offenbarungen bei Gott bekommen kann, durchaus nicht unbedingt zu verwerfen ist. — Unrichtig scheint es, wenn jener babylonische Weise Zabratus, Zaratus oder Nazaratus, welcher nach dem Berichte der betreffenden Biographen der Lehrer des Pythagoras gewesen sein soll, der bloßen Namensähnlichkeit wegen mit Zoroaster verwechselt wird, indem das Zeitalter des Pythagoras überhaupt und namentlich die Zeit seiner im Oriente gemachten Reisen um beinahe 100 Jahre weiter zurückgeht. Ein Einfluß hebräischer Weisheit auf die Lehre und Disciplin des Pythagoras ist, obgleich er zu derselben Zeit mit Daniel in Babylon sich aufgehalten haben muß, schwerlich anzunehmen, wogegen jedoch die Spuren einer indisch-brahmanischen Seelenwanderungstheorie, die bisherigen Ergebnisse der in Babylon vorgetragenen mathematischen Wissenschaften und der dem Oriente überhaupt eigenthümliche mit Geheimlehren verknüpfte aristokratische Kastengeist, unverkennbar aus des Pythagoras Wirksamkeit hervorleuchten. Jener Zabratus oder Nazaratus könnte demnach ein in Babylon, dem damaligen Centrum der eigentlichen Wissenschaften, zufällig anwesender brahmanischer Philosoph gewesen sein.

Die Entstehung der neuen magischen Secte, welche durch den der

List Zoroaster's zugeschriebenen Beitritt des Darius Hystaspis ihren rechten Aufschwung erst genommen haben und von da an persische Reichsreligion geworden sein soll, ist für die Cultur= und Sittengeschichte der ganzen Welt überhaupt, sowie für die des Orients insonderheit von der unberechenbarsten geschichtlichen Bedeutung. Aus dem Grunde nämlich, weil die zoroasterischen Magier der bei den Sabiern üblichen abgöttischen Verehrung von Götzenbildern, unter welchen diese ursprünglich ebenfalls jedoch nicht gerade Holz und Stein, sondern eigentlich die Planeten göttlich verehrten, überall mit Feuer und Schwert entgegentraten, ist es zu erklären, warum Xerxes bei Gelegenheit seines unglücklichen nach Griechenland unternommenen Feldzugs und namentlich auf seinem Rückwege aus demselben so viele Götzentempel, worunter auch den berühmten babylonischen Thurm (vergl. Anmerk. zu §. 587.) von Grund aus zerstörte, aus deren Schätzen er sich für den erlittenen Verlust wieder einigermaßen entschädigte. Ueber die bei dieser Gelegenheit mit auffallender Präcision sich erfüllenden Weissagungen des Propheten Jeremias (cp. 50, 2. cp. 51, 44. 47. 52.) vergl. Prideaux's Connexion 4. Buch ad ann. 479.

§. 658.

Esther 2, 5—7. 15. cp. 9, 29. cp. 11, 2—12.

Dieser nämliche Artaxerxes Longimanus hatte unter den an seinem Hofe zu Susa angestellten Kriegsleuten einen Juden aus dem Stamme Benjamin mit Namen Mardochai, einen Abkömmling jenes Cis, welcher unter dem jüdischen Könige Jechonja im Jahre 3500 durch Nabuchodonosor in die babylonische Gefangenschaft mit abgeführt worden war (vergleiche §. 504.), und welcher, nachdem er die zugleich vater= und mutterlos hinterlassene Tochter seines verstorbenen Bruders Abihail mit Namen Edissa, persisch: Esther, als Tochter angenommen hatte, in Susa in ansehnlichen Verhältnissen lebte. Derselbe erblickte ungefähr den 21. März des zweiten Jahres der Regierung des Königs, also im Jahre 3635, in einem Traume zwei große Schlangen, welche unter einem furchtbaren Getümmel von allerlei verworrenen Stimmen, begleitet von Finsterniß, Donner und Erderschütterungen, unter gleichzeitiger Erhebung sämmtlicher übriger Völker gegen das Volk Gottes, in einem mörderischen Zweikampfe begriffen waren. Während nun das in Todesgefahr schwebende Volk Gottes Denselben um Hilfe anrief, erwuchs eine kleine Quelle nach und nach zu einem großen Strome, der sie schützend, sich in viele Bäche theilte. Zugleich trat die Sonne sichtbar aus dem Dunkel hervor, und die Gedemüthigten bekamen Gewalt, ihre mächtigen Bedränger zu vertilgen. Dieß war der Inhalt des besagten Traumes, welcher, obwohl von Mardochäus in seiner Bedeutung für den Augenblick nicht erkannt, nichts desto weniger seinem Gedächtniß tief und lebendig eingeprägt blieb.

Ueber die Frage, unter welches persischen Königs Regierung die im Buche Esther erzählten Begebenheiten zu versetzen sind, ist es für den nüchternen und unbefangenen Geschichtsforscher vielleicht nicht so schwer, eine auf gediegene Wahrscheinlichkeit gegründete eigene Ueberzeugung zu bekommen, als das Resultat einer solchen Untersuchung durch allseitige Begründung auch in der Ueberzeugung des Lesers festzustellen. Trotzdem nämlich, daß Fl. Josephus, Sulpicius Severus, Bellarmin, Petavius, Prideaux und Stolberg, mithin eine ganze Reihe der gründlichsten Gelehrten, welche sich mit der Erörterung dieser Frage beschäftigten, sich einstimmig für Artaxerxes Longimanus ausgesprochen haben, findet sich nichts desto weniger in der Gegenwart die von Scaliger und Baumgarten aufgestellte Ansicht vorherrschend vertreten, Esther mit Hamestris, einer Gemahlin des Xerxes, für Eine Person zu halten, welche bei Herodot öfter erwähnt, aber nicht das Mindeste, was die auf einer oberflächlichen Namensähnlichkeit beruhende Vermuthung irgendwie näher begründen könnte, erzählt wird. Die einzige Ideenverbindung, welche man zwischen beiden Personen künstlich aufgefunden hat, ist eine angebliche Charakterähnlichkeit, indem, während Esther durch ihre wegen Rettung der jüdischen Nationalexistenz bei dem Könige eingelegte Fürbitte entfernte Ursache eines allerdings ansehnlichen Blutbades im ganzen persischen Reiche geworden, Hamestris ihrerseits jedoch als eine von Haus aus grausame und blutdürstige, daneben aber überdieß, und dieß ist wohl zu beachten, als eine e h e b r e c h e r i s c h e und g ö t z e n d i e n e r i s c h e Fürstin geschildert wird, zwei Züge, von denen man einmal den letzteren auf jeden Fall nur höchst unpassend auf den Charakter Esther's anzuwenden im Stande wäre. Denn eben die nämliche jüdische Bigotterie, von welcher man voraussetzt, daß Esther zur Grausamkeit verleitet worden, hätte sie doch wenigstens von jenen Gräueln der Abgötterei zurückhalten müssen, welche Herodot VII, 114. erzählt werden. Hiegegen könnte man nun freilich bemerken, daß solche Erzählungen bei Herodot als aus Nationalhaß gegen die Perser hervorgegangene Uebertreibungen, die deßwegen keinen unbedingten Glauben verdienen, allenfalls könnten betrachtet werden. Aber wir sehen dagegen auf unserer Seite gar keinen Grund ein, auf eine bloße Namensähnlichkeit hin eine ernstliche Combination zwischen diesen beiden Personen anzustellen. Denn gesetzt, daß man Esther wegen der erwähnten Handlung auch wirklich blutdürstige Grausamkeit zum Vorwurf machen könnte, was nach unserer Ueberzeugung schlechterdings der Fall nicht ist, wer zweifelt dann an der Möglichkeit, daß es am persischen Hofe unter der Regierung zweier aufeinander folgender Könige zwei verschiedene Königinen habe geben können, welche außer ihrem beiderseits als grausam und blutdürstig geschilderten Charakter auch eine zufällige Namensähnlichkeit hätten haben können? Diese Hypothese scheint somit in der That von vorneherein nur deßwegen so in Aufnahme gekommen zu sein, weil gewisse Feinde der biblischen Geschichte, denen ein solcher Charakter, wie derjenige der Königin Esther, ein Stein des Anstoßes ist, den sie nicht verdauen können, es in ihrem Interesse finden, durch geflissentliche Verbreitung derselben den Charakter der Esther in der Meinung des unbefangenen Bibellesers möglichst herabzusetzen, in welcher arglistigen Absicht sie sich darnach zuweilen durch die kurzsichtige Halsstarrigkeit orthodoxer Theologen,

welche, ohne die verborgene Schlinge zu ahnen, einer solchen Meinung einmal beigetreten sind, vortrefflich secundirt finden. Eine nüchterne und unbefangene Untersuchung fordert von uns daher, daß wir in der Frage nach der chronologischen Feststellung der im Buche Esther erzählten und in ihrer geschichtlichen Glaubwürdigkeit, soviel uns bekannt, von Niemanden angefochtenen Thatsachen von diesen beiden zufälligen Nebenumständen zunächst absehen, und unser Urtheil vielmehr von dem möglichsten Einklange der in unserem Buche enthaltenen chronologischen, genealogischen und statistischen Anhaltspunkte mit den aus der Profangeschichte bekannten politischen Ereignissen bestimmen lassen. Von einem solchen Standpunkte ausgehend finden wir aber sogleich an der Thüre die unwiderleglichsten Thatbeweise, daß Hamestris und Esther ein und die nämliche Person gar nicht einmal gewesen sein können, indem letztere im siebenten Regierungsjahre des Assuerus erst zur persischen Königin erhoben worden ist, während Hamestris, die Mutter des Artaxerxes Longimanus, der bereits ihr dritter Sohn gewesen, im siebenten Regierungsjahre des Xerxes wahrscheinlich einen bereits erwachsenen Sohn hatte, der, wie aus dem Gespräche des Xerxes mit seinem Bruder Masisthes hervorgeht, mit einer Tochter des Letzteren verheirathet war. (cf. Herodot lib. IX. cp. 111.) Schon im siebenten Buche des Herodot, also vor dem Beginne des sogenannten persischen Krieges, wird Hamestris als Xerxes Gemahlin erwähnt, und ihrem Vater Otanes, einem persischen Fürsten aus den vornehmsten adeligen Geschlechtern, der auch eine Heeresabtheilung in jenem Kriege commandirte, außer Hamestris auch noch ein Sohn mit Namen Anaphes beigelegt (Herodot lib. VII. cp. 61. 62.); lauter Umstände, mit denen keine Spur von Uebereinstimmung im ganzen Buche Esther zu finden ist. Ebenso schlecht, wie die Angaben des Herodot in den Zusammenhang des Buches Esther, passen nun aber auf der anderen Seite auch die Angaben dieses letzteren Buches in die aus Herodot und anderen Schriftstellern uns bekannte damalige Weltgeschichte. Denn gesetzt auch, daß ein gänzliches Stillschweigen im Buche Esther über den gleichzeitigen sogenannten dritten persischen Feldzug durchaus erklärlich wäre, so ist es doch unbegreiflich, warum der geschwätzige Herodot, dem die Begebenheit von Vasthi's Verstoßung nicht unbekannt hätte sein können, darüber ein gänzliches Schweigen sollte beobachtet haben. Im Buche Esther sehnt sich Assuerus nach der verstoßenen Vasthi wieder zurück, kann aber des medischen Reichsgesetzes wegen sein ausgesprochenes Urtheil nicht zurücknehmen. Bei Herodot ist er von Anfang an im Besitz der Hamestris, und hat deßwegen keine Ursache, sich nach dem Besitz einer verstoßenen früheren Gemahlin zurückzusehnen. Endlich hätte die §. 663. erzählte Ausschreibung und Aufnahme der für das königliche Serail bestimmten persischen Jungfrauen, nebst der über ein ganzes Jahr erfordernden körperlichen Pflege derselben doch natürlicher Weise nicht eher vor sich gehen können, als bis Xerxes aus seinem Feldzuge von Griechenland wieder glücklich nach Susa wäre nach Hause gekommen. Da nun aber Xerxes erst im achten Jahre seiner Regierung von dem griechischen Feldzuge wieder nach Susa zurückkam, so hätte seine Vermählung mit Esther, da doch bereits die Aufsuchung der Jungfrauen wenigstens ein halbes Jahr fortnahm, nicht wohl vor seinem zehnten Regierungsjahre

statthaben können, während wir doch im Buche Esther dieselbe schon im siebenten Regierungsjahre des Assuerus und sogar mit genauer Angabe des Monats und des Monatstages eingetragen finden. — Wenn somit die Betrachtung der äußeren geschichtlichen Umstände einer derartigen Hypothese durchaus ungünstig ist, so kommen noch obendrein von psychologisch moralischer Seite unübersteigliche innere Hindernisse hinzu, indem es bei ruhiger Ueberlegung unserer Ueberzeugung nach unmöglich ist, in dem zwar jähzornigen, aber seiner ganzen Gemüthsart nach vorherrschend genußliebenden, dabei für zartere Eindrücke durchaus nicht unempfänglichen Charakter des Assuerus den zwar wollüstigen, aber in seiner Charaktereigenthümlichkeit mehr kriegerisch stürmischen Xerxes wiederfinden, und diesen letztern mitten unter durch seine Angriffsunternehmung nothwendig herbeigeführten enormen Kriegsentwürfen zugleich mit so zarten Empfindungen der Sehnsucht nach häuslichem Glücke sich beschäftigt vorzustellen. — Diejenigen Leser, welche es uns gelungen sein sollte, von der nach unserer Ueberzeugung wissenschaftlich höchst unbegründeten Hypothese, welche Assuerus mit Xerxes verwechselt, durch unsere gegebene Darlegung abzubringen, werden, wie sich erwarten läßt, hinsichtlich der glaubwürdigen Substitution des Artaxerxes Longimanus zum Voraus keine großen Einwendungen machen, indem eine mögliche erhebliche Schwierigkeit in Beziehung auf diese Annahme uns wenigstens selber nicht bekannt ist. Besonders passend für Artaxerxes Longimanus scheinen uns die im Buche Esther angeführten einzelnen Umstände: 1) daß das damalige persische Reich in demselben als in noch ungemindertem Besitzstand seiner 127 Satrapien erwähnt wird (Esther 1, 1.); 2) die besonders gütige Gesinnung des Assuerus gegen die Juden, welche aus der an Ezra ertheilten Rückkehrerlaubniß, sowie aus der späteren Entlassung des Nehemias aus seinem Hofdienste auch anderweitig hervorleuchtet; 3) endlich die einzelnen Züge von Freigebigkeit, Unterthanen- und Gerechtigkeitsliebe, welche mit der Schilderung seines Charakters von Seite der Profanhistoriker durchaus übereinkommen. Uebrigens geben wir unsere Meinung ebenfalls nicht als Gewißheit, sondern vorläufig wiederum nur als Hypothese hin. Wer die Frage noch gründlicher untersuchen will, bediene sich dessen, was Prideaux (Connexion 4. Buch ad ann. 477 und 469) und Stolberg (Religionsgeschichte 4. Band XXIV, 3—14.) darüber zusammengestellt haben, worin unter andern die verschiedenen sonstigen Hypothesen über den Assuerus des Buches Esther ihre bereits erschöpfende Widerlegung finden dürften.

§. 659.

Esther 1, 1—9.

Im darauffolgenden Jahre 3636, dem dritten Jahre seiner Regierung, beliebte es dem Könige, unbekannt aus welcher Veranlassung, sämmtlichen Fürsten und Statthaltern seines Reiches 180 Tage lang, also ein volles halbes Jahr hindurch, ein glänzendes Fest zu geben zugleich in der Absicht, um sie in ihrer vorausgesetzten Anhänglichkeit an ein so überschwänglich reiches und wirthlich gastfreies Herrscherhaus zu befestigen. Nach

Ablauf dieses Hoffestes lud er auch noch sämmtliche Einwohner seiner Residenzstadt Susa vom Größten bis zum Kleinsten zu einem Volksfeste ein, welches sieben Tage lang unter prachtvoll ausgeschmückten, aus den edelsten Stoffen gewirkten Zelten im königlichen Lustgarten in der Weise gehalten wurde, daß sämmtliche Gäste die unbeschränkte Freiheit genossen, auf silber= und goldgeschmückten Ruhebänken gelagert, sich an reichlich aufgetragenen besten Speisen satt zu essen und aus goldenen Pokalen den besten Wein aus dem königlichen Keller nach Belieben zu trinken, so daß keinem etwas verwehrt, und doch wieder Niemand zu übermäßigem Trinken angeleitet oder überredet wurde. Um vollkommene Ordnung zu erhalten, hatte Artaxerxes seine eigenen Fürsten zu Vorsitzern an den einzelnen Tischen aufgestellt. Ueberdieß waren, wie es scheint, bei dem ganzen Feste die beiden Geschlechter in der Weise abgetheilt, daß, während die Männer draußen im Garten sich erlustigten, inzwischen die Frauen innerhalb des königlichen Palastes auf ähnliche Weise von der Königin Vasthi bewirthet wurden.

Xerxes, durch den Hauptmann seiner eigenen Leibwache Artabanus gewaltsam getödtet, hinterließ nach einer 21jährigen Regierung drei erwachsene Söhne. Der jüngste derselben, welcher also gerade die geringste Anwartschaft auf die Nachfolge gehabt hätte, war Artaxerxes Longimanus. Er soll die Absicht, sich auf den Thron zu schwingen, anfänglich gar nicht gehabt haben, wenn er sich nicht von dem hinterlistigen und ehrgeizigen Artabanus, der ihn zuerst glauben machte, der an seinem Vater Xerxes verübte Todtschlag sei auf des ältesten Prinzen Darius Anstiften begangen worden, und als Artaxerxes im Zorne darüber seinen älteren Bruder eigenhändig getödtet hatte, ihn gegen die drohende Rache des zweiten gegenwärtig abwesenden Prinzen mit Namen Hystaspes zu unterstützen versprach, dazu hätte bereden lassen. Nach ehe er darüber mit seinem die Statthalterschaft Bactrien verwaltenden zweiten Bruder in Krieg kam, entdeckte er jedoch des Artabanus Verrätherei, welcher mit Hilfe seiner sieben Söhne nichts Geringeres, als sich selber des persischen Thrones zu bemächtigen im Schilde führte, und tödtete auch diesen, worauf er das Glück hatte, binnen Kurzem auch sowohl mit der Armee seines Bruders Hystaspes, als mit der zurückgelassenen Partei des Artabanus zu einem siegreichen Ende zu kommen. Hierauf verabschiedete er in seinem ganzen Reiche sämmtliche Verwaltungsbeamte, auf deren treue Ergebenheit er sich nicht glaubte verlassen zu dürfen, um sich sodann in friedfertiger Weise mit mehr Ruhe und Sammlung den Geschäften der Regierung hingeben zu können. In diesen Zeitmoment fällt nach allem Anschein das in dem laufenden Paragraphen erzählte Hoffest, zu welchem unter andern auch die zugleich damit verbundene Neuvermählung mit der Königin Vasthi Veranlassung gegeben haben dürfte. Ueber die aus den Profangeschichtsschreibern uns bekannten, hier erzählten politischen Begebenheiten vergl. das Nähere bei Prideaux's Connexion 4. Buch ad ann. 469, 5. Buch ad ann. 463 und 462.

§. 660.

Esther 1, 10 — 12.

Schon neigte der siebente, mithin letzte Tag des ganzen Festes allmälig sich seinem Ende zu, ohne daß die Freude desselben bisher durch irgend einen widrigen Zufall gestört worden wäre, als der König durch übermäßigen Genuß des Weines zu übertriebener Heiterkeit aufgeregt, endlich auf den Gedanken verfiel, dem Feste dadurch die Krone aufzusetzen, daß er zum Schlusse desselben sämmtlichen anwesenden Fürsten zusammt dem Volke die berühmte Schönheit der Königin Vasthi zu bewundern geben wollte, welche mit dem königlichen Diadem geschmückt auf seinen Befehl vor den Augen aller Anwesenden ihr Angesicht entschleiern sollte. Deßwegen sandte er, ohne lange zu überlegen, sieben seiner ihm aufwartenden königlichen Kammerdiener an dieselbe ab, um sie dem Könige zu Gefallen herbei zu begleiten. Königin Vasthi aber zeigte sich nicht geneigt, dem Willen des Königs zu willfahren, sondern beschränkte sich, unbekümmert um die Folgen darauf, die abgesendeten Boten des Königs mit einer kurzen abschlägigen Antwort wieder abgehen zu lassen.

§. 661.

Esther 1, 12 — 22.

Diese abschlägig beschiedene Bitte des Königs versetzte denselben in einen außerordentlich heftigen Zorn, so daß er mit seinen gerade versammelten Räthen augenblicklich Untersuchung hielt, was in diesem Falle nach persischem Rechte die Königin Vasthi für die begangene Verachtung des königlichen Willens für eine Strafe verwirkt habe. Einer seiner vertrauten Oberbeamten mit Namen Mamuchan gab den Rath, sie zum abschreckenden Beispiele für sämmtliche Eheweiber im ganzen Königreiche, von denen zu fürchten sei, daß sie bei vorkommender Widerspänstigkeit gegen ihre Männer sich auf das Beispiel der Königin Vasthi berufen wollen möchten, ein- für allemal durch ein unwiderrufliches königliches Edikt von der Ehre der weiteren Zulassung zu der Gegenwart des Königs auszuschließen, und hiemit die bereits erlangten Rechte der Königin mit der Zeit von Vasthi auf eine würdigere Nachfolgerin überzutragen. Dieser Rath Mamuchan's wurde befolgt und der betreffende Entschluß in sämmtlichen Provinzen des Königreiches öffentlich bekannt gemacht.

CXLVI. Persische Landeshoheit. (Fortsetzung.)

Der Hohenpriester Jojakim. Esther. (Fortsetzung.) Esdra. Zweite Rückkehr der Juden nach Palästina.

§. 662.

Esther 2, 1—8.

Der Zorn des Königs legte sich allmälig wieder, so daß seine vertrauten Beamten, als sie ihn einige Zeit darnach bei genauerer Beobachtung öfters in Gedanken mit sehnsüchtiger Erinnerung an die verstoßene Vasthi beschäftigt fanden, ihm den Vorschlag machten, in seinem ganzen Reiche eine Art Aushebung neuer schöner Jungfrauen für seinen Harem veranstalten zu lassen, und unter den ihm nach vorausgegangener geeigneter Ausschmückung vorgeführten Frauen diejenige, welche ihm am meisten gefiele, sodann an Vasthi's Stelle zur Königin zu erheben. Dieser gemachte Vorschlag wurde von dem Könige gebilligt, und bei der veranstalteten Nachsuchung nach schönen Frauen auch Esther, die angenommene Tochter des Mardochäus, ihrer ausgezeichneten Schönheit wegen unter die Zahl der dem Könige zur Musterung ausgewählten Bewerberinen mit aufgenommen.

Die im Paragraphen geschilderte persische Landessitte zeugt allerdings von einer vorherrschenden Geringachtung des weiblichen Geschlechtes überhaupt. Indessen gehen erfahrungsgemäß die Frauen überall so vollständig rückhaltslos auf die herrschenden Meinungen ein, daß sich voraussetzen läßt, daß eine junge Perserin das Schicksal, lebenslänglich in den Harem eingesperrt zu werden, gar nicht so drückend werde empfunden, sondern vielmehr im Gegentheil darin eine lebenslängliche ehrenvolle Versorgung, was es in gewissem Sinne auch wirklich war, werde erblickt haben.

§. 663.

Esther 2, 9—14. 19. 20.

Jede dem Könige der Reihe nach darzustellende Jungfrau mußte sich erst sechs Monate lang mit Myrrhenöl salben, und sechs Monate darnach bestimmte andere wohlriechende Salben gebrauchen, wornach sie überdieß an dem Tage, an welchem die Reihe der Vorführung an sie kam, mit allem, was sie zu ihrem weiteren Schmucke verlangte, von dem Kämmerer des ihnen angewiesenen Hauses versehen, sobald sie aber des anderen Morgens von dem Könige entlassen war, in dem Harem der königlichen Concubinen verschlossen wurde. Bevor Mardochäus seine Pflegetochter Esther in das Haus der auserlesenen Jungfrauen überlieferte, schärfte

er ihr strenge ein, ihr Volk und Vaterland geheim zu halten, ein Verbot, welches dieselbe auch mit kindlichem Gehorsam pünktlich beobachtete. Um ihr jedoch die Bewahrung des ihr auferlegten Geheimnisses auf der anderen Seite zu erleichtern, versäumte Mardochäus keinen Tag, an welchem er nicht im Vorhofe des erwähnten Hauses auf- und abging, bis er irgend Jemanden traf, bei welchem er sich nach Esther's Wohlbefinden erkundigen, und ihr nach Umständen auch von seiner Seite Botschaft ausrichten lassen konnte.

§. 664.

1. Esdra 7, 7. 10—28. 3. Esdra 8, 1—29.

Um die gleiche Zeit — es war nämlich über den Vorbereitungen zur Auswahl einer neuen Königin bereits das Jahr 3640, das siebente Regierungsjahr des Königs angebrochen — erhielt der jüdische Priester Esdra, ein zu Babylon wohnhafter Abkömmling aus der hohenpriesterlichen Familie des Phinees, des Sohnes Aaron's (vergl. §. 93.), von dem Könige Artaxerxes Longimanus die nachgesuchte Erlaubniß, einen zweiten Zug von israelitischen Stammgenossen, welche zur Rückkehr nach Paläſtina geneigt wären, anführen und auch den Ertrag einer gleichzeitig bewilligten Sammlung freiwilliger, von sämmtlichen jüdischen Einwohnern der babylonischen Provinz zu erhebenden Beisteuer mit sich fortnehmen zu dürfen. In dem nämlichen schriftlichen Erlasse des Königs wurden die Statthalter der jenseits des Flusses Euphrat liegenden Provinzen angewiesen, auf Esdra's Forderung unverzüglich 100 Talente Silber, gegen 175 Schäffel Getreide, 50 Eimer Oel und Salz in beliebiger Menge aus den Reichseinkünften für den Bedarf des regelmäßigen Tempeldienstes abzuliefern, und überdieß die am Tempel angestellten Priester und Leviten von jeder Steuer freigesprochen. Esdra bekam zugleich von dem Könige den Auftrag, nach seinem eigenen besten Ermessen Richter und Vorsteher über das jüdische Volk aufzustellen, welche je nach Umständen die Unwissenden unterrichten, die Widerspänstigen aber mit Gefängniß, Vermögensconfiscation, Verbannung, sowie endlich auch mit Hinrichtung sollten bestrafen dürfen.

Dieses Edict des Artaxerxes Longimanus ist nach unserer, mit Prideaux und Stolberg genau übereinstimmenden Auffassung zugleich die anfängliche Erfüllung jener dem Propheten Daniel nach §§. 609. 610. gegebenen göttlichen Offenbarung. Von hier aus gerechnet gehen die dort erwähnten 69 Jahrwochen so ziemlich präcis in das Jahr 23 nach Christi Geburt nach unserer gewöhnlichen Zeitrechnungsepoche, welche aber, soviel wir in Sepp's Leben Jesu nachgewiesen gelesen zu haben uns er-

innern, um 7 Jahre ungefähr zu spät angesetzt ist, so daß unser Heiland im Jahre 23 unserer Zeitrechnung 30 Jahre alt, bereits sein öffentliches Lehramt antrat. Von diesem Momente des angetretenen Lehramtes zählt dann nach unserer in diesem Punkte von Prideaux abweichenden, aber mit Sepp übereinstimmend gegebenen Auslegung die 70ste Jahrwoche, die aber durch das nach $3\frac{1}{2}$jähriger Dauer des Lehramtes eingetretene Leiden Christi in der Mitte abgebrochen wird. Eine gründlichere Erörterung dieser berühmten exegetischen Streitfrage glauben wir mit Rücksicht auf die bei unserer Arbeit uns vorgenommene möglichst eingeschränkte Ausdehnung den theologischen und chronologischen Fachgelehrten überlassen zu dürfen, und erlauben uns nur folgende drei allgemeine Bemerkungen hinzuzufügen:

1) Das Decret des Artaxerxes Longimanus als muthmaßlicher Ausgangspunkt der von Daniel geweissagten 70 Jahrwochen, empfiehlt sich in jeder Beziehung um so mehr vor jedem anderen, als die spätere Unternehmung des Nehemias als eine reine Fortsetzung des von Esdra begonnenen Werkes betrachtet werden kann.

2) Die in der Prophezeiung Daniel's bezeichnete erste Periode von 7 Jahrwochen oder 49 Jahren würde sonach nach unserer Rechnung bis in das Jahr der Erschaffung 3689, das 15te Regierungsjahr des Darius Nothus, hineinreichen, demnach ungefähr gerade den Zeitpunkt, in welchem Nehemias, der Erbauer der Mauern Jerusalems, mag gestorben sein.

3) Uebrigens setzt unsere Hypothese als bereits geschichtlich erwiesen voraus, daß derjenige persische König, unter welchem Esdra die Erlaubniß zur Rückreise nach Jerusalem bekam, nicht Xerxes, wie Fl. Josephus und einige spätere angeben, sondern Artaxerxes Longimanus gewesen, was jedoch nicht allein, soviel uns bekannt, heutzutage allgemein angenommen wird, sondern auch durch den einfachen Umstand von selbst als nahezu gewiß hervorgeht, daß der erst im 20sten Regierungsjahre seines Königes nach Jerusalem zurückgekehrte Nehemia, der aus anderweitigen chronologischen Ursachen auf keinem Falle Xerxes gewesen sein kann, Esdra nicht allein lebend, sondern noch in voller Manneskraft und Thätigkeit dortselbst antrifft. Ein späterer persischer König als Artaxerxes Longimanus ist aber von keinem bisherigen Ausleger unseres Wissens als der den beiden genannten Männern gemeinsame persische König in Vorschlag gebracht worden. Vergleiche über die ganze Frage eine sehr ausführliche Abhandlung bei Prideaux, Connexion 5. Buch ad ann. 458, und eine kurze, aber übersichtliche bei Stolberg, Religionsgeschichte 4. Bd. XIV, 17—25.

§. 665.

1. Esdra 8, 1—20. 24—30. 3. Esdra 8, 30—50. 55—60.

1426 Familienväter hatte Esdra ungefähr bis zum 21. März des nämlichen Jahres 3640 bereits zusammengebracht, und mit denselben an einem Nebenflusse des Euphrat ein Lager aufgeschlagen, als er bei näherer Musterung der versammelten Volksgenossen gewahrte, daß außer ihm selber nicht ein einziger Priester oder Levite unter der Zahl der vorhaben=

den Rückwanderer befindlich war. Es mußten demnach, da Esdra daran lag, auch eine hinreichende Zahl von Leviten für die Versehung des Tempeldienstes mitzunehmen, einige in einer benachbarten Stadt ansässige levitische Familien durch eine besondere an sie abgesendete Deputation erst ausdrücklich zur Betheiligung am Zuge eingeladen werden, eine Maßregel, welche aber auch einen Zuwachs von nicht weniger als 258 neuen Priester- und Levitenfamilien, also im Ganzen das Ergebniß von 1684 Familien, eine Personenzahl von wahrscheinlich mehr als 3000 Seelen zur Folge hatte. Der Betrag des durch die gleichzeitig erhobene Sammlung freiwillig beigesteuerten Tempelschatzes war 100 Talente in Gold, 650 Talente in Silber, 20 schwere goldene Becher, 100 silberne und 2 von schönem goldglänzenden Erze gefertigte Vasen. Dieselben wurden zwölf von Esdra auserlesenen Priestern zu sorgfältiger Obhut und späterer gewissenhafter Ueberantwortung an die Vorsteher des Tempelschatzes in Jerusalem anvertraut.

§. 666.

1. Esdra 7, 7—10. cp. 8, 31—38. 3. Esdra 8, 5—8. 61—68.

Zu größerer Sicherheit auf der Rückreise hätte Esdra, wenn er darum gebeten, von dem Könige wohl auch eine bewaffnete Bedeckung von Reitern zum Schutze gegen die Nachstellungen der Räuber erlangen können. Er schämte sich aber darum zu bitten, wegen der großen Zuversichtlichkeit des Tones, mit welchem er nebst denen, die sich seinem Bittgesuche angeschlossen, sich auf den allmächtigen Schutz des Gottes Israels über Alle, welche seinen Offenbarungen gehorchen, berufen hatte. Statt dessen ordnete er im Lager der zum Aufbruche gerüsteten Israeliten ein Fasten an, um den Schutz Gottes für die Reise zum Voraus in Anspruch zu nehmen. Auch ging dieselbe ganz glücklich von Statten, indem sie, ungefähr den 3. April des gleichen Jahres ihren Weg antretend, etwa den 21. Juli glücklich und wohlbehalten ohne einen weiteren Unfall in Jerusalem eintrafen. Am vierten Tage nach ihrer Ankunft wurde der mitgebrachte Tempelschatz den dermaligen Bewahrern des Schatzes ausgehändigt. Hierauf folgte ein für die glückliche Rückkehr abgehaltenes Dankfest, bei welchem für das ganze israelitische Volk 12 Kälber als Bitt-, 12 Ziegenböcke als Sündopfer, außerdem aber 96 Widder und 77 Schafe als Brandopfer geschlachtet wurden. Bald darauf wurden auch von den königlichen Statthaltern der Provinz die für den Tempel bewilligten Beisteuern pünktlich abgeliefert.

CXLVII. Persische Landeshoheit. (Fortsetzung.)

Der Hohenpriester Joakim. Esther. Esdra. (Fortsetzung.)

§. 667.

1. Esdra 9, 1—4. cp. 10, 18—24. 3. Esdra 8, 69—73. cp. 9, 18—25.

Einige Monate darnach erhielt Esdra von einigen gutgesinnten angesehenen Männern die betrübende Anzeige, daß die nach Palästina zurückgekehrten Juden mittlerweile sich willkührlich mit Weibern aus den zurückgebliebenen Resten der alten canaanitischen Bevölkerung, sowie mit abgöttischen Egypterinen, Ammoniterinen und Moabiterinen verehelicht, und durch den vertrauten Umgang mit denselben wieder sich zu abgöttischen und unsittlichen Gebräuchen neuerdings hätten verführen lassen. Das Uebel war im Volke um so tiefer bereits eingewurzelt, als in Bezug auf dasselbe mehrere aus den angesehensten Familien, sogar Priester und Leviten, mit ihrem bösen Beispiele vorangegangen waren. Diese schreckenerregende Nachricht erschütterte Esdra dermaßen, daß er mit zerrissenem Gewande sich die Haare ausraufend hinsetzte, und durch die Versammlung derjenigen Israeliten, bei denen die Gottesfurcht noch lebendig geblieben war, nur wenig getröstet, den ganzen Tag in lautlosem Kummer bis an den Abend zubrachte.

§. 668.

1. Esdra 9, 5 — cp. 10, 1. 3. Esdra 8, 74—92.

Erst um die Zeit des täglichen Abendopfers erhob sich Esdra von seinem Sitze, und breitete, nachdem er sich in den Vorhof des Tempels verfügt hatte, knieend seine Hände zum Gebet aus, wobei er mit tiefster Beschämung über die unablässig unter dem israelitischen Volke fortdauernden rücksichtslosen Gesetzesübertretungen, und mit wehklagendem Bekenntnisse dieser neuen Schuld zugleich mit der dadurch bewiesenen Undankbarkeit für die neuesten von Gott dem Volke gewährten Wohlthaten Gott um Verzeihung anrief. Dieß Gebet brachte unter dem sich allmälig versammelnden Volke einige Rührung hervor, so daß sie mit Esdra zugleich zu weinen anfingen.

§. 669.

1. Esdra 10, 2—4. 3. Esdra 8, 93—96.

Unter dem wohlthätigen Einflusse dieser augenblicklich reumüthigen Stimmung des Volkes trat Sechenjas, ein gewöhnlicher israelitischer Bürger, mit dem Vorschlage auf, zu rückgängiger Erstattung des began-

genen gemeinsamen Unrechts miteinander ein öffentliches Bündniß mit Gott abzuschließen, durch welches sie sich verpflichten wollten, ein Jeder, der eine Ausländerin zur Ehe habe, dieselbe mitsammt ihren gebornen Kindern wieder von sich zu entlassen. Zu diesem Endzwecke forderte er Esdra auf, mit den ihm verliehenen Vollmachten fest und männlich einzuschreiten, indem er selbst und seine Gleichgesinnten ihn in allen angeordneten Maßregeln nach besten Kräften unterstützen würden.

§. 670.

1. Esdra 10, 5 — 8. 3. Esdra 8, 97 — cp. 9, 4.

Durch diese unerwartete Aufforderung ermuthigt, stand Esdra auf und nahm den versammelten Priestern, Leviten und übrigen israelitischen Stammgenossen, insoweit sich dieselben mit dem gemachten Vorschlage des Sechenjas einverstanden erklärten, über ihre versprochene thätliche Mitwirkung einen Eid ab, worauf er, noch immer zum Zeichen seiner Trauer ein strenges Fasten beobachtend, sich in die Wohnung des Johanan, des Sohnes Eliasib, verfügte. Von dort aus erließ er eine eindringliche Mahnung an sämmtliche in Palästina wieder ansässig gewordenen israelitischen Bürger, sich bei angedrohter Einziehung ihres Vermögens und bei Verlust des israelitischen Landesbürgerrechtes binnen drei Tagen zu einer von dem Rathe der Fürsten und Aeltesten zu eröffnenden Volksversammlung einzufinden.

Anstatt des Namens Johanan, der Sohn Eliasib, finden wir in 3. Esdra 9, 1.: Jonathas, der Sohn Nasabi. Wer die betreffende Person gewesen, ist uns in beiden Fällen unbekannt. Die bei dieser Gelegenheit von Esdra eingeleitete Cultusreformation ist die fünfte (vergl. §. 473.).

§. 671.

1. Esdra 10, 9 — 14. 3. Esdra 9, 5 — 13.

Der 10. Dezember, d. i. ungefähr derjenige Tag, auf welchen die von Esdra vorgeladenen israelitischen Stammgenossen sämmtlich gutwillig in Jerusalem erschienen, war zufällig ein kalter Regentag, an welchem das versammelte Volk, bis man sich von seiner vollzähligen Anwesenheit überzeugt hatte, unter freiem Himmel verweilend nicht wenig zu leiden hatte. Um so leichter erklärbar ist der ohne weiteren Widerspruch sich erhebende einstimmige Zuruf, mit welchem sämmtliche Anwesende von Esdra mit kurzen Worten auf ihr begangenes Unrecht und auf die Pflicht einer schleunigen Trennung von ihren eingegangenen Familienverbindungen aufmerksam gemacht, sich zur Erfüllung der an sie gerichteten Aufforderung allgemein vollkommen bereit erklärten. Das Einzige, dessent-

wegen sie vorbaten, war, daß man, da es im Augenblicke regne, und zugleich der Winter angebrochen sei, während dessen man ein solches Vorhaben überhaupt nicht beschleunigen könne, die Vereinigung dieser wichtigen Gewissensangelegenheit dem Einzelnen nicht unbedingt anheimgeben, sondern durch eine eigens aufgestellte Commission von Richtern und Aeltesten, welche zu diesem Zwecke eine Rundreise im Lande vornehmen könnten, erleichtern möge.

§. 672.

1. Esdra 10, 15 — 44. 3. Esdra 9, 14 — 36.

Auf diese für billig erkannte eingelegte Bitte des Volkes wurden Jonathan und Jaasia, zwei Richter nebst zwei Leviten mit Namen Mesollam und Sebethai, mit der Ausführung dieses besonderen Geschäftes beauftragt, welche unter Esdra's Leitung gegen den 21. Dezember noch des gleichen Jahres 3640 den Anfang machend, damit bis zum 21. März des folgenden Jahres 3641 glücklich zu Ende kamen. Es werden am Schlusse des ersten Buches Esdra nicht weniger als 123 Familienväter namentlich aufgeführt, welche sich durch Heirath einer götzendienerischen Ausländerin versündigt hatten. Mehrere derselben hatten bereits mit denselben Kinder erzeugt. Die vom Priestergeschlechte mußten bei dieser Gelegenheit jeder einen Widder als Sündopfer darbringen.

CXLVIII. Persische Landeshoheit. (Fortsetzung.)

Die Hohenpriester Joakim und Eliasib. Esther. Esdra. (Fortsetzung.)

§. 673.

Esther 2, 15 — 18.

Im Laufe des nämlichen Wintervierteljahres, entweder noch Ende des Jahres 3640 oder im Januar 3641 traf Esther die Reihe, als königliche Braut dem Könige Artaxerxes vorgeführt zu werden, und hatte, obwohl sie zu ihrer besonderen Ausschmückung an den Kämmerer des Jungfrauenpalastes gar keine Forderung gestellt, sondern sich unbedingt dessen eigenen Anordnungen unterworfen hatte, nichts desto weniger das Glück, von dem Könige in besondere Zuneigung genommen, ihren sämmtlichen Mitbewerberinen vorgezogen und mit bedeutungsvoller Aufsetzung des königlichen Diadems an Vasthi's Stelle zur Königin erhoben zu werden. Artaxerxes fühlte seine besonderen Ansprüche durch Esther's persön-

liche Vorzüge dermaßen befriedigt, daß er zur Feier seiner Hochzeit seinen sämmtlichen Provinzen ein zweites großartiges Festgelage, verbunden mit Steuernachlaß und besonderen mildthätigen Geschenken, veranstaltete.

§. 674.

Esther 2, 19—23. cp. 12, 1—5.

Esther bewahrte, auch nachdem sie Königin geworden, das von Mardochäus ihr auferlegte Geheimniß treulich bei sich; Mardochäus aber setzte seine bereits erzählte bisherige Weise, sich mit ihr in Verbindung zu erhalten, fort. Diese fortdauernde Gewohnheit, sich im Vorhofe des königlichen Palastes aufzuhalten, gab ihm Gelegenheit, von einer Verschwörung Kenntniß zu bekommen, welche um diese Zeit von zwei zu Thürhütern des königlichen Palastes aufgestellten Kämmerern mit Namen Bagathan und Thares gegen das Leben des Königs angesponnen wurde. Mardochäus theilte diese gemachte Entdeckung der Königin Esther und diese im Namen des Mardochäus als eines ihr zufällig bekannten Mannes dem Könige Artaxerxes unmittelbar mit, worauf Mardochäus, nachdem die beiden Verräther ihres beabsichtigten Verbrechens geständig am Leben gestraft worden waren, nebst Bezahlung der gewöhnlichen Anzeigegebühren mit der Wache im Hauptthore des königlichen Palastes beauftragt wurde. Die ganze Begebenheit wurde sowohl von Mardochäus privatim aufgezeichnet, als auch auf königlichen Befehl ausführlich beschrieben in die Annalen des königlichen Hauses eingetragen.

§. 675.

Esther 3, 1—4. cp. 12, 6. cp. 13, 6. cp. 16, 10. 11.

Um diese Zeit fing Aman, der Sohn Amadathi's, ein geborener Amalekiter aus dem Geschlechte des Königs Agag (vergl. §. 220.) und in Uebereinstimmung mit seiner Geburt ein geschworener Feind des jüdischen Volkes, durch Anwendung aller derjenigen Mittel, welche ihn beliebt und angenehm machen konnten, in der Gunst des Königs zu steigen an, so daß er, obwohl als Fremdling am persischen Hofe aufgenommen, nichts desto weniger von Artaxerxes unter dem Titel eines königlichen Vaters zu seinem obersten Stellvertreter über sämmtliche übrige Hofbeamte erkoren wurde, welche auf des Königs Befehl sogar vor Aman so gut, wie vor dem Könige selber die Knie beugen mußten. Nur Mardochäus, der nämliche Israelite, auf welchen Aman bisher bereits von wegen seiner gegen die beiden verschworenen Königsmörder gemachten Anzeige, sei es aus Neid wegen des dadurch von ihm bei dem Könige erlangten Ver-

trauens oder gar aus Mitwissenschaft mit ihrem Verbrechen einen besonderen Haß geworfen hatte, — Mardochäus allein verweigerte Aman die fußfällige Verehrung, und entschuldigte sich gegen die durch seine gemachte Ausnahme in der Befolgung eines unmittelbaren königlichen Befehls verwunderten Mithofbeamten, daß er als Jude durch die entgegenstehenden Vorschriften seines göttlichen Gesetzes sich von der Befolgung der königlichen Vorschrift für hinreichend dispensirt halte.

In dem letzten dieser Geschichte angehörenden von Mardochäus verfaßten Decrete des Artaxerxes Longimanus wird über Aman auffallender Weise gesagt, er sei sowohl von Geburt als Gesinnung ein Macedonier gewesen, welches mit der viel genaueren Angabe seiner eigentlichen amalekitischen Abkunft (Esther 3, 1.) in Widerspruch zu stehen scheint, und auch sonst im ersten Augenblick auffällt, weil die Macedonier als ein damals noch viel zu unbedeutendes Volk in Persien kaum gehörig bekannt gewesen sein können. Stolberg in einer Anmerkung zur Religionsgeschichte 4. Bd. XXX, 16. löst uns dieses letztere Räthsel ganz vortrefflich, indem er annimmt, daß das nur in einer griechischen Uebersetzung uns erhaltene Decret des Artaxerxes in dem muthmaßlichen Grundtexte ein Wort gehabt haben dürfte, welches wie das hebräische Chittim, Griechen und Macedonier zugleich bezeichnete, aus welchem Grundwort dann der Uebersetzer wahrscheinlich zu einer Zeit, in welcher die Macedonier unter Alexander des Großen Anführung den Orient bereits erobert hatten, erst den Ausdruck Macedonier entnommen hat. Der Grundtext lautete demnach wahrscheinlich: „von Geburt und Gesinnung ein Grieche," ein Ausdruck, durch welchen der auf dem bereits verurtheilten und hingerichteten Aman lastende Abscheu der Perser ganz vortrefflich bezeichnet wird. Dürfte somit diese naheliegende Hypothese unsere Ansprüche in jeder anderen Beziehung befriedigen, so braucht uns der scheinbare Widerspruch in der Angabe der Abstammung keine weitere erhebliche Schwierigkeit zu verursachen, indem der vielleicht in seiner Person allein noch übrige Rest des schon bei David's Zeiten landesflüchtig gewordenen amalekitischen Volkes im gewöhnlichen Leben nicht wohl anders, als von seinem dermaligen Domicile konnte benannt werden. Amadathi, Aman's Vater, scheint in der That irgendwo in Griechenland gelebt, und sein Sohn Aman gerade dort sich die Bildung und sonstige erforderliche Fertigkeit, um sich am Hofe des Artaxerxes insinuiren zu können, weil er dort offenbar die beste unter allen Gelegenheiten dazu hatte, erworben zu haben.

§. 676.

Esther 3, 4. 5.

Aman hatte diese von Mardochäus ihm verweigerte Ehrenbezeugung zufällig nicht einmal selber mit eigenen Augen wahrgenommen. Erst die wachthabenden übrigen königlichen Kriegshauptleute, welche theils aus Aerger, theils aus Leichtsinn die Charakterbeständigkeit des Mardochäus auf die Probe stellen wollten, machten ihn ausdrücklich darauf aufmerk-

sam, in Folge dessen Mardochäus in der That genöthigt wurde, auf die Gefahr aller derjenigen unangenehmen Folgen hin, welche sich natürlicher Weise davon erwarten ließen, durch seine unbewegliche Festigkeit, mit welcher er bei der nächsten Gelegenheit von dem allgemeinen Beispiele der Uebrigen eine Ausnahme zu machen fortfuhr, öffentliches Aufsehen zu erregen. Wohl mochte bei dieser Gelegenheit Mardochäus den wüthenden Zorn bemerken, welcher sich Aman's in dem nämlichen Augenblicke bemächtigte, schwerlich aber dachte er sich die Art und Weise, auf welche Aman sich an ihm zu rächen beabsichtigte.

§. 677.

Esther 3, 6. 7.

Mardochäus war durch sein erworbenes Verdienst um die Erhaltung der persönlichen Sicherheit des Königs und durch die hinsichtlich ihrer Ursache dem Aman zwar unbekannte Gunst der Königin Esther befestigt genug, um die Rache Aman's auf dem gewöhnlichen Wege der Beschwerde nicht sonderlich fürchten zu brauchen. Eine desto willkommenere Gelegenheit bot dem ränkesüchtigen Amalekiter dieser Vorfall, seine persönliche Rachsucht durch eine hinterlistige Intrigue auf das ganze im persischen Reiche zerstreut lebende Volk der Juden ausdehnen zu können. Schon war der Plan in seiner Seele vollkommen gereift, nur der Aberglaube hielt die Ausführung desselben noch zurück, indem er den Tag, an welchem es ihm gelingen müsse, das ganze Volk der Juden gleichsam mit Einem Schwertstreiche zu vertilgen, erst durch das Loos seiner Wahrsager erfahren wollte. Der Tag, an welchem Aman in der Hoffnung einer glücklichen Erreichung seiner gottlosen Absicht das Loos werfen ließ, war der 21. März des Jahres 3645, Artaxerxes zwölften Regierungsjahres. Das Loos fiel auf den 13. des Monats Adar, d. i. nach unserer Zeitrechnung ungefähr der 3. März des darauffolgenden Jahres 3646.

In dem gleichen Jahre 3645 starb nach einer 30jährigen Amtsverwaltung der jüdische Hohenpriester Joakim. Ihm folgte sein Sohn Eliasib. (S. Prideaux Connexion 5. Buch ad ann. 453).

CXLIX. Persische Landeshoheit. (Fortsetzung.)

Der Hohenpriester Eliasib. Esther. Esdra. (Fortsetzung.)

§. 678.

Esdra 3, 8. 9.

Kaum war Aman hinsichtlich des Tages, den er zur Ausübung seiner Rache wählen wollte, mit sich einig geworden, so ging er bei der nächsten

günstigen Gelegenheit den König mit der Bitte an, ihm zur Vertilgung eines gewissen in seinem Reiche verbreiteten Volkes, dessen Namen er ihm jedoch nicht nannte, die erforderliche Vollmacht ertheilen zu wollen, das er aber als ein sowohl unter sich selber in Zwietracht lebendes, als auch durch besondere religiöse Gebräuche von allen übrigen Unterthanen des Reiches verschiedenes Geschlecht schilderte, auf welche gottesdienstlichen Gebräuche hin sie sich sogar über die Befolgung der königlichen Befehle hinaussetzten. Dieser aufrühreriſche Uebermuth, stellte er dem Könige vor, dürfe nicht unbestraft gelassen werden, und versprach ihm zugleich, bei dieser Gelegenheit nicht weniger als 10,000 Talente aus der Einziehung des diesem Volke gehörenden Vermögens für den Staatsschatz herausschlagen zu wollen.

§. 679.

Esther 3, 10—15. cp. 13, 1—7.

König Artaxerxes war nicht so habsüchtig, sich durch die blendende Aussicht auf einen solchen reichlichen Gewinn zu einer so grausamen Maßregel bestimmen zu lassen, weßwegen er seinem bevollmächtigten Stellvertreter die in Aussicht gestellte finanzielle Ausbeute sogleich von vorneherein als Privateigenthum zusprach. Er war aber auf der anderen Seite nicht umsichtig genug, um in einer so wichtigen Angelegenheit zu seiner eigenen gewisseren Ueberzeugung genauere Rechenschaft von dem angegebenen Thatbestande einzufordern, sondern ließ sich von dem überwältigenden Eindrucke des Augenblicks hinreißen, ohne Weiteres Aman zur Ausfertigung des betreffenden Decretes seinen Siegelring, den er an der Hand zu tragen pflegte, unbedachtsam anzuvertrauen. Das Decret wurde ungefähr den 3. April des gleichen Jahres durch die königlichen Schreiber ausgefertigt, des Inhalts, daß bis zum 3. März des künftigen Jahres diejenige Nation, welche Aman nennen würde — denn auch in diesem Regierungsedicte ist der Name der Juden keineswegs ausgedrückt — überall wo sie sich fände, zur Strafe ihrer Aufrührerei mit Weib und Kind ausgerottet werden solle — ein königlicher Befehl, welcher augenblicklich sowohl in der Hauptstadt Susa selbst öffentlich angeschlagen, als auch in sämmtlichen Provinzen des Reiches durch reitende Boten amtlich bekannt gemacht wurde.

§. 680.

Esther 4, 1—6.

Die Nachricht von dem neuergangenen königlichen Erlasse rief unter den im persischen Reiche wohnenden Juden, welche, obwohl nicht genannt,

doch recht wohl wußten, daß gerade sie von Aman gemeint seien, begreiflicher Weise eine maßlose Bestürzung hervor. Vor allen zeichnete sich aber Mardochäus durch die Aeußerungen seiner Trauer aus, indem er mit zerrissenem Gewande, das Haupt mit Asche bestreut, laut wehklagend durch die Straßen der Hauptstadt einherging, und selbst vor dem Eingange des königlichen Palastes, den er jedoch in diesem Traueraufzuge zu betreten dem Gesetze nach nicht wagen durfte, den Aeußerungen seines grimmigen Schmerzes freien Lauf ließ. Esther, durch die davon ihr mitgetheilte Nachricht heftig erschreckt, ließ ihm, nur um die Ursache dieser plötzlichen Aenderung zu erfahren, sogleich einen frischen Anzug übersenden, den er aber anzunehmen sich weigerte. So blieb ihr denn nichts übrig, als ihren Kämmerer, Athach mit Namen, ausdrücklich zu beauftragen, sich von Mardochäus auf offener Straße die Ursache seines auffallenden Benehmens mündlich erzählen zu lassen.

§. 681.

Esther 4. 7—14.

Mardochäus machte dem Boten der Königin kein Geheimniß, weder aus dem auf Aman's Eingebung erfolgten königlichen Befehle, den er in Abschrift demselben mitgab, noch aus der auf was immer für einem Wege in Erfahrung gebrachten enormen Geldsumme, welche derselbe dem Könige für die Erlaubniß zur Niedermetzelung der Juden in seine Schatzkammer einliefern zu wollen versprochen habe. Deßwegen möge Esther in dieser dringenden Gefahr alles aufbieten, um auf eine möglichst wirksame Weise ihre Fürbitte geltend zu machen. Esther, durch diese gemachte Mittheilung heftig bestürzt, ließ ihm nichts desto weniger erwiedern, daß sie bereits seit 30 Tagen nicht mehr vor den König gerufen, nicht einsehe, was sie für den Augenblick thun könne, indem ein allbekanntes persisches Gesetz Jedermann ohne Ausnahme, der sich ungerufen vor dem Könige blicken lasse, zum Tode verurtheile, außer in dem Fall, daß der König ihm zum Zeichen seiner Milde die goldene Ruthe entgegenstrecke. Aber Mardochäus ließ sich durch diese Erwiederung nicht abschrecken, sondern seiner ehemaligen Pflegetochter vielmehr durch eine erneuerte Botschaft die verhängnißvolle Thorheit an das Herz legen, welche sie begehen würde, in einer solchen allgemeinen Gefahr des ganzen Volkes auf ihre eigene persönliche Privatsicherheit überhaupt einen Werth zu legen. Würde sie im gegenwärtigen Augenblicke schweigen, so sagte er ihr voraus, daß das jüdische Volk dessenungeachtet auf eine oder die andere Weise errettet wer-

den, sie selbst aber und ihres Vaters Haus zur Strafe ihrer Feigheit würde zu Grunde gehen. Es sei ja nicht so sehr undenkbar, daß Gott gerade zu dem Zwecke, um sie als Werkzeug zur Errettung seines Volkes zu gebrauchen, sie habe Königin werden lassen.

§. 682.

Esther 4, 15. 16.

So wenig Zeit Esther gegönnt war, sich auf einen so hochherzigen Entschluß vorzubereiten, so wenig bemerkt man, daß es denselben zu fassen ihr Mühe kostete. Sie ließ ihren Pflegevater Mardochäus bitten, sämmtliche Juden zu Susa bei sich zu versammeln, und drei Tage und Nächte mit ihnen gemeinschaftlich zu fasten. Sie selbst versprach das Nämliche mit ihren Kammerfrauen beobachten und darnach im Vertrauen auf Gottes Schutz auf die Gefahr des Todes hin, einen Besuch beim Könige wagen zu wollen.

CL. Persische Landeshoheit. (Fortsetzung.)

Der Hohenpriester Eliasib. Esther. Esdra. (Fortsetzung).

§. 683.

Esther 4, 17. cp. 13, 8 — cp. 14.

Das uns aufbehaltene Gebet des Mardochäus, welches derselbe sofort auf Esther's Anweisung in Gegenwart seiner zu gemeinschaftlichem Fasten vereinigten Volksgenossen verrichtete, enthält eine vertrauensvolle Berufung an Gottes Allmacht, welcher, wenn Er Israel zu erretten beschlossen habe, keine menschliche Gewalt ohnehin zu widerstehen vermöge. Diesem Eingange folgt eine Betheuerung, daß er die gegen Aman vorgeschriebene Ehrenbezeugung nicht etwa aus trotzigem Uebermuthe, sondern aus ernstlicher Gewissensbedenklichkeit, um nicht gegen irgend ein göttliches Gesetz zu verstoßen, unterlassen habe, worauf es mit der eindringlichen Bitte endigt, daß Gott unter diesen Umständen das zu seinem Erbtheil erkorene Volk nicht verlassen möge. Zugleich betete Esther in ihrem königlichen Gemache in dem Aufzuge einer Büßenden zu Gott, daß er die dem Volke Gottes zur Strafe auferlegte Knechtschaft unter dem Joche eines abgöttischen Volkes nicht so weit kommen lassen möge, daß die Ehre Seines Namens darüber in Vergessenheit geriethe. Deßwegen möge Gott ihr um so mehr die Gnade verleihen, die Befreiung ihres

Volkes durchzusetzen, je weniger sie außerdem bisher an ihrer äußerlich betrachtet so glänzenden Lage in ihrem Herzen Gefallen gefunden habe.

§. 684.

Esther 5, 1—5. cp. 15.

Durch dieses Gebet gestärkt und durch eine nochmalige Botschaft des Mardochäus in ihrem begonnenen Unternehmen angefeuert, legte Esther am dritten Tage ihre Trauerkleider ab, und vertauschte dieselben mit einem königlichen Prachtanzuge, worauf sie in Begleitung zweier Kammerfrauen, auf deren eine sie sich stützte, deren andere indeß die Schleppe ihres Kleides tragen mußte, durch sämmtliche Vorthüren hindurch in den Saal eintrat, dessen Eingang gegenüber der König in seinem gewöhnlichen Prachtgewande in einer Nische thronte, und für den Augenblick vielleicht etwas trübe gelaunt die eintretenden Frauen mit dem Ausdruck eines finsteren zornigen Blickes bewillkommte. Esther schrak bei dieser Beobachtung zusammen und fiel in Ohnmacht. Dieß überzeugte, wie es scheint, den König, daß keine gewöhnliche weibliche Zudringlichkeit die Königin zu ihm geführt haben könne. In ängstlicher Besorgniß um sie sprang er vielmehr eilends vom Throne herab, und redete sie, indem er sie in seinen eigenen Armen hielt, auf liebreich freundlichste Weise an, daß sie sich doch nicht fürchten und nicht glauben solle, als ob er das bekannte Gesetz auch nur im Entferntesten auf sie in Anwendung zu bringen beabsichtige. Kaum zu sich gekommen, sank sie nach einigen Worten noch einmal in Ohnmacht, bis sie endlich, nachdem sie die entgegengestreckte Spitze der goldenen Ruthe geküßt hatte, von dem Könige zu freier Aeußerung ihres Begehrens aufgemuntert, sich das Herz faßte, ihn mit Aman zugleich auf heute Mittag zu Tisch einzuladen, was ihr der König gerne bewilligte, und auch sogleich an Aman Botschaft abgehen ließ, er möge sich bis zu der bestimmten Stunde bei der Königin Esther zur Tafel einfinden.

§. 685.

Esther 5, 5—8.

Artaxerxes und Aman trafen an dem gleichen Tage richtig als Gäste bei der Königin ein, woselbst der König, nachdem er an Speise und Trank sich hinreichend erlabt hatte, Esther aufforderte, unumwunden ihre Bitte auszusprechen, indem er ihr selbst die Hälfte seines Königreichs zu geben, wenn sie es wollte, sich bereit erklärte. Esther aber ließ sich merken, es sei der Gegenstand ihrer Bitte zu wichtig, als daß sie heute bereits die Fassung habe, dieselbe offenherzig vorzutragen, weßwegen sie,

wofern es dem Könige nicht ungelegen käme, sich auf morgen noch einmal von beiden Gästen die Ehre und das Vergnügen ihrer Tafelgesellschaft ausbat, bei welcher Gelegenheit sie ihr eigentliches Bittgesuch nicht weiter zurückhalten wolle — eine Bitte, deren Gewährung ihr ebenfalls von dem Könige bewilligt wurde.

§. 686.

Esther 5, 9—14.

Aman war auf dem Nachhausewege außergewöhnlich fröhlich und heiter. Nur das Einzige ärgerte ihn wiederholt in doppeltem Grade, daß Mardochäus, während er durch den Haupteingang des Palastes hinausging, nicht allein wie bisher nicht fußfällig vor ihm niederfiel, sondern nicht einmal zu gewöhnlicher Begrüßung von seinem Sitze aufstand. Diesen seinen Verdruß klagte er, zu Hause angekommen, seiner Gemahlin Zares und seinen vertrauten Freunden, denen er übrigens nicht genug von seiner heute empfangenen Auszeichnung, daß er allein in Gesellschaft des Königs bei der Königin Esther zur Tafel gewesen, zu rühmen wußte, eine Ehre, welche er morgen noch einmal zu gewärtigen habe. Nur das Einzige quälte ihn also, den besagten Juden Mardochäus als wachthabenden Kriegshauptmann im Thore des königlichen Palastes sitzen sehen zu müssen.

§. 687.

Esther 5, 14. cp. 7, 9.

In diesem eigenthümlichen Gemüthskummer gab Zares, Aman's Gattin und seine übrigen Freunde dem beleidigten Günstling des Königs den Rath, nur einstweilen ein Balkengestelle von 50 Ellen Höhe aufrichten zu lassen, und sich morgen von dem Könige die Erlaubniß auszubitten, den Juden Mardochäus daran aufzuhängen. Daß der König ihm diese Bitte allenfalls abschlagen könnte, daran schien gar nicht zu denken, und auf diese Weise könne er doch ruhig des andern Tags mit dem Könige und der Königin zu Mittag speisen. Dieser Vorschlag fand bei Aman Gehör, weßhalb er augenblicklich einen Baustamm von 50 Ellen Höhe mit einem Querholze im Hofe seines Palastes errichten ließ.

CLI. Persische Landeshoheit. (Fortsetzung.)

Der Hohenpriester Eliasib. Esther. Esdra. (Fortsetzung.)

§. 688.

Esther 6, 1—3.

Die darauffolgende Nacht ereignete es sich, daß der König keinen Schlaf finden konnte, weßwegen er, wach im Bette liegend, die Annalen des königlichen Hauses herbeiholen und sich zu seiner Unterhaltung daraus vorlesen ließ. Zufällig kam der Vorleser an diejenige Stelle, in welcher die erwähnte Rettung des Königs aus der durch Verschwörung seiner beiden Kämmerer Bagathan und Thares ihm drohenden Lebensgefahr durch die Treue des Mardochäus umständlich beschrieben stand. Der König erkundigte sich bei dieser Gelegenheit, welche Belohnung dem Mardochäus für diese verdienstliche Handlung ertheilt worden sei, und erfuhr zu seiner Verwunderung, daß eine besondere belohnende Anerkennung dieses geleisteten Dienstes bisher noch nicht stattgefunden habe.

Diese zweckmäßig vernünftige Benutzung einer schlaflosen Nacht, und die im folgenden Paragraphen erzählte angelegentliche Sorge des Königs für die nachträgliche würdige Belohnung eines verdienstvollen Unterthanen verdienen als ein besonders edler Zug an dem Charakter des Artaxerxes Longimanus hervorgehoben zu werden.

§. 689.

Esther 6, 4. 5.

Durch diese am persischen Hofe sonst, wie es scheint, nicht übliche Vergeßlichkeit in der Belohnung erworbener Verdienste der Unterthanen unangenehm berührt, fragte der König, ob nicht allenfalls im Wartesaal irgend einer seiner vertrauten Beamten, mit dem er sich über diesen Gegenstand näher bereden könnte, vorhanden sei? Aman war zugegen, welcher den Augenblick nicht erwarten konnte, bis er Gelegenheit zu einer Unterredung mit dem Könige bekam, in welcher er sich die Erlaubniß zur Vollstreckung des beabsichtigten Todesurtheiles gegen Mardochäus hätte verschaffen können. Der König hatte nicht sobald erfahren, Aman sei zugegen, als er auch vorgelassen wurde.

§. 690.

Esther 6, 6—9.

Der König, welcher, wie Aman sogleich beim Eintritte bemerkte, mit einer ihm dringend anliegenden Sache in seinen Gedanken beschäftigt

war, legte Aman die Frage vor, was er in der Absicht, um einen verdienstvollen Unterthan auf eine seinen höchsten Wünschen entsprechende Weise zu ehren, ihm als König zu thun den Rath ertheile? Aman, der insgeheim bei sich muthmaßte, daß keinem andern als ihm selber eine solche außerordentliche königliche Auszeichnung zugedacht sein könnte, antwortete mit scheinbar gleichgültiger Geläufigkeit, daß ein Unterthan nicht höher von dem Könige geehrt werden könne, als wenn er ihn in königliche Prachtgewänder gekleidet, sein königliches Roß und seinen Sattel besteigen, ihm zugleich das königliche Diadem aufsetzen und durch einen der ersten Fürsten ihn zu Fuß durch die Straßen der Stadt hindurchführen ließe, der vor ihm ausrufen müsse: Seht den Mann, dem der König Ehre zu erweisen beschlossen hat.

§. 691.

Esther 6, 10. 11.

Durch diese Antwort im höchsten Grade befriedigt, befahl ihm der König augenblicklich, die betreffenden Gegenstände zu nehmen, und diese Ehre dem Juden Mardochäus, dem wachthabenden Kriegshauptmanne im Eingangsthor des königlichen Palastes, mit pünktlicher Sorgfalt persönlich erweisen zu wollen. — Was blieb Aman anders übrig, als dem königlichen Befehle Gehorsam zu leisten, und zu einer so unerhörten königlichen Auszeichnung eines Juden, den er über alle andere bis zum Tode haßte, sich selber geduldig als Werkzeug herzugeben?

§. 692.

Esther 5, 12 — 14.

Kaum war Aman mit Mardochäus wieder an dem Eingangsthore des königlichen Palastes angelangt, als er nach vollendeter Besorgung seines empfangenen Auftrages nicht mehr in den Vorsaal des königlichen Sprachzimmers, sondern in vollkommenster Bestürzung mit bedecktem Haupte zum Zeichen seiner Betrübniß nach Hause eilte, und seiner Gemahlin Zares, sowie seinen übrigen Freunden und Rathgebern sein Leid klagte. Seine Wahrsager erwiederten ihm, daß, wenn Mardochäus, dessen steigende Gunst in den Augen des Königs seinem bisherigen Glücke Abbruch zu thun begonnen habe, von Abstammung ein Jude sei, er nichts gegen ihn ausrichten, sondern voraussichtlich rettungslos ganz durch ihn werde gestürzt werden. Es blieb übrigens Aman nicht viel Zeit, über diese auffallende, alle seine bisherigen Pläne so schnöde durchkreuzende Wendung der Umstände sich leidenschaftlichen Betrachtungen hinzugeben,

indem die Kämmerer des Königs schon bereit standen, ihn, wenn nicht mit gutem Willen, wenigstens mit Gewalt begleitend, zur bereits angerichteten Tafel der Königin mit sich fortzuführen.

Die nach Erzählung des Paragraphen dem Aman von seinen Wahrsagern gegebene Antwort ist ein zu mehreren bereits hervorgehobenen hinzukommendes auffallendes neues Beispiel, wie oft heidnischer Aberglaube und Wahrsagerei auch mit einer gelegentlich richtigen, im letzten Grunde auf wahrer Offenbarung ruhenden Einsicht verknüpft sein kann. Vergleiche das Beispiel der egyptischen Zauberer Jannes und Jambres (s. Anmerkung zu §. 42.), des Propheten Balaam (§§. 90—92.) und das muthmaßliche des Zoroaster (s. Anmerk. zu §. 657.). Die griechischen und egyptischen Orakel, welche um die Zeit der Geburt Christi bekanntlich alle verstummten, haben nicht allein zahlreiche unwiderlegliche Beweise ihrer höheren Einsicht in den Gang der Weltgeschichte überhaupt gegeben, sondern sollen sämmtlich um den angegebenen Zeitpunkt auch mit einer Weissagung auf Christus und die christliche Religion ihre Thätigkeit geschlossen haben. Aus diesem unleugbaren geschichtlichen Zusammenklange der voraussetzungsweise ächten mit der auf Verfälschung beruhenden unächten Offenbarung wird vielleicht noch einmal der wirksamst überzeugende factische Beweis für das nothwendige Vorhandensein einer geschichtlich wirklichen übernatürlichen Offenbarung überhaupt gezogen werden.

CLII. Persische Landeshoheit. (Fortsetzung).

Der Hohenpriester Eliasib. Esther. Esdra. (Fortsetzung).

§. 693.

Esther 7, 1—4.

Nachdem der König heute zum zweiten Mal mit Aman zugleich bei der Königin gegessen und getrunken hatte, ersuchte er Esther wiederholt, ihm den Gegenstand ihrer Bitte auszudrücken, indem er ihr alles, was sie von ihm verlange, zu gewähren bereit sei. Esther antwortete, daß sie, wofern es der König gut aufnehme, und es seiner sonstigen Willensmeinung nicht entgegenstehe, um weiter nichts, als für sich und ihr Volk um ihr Leben zu bitten habe, indem dasselbe bereits durch die Bosheit und Verwegenheit ihres Feindes so gut wie verkauft und verrathen sei. Gut wäre es noch, fügte sie bei, wenn sie doch wenigstens als Sclaven verkauft würden, in welchem Falle sie sich noch nichts zu sagen getraut hätte. Nun seyen aber die Sachen so weit gekommen, daß ihr Widersacher sich kein Gewissen daraus mache, unter treulosem, noch dazu zum offenbaren Schaden des Reiches ausschlagenden Mißbrauche seiner Amts-

gewalt, die er von dem Könige selber empfangen, sogar ein ganzes ihm treuergebenes, fleißiges und wohlhabendes Volk bis auf den letzten Mann ausrotten und vom Erdboden vertilgen zu wollen.

§. 694.

Esther 7, 5 — 7.

Ganz erstarrt vor Zorn fragte Artaxerxes, wer denn derjenige Mensch sei, der sich so etwas in seinem Reiche unterstehen könne? Esther antwortete: Niemand anders als dieser gegenwärtige nichtswürdige Aman. Diese plötzliche Enttäuschung über den Charakter eines Mannes, dem der König bisher so viel Vertrauen geschenkt hatte, durch das verstummende Erbleichen Aman's zur bestätigten Gewißheit erhoben, war für Artaxerxes zu grell empfindlich, als daß er sogleich sich hätte zu fassen wissen, weßwegen er, Aman mit Esther allein lassend, aufstand und auf einige Augenblicke in den anstoßenden Garten lustwandeln ging, um die allzu heftige Aufwallung in der frischen Luft ein wenig verkühlen zu lassen.

§. 695.

Esther 7, 7. 8.

Kaum war der König aus Aman's Augen, als dieser Letztere nunmehr bereits das Aergste fürchtend, sich aus nothgedrungener Beherztheit ebenfalls aufrichtete, und Esther, von deren Herzensgüte er allein noch eine Rettung hoffte, fußfällig um ihre Fürsprache zur Erhaltung seines Lebens anrief, eine Zudringlichkeit, welche Esther, um die Heftigkeit eines Auftrittes, dessen Herbeiführung ihr ohnehin bereits die größten Opfer der Selbstüberwindung gekostet hatte, nicht unnöthiger Weise zu steigern, sich geduldig stillschweigend mußte gefallen lassen. Was sie aber selbst nicht beabsichtigte, das bewirkte der unerwartete neue unwiderstehlich heftige Gemüthseindruck, welchen der soeben erst einigermaßen wieder beruhigte König in dem Momente, wo er aus dem Garten in den Speisesaal wieder eintrat, bei diesem Anblicke empfangen mußte, von welchem übermannt, er Aman gar erst für frech genug erachtete, sich selbst nach seiner Entlarvung noch an der Königin, überdieß in seiner Gegenwart in seinem eigenen Königspalaste persönlich vergreifen zu wollen. Kaum hatte dieß der König gesagt, als auch die anwesenden Kämmerer sich beeilten, Aman's Antlitz, damit ihn der König nicht mehr im Gesicht habe, mit Tüchern zu bedecken.

Aus der im Paragraphen erzählten Handlung Aman's ziehen wir unseren schlagendsten Rechtfertigungsbeweis für den tadellosen Charakter

der Königin Esther überhaupt, gegen welche, wäre ihm der aufrichtig mitleidige Grund ihres Gemüthes nicht allzu zweifellos bekannt gewesen, er sich eine solche Frechheit nicht würde unterstanden haben. Aus keinem anderen Grunde, als eben, weil sie der sprechend lebendige Ausdruck eines liebenden Gemüthes war, kann sie natürlicher Weise auch schon Artaxerxes ihren sämmtlichen Mitbewerberinen um die persische Königskrone vorgezogen, aus keinem anderen auch schon der Kämmerer im Jungfrauenpalaste, wie Esther 2, 8. 9. erzählt wird, besonders begünstigt haben.

§. 696.

Esther 7, 9. 10.

In diesem Augenblicke fiel einem der anwesenden königlichen Kämmerer, Harbona mit Namen, zufällig der 50 Ellen hohe Galgen bei, welchen Aman erst gestern für Mardochäus in seinem Hause hatte zurecht richten lassen, von dem er sich die Freiheit nahm, in der gegenwärtigen maßlosen Aufregung des Königs eine kurze gelegentliche Erwähnung zu machen. Kaum hatte der König davon vernommen, als er auch Befehl ertheilte, Aman selber daran aufzuhängen. Dieß geschah, worauf sich des Königs Zorn wieder zur Ruhe legte.

In dieser eigenthümlichen Wendung der Umstände, daß Aman gerade an dem nämlichen Galgen, an den er Mardochäus aufzuknüpfen im Sinne hatte, selber so plötzlich sein, wir dürfen wohl urtheilen, verruchtes Leben enden mußte, liegt eine unverkennbare Ironie der Vorsehung, deren Beimischung uns bei einem auch noch so tragisch ernsten Ereignisse nicht allzu empfindsam berühren darf. Diese Lösung des Knotens ist selbst für unsere moderne Empfindungsweise eine immer noch in weit höherem Grade erträglichere, als wenn Artaxerxes, was unter andern Umständen sich doch wenigstens ebenso leicht hätte ereignen können, den elenden Heuchler in Esther's Gegenwart eigenhändig erstochen hätte.

CLIII. Persische Landeshoheit. (Fortsetzung.)

Der Hohenpriester Eliasib. Esther. Esdra. (Fortsetzung.)

§. 697.

Esther 8, 1—8.

Nachdem an dem gleichen Tage Esther das Haus Aman's von dem Könige zum Geschenke erhalten hatte, Mardochäus aber, welchen sie jetzt erst dem Könige als ihren Oheim nannte, an Aman's Stelle zum Bewahrer des königlichen Siegelringes ernannt worden war, blieb denselben nichts desto weniger es noch immer als eine drückende Sorge übrig, den unter Aman ergangenen königlichen Befehl zur Unterdrückung der jüdischen

Nation in sämmtlichen Provinzen des persischen Reiches auf irgend eine schickliche Weise außer Kraft zu setzen. Esther ward dadurch veranlaßt, noch einmal durch einen ungerufenen Eintritt in das königliche Sprachzimmer die Gunst des Königs auf die Probe zu stellen. Artaxerxes nahm jedoch ihren wiederholten Besuch nicht allein nicht übel, sondern ermächtigte sogar in ihrer Gegenwart Mardochäus, ein mit seinem königlichen Siegel versehenes zweites Rundschreiben, um den Inhalt des ersten so schleunig als möglich zu entkräften, nach seinem besten eigenen Gutdünken abgefaßt und ausgefertigt in Umlauf zu setzen.

§. 698.

Esther 8, 9—13. cp. 16.

Das zweite in diesem Betreffe erlassene königliche Edict, dessen umständliche Ausfertigung und getreue Uebersetzung in sämmtliche in den verschiedenen Provinzen des Reiches übliche Landessprachen nicht weniger als eine Zeit von ungefähr zwei Monaten, bis gegen den 14. Juni des gleichen Jahres 3645 in Anspruch nahm, erhielt nach einer entschuldigenden Einleitung über die große Gefahr der Täuschung, welcher wohlgesinnte Fürsten von Seite ränkesüchtiger Regierungsbevollmächtigten beständig ausgesetzt seien, eine förmliche amtliche Anzeige über die an Aman, als einem entlarvten Verräther, welcher in schnöder Undankbarkeit für die gastliche Aufnahme, die er als Fremdling am persischen Hofe gefunden, sogar so weit gegangen sei, das persische Reich in fremde Hände spielen zu wollen, vollzogene Todesstrafe, in Verbindung mit welcher Anzeige der König auch den unter Aman gegen die Juden, als eine mit durchaus ungerechten Beschuldigungen überhäufte Nation, erlassenen Ausrottungsbefehl einfach wieder zurücknahm. Ingleichen wurde den Juden durch gegenwärtiges Decret nicht allein unbedingte Freiheit zu fortgesetzter Beobachtung ihrer religiösen Gebräuche ausdrücklich auf's Neue gewährleistet, sondern zugleich die Freiheit ertheilt, auf den nämlichen 3. März des folgenden Jahres, auf welchen ihre Vertilgung war anberaumt worden, sich in den einzelnen Städten, in welchen sie zerstreut lebten, in bewaffneten Schaaren zu versammeln, und ihre sämmtlichen als erklärte Widersacher ihnen bekannten Feinde und Verfolger mit Weib und Kind zusammt der Beraubung ihres Vermögens aus dem Wege zu räumen. Am Schlusse des erwähnten Edictes wird ihnen sogar erlaubt, den nämlichen 3. März, an welchem ihr Untergang beschlossen war, zur Feier ihrer Errettung festlich zu begehen, und sämmtlichen Städten und Provinzen

bei schwerer Strafe angedroht, den anzuordnenden Festlichkeiten der Juden kein Hinderniß in den Weg zu legen.

Der 18. Vers des 16. Capitels des Buches Esther in der lateinischen Uebersetzung der Vulgata enthält einen kleinen Anachronismus, indem laut den Worten desselben nicht bloß Aman's, sondern auch seiner Söhne Leichen als am Pfahle aufgehangen darin erwähnt werden, während die Aufhängung der zuvor erschlagenen Söhne Aman's (vergl. §. 701.) erst im nächsten Jahre darauf stattfinden konnte. Diese Worte haben sich wahrscheinlich durch einen Abschreibefehler in den Text eingeschlichen.

§. 699.

Esther 8, 14—17.

Das den durch Aman erlassenen Mordbefehl widerrufende königliche Edict wurde gleich jenem augenblicklich sowohl durch öffentlichen Anschlag in der Residenzstadt Susa, als durch reitende Boten in sämmtlichen Provinzen des Königreichs bekannt gemacht, und nicht allein bei den dabei am nächsten betheiligten jüdischen, sondern auch bei der weitaus überwiegenden Mehrheit aller sonstigen persischen Unterthanen mit so entschiedenem Beifall aufgenommen, daß der unwillkührliche tiefere Gemüthseindruck, welchen eine so merkwürdige vorsehungsvolle Fügung der Umstände hinterließ, sogar viele einzelne Uebertritte anderer Volks- und Religionsangehörigen zur israelitischen Glaubens- und Bundesgemeinschaft zur Folge hatte. In der Hauptstadt Susa wurde die auf Mardochäus gefallene persönliche Wahl zu Aman's Amtsnachfolger mit besonderem Wohlgefallen der Einwohner begrüßt.

CIV. Persische Landeshoheit. (Fortsetzung.)

Der Hohenpriester Eliasib. Esther. Esdra. (Fortsetzung.)

§. 700.

Esther 9, 1—10. 16.

Da die jüdische Nation in der damaligen ungeheueren Ausdehnung des persischen Reiches sehr viele mächtige Feinde zählte, so konnte es trotz der schleunig angeordneten Maßregeln zur Verbreitung des widerrufenden königlichen Edicts nicht fehlen, daß diese Letzteren zumal in größerer Entfernung von der Hauptstadt sich des noch unter Aman erlassenen, in frischem Andenken stehenden Mordbefehls zum Untergange der Juden wenigstens in ihrer nächsten Umgebung zu bedienen suchten, in Folge

welcher feindseligen Gesinnung bei einer durch gegenseitige Reibungen immer höher steigenden Erbitterung ein endliches blutiges Zerwürfniß zwischen den in Parteien geschiedenen Unterthanen für den kommenden 3. März des folgenden Jahres 3646 zu den nicht mehr menschlich zu vermeidenden Dingen gehörte. Die persischen Satrapen und sonstigen Provinzialbehörden verhielten sich im Ganzen begreiflicher Weise neutral, doch so, daß sie schon aus Furcht vor dem täglich steigenden Ansehen des Mardochäus überall, wo es nöthig war, die Sache der Juden mittelbar zu unterstützen sich beflissen zeigten, so daß den Juden der Ruhm der Tapferkeit ungeschmälert bleibt, an diesem Tage in einer furchtbaren Schlacht ihre sämmtlichen Feinde in allen Theilen des Reichs siegreich überwunden und nicht weniger als 75,000 derselben, unter denen 500 allein in der Hauptstadt Susa, und unter diesen wiederum sämmtliche zurückgelassenen Söhne Aman's, deren Namen ausdrücklich aufgeführt werden, getödtet zu haben, jedoch so, daß sie von der ihnen zugleich ausdrücklich ertheilten Erlaubniß zur Plünderung auch nicht den geringsten Gebrauch machten.

Daß die Juden von der ihnen gesetzlich ertheilten Erlaubniß, die Häuser ihrer erschlagenen Feinde zu plündern, ausdrücklich und absichtlich keinen Gebrauch machten, ist nicht allein das Zeichen einer lobenswerthen Mäßigung überhaupt, sondern auch ein Beweis dafür, daß sie ihre gewaltsame Selbsthilfe als gerechte Nothwehr und nicht als aus irgend einer Art von entfernter Rachsucht hervorgehend wollten betrachtet wissen.

§. 701.

Esther 9, 11—18.

Der König, welcher seine an diesem, nach unseren heutigen Begriffen freilich barbarisch zu nennenden Ereignisse gehegte, jedoch auf ungeheuchelter aufrichtiger Theilnahme beruhende Herzensfreude nicht verbergen konnte, fragte, nachdem er sich die Zahl der zunächst in seiner Hauptstadt an diesem Tage erschlagenen 500 Judenfeinde sich hatte berichten lassen, die Königin, was er im Hinblicke auf einen so augenscheinlichen Beweis seiner unparteiischen Gerechtigkeitsliebe noch weiter zu ihrer desto völligeren Genugthuung hinzufügen könne? Diese natürlicher Weise keine kleine Gewissensverlegenheit mit sich führende Frage erwiederte die dadurch jedoch nicht im mindesten aus der Fassung gebrachte Esther mit der bescheidenen Bitte, Artaxerxes möge, um seine Gnade voll zu machen, die den Juden an dem heutigen Tage gewährte Erlaubniß für die Hauptstadt Susa auch noch auf morgen ausdehnen, und die Leichen der erschlagenen zehn Söhne

Aman's öffentlich lassen an den Pfahl hängen. Auch in diese letzte Bitte willigte der König von ganzem Herzen ein, in Folge dessen auf den folgenden Tag noch 300 weiter erschlagene Feinde der Juden zu den gestrigen 500 hinzukamen.

Die eigenthümliche Art und Weise, auf welche Esther die dargebotene Gelegenheit zu weiterer Ausdehnung der den Juden eingeräumten Freiheit der Selbstvertheidigung benutzte, kann in jedem Falle nur unter Berücksichtigung aller Zeitumstände billig beurtheilt, und verdient deßwegen keineswegs so voreilig, als von vielen geschieht, ihr zum Schaden gedeutet und als Zeichen einer blutdürstigen Gesinnung von ihrer Seite betrachtet zu werden. Daß nach Aman's Ableben eine mächtige den Juden feindliche Partei, deren gänzliche Vertilgung ihr als Königin schon aus politischen Gründen am Herzen liegen mußte, im Reiche übrig geblieben, wird gewiß Niemand unwahrscheinlich finden. Es fragt sich daher eigentlich nur, ob und in wiefern sie über diese blutige Wendung der Dinge einer verkehrten Schadenfreude in ihrem Herzen Raum gegeben, oder sich derselben enthalten habe? Einen thatsächlichen Beweis dafür, daß sie überhaupt über den Fall ihrer Feinde Schadenfreude empfunden, wird man aus ihrer dem Artaxerxes vorgelegten wiederholten Bitte, und selbst aus dem Verlangen, daß auch die Leichen von Aman's Söhnen an den Pfahl gehängt werden möchten, noch nicht entnehmen können, sondern höchstens nur so viel daraus herleiten, daß sie einen gewissen vollen Antheil an der Verantwortlichkeit für diese angeordnete Regierungsmaßregel ebenfalls zu übernehmen sich bereit zeigte. Nun hatte sie aber auch, um dem Könige ein solches Zeichen ihrer vollkommenen inneren Uebereinstimmung mit seiner beobachteten Handlungsweise zu geben, eine nächstliegende dringende Veranlassung, indem, hätte sie auf seine ihr vorgelegte Frage irgend eine auch nur mindeste Gewissensbedenklichkeit etwa derart als: „es sei nun genug, und er möge nunmehr dem schrecklichen Blutbade Einhalt thun," durchblicken lassen, sie dadurch nicht allein unfehlbar den König, der auf eine solche Bemerkung gar nicht gefaßt war, im höchsten Grade beleidigt, sondern auch die so mühsam errungene rechtliche Sicherheit ihres Volkes dem nächsten feindseligen Angriffe auf's Neue bloßgestellt hätte. Wir glauben daher die von Esther gegebene Antwort durch den Grundsatz: „zwischen zwei Uebeln wähle das voraussichtlich kleinere" nicht allein vollkommen rechtfertigen zu können, sondern es scheint uns auch ebenso ungeschickt als unbillig, antike Verhältnisse nach modernen oft übertrieben sentimentalen Begriffen richten, und eine soeben aus dem Serail zur Königin erhobene jüdische Gefangene für die damals geltenden politischen Administrativgrundsätze des persischen Reiches verantwortlich machen zu wollen. Ueberdem ergreifen wir die Gelegenheit, den denkenden Leser wiederholt auf den verkehrten Ausgangspunkt aufmerksam zu machen, von welchem aus, wie wir glauben, die ganze über Esther ergehende Ungunst ihren Ursprung genommen hat, auf jenen unwillkührlichen Zirkelschluß, der sich allenfalls in folgenden beiden Fragen und Antworten deutlich veranschaulichen läßt:

Frage 1. Warum war Esther ein grausames und blutdürstiges

Weib? Antwort: Weil sie mit der Königin Hamestris Eine und die nämliche Person ist. Frage 2. Warum ist Esther mit der Königin Hamestris Eine und die nämliche Person? Antwort: Weil sie im Buche Esther als ein ebenso grausames und blutdürstiges Weib wie Hamestris bei Herodot geschildert wird! —

§. 702.

Esther 9, 18—32. cp. 10.

An diesem nämlichen Tage, dem 4. März 3646 nach Erschaffung der Welt, wurde nach vollendeter Wiederherstellung der jüdischen Nationalsicherheit im persischen Reiche in sämmtlichen Provinzen desselben das im erwähnten letzten königlichen Edicte bewilligte Freudenfest gefeiert, dessen feierliche Abhaltung für die Hauptstadt Susa wegen des fortgesetzten Kampfes erst am darauffolgenden 5. März nachgeholt wurde. Zugleich wurden diese beiden Tage von Mardochäus und Esther für alle Zukunft unter dem Namen des Purimfestes, d. h. das Fest der beiden Loose zu gebotenen Feiertagen erhoben. Der Name Purim rührt theils von dem zufälligen Umstande her, daß der Tag zur beschlossenen Niedermetzelung der Juden, welcher darnach gerade der Tag ihrer Befreiung wurde, in Folge von Aman's abergläubischer Behutsamkeit durch das Loos bestimmt worden war. Die andere damit in Verbindung stehende weit wichtigere Ursache ist jedoch, daß Mardochäus jetzt erst nach vollendeter Begebenheit darin die Erfüllung jenes vor eilf Jahren gehabten Traumes (vergl. §. 658.) erkannte, in welchem ihm das Schicksal des Volkes Gottes auf der einen, dasjenige der demselben feindlich gegenüber geschaarten übrigen Völker auf der anderen Seite gleichsam wie der ungewisse Ausfall zweier geworfenen Loose als einer gefährlichen Entscheidung entgegengehend geoffenbart worden war. Unter den beiden Schlangen, welche im Anfange jenes Traumes miteinander im Zweikampf begriffen waren, erkannte er sich selber und Aman. Die kleine Quelle aber, welche zu einem großen Strom erwachsend das Volk Gottes beschützen sollte, war Esther, welche zuvor eine unbekannte jüdische Jungfrau, von Artaxerxes zur Königin erhoben worden war. Der Verfasser des Buches Esther ist wahrscheinlich kein anderer als Mardochäus selbst, von welchem wenigstens ausdrücklich bemerkt wird, daß er den Verlauf dieser sämmtlichen Begebenheiten umständlich aufgezeichnet, zugleich mit der erwähnten Anordnung des jährlich zu feiernden Purimfestes unter allen Juden des persischen Königreiches habe verbreiten lassen.

Die zu einer der unwiderleglichsten Beglaubigungen der geschichtlichen Wahrheit des Buches Esther dienende Feier des Purimfestes ist bekannt-

lich noch heute bei den Juden in Gebrauch. — Wir zählen Mardochäus und Esther, von deren ferneren Lebensgeschichte uns nichts weiter bekannt ist, unbedingt zu den hervorragendsten sittlichen Erscheinungen, welche auf dem Boden der alttestamentlichen Geschichte erwachsen sind. Es kann Esther recht wohl die nämliche Königin sein, welche im 1. Capitel des 2. Buches Esdra (s. §. 706.) vorkömmt. In diesem Falle scheint sie die Mutter Xerxes' II. gewesen zu sein, welcher, nachdem seine beiden Eltern Artaxerxes und die Königin an Einem Tage gestorben waren, die Regierung zwar antrat, aber nach 45 Tagen von seinem Halbbruder Sogdianus erschlagen, bereits ebenfalls mit Tod abging. (S. Prideaux ad ann. 424.)

CLV. Persische Landeshoheit. (Fortsetzung.)

Der Hohenpriester Eliasib. Esdra. (Fortsetzung.) Nehemias.

§. 703.

2. Esdra 1, 1—3. 11.

Im zwanzigsten Regierungsjahre des Königs Artaxerxes Longimanus, ungefähr Ende November oder Anfang Dezember des Jahres 3652, kam Hanani, einer der zu Jerusalem wohnenden Leviten von priesterlichem Geschlechte in Begleitung anderer Juden auf einer, unbekannt in welcher Angelegenheit unternommenen Reise, glücklich in Susa an, und stattete seinem am Hofe des Königs in der Eigenschaft eines königlichen Mundschenken angestellten Vetter mit Namen Nehemias einen gelegentlichen Besuch ab. Nehemias erkundigte sich angelegentlich nach der Lage der Dinge zu Jerusalem, erfuhr aber zu seinem ebenso großen Leidwesen als zu seiner Ueberraschung, daß die Nationalwohlfahrt der zurückgekehrten Juden im Ganzen sich noch auf einer sehr niederen Stufe befände, indem sie bei ihren Nachbarn noch immer in großer Verachtung stünden, und die Stadtmauern und Thore Jerusalems fortwährend in dem nämlichen verschütteten und verbrannten Zustande dalägen, in welchen sie durch die Einnahme der Chaldäer versetzt worden seien.

§. 704.

2. Esdra 1, 4—11.

Der niederschlagende Eindruck, welchen diese Schilderung der gegenwärtigen Zustände Jerusalems auf das Gemüth des Nehemias hervorbrachte, war kein bloß oberflächlich vorübergehender, sondern bewirkte vielmehr eine dauernde tiefer wurzelnde Seelenbekümmerniß, welche sich in demüthigen Bußübungen und anhaltendem Gebete zu Gott um endliche

Erfüllung seiner Verheißungen in Beziehung auf die vollständige Wiederherstellung der israelitischen Nationalwohlfahrt thatsächlich zu erkennen gab. Insbesondere rief er Gott um gnädigen Beistand für sein beabsichtigtes Unternehmen an, durch eigene persönliche Verwendung bei dem persischen Könige selber etwas zur schnelleren Erfüllung der gegebenen Weissagungen mit beitragen zu dürfen.

§. 705.

2. Esdra 2, 1 — 3. 6.

Soviel Muth und Hoffnung Nehemias auch im Gebete geschöpft haben mag, so sichtbar war nichts desto weniger sein Aeußeres angegriffen, so daß Artaxerxes im März oder Anfang April des folgenden Jahres 3653 ihn in Gegenwart der Königin ernstlich darüber beredete, und aus seinem üblen Aussehen sogar nichts Geringeres als geheim gehaltene verdächtige Anschläge bei ihm folgern wollte. Glücklicher Weise behielt Nehemias, trotz seines durch den Verdacht des Königs erzeugten heftigen Schreckens Fassung genug übrig, mit anscheinend unbefangener Geläufigkeit dem Könige die wahre Ursache seines Gemüthsleidens offen herauszusagen, und ihm den verwahrlosten Zustand Jerusalems, der Grabstätte seiner Väter, in so eindringlicher Klage vorzustellen, daß er dadurch den gefaßten Argwohn des Königs wieder zu zerstreuen das Glück hatte.

§. 706.

2. Esdra 2, 4 — 6.

Artaxerxes, durch die beredte Klage seines Mundschenken zum Mitleiden umgestimmt, ging unmittelbar dazu über, ihm bei der nämlichen Gelegenheit vielmehr die Freiheit zu verstatten, sich einen beliebigen Beweis seiner königlichen Gunst zu leichterer Erfüllung seines Wunsches auszubitten. Mit einem kurzen Aufschwunge seines Gemüthes im Gebete zu Gott bat Nehemias sich von dem Könige die Gunst aus, mit seiner gnädigen Bewilligung und in seinem beziehungsweisen Auftrage eine Reise nach Judäa zu endlicher Wiederherstellung der Mauern und Thore Jerusalems antreten zu dürfen. Der König und die Königin fragten ihn, wie lange er auszubleiben Willens sei, worauf er ihnen eine bestimmte Frist angab, auf welche hin der König seine geneigte Einwilligung zu Nehemias Vorschlag nicht länger zurückhielt.

§. 707.

2. Esdra 2, 7. 8. cp. 5, 14. cp. 10, 1.

Nachdem der König ihm einmal die Erlaubniß zur Reise gegeben, benutzte Nehemias den günstigen Augenblick, um sich von demselben auch

einen allerhöchsten Geleitsbrief an die persischen Provinzialverwaltungsbehörden jenseits des Flusses Euphrat, sowie ein weiteres königliches Schreiben an einen gewissen Assaph, den damaligen Verwalter der königlichen Forsten in Palästina zu dem Endzwecke auszubitten, um aus den benachbarten Waldungen das erforderliche Bauholz für die zu errichtenden Thüren und Mauern mitsammt ihren nothwendigen Bedeckungen geliefert zu erhalten. Auch hierin ließ sich der König nicht vergeblich bitten, der ihn durch seine ihm mitgegebenen Vollmachten zugleich zu der Würde eines persischen Landpflegers über die jüdische Nation, eines sogenannten Athersatha (vergl. §. 631.) zu erheben die Gnade hatte.

Mit der Würde eines Athersatha war unter andern, wie aus 2. Esdra 5, 15. hervorgeht, das Recht zur Erhebung verschiedener Emolumente aus der betreffenden Provinz verbunden, von welchen Rechten Nehemias jedoch, wie aus der Folge der Erzählung hervorgeht, im Anfange wenigstens keinen Gebrauch machte.

CLVI. Persische Landeshoheit. (Fortsetzung.)

Der Hohenpriester Eliasib. Esdra. Nehemias. (Fortsetzung.)

§. 708.

2. Esdra 2, 11—15.

Am dritten Tage nach seiner wahrscheinlich noch im Laufe des nämlichen Jahres erfolgten glücklichen Ankunft zu Jerusalem begab sich Nehemias in Gesellschaft einiger weniger Begleiter, ohne Jemanden noch seine Absicht mitgetheilt zu haben, in einer hellen Mondnacht zu Pferde auf den Weg, um von dem wahrscheinlich an der Westseite der Stadt befindlichen Thalthore aus in südlicher, östlicher, nördlicher, westlicher und zuletzt wieder südlicher Richtung um die ganze Stadt die Runde machen, und sich bei dieser Gelegenheit von dem verwüsteten Zustande der Mauern durch eigenen Augenschein überzeugen zu können. Der Abhang an der Ostseite der Stadt gegen den Bach Cedron hin war dermaßen mit Steintrümmern überschüttet, daß Nehemias allein durch das Rinnsal des Baches ohne Gefahr sein Pferd durchführen konnte.

Die bei den Türken gegenwärtig den Namen Alkuds führende Stadt Jerusalem liegt der Beschreibung der Geographen zufolge (s. Palästina von Raumer) auf dem Rücken einer im Allgemeinen nach Süden abhängenden felsigen Bergzunge, an deren südöstlicher Spitze sich das an der Ostseite der Stadt verlaufende Cedron- und das von Westen aus in einem südlichen Kreisbogen die Stadt umgebende Gehonthal miteinander

vereinigen. Gerade vom Vereinigungspunkte aus sieht man sodann in die Oeffnung einer engen Schlucht, welche die natürliche Fortsetzung einer den Rücken des Berges der Länge nach durchtheilenden Sattelniederung die beiden hervorragendsten Punkte der Stadt, den östlich gelegenen Tempelberg, und den südlich vom Standpunkte des Beobachters beziehungsweise westlich gelegenen Berg Sion am deutlichsten unterscheiden läßt. Auch außer diesen beiden hatte die Stadt ehemals noch andere nicht unbedeutende Unebenheiten, welche aber durch die vielen stattgefundenen Zerstörungen derselben gegenwärtig beinahe unmerklich ausgeglichen sein sollen. Die die Stadt umgebenden Thäler werden als so steil abschüssig beschrieben, daß ein feindlicher Angriff auf dieselbe im Allgemeinen nur von Norden oder nordwestlicher Richtung her möglich ist. Vergleiche über die Lage Jerusalems im Allgemeinen den auf der Karte von Palästina beigefügten Plan der Stadt.

§. 709.

Esdra 2, 9. 10. 16—20.

Sogleich des anderen Morgens, wahrscheinlich nach zurückgelegtem nächtlichen Rundwege, berief Nehemias eine Versammlung der Priester und sonstigen Vorgesetzten und angesehensten Männer des Volkes, in welcher er ihnen den Zweck seiner Reise und die von Seite des Königs ihm zugesicherte amtliche Unterstützung eröffnend, sie sämmtlich zum unverweilten Aufbau der Stadtmauern von Jerusalem aufforderte; ein Antrag, welcher sich der ungetheilten lebhaftesten Zustimmung des Volkes zu erfreuen hatte. Es versuchten zwar Sannaballat der Horoniter, Tobias der Ammoniter und Gossem der Araber, drei mächtige den Juden besonders aufsässige Nachbarn, welchen des Nehemias Ankunft bereits ein Gegenstand des Verdrusses gewesen, gegen diesen gefaßten Gemeindebeschluß als gegen eine aufrührerische Maßregel in Beziehung auf die persische Landesobrigkeit laute Einsprache zu erheben, wurden jedoch von Nehemias mit der Erklärung abgefertigt, daß sie als Nichtangehörige der wahren israelitischen Religion überhaupt zu gar keiner Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Stadt Jerusalem berechtigt seien.

§. 710.

2. Esdra 3 — cp. 4, 15.

Während die Errichtung der Ringmauer von Jerusalem an vierzig Stellen zu gleicher Zeit von verschiedenen ausdrücklich namhaft gemachten Erbauern in Angriff genommen wurde, beschränkten sich Sannaballat und Tobias, welche unter dem den Juden ohnehin feindlich gesinnten Volke der Samaritaner eine Art obrigkeitliches Ansehen in persischen Diensten genossen zu haben scheinen, anfangs darauf, über das begonnene Unter-

nehmen als über ein voraussichtlich unausführbares mit verbissenem Ingrimme zu spotten. Als sie aber einige Zeit darnach erfuhren, daß der begonnene Bau rasch fortschreitend und in seinen verschiedenen Bestandtheilen unmittelbar aneinanderstoßend bereits die halbe Mauerhöhe zu erreichen im Begriffe stehe, wurden sie untereinander eins, durch einen zugleich in Verbindung mit ammonitischen und philistäischen Hilfsvölkern auszuführenden feindlichen Ueberfall die Fortsetzung des Baues gewaltsam zu hindern. Glücklicher Weise wurde der boshafte Anschlag den Juden rechtzeitig zur Kenntniß gebracht, in Folge dessen die Feinde durch die Nachricht, daß das Volk, in Eile bewaffnet, unter Nehemias' Anleitung hinter der Mauer zur Abwehr des beabsichtigten heimlichen Ueberfalles gerüstet stehe, zur Aufgebung ihres Vorhabens veranlaßt wurden.

§. 711.

2. Esdra 4, 16—23. cp. 5, 16—18.

Von dieser Zeit an traf Nehemias zu schleunigerer Vollendung des einen Augenblick unterbrochenen Baues die Anordnung, daß das begonnene Werk nicht allein Tag und Nacht fortgesetzt werden, sondern auch die Hälfte der zur Arbeit verwendeten Mannschaft jeden Augenblick zum Kampfe gerüstet Wache stehen mußte. Auch die unmittelbar beim Baue Beschäftigten mußten ein Jeder mit einem Schwerte umgürtet, und auf das erste mit der Trompete gegebene Nothzeichen bereit sein, von allen Seiten auf den Gefahr leidenden Punkt zur Hilfe herbeizueilen. Um die Arbeitskräfte zu verstärken, betheiligten sich die angesehensten Männer der Stadt auf Nehemias' Aufforderung und gegebenes persönliches Beispiel ebenfalls sammt ihren Knechten sowohl am Kriegsdienst, als an der bei dem Bau erforderlichen Handarbeit. Nehemias selber hielt um diese Zeit täglich offene Tafel, an welcher für eine Anzahl von 150 zum Theil aus den angesehensten Männern der Stadt, zum Theil aus soeben zurückgekehrten Stammgenossen bestehenden Gästen täglich ein ganzer geschlachteter Ochse, sechs fette Widder, eine Menge Geflügel und zehnerlei Wein aufgetragen wurde.

CLVII. Persische Landeshoheit. (Fortsetzung.)

Der Hohenpriester Eliasib. Esdra. Nehemias. (Fortsetzung.)

§. 712.

2. Esdra 5, 1—5.

Die beim Bau der Mauern beschäftigten Juden waren keineswegs lauter Einwohner von Jerusalem; es arbeitete vielmehr so ziemlich das

ganze Volk daran. Es konnte daher nicht ausbleiben, daß die Vermögensumstände der weniger Bemittelten, welchen durch diese augenblicklich dringendere Angelegenheit ihr gewöhnlicher Erwerbszweig entzogen wurde, auf eine ernstlich bedenkliche Weise rückgängig gemacht werden mußten, ohne daß ihnen deßwegen die Last ihrer üblichen Steuern und Abgaben an die persische Landesregierung erleichtert wurde. Sie wendeten sich in ihrer Noth zunächst an ihre eigenen wohlhabenden Stammgenossen, welche jedoch, da sie ihren ärmeren Mitbrüdern nicht länger ohne ein entsprechendes Pfand oder irgend eine derartige Sicherheit zu borgen sich bereit zeigten, dieselben zuletzt dahin brachten, daß die einen nothgedrungen ihre eigenen Söhne und Töchter in Knechtschaft verkaufen, die anderen ihre liegenden Gründe und Häuser dem Darleiher zum Pfande ausliefern wollten, die dritten endlich gar ebenfalls mit bedingter Abtretung liegender Gründe sich gegen schwere Zinsen Geld zu verschaffen Anstalt machten. Diese mißliche Lage der Dinge erzeugte natürlicher Weise unter dem ärmeren Theile der Bevölkerung eine außerordentlich bittere Verstimmung, von welcher erfüllt sie bei Nehemias über den unbeugsamen Eigennutz ihrer reicheren jüdischen Mitbürger heftige Klage führten.

§. 713.

2. Esdra 5, 6—8.

Nehemias, von der Gerechtigkeit dieser Beschwerde selber lebhaft durchdrungen, machte anfangs gelegentlich erst in einzelner Privatunterredung den angesehenen Männern und Vorstehern des Volks über ihre unedle Härte eindringliche Vorstellungen. Darnach aber hielt er in dieser Angelegenheit eine öffentliche Volksversammlung, in welcher zu ihrer Beschämung er ihnen die kitzliche Frage vorlegte, ob sie denn, wohl wissend, wieviel Geld es ihm sowohl als seinen Gleichgesinnten bereits gekostet habe, einzelnen in fremder Dienstbarkeit gestandenen Israeliten gelegentlich ihre Freiheit zu erkaufen, nichts desto weniger erwarteten, daß dieselben in Folge ihres Eigennutzes nun erst zum zweiten Male aus der Gefangenschaft ihrer eigenen Stammgenossen durch eben die nämlichen Wohlthäter wiederum losgekauft werden sollten? Dieß war eine Frage, auf welche sie keine Antwort zu geben die Fassung hatten.

§. 714.

2. Esdra 5, 9—13.

Da die Angeredeten somit ihre Antwort auf die an sie gerichtete Frage nothgedrungener Weise schuldig blieben, so ermahnte sie Nehemias

in diesem günstigen Augenblicke mit Hinweisung auf sein eigenes Beispiel, gleichwie er selbst nebst seinen Verwandten und Begleitern schon vielen ihrer bedrängten Volksgenossen mit bereitwilliger Darleihung von Geld und Getraide auf bloße Treue und Glauben ausgeholfen hätte, nun auch an ihrem Theile nicht allein heute die in Besitz genommenen Aecker, Weinberge, Oelbaumgärten und Häuser zurückzugeben, sondern eingedenk der Billigkeit und des göttlichen Gesetzes (vergl. §. 116.) auch für die Zukunft die bereits geforderten Zins= und Abgabenleistungen selbst auf die Gefahr gänzlicher Einbuße des gemachten Darlehens aus eigenem Antriebe gutwillig erlassen zu wollen. Bewältigt durch Nehemias' persönliche Ueberlegenheit, dessen Erhabenheit über alle Regungen eines zeitlichen Eigennutzes schon aus der stillschweigenden Art und Weise unwidersprechlich hervorleuchtete, mit der er zum Unterschiede von allen seinen bisherigen Vorgängern trotz seiner bedeutenden eigenen Leistungen für das allgemeine Beste unter den gegenwärtigen bedrängten Umständen auf die üblichen Abgaben und Gebühren eines persischen Landpflegers nicht allein für seine Person, sondern auch für sämmtliche seinem Beispiele freiwillig nachfolgenden Amtsgehilfen Verzicht geleistet hatte, versprachen dieselben seinem Antrage Folge geben und die bedungenen Leistungen ihren ärmeren Stammgenossen erlassen zu wollen. Um jedoch nicht durch ein trügerisches, oder wenigstens im Verlaufe der Zeit der Gefahr der Zurücknahme bloßgestelltes Versprechen hintergangen zu werden, nöthigte sie Nehemias unter zugezogener Mitwirkung der anwesenden Priester, ihr gegebenes Versprechen mit einem feierlichen Eide zu bekräftigen, wozu er noch überdieß in bedeutungsvoller sinnbildlicher Handlungsweise seinen leeren Busen öffentlich ausschüttelte mit der feierlichen Verwünschung, auf eine ähnliche leere Weise möge Gott einen Jeglichen seiner Zeit in Beziehung auf sein eigenes Haus und Aecker ausschütteln, welcher seinem gegebenen Worte nicht nachkommen würde.

§. 715.

2. Esdra 5, 13. cp. 6, 15.

Dieses rücksichtslos entschiedene Auftreten des Nehemias wurde ihm keineswegs übel gedeutet. Es stimmte vielmehr das ganze Volk mit einem lauten Amen in seine ausgesprochene Verwünschung ein. Zugleich hörte man Aeußerungen lobender Dankbarkeit gegen Gott, daß ein solcher Stein des Anstoßes auf eine so wohlfeile Weise aus dem Wege geräumt worden. Das angelobte Versprechen wurde auch pünktlich gehalten, und durch diese glückliche Beilegung einer drohenden inneren Zwistigkeit der

Fortschritt des im Gange begriffenen Baues wesentlich beschleunigt, so daß die ganze Stadtmauer, deren Herstellung ungefähr den 26. Juli des gleichen Jahres 3653 begonnen, in der unglaublich kurzen Zeit von 52 Tagen bis beiläufig den 16. September des gleichen Jahres vollendet wurde.

CLVIII. Persische Landeshoheit. (Fortsetzung.)

Der Hohepriester Eliasib. Esdra. Nehemias. (Fortsetzung.)

§. 716.

2. Esdra 6, 1. 2. 4. 16—19.

Der sittliche Eindruck, welchen die Nachricht von der plötzlichen Wiederaufrichtung der Mauern Jerusalems unter den benachbarten heidnischen Völkern hervorbrachte, war ähnlich einem unwillkührlich niederschmetternden Donnerschlage. Nichts desto weniger ließen Sannaballat, Tobias und Gossem, unter denen Tobias durch seine doppelte Verschwägerung mit zweien der angesehensten jüdischen Familien auch unter dem überwiegenden Einflusse des Nehemias demungeachtet von Jerusalem aus beständig durch vertraute Mittheilungen von allem, was daselbst vorging, genau unterrichtet wurde, von dem Versuche nicht ab, das nun schon so weit gediehene Werk wenigstens so lange, als die dazu bestimmten Thürflügel in die betreffenden Thore der Stadt noch nicht eingehängt worden waren, noch wieder völlig rückgängig zu machen. Deßwegen schickten Sannaballat und Gossem bei vier verschiedenen Malen hintereinander Botschaft nebst Einladung an Nehemias, zur Abschließung eines vorgeblichen Freundschaftsbündnisses zwischen ihnen auf die Dörfer in der Ebene Ono hinauszukommen, bei welcher Gelegenheit sie ihn durch hinterlistige Nachstellungen auf die Seite zu schaffen den Plan hegten.

§. 717.

2. Esdra 6, 3. 5—8.

Schon viermal hatte Nehemias auf die an ihn ergangene Einladung abschlägige Antwort mit der höflichen Entschuldigung, daß er bei der unerhörten Arbeit, deren ununterbrochene Anordnung zunächst auf Ihm ruhe, schlechterdings nicht abkommen könne, sagen lassen, als er endlich zum fünften Male einen eigenhändigen Brief von Sannaballat erhielt, des Inhalts, es gehe die allgemeine Rede, die Juden hätten die Mauer von Jerusalem in der Absicht wiederherzustellen unternommen, um sich

von der königlich persischen Landesoberherrlichkeit unabhängig zu machen, zu welchem Endzwecke ferner Nehemias im Rufe stehe, sich an die Spitze des jüdischen Königreiches stellen zu wollen, weßwegen er sogar bereits Propheten aufgestellt habe, welche ihn als von Gott erwählten König dem Volke anpreisen sollten. Dieses auch von Gossem dem Araber bestätigte Gerücht werde, sei nun an demselben was da wolle, unfehlbar dem Könige zu Ohren kommen, weßwegen Sannaballat in Nehemias' eigenem Interesse ihm eine vertraute Besprechung und Berathung gemeinsamer Maßregeln wiederholt dringend in Vorschlag bringe. Nehemias dankte ihm jedoch auch dießmal wiederum für den ertheilten freundschaftlichen Rath mit der Bemerkung, daß ihm die Urtheile ihrer Nachbarn so gut bekannt seien, als Sannaballat selber, und mit der Bitte, daß er sich keine vergebliche Hoffnung machen möge, ihm die Erfindungen seines eigenen Scharfsinns als wirklichen Thatbestand glaubhaft machen zu können.

Sannaballat's Brief war, menschlich zu reden, in der That klug abgefaßt, indem, wäre Nehemias überhaupt eines Gedankens an Empörung gegen die persische Obrigkeit fähig gewesen, eine solche Sprache allerdings ihn am ersten wenigstens dazu, dem Urheber dieses Briefes Vertrauen zu schenken, hätte verführen können.

§. 718.

2. Esdra 6, 10 — 14.

Da Nehemias im Verein mit solchen Antworten auch in seiner Handlungsweise unverändert nur um so kräftiger auftrat, je mehr Anstrengungen aufgeboten wurden, ihn unbegründeter Weise in Schrecken zu versetzen, so hatte endlich ein von Sannaballat und Tobias gedungener jüdischer Priester wahrscheinlich, mit Namen Semaja die Keckheit, unter einem erlogenen Auftrage Gottes als Prophet demselben anzukündigen, daß noch diese Nacht Mörder kommen und ihm nach dem Leben trachten würden, weßwegen er ihm anbot, ihn zur Sicherung seines Lebens in den Tempel führen zu wollen, woselbst sie ohne Gefahr sich ausführlicher miteinander unterreden könnten. Nehemias aber antwortete, daß er es für eine Schande halte, in einer so unermeßlich dringenden Angelegenheit aus Furcht vor Gefahr fliehen, oder gar im Widerspruche mit dem göttlichen Gesetze den Tempel durch seine Gegenwart entweihen zu wollen. Außer Semaja machten auch Noadia und andere vorgebliche Propheten fruchtlose Versuche, Nehemias durch Einjagung grundlosen Schreckens in seiner Thätigkeit lähmen zu wollen.

§. 719.

2. Esdra cap. 7.

Nachdem nicht lange nach der Vollendung der Mauern auch die fertigen Thürflügel in die Thore eingehängt worden waren, kam es Nehemias in den Sinn, bei der auffallend geringen Häuser- und Einwohnerzahl der Stadt im Vergleich zu dem durch die Mauern eingeschlossenen Flächenraum eine genaue Volkszählung zu veranstalten, zu welchem Ende er die soeben eingesetzten Thürflügel einen halben Tag lang durch vertraute zuverlässige Männer unter den Leviten sorgfältig verriegelt bewachen ließ. Die Volkszählung wurde nach dem Verzeichnisse jener Einwanderer veranstaltet, welche zugleich mit Zorobabel und Josue den Rückweg nach Palästina angetreten hatten. Nach vollendeter Zählung scheinen die bisher noch immer ziemlich vollzählig versammelten neuen Einwohner des jüdischen Landes wieder jeder an seinen heimathlichen Wohnort zurückgekehrt zu sein.

CLIX. Persische Landeshoheit. (Fortsetzung.)

Der Hohenpriester Eliasib. Esdra. Nehemias. (Fortsetzung.)

§. 720.

Levitic. 23, 24. 25. Numeri 29, 1—6. 2. Esdra 8, 1—8. 3. Esdra 9, 37—49.

Den darauffolgenden 23. September ungefähr des gleichen Jahres 3653, welcher als der erste Tag des siebenten Monats nach jüdischem Kalender ein besonderer Festtag war, versammelte sich das ganze Volk neuerdings in Jerusalem und baten den Priester Esdra, der, wie es scheint, bisher unausgesetzt seinen Aufenthaltsort zu Jerusalem beibehalten hatte, ihnen das Gesetz Moyses, durch dessen gründliche Kenntniß er sich einen hohen Ruhm zu seiner Zeit erworben, einmal bei Gelegenheit öffentlich vorlesen zu wollen. Esdra willfahrte ihrer Bitte mit größter Bereitwilligkeit, und las den Text des Gesetzes von einem erhöhten Standorte aus laut und deutlich vor, wobei ein Theil der angesehensten Männer des Volkes ihm rechts und links zur Seite standen, während die Leviten mit Erhaltung ruhiger Stille unter dem zuhörenden Volke beschäftigt waren.

Die auf die Bitte des versammelten Volkes nach der Erzählung des Paragraphen durch den nach längerer Zwischenzeit hier zum ersten Male wieder erwähnten Schriftgelehrten Esdra erfolgende öffentliche Gesetzes-

vorlesung bietet uns Veranlassung zu mehrfachen der Natur der Sache nach sowohl in Beziehung auf die Art und Weise der Handlung selbst, als auch auf Vergangenheit und Zukunft von selbst daran sich anknüpfenden Betrachtungen. Im Rückblick auf die Vergangenheit finden wir nämlich vorab in dieser schlichten Begebenheit eine thatsächliche Erfüllung der nach §§. 573 u. 575. von Gott durch den Propheten Ezechiel gemachten Vorhersagungen, anstatt der verstockten Herzenshärtigkeit, mit welcher die damals in Gefangenschaft abgeführten Juden sich jedem tieferen durch die Predigt des Propheten auf sie beabsichtigten Eindrucke widersetzten, den dereinstigen Rückwanderern ein gelehriges, zum Gehorsam bereitwilliges Herz geben zu wollen. Denn das auf die im Paragraphen erzählte Weise geäußerte wißbegierige Interesse, den Umfang seiner Pflichten näher kennen zu lernen, verräth bereits auch die Geneigtheit, sich den Verbindlichkeiten, welche dieselben uns auflegen, bereitwillig fügen zu wollen.

Was die Handlung selbst anbelangt, so ist die darüber geltende Ansicht folgende, daß die frühere hebräische Landessprache nämlich in der Dauer der babylonischen Gefangenschaft bei der jüngeren Generation wenigstens allmälig in Vergessenheit gerathen, und an deren Stelle der chaldäische Dialect die herrschende Volksmundart geworden sei. Da diese Annahme in der That in jeder Beziehung auf innere Wahrscheinlichkeit gegründet ist, so dürfen wir die im Paragraphen erzählte uns nicht als eine bloße einfache Vorlesung denken, wie sie dem Gesetze nach auch bisher schon im jedesmaligen Erlaßjahr am Laubhüttenfeste vorgeschrieben war (s. §. 104. Deuteron. 31, 9—13.), und wie sie unter König Josias z. B. (s. §. 476.) auch wirklich stattgefunden hatte, sondern der beider Sprachen kundige, somit schriftgelehrte Vorleser mußte das Gelesene aus dem hebräischen Grundtexte jedesmal zugleich in den dermalen üblichen Landesdialect verdollmetschen. Aus diesem Zeitbedürfnisse wird die Entstehung jener zweckmäßigen weiteren Einrichtung abgeleitet, daß die unter Esdra's anleitender Fürsorge neuerdings und zwar mit Anwendung der ebenfalls neueingeführten und heute noch üblichen eleganten chaldäischen Quadratschriftzeichen hergestellten Copien der alttestamentlichen Bücher durch bestimmte Abtheilungszeichen (:) Soph Pasuk genannt, in Verse voneinander abgetrennt wurden, so daß nach Vorlesung jedes einzelnen im Grundtexte bezeichneten Verses die Uebersetzung in die lebendige Umgangssprache sogleich nachfolgen konnte. Andere Zeichen, wie z. B. die Vocale und Accente, scheinen in den Text der heiligen Schrifterexemplare damals noch nicht hineingekommen, sondern erst im Laufe der Zeit durch die sogenannte Schule der Masorethen, eine von Esdra's Zeiten sich durch nicht weniger als vierzehn Jahrhunderte, bis in das Jahr 1030 n. Chr. hindurchziehende Successionsreihe von gelehrten grammatischen Kritikern, welche zugleich die Vervielfältigung der heiligen Schrifterexemplare besorgten, anfangs zum Privatgebrauche für den Unterricht ihrer Schüler erfunden und zuletzt auch in den Text der Privatexemplare eingerückt worden zu sein, indem die in den Synagogen der Juden gebrauchten heiligen Schriftrollen noch heutzutage aller dieser Nebenzeichen entbehren. Auch die Capiteleintheilung der einzelnen Bücher war damals ebenfalls in den hebräischen Bibeln noch keineswegs angewendet, welche

vollends erst gegen die Zeit der Erfindung der Buchdruckerkunst im Jahre 1440 von einem gelehrten jüdischen Rabbiner zu dem Zwecke, um eine brauchbare Concordanz nach dem Muster einer auch erst seit Kurzem über die Vulgata bestehenden über den hebräischen Grundtext anfertigen zu können, eingeführt worden sein soll. Diese zweckmäßige Verbesserung der Ausgabe des hebräischen Textes wirkte auch auf die Edition der Vulgata verbessernd zurück, welche erst von jener Zeit die hebräische Verseintheilung des Alten und nach deren Muster eine ähnliche des Neuen Testaments erhielt, deren von dieser nämlichen Zeit an beginnende ausdrückliche Numerirung endlich wieder in die hebräische Bibel nach der noch gegenwärtig üblichen Weise den Rückweg fand.

Nach diesen über die Geschichte des hebräischen Schrifttextes bereits vorläufig anticipirten und zur Erläuterung der in dem damaligen Augenblicke von Esdra gehandhabten Verlesung des Gesetzes beigefügten Bemerkungen erkennen wir endlich im Hinblick auf die Zukunft in diesem höchst unscheinbaren beinahe zufälligen Ereignisse den unberechenbar bedeutsamen Anfang einer für die ganze fernere Gestaltung nicht allein der jüdischen Nationalreligion, sondern auch der aus derselben sich herausbildenden christkatholischen Universalkirche unendlich folgenreichen Entwicklungsreihe. Die an jenem Tage erfolgende, in dieser Gestalt erstmalige Gesetzesverlesung blieb nämlich keine vereinzelte Thatsache; sie wiederholte sich vielmehr, wie der weitere Verlauf der Geschichte beweist, binnen Kurzem bei jeder sich darbietenden Gelegenheit, und wurde auf diesem Wege unversehens religiöse Nationalsitte und ein Gebrauch, welcher in sich durchaus unabhängig von dem im Tempel zu Jerusalem seinen ununterbrochenen Fortgang nehmenden regelmäßigen Opfer- und Psalmendienste auch dem Raume nach sich nicht auf die Hauptstadt beschränkte, sondern mit der Zeit auch auf alle übrigen Wohnorte, an denen Juden in hinreichender Zahl versammelt lebten, von selbst ausdehnte. Und da diese Gesetzesverlesung durch die gleichzeitige Verbreitung der den Masorethen gegenüberstehenden Schule der Kabbalisten, die sich der Auslegung des hebräischen Textes befleißigten, zuletzt an jedem Sabbathe und überdieß noch an zwei anderen Tagen der Woche als ständiger Gebrauch nicht allein ermöglicht, sondern auch zu einem solchen erhoben wurde, so brachte das unabweisbare Bedürfniß nach Schutz vor dem Unbill der Witterung von selbst die nächstliegende Anregung mit sich, durch gemeinsame Beisteuern geräumige, solide und akustisch eingerichtete Versammlungslocale in's Leben zu rufen, in welchen unter dem später aufkommenden Namen von Synagogen der religiöse Volksunterricht sodann nach einer im Laufe der Zeit sich neugestaltenden liturgischen Ordnung ungestört seinen Fortgang nehmen konnte. Dieß sind sämmtlich Einrichtungen der von Esdra herbeigeführten Neuzeit, welche dann, den Begebenheiten der neutestamentlichen Geschichte überall zu Grunde liegend, mit mehr oder weniger unbedeutenden Modificationen sämmtlich später in die christliche Kirche übergingen. Welchen außerordentlichen Einfluß aber die Synagoge auf die formelle Gestaltung der Urkirche ausgeübt habe, das beweist erst der ersteren aus den Schriften der Rabbinen uns bekannte älteste innere Einrichtung in Beziehung auf die bei derselben stattfindende Austheilung der Aemter und auf die liturgische Reihenfolge

der gottesdienstlichen Verrichtungen. Was die letzteren anbelangt, so bestand der, wie bereits bemerkt, von dem den fortwährenden eigentlichen Centralpunkt des mosaischen Cultus bildenden Tempeldienste räumlich durchaus unabhängige Gottesdienst der Synagoge vollständig aus drei Stücken, aus liturgischen Gebeten, biblischer Lesung und aus einer daran=gefügten, mit passenden Anwendungen verknüpften homiletischen Texterklärung. Unter der im Laufe der Zeit zu einer, wie man behauptet, ermüdenden Anzahl angeschwollenen Menge regelmäßiger liturgischer Gebete ragen die noch heute üblichen sogenannten Shemoneh Esreh, die achtzehn Gebete Esdra, in der Zeit der Entstehung der christlichen Kirche, um ein neunzehntes dem Wachsthume derselben entgegengerichtetes vermehrt, bereits aus jener anfänglichen Zeit durch ihr Alter und ihre schlichte Einfalt bemerklich hervor. Bei der darauffolgenden regelmäßig dreigetheilten biblischen Lesung machte das sogenannte „Kiriath Shema," d. h. die Verlesung der drei Mahnstücke: Deuteron. 6, 4 — 9. cp. 11, 13 — 21. und Num. 15, 37 — 41. jedesmal den Anfang, worauf die Lesung eines Abschnittes aus dem Gesetze und eines zweiten aus dem Propheten nachfolgte, welche, um sie binnen 54 Wochen, welche das durch Einrechnung des Schaltmonates ungefähr alle drei Jahre überzählige jüdische Mondjahr in sich schloß, im Kreislaufe beendigen zu können, beiderseits in 54 Sectionen oder, wie man sie gegenwärtig nennen würde, Pericopen abgetheilt waren. Der Verlesung und Verdollmetschung der laufenden biblischen Lection, derenthalben hin und wieder ein besoldeter Dollmetscher bei der Synagoge unterhalten wurde, folgte nun endlich die Predigt, welche aber, wie einzelne Beispiele des Neuen Testaments beweisen, nicht immer von einem bestimmten Mitgliede der Versammlung gehalten, sondern in welcher auch zuweilen Gäste aufzutreten veranlaßt wurden. Den Schluß des Ganzen machte der Segen, welcher wo immer möglich durch einen anwesenden Leviten priesterlicher Abkunft aus dem Geschlechte Aaron's mußte gegeben werden (s. §. 70. Num. 6, 23—26.). — Die Hauptämter an der Synagoge waren zwei, nämlich 1) das Amt eines Synagogenvorstandes oder „Archisynagogus," welcher jedoch durchaus nicht von priesterlicher oder levitischer Abkunft zu sein brauchte, sondern nur eine außerdem hinreichend gelehrte und sittliche Vorbildung zu seinem Amte haben mußte, und dabei, wie aus einigen Stellen des Neuen Testaments erhellt, wahrscheinlich wegen vermehrter Seelenzahl der zu einer Synagoge gehörigen Judengemeinde hin und wieder auch einen oder mehrere Standesgehilfen zur Seite haben konnte. Einer unter denselben scheint jedoch jederzeit als der Oberste unter ihnen und somit als eigentlicher Stellvertreter der ganzen Gemeinde im Angesichte Gottes stehend betrachtet und in dieser Beziehung „Shliach Zibbor" Engel der Gemeinde genannt worden zu sein. Unter den Synagogenhäuptern standen dann 2) gewisse durch Handauflegung ausdrücklich eingeweihte Diaconen oder Diener (Helfer) der Gemeinde, welchen als besonderes Amt oblag, die heiligen für den Synagogendienst bestimmten Schriftrollen aufzubewahren, und von Amtswegen auch die öffentliche Lesung der biblischen Abschnitte mit zu verrichten, an welcher letzteren jedoch je nach Zeiten und Umständen auf ergangene Aufforderung des Archisynagogus auch einzelne Gemeindeglieder sich betheiligen durften. Die nähere zeitgemäße An=

wendung von allen diesen Notizen zu machen versparen wir auf die unter Erwartung des göttlichen Beistandes im weiteren Verlaufe dieses Werkes von uns beabsichtigte Bearbeitung des apostolischen Zeitalters, und verweisen inzwischen den lernbegierigen Leser zur genaueren Ergründung des Gegenstandes auf die beiden ebenso gelehrten als ausführlichen Abhandlungen bei Prideaux, Connexion &c. 5. Buch ad ann. 446 und 6. Buch ad ann. 445.

§. 721.

2. Esdra 8, 9—12. 3. Esdra 9, 50—55.

Die mit gespannter Aufmerksamkeit erfolgende Anhörung der seit langer Zeit einmal wieder in Erinnerung gebrachten ausführlichen Gesetzesbestimmungen nebst ihren angehängten Segensverheißungen für die Beobachter, sowie Fluchverkündigungen für die Uebertreter des Gesetzes hatte auch dießmal wiederum, ähnlich wie zur Zeit des Königs Josias (vergl. §. 476.), die Wirkung, daß das Volk dadurch im innersten Grunde seines Herzens erschüttert wurde. Schon wollten sie in lautes Weinen und Wehklagen ausbrechen, wenn nicht Esdra und der ebenfalls anwesende Nehemias mit Hilfe der Leviten sie hauptsächlich durch die Bemerkung zur Ruhe gebracht hätten, daß sie den heutigen, Gott besonders geheiligten Festtag durch keine Trauerzeichen entweihen dürften, weßwegen ihnen befohlen wurde, sich vielmehr im Gegentheil durch reichlicheren Genuß von Speise und Trank in Gesellschaft ihrer Stammgenossen soviel sie könnten selber aufzuheitern. Durch diese zeitgemäße Ermahnung wurde die angeregte Betrübniß vielmehr in eine freudige zuversichtliche Gemüthsstimmung umgewandelt, indem sich das Volk von Herzen freute, einmal eine gründlichere Einsicht von dem Hauptinhalte des Gesetzes bei dieser Gelegenheit glücklich erlangt zu haben.

§. 722.

Levitic. 23, 40—43. 2. Esdra 8, 13—17.

Des anderen Tages, mithin ungefähr den 24. September des gleichen Jahres, begaben sich die angesehensten Familienhäupter mit den Priestern und Leviten zu Esdra, um von demselben über verschiedene Gesetzesbestimmungen sich eine dem Zeitbedürfnisse entsprechende nähere Auslegung zu erbitten. Bei dieser gemeinschaftlichen Prüfung des von Gott durch Moyses gegebenen Gesetzbuches entdeckte man unter andern, daß eine über die Feier des nächstbevorstehenden Laubhüttenfestes von Gott gegebene gesetzliche Bestimmung, daß nämlich bei diesem Feste Lauben von grünen Zweigen zur Erinnerung an die von den Vätern in der Wüste geführte

wandernde Lebensweise errichtet werden sollten, seit Josue's Zeiten bis daher gar noch nicht einmal zur Beobachtung gekommen war. Esdra verfehlte daher den günstigen Zeitpunkt nicht, dem Volke bei dieser Gelegenheit durch die Leviten einschärfen zu lassen, daß sie zur Errichtung der vorschriftsmäßigen Laubhütten auf das bevorstehende Fest Oel-, Myrthen- und andere Baumzweige mitbringen sollten.

§. 723.

2. Esdra 8, 17. 18. 3. Esdra 9, 56.

Die von Esdra an das Volk gerichtete Ermahnung wurde pünktlich ausgeführt, und das dießjährige Laubhüttenfest vom 8. bis zum 15. Oktober zum ersten Male ganz nach den im Gesetze Moyses enthaltenen Vorschriften, zufolge welcher die Israeliten während dieser Zeit in den errichteten Lauben wohnen mußten, unter unbeschreiblicher Freude des versammelten Volkes ausgeführt. Sämmtliche Festtage hindurch wurde zu bestimmten Tagesstunden das Gesetz Moyses von Esdra dem Volke öffentlich vorgelesen.

CLX. Persische Landeshoheit. (Fortsetzung.)

Der Hohenpriester Eliasib. Esdra. Nehemias. (Fortsetzung.)

§. 724.

2. Esdra 9, 1 — 3.

Durch die bei Gelegenheit des dermaligen Laubhüttenfestes unter dem Volke verbreitete genauere Gesetzeskenntniß stellte sich heraus, daß das Verbot der Vermischung der Israeliten mit fremden, namentlich götzendienerischen Völkern seit der letzten unter Esdra's Anordnung (vergl. §§. 667 — 672.) vorgenommenen Reinigung neuerdings wiederum war hin und wieder übertreten worden. Die Schuldigen mußten zwei Tage nach Beendigung des Festes, also beiläufig den 17. Oktober des gleichen Jahres, sich nochmals in Jerusalem einfinden, und daselbst im Sack und in der Asche ihre Buße verrichtend, sich eine wiederholte Trennung von ihren ungesetzlich erworbenen Familienangehörigen gefallen lassen. Es wurde dieser nämliche Tag zu einer ferneren viermaligen Lesung des Gesetzes nach bestimmten Abschnitten mit abwechselndem Gebet und Lobgesang benützt.

§. 725.

2. Esdra 9, 4 — 38.

Von dem nämlichen Tage ist uns ein ausführliches Bußgebet aufbehalten, welches von den Leviten bei dieser Gelegenheit im Namen des

ganzen Volkes öffentlich verrichtet, die Wohlthaten Gottes gegen das Volk Israel auf der einen Seite aufgezählt und die bisher unablässig bewiesene strafbare Undankbarkeit des Volkes auf der anderen dagegenhält, in Folge deren alles bisherige Elend, von welchem sie seien betroffen worden, sowie noch die gegenwärtige zinsbare Abhängigkeit vom Könige der Perser als ein gerechtes göttliches Strafgericht reumüthig anerkannt wird. Das Gebet schließt mit der Aufforderung zur Abschließung eines neuen Bündnisses, durch welches sich das Volk zur fortanigen unverbrüchlichen Beobachtung des göttlichen Gebotes verpflichten sollte.

§. 726.

2. Esdra cp. 10. cp. 13, 1—3.

Nach Aufzählung einer von Nehemias eigenhändig eröffneten Liste von 84 Vertragsunterzeichnern, unter denen 22 Priester und 17 Leviten namentlich erwähnt werden, folgt eine genauere Angabe derjenigen einzelnen Gesetzesbestimmungen, deren Beobachtung für den Augenblick eine besonders dringende Einschärfung erforderte. Dieß waren nämlich 1) die Reinhaltung des jüdischen Volksstammes von götzendienerischer Verschwägerung, 2) die Unterlassung aller Marktgeschäfte an Sabbathen und sonstigen hohen Feiertagen, 3) die Beobachtung des Sabbathjahrgesetzes. Hiezu kam 4) eine freiwillig von dem Volke übernommene Kopfsteuer von dem dritten Theile eines Seckels jährlich zur Bestreitung der durch den regelmäßigen Opfer- und Ceremoniendienst herbeigeführten laufenden Unkosten. Es wurde 5) eine Zahl einzelner Priester, Leviten und sonstiger wohlhabender Männer aus dem Volke festgestellt, welche der Reihe nach das zur Unterhaltung des ewigen Feuers auf dem Brandopferaltar erforderliche Brennholz in bestimmtem Maßumfang liefern mußten. Hiezu kam endlich 6) und 7) die durchgängige Einführung der nach dem Gesetze Moyses auf alle Bodenerzeugnisse und nutzbaren Hausthiere sich erstreckenden Erstlings- und Zehntensteuer zur Unterhaltung des ohne eigenes Erbtheil verbleibenden Stammes Levi, von welch letzterem Zehntenertrag die gemeinen Leviten wiederum den Zehnten zum Unterhalte der Priester an die Schatzkammer des Tempels einzuliefern hatten. In die nämliche Zeit fällt vielleicht auch eine später erwähnte Ausscheidung von ursprünglich moabitischen und ammonitischen Abkömmlingen, welche gegen den ausdrücklichen Wortlaut des Gesetzes Moyses (vergl. §. 111.) widerrechtlicher Weise in den israelitischen Bund seither waren aufgenommen worden.

§. 727.

2. Esdra 11 — cp. 12, 26.

Wahrscheinlich bei der nämlichen Gelegenheit wurde ferner ausgemacht, daß zu schnellerer Bevölkerung der für den Augenblick noch dünn bewohnten Hauptstadt außer den vornehmsten Familienhäuptern noch der nach dem Loose zu bestimmende zehnte Theil des übrigen Volkes seine Wohnung in Jerusalem zu nehmen sich verpflichten mußte, zu welcher bestimmten Anzahl auch freiwillige einzelne Ueberstedler sich noch dazu einfanden, deren Entschluß mit der wärmsten Dankbarkeit von dem Volke begrüßt wurde. Unter einer Zahl von 3044 als damalige Einwohner Jerusalems aufgezählten Familienhäuptern werden 468 aus dem Stamme Juda, 928 aus dem Stamme Benjamin, gegen 1200 Priester, 284 Leviten und 172 Thürhüter ausdrücklich voneinander unterschieden und zugleich mit einigen genaueren genealogischen Angaben auch die Namen der übrigen damals wieder erbauten Städte sowohl aus dem Stamme Juda, als aus dem Stamme Benjamin aufgeführt.

§. 728.

2. Esdra 12, 27 — 42.

Wahrscheinlich erst, nachdem die neu hinzukommenden Einwohner von Jerusalem ihre betreffenden Wohnhäuser erbaut hatten, also ungefähr im Laufe des nächstfolgenden 3654sten Jahres, fand eine feierliche Einweihung der neuerbauten Mauern statt. Die zu diesem Ende aus dem ganzen Lande nach Jerusalem zusammenberufenen levitischen Sänger und Spieler musikalischer Instrumente wurden bei dieser Gelegenheit in zwei Chöre eingetheilt, welche, in entgegengesetzter Richtung vom Thalthore wahrscheinlich ausgehend, unter Anführung von Esdra in Begleitung anderer angesehener Juden auf der einen, von Nehemias auf der anderen Seite unter fortwährendem Spiel und Lobgesang stets über die breite Randoberfläche der Mauer einherschreitend, am entgegengesetzten Schafthore wieder zusammentrafen. Nach abgehaltenem Umgange wurden unter Begehung eines lebhaften allgemeinen Freudenfestes zahlreiche Dankopfer Gott im Tempel dargebracht.

Ueber die topographische Erklärung dieses Capitels vergleiche v. Raumer's Palästina, Mauern und Thore Jerusalems 3. Auflage S. 255 und 256.

§. 729.

2. Esdra 12, 43 — 46.

An dem gleichen Tage wurde ein Theil der bei der letzten Volksversammlung gefaßten Beschlüsse in der Weise in Ausführung gebracht,

daß eine zum Tempel gehörige Schatzkammer zum Empfange der regelmäßigen Erstlings- und Zehntensteuer eingerichtet und zuverlässigen Männern zur Verwaltung übergeben wurde. Aus derselben mußten auch die von David bereits aufgestellten levitischen Sänger und Thürhüter besoldet werden.

Da der im vorhergehenden Paragraphen erzählte feierliche Mauerumgang die letzte Handlung ist, bei welcher Esdra öffentlich mitwirkend auftritt, so fügen wir seinetwegen bei dieser Gelegenheit folgenden kurzen Nekrolog bei. Sowie bei vielen anderen der wichtigsten biblischen Personen, so geht es uns auch bei Esdra, daß uns, um einen hinreichenden Ueberblick über seine Lebensgeschichte zu haben, seine besonderen Lebensumstände und Privatverhältnisse zu wenig bekannt sind. In Babylon wahrscheinlich von edler hohenpriesterlicher Familie geboren, und mit ausgezeichneten Geistesanlagen von Gott ausgestattet, scheint er rein auf Privatweg durch das mit Gebet verknüpfte Studium der heiligen Schrift diejenigen hohen Einsichten erlangt zu haben, die ihm später allmälig hinreichendes Ansehen gewährten, um bei König Artaxerxes sich die Erlaubniß zur Anführung eines zweiten Zuges von jüdischen Rückwanderern nebst allen übrigen ihm gutwillig noch dazu verliehenen Vollmachten auswirken zu können. Mit seinen Begleitern glücklich im Heimathlande angelangt, unterzog er sich sodann seine ganze fernere Lebenszeit hindurch dem umständlichen Geschäfte einer durchgreifenden Kirchenreformation, welche von allen bisherigen dieser Art sich dadurch zu ihrem Vortheile unterschied, daß sie für ihren von nun an nicht weiter unterbrochenen Fortbestand durch die unter den veränderten Zeitumständen sich von selbst gestaltende neue Schöpfung der Synagogen (vergl. Anmerk. zu §. 720.) eine Art innere Gewährleistung mit sich führte. Indessen scheint er, seiner ganzen geistigen Natur und inneren Gemüthsart nach mehr wissenschaftlicher Denker und friedliebender Gelehrter, als praktischer Geschäftsmann, auf die Dauer der Größe des begonnenen Unternehmens nicht mehr in jeder Beziehung gewachsen gewesen zu sein. Deßwegen mußte ihm der in dieser Beziehung durch seine ausgezeichnete Weltkenntniß und praktische Energie überlegene Nehemias mit der Zeit zu Hilfe kommen, um das, was Esdra innerlich auferbaut hatte, durch materielle Bollwerke gegen äußere Angriffe zu sichern. Auf solche Weise erreicht die göttliche Vorsehung durch das organische Zusammenwirken zweier oder noch mehrerer verschieden gearteter Personen oft einen Zweck, dessen Erlangung unter verwickelten Zeitumständen Einer einzigen zu schwer fallen würde. — Esdra wird, außerdem daß die Gründung der Synagoge auf ihn zurückgeführt, noch als Sammler und Hersteller des Canons der hebräischen Bücher des Alten Testaments namhaft gemacht, um welchen er sich auch als gelehrter Kritiker und exegetischer Theologe, insbesondere auch durch die Stiftung der beiden gelehrten Schulen der Masorethen und Kabbalisten (s. Anmerk. zu §. 720.) — welches letztere Wort erst in späterer Zeit einen üblen Klang bekommen — unstreitig die größten Verdienste erworben hat. — Seinem eigenthümlichen persönlichen Verdienste nach gehört Esdra somit recht eigentlich unter die Classe der Gesetzgeber, und ist also als der würdige dritte Nachfolger von Moyses und Samuel zu

betrachten, hinter denen er vielleicht nur dadurch, daß keine ihm von Gott unmittelbar ertheilten übernatürlichen Offenbarungen bekannt sind, zurücksteht. Sonst aber darf man annehmen, daß der jüdischen Verfassung diejenige letzte selbstständige Vollendung, welche dieselbe bedurfte, um der christlichen Kirche als Basis dienen zu können, durch Fügung der göttlichen Gnade hauptsächlich unter Esdra's Mitwirkung ertheilt worden ist.

CLXI. Persische Landeshoheit. (Fortsetzung.)

Der Hohenpriester Eliasib. Nehemias. (Fortsetzung.)

§. 730.

2. Esdra 5, 14. cp. 13, 6., 2. Maccab. 1, 20. cp. 2, 13.

Zwölf Jahre hatte Nehemias vom Könige Artaxerxes Longimanus Erlaubniß zum Ausbleiben erhalten. Nehemias benützte diese Zeit unter andern zur Errichtung einer Bibliothek, in welcher die bisher geschriebenen Bücher der heiligen Schrift sorgfältig aus allen Gegenden zusammengesucht, mit anderen geschichtlichen Documenten zugleich für die Zukunft aufbewahrt wurden. Die nähere Bekanntschaft mit den hinterlassenen Schriften der Propheten, deren Nehemias sich selber, wie es scheint, eifrig befleißigte, bestimmte ihn unter andern, die Nachkommen jener Priester, welche dem Propheten Jeremias bei Verbergung des heiligen Feuers (vergl. §. 556.) behilflich gewesen waren, zur Aufsuchung jener verborgenen Brunnenstube auszusenden.

§. 731.

2. Maccab. 1, 20—29.

Die ausgesendeten Priester fanden die erwähnte leere Brunnenstube wohl, aber kein Feuer darin, sondern statt dessen eine auf dem Boden derselben ausgegossene zähe Flüssigkeit, von welchem Ergebnisse ihres Suchens sie dem Nehemias Bericht erstatteten. Nehemias ließ hierauf auf einem vielleicht an der nämlichen Stelle erst neu errichteten steinernen Altare Opfer zurichten und auf trockenes Holz legen, worauf beides mit jenem aufgefundenen zähflüssigen aus der Brunnenstube geschöpften Wasser auf seine Anordnung übergossen wurde. Kurz darauf trat die bisher in Wolken gehüllte Sonne hervor, in welchem Augenblicke, sobald die Strahlen der Sonne die Opferstücke berührten, zur Verwunderung aller Anwesenden ein großes Feuer sich auf dem Altare von selber entzündete. Während dieses wunderbaren Ereignisses ist uns dasjenige feuerige Dank-

gebet aufbehalten, welches von Nehemias unter Begleitung eines levitischen Chores verrichtet wurde.

§. 732.

2. Maccab. 1, 18. 30—36. cp. 2, 16.

Nachdem das Opfer unter fortgesetzten Lobgesängen der anwesenden Priester sich nach und nach verzehrt hatte, ließ Nehemias den Rest des in der Brunnenstube befindlichen heiligen Wassers auch auf die Steine des Altars ausgießen, aus welchen ebenfalls eine große Flamme, die sich aber mit der Flamme des noch brennenden Opfers vereinigte, hervorbrach. Auf diese Weise waren somit die in ihre Heimath zurückgekehrten Israeliten im Wiederbesitze eines Schatzes, den sie seit etwa 150 Jahren entbehrt hatten. Die Kunde dieses merkwürdigen Ereignisses verbreitete sich unter andern auch bis zu den Ohren des persischen Königs Artaxerxes, welcher nach einer angeordneten genauen Untersuchung eine Art Capelle an diesem Orte zur Erinnerung erbauen ließ, und die jüdischen Priester reichlich beschenkte. Unter den Juden selber wurde von dieser Zeit an ein besonderes Fest zur Erinnerung an diese Begebenheit gefeiert.

Die auf Unkosten des Königs Artaxerxes errichtete Capelle war dem griechischen Texte der Septuaginta zufolge eine freie Umzäumung, somit wahrscheinlich nichts anders als das, was im Neuen Testamente an mehreren Stellen (Ev. Luc. 6, 12. Act. apost. 16, 13. 16.) προσευχη und 1. Maccab. 3, 46. locus orationis genannt wird. Solche unter freiem Himmel besonders häufig auf lieblichen Anhöhen befindlichen eingezäunten Gebetsorte waren, wie aus Xenophon's Memorabilia 3. Buch VIII, 10. hervorzugehen scheint, den Juden mit den Griechen gemeinsam, und scheinen bereits von Anfang der Besitznahme des Landes Canaan an allen durch irgend eine erbauliche Erinnerung geheiligten Orten in Gebrauch gewesen zu sein. Vergl. die Anmerk. zu §. 170. Ueber diese mit den Synagogen keineswegs zu verwechselnden Andachtsörter vergl. Prideaux's Connexion 6. Buch ad ann. 445 gegen das Ende der Abhandlung in der Uebersetzung (Berlin 1725) Seite 384—386.

CLXII. Persische Landeshoheit. (Fortsetzung.)

Die Hohenpriester Eliasib und Jojada. Nehemias. (Fortsetzung.) Der Prophet Malachias.

§. 733.

2. Esdra 13, 4—6. 10.

Nachdem auf diese Weise Nehemias die pünktliche Gesetzesbeobachtung soviel als möglich in einen regelmäßigen Gang gebracht hatte, kehrte er

im Jahre 3665 an den persischen Hof zu Artaxerxes Longimanus zurück, erfuhr aber bald darauf zu seiner tiefsten Betrübniß, daß eine neue grenzenlose Unordnung in Jerusalem eingerissen sei. Der Hohenpriester Eliasib, welcher inzwischen mit der Einnahme und Verwaltung der in den Tempelschatz einlaufenden Erstlings= und Zehentsteuer beauftragt worden war, hatte im Einverständniß und unter Mitwirkung des durch die ungesetzliche Heirath einer Israelitin aus dem Priestergeschlechte, welche wahrscheinlich nicht hatte können rückgängig gemacht werden, ihm nahe verschwägerten Ammoniters Tobias sich selbst einen Privatschatz angelegt, und den Leviten und aufgestellten Sängern am Tempel ihren Antheil nicht ausbezahlt, wodurch dieselben sogar genöthigt waren, zur Erwerbung ihres Unterhaltes wiederum auf ihre im Lande zerstreuten Heimathsorte zurückzukehren. Nehemias bat daher den König um Erlaubniß, von Babylon, seinem damaligen Aufenthaltsorte aus eine zweite Reise nach Jerusalem antreten zu dürfen.

§. 734.

2. Esdra 13, 7—19. 11—14.

Mit erhaltener königlicher Bewilligung zum zweiten Male zu Jerusalem glücklich eingetroffen, versäumte er keinen Augenblick, die Schatzkammer des Tempels zu untersuchen und sämmtliche darin befindliche, auf den Ammoniter Tobias Bezug habende Geräthschaften ohne Umstände hinauswerfen zu lassen. Die vor ihm versammelten Vorsteher der Stadtgemeinde wurden bei dieser nämlichen Gelegenheit ernstlich von ihm wegen der eingerissenen Unordnungen zur Rede gestellt, und anstatt des von seinem Amte als Schatzaufseher entsetzten Eliasib vier andere zuverlässige Männer, nämlich der Priester Selemias, der Schriftgelehrte Sadoc und die beiden Leviten Phadaja und Hanan zu Verwaltern aufgestellt.

§. 735.

2. Esdra 13, 15—22.

Bald darauf sah Nehemias gelegentlich jüdische Stammgenossen am Sabbathtage knechtische Arbeit verrichten, ingleichen tyrische Handelsleute mit Fischen und anderen käuflichen Artikeln am Sabbath durch die Thore Jerusalems auf den Markt kommen. Sogleich berief er eine neue Versammlung der Stadtvorsteher, in welcher dieselben unter Ertheilung eines ernstlichen Verweises zu sorgfältiger Schließung und Bewachung der Stadtthore am Sabbathtage angewiesen wurden, bei welcher Gelegenheit des Nehemias eigene Dienstangehörige die gewissenhafte Befolgung des

gefaßten Gemeindebeschlusses überwachen mußten. Die auf diese Weise in ihrer Hoffnung auf Einlaß getäuschten Handelsleute hielten sich am nächsten, sowie am nächstdarnachfolgenden Sabbath den ganzen Tag bis zum Abend vor dem Thore auf. Nehemias duldete dieß jedoch ebenfalls nicht, sondern brachte sie durch die Drohung, sie das nächste Mal, wenn sie sich am Sabbath sehen lassen würden, durch bewaffnete Hand davon jagen zu lassen, dahin, daß sie fortan am Sabbathtage keinen weiteren Einlaß begehrten. Die an ihren Dienst zurückgerufenen, mit der Thorwacht beauftragten Leviten wurden bei dieser Gelegenheit von Nehemias ermahnt, jeder derartigen Entweihung des Sabbaths für die Zukunft nachdrücklich vorzubeugen.

§. 736.

2. Esdra 13, 23 — 30.

Eine weitere ärgerliche Beobachtung, welche Nehemias in jener Zeit zu machen Gelegenheit hatte, war, daß einzelne auf dem Lande zerstreut lebenden Juden in der Zwischenzeit wiederum philistäische, ammonitische und moabitische Weiber geheirathet und mit denselben Kinder erzeugt hatten, welche auf eine lächerlich anstößige Weise, der reinen Landessprache nicht mehr mächtig, fremdländische und jüdische Worte durcheinander mengten. Nehemias nahm keinen Anstand, dieselben dafür zur Strafe eigenhändig durchzuprügeln und ihnen die Haare vom Kopfe herunterzuraufen, wobei er ihnen unter derben Scheltworten die Schwere ihrer begangenen Sünden vor Augen stellte, und sie auf diese Weise zwang, den begangenen Mißbrauch wieder abzustellen. Um diese Zeit schloß er auch einen Sohn des nachmaligen Hohenpriesters Jojada und Enkel Eliasib's aus der jüdischen Gemeinde förmlich aus zur Strafe dafür, weil er eine Tochter Sannaballat's des Horoniters geheirathet hatte.

§. 737.

2. Esdra 13, 30 — 31.

Wie lange Nehemias, der sich gleichzeitig die vollkommene Wiederherstellung der neueingeführten gottesdienstlichen Anordnungen ernstlichst angelegen sein ließ, noch lebte, ist unbekannt. Wahrscheinlich überlebte er den König Artaxerxes Longimanus, welcher nach der Angabe von Profanschriftstellern im Jahre 3674 gestorben ist. Unter der Regierung seines Nachfolgers Darius Nothus scheint zufolge der chronologisch etwas verworrenen Erzählung des jüdischen Geschichtsschreibers Fl. Josephus (Antiqq. Jud. lib. XI. cp. VII. am Ende und cp. VIII.) Sannaballat seinem

Schwiegersohne, welcher den Namen Manasse getragen haben soll, zur Entschädigung für die verlorne Anwartschaft auf das jüdische Hohenpriesterthum einen eigenen Tempel auf dem Berge Garizim in der Nähe von Sichem erbaut zu haben, an welchem derselbe die Stelle eines schismatischen Oberpriesters versehend, die Religion der Samaritaner nach den fünf Büchern Moyses neu organisirte, und unter beständiger bereitwilliger Aufnahme aller Juden, welche durch die strenge Disciplin des reinen jüdischen Gesetzesdienstes abgeschreckt, bei ihm ihre Zuflucht suchten, den Herd einer fortdauernden religiösen Widersetzlichkeit gegen die ächte Ueberlieferung der auf wahrer Offenbarung beruhenden israelitischen Religion gründete. — Sein Vater Jojada hatte im elften Regierungsjahre des Darius Nothus, somit im Jahre 3685, inzwischen an der Stelle des verstorbenen Eliasib sein hohenpriesterliches Amt angetreten.

In die Zeit dieses Paragraphen rechnen wir das Lebensende des Nehemias, dessen Verdienst als unentbehrlichen Ergänzers des von Esdra unternommenen Kirchenreformationswerkes wir bereits in der Anmerkung zu §. 729. nach Gebühr hervorzuheben uns Mühe gegeben haben. Das von dem angeblich den Namen Manasse geführt habenden Schwiegersohne Sannaballat's gestiftete samaritanische Schisma ist nach unserer Auffassung der zweite (vergl. §. 657. Anmerk.) auf wissentlich falsche Principien gegründete Religionsorganismus, welcher nach der Lehre Zoroaster's aufgekommen ist, und durch seine täuschende Gewalt auch in der Ueberzeugung des gegenwärtig in einem kleinen Häufchen noch übrigen Volkes der Samaritaner unverwüstlich feste Wurzel geschlagen hat. Der noch jetzt existirende und in die Polyglotte aufgenommene samaritanische, eigentlich aber in hebräischer Sprache nur mit samaritanischen Schriftzeichen geschriebene Coder der fünf Bücher Moyses, welcher sich im Ganzen durch seine exacte Uebereinstimmung mit dem hebräischen auszeichnet, ist wahrscheinlich von Manasse bei Gelegenheit seines Abfalles nach Samaria mit hinübergenommen worden. Ueber die Kritik der bei Flav. Josephus (Antiqq. lib. XI. cp. 8.) gegebenen Erzählung von der Gründung des samaritanischen Schisma vergl. Prideaux's Connexion 6. Buch ad ann. 409. Auch die erste Beilage zum 4. Bande von Stolberg's Religionsgeschichte, von den Religionsspaltungen bei den Israeliten betitelt, enthält über die Samaritaner lesenswerthe Notizen.

§. 738.

Prophetia Malachiae cp. 1 — 4.

Wahrscheinlich in die Regierungszeit des nämlichen Königs Darius Nothus fallen, dem Inhalte nach zu schließen, die Weissagungen des Propheten Malachias, welche in die damaligen sittlichen Zustände des jüdischen Volkes eine höchst anschauliche Einsicht verstatten. Der neueingeführte Gehorsam gegen das durch Moyses gegebene göttliche Gesetz war

bei Vielen nicht viel mehr als ein Zwangsgehorsam, welcher sich der obliegenden Verpflichtungen so wohlfeil als möglich selbst auf Kosten des Ehrgefühls und der Gewissenhaftigkeit zu entledigen suchte. An die Stelle der durch mancherlei Umschweife von den damaligen Juden verhöhnten Opfergesetze verheißt Gott durch den Propheten die Stiftung eines neuen, keiner weiteren Verunreinigung ausgesetzten Opfers, welches dem Namen Gottes allerorten dereinst solle dargebracht werden. Zu sittlicher Reinigung sowohl des mit dem übelsten Beispiele vorangehenden Priesterstandes, als des durch denselben verleiteten Volkes, wird ein besonderer Bote Gottes verheißen, welcher der Ankunft des Messias unmittelbar vorhergehen soll; der Messias selbst aber werde über die hartnäckigen Gesetzesübertreter ein strenges Gericht halten. Am Schlusse des Buches weissagt Malachias das mit der Erlösung der Frommen verbundene endliche Gericht über sämmtliche gottlose Feinde des Volkes, welchem jedoch noch die zeitliche Ankunft des Propheten Elias vorausgehen werde. Die verhältnißmäßig guten und frommen Israeliten werden inzwischen zu unermüdlich beständiger gewissenhafter Beobachtung der Vorschriften des mosaischen Gesetzes aufgefordert.

Die Malachias 1, 11. enthaltene Ankündigung eines zukünftig allerorts darzubringenden reinen Speiseopfers wird von der katholischen Kirche (concil. Trident. sess. XXII, cp. 1.) laut der einstimmigen Erklärung der Kirchenväter von dem in der christkatholischen Gemeinschaft dargebrachten heiligen Meßopfer ausdrücklich interpretirt, eine Auslegung, welche, da die Worte „in omni loco sacrificatur“ im Texte ausdrücklich dabei stehen, von Seite heterodoxer Theologen auch schwerlich aus exegetischen Gründen dürfte können angefochten werden. Wir glauben überdieß nicht mit Unrecht die so oft gerade zum Angriffe auf die katholische Ritualtradition mißbrauchten Worte unseres Heilandes an die Samaritanerin (Ev. Joh. 4, 22—24.) als eine, zwar nicht auf das Verständniß seiner im damaligen Augenblicke allein gegenwärtigen Zuhörerin, welcher der Text des Propheten Malachias ohnehin auf keinen Fall bekannt war, berechnete, wohl aber unverkennbar mentale Anspielung gerade auf diese prophetische Stelle auffassen zu dürfen. Es bildet diese zugleich mit der cp. 3, 1—5. enthaltenen Ankündigung des Vorläufers Johannes des Täufers, die nach unserer Aufzählung neunzehnte und zugleich überhaupt die letzte der messianischen Hauptweissagungen. Siehe Anmerk. zu §. 649. — Die Worte: „veniet ad templum suum Dominator“ u. s. w. sind zugleich eine gelegentliche Wiederholung der bereits von Haggäus (cp. 2, 3—10.) geweissagten zukünftigen persönlichen Anwesenheit des Messias in dem gegenwärtigen Tempel (vergl. §. 640.).

CXLIII. Persische Landeshoheit. (Fortsetzung.)

Die Hohenpriester Jojada, Johanan und Jaddua. (Fortsetzung.)

§. 739.

Joseph. Antiqq. lib. XI. cp. 7. Prideaux Connexion lib. VII. ab ann. 405 — ad ann. 366.

Auf Darius Nothus, welcher im Jahre 3693 starb, folgte in der Regierung des persischen Reiches Artaxerxes Mnemon, in dessen 32. Regierungsjahre, also beiläufig im Jahre der Erschaffung 3725, dem Hohenpriester Jojada sein zweiter Sohn Johanan, bei Josephus Johannes genannt, im Amte nachfolgte. Derselbe gab im Jahre 3733, da sein jüngerer Bruder Jeshua im Vertrauen auf die Gunst des persischen Feldherrn und Statthalters Bagoses ihn aus dem Amte zu verdrängen Anstalt machte, das unerhörte Aergerniß, denselben bei Gelegenheit eines zwischen beiden ausgebrochenen Wortwechsels eigenhändig noch dazu im Tempel zu erschlagen, für welches nicht allein er, sondern mit ihm zugleich auch das ganze Land auf doppelte Weise einmal dadurch bestraft wurde, daß Bagoses sich auf eine die Gesetze des Heiligthums kränkende Weise den Eingang in den Tempel erzwang, und daß er auf eine gewisse Reihe von Jahren auf jedes im Tempel zu schlachtende Opferlamm eine gewisse Geldsteuer legte.

Da uns die biblischen Quellen von jetzt an auf eine Zeit lang so gut wie gänzlich verlassen, so sind wir genöthigt, uns auf so lange eines anderweitigen Führers zu bedienen, unter deren Mehrheit wir Prideaux unbedingt den Vorzug geben, und deßwegen bei seinen Resultaten auch in solchen Punkten, in welchen die Angaben anderer Bearbeiter von ihm abweichen, unmaßgeblich stehen bleiben. Diejenigen wißbegierigen Leser, welchen dieses gegenwärtig in Deutschland wahrscheinlich etwas seltene Buch nicht zugänglich sein sollte, werden auch im 4. Bande von Stolberg's Religionsgeschichte hin und wieder dankenswerthen umständlicheren Aufschluß finden.

§. 740.

Prideaux Connex. lib. VII. ab ann. 363 — ad ann. 341.

Nachdem Artaxerxes Mnemon zu Ende einer nach Prideaux's Berechnung 46jährigen Regierung, also beiläufig im Jahre der Erschaffung 3740 mit Tod abgegangen, folgte ihm Artaxerxes Ochus, welcher im neunten Jahre seiner Regierung, also beiläufig im Jahre 3748, der Selbstständigkeit Egyptens durch einen glücklichen Feldzug ein schließliches Ende machte. In seinem 18. Regierungsjahre starb der Hohepriester Johanan, welchem sonach im Jahre 3755 sein Sohn Jaddua im Amte nachfolgte.

§. 741.

Prideaux Connex. ab ann. 338 — ad ann. 336.

In seinem 22. Regierungsjahre, folglich im Jahre 3761, wurde Artaxerxes Ochus von seinem eigenen Feldherrn Bagoas, welchen Stolberg mit dem im §. 739. erwähnten Bagoses für Eine und die nämliche Person hält, aus Rachsucht vergiftet, aber auch seine ganze Familie bis auf den einzigen Arses ausgerottet, welchen derselbe an seiner Stelle auf den persischen Thron erhob. Nachdem er aber auch diesen zwei Jahre darnach, im Jahre 3763, aus dem Wege geräumt, wurde er von Darius Codomannus, einem Urenkel des Darius Nothus, den er nach diesem auf den Thron erhoben, gezwungen, zur Strafe seiner fortgesetzten Verrätherei selber den Giftbecher auszuleeren.

Bagoas war ein Egypter von Geburt. Seine Rachsucht gegen Ochus gründete sich nicht sowohl auf sonstige Grausamkeiten, als insbesondere auf die Religionsbeschimpfungen, welche sich Artaxerxes Ochus bei der Eroberung von Egypten, wo er unter andern den heilig gehaltenen Stier Apis eigenhändig erlegt, sich hatte lassen zu Schulden kommen.

CLXIV. Persische Landeshoheit. (Schluß.)

Gründung des macedonischen Weltreiches. Der Hohepriester Jaddua. (Fortsetzung).

§. 742.

Prideaux Connex. ab ann. 334 — ad ann. 333.

Darius Codomannus war bereits von Anfang seiner Regierung an genöthigt, der erklärten Eroberungssucht des jungen macedonischen Königs Alexander gegenüber, welchem durch den Sieg bei Chaeronea bereits die sämmtlichen Streitkräfte von ganz Griechenland zu Gebote standen, auf seine Vertheidigung zu denken, hatte aber trotz einer ebenso umsichtigen als tapferen Gegenwehr das Unglück, im zweiten und dritten Jahre seiner Regierung in den beiden aufeinander folgenden Schlachten am Granicus 3764 und bei der Stadt Issus 3765 vollkommen geschlagen und mit Verlust der werthvollsten Provinzen seines Reiches in das innere Asien zurückgeworfen zu werden. Wahrscheinlich seiner phantastischen Grille zuliebe, um jeden Preis dem Orakel des Jupiter Ammon in Lybien einen Besuch abstatten zu wollen, verschmähte es Alexander jedoch, seinen errungenen Sieg für den Augenblick unmittelbar weiter zu verfolgen, sondern beeilte sich vor allen Dingen, längs der syrischen Meeresküste mit seinem Heere die Richtung nach Egypten einzuschlagen.

§. 743.

Prideaux Connex. ad ann. 333.

Unter allen auf seinem Wege gelegenen Städten hatte Tyrus allein, d. h. die unter diesem Namen auf einer, dem Meeresufer benachbarten Insel angelegte und vortrefflich befestigte neue Stadt den Muth, anstatt dem Eroberer ihre Thore zu öffnen, ihm vielmehr nur Geschenke und Freundschaft anbieten zu lassen. Aber der Stolz Alexander's, dessen Seele schon damals von der fixen Idee, sich für den leibhaftigen Sohn des höchsten Gottes zu halten beherrscht war, vertrug es nicht, eine die seiner Oberherrschaft, wie er glaubte, gebührende Anerkennung verweigernde Stadt auf seinem Zuge hinter sich zu lassen, weßwegen er weder Zeit noch Mühe sparte, um sie auf die um jeden Preis durchzusetzende gewaltsame Unterwerfung dieses bisher unter persischer Obrigkeit gestandenen, für ihn sonst ziemlich werthlosen Hafenplatzes daranzuwenden.

Vergleiche zu diesem und den nächstfolgenden Paragraphen die Weissagungen des Propheten Zacharias §. 647. — Der vorgebliche Grund, auf welchen hin Alexander in Tyrus eingelassen zu werden beanspruchte, war sein Verlangen, im Tempel des Herkules Opfer darbringen zu wollen. Während der Belagerung träumte es später einem Tyrier, er sähe die Statue des Apollo Tyrus verlassen und zu Alexander übergehen, durch welches ungünstige Zeichen erschreckt, die Tyrier dieselbe mit goldenen Ketten an dem Altare des Herkules festbanden. Nach erfolgter Einnahme wurde die ganze Stadt bis auf den Tempel des Herkules von Grund aus zerstört, und demselben, nachdem der Apollostatue ihre goldenen Fesseln wieder abgenommen worden waren, von Alexander die beabsichtigten Opfer dargebracht.

§. 744.

Flav. Josephus Antiqq. lib. XI. cp. 8. Prideaux Connex. ab ann. 333 — ad ann. 332.

Da Alexander keine Schiffe zu seiner Verfügung hatte, so konnte er die auf einer Insel gelegene Stadt auch nicht im eigentlichen Sinne des Wortes belagern. Es blieb ihm vielmehr nichts Anderes übrig, als vom Festlande her gegen die Insel zu einen breiten Damm anlegen zu lassen, zu dessen Aufführung ihm sowohl die benachbarten Wälder des Libanon, als insbesondere der von der Zerstörung von Alt-Tyrus unter Nabuchodonosor (vergl. §. 582.) noch daliegende Schutt vortreffliche Dienste leistete. Da nun diese enorme noch jetzt vorhandene Arbeit nicht weniger als sieben Monate jedoch zu ihrer Vollendung nöthig hatte, die Stadt Tyrus aber von jeher der eigentliche Marktplatz für die in Palästina in vorzüglicher Güte und Menge gewonnenen Bodenerzeugnisse gewesen war (s. Ezech. 27, 17. §. 553.), so ist nichts glaublicher, als was Josephus erzählt,

daß Alexander während dieser Zeit eine Aufforderung an den Hohenpriester Jaddua zu Jerusalem zur Unterstützung seines Heeres mit Getraidelieferungen habe ergehen lassen. Der jüdische Hohepriester soll sich inzwischen mit Berufung auf seine gegen den persischen König eingegangenen eidlichen Unterthanenpflichten dessen geweigert und dadurch den Zorn Alexander's in einem so hohen Grade gereizt haben, daß er schwur, sobald er Tyrus in seine Gewalt bekommen, auch an dem jüdischen Volke und Lande unerbittliche Rache zu nehmen.

§. 745.

Fl. Joseph. Antiqq. lib. XI. cp. 8. Prideaux Connex. ad ann. 332.

Von Tyrus aus zog Alexander der Große nach dessen im Jahre 3766 erfolgter Eroberung der Erzählung des Fl. Josephus zufolge nicht gerade direct nach Jerusalem, sondern vielmehr zunächst nach der Philisterstadt Gaza, welche auf seinem Wege nach Egypten gelegen, von ihm ebenfalls nach zweimonatlicher Belagerung genommen wurde. Von dort aus aber scheint er mit einer kleineren Heeresabtheilung in der Absicht, um seine angedrohte Rache an den Juden auszuüben, eine Diversion nach Jerusalem gemacht zu haben. Durch die Nachricht von der Annäherung Alexander's in die ängstlichste Besorgniß versetzt, wendete sich der Hohepriester im Gebete um Hilfe zu Gott, und empfing im Traume Offenbarung, daß er sich nur nicht fürchten, sondern getrosten Muthes in hohenpriesterlichem Ornate, begleitet von einem zahlreichen Gefolge von Priestern und festlich gekleideten Personen aus allen übrigen Ständen, dem Eroberer friedlich solle entgegenziehen.

§. 746.

Josephus ibid. Prideaux ibid.

Sobald Alexander des in Procession ihm entgegenziehenden Hohenpriesters ansichtig geworden, verwandelte sich sein Zorn unerklärlicher Weise in eine ganz entgegengesetzte, unwillkührlich sanfte verehrungsvolle Gemüthsstimmung, in welcher er vor dem auf dem Brustschilde desselben eingegrabenen Namen des Gottes Israel zur größten Ueberraschung aller Anwesenden sogar anbetend auf seine Kniee niederfiel. Als nun Parmenio, der einzige unter seinen Feldherrn, welcher dazu den Muth hatte, sich die Freiheit nahm, Alexander wegen eines so unerwarteten Benehmens um die Ursache zu fragen, so erhielt er von demselben zur Antwort, daß er in der Person des jüdischen Hohenpriesters die bereits in Macedonien gehabte Traumerscheinung eines Mannes wiedererkenne, der ihm im Na-

men Gottes die Eroberung des Perserreiches versprochen habe, weßwegen er von jetzt an gar nicht zweifele, daß ihm die Erreichung seines Wunsches binnen Kurzem wirklich gelingen werde.

CLXV. Gründung des macedonischen Weltreiches.

Der Hohepriester Jaddua. (Fortsetzung.)

§. 747.

Josephus a. a. O. Prideaux Connex. ad ann. 332.

Alexander umarmte den Hohenpriester und zog mit ihm friedlich in Jerusalem ein, woselbst er im Tempel nach Vorschrift des Gesetzes Opfer verrichtete, und bei dieser Gelegenheit von dem Hohenpriester auch über die im Propheten Daniel enthaltenen, auf ihn persönlich zielenden Weissagungen angeblich aufgeklärt und näher unterrichtet wurde. Hierüber hoch erfreut forderte ihn Alexander unmittelbar vor seinem, des andern Tages angetretenen Abzuge auf, sich eine beliebige königliche Gunstbezeugung auszubitten, worauf derselbe unbeschränkte Religionsfreiheit für die Juden sowohl in Palästina als in allen übrigen Theilen des noch zu erobernden Weltreiches und das Recht der Steuerfreiheit im Erlaßjahr unverweilt bei dem Könige auswirkte. Auf Alexander's Aufforderung sollen einzelne Juden auch in seinen Kriegsdienst eingetreten sein. Die Samaritaner, welche sich kurz darauf die nämlichen Vergünstigungen bei Alexander ausbaten, erreichten aber, wie erzählt wird, ihren Zweck nicht, sondern wurden mit einem unbestimmt aufschiebenden Bescheide wieder entlassen.

Die im Propheten Daniel enthaltenen, auf Alexander den Großen bezüglichen Weissagungen sind erzählt in den §§. 493. 590. 592. 593. 615.

§. 748.

Josephus contra Apionem II. pg. 4. Prideaux ad ann. 332.

Von der Stadt Gaza aus, bei deren Eroberung Alexander sich ähnlicher zwecklos übertriebener Grausamkeiten, als bei derjenigen von Tyrus schuldig gemacht hatte, setzte derselbe schleunig seinen beabsichtigten Feldzug nach Egypten fort, dessen Einwohner, der drückend auf diesem Lande lastenden persischen Herrschaft überdrüssig, ihm überall mit bereitwilliger Unterwerfung freudig entgegengingen. Da somit keine Schwierigkeiten

für ihn in diesem Lande zu überwinden waren, so verlor er keinen Augenblick, um von dort aus den weiteren äußerst gefahrvollen Zug in die Oase des Jupiter Ammon in der Absicht anzutreten, um sich, wie auch wirklich geschah, von den Priestern desselben als für einen von Jupiter auf übernatürliche Weise erzeugten Sohn erklären zu lassen. Auf dem Wege zu diesem ebenso abentheuerlichen als anstößigen Ziele hatte er jedoch den äußerst klugen und glücklichen Gedanken, an einer von ihm für geeignet erkannten Stelle des Meeresufers eine neue, nach seinem Namen zu nennende Stadt, das noch heute sogenannte Alexandria, anlegen zu lassen, welche von ihm mit besonderen Rechten begünstigt, namentlich in Folge der Zerstörung von Tyrus unter Mitwirkung anderer glücklicher Zeitumstände sehr schnell mächtig heranblühte. Den aus seiner Begleitung dortselbst sich ansiedelnden Juden soll er vor seinem Abzuge gleiche Rechte mit den Macedoniern eingeräumt haben.

§. 749.

1. Maccab. 1, 1—8. cp. 6, 1. 2. Prideaux Connex. lib. 8. ad ann. 331 et 330.

Nachdem er den Winter über mit Anordnung der egyptischen Angelegenheiten zugebracht, rückte Alexander im Frühling des darauffolgenden Jahres 3767 neuerdings in das Feld, um die beabsichtigte Eroberung des persischen Reiches zu vollenden. Da sich die Samaritaner mittlerweile gegen einen von Alexander aufgestellten Statthalter, den sie zugleich ermordeten, empört hatten, so wurden sie gewaltsam aus der Stadt Samaria vertrieben, von wo aus sie in Sichem am Berge Garizim eine kümmerliche Zuflucht fanden, während Samaria von macedonischen Colonisten bevölkert wurde. Bis in den Monat Oktober des gleichen Jahres traf Alexander endlich mit Darius, dessen Friedensvorschläge er zu drei verschiedenen Malen verworfen hatte, bei dem jenseits des Tigris gelegenen Flecken Gaugamela wieder zusammen, dessen gesammte Waffenmacht er durch diesen letzten Hauptstreich so gut wie vernichtete. Ein Jahr darauf fiel Darius auf der Flucht in Parthien von seinen eigenen Unterbefehlshabern verrätherischer Weise ermordet im Jahre 3768. Alexander's weitere Feldzüge, im Laufe deren er stets siegreich bis nach Indien vordrang, gehören in die Profangeschichte.

In die Zeit dieses Paragraphen gehört die 1. Maccab. 6, 2. erwähnte, von Seite Alexander's erfolgende unerhört reiche Beschenkung des Tempels von Elymais in Persien.

§. 750.

Prideaux Connex. lib. 8. ad ann. 324 et 323.

Aus seinen sämmtlichen mit unerhörten Strapatzen verbundenen Feldzügen glücklich zurückgekehrt, ging Alexander damit um, die noch immer in ihrer Ansehnlichkeit sich ähnliche Stadt Babylon zu seines Reiches bleibender Hauptstadt zu machen. Er traf dieserhalb unter andern Anstalten, die unter Cyrus demolirten Uferdämme des Euphratstromes wieder herstellen, und beabsichtigte sogar, den von Xerxes zerstörten Belusthurm größer und prächtiger als bisher wieder aufführen zu lassen. Die zu dieser Arbeit unter andern beorderten jüdischen Armeesoldaten sollen sich bei dieser Gelegenheit derselben geweigert haben, ohne daß sie für ihre bewiesene Widersetzlichkeit mit etwas Anderem, als mit Entlassung aus dem Dienste bestraft wurden. Noch bevor aber diese beiden Arbeiten zu einem günstigen Resultate gediehen waren, starb Alexander plötzlich im Frühling des Jahres 3775. Obwohl eine ihm eigenthümliche, äußerst unregelmäßige Lebensweise seinen Tod auch natürlich erklären würde, wird nichts desto weniger nicht unglaubwürdig behauptet, daß ein von Cassander, seines Feldherrn Antipater ältestem Sohne ihm gereichtes Gift die nächste Ursache desselben gewesen sei.

Der Charakter und die geschichtliche Bedeutung Alexander's, eines Mannes, welcher beinahe ebenso folgenreich wie Nabuchodonosor und Cyrus und zwar auf eine höchst wohlthätige Weise in die Geschichte des jüdischen Volkes eingegriffen hat, ist trotz dem, daß die einzelnen Begebenheiten seines Lebens so genau wie bei irgend einem anderen geschichtlichen Helden bekannt sind, dennoch auch bei näherer Untersuchung ziemlich räthselhaft und schwer zu zeichnen. Seine unläugbar höchst fruchtbare allseitige persönliche Wirksamkeit besteht im Allgemeinen in der Begründung einer neuen Epoche, in welcher orientalische Beschaulichkeit und Gemüthsruhe, die Grundlage aller großen Friedensunternehmungen, den zahlreich eindringenden macedonischen Eroberern in dem nämlichen Augenblicke unwillkührlich sich mittheilte, in welchem dieselben die Formen der griechischen Cultur überhaupt und insbesondere die griechische Sprache auf orientalischem Boden zu verbreiten beschäftigt waren. Der weite griechisch orientalische Bildungskreis, das eigentliche Terrain, auf welchem die christliche Urkirche zuerst erwachsen ist, kann auf keinen andern ursprünglichen Schöpfer, als gerade auf Alexander den Großen mit größerer geschichtlicher Wahrheit zurückgeführt werden. Aus dieser unleugbaren Thatsache schließen wir denn mit vollem Rechte zurück, daß die unverkennbar im Plane der göttlichen Vorsehung gelegene theilweise organische Wiedervereinigung von Völkerschaften, welche ursprünglich von Einer menschlichen Familie entsprungen, erst im Laufe der Zeit theils zufolge angeborner verschiedener Neigungen, theils durch den Einfluß verschiedener Klimate und verschieden frühzeitiger Cultur in verschieden geartete Popu=

lationen zerfahren waren, wahrscheinlich auch Alexander's unwillkührlich beherrschende Grundidee gewesen sei, ein Plan, in dessen gleichsam prophetischer, zeitgemäß richtiger Erfassung er noch obendrein trotz seiner Jugend seinen sämmtlichen griechischen Zeitgenossen und unter diesen wiederum selbst den hervorragendsten Geistern bei weitem überlegen gewesen sein muß. Denn trotz der außerordentlichen persönlichen Anhänglichkeit und Veneration, welche sich Alexander unter seinen macedonischen Waffenbrüdern erworben, war vielleicht kein Einziger unter ihnen, welcher in dieser Tendenz aus freiem Willen vollständig mit ihm harmonirt hätte; wir finden vielmehr, daß ein guter Theil derselben im Gegentheil erst durch förmliche moralische Gewalt von Alexander zur Ablegung ihres macedonisch hellenischen Nationalstolzes gezwungen werden konnte. Am Ende folgten dennoch sämmtliche Feldherrn Alexander's, welche nach seinem Tode durch die Natur der Umstände von selbst auf den Gedanken, sich in ihren betreffenden Provinzen unabhängig zu machen, kommen mußten, gutwillig dem von ihrem Meister gegebenen Beispiele, so daß wir uns in dieser Beziehung auch gar nicht darüber zu wundern brauchen, warum die göttliche Vorsehung es zugelassen hat, daß nicht etwa ein bloßer leiblicher Nachkomme Alexander's, dessen geistige Befähigung zu dieser Aufgabe vielleicht sehr zweifelhaft gewesen wäre, im ganzen ungetheilten Reiche, sondern vielmehr die aus Alexander's Geistesschule hervorgegangenen Feldherren in den einzelnen Theilen des zerstückelten Reiches an das Ruder der Regierung gekommen sind.

Indem wir somit in Alexander dem Großen, abgesehen von seinen heroischen Feldherrneigenschaften und sittlich religiösen Charaktertugenden, ein politisch administratives Genie vom ersten Range erblicken, desto höher zu tariren, auf einen je kürzeren Lebenszeitraum gleich ähnlichen dominirenden Geistern auf anderen Gebieten seine ganze Wirksamkeit zusammengedrängt war, so würden wir uns jedoch einer großen wissenschaftlichen Einseitigkeit schuldig machen, wenn wir gegen den gleichzeitigen widerwärtig demüthigenden und beschämenden Eindruck, welchen die Betrachtung der Unvollkommenheiten und Fehler Alexander's auf den unbefangenen Beobachter hervorbringen muß, muthwilliger Weise unsere Augen verschließen wollten, ein Eindruck, welcher uns beinahe zu der allgemeinen Behauptung veranlassen möchte, daß excentrische Vollkommenheiten bei einem menschlichen Individuum nach einem gewissen uns verborgenen Gleichgewichtsgesetze beinahe regelmäßig auch das Vorhandensein excentrischer Mängel voraussetzen. Wir meinen darunter z. B. jenen nach unserer Auffassung nicht sowohl kindisch originellen Einfall, als vielmehr halsstarrig bornirten phantastischen Uebermuth, mit welchem ein in Beziehung auf das Bedürfniß und den eigentlichen Beruf seiner Zeit schon in früher Jugend so auffallend hellsehender und mit so ausgezeichneten Mitteln zu allseitiger Verfolgung seiner Zwecke reichlich ausgestatteter Geist seine Eitelkeit darein setzt, sich in der Meinung seiner Zeitgenossen mit den fabelhaften Helden Bacchus, Herkules und Achilles verglichen sehen zu wollen, und diesem doch ziemlich geistlosen Ideale zuliebe, welches für sich allein betrachtet eher auf einen Ritter Don Quichote, als auf einen der Heroen administrativer Politik zurückschließen lassen sollte, nicht allein die ausgesuchtesten Grausamkeiten begeht, wie z. B. an den

Einwohnern der eroberten Stadt Tyrus und an dem in seine Gefangenschaft gerathenen tapferen Belis, dem Vertheidiger von Gaza, sondern noch überdieß mit gleichzeitiger Verleugnung aller schicklichen Rücksichten der Schamhaftigkeit, Pietät und Gottesfurcht sich von dem Orakel des Jupiter Ammon halb durch Zwang, halb durch Bestechung, man weiß nicht im Ernst oder im Scherz, für einen von demselben übernatürlich erzeugten Halbgott erklären läßt. Es scheint dieser Fehler beinahe in der Natur jener treibhausmäßigen Privaterziehung seinen Ursprung zu haben, zufolge welcher vorzugsweise gerade Prinzen, sowie auch sonst Söhne aus bevorzugten Häusern und Familien der Gefahr ausgesetzt sind, ihre natürlichen Jugendfehler in einem Alter, in welchem dieselben in der Schule des gewöhnlichen Lebens schon längst abgestreift worden wären, in unverminderter Stärke beizubehalten, so daß sie dieselben zuweilen ihr ganzes Leben lang zu ihrem größten eigenen Schaden nicht mehr los werden. Noch demüthigender und betrübender als diese am Ende vielleicht nicht ganz zurechnungswürdige, natürliche partiale Geistesschwäche sind uns aber seine von dieser nämlichen Zeit an gleichfalls erst recht hervortretenden eigentlich sittlichen Fehler, seine täglich zu größerer Gewohnheit ihm werdende unmäßige Trunksucht und unnatürliche Wollust, sowie die aus Excessen dieser beiden fortgesetzten Laster mehrfach entspringenden einzelnen verbrecherischen Handlungen, hinsichtlich deren jedoch immer wiederum als bewunderungswürdig anzuerkennen bleibt, mit welcher unverhohlenen Aufrichtigkeit er, in den Zustand der Nüchternheit zurückgekehrt, dieselben in der Regel wieder selber bereute, sowie daß durch dieselben fernerhin weder seine unerhörte energische Thätigkeit gelähmt, noch seine ihm einmal eigenthümlichen sittlichen Charaktertugenden, unter denen wir eine unverkennbar tiefe Religiosität und eine seltene innerlich selbstbeherrschende Mäßigung, vermöge welcher er auch tadelnde, sogar spöttische Bemerkungen von seinen Waffengefährten zuweilen zu ertragen wußte, als besonders lobenswürdig hervorheben, im Wesentlichen darunter verkümmert wurden. Alexander der Große ist daher überhaupt, wie wir gleich anfangs bemerkt haben, einer der räthselhaftesten Menschen, welche jemals unter der Sonne geboren worden sind, indem man mit voller Wahrheit von ihm behaupten kann, daß er zu gleicher Zeit und in Einer Person vier dem Anscheine nach psychologisch höchst widersprechende Dinge, nämlich ein schwärmerischer Phantast, ein den größten Lastern ergebener Sünder, ein großer Politiker und zuletzt als Heide betrachtet sogar ein wirklich ansehnlicher sittlicher Tugendheld gewesen ist.

Die einzelnen Thatsachen, welche über Alexander's Lebensgeschichte den verhältnißmäßig günstigsten Ueberblick gewähren, sind allenfalls folgende: Er wurden im dritten Regierungsjahre des Artaxerxes Ochus, also nach unserer Rechnung beiläufig im Jahre der Erschaffung 3742, dem Könige Philippus von Macedonien, seinem ebenfalls eroberungssüchtigen Vater, geboren, und von demselben, welcher von seiner Seite ebenfalls eine griechische Jugendbildung genossen, griechischen Erziehern, unter welchen nebst andern auch dem berühmten Philosophen Aristoteles zum Unterrichte übergeben. Die frühzeitige Lectüre der Iliade des Homer machte auf seine heißblütige Phantasie einen unverwüstlich tiefen Eindruck. Nebenher scheint er auch noch des Xenophon's Anabasis, ein Buch, dessen

Notizen ihm schon zur Führung seines beabsichtigten Krieges später beinahe unentbehrlich waren, mit Begierde verschlungen, und manche in diesem Buche enthaltene, über den gewöhnlichen hellenischen Gesichtskreis weit hinausgehende praktische Ideen (man vergleiche die erste von Xenophon an die im Lager versammelten Griechen gehaltene Rede Anabasis III. 2., sowie seine späteren Colonisationsprojecte Anab. V. 6, 15 sq. VI. 2, 1 sq.) sich ganz und gar angeeignet zu haben. Sobald er König geworden, brach die bei ihm von Jugend auf als Leidenschaft gehegte Eroberungssucht so unaufhaltsam los, daß er seinen ersten Angriff auf das persische Reich mit einer nur sehr kleinen Armee von 35,000 Mann und mit einer nur sehr dürftig bestellten Kriegskasse zu eröffnen den Muth hatte. Sobald er das erste persische Heer in einer wenigstens fünffachen Ueberzahl auf dem anderen Ufer des Flusses Granicus vortheilhaft gegenüber gelagert ansichtig geworden, stürzt er gegen den Rath seines Feldherrn Parmenio auf seinem Lieblingsrosse Bucephalus als der erste in den Strom, um den Feind anzugreifen, und wäre ihm sein Jugendfreund Clitus nicht mit eigener höchster Lebensgefahr noch zu rechter Zeit zur Hilfe gekommen, so würde er bereits bei diesem ersten verwegenen Streiche unfehlbar sein Leben eingebüßt haben. Seine ihm inzwischen nachgefolgten macedonischen Waffengefährten warfen sich unterdessen, durch sein kühnes Beispiel angefeuert, muthig auf den vortheilhaft aufgestellten Feind, und errangen nach heißem Kampfe unter seiner Anführung ihren ersten glänzenden Sieg. Die in den Paragraphen bereits kurz berührten weiteren Kriegsoperationen Alexander's interessiren uns gerade für seinen Charakter nicht. Charakteristisch ist aber für ihn sein unbedingtes Vertrauen in die Redlichkeit seines Arztes, von dessen Hand er, gefährlich erkrankt, vor der Schlacht bei Issus den dargebrachten Trank beherzt ausleert, indem er ihm unterdessen einen soeben empfangenen Brief, in welchem ihm derselbe als ein von Darius bestochener Verräther, der ihn vergiften wolle, verdächtigt worden, unbefangen zu lesen gibt. Ebenso charakteristisch für ihn ist sein gegen Darius und dessen ganze in seine Gefangenschaft gerathene Familie beobachtetes persönliches Verhalten, indem er den ersteren nach seinem unglücklichen Tode ehrenvoll als König begraben läßt, und darnach seine überlebende Mutter sein ganzes Leben lang so rücksichtsvoll behandelt, daß sie nach Alexander's eigenem Ableben aus Verzweiflung an einer weiteren erträglichen Zukunft sich selber den Tod gibt.

Alexander's drei Hauptverbrechen sind 1) die muthwillige Verbrennung von Persepolis, welche man wenigstens um dessentwillen, weil er dieselbe auf den Vorschlag der Thais, einer athenienſischen Hetäre, anordnete, als ein solches betrachten kann. 2) Die wenn auch im Zustande der Trunkenheit verübte eigenhändige Tödtung des nämlichen Clitus, welcher ihm ehemals das Leben gerettet hatte, aus Wuth über dessen verwegene fortgesetzte Bestreitung seiner von ihm als dem vorgeblichen Sohne Jupiter's nach dem Muster der persischen Könige sogar von den ihn begleitenden Macedoniern in Anspruch genommenen fußfälligen Ehrenbezeugung. 3) Die auf Eingebung seines ihm unentbehrlich gewordenen Eunuchen Bagoas befohlene Hinrichtung des in Alexander's Dienste übergetretenen verdienstvollen persischen Statthalters Orsines, welcher dem-

selben sehr bedeutende Dienste geleistet, und nur seinen Kämmerer dadurch, daß er ihn aus Verachtung absichtlich mit Geschenken übergangen, beleidigt hatte. Es kommen jedoch außer diesen und einigen bereits früher erwähnten noch eine ziemliche Zahl weniger auffallender verbrecherischer Handlungen hinzu, wie z. B. die auf seinen Befehl erfolgende meuchlerische Ermordung seines Feldherrn Parmenio, aus der allerdings naheliegenden Besorgniß, daß ihm derselbe wegen der Bestrafung seines bereits als Aufrührer verurtheilten Sohnes Philotas untreu werden möchte, die Hinrichtung des ihn begleitenden Philosophen Callisthenes, welcher ebenfalls, jedoch in ruhig tadelnder Weise, die von Alexander in Anspruch genommenen göttlichen Ehrenbezeugungen mißbilligt hatte, und endlich die grausame Marterung eines Arztes, an welchem Letzteren er dafür, daß es ihm nicht gelungen war, seinen Busenfreund Hephästio vom Tode zu retten, eine höchst unedle grausame Rachsucht ausübte. Ein Theil dieser letzteren Handlungen muß sogar deßwegen, weil er sie mit kaltem Blute anordnete, als noch viel strafbarer im Vergleich mit den erstgenannten betrachtet werden. Wenn es wahr ist, daß er zuletzt Gift bekommen, so hatte er dadurch Gelegenheit, einen Theil der durch seine Sünden verwirkten zeitlichen Strafen bereits hier auf Erden abzubüßen; und bei seiner beinahe unverwüstlichen Körperconstitution sollte man in der That kaum glauben, daß seine zwar durch außerordentliche Excesse überreizte, aber durch ebenso große dazwischen ertragene Strapatzen immer wieder in das rechte Geleise zurückgeführte Lebenskraft bereits in solcher Jugend erschöpft gewesen sein könnte. Sein allenfallsiges späteres Leben würde indessen voraussichtlich weiter nichts als eine Art mechanische Fortsetzung seines bisherigen gewesen sein. — Schade dafür, daß dieser mit einer so unerschöpflichen geistig sittlichen Naturkraft ausgestattete Königssohn in seinem ganzen Leben, wie es scheint, weder zu einer genügend klaren Selbsterkenntniß gekommen, noch über sich selber jemals recht Herr geworden ist, ein Uebelstand, dessen Hauptschuld wir wohl der polytheistischen Abgötterei der Hellenen und der im Allgemeinen tief herabgesunkenen Sittlichkeit der ganzen damaligen Zeit zuzuschreiben berechtigt sind. Der Besitz der zu einem Gemeingut für alle Völker der Erde bestimmten christlichen Religion sichert uns gegenwärtig im Allgemeinen vor ähnlichen abnormen Zeiterscheinungen, legt uns dagegen auf der andern Seite auch eine desto größere Verantwortlichkeit auf, wenn wir von derselben keinen gewissenhaften Gebrauch machen. Ueber Alexander's geschichtliches Auftreten vergleiche die vortrefflich übersichtliche Zusammenstellung der Thatsachen bei Prideaux's Connexion 7. und 8. Buch ab ann. 334 — 323. und bei Jahn's Biblische Archäologie, politische Alterthümer §§. 70—73.

Sechste Periode.

Von der Theilung des macedonischen Weltreiches bis zur Verfolgung der Juden unter Antiochus IV. Epiphanes.

Von 3775 — 3933.

CLXVI. Theilung des macedonischen Weltreiches.

Die Hohenpriester Jaddua und Onias I.

§. 751.

1. Maccab. 1, 6—8. Prideaux Connex. lib. 8. ann. 323. 322.

Mit dem unerwartet jähen Tode Alexander's des Großen hörte die Einheit des neugegründeten macedonischen Reiches zwar noch nicht alsbald auch bereits wieder auf; es trat aber, da die Perserin Roxane, Alexander's einzige rechtmäßige Gemahlin, den Sohn, welchen sie mit ihm erzeugt, noch nicht einmal geboren hatte, unter Perdiccas, dem vormundschaftlichen Reichsverweser über diesen, sowie über Arrhidäus, einen von Alexander hinterlassenen blödsinnigen Halbbruder, nicht lange darauf eine grenzenlose Verwirrung ein. Von sämmtlichen Feldherren Alexander's, welche gegenwärtig natürlicher Weise als macedonische Statthalter in die Verwaltung der einzelnen Reichsprovinzen eintraten, stand nur der einzige Eumenes, Alexander's gewesener Geheimschreiber, auf Perdiccas' Seite, während die übrigen sich theils aus Anlaß eines von Perdiccas gehegten Vermählungsprojectes mit der verwittweten Cleopatra, Alexander's leiblicher Schwester, zu einem feindseligen Angriffsbündnisse gegen die bestehende Reichsverwesung vereinigten, theils in dem hierauffolgenden Kriege neutral verhielten.

Arrhidäus, Alexander's hinterlassener Halbbruder, nahm den Zunamen Philippus an. Von ihm also benannt, beginnt mit diesem Jahre die sogenannte philippische Aera.

§. 752.

Prideaux Connex. ad ann. 321.

Der in das dritte Jahr seiner Amtsverwaltung, das Jahr der Erschaffung 3777, das nämliche Jahr, in welchem der Hohepriester Jaddua starb und sein Sohn Onias I. ihm im Amte nachfolgte, fallende Krieg, erreichte ein baldiges Ende, indem Perdiccas im Kampfe gegen Ptolemäus Lagi, den Statthalter von Egypten, durch eine Verschwörung seiner eigenen macedonischen Truppen sein Leben einbüßte, welche bereits zum Voraus für Ptolemäus gewonnen, unmittelbar hierauf demselben die Reichsverwesung antrugen, welches Amt er jedoch aus Mangel an Neigung dafür ablehnte, und vielmehr zwei andere macedonische Feldherren Pithon und Arrhidäus an seiner Stelle in Vorschlag brachte. Aber auch diese beiden wurden der Last dieses Amtes bald überdrüssig und überließen dasselbe dem von Alexander in Macedonien selber zurückgelassenen Oberfeldherrn Antipater, welcher, da Eumenes wegen seiner dem Perdiccas in Kleinasien geleisteten ausgezeichneten Dienste inzwischen das Unglück gehabt hatte, zu einem Feinde des macedonischen Staates erklärt zu werden, den zwar talentvollen aber dabei selber ehrgeizigen und ränkesüchtigen Antigonus mit dem Kriege gegen Eumenes beauftragte.

Eumenes hatte nämlich die beiden ihm entgegengesendeten macedonischen Feldherren Craterus und Neoptolemus in einer Schlacht vollkommen überwunden, in welcher beide Feldherren ihren Tod fanden. Besonders der Tod des Craterus, welcher bei dem macedonischen Heere vorzüglich geachtet und beliebt war, zog dem Eumenes eine tiefwurzelnde gehässige Feindschaft zu.

§. 753.

Josephus Antiqq. lib. XII. cp. 1. Prideaux Connex. ad ann. 320.

Im Laufe des nächstfolgenden Jahres 3778, während dessen Antigonus mittelst seiner überlegenen Heeresmacht den Eumenes ein ganzes Jahr lang auf der Bergfestung Nora in Cappadocien belagert hielt, gelang es dem auf diese Weise völlig freie Hand bekommenden Ptolemäus, sich des benachbarten, dem Feldherrn Laomedon zur Verwaltung übertragenen Syrien mit Palästina gewaltsam zu bemächtigen. Da die Einwohner von Jerusalem dem in Gefangenschaft befindlichen Laomedon ihre Treue nichts desto weniger nicht brechen wollten, so bediente sich Ptolemäus eines Sabbathtages, um auf die Mauern der Stadt einen feindlichen Angriff zu unternehmen, welcher, indem die belagerten Juden aus religiöser Gewissensbedenklichkeit keinen Widerstand zu leisten wagten, ihm den Besitz der Stadt leichten Kaufes in die Hände spielte. Weit

entfernt übrigens, die unterworfenen Juden wegen ihres außerdem geleisteten tapferen Widerstandes zu mißhandeln, beschränkte er sich vielmehr nur darauf, unter Bestätigung sämmtlicher von Alexander dem Großen ihnen bewilligten Freiheiten und Vorrechte, eine Zahl von angeblich 100,000 Mann aus denselben theils als Colonisten, theils als Soldaten für seine Armee nach Egypten abzuführen, welchen letzteren er ihrer erprobten Treue wegen gerade die wichtigsten festen Plätze seines Landes anvertraute.

§. 754.

Prideaux Connex. ann. 319 — 315.

Der im darauffolgenden Jahre 3779 zwischen Antigonus und Eumenes geschlossene Friede befreite diesen letzteren nicht allein von der unschuldiger Weise über ihn verhängten Reichsacht, sondern die Umstände drehten sich binnen Kurzem gerade um, indem Eumenes von Polysperchon, dem ältesten aus der Schule Alexander's noch lebenden macedonischen Feldherrn, welcher von dem im Laufe des nämlichen Jahres verlebten Antipater inzwischen, und zwar mit Uebergehung seines eigenen Sohnes Cassander, zum Nachfolger in der Reichsverwesung bestimmt worden war, nunmehr den Befehl erhielt, unter Anweisung von Truppen und Geldmitteln vielmehr den Antigonus seiner inzwischen an den Tag gekommenen Verrätherei wegen aus dem Lande zu verjagen. Da aber Antigonus einerseits an Ptolemäus und später an Seleucus mächtige Bundesgenossen bekam, Eumenes aber von keiner Seite freiwillig und dabei im Ganzen nothdürftig unterstützt wurde, so zog sich der Krieg anfangs in die Länge und endete zum Schlusse für den Letzteren höchst unglücklich, indem er im Jahre 3783, im fünften Jahre von Polysperchon's Reichsverwesung, nach einer Schlacht, in welcher er noch dazu den Antigonus vollkommen überwunden hatte, von seinen eigenen Soldaten demselben verrätherischer Weise ausgeliefert wurde, aus Rache nämlich dafür, daß das Gepäck derselben nebst ihren in's Lager mitgeführten Weibern und Kindern dem Feinde in die Hand gefallen war. Es war inzwischen in Alexander's eigener Familie eine traurige Veränderung eingetreten, indem Arrhidäus Philippus, Alexander's Halbbruder, von Olympias, der verwittweten Gemahlin Philippus' des Macedoniers und Mutter Alexander's des Großen, aus Eifersucht für den Sohn der Roxane, mitsammt seiner Gemahlin Euridice noch dazu in Gesellschaft Nicanor's, eines dem Cassander gehörenden Bruders, und über hundert anderer seiner Freunde gewaltsam getödtet worden war. Aus Rachsucht dafür hatte der einen Augenblick

aus Macedonien verdrängte Cassander Olympias hingerichtet, Roxane aber mit ihrem Sohne Alexander Aegus, obwohl der Letztere den königlichen Titel fortbehielt, in die Festung Amphipolis gefänglich eingesetzt.

Die Person des Eumenes, welcher noch einige Zeit nach seiner verrätherischen Ueberlieferung von Antigonus gefangen gehalten und zuletzt gar, weil er ihm auf öffentliche Weise nichts anzuhaben wagte, auf dem Wege der Aushungerung heimlich aus der Welt geschafft wurde, erscheint bei näherer Betrachtung nicht allein als eines jener desto wirksameren Triebräder, deren sich die göttliche Vorsehung in der Leitung der menschlichen Schicksale zu bedienen pflegt, je weniger auffallendes Geräusche dieselben verursachen, sondern er verdient zugleich, namentlich als Heide betrachtet, auch unsere sittliche Hochachtung als ein Heros wenigstens politischer Rechtschaffenheit. Diese namentlich von den Römern lange Zeit geübte classische Tugend, welche im Grunde genommen in nichts Anderem besteht, als daß unser gegebenes Wort und unsere Handlungen beständig untereinander in Einklang bleiben, deren Ausübung jedoch nichts desto weniger nicht allein bei den Heiden schon sehr selten war, sondern sogar in christlichen Kreisen hin und wieder manchmal in förmlicher Verachtung zu stehen scheint, schließt freilich an und für sich die Beimischung von unrein eigennützigen Nebenmotiven noch keineswegs aus, so daß man unter andern auch aus diesem tragischem Ende des Eumenes unbedenklich die Folgerung ziehen darf, hätte derselbe sich nicht unberufener Weise so tief in die politischen Wirren seiner Zeit eingelassen, so hätte auch sein Lebensschicksal keinen, menschlich zu reden, so unglücklichen Ausgang genommen. Seine von seinen Zeitgenossen nicht sowohl anerkannten, als eigentlich vielmehr nur gefürchteten eminenten Geisteseigenschaften berechtigten ihn noch nicht, als Vertreter politischer Interessen nach Perdiccas' Tode eine eigene selbstständige Rolle spielen zu wollen, indem er wahrscheinlich seiner Jugend und anderer damit in Verbindung stehender zufälliger Ursachen wegen ja doch nicht als eigentlich ebenbürtig mit ihnen anerkannt wurde. Er mußte aber in der Hand der Vorsehung dazu dienen, die überwachsenden Ansprüche einzelner Feldherren Alexander's gleich anfangs so nachdrücklich wirksam zu beschneiden und im Schach zu halten, daß dadurch die ruhig allmälige Entwickelung einzelner Theilreiche aus dem ganzen neueroberten Ländercomplexe nicht sogleich von vorneherein zerstört und unmöglich gemacht wurde.

§. 755.

Prideaux Connex. lib. 8. ann. 315 — 312.

Der durch den Sturz des Eumenes inzwischen übermächtig gewordene Antigonus erhielt bald darnach einen Feind an seinem bisher als Statthalter von Babylonien ihm untergeben gewesenen eigenen Anhänger Seleucus, welcher aus Furcht vor des Antigonus wankender Gunst zu Ptolemäus nach Egypten entflohen, durch sein Zureden zwischen diesem letzteren und zwischen Cassander und Lysimachus ein Kriegsbündniß gegen Antigonus zu Stande brachte. Der nächste Erfolg des Krieges war

jedoch für die Verbündeten ungünstig, indem Antigonus dem Ptolemäus Phönizien abgewann und sich bei dieser Gelegenheit eine bedeutende Seemacht verschaffte. Der erste bedeutende Schaden, den er erlitt, wurde ihm erst im Jahre 3786, dem achten Jahre der dem Polysperchon übertragenen Reichsverwesung, von Seleucus zugefügt, welcher mit einer kleinen, von Ptolemäus zum Geschenke erhaltenen Truppenabtheilung das Glück hatte, unter der durch die vereinigten Anstrengungen der Verbündeten herbeigeführten Verwirrung sich seiner ehemaligen Statthalterei von Babylon wieder zu bemächtigen, deren Einwohner ihm wegen seiner von früherer Zeit her ihnen noch in guter Erinnerung stehenden Bildung und persönlichen Liebenswürdigkeit zum Voraus mehr als dem stolzen und gewaltthätigen Antigonus geneigt waren. Zwar kam die Stadt Babylon in Abwesenheit des bald darauf gerade in Medien beschäftigten Seleucus noch einmal auf kurze Zeit in die Hände des Demetrius Poliorcetes, Antigonus' Sohnes, welcher zu ihrer Wiedereroberung von seinem Vater beordert worden war. Da jedoch Demetrius persönlich nicht länger verweilen konnte, und seine auf dem Abzuge ihn begleitenden Soldaten sich unterwegs Mißhandlungen der Babylonier erlaubten, so traten hierauf auch die bisherigen Anhänger des Antigonus in Babylonien auf Seleucus' Seite, welcher von dieser Zeit an den Namen Nicator führend, im Frühling des folgenden Jahres 3787 das syrische Königreich gründete. Von diesem letzteren Ereignisse datirt sich, wie es scheint, die im ersten Buche der Maccabäer gebrauchte sogenannte seleucidische Zeitrechnung, welche auch sonst weit und breit im Orient in Gebrauch, gewöhnlich, sowie unter andern auch im zweiten Buche der Maccabäer vom Herbste des vorausgegangenen Jahres 3786 an berechnet wird.

§. 756.

Prideaux Connex. ann. 310 — 308.

Durch einen im nächst darauffolgenden Jahre 3788 zu Stande kommenden Friedensvertrag schien die Lage der Dinge auf eine für Antigonus verhältnißmäßig sehr günstige Weise entschieden zu sein, indem er zwar Babylonien verloren, dafür aber Kleinasien und Syrien nebst Palästina gewonnen hatte, hätte Cassander, der Nämliche, welchem die Vergiftung Alexander's des Großen Schuld gegeben wird, und welcher in dem letzten Friedensschlusse als weiter nichts denn als stellvertretender Verwalter Macedoniens im Namen des gefangen gehaltenen Prinzen Alexander Aegus (vergl. §. 754.) anerkannt worden war, nicht durch meuchlerische

Ermordung desselben sammt seiner Mutter, der Königin Roxane, die Einheit des macedonischen Reiches noch im Laufe des nämlichen Jahres förmlich aufgelöst. Denn nunmehr wurde Antigonus, dessen Uebermacht von allen Uebrigen gefürchtet wurde, durch ein neues zwischen Ptolemäus, Cassander und Lysimachus, dem Statthalter von Thrazien, abgeschlossenes Schutz- und Trutzbündniß von allen Seiten neuerdings angegriffen. Die allgemeine Verwirrung steigerte sich noch dadurch, daß Polysperchon, der letzte rechtmäßige Reichsverweser und gegenwärtige Statthalter im Peloponnes, Anstalt machte, Cassander für seine begangene Verrätherei züchtigen und Macedonien für den gleich anfangs von der Thronfolge unwiderruflich ausgeschlossenen Herkules, den Sohn Alexander's von der gefangenen Barsinoe, in Anspruch nehmen zu wollen. Er ließ sich jedoch alsbald von Cassander bereden, zum allgemeinen Aergernisse auch diesen letzten königlichen Erben, der sich nebst seiner Mutter soeben erst arglos dem Schutze Polysperchon's anvertraut hatte, ebenfalls gewaltsam aus dem Wege zu räumen. Es war nun von Alexander's Familie noch seine Schwester Cleopatra übrig, die nämliche, welche nach §. 751. ehemals von Perdiccas, dem ersten Reichsverweser, zur Ehe begehrt worden war, und welche Ptolemäus, um sein Ansehen zu verstärken, nunmehr zwei Jahre darnach, im Jahre 3790, von Sardes aus, wo sie sich unter des Antigonus Herrschaft aufhielt, einlud, sich zu ihm hinüber insgeheim auf die Reise zu begeben. Da jedoch ihre Flucht unglücklicher Weise durch Entdeckung vereitelt worden war, so wurde auch sie auf Antigonus' Befehl, wiewohl er sich selber nicht öffentlich dazu bekennen wollte, ebenfalls insgeheim hingerichtet.

Auch Thessalonice, Cassander's Gemahlin, war eine Schwester Alexander's. Auch sie wurde einige Jahre später, noch dazu von ihrem eigenen Sohne Antipater ermordet. (S. Prideaux's Connexion I. 8. Buch ad ann. 298 und 294.)

§. 757.

Prideaux Connex. ann. 306 — 304.

Der nunmehr mit größerer Heftigkeit als jemals zwischen Antigonus und seinen Rivalen wieder entbrennende Krieg blieb lange unentschieden. Die durch Demetrius Poliorcetes im Jahre 3792 glücklich vollführte Entreißung der seither unter Ptolemäus gestandenen Insel Cypern veranlaßte jedoch seinen Vater Antigonus, sich zum ersten Male die Königskrone aufzusetzen, in welchem Vorgange er unverzüglich von sämmtlichen übrigen regierenden Statthaltern nachgeahmt wurde. Gerade Ptolemäus

war es jedoch, der seinen Stolz alsbald wieder demüthigte, indem er im darauffolgenden Jahre 3793 ein bedeutendes Land= und Seeheer des Antigonus auf ähnliche Weise wie ehemals die Streitmacht des Perdiccas (s. §. 752.) an den Grenzen Egyptens zu Grunde richtete, und dessen Bundesgenossen, die Rhodier, im nächsten Jahre darauf, 3794, durch seinen Beistand eine volljährige Belagerung durch Demetrius Poliorcetes glücklich überstanden. Von der Aufhebung dieser Belagerung bekam der nunmehrige egyptische König Ptolemäus I. den Beinamen Soter, durch welchen er von den gleichnamigen späteren egyptischen Königen unterschieden wird.

Aus den bei dieser Belagerung zurückgelassenen Kriegsmaterialien, welche sie für 300 Talente verkauften, sollen die Rhodier den berühmten Coloß, eine 150 Schuh hohe eherne Bildsäule, über dem Eingange des Hafens errichtet haben. (S. Prideaux's Connexion II. ad ann. 222.)

§. 758.

Prideaux Connex. ann. 303 — 301.

Der in dieser Weise bei wechselndem Glücke beider Parteien sich in das Unabsehbare fortspinnende Krieg würde vielleicht noch lange Zeit gedauert haben, wofern nicht der erneuerte Beitritt des Seleucus, welcher seitdem sein Reich bis an die Grenzen von Indien erweitert, und von Sandrocottus, dem indischen Könige, 500 Elephanten als Friedensbedingung überkommen, ein entscheidendes Gewicht in die Waagschale der Verbündeten geworfen hätte. Nur mit Lysimachus vereinigt, indem Cassander sich in Europa gegen die Angriffe des Demetrius Poliorcetes zu wehren vollauf beschäftigt war, bot Seleucus im Jahre 3799 dem Antigonus bei Ipsus in Phrygien die Schlacht an, in welcher der Letztere, obwohl durch seinen Sohn Demetrius eben zu rechter Zeit noch verstärkt, vollkommen geschlagen den Tod fand, und Demetrius, welcher sich mit nur wenigen Truppen durch die Flucht retten konnte, außer der Insel Cypern nebst Tyrus und Sidon nichts weiter übrig behielt. Da Ptolemäus während des Krieges in diesem nämlichen Jahre so glücklich gewesen war, Palästina nebst Cölosyrien neuerdings seinem Reiche einzuverleiben, so zerfiel das ganze neugegründete macedonische Weltreich in dem hierauffolgenden Friedensschlusse, getreu der von Daniel gehabten prophetischen Offenbarung (s. §. 592 — 594. 616.), in vier kleinere bleibende Reiche, indem Cassander und Lysimachus in ihrer bisherigen Herrschaft bestätigt, dem Ptolemäus außer Egypten noch Palästina und Cölosyrien zugetheilt, Seleucus aber außer seinen bisher von Babylon aus

eroberten Ländern auch noch als König über sämmtliche übrigen von Antigonus besessenen Provinzen anerkannt wurde. In dem gleichen Jahre starb auch zu Jerusalem der Hohenpriester Onias I., welchem sein Sohn Simon I. Justus in der Regierung folgte.

Unter die Regierung des Hohenpriesters Onias I. gehört nach Prideaux's höchst gegründeter Vermuthung (s. Connexion II, 2. ad ann. 183.) jenes von Areus, dem Könige der Lacedämonier, an den jüdischen Hohenpriester gerichtete, durch einen gewissen Demoteles überbrachte freundschaftliche Begrüßungsschreiben, welches 1. Maccab. 12, 7—10. und Jos. Antiqq. XII. 4. gegen Ende und cp. 5. erwähnt wird. Der Inhalt dieses Schreibens ist auf den ersten Anschein sehr auffallend, weil der spartanische König als Beweggrund zu dieser freundschaftlichen Annäherung die vorgebliche Thatsache anführt, daß sich aus der Untersuchung alter Urkunden zwischen dem Volke der Spartaner und der Juden eine Abstammungsverwandtschaft herausgestellt habe, zufolge welcher sie ihren Ursprung ebenfalls von der Familie Abraham's herleiteten. Aus dieser Ursache werden die gegenwärtigen Juden in diesem Briefe als Brüder der Spartaner anerkannt, und sie zur Eingehung eines nationalen Freundschaftsbündnisses aufgefordert. — Es ist bei dieser Gelegenheit in der That schwer einzusehen, sowohl welcher Beweggrund die Spartaner zur Nachsuchung eines Freundschaftsbündnisses mit dem ziemlich entfernt wohnenden und abgeschlossen lebenden Judenvolke angetrieben, als auch welche Spur sie auf die Voraussetzung einer gemeinschaftlichen Abstammung von Angehörigen der Familie Abraham's geleitet habe? — Es wäre allenfalls möglich, daß die Lacedämonier, ein ursprünglich als Bundesgenossen mit den eigentlichen Spartanern zugleich in den Peloponnes eingewandertes Volk, ihren Namen wenigstens von den Kadmeonen ererbt haben könnten, welche ihrerseits wiederum hinsichtlich ihres Ursprunges auf eine von Kadmus, dem sagenhaften phönizischen Einwanderer in Theben gegründete Niederlassung zurückgeführt werden. Da nun der Name Kadmus wirklich ein unverkennbares hebräisches Wort ist (Kedem: Osten: Ostländer, Orientale), die den alten Phöniziern mit den Juden gemeinsame hebräische Sprache aber gegenwärtig nur in Palästina noch fortlebte, so könnte vielleicht der Name Kadmus das ganze Mißverständniß herbeigeführt haben. Denn eine solche verwandte Etymologie im Volksnamen konnte natürlicher Weise die Spartaner verleiten, sich auch eine Abstammungsverwandtschaft mit den Juden beizulegen. Es könnte zur Noth auch der Name der Pelasger, jenes einen nicht unbeträchtlichen Theil der lacedämonischen Landesbevölkerung ausmachenden Urvolkes und zwar nicht so gar unwahrscheinlich auf Phaleg, den Stammvater Abraham's, von welchem Genes. 11, 19. ausdrücklich erzählt wird, daß er außer Reu noch viele andere Kinder erzeugt habe, zurückgeführt werden, von welchem nämlichen Patriarchen Genes. 10, 25. nicht unbezeichnend hervorgehoben wird, daß er seinen Namen von der zu seiner Zeit geschehenen außerordentlichen Vertheilung der Völker bekommen habe. — Es kann endlich aus den bei Josephus a. a. O. aufbewahrten Worten des von Areus geschriebenen Briefes: „ἐντυχοντες γραφῃ τινι εὑρομεν, ὡς ἐξ ἑνος εἰεν γενους Ἰουδαιοι και Λακεδαιμονιοι,

ἐκ της προς Ἀβρααμ οἰκειοτητος“ im Uebrigen bei näherer Erwägung derselben noch bezweifelt werden, ob damit eine Blutsverwandtschaft im streng genommenen Sinne behauptet werden sollte. Denn der thatsächlich richtige Umstand, daß Abraham mit den zu seiner Zeit in Palästina lebenden canaanitischen Einwohnern auf freundschaftlichem Fuße gelebt hatte, konnte in der Meinung der gegenwärtigen Spartaner an und für sich schon hinreichen, um sich unter Anwendung eines so weit ausdehnbaren Ausdruckes wie „οἰκειοτης“ mit Berufung auf ihre Abstammung von phönizischen Einwanderern eine Wiederanknüpfung des ehemaligen Freundschaftsbündnisses von Seite der Juden wieder auszubitten. — Was den Erfolg dieser von Areus erlassenen Gesandtschaft anbelangt, so wird 1. Maccab. 12, 8—11. erzählt, daß Demoteles von dem Hohenpriester Onias sehr ehrenvoll in Jerusalem aufgenommen, das Volk der Lacedämonier von jener Zeit an wirklich als in einem brüderlichen Verhältnisse zu den Juden stehend betrachtet, und bei Gelegenheit des Opferdienstes für dasselbe regelmäßig Fürbitte bei Gott eingelegt wurde.

Ueber die zwar nicht uninteressanten, aber geschichtlich unbedeutenden Nachrichten über Judäa, welche in den Fragmenten des griechischen Geschichtsschreibers Hecatäus und bei Diodorus Siculus aus jener Zeit aufbehalten sind, vergleiche Jahn's Archäologie II., politische Alterthümer §. 79.

CLXVII. Palästina, Grenzland zwischen Egypten und Syrien.

Die Hohenpriester Simon I. der Gerechte und Eleazar.

§. 759.

Joseph. Antiqq. XII. cp. 3. im Anfang. Prideaux Connex. ann. 300. 293.

In der auf Antigonus Ende nunmehr folgenden Friedenszeit standen Ptolemäus Soter und Seleucus Nicator, die gegenwärtigen politischen Oberhäupter des fortwährend in großer Zerstreuung lebenden jüdischen Volkes, nicht allein untereinander in freundnachbarlichem Verhältnisse, sondern hatten beide auch eine den Juden günstige Gesinnung, welche Letzterer namentlich dadurch, daß denselben in seiner am Flusse Orontes in Obersyrien neuerbauten Hauptstadt Antiochia, sowie auch in den zahlreichen übrigen in seinem Reiche neuerbauten Städten mit den Macedoniern gleiche Rechte eingeräumt wurden, sichtbar bethätigte. Er war es, dem unter andern die Stadt Seleucia am Flusse Tigris, deren Gründung zum völligen Ruin des alten Babylon, wie in der Anmerkung zu §. 602. erwähnt, am meisten beigetragen, ihren Ursprung zu verdanken hat.

§. 760.

Prideaux Connex. ann. 292.

Im 21. Jahre der seleucidischen Zeitrechnung, folglich im Jahre der Erschaffung 3807, starb Simon I. der Gerechte, Hohenpriester zu

Jerusalem, welchem, da sein Sohn Onias noch minderjährig war, sein Bruder Eleazar im Amte nachfolgte. Ob er der nämliche Simon gewesen, dessen Lobrede Eccles. cp. 50. uns aufbehalten, ist ungewiß, weil es zwei verschiedene Hohenpriester Simon, beide Söhne zweier gleichnamiger Väter, gegeben hat. Soviel scheint gewiß, daß er an den hebräischen Canon der Bücher Alten Testaments die letzte Hand gelegt hat, weßwegen er auch in der jüdischen Tradition als das 120ste letzte Mitglied der sogenannten großen Synode verherrlicht wird.

Unter der sogenannten großen Synagoge versteht man eine von der Rückkehr der Juden aus dem babylonischen Exilium an durch mehrere Jahrhunderte sich durchziehende Succession von 120 Gesetzesgelehrten, welche, wie Haggai, Zacharias, Esdra, Nehemias und Malachias zu ihrer Zeit sich um die vollständige Wiederherstellung der jüdischen Gesetzesbeobachtung verdient gemacht haben. Simon der Gerechte scheint wenigstens das zweite Buch Esdra, welches auch das Buch Nehemias genannt wird, seinem letzten Theile nach etwa selber verfaßt, sowie den Propheten Malachias in den Canon der heiligen Schrift Alten Testaments aufgenommen zu haben. — Aus der anschaulichen, einen Augenzeugen als ihren muthmaßlichen Verfasser verrathenden Schilderung des Hohenpriesters Simon, Onias Sohnes (Eccles. cp. 50.), läßt sich nicht unwahrscheinlich schließen, daß nicht der gegenwärtige, sondern der spätere Simon II. Gegenstand derselben gewesen, insofern wenigstens aus Eccles. 1, 8., wo das 38. Regierungsjahr des Ptolemäus Euergetes erwähnt wird (folglich des Ptolemäus Euergetes II., auch Physcon genannt, indem Ptolemäus Euergetes I. nicht so lange regiert hat) mit Bestimmtheit hervorzugehen scheint, daß die Zeit der Abfassung des Buches Jesus Sirach erst gegen 190 v. Chr., also ungefähr 3910 nach unserer Rechnung gewesen ist.

§. 761.

Prideaux Connex. ann. 291.

Bei der nämlichen Gelegenheit wird in der jüdischen Tradition auch der Sanhedrin, ein wahrscheinlich aus dem griechischen συνεδριον corrumpirter Name, d. i. ein jüdischer Nationalrath, der Rath der Aeltesten, der hohe Rath zuerst erwähnt, ein oberster Gerichtshof, welcher für das ganze Land aus 72 Mitgliedern bestand, in welchem der von dem Hohenpriester Simon bisher geführte Vorsitz nicht auf Eleazar, sondern auf den Schriftgelehrten Antigonus von Socho vererbte, welch' Letzterer als der erste Begründer der Mishna, einer bis gegen das Jahr 150 n. Chr. fortgeführten Sammlung der mündlich fortlebenden Gesetzestraditionen, genannt wird. Außer dem großen Sanhedrin für die ganze jüdische Nation bildete sich in jeder Stadtgemeinde ein kleiner Sanhedrin von 32 Mitgliedern. Das ganze Institut trägt den Charakter einer vielleicht erst

unter Simon's Einfluß neuerdings ins Leben gerufenen älteren Gesetzeseinrichtung, deren erste Ursprünge in den §§. 72. und 108. erzählt sind.

An den Namen des Hohenpriesters Simon I. Justus, welchen wir in der vorhergehenden Anmerkung als den muthmaßlichen Vervollständiger des hebräischen Canons kennen gelernt haben, scheint sich ein auch in legislativer und politischer Beziehung überhaupt höchst bedeutungsvoller Entwicklungsmoment der aus der babylonischen Katastrophe allmälig mühsam sich wieder emporringenden jüdischen Geschichte anzuknüpfen, auf welchen wir um so dringender aufmerksam machen zu müssen glauben, je leichter derselbe bei der großen Undeutlichkeit der von Josephus aus dieser Zeit gegebenen zugleich höchst lückenhaften Nachrichten unter dem Getümmel der begleitenden politischen Zeitereignisse könnte übersehen werden. Es ist dieß eine aus den geänderten Zeitverhältnissen unmerklich hervorgehende politische Rolle, welche wir mit unerwarteter Selbstständigkeit zum ersten Male von dem seiner ursprünglichen Bestimmung nach für politische Zwecke gar nicht bestimmten hohenpriesterlichen Amte bekleidet sehen. So lange die Abhängigkeit der Juden von der persischen Landesobrigkeit gedauert, hatte, da das ganze Land weiter nichts als der bloße Theil einer persischen Provinz war, das hohenpriesterliche Amt keine andere als eine rein gottesdienstliche Bedeutung gehabt. Sobald aber das persische Verwaltungssystem aufgelöst worden war, sehen wir den Hohenpriester der neuen macedonischen Obrigkeit als den natürlichen politischen Vertreter des ganzen Volkes gegenüberstehen, welcher von nun an, namentlich seit dem Frieden von Ipsus, in welchem Palästina als bleibender Bestandtheil zu dem neuen egyptischen Königreiche geschlagen wurde, unter den dadurch nothwendig hervorgerufenen neuen Organisationsmaßregeln auch in den Augen seines eigenen Volkes das bisher noch nicht gehabte Ansehen einer politischen Mittlerobrigkeit erlangen mußte. Diese politische Uebergangsepoche, also gerade diejenige Zeit, welche dem Unternehmungsgeiste sowie des einzelnen Menschen, so auch eines ganzen Volkes immer am meisten Aussicht auf gewinnreichen Fortschritt eröffnet, scheint Simon I. Justus zweckmäßig ausgebeutet, und da der Augenblick dazu günstig war, zur Herstellung einer möglichst selbstständigen nationalen Justiz sowohl, als auch Administration des Landes alles, was in seinen Kräften stand, aufgeboten zu haben. Deßwegen mag, weil wohl keiner seiner Vorgänger im Vergleiche mit ihm eine ebenso günstige Gelegenheit dazu hatte, auch ihm am ersten das Verdienst gebühren, das Institut des sogenannten Sanhedrins oder Hohenrathes, eines zu gleichmäßiger Regelung der Gerichtsbarkeit im ganzen Lande aufgestellten obersten Gerichtshofes nach dem Muster einer noch von Moyses selbst angeordneten, aber im Laufe der Zeit schon längst untergegangenen ähnlichen Institution ins Dasein gerufen zu haben. Zugleich trat er in administrativer Beziehung eine Art selbstständige egyptische Statthalterei über Judäa an; denn sonst wäre es unerklärlich, woher der Hohepriester mit Einem Male, wie wir aus der Geschichte Onias' II. bei Joseph. Antiqq. XII, 3. am Ende ersehen, jährlich 20 Talente in Silber nach Alexandria zu zahlen sollte bekommen haben, deren Zahlungsunterlassung dem Hohenpriester Onias II. von Seite der Juden selber so übel genommen wurde. Der im Paragraphen erwähnte Umstand, daß Simon

Justus, der als der muthmaßliche Schöpfer des Hohenrathes nothwendiger Weise darin auch den lebenslänglichen Vorsitz zu führen hatte, diesen letzteren nicht auf den nachfolgenden Hohenpriester, sondern auf den Schriftgelehrten Antigonus von Socho vererbte, trägt ebenfalls den Anschein einer von demselben getroffenen höchst weisen gesetzgeberischen Einrichtung, mittelst deren er vorbeugte, daß der Inhaber des Hohenpriesteramtes, dessen fernere Thätigkeit von nun an außer dem Ceremoniendienste ohnehin durch die politische Administration des Landes hinlänglich in Anspruch genommen war, weder zu sehr mit Geschäften überladen werden, noch eine zu große Amtsgewalt in seiner einzigen Hand vereinigen durfte. Diese ganze Epoche erinnert unwillkührlich an die Geschichte des in späterer Zeit auf ähnliche Weise auch dem päpstlichen Stuhle allmälig zuwachsenden politischen Ansehens bis zu seiner zuletzt eintretenden förmlichen politischen Souveränität, welche ihrerseits ebenfalls, obwohl nicht im stricten Umkreise der ursprünglichen göttlichen Stiftung dieses Amtes gelegen, im Laufe politischer Umwälzungen nichts desto weniger als ein unabweisbares Zeitbedürfniß sich nothwendig dazugesellte. Die Aehnlichkeit ist um so augenscheinlicher, als man auch für die römische Curie z. B. kaum ein treffenderes geschichtliches Vorbild als den ehemaligen Sanhedrin finden wird.

§. 762.

Joseph. Antiqq. lib. XII. cp. 2. Prideaux Connex. ann. 284 — 277.

Dieser nämliche aus 72 Mitgliedern zusammengesetzte hohe Rath ist es vielleicht, welcher zur herkömmlichen Benennung der unter Eleazar's Hohenpriesterthum angeblich zu Stande gekommenen ersten Uebersetzung des Alten Testaments aus der hebräischen in die griechische Sprache die erste entfernte Veranlassung gegeben hat, indem, wenn dieselbe durch den Sanhedrin eine allenfallsige Approbation muthmaßlich erhalten hat, sehr leicht im Laufe der Zeit die sowohl innerlich als äußerlich unwahrscheinliche, also wahrscheinlich irrige geschichtliche Tradition entstehen konnte, als ob 70 Dollmetscher an derselben gearbeitet hätten. Dieses für die heilige Geschichte überhaupt, sowie insbesondere für die theologische Wissenschaft höchst folgenbringende Ereigniß steht in einem durchaus glaubwürdigen Zusammenhange mit der durch Ptolemäus I. Soter auf den gegebenen Rath seines Günstlings Demetrius Phalereus bewerkstelligten Gründung der berühmten alexandrinischen Bibliothek, zu deren Bereicherung sein im Jahr 3815 ihm in der Regierung folgender Sohn Ptolemäus II. Philadelphus im Jahre 3823 die zweckdienliche Einleitung, um eine authentische Uebersetzung wenigstens der fünf Bücher Moyses zunächst zu bekommen, getroffen haben soll.

Drei Jahre zuvor, also im Jahre 3820, war auch Seleucus I. Nicator, der letzte aus Alexander's Zeit noch übrige Feldherr, gestorben,

und hatte seinen Sohn Antiochus I. Sidetes, auch Soter genannt, als König des syrischen Reiches hinterlassen.

Unter dem Jahre 277 v. Chr. enthält Prideaux's Connexion II. Thl. 1. Buch gegen das Ende eine ausführliche gelehrte kritische Abhandlung über die Entstehung, sowie die fernere Geschichte der griechisch alexandrinischen Bibelübersetzung, in welcher er die Gründe gegen die Glaubwürdigkeit jener bekannten Tradition von 70 Dollmetschern mit großer Schärfe auseinander gelegt hat. Den stärksten Eindruck muß unter andern die innige Vereinigung zweier an sich schon starken Argumente auf den unbefangenen Leser hervorbringen, daß Ptolemäus Philadelphus für ein Buch, dessen Inhalt nachmals eine so auffallend geringe Bekanntschaft unter den gebildeten Lesern der damaligen, sowie der nachfolgenden Zeit noch durch mehrere Jahrhunderte hindurch gefunden hat, doch unmöglich die enormen Kosten aufgewendet haben kann, welche die von Josephus und andern Gewährsmännern noch dazu unter sich höchst widersprechend angegebenen Umstände der Uebersetzung nothwendig herbeigeführt haben müßten. Auch zweifelt Prideaux wohl nicht ohne Grund, ob in damaliger Zeit 70 Schriftgelehrte, welche doch außer ihrer theologisch exegetischen Gelehrsamkeit zugleich auch eine gründliche Kenntniß der griechischen Sprache zu diesem Geschäfte müßten nothwendig gehabt haben, damals in ganz Palästina überhaupt nur aufzutreiben gewesen sein möchten. Es ist endlich nicht mit Stillschweigen zu übergehen, daß einige der ältesten Talmudisten (vergl. nach Prideaux's Citation Tract. Sopherim. cp. 1.) im Gegensatze zu dieser herkömmlichen Angabe erzählen, es seien nur fünf Schriftgelehrte bei dieser Uebersetzung thätig gewesen. — Die Thatsache einer in der That kaum begreiflichen Unwissenheit über die jüdische Geschichte, die wir selbst bei so allseitig weit tragenden Geistern, wie z. B. bei Tacitus (Historiar. 5, 2—13.), wieder finden — um so schwerer erklärlich, als doch wenigstens des Josephus Antiquitates dem gelehrten Römer nicht unzugänglich sein konnten — berechtigt uns zu der Vermuthung, daß eine absichtliche Geringschätzung jene hervorragenden Männer wenigstens theilweise von einer näheren Bekanntschaft mit den Quellen der hebräischen Geschichte abgehalten habe, eine Ungerechtigkeit, welche ihrerseits wiederum theils aus der für sie abstoßenden Fremdartigkeit des Gegenstandes überhaupt im Vergleiche mit der Geschichte aller übrigen Völker, theils aus einem dem jüdischen Volke in ihren Augen noch überdieß zufällig anklebenden unmittelbar persönlich widerwärtigen Ausdrucke psychologisch zu erklären ist.

CLXVIII. Palästina, Grenzland zwischen Egypten und Syrien. (Fortsetzung.)

Die Hohenpriester Manasse und Onias II.

§. 763.

Joseph. Antiqq. XII. cp. 3. gegen Ende. Prideaux Connex. ann. 274. 273.

Im Jahre 3824 starb der Hohepriester Eleazar, welchem auch dießmal wiederum nicht Onias, der Sohn Simon's des Gerechten, sondern

vielmehr Manasse, seines Vaters Bruder, im Amte nachfolgte, unter dessen Regierung die Juden eines dauernden Friedens sich zu erfreuen fortfuhren. Um diese Zeit begann die im Jahre 3826 von den Römern glücklich durchgesetzte Vertreibung Pyrrhus', des Königs von Epirus, aus Italien zum ersten Mal die Aufmerksamkeit des Orientes auf diese damals ihrem Raumumfange nach noch ziemlich eingeschränkte Republik rege zu machen, so daß es Ptolemäus II. Philadelphus unter andern nicht für unter seiner Würde fand, dieselbe um ihre Freundschaft zu bitten, in Folge welches Ansuchens auch im darauffolgenden 3827sten Jahre ein derartiges Freundschaftsbündniß zwischen Rom und dem Hofe von Alexandria geschlossen wurde.

§. 764.

Prideaux Connex. ann. 263 — 260.

Im Jahre 3837 der Erschaffung starb der §. 761. erwähnte Antigonus von Socho, dessen Schüler Sadoc die nach ihm benannte Secte der im Neuen Testamente häufig erwähnten Sadducäer ihren Namensursprung verdanken soll. Zwei Jahre später, im Jahre 3839, ernannte Antiochus I. Sidetes seinen Sohn Antiochus II. Theus noch bei Lebzeiten zu seinem Reichsnachfolger und starb das Jahr darauf 3840.

Mit der Entstehung der Secte der Sadducäer hängt diejenige der sogenannten Pharisäer von selbst ungefähr in folgender Weise natürlich zusammen.

Es war von Esdra bereits (vergl. §. 720.) eine doppelte theologische Schule, die der sogenannten Masorethen und der Cabbalisten, gegründet worden. Diese mußten unter den eingetretenen günstigen, durch den Frieden von Ipsus befestigten politischen Zeitänderungen nothwendiger Weise einen lebhaften Aufschwung nehmen, und dadurch Jerusalem unter dem Hohenpriester Simon I. Justus der Sitz einer blühenden theologisch juristischen Hochschule werden, an welcher der genannte Antigonus von Socho der erste Lehrer von bedeutendem persönlichen Ansehen gewesen zu sein scheint. Dieser Letztere soll nach einer talmudistischen Ueberlieferung als obersten Moralgrundsatz aufgestellt haben, daß man die Gebote Gottes nicht auf knechtische Weise bloß aus Rücksicht auf die dafür zu hoffende künftige Belohnung, sondern aus kindlicher Liebe und Ehrfurcht gegen Gott, den Urheber des Gesetzes selber zu erfüllen sich bestreben müsse, — ein Satz, welcher vorsichtig aufgefaßt, auch unbestreitbar richtig und sogar nach Moyses' eigener ausdrücklicher Erklärung die im Allgemeinen zur Haltung des ganzen Gesetzes als Grundbedingung vorauszusetzende rechte israelitische Gesinnung ist (cf. §. 104.). — Nun befanden sich aber zu damaliger Zeit in Jerusalem zwei sich dem Studium der Theologie widmenden jungen Männer mit Namen Sadoc und Baithus, welche aus diesem richtigen Moralgrundsatze kein Bedenken trugen, auf die Glaubenslehre sogleich den grundverkehrten Rückschluß zu machen,

daß wir, wofern wir nur aus dem rechten sittlichen Beweggrunde, nämlich aus Liebe zu Gott das Gesetz erfüllen und das Rechte thun, wir auf die Hoffnung einer Belohnung im zukünftigen Leben auch gar nicht weiter zu reflectiren brauchen, — deßwegen die Grundlage dieser Hoffnung, die Lehre von der Auferstehung der Todten, auch nicht weiter gläubig festzuhalten verpflichtet, ja dieselbe nicht einmal für hinlänglich in ihrer Glaubwürdigkeit begründet zu halten veranlaßt sind, indem ein solcher frommer Irrthum nach ihrer muthmaßlichen Meinung wohl nur bei denjenigen Menschen, welche keinen hinreichend bewegenden Antrieb zum Guten in sich selber trügen, seine sittliche Wirkung zu äußern bestimmt war. — Sie geriethen daher aus einem, wie es scheint, ursprünglich richtigen, aber mit rigoristischer Uebertreibung schief aufgefaßten Moralgrundsatze in dogmatisch speculativer Hinsicht unmittelbar in das entgegengesetzte Extrem eines seichten Rationalismus, in welchem sie mit der Lehre von der Auferstehung der Todten zugleich die Fortdauer der Seele nach dem Tode, mit dieser die Inspiration, d. h. mit andern Worten, die dogmatische Auctorität derjenigen Bücher des Alten Testamentes, in welchen von sichtbaren Erscheinungen abgeschiedener Seelen die Rede ist (wie z. B. 1. Reg. cp. 28., vergl. §§. 238. 239.), mit der geschichtlichen Glaubwürdigkeit dieser Todtenerscheinungen auch die Glaubwürdigkeit sämmtlicher in diesen Büchern überhaupt erzählten übernatürlichen Engelerscheinungen (womit die Verwerfung sämmtlicher Bücher Alten Testaments mit Ausnahme der fünf Bücher Moyses von selbst gegeben war, deren vorkommende Gottes- und Engelserscheinungen sie wahrscheinlich durch eine sinnbildliche Auslegungsweise zu entkräften wußten), und somit endlich auch die Existenz aller Engel und höheren Wesen überhaupt in Abrede stellten, für welche letztere Behauptung sie sich auf einen angeblich speculativ metaphysischen Grundsatz beriefen, daß es außer Gott allein kein weiteres rein geistiges Wesen geben könne, und aus welcher eine der später von Pelagius wiederholten ähnliche Leugnung aller übernatürlichen Wirkungseinflüsse auf den menschlichen Willen von Seite sowohl guter als böser Geister von selbst folgte. — Nachdem sie nun mittelst einer solchen consequenten Reihe fehlerhafter, aus ihrem ersten rationalistischen Fehlschlusse folgender Lehrbehauptungen sich mit der Auctorität der bisher unveränderten und einstimmigen jüdischen Lehrtradition in innerlichen Zwiespalt versetzt hatten, machten sie sich kein Gewissen daraus, um ihre einmal begonnene Privatopposition desto erfolgreicher auch äußerlich praktisch durchführen zu können, eine öffentliche Schule zu gründen, in welcher es unter Gottes Zulassung und unter dem mitwirkenden Einflusse von allerlei bereits in der Zeit gelegenen verderbten Lebenskeimen ihrer sectirerischen Industrie gelingen sollte, einen zahlreichen Anhang zu finden, und mittelst desselben in Jerusalem selber, dem Mittelpunkte der bisherigen theocratischen Offenbarung den festen Boden eines bleibenden Einflusses zu gewinnen. Dieser glückliche Erfolg ist auch aus mehr als Einer Ursache nicht besonders zu verwundern, indem sie einmal, trotz ihrer eingeschlagenen zweifelsüchtigen Richtung, an dem Gesetze Moyses' wenigstens als einer göttlichen Willensoffenbarung mit unverbrüchlicher Strenge festhielten, in Verbindung womit sie auch die beiden Glaubenslehren von der Erschaffung der Welt durch

Gottes freie Allmacht, sowie von der Vorsehung Gottes über die zeitlichen Schicksale der Menschen zugaben, durch welche eigentliche Inconsequenz sie jedoch allein sich noch zu ihrem Vortheile von der gleichzeitigen griechisch philosophischen Schule der Epikuräer unterscheiden ließen. Da nun im Alten Testamente ein von Gott eingesetztes, mit schiedsrichterlicher Gewalt zur Entscheidung auch einzelner theologischer Streitfragen ausgerüstetes Glaubensgericht einmal noch nicht vorhanden war, so konnten sie ferner um dieser Ursache willen auch nicht sofort ausgestoßen, sondern mußten unter diesen Umständen tolerirt werden. Ihre Moral war dabei endlich für den sinnlichen Menschen in vieler Beziehung sehr einladend, indem er einerseits sich vor keiner zu leistenden weiteren Verantwortung in der andern Welt mehr zu fürchten, und in dieser an keine andere, als bloß die im Gesetze Moyses ausdrücklich enthaltenen ceremoniellen Vorschriften zu binden brauchte, weil die Sadducäer mit dem göttlichen Ansehen der übrigen Bücher Alten Testaments natürlicher Weise aus um so stärkerem Grunde zugleich auch alle bloß mündlich überlieferten, sowohl in Beziehung auf die Lehre, als auch auf den Ritus bereits in Uebung gekommenen Traditionen weit von sich wegwarfen. In diesem letzteren Punkte liegt auch wirklich ein zu schonender Beurtheilung der Sadducäer bestimmender verhältnißmäßiger Milderungsgrund, indem die mit der unter Esdra's und Nehemias' erfolgten wiederholten Einführung einer pünktlichen Gesetzesbeobachtung zugleich eingeschlichene Aengstlichkeit diese äußeren Lebensvorschriften wohl schon damals hin und wieder zu einer unnöthig drückenden Last für den Israeliten gemacht haben dürfte.

Mögen nun diese neuen Lehrpunkte alle noch von Sadoc selber, der zuletzt seine Zuflucht zu den Samaritanern zu nehmen gezwungen worden sein soll, oder ein Theil derselben erst nach seinem Tode ihre spätere vollendete Entwickelung bekommen haben, in beiden Fällen ist nichts natürlicher, als daß die bisher allein gültige, allgemeine und unveränderte jüdische Lehrtradition sich dieser neuaufkommenden Richtung nicht allein mit aller Macht gegenüberstemmte, sondern es ist auch nicht zu verwundern, wenn in der Absicht, um das verlorene allgemeine Ansehen wieder zu gewinnen und wenigstens den erlittenen Verlust auf eine andere Weise zu ersetzen, gewisse schon bisher zum Uebermaße neigende Moralconsequenzen, namentlich hinsichtlich der verbindlichen Auctorität solcher ceremoniellen Gebräuche, von denen sich eine Spur göttlicher Einsetzung in der heiligen Schrift Alten Testaments durchaus nicht nachweisen ließ, von nun an ebenfalls auf das Extrem getrieben wurden. Es bildete sich somit der allerdings gefährlichen Secte der Sadducäer gegenüber eine zahlreiche religiös sociale Congregation unter dem anfangs durchaus ehrenwerthen Namen „Chasidim," „Assidäer" (die Frommen), welche die Festhaltung nicht allein der unverkürzten bisherigen hebräischen Glaubens- und Sittenlehre sammt ihren als göttlich inspirirt anerkannten schriftlichen Documenten, sondern auch der mündlichen Lehren und Ritualtraditionen in dem Stande, in welchem sie sich damals befanden, als Grundsatz aufstellten. Aus diesen Assidäern scheinen dann später die sogenannten „Pharisäer," „Pharasim" (die Abgesonderten), eine den Sadducäern diametral entgegengesetzte, im Laufe der Zeit ebenfalls zu

einem bedeutenden, sogar politischen Einflusse gelangende, durch affectirt scrupulöse Cultur der mündlichen Traditionen sich bemerklich machende neue Secte erst hervorgegangen zu sein.

Die im damaligen Zeitpunkte, wenn auch niemals thatsächlich äußerlich durchgeführte, doch wenigstens innerlich vollkommen unter den Juden ausgebrochene religiöse Spaltung war im Laufe der Zeit für die neuauflebende jüdische Nationalentwicklung von wenigstens ebenso nachtheiligen Folgen begleitet, als jene unter Rohoboam stattgefundene politische Theilung für das alte israelitische Königreich gewesen war. Wir haben aber auch hier wiederum den gleichen Trost, daß gleichwie damals das geistig politische Ergebniß des davidischen Königthums gleichsam als Erbschaft auf die nachfolgende Entwicklung der großen politischen Weltreiche übergegangen zu sein scheint, so auch das religiös kirchliche und theologisch wissenschaftliche Ergebniß dieser zweiten Geschichtsepoche des jüdischen Volkes gewiß nicht ohne segensreichen Erfolg für die auf dieselbe sich unmittelbar erbauende christliche Kirche geblieben ist. Namentlich scheint der theologische Lehrvortrag in Folge des zwischen Sadducäern und Pharisäern ausgebrochenen Lehrstreites erst von dieser Zeit an unter Anwendung der durch Aristoteles seither neugeschaffenen logisch dialectischen Hilfsmittel seine erste eigentlich wissenschaftliche Ausbildung erlangt zu haben.

§. 765.

Prideaux Connex. ann. 265. 264. 258 — 256.

Drei Jahre darauf, also im Jahre 3843, legte die ebenso unvernünftige als ungerechte Rachsucht eines verbuhlten Weibes den ersten Grundstein zu einer in ihren Folgen auch für das zwischen innegelegene Palästina verhängnißvollen Zwietracht zwischen Syrien und Egypten, zwei Königreichen, welche bis dato noch immer in leidlicher Eintracht zu einander verblieben waren. Es war dieß nämlich die in ihrer Sinnlichkeit und Herrschsucht gleich unersättliche Apama, die Schwester des Königs Antiochus II. Theus und Wittwe des soeben verlebten Magas, gewesenen egyptischen Statthalters von Cyrene, welcher einen mit Ptolemäus Philadelphus geführten mehrjährigen Unabhängigkeitskrieg, in welchem allerdings Antiochus I. Sidetes bereits sein Bundesgenosse gewesen war, zuletzt unter der Bedingung geendigt hatte, daß Berenice seine und der Apama einzige Tochter den ältesten Prinzen von Egypten zu heirathen bekommen solle. Als nun Magas gestorben war, so ließ Apama den abgeschlossenen Vertrag so lange nicht zur Erfüllung kommen, bis sie endlich nach gewaltsamer Vereitlung ihres Planes, sich an der Seite des jugendlichen Demetrius, eines inzwischen eigentlich für Berenice als Gemahl herbeigerufenen macedonischen Prinzen noch selber eine Zeit lang auf dem Throne behaupten zu wollen, von ihrer eigenen Tochter dazu gezwungen, und somit unverrichteter Dinge noch in ihrem bereits vor=

geschrittenen Alter ihrem Bruder Antiochus II. Sidetes wieder zugesendet wurde. Unfähig, eine in ihren Augen so schimpfliche Wendung ihrer Glücksumstände geduldig zu ertragen, bot sie alles auf, um ihren Bruder vom nächst darauffolgenden Jahre 3844 an mit Ptolemäus in einen muthwilligen Krieg zu verwickeln.

So wenig die im Paragraphen kurz erwähnten, die Person der Apama betreffenden häuslichen Ereignisse an und für sich auch erbaulich, so interessant und wichtig ist ein kurzer Abriß derselben als Beitrag für die damalige griechisch macedonische Sittengeschichte. Apama war vermuthlich mit Antiochus II. Theus zugleich eine Tochter des Antiochus I. Sidetes von der Stratonice, einer Tochter des Demetrius Poliorcetes, welche ursprünglich von Seleucus Nicator, dem Vater des Sidetes, zur Ehe genommen, auf den Rath des Arztes, der die verborgene Ursache einer den Sidetes befallen habenden tödtlichen Krankheit in hoffnungsloser Liebe erkannt hatte, seiner Zeit auf eine ebenso originelle als sittlich anstößige Weise vom Vater an seinen Sohn großmüthig abgetreten worden war. Auf eine solche unglücklich verkehrte Weise bereits ins Dasein gerufen, scheint die verblendete Apama in nichts anders, als in die Befriedigung sinnlicher Verliebtheit von vorneherein den Zweck ihres ganzen Daseins gesetzt zu haben. Nachdem sie somit dem egyptischen Statthalter von Cyrene, Magas, dem sie zur Ehe gegeben worden, noch mit ziemlich unversehrter Reputation bis an seinen Tod hausgehalten hatte, so schämte sie sich daher nicht, den jungen macedonischen Prinzen Demetrius, den sie, wie gesagt, aus Unzufriedenheit mit dem von Magas abgeschlossenen egyptischen Vertrage eigentlich nur als Gemahl für ihre Tochter Berenice herbeigerufen, sobald sie seiner ansichtig wurde, als Wittwe nunmehr für sich selbst in Beschlag zu nehmen. Zu diesem von Seite der Apama gegebenen öffentlichen Aergernisse hinzukommend hatte nun Demetrius überdieß den unerträglich thörichten Uebermuth, sowohl gegen die Prinzessin Berenice sich öffentlich geringschätzig zu beweisen, als auch die egyptisch cyrenensischen Hofbeamten sämmtlich durch ein stolzes und trotzig anmaßendes Betragen gegen sich aufzubringen. Durch diese rohe Behandlung empfindlich berührt, machten dieselben im Einverständnisse mit Berenice eine Verschwörung gegen des Demetrius Leben, welchen sie, von Berenice persönlich in ihrer Mutter Schlafgemach geführt, auch wirklich, trotz Apama's verzweifelter Gegenwehr, schonungslos ermordeten. Es wurde hierauf der egyptische Vertrag mittelst der Heirath des jungen Ptolemäus Euergetes mit Berenice ungehindert vollzogen, Apama jedoch, ohne ihr weiter etwas zu Leide zu fügen, da sie schwerlich selber länger in Cyrene zu verweilen Lust hatte, ihrem mittlerweile zur Regierung gekommenen Bruder Antiochus II. zurückgeschickt.

§. 766.

Joseph. Antiqq. XII, 3. gegen das Ende. Prideaux Connex. ann. 255 — 250.

Obwohl der Krieg glücklicher Weise im Anfange lässig betrieben wurde, gereichte er nichts desto weniger dem syrischen Reiche zu unermeßlichem Schaden, indem dadurch, wie es scheint, ermuthigt, die beiden

mächtigen Provinzen Parthien und Baktrien unter Arsaces und Theodotus sich von demselben im Jahre 3850 losrissen und ihre Unabhängigkeit glücklich erzwangen. In dem gleichen Jahre starb der jüdische Hohepriester Manasse, welchem der bereits zweimal übergangene Onias II. nunmehr im Amte nachfolgte.

§. 767.

Prideaux Connex. ann. 249.

Eben dieser, sowie mehrerer anderen gleichzeitig im Oriente ausgebrochenen Rebellionen wegen wurde Antiochus II. Theus gezwungen, mit Ptolemäus II. Philadelphus im darauffolgenden Jahre 3851 Frieden zu schließen, jedoch auf die unglückliche Vertragsbedingung hin, daß ersterer seine bisherige königliche Gemahlin Laodice, obwohl er von derselben bereits Kinder hatte, zu verstoßen und anstatt ihrer Berenice, eine Tochter des Ptolemäus Philadelphus, zu heirathen sich verbindlich machte, was natürlich nicht ohne großes Aergerniß und heimlich genährten Widerwillen geschehen konnte.

In diesem Ereignisse findet sich die buchstäbliche Erfüllung einer von dem Erzengel Gabriel dem Propheten Daniel gegebenen prophetischen Vorhersagung (vergl. §. 617.).

CLXIX. Palästina, Grenzland zwischen Egypten und Syrien. (Fortsetzung.)

Der Hohepriester Onias II. (Fortsetzung.)

§. 768.

Joseph. contra Apion. lib. II. Prideaux Connex. ann. 247. 246.

Ptolemäus II. Philadelphus war kaum zwei Jahre darnach 3853 mit Tod abgegangen, als Antiochus II. Theus 3854 auf die davon empfangene Nachricht Berenice verstieß und seine frühere Gemahlin Laodice wieder zu sich nahm, welche jedoch aus mangelndem Vertrauen auf seine Charakterbeständigkeit ihn sogleich zu vergiften die Undankbarkeit und aus Eifersucht für die Rechte ihres von der Thronfolge ausgeschlossenen erstgebornen Sohnes Seleucus II. Callinicus Berenice sammt ihrem neugebornen Sohne hinrichten zu lassen die Grausamkeit hatte. Ein furchtbares Aergerniß, verbunden mit Rebellion im eigenen Lande war zugleich mit einem augenblicklich unternommenen Angriffskriege des neuen egyptischen Königs Ptolemäus III. Euergetes die unmittelbare Folge dieses

schrecklichen Doppelereignisses, im Verlaufe dessen Ptolemäus nicht allein die in seine Gewalt gekommene Laodice ebenfalls hinrichten ließ, sondern auch nach Eroberung von beinahe allen asiatischen Ländern bis an den Tigris und das Taurusgebirge in Kleinasien mit unermeßlicher Beute wieder nach Egypten zurückkehrte. Auf seinem Rückwege soll er sich in Jerusalem aufgehalten und dem Gott Israels im Tempel Dankopfer dargebracht haben.

Ptolemäus Philadelphus, ein vorzüglicher Bauliebhaber, wird als der Wiedererbauer der in Palästina gelegenen ehemaligen Hafenstadt Ace genannt, welche von ihm den Namen Ptolemais empfangend, sich bis auf den heutigen Tag durch alle dazwischen liegenden geschichtlichen Wechselereignisse unter dem Namen Acon, Acre oder Saint Jean d'Acre erhalten hat. Der von seinem Sohn und Nachfolger Ptolemäus III. unternommene, seiner Zeit von dem Erzengel Gabriel dem Propheten Daniel (cp. 11, 7—9.) mit auffallender Deutlichkeit vorausgesagte asiatische Feldzug wurde unter andern auch die Veranlassung zur Erlangung seines Beinamens Euergetes, welchen ihm die Egypter deßwegen beilegten, weil er neben einer unzähligen anderweitigen Beute auch eine bedeutende Zahl ursprünglich egyptischer goldener und silberner Götterstatuen, welche bereits von dem Perserkönig Cambyses vor mehr als 200 Jahren auf seinem egyptischen Feldzuge mit fortgeschleppt worden waren, bei dieser Gelegenheit glücklich wieder mit nach Hause brachte. Daß er auf seinem Durchzuge durch Jerusalem unterwegs gelegentlich im Tempel Opfer darbrachte, dazu mag ihn nicht unwahrscheinlich der Umstand, daß ihm die im Propheten Daniel über ihn enthaltenen Weissagungen gezeigt wurden, bewogen haben. Bei seiner glücklichen Rückkehr entledigte sich seine, gelegentlich (§. 765.) bereits erwähnte Gemahlin Berenice eines eigenthümlichen bei Gelegenheit seines Auszuges abgelegten Gelübdes, indem sie nämlich aus Dankbarkeit gegen die Götter ihr Haupthaar abschnitt. Da dasselbe kurz darauf im Tempel der Venus Zephyrina auf der Insel Cyprus, in welchem es aufbewahrt wurde, zufällig verloren ging, so wurde es von dem Astronomen Conon als ein neues Sternbild an den Himmel versetzt, als welches es noch heute unter dem Namen „Coma Berenices“ auf astronomischen Karten verzeichnet ist.

§. 769.

2. Maccab. 8, 20. Prideaux Connex. ann. 245 — 241.

Seleucus II. Callinicus ließ sich indessen durch einen so unglücklichen Regierungsantritt nicht abschrecken, zur Unterwerfung der in Aufstand begriffenen Küste von Syrien eine Flotte auszurüsten, welche er jedoch sofort durch einen gewaltsamen Seesturm wieder einzubüßen das Unglück hatte. Gerade dieses neu hinzukommende Mißgeschick schlug jedoch zu seinem Vortheile aus, indem jetzt erst die asiatischen Städte halb aus Mitleiden mit seinem Unstern, halb wahrscheinlich aus Ueberdruß an ihrer dermaligen bisher ungewohnten abhängigen Lage als Provinzialstädte des

entfernten egyptischen Reiches, im Jahre 3855 freiwillig unter seine Botmäßigkeit wieder zurückkehrten. Der in Folge dieser günstigen Wendung neuerdings mit Ptolemäus angesponnene Krieg endigte nun zwar bereits 3856 mit einem verhältnißmäßig vortheilhaften auf zehn Jahre abgeschlossenen Friedensvertrag, dieser selber aber legte wieder den Grund zu einer unversöhnlichen blutigen Feindschaft zwischen Seleucus und seinem als Bundesgenossen zu Hilfe gerufenen jüngeren Bruder Antiochus Hierax, welcher letztere in der Hoffnung auf den ihm versprochenen unabhängigen Besitz der ihm als Statthalterschaft übertragenen kleinasiatischen Provinzen getäuscht, vier Jahre lang zu seinem eigenen sowohl als zu des Reiches äußersten Schaden seinen älteren Bruder kriegerisch zu behelligen nicht nachließ. Eine dem Seleucus untergebene, aus 8000 babylonischen Juden bestehende Truppenabtheilung zeichnete sich bei dieser Gelegenheit dadurch besonders aus, daß sie nebst 4000 Macedoniern eine zehnmal stärkere feindliche Truppenmacht, bestehend aus 120,000 im Dienste des Antiochus Hierax befindlichen Galatern, gänzlich zu besiegen das Glück hatte.

Die im Texte erwähnten Galater waren Abkömmlinge von im Jahre der Erschaffung 3823 nach Phrygien eingewanderten Galliern (s. Prideaux's Connexion ad ann. 277.), welche um diese Zeit durch ihre kriegerische Tüchtigkeit als Miethtruppen besonders beliebt waren. An ihre Nachkommen hat der heilige Apostel Paulus den bekannten neutestamentlichen Brief geschrieben.

§. 770.

Prideaux Connex. ann. 240 — 230.

Obwohl in Folge dessen Seleucus mit dem Jahre 3860 seinen unruhigen Bruder für immer los wurde, so war er doch in seinen ferneren auf die Wiedereroberung der abgefallenen Provinzen gerichteten Kriegsunternehmungen keineswegs glücklich, im Laufe deren er im Jahre 3870 sogar von Arsaces, dem Heerführer der Parther, gefangen genommen, übrigens in der Gefangenschaft schonend von ihm behandelt wurde. Von diesem Momente nahm Arsaces den Königstitel an, und wurde dadurch der Stifter eines neuen mächtigen, des sogenannten parthischen Reiches, welches alle übrigen damaligen orientalischen Staaten lange überdauert hat.

§. 771.

Joseph. Antiqq. XII, 4. Prideaux Connex. ann. 226.

Wahrscheinlich vier Jahre darnach, somit im Jahre der Erschaffung 3874, wurde das jüdische Land einer drohenden Gefahr von

Seite der bisher stets dasselbe mild behandelt habenden egyptischen Obrigkeit glücklich überhoben. Aus einer Mischung von Geiz und eigensinniger Beschränktheit, so wie der Charakter des dermaligen Hohenpriesters Onias II. geschildert wird, hatte derselbe nämlich seit seinem Regierungsantritte die bisher üblichen 20 Talente Steuern dem Könige zu bezahlen hartnäckig unterlassen, und als nun Ptolemäus III. Euergetes endlich seinen Hofbeamten Athenion mit geeigneten Zwangsdrohungen zur Einforderung des Rückstandes, sowie zur Betreibung der ferneren Fortbezahlung des erwähnten Tributes nach Jerusalem abgeordnet hatte, selbst da nicht nachgeben wollen. Ernstliche Besorgniß um den ruhigen Fortbestand ihres heimathlichen Besitzes hatte bereits die Gemüther in die lebhafteste Aufregung versetzt, als Josephus, der Sohn des Tobias, eines mit dem Hohenpriester nahe verwandten Juden aus dem Stamme Benjamin, eben vom Lande hereinkommend sich rechtzeitig in das Mittel legte, und von seinem Oheim wenigstens die Bevollmächtigung auswirkte, in seinem Namen eine Reise an den egyptischen Hof zu allenfallsiger Ordnung dieser Angelegenheit antreten zu dürfen. Mit dieser ausgerüstet gelang es demselben, vorläufig sowohl das Volk zu beruhigen, als auch bei Athenion, den er während seines Aufenthaltes in Jerusalem mit aller zuvorkommenden Aufmerksamkeit bewirthete, sich auf dem Wege friedlicher Unterredung in Gunst und Vertrauen zu setzen.

Joseph, der Sohn des Tobias, wird deßwegen nach dem Stamme Benjamin benannt, weil sein muthmaßlicher Sohn, der spätere Tempelvorsteher Simon (vergl. §. 786.) 2. Maccab. 3, 4., als „de tribu Benjamin" bezeichnet wird. Es ist jedoch diese Bezeichnung, aus anderen Gründen zu schließen, vermuthlich nur von dem der Familie eigenthümlichen, wahrscheinlich im ehemaligen Grenzgebiete des Stammes Benjamin gelegenen Wohnorte Phichola zu verstehen (Joseph. Antiqq. XII, 4.), während die Familie des Tobias nicht wohl anders als ebenfalls wenigstens levitischer, vielleicht sogar ebenfalls direct hohenpriesterlicher Abstammung gewesen sein dürfte. Die Worte „de tribu Benjamin" beweisen wenigstens für die benjaminitische Abstammung des dort genannten Simon noch nichts, indem Elcana der Vater des Propheten Samuel, über dessen levitische Abstammung gar kein Zweifel obwaltet, nichts desto weniger in der Stelle 1. Reg. 1, 1. von seinem im Stamme Ephraim gelegenen Wohnorte Ramathaim Sophim ebenfalls „Ephrathaeus" d. h. aus dem Stamme Ephraim, genannt wird. Wäre die sogenannte Familie der Tobiaden, welche auch im Anfange des 1. Buches de bello Judaico von Fl. Josephus erwähnt wird, von anderer als levitischer Abkunft gewesen, so bleibt es unbegreiflich, warum gegen den späteren Hohenpriester Menelaus (vergl. §. 795.), welcher 2. Maccab. 4, 23. ausdrücklich ein Bruder des Simon, folglich wahrscheinlich ein zweiter Sohn des in unserem gegenwärtigen Paragraphen erwähnten Josephus genannt, nirgends

eine gegen ihn aus diesem naheliegenden Grunde erhobene ausdrückliche Einwendung in Erwähnung gebracht wird.

§. 772.

Joseph. Antiqq. XII, 4. Prideaux Connex. ann. 226.

Sobald Athenion Jerusalem wieder verlassen hatte, nahm Josephus 20,000 Drachmen Geld in Samaria auf, mit welchem er sich unverzüglich auf den Weg machte, auf dem er mit einer anderen nach Alexandria reisenden Karawane zufällig zusammentraf. Die Hauptpersonen dieser Reisegesellschaft waren reiche und vornehme Capitalisten aus Cölosyrien und Phönizien, welche in der Absicht, die königlichen Einnahmen in diesen Provinzen gegen eine bestimmte Abtragssumme ebenso wohlfeil als bisher wiederum zu pachten, unterwegs in Folge ihrer unvorsichtig untereinander gewechselten Reden dem mitreisenden Josephus in den wahren Ertrag der königlichen Einkünfte eine genaue Einsicht verstatteten. Nachdem nun der durch diese gewonnene Kenntniß hinlänglich für die sonstige übermüthige Behandlung von Seite seiner Mitreisenden entschädigte Josephus in Egypten angelangt, durch Athenion's Vermittlung Zutritt zum Könige bekommen, und bei dieser Gelegenheit das Glück gehabt hatte, sich sowohl bei Ptolemäus, als bei der Königin in Gunst zu setzen, so durfte er bei dem bevorstehenden Auctionstermin, bei welchem die sämmtlichen Einkünfte von Cölosyrien, Phönizien, Samaria und Judäa in Einem Posten an den Meistbietenden feilgeboten wurden, sich herausnehmen, anstatt der angebotenen 8000 Talente jährlich sogleich ein Aufgebot von 16,000 Talenten, nebst Confiscirung der auf dem Strafwege einzuziehenden Privatgüter darauf zu setzen, und wegen der abgeforderten Caution gelang es ihm, den König durch einen kecken Scherz zufrieden zu stellen. Auf diesem Wege wirklich zum Generalpächter der königlichen Einkünfte in den betreffenden Ländern ernannt, fing er zunächst damit an, mittelst eines in Alexandria erhobenen weiteren Anlehens von 500 Talenten den bisherigen Rückstand des von seinem Oheim, dem Hohenpriester Onias II., unbezahlt gelassenen Tributes mit Einem Male vollkommen abzutragen, worauf er alsbald seine Rückreise antretend damit fortfuhr, unverzüglich seine Functionen anzutreten. In Ascalon, sowie später in Scythopolis, trug er kein Bedenken, mittelst 2000 Mann egyptischer Miliz, die ihm auf seine Forderung beigegeben worden waren, auf dem Wege der Execution ernstliche Exempel zu statuiren, und widerspänstige Privateigenthümer, deren confiscirtes Vermögen er alsbald an den König einschickte, sogar am Leben zu strafen. Auf diese Weise verschaffte er sich binnen Kurzem das zur Ausübung

seines Amtes erforderliche persönliche Ansehen, und erhob im Laufe seiner 22jährigen Amtsführung, indem er zugleich alle Jahre reicher wurde, auch seine ganze Familie zu einer für ganz Judäa mit der Zeit immer ansehnlicheren politischen Bedeutung.

Die von Josephus als einzigem Gewährsmanne beigebrachte, im Paragraphen wiedergegebene Erzählung empfiehlt sich in jeder Beziehung als glaubwürdig. Er begeht dabei den einzigen Fehler, daß er den Namen der Königin Berenice, welche damals noch lebte und erst einige Jahre später von ihrem eigenen Sohne ermordet wurde, mit Cleopatra irrig verwechselt. Der mit großem Scharfsinne von Prideaux herausgebrachte chronologische Bestimmungsgrund für die ganze Begebenheit besteht in dem accuraten Zusammentreffen der 500 Talente, welche Josephus in Alexandria borgte, um einen gerade 25jährigen Steuerrest seines Oheims Onias damit decken zu können, mit den 22 ihm von Josephus am Ende des erwähnten Capitels beigelegten Amtsjahren als egyptischer Steuereinnehmer, welche von hier an gezählt genau in das Jahr 3897 hineinreichen, in welchem Antiochus der Große zum ersten Male Palästina dem egyptischen Königreiche bleibend entriß, in Folge welches Ereignisses die egyptische Steuereinnahme begreiflicher Weise von selbst aufhörte. (Vergl. §. 778.)

CLXX. Palästina, Grenzland zwischen Egypten und Syrien. (Fortsetzung.)

Die Hohenpriester Onias II. und Simon II.

§. 773.

Prideaux Connex. ann. 225 — 223.

Seleucus Callinicus, welcher das Jahr darauf, also 3875, in parthischer Gefangenschaft starb, hinterließ zwei noch junge Söhne, welche ebenfalls den Namen Seleucus und Antiochus führten. Der ältere, welcher unter dem Namen Seleucus III. Ceraunus den Thron bestieg, lebte nur bis zum Jahre 3877, in welchem er verrätherischer Weise von zweien seiner eigenen Feldherren durch Gift aus dem Wege geräumt wurde. Die Anstifter dieses Meuchelmordes wurden jedoch am Leben bestraft, und das Reich durch Vermittlung des Achäus, seines Oheims, der die vom Heere ihm angebotene syrische Königskrone ausschlug, auf den jüngeren Bruder Antiochus übertragen.

Die zarte Gewissenhaftigkeit des Achäus wurde von Seite seines Neffen Antiochus später mit grober Undankbarkeit erwiedert, indem er durch unbegründete üble Nachreden gegen ihn aufgehetzt, ihn in seiner Statthalterei bekriegte und im Jahre 3885 hinrichten ließ. Vergl. Prideaux's Connex. ann. 215.

§. 774.

Prideaux Connex. ann. 222 — 218.

Im nächstfolgenden Jahre 3878 starb Ptolemäus III. Euergetes, welchem der ebenso wollüstige als grausame Ptolemäus IV. Philopator auf dem egyptischen Throne nachfolgte. Durch diesen Regierungswechsel schöpfte der junge König Antiochus III., später der Große genannt, Hoffnung, die unter seinem Vater Seleucus Callinicus von dem syrischen Reiche abgerissenen Provinzen nicht allein seiner Herrschaft wieder unterwerfen, sondern auch seine Reichsgrenzen auf Kosten Egyptens weiter ausdehnen zu können, fand aber die Pässe des Libanongebirges im Jahre 3879 so vortrefflich durch den egyptischen Befehlshaber Theodotus bewacht, daß er für den Augenblick es für zweckmäßiger erachtete, sich zurückzuziehen, um einer inzwischen in den Provinzen Medien und Persien ausgebrochenen Empörung seiner eigenen Feldherren Alexander und Molon ein Ende zu machen. Erst nachdem ihm dieß im folgenden Jahre 3880 glücklich gelungen, machte er einen zweiten Versuch, bei welchem Theodotus aus Verdruß über eine inzwischen in Alexandria ihm widerfahrene undankbare Behandlung durch Ueberlieferung der beiden Seestädte Tyrus und Ptolemais im Jahre 3881 dem syrischen Könige zuerst von der Meeresseite her den Eingang nach Cölosyrien bahnte, worauf er auch zu Lande sich den Durchgang durch die Pässe des Libanon zu erkämpfen und im darauffolgenden 3882sten Jahre Galiläa nebst dem linken Jordanufer zu erobern das Glück hatte. In diesem Jahre scheint auch Onias II., der Hohepriester, gestorben zu sein.

§. 775.

Prideaux Connex. ann. 217.

Durch die reißenden Fortschritte Antiochus des Großen aus seiner genußsüchtigen Trägheit aufgerüttelt, führte Ptolemäus IV. Philopator im Frühling des darauffolgenden Jahres 3883 persönlich ein starkes Heer ins Feld, und hatte das Glück, in der Schlacht bei Rapphia, einer Stadt an der Grenze von Palästina und Egypten, über Antiochus den Sieg davon zu tragen, wodurch der Letztere gezwungen wurde, sich mit dem Reste seiner Truppen gänzlich sogar bis nach Antiochia, seiner Hauptstadt, wieder zurückzuziehen. Bei dieser Gelegenheit scheint Ptolemäus IV. Philopator eine Rundreise in den neuerdings wiedereroberten Ländern gemacht zu haben, bei welcher er auch in Jerusalem einkehrend mit aller ergebenen Theilnahme empfangen wurde, und gleich seinem Vater Euer=

getes nebst reichen Geschenken im Tempel Opfer darbrachte. Da er aber gegen das Gesetz in das Innere des Tempels einzubringen und sogar das Allerheiligste betreten zu wollen Anstalt machte, so wurde er nach hartnäckiger Nichtbeachtung der lebhaften Einwendungen sowohl des ganzen Volkes, als des neuen Hohenpriesters Simon II. durch das Dazwischentreten einer übernatürlichen Gewalt davon abgehalten. Von hier aus nach Alexandria zurückgekehrt, bekam er von Antiochus III. Friedensanträge, welchen zufolge er, da er nichts weiter begehrte, in den unbestrittenen Besitz der in Frage stehenden Grenzländer wieder eintrat.

Dieser Simon II. ist also zufolge der in der Anmerkung zu §. 760. angestellten Deduction der von Jesus dem Sohne Sirach geschilderte (cf. Eccles. 50, 1—23.). In diese und die nächstfolgende Zeit scheint daher die Entstehung des sogenannten ursprünglich in hebräischer Sprache abgefaßten Buches Ecclesiasticus hinein zu gehören.

§. 776.

Josephus contra Apionem II. Prideaux Connex. ann. 216.

Im darauffolgenden Jahre 3884 soll Ptolemäus IV. Philopator aus Verdruß über die ihm zu Jerusalem widerfahrene selbstverschuldete Demüthigung das erste förmliche Verfolgungsedict gegen die zu Alexandria wohnenden Juden erlassen, und nur denen unter ihnen, welche sich zur Abgötterei verführen lassen wollten, die Beibehaltung ihrer von Alexander dem Großen und Ptolemäus I. Soter ihnen ertheilten Privilegien (vergl. §§. 748. 753.) gewährleistet haben. Dreihundert ließen sich wirklich zum Abfalle bewegen, die übrigen wurden ihrer Widersetzlichkeit halber auf Ptolemäus' Befehl in die öffentliche Pferderennbahn eingesperrt, um dortselbst zum allgemeinen Schauspiel von wuthgereizten Elephanten zertreten zu werden. Die erwartete Scene schlug aber mit auffallender Verschonung der jüdischen Bekenner nur zum Schaden der von dem Könige mit der Execution Beauftragten und der Zuschauer aus, in welcher Wendung ein Gottesgericht erkennend Ptolemäus seinen erlassenen ungerechten Befehl freiwillig wieder zurücknahm.

§. 777.

Joseph. Antiqq. XII. cp. 3. Prideaux Connex. ann. 215 — 205. 198.

Die nächsten elf Jahre verflossen für Palästina friedlich, indem Antiochus III. während dieser Zeit mit beständigen, im Ganzen glücklichen Kriegen in Kleinasien, Medien, Parthien, Bactrien — zwei Königreiche, deren Unabhängigkeit er jedoch am Ende gutwillig selber anerkennen mußte — und in Indien beschäftigt war, aus welchem letzteren Lande er

im Jahre 3895 nebst dem Namen des Großen eine Anzahl von 150 Elephanten zu weiterem kriegerischen Gebrauche mit zurückbrachte. In diesem Feldzuge zeichneten sich die in seinem Kriegsdienste stehenden babylonischen Juden durch ihre Tapferkeit und Treue neuerdings vortheilhaft aus, weßwegen Antiochus bei seiner Rückkehr sich bewogen fand, 2000 jüdische Familien unter den vortheilhaftesten Bedingungen in seine kleinasiatischen Provinzen zu verlegen, deren dienstfähigen Glieder ihm seine wichtigsten Festungen zu bewachen bekamen.

CLXXI. Palästina, Grenzland zwischen Egypten und Syrien. (Fortsetzung.)

Die Hohenpriester Simon II. und Onias III. (Fortsetzung.)

§. 778.

Joseph. Antiqq. XII. cp. 3. Prideaux Connex. ann. 204 — 198.

Antiochus III. der Große hatte den 3883 geschlossenen Frieden (s. §. 775.) bisher ziemlich gewissenhaft beobachtet. Erst der im Jahre 3896 erfolgende frühzeitige Tod Ptolemäus Philopator's, welcher einen nur fünfjährigen Sohn mit Namen Ptolemäus V. Epiphanes als Thronerben zurückließ, erregte in ihm neuerdings die leidenschaftliche Begierde, sich der schon einmal eroberten Grenzländer wiederum zu bemächtigen, zu welchem Ende er noch überdieß im Jahre 3897 mit Philippus, dem Könige von Macedonien, ein gemeinschaftliches Angriffsbündniß abschloß. Im Vertrauen auf diesen Bund überschritt Antiochus im Laufe des gleichen Jahres die Grenze und nahm ganz Cölosyrien und Palästina neuerdings in Besitz. — Diese Gefahr und das durch den soeben glücklich beendigten zweiten punischen Krieg mittlerweile ins Unglaubliche gewachsene Ansehen der römischen Republik vermochte den egyptischen Hof, sich im nächstfolgenden 3898sten Jahre zum zweiten Mal an den römischen Senat zu wenden, und demselben dießmal sogar die Vormundschaft über den unmündigen ptolemäischen Thronfolger anzutragen. Auch säumten die Römer nicht, welche das ihnen angetragene Amt gerne übernahmen, im Jahre 3899 an die beiden verbündeten Könige Gesandtschaft abgehen zu lassen, und in Alexandria selbst den tüchtigen und erfahrenen Aristomenes als obersten Verwaltungsbevollmächtigten einzusetzen. Dieser seinerseits sendete 3901 den neuangeworbenen ätolischen Feldherrn Scopas nach den strittigen Provinzen, welcher dieselben in Abwesenheit des An=

tiochus sämmtlich wieder eroberte. Während seines Aufenthalts in Jerusalem, allwo er in der mittlerweile neuerdings angelegten Burg Sion eine egyptische Besatzung hinterließ, soll Scopas als der gedungene Feldherr bezahlter Miethtruppen sich allerlei Räubereien und sonstige Mißhandlungen gegen die Stadteinwohner haben zu Schulden kommen lassen.

Mit dem im Jahre 3897 stattfindenden Einfalle Antiochus' des Großen muß laut Prideaux's in der Anmerkung zu §. 772. angeführten Berechnung die angeblich 22jährige Amtsthätigkeit Joseph's, des königlichen egyptischen Generalsteuereinnehmers, ausgelaufen sein, doch so, daß er zehn Jahre darauf im Jahre 3907, wie in der Anmerkung zu §. 780. bemerkt, in eine ähnliche Amtsthätigkeit wieder zurückgetreten zu sein scheint.

§. 779.

Joseph. Antiqq. XII. 3. Prideaux Connex. ann. 198.

Im darauffolgenden Jahre 3902 brach Antiochus, welcher sich damals an die Einwendungen der Römer noch wenig kehrte, bereits zum dritten Male in Cölosyrien ein, und zwang den Aetolier Scopas, nachdem er ihn bei Paneas an den Jordanquellen aufs Haupt geschlagen, von Sidon aus zu einem schimpflichen Abzuge. Das von den ätolischen Miethsoldaten beobachtete schlechte Betragen schadete dem egyptischen Reiche bei dieser Gelegenheit ebenso sehr, als die von Antiochus den babylonischen Juden gelegentlich bereits gewährte ehrenvolle Auszeichnung, indem die Juden wenigstens ihm überall die festen Plätze bereitwillig überlieferten und namentlich auch in Jerusalem zur Vertreibung der egyptischen Besatzung aus der Burg Sion ihm thätigen Beistand leisteten. Aus Erkenntlichkeit für diesen neugeleisteten Dienst, sowie für die seinem Heere widerfahrende gute Aufnahme überhaupt gewährte ihnen Antiochus III. neuerdings bedeutende Privilegien, unter welchen auch das, daß kein Fremder den inneren Tempelvorhof zu überschreiten sich die Freiheit herausnehmen dürfe. Zugleich beobachtete er Egypten gegenüber die Staatsklugheit, Friedensunterhandlungen in Alexandria auf die Bedingung hin anzuknüpfen, daß Ptolemäus V. Epiphanes später Cleopatra, Antiochus' Tochter heirathen und bei dieser Gelegenheit die eroberten Länder als Mitgift zurückempfangen sollte, woran sich die dermalige vormundschaftliche Regierung vorläufig begnügen ließ.

Aus der Stelle 2. Maccab. 4, 11. geht hervor, daß ein gewisser Johannes, der Sohn Jacob's, dessen Sohn Eupolemus Mitglied einer später von Judas Maccabäus an die Römer abgeordneten Gesandtschaft geworden (1. Maccab. 8, 17.), den Juden in Palästina hauptsächlich zur Erlangung der im Paragraphen erwähnten neuen Privilegten, die

aber leider nicht lange währten, behilflich gewesen ist. Es scheint dieser Johannes ein griechisch gebildeter, vielleicht antiochenischer Jude, allenfalls ein verdienstvoller militärischer Befehlshaber aus des Antiochus eigener Armee gewesen zu sein. Vergleiche die durch die im Paragraphen erzählte Begebenheit in buchstäbliche Erfüllung gehende Weissagung des Erzengels Gabriel §. 617.

§. 780.

Prideaux Connex. ann. 195. 193.

Es verstrichen von diesem Augenblicke an mehrere Jahre ohne ein für Palästina bedeutungsvolles Zwischenereigniß, außer daß Antiochus III. der Große durch den empfindlichen Widerstand, welchen der damals zusehends wachsende politische Einfluß der Römer seiner Vergrößerungssucht entgegenstellte, erbittert, endlich durch die im Jahre 3905 — dasselbe Jahr, in welchem Simon II. starb, und ihm sein Sohn Onias III. im hohenpriesterlichen Amte nachfolgte — erfolgende Ankunft des von den Römern peinlich verfolgten carthagischen Feldherrn Hannibal sich unabänderlich zum Kriege wider dieselben bestimmen ließ. Um sich inzwischen von Seite Egyptens den Rücken frei zu halten, gab er im Jahre 3907 seine Tochter Cleopatra dem Ptolemäus V. Epiphanes versprochenermaßen wirklich zur Ehe und wies derselben die Hälfte der Einkünfte von Cölosyrien und Palästina als Mitgift an.

Die mit der Vermählung seiner Tochter Cleopatra an Ptolemäus Epiphanes von Seite Antiochus' des Großen verbundene Anweisung der halben Einkünfte von Cölosyrien und Palästina war eigentlich keine Erfüllung seines im Jahre 3902 (vergl. §. 779.) gegebenen Versprechens, sondern vielmehr eine mit um so größerem Rechte so zu nennende halbe Maßregel, als er die syrischen in die festen Plätze Judäas verlegten Besatzungen keineswegs bei dieser Gelegenheit zurückgezogen zu haben scheint. Es erklärt sich aus dieser letzteren Annahme wenigstens am einfachsten, warum unter der Regierung Seleucus IV. Philopator's, des von Antiochus dem Großen hinterlassenen Thronnachfolgers, Ptolemäus Epiphanes neuerdings sein Recht auf Palästina und Cölosyrien durch einen Krieg geltend machen zu wollen sich bewogen fühlte. Daß Ptolemäus sich aber für den gegenwärtigen Augenblick auf eine derartige Weise von Antiochus abspeisen ließ, diese Vermuthung rechtfertigt sich ihrerseits psychologisch theils aus seiner großen Jugend, theils aus der natürlichen, lebenslustigen und sorgenlosen Gemüthsstimmung, mit welcher ein jeder junge Erbprinz mit einem mächtigen Schwiegervater in eheliche Familienverbindung eintreten wird, der noch überdieß im gegenwärtigen Falle bei seinem beabsichtigten Kriege gegen die Römer für den Augenblick so bedeutende Geldkräfte vonnöthen hatte. Die Ueberlieferung der von Antiochus seinem Schwiegersohne angewiesenen halben Einkünfte von Cölosyrien und Palästina scheint nach Prideaux's Vermuthung wiederum dem ehemaligen egyptischen Steuereinnehmer Joseph übertragen worden zu sein,

durchaus wahrscheinlich von wegen des Umstandes, daß letzterer sich einige Jahre später im Jahre 3913 ein §. 783. erzähltes egyptisches Hoffest mittelst seines Sohnes Hyrcanus zu beschicken veranlaßt sah.

§. 781.

Prideaux Connex. ann. 193 — 190.

Obwohl Hannibal's Ankunft bei Antiochus den Ausschlag zum Kriege gegen die Römer gegeben hatte, fügte es die Vorsehung, daß gerade im Beginne des Krieges nichts desto weniger eben Hannibal's, des geschwornen Römerfeindes Treue durch die Schlauheit des römischen Legaten Publius Villius dem syrischen Könige verdächtig wurde, so daß er, zugleich eifersüchtig auf seinen eigenen Feldherrnruhm, den er durch den persönlichen Glanz Hannibal's nicht wollte in Schatten gestellt sehen, nicht allein dessen Vorschlägen kein Gehör gab, sondern noch überdieß in seinen genommenen eigenen Maßregeln anfing, alle Rücksichten der Energie und Klugheit bei Seite zu setzen. Auf diese Weise geschah es, daß er trotz seiner überlegenen Land- und Seemacht von Seite der Römer eine Schlappe nach der andern erlitt, bis er durch die im Jahre 3910 von dem römischen Consul Scipio Asiaticus gewonnene Hauptschlacht bei Magnesia zum Frieden genöthigt, Kleinasien bis an das Taurusgebirge abtreten und sich zur Zahlung von 15,000 Talenten Kriegsunkosten verstehen mußte, von denen er 500 sogleich, 2500 bei der Ratification des Vertrags zu erlegen, die übrigen 12,000 aber in jährlichen Raten von 1000 Talenten abzutragen sich anheischig machte. Außerdem mußte er sich auch noch die Tödtung seiner Elephanten und Zerstörung seiner Schiffe bis auf zwölf gefallen lassen, und niemals eine größere Zahl derselben unterhalten zu wollen sich verbindlich machen. Für die pünktliche Einhaltung der festgesetzten Friedensbedingungen mußte er nebst mehreren anderen Geißeln auch einen seiner eigenen Söhne mit Namen Antiochus als Geißel stellen, welcher in Rom erzogen, später der berüchtigte Antiochus IV. Epiphanes geworden ist.

Das einfache Mittel, dessen sich der schlaue Römer, um Hannibal bei Antiochus zu verdächtigen, bediente, war, daß er ihm unter allerlei nichtsbedeutenden Vorwänden häufig vertraulichen Besuch abstattete. Man sieht, wie selbst Hannibal in der Schlauheit bei dieser Gelegenheit noch seinen Meister finden sollte. Vergleiche überdieß die bei dieser Gelegenheit erfüllte, dem Propheten Daniel gegebene Weissagung §. 618.

§. 782.

2. Maccab. 1, 13—16. cp. 9, 23. 24. Prideaux Connex. ann. 187.

Außer dem natürlichen Verdrusse über den unglücklichen Ausgang des Krieges scheint die Aufbringung der bedungenen Entschädigungssumme dem Antiochus auch große und beschwerliche Mühe gemacht zu haben, weßwegen er im Jahre 3913 mit Hinterlassung seines zum Thronfolger designirten Sohnes Seleucus IV. Philopator in der Absicht, um Geld aufzubringen, sich mit einem Heere nach dem Oriente verfügte. Dortselbst ließ er sich durch die im Tempel der Göttin Nanea in der Provinz Persis aufgehäuften reichen Schätze verführen, zum Behufe der Plünderung derselben eine vorgebliche Vermählungsfeier mit der Göttin zu veranstalten, bei welcher nämlichen Gelegenheit er aber von den durch eine verborgene Thüre in den von außen verschlossenen Tempel eingedrungenen Priestern nächtlicher Weile erschlagen wurde.

Die Mehrzahl der Profanschriftsteller nebst dem heiligen Kirchenvater Hieronymus erzählen das Lebensende Antiochus' des Großen ähnlich, wie in unserem Paragraphen, nur daß sie anstatt des Tempels der Nanea denjenigen des Jupiter Belus namhaft machen. Wir glauben uns auf die Richtigkeit der aus 2. Maccab. 1, 13—16. beigebrachten Erzählung unbedingt verlassen zu dürfen, eine Stelle, welche wir nicht allein ganz ungehindert auf Antiochus den Großen anwenden können, sondern dazu auch in gewissem Sinne uns schlechterdings genöthigt sehen, indem dieselbe, auf Antiochus IV. Epiphanes angewendet, welcher gegen Ende seines Lebens ebenfalls den erfolglosen Versuch eines Tempelraubes in Persien, vielleicht sogar bei dem nämlichen Tempel angestellt hat, die biblische Erzählung mit sich selber in einen unauflösbaren geschichtlichen Widerspruch verwickeln würde.

CLXXII. Palästina, Grenzland zwischen Egypten und Syrien. (Fortsetzung.)

Der Hohepriester Onias III. Anfang innerer Unruhen.

§. 783.

Josephus Antiqq. XII. cp. 4. Prideaux Connex. ann. 187.

In dem gleichen 3913ten Jahre der Erschaffung, in welchem Antiochus III. der Große starb, und ihm sein Sohn Seleucus IV. Philopator in der Regierung von Syrien nachfolgte, hatte Ptolemäus V. Epiphanes die Freude, von der Königin Cleopatra die Geburt eines Sohnes zu erleben, welcher als Ptolemäus VI. Philometor später den egyptischen

Thron bestieg. Ihn auf die übliche Weise beglückwünschen zu lassen, schickte der, wie es scheint, mit dem Jahre 3907 (vergl. §. 780.) in sein Amt als königlich egyptischer Generalsteuereinnehmer wieder eingetretene, zunehmenden Alters wegen aber an der Unternehmung dieser Reise selber verhinderte Josephus seinen jüngsten Sohn Hyrcanus nach Alexandria an den egyptischen Hof, welcher durch den tollen Aufwand, den er auf sein bei dieser Gelegenheit üblicher Weise dem Könige zu machendes Geschenk verschwendete, zwar die königliche Bestätigung, wie es scheint, in dem Amte seines Vaters erlangte, dafür aber das Vertrauen und die Zuneigung desselben, sowie noch mehr seiner sieben älteren Brüder in einem solchen Grade verscherzte, daß er auf seinem Rückwege nichts Geringeres, als in einem von den Letzteren ihm gelegten feindlichen Hinterhalte sich seines Lebens und seiner Freiheit gegen sie zu wehren hatte, ein Kampf, welcher jedoch unter dem Schutze einer von ihm mitgebrachten militärischen Bedeckung zweien unter den angreifenden Brüdern selber das Leben kostete. Dieses ernste Zwischenereigniß wurde das Hinderniß, dessentwegen Niemand den zurückkehrenden Hyrcanus in Jerusalem aufnehmen wollte, wodurch er seinen ferneren Wohnsitz im Lande jenseits des Jordans aufzuschlagen veranlaßt wurde.

Die von Flav. Josephus am angezeigten Orte ausführlich mitgetheilte, für den damaligen sittlichen Zustand des jüdischen Volkes bezeichnende und für die ganze Verkettung der nächst darauffolgenden verwickelten Ereignisse höchst bedeutungsvolle Jugendgeschichte des Hyrcanus ist in kurzem Auszuge folgende: Das Verhängnißvollste an derselben ist nämlich sogleich von vorneherein derjenige Moment, welcher bei aufmerksamer geschichtlicher Beobachtung sich überhaupt als einer der nachdrücklichst wirksamen psychologischen Factoren der Menschengeschichte erkennen läßt, nämlich eine sittlich abnorme Art und Weise, auf welche dieser excentrische Mensch ins Dasein gerufen wurde.

Nachdem Joseph, der egyptische Steuereinnehmer, mit seiner ersten Gemahlin bereits sieben Söhne ehelich erzeugt hatte, unter denen sich später Simon, Menelaus und Lysimachus alle drei leider auf eine höchst schimpflich ärgernißvolle Weise im Verlaufe der jüdischen Geschichte bemerklich machten, trat er in Gesellschaft seines Bruders Solymius, welcher seinerseits eine im Alter der Mannbarkeit befindliche erwachsene Tochter in der Absicht, dieselbe an irgend einen alexandrinischen Juden zu verheirathen, in Begleitung mit sich führte, wahrscheinlich bereits gegen Ende seiner erstmaligen 22jährigen Amtsführung eine Reise nach Alexandria an. Dort sah er zufällig am Hofe des Ptolemäus eine griechische Tänzerin, deren in künstlerischer Bewegung zur Schau gestellten natürlichen Formen seine Einbildungskraft dermaßen erhitzten, daß seine dadurch entzündete sinnliche Begierlichkeit eine natürliche Befriedigung gebieterisch forderte. Was nun dem Menschen im Augenblicke einer schweren

Versuchung überhaupt leicht begegnet, daß er sich nämlich nicht die Zeit nimmt, um unter allenfallsiger Zuziehung eines geeigneten erfahrenen Rathgebers, oder wenigstens unter Anwendung seiner eigenen vernünftigen Ueberlegung dem von Gott uns niemals versperrten Wege nachzuspüren, auf welchem wir die gleichzeitige Berücksichtigung der Rechte der Natur zugleich mit den Anforderungen unseres Gewissens und des göttlichen Gesetzes noch am thunlichsten untereinander vereinigen können, das begegnete diesem außerdem so verdienstvollen Hebräer ebenfalls, welcher den unmittelbaren Gegenstand seiner Augenlust, dessen nähere Berührung ihm nach dem Gesetze unbedingt verboten war, unaufhaltsam verfolgend sich nicht entblödete, seinen Bruder zuletzt ausdrücklich zu bitten, daß er ihm wenigstens insgeheim zu einer nächtlichen Zusammenkunft mit derselben behilflich sein möchte. Anstatt ihm nun von einem so unsittlichen Vorhaben ernstlich abzureden, benützte Solymius seinerseits diese entdeckte Schwäche seines Bruders vielmehr nur dazu, ihn auf eine bloß menschlich kluge Weise in der Art zu hintergehen, daß Joseph allerdings dem Buchstaben nach gegen das göttliche Gebot nicht so grell und schreiend verstieß, und dennoch seinen eigentlichen Wunsch und wirkliche Absicht vollkommen erreicht zu haben wähnte. Es ließ sich Solymius freilich die Erreichung dieses seines Endzweckes für den Augenblick ein Opfer kosten, aber ein solches, welches, wenn er weiter nichts, als seinem Bruder damit aus einer augenblicklichen Verlegenheit zu helfen beabsichtigte, ihm zur Schande, wenn er aber statt dessen seinen eigenen allenfallsigen zeitlichen Vortheil im Auge hatte, bereits im Voraus wenigstens nicht zur Ehre gereicht. Da somit auch bei Solymius, ebenso gut wie bei seinem Bruder Joseph, die bloß menschliche Klugheit über die wahrhaft vernünftige rechtschaffene Gewissenhaftigkeit den Sieg davon getragen hatte, so überredete er nämlich seine eigene mitgebrachte Tochter, die der Tänzerin zugedachte Rolle übernehmen zu wollen, welche, da sie sich ihrerseits aus der Einwilligung in die Absichten ihres Vaters ebenfalls kein großes Gewissen machte, durch ihre willfährige Nachgiebigkeit den alten Hebräer dermaßen bethörte, daß er nach mehrmaliger Zusammenkunft mit ihr seinem Bruder Solymius klagte, er sehe nicht ein, wie er sich von dem Gegenstande seiner sündlichen Neigung jemals wieder trennen könne. Jetzt erst entdeckte ihm Solymius den gespielten Betrug und erlebte dabei den keineswegs ehrenhaften Triumph, seinen reichen Bruder dafür, daß er, was nämlich nach dem hebräischen Gesetze erlaubt war, ihm seine Tochter zur Ehe geben durfte, sich noch obendrein zum lebhaftesten Danke verpflichtet zu sehen.

Der aus dieser sonderbaren, aber dem Gesetze nach, wie gesagt, keineswegs unstatthaften zweiten Ehe hervorgehende männliche Sprößling war Hyrcanus, ein Knabe, der sich durch außerordentliche Geschicklichkeit und Energie vor seinen sämmtlichen älteren Brüdern auszeichnete, dafür aber auch in dem nämlichen Grade, in welchem er in der Gunst seines Vaters stieg, den bei einem Stiefbruder ohnehin natürlich entstehenden Neid und die Eifersucht derselben rege machte. Nichts desto weniger befand sich keiner unter ihnen, welcher in einem so wichtigen Falle, wie bei Gelegenheit der dem Könige Ptolemäus Epiphanes darzubringenden Gratulation den Auftrag zur Vertretung seines Vaters hätte übernehmen mögen, so daß sie dieses in ihren Augen lästige Geschäft gleichsam aus

Mißgunst einhellig dem jüngsten Bruder zuwälzten, der sich in seiner kühnen Dreistigkeit daraus eine schwere Aufgabe gar nicht einmal machte. Man kann auch nicht in Abrede stellen, daß er die ihm zugetheilte Rolle bewunderungswürdig originell, aber mit großer Rücksichtslosigkeit zugleich spielte. Nachdem er nämlich anfangs mit aufrichtiger Bescheidenheit sich nur ein unbedeutendes Zehrgeld von 20,000 Drachmen (ungefähr 8000 fl.) zu dieser Reise von seinem Vater ausgebeten, später aber in der Wahrnehmung, sich bereits in vollkommenen Besitz des väterlichen Vertrauens gesetzt zu haben, denselben ersucht hatte, ihm statt sonstiger aus Judäa mitzunehmender Kostbarkeiten lieber einen freien Wechselbrief an seinen alexandrinischen Geschäftsvertreter mit Namen Arion auszustellen, damit er auf dem Markte von Alexandria das Schönste und Beste, was sich zum üblichen Geschenke für den König und die Königin eigne, selber käuflich aussuchen könne, so mißbrauchte er diesen von seinem Vater ihm wirklich anvertrauten offenen Wechsel bei seiner Ankunft in Alexandria in der Weise, daß er sogleich auf einmal nicht weniger als 1000 Talente (eine Summe von mehr als zwei Millionen Gulden nach Prideaux's Berechnung) von Arion forderte, und als sich derselbe dessen weigerte, ihn durch eine gerichtlich über ihn ausgewirkte gefängliche Einziehung ihm zu zahlen förmlich sittlich nöthigte. Nachdem er nun mittlerweile am Hofe zugleich mit vielen anderen aus gleicher Ursache anwesenden Fremden zur königlichen Tafel gezogen, sich aus einer ihm durch Feinde seiner Familie bereiteten Verlegenheit durch einen witzigen Scherz glücklich herausgeholfen hatte, indem er einen ihm zum Spott vor den Teller gelegten großen Knochenhaufen, welchen diese Uebelredner als ein Bild der nackten Armuth darzustellen sich bemühten, auf welche Joseph, des Hyrcanus Vater, durch seine rücksichtslose Strenge ganz Syrien und Palästina nach ihrer Angabe heruntergebracht habe, auf die Frage des verwunderten Königs vielmehr als das natürliche Resultat seines beobachteten sittsamen Anstandes erklärte, indem, während die übrigen Tischgenossen die Knochen, wie die Hunde, mitsammt dem Fleische hinuntergeschlungen, er allein die Bildung gehabt habe, dieselben sauber abgeschält neben seinen Teller hinzulegen, so soll er am Tage der feierlichen Aufwartung nicht weniger als 100 ausgezeichnet schöne, geschmackvoll gekleidete Sclaven und ebenso viele Sclavinen, jeder und jede einzelne noch dazu mit je einem Talente in der Hand, dem Könige und der Königin zum Geschenk gemacht und sich unter reichlicher Austheilung weiterer Geschenke an einflußreiche Hofleute in der Absicht, um sich gegen fernere Angriffe des Neides zu schützen, auf diese Weise in der Gunst des allerhöchsten Herrscherpaares sicher gestellt haben. Ein solches nicht naturgemäß abgewartetes, sondern nur durch unsinnigen Aufwand künstlich erzwungenes Glück konnte aber begreiflicher Weise dennoch keine feste Wurzel schlagen, indem er, was auf der einen Seite in Alexandria gewonnen worden, im gleichen Verhältnisse auf der anderen in Judäa an Zutrauen und bereitwilligem Entgegenkommen verlieren mußte. Die Umstände seines ferneren Lebens erhellen, so weit sie bekannt, aus dem weiteren Verlaufe der Geschichte von selbst. Sein ganzes Auftreten hat die nächstliegende geschichtliche Bedeutung, daß eine durch seinen excentrisch rücksichtslosen Unternehmungsgeist, wenn auch ohne böswillige Absicht, wie es scheint, gegebene äußere Veranlassung die an

kleinlich materiellen Privatinteressen hängende, aber unter Josephus reich und mächtig gewordene Familie der sogenannten Tobiaden in einen unheilbaren inneren Zwiespalt verwickelte, dessen nach dem Tode Josephus verfolgte, leidenschaftliche intrigante Fortsetzung zuletzt nicht allein die bisherige theokratische Unabhängigkeit des hohenpriesterlichen Stuhles untergrub, sondern zugleich das ganze jüdische Volk bei der syrischen Landesobrigkeit in eine so bodenlose Verachtung stürzte, daß der syrische König Antiochus Epiphanes sich aus einer aus purer Bosheit über dasselbe verhängten hartnäckig blutigen Religionsverfolgung kein Gewissen machte.

Die aus dieser Geschichte hervorgehende ohnehin naheliegende Moral ist, daß einerseits bloß für die Erregung der Sinnlichkeit berechnete Tänze und Ballete auf die politische Wohlfahrt eines bis daher noch so ziemlich unverdorbenen Kernvolkes auf die Dauer nicht anders als höchst nachtheilige Wirkungen äußern können, sowie daß anderseits in leichtsinnig aufgeregter Gemüthsstimmung ausgeübter ungeregelter Umgang mit dem andern Geschlechte vorzugsweise excentrische Menschen auf die Welt zu setzen droht, welche im Laufe der Zeit sich selber und andere ins Unglück stürzen. Uebrigens dürfen wir bei alle dem nicht vergessen, daß aus allen, selbst den fehlerhaftesten Zeitereignissen die göttliche Vorsehung demungeachtet in der Zukunft jederzeit ein von ihr bereits im Voraus beabsichtigtes größeres Gute hervorzulocken gewohnt ist, eine Wahrheit, welche sich auch im Verlaufe dieser Begebenheit sichtlich bethätigen wird.

§. 784.

Joseph. Antiqq. XII. cp. 5. Prideaux Connex. ann. 187. 180.

Nachdem bald darauf Josephus gestorben, brach wegen der Erbschaft zwischen Hyrcanus, der unbeirrt durch das Vorgegangene sein Schatzmeisteramt in jener Gegend ausgeübt zu haben scheint, und seinen älteren Brüdern neuerdings Krieg aus, indem die Letzteren jene 1000 Talente, die Hyrcanus auf den Namen seines Vaters in Alexandria zwangsweise erborgt hatte, wahrscheinlich wieder heraus haben wollten, — ein Krieg, in welchem sie jedoch nicht mehr ausrichteten, als daß Hyrcanus, der sich um diese Zeit ansehnlich zu bereichern begann, sich im Jahre 3919 unter dem Namen Tyrus ein festes Bergschloß anlegte, in welchem er sicher vor feindlichen Ueberfällen sich politisch so gut wie völlig unabhängig machte. Da inzwischen das Steuereinnahmsgeschäft für Rechnung des egyptischen Hofes in Stocken gerathen sein dürfte, so erklärt sich daraus am einfachsten, warum Ptolemäus V. Epiphanes, welcher diese ganze Zeit über wahrscheinlich ohnehin weiter nichts, als bloß die halben Einkünfte von Cölosyrien und Palästina bekommen hatte, während die festen Plätze noch immer von syrischen Truppen besetzt geblieben zu sein scheinen, sich zu einem Kriege gegen Seleucus IV. Philopator veranlaßt fand, um seine Rechte auf diese im Jahre 3902 ihm gutwillig versprochenen Grenz=

länder mit den Waffen geltend zu machen (vergl. Anmerk. zu §. 780.). Bevor er aber noch die erforderlichen Zurüstungen zu diesem Kriege betreiben konnte, wurde er im Jahre 3920 bereits von seinen eigenen Hofbeamten vergiftet, worauf Ptolemäus VI. Philometor, ein noch fünfjähriges Kind, ihm im Königreiche nachfolgte.

Die chronologische Bestimmung der Erbauung des Bergschlosses Tyrus beruht auf der von Josephus angegebenen siebenjährigen Zeitdauer, während welcher Hyrcanus sich dortselbst bis zu seinem ungefähr im Jahre 3925 erfolgten Tode (s. §. 792.) aufgehalten hat.

§. 785.

2. Maccab. 3, 11. Prideaux Connex. ann. 187 gegen Ende.

Da die Brüder des Hyrcanus nichts gegen ihn ausrichten konnten, so scheint es in Rücksicht auf die Aergerlichkeit dieses ganzen Auftrittes wahrscheinlich auf dem Wege einer von dem gegenwärtigen Hohenpriester Onias III. eingeleiteten gütlichen Vermittlung zuletzt zum Frieden gekommen zu sein, zufolge dessen Hyrcanus mit Ausschluß aus der sonstigen Erbschaft seines Vaters überdieß lebenslänglich aus Jerusalem verbannt blieb, während seine älteren Brüder auf die Erstattung der oben erwähnten 1000 Talente nothgedrungen Verzicht leisteten. Diesen Vergleich benutzend fing Hyrcanus an, sein neuerworbenes Vermögen in dem der Aufsicht des Hohenpriesters übergebenen Tempelschatze zu Jerusalem niederzulegen, welcher an solchen Privatdepositengeldern damals im Ganzen jedoch nicht mehr als eine Summe von 400 Talenten in Silber und 200 in Gold in sich enthielt.

§. 786.

2. Maccab. 3, 1—6. Prideaux Connex. ann. 187 gegen das Ende, ann. 176.

Wahrscheinlich um noch nachträglich seine ebenso unersättliche Rach- als Habsucht befriedigen zu können, scheint Simon, der gegenwärtige weltliche Tempelvorstand, von welchem nicht ohne Grund vermuthet wird, daß er der älteste unter des Josephus zurückgelassenen Söhnen gewesen (vergl. Anmerk. zu §. 791.), an den Hohenpriester Onias III., seinen nahen Verwandten, das ernstliche Ansinnen zur Herausgabe der von Hyrcanus deponirten Gelder gestellt zu haben, ein Verlangen, welches derselbe jedoch mit Abscheu zurückwies. Die Vereitelung dieses gehässigen Planes bestimmte denselben jedoch zu weiter nichts, als zur Entwerfung eines zweiten, noch ungleich niederträchtigeren, indem er wohlbekannt mit der in Folge des Friedens von Magnesia (s. §. 781.) während der ganzen Seleucus' IV. Regierungszeit Philopator die syrische Regierung drückend

klemmenden Geldbedrängniß sich so weit heruntergab, dem königlichen Statthalter Apollonius von diesen nicht zum eigentlichen Tempelschatze gehörigen, sondern nur darin niedergelegten Geldern sogar eine förmliche Anzeige zu machen, als von einem unermeßlich großen unnützen Capitale, dessen sich die syrische Regierung in ihrer gegenwärtigen Verlegenheit allenfalls mit gutem Gewissen werde bemächtigen dürfen.

CLXXIII. Palästina, Grenzland zwischen Egypten und Syrien. (Fortsetzung.)

Onias III. Hoherpriester (Fortsetzung). Des Heliodorus Tempeleinbruch.

§. 787.

2. Maccab. 3, 7—14.

Apollonius hatte von dieser gemachten vertraulichen Mittheilung dem Könige Seleucus nicht sobald Bericht erstattet, als derselbe auch seinen Schatzmeister Heliodorus alsbald mit der Beschlagnahme dieser Gelder beauftragte, der unter dem Scheine einer bloßen Visitationsreise durch Cölosyrien und Phönizien nicht lange darnach in Jerusalem richtig eintraf. Onias III., welcher denselben in aller Arglosigkeit freundschaftlich empfangen, glaubte, auch nachdem ihn Heliodorus bereits ausdrücklich über die betreffenden Gelder befragt hatte, denselben anfangs noch durch Vernunft- und Billigkeitsgründe beschwichtigen zu können, bis derselbe zu des Hohenpriesters Schrecken ihm zuletzt ankündigte, daß er an dem und dem Tage kommen werde, um im bestimmten Auftrage seines Königs die betreffenden Gelder unnachsichtig in Beschlag zu nehmen — eine Nachricht, welche nicht den Hohenpriester allein, sondern auch die Bevölkerung der ganzen Stadt begreiflicher Weise mit tiefster Trauer und Bestürzung erfüllte.

§. 788.

2. Maccab. 3, 14—23.

An dem bestimmten Tage, auf welchen Heliodorus seinen beabsichtigten Eintritt in den Tempel angekündigt hatte, bot dieser, sowie die ganze Stadt, einen traurigen Anblick dar, indem an allen öffentlichen Plätzen Haufen von in Trauer gekleideten Männern, Frauen und Jungfrauen öffentliches Klaggeschrei um Schutz der Tempelehre und des von derselben abhängigen Lebens der Wittwen und Waisen gegen den Himmel erhoben, während im Tempelvorhofe Onias und seine ihn umgebenden

Priester in feierlichem Schmucke zur Erde niedergeworfen, unter dem Ausdrucke der tiefsten Herzenstrauer ihre Gebete um die Bewahrung des Eigenthums der in diesen Tempel niedergelegten Habseligkeiten miteinander vereinigten. Unterdessen war Heliodorus mit bewaffneter Begleitung im Tempelvorhofe bereits eingetroffen und war nicht weit mehr von dem Schatzkasten entfernt, den er zu eröffnen im Sinne hatte.

§. 789.

2. Maccab. 3, 24 — 34.

Plötzlich erschien, unbegreiflich woher, ein mit goldenen Waffen umgürteter, von Kopf bis zu Fuß regelmäßig gepanzerter Reiter, dessen Pferd mit seinen Vorderhufen den königlichen Schatzmeister zurückwarf. Zugleich standen ihm zwei kostbar gekleidete Jünglinge von edlem Wuchse plötzlich zur Seite, welche mit Geißeln bewaffnet unbarmherzig auf ihn einhieben, und ihn, der in plötzlichem Schwindel wehrlos zu Boden sank, auf einen Lehnstuhl geladen, zum Vorhofe hinaustrugen. Da nun die bei diesem Auftritte für das Leben des Heliodorus besorgten Begleiter desselben in den Hohenpriester drangen, daß er bei Gott Fürbitte für ihn einlegen, Onias aber um so lieber sich dazu verstand, als er selber ernstlich befürchtete, daß der syrische König außerdem irgend eine ausgeübte hinterlistige Bosheit bei dieser Gelegenheit den Juden zur Last legen möchte, so kündigten die nämlichen Jünglinge bald darauf dem zum Tode ermatteten Heliodorus an, daß um der Fürbitte des Hohenpriesters Onias willen ihm das Leben unter der Bedingung geschenkt sei, daß er selber von dem erfahrenen Beweise der göttlichen Allmacht ein unverhohlenes Zeugniß ablegen werde. Mit diesen Worten verschwanden sie, während in demselben Augenblicke Heliodorus sich nach und nach leiblich wieder hergestellt fühlte.

Auf die im gegenwärtigen Paragraphen erzählte wunderbare Begebenheit werden nicht unwahrscheinlich einige gelegentlich bei Joseph. Antiqq. XII. cp. 3. uns aufbewahrten Worte des Profanschriftstellers Polybius bezogen, wenn er von einer *επιφανεια*, d. h. einer wunderbaren Erscheinung im Tempel zu Jerusalem redet, welche er bei einer anderen Gelegenheit ausführlicher verspricht erzählen zu wollen. Vergleiche übrigens zu der ganzen Begebenheit die Weissagung des Erzengels Gabriel §. 619.

§. 790.

2. Maccab. 3, 35 — 40.

Ungeachtet der erfahrenen Demüthigung zeigte sich Heliodorus für die empfangene Lebensrettung nicht undankbar, sondern brachte nebst auf-

richtiger Danksagung an den Hohenpriester Onias überdieß dem wahren Gotte Israels im Tempel Dankopfer dar, worauf er sich zur Ablegung eines umständlichen wahrheitsgetreuen Berichtes an den König unverzüglich auf den Rückweg begab. Der König bedauerte ihn aufrichtig wegen des ihm zugestoßenen Unfalles, frug ihn jedoch nichts desto weniger um Rath, welche andere Person er wohl an seiner Stelle in dieser Angelegenheit zum zweiten Male nach Jerusalem absenden könne, worauf ihm Heliodorus scherzhaft erwiederte, daß, wenn er irgend einen Beamten habe, auf dessen Treue er sich nicht hinreichend verlassen zu dürfen glaube, er in der Absicht, ihm eine empfindliche Strafe, wenn nicht gar den leiblichen Tod zuziehen, nichts Besseres thun könne, als ihn mit diesem Auftrage nach Jerusalem zu senden, weil der wahre Gott des Himmels dort sichtbar seine Wohnung aufgeschlagen habe, und mit eifersüchtiger Strenge alle diejenigen heimsuche, welche seinem Tempel irgend einen Schaden zuzufügen beabsichtigten.

§. 791.

2. Maccab. 4, 1—6. Prideaux Connex. ann. 176. Stolberg's Religionsgesch. 4. Thl. LIX, 1.

Die auf die erzählte Weise zum zweiten Mal in ihrem beabsichtigten Erfolge vereitelte Rachsucht des erwähnten Tempelvorstehers Simon wendete sich nunmehr gegen den Hohenpriester Onias selbst, den er bei Apollonius, dem Statthalter über Syrien und Phönizien, durch verleumderische Reden nicht allein als den böswilligen Urheber der Heliodorus widerfahrenen übeln Behandlung, sondern sogar als einen vorhabenden eigenmächtigen Rebellen gegen die syrische Oberherrschaft zu verdächtigen suchte, wodurch Onias, zumal da die in Jerusalem zurückgebliebenen Anhänger Simon's sich sogar durch öffentliche Meuchelmorde furchtbar zu machen anfingen, zu seiner Rechtfertigung bei dem Könige persönlich die Reise nach Antiochia anzutreten genöthigt wurde, bei welcher Gelegenheit es ihm auch gelungen sein soll, die Verbannung des Simon als eines unverträglichen Bürgers aus Judäa auszuwirken. Um diese Zeit sendete Seleucus IV. Philopator im Jahre 3924 seinen Sohn Demetrius nach Rom, ohne daß die bestimmte Ursache dieser seiner Handlungsweise bekannt wäre, wogegen er seinen nunmehr bereits 15 Jahre dort gewesenen Bruder Antiochus zurückverlangte. Dieser Letztere war bereits auf der Heimreise begriffen, als Seleucus der regierende König im darauffolgenden Jahre 3925 von Heliodorus, welcher sich selber der Krone zu bemächtigen im Sinne hatte, vergiftet wurde.

Daß der Hohepriester Onias bei Gelegenheit seiner vor dem Könige abgelegten persönlichen Rechtfertigung zugleich die Verbannung des Simon ausgewirkt habe, steht zwar weder im 2. Buche der Maccabäer, noch in den Antiquitäten des Josephus. Es scheint aber aus einer im Anfange des ersten Buches de bello Judaico befindlichen freilich sehr ungenauen Periode: „Onias quidam ex pontificibus, postquam praevaluit, Tobiae filios expulit civitate“ hervorzugehen, mit welcher eine von Stolberg angeführte Beweisstelle aus dem Chronikon des Eusebius übereinkommt. Dieser nämliche Satz ist zugleich auch der zu Grunde liegende Anhaltspunkt, aus welchem mit Wahrscheinlichkeit auf das persönliche Familienverhältniß des Tempelvorstehers Simon zu dem bloß aus Josephus bekannten egyptischen Steuereinnehmer Joseph geschlossen wird, indem nämlich dieser Letztere Antiqq. XII. cp. 4. im Anfang ebenfalls ein Sohn des Tobias genannt wird. — Die wahrscheinliche Ursache der Absendung des Demetrius nach Rom von Seite seines Vaters Seleucus Philopator ist, nach 2. Maccab. 8, 10. 36. zu schließen, der Umstand, daß die Zahlung der im Frieden von Magnesia festgestellten Entschädigungssumme mit dem Jahre 3924, in welches der zwölfte und letzte Termin fiel, noch keineswegs beendigt, sondern ein bedeutender Rückstand noch übrig war.

CLXXIV. Palästina, Grenzland zwischen Egypten und Syrien. (Fortsetzung.)

Die Hohenpriester Jason und Menelaus. Beginnender Abfall.

§. 792.

1. Maccab. 1, 11. 2. Maccab. 4, 7. Joseph. Antiqq. XII. cp. 5.

Heliodorus erreichte seinen Zweck nicht. Denn obwohl er sich eine mächtige Partei geschaffen, zu welcher unter andern auch der an der östlichen Grenze von Palästina noch weilende Hyrcanus gehalten zu haben scheint, so gelang es gleichwohl dem eben auf dem Rückwege befindlichen Antiochus, mit Hilfe seiner zu diesem Zwecke gewonnenen Bundesgenossen den unrechtmäßigen Bewerber zu verdrängen, und sich unter dem Namen Antiochus IV. Epiphanes selber die Krone auf das Haupt zu setzen, in Folge welcher Wendung Hyrcanus aus Furcht vor Antiochus Rache sich selber entleibte.

Da Antiochus Epiphanes nicht der Sohn, sondern nur der jüngere Bruder des verlebten Seleucus Philopator war, so scheint er in der That nicht einmal der rechtmäßige Thronerbe gewesen zu sein.

§. 793.

1. Maccab. 1, 12 — 16. 2. Maccab. 4, 7 — 20. Prideaux Connex. ann. 175. 174.

Auf diesen durch seine sittliche Versunkenheit bei den Griechen ebensowohl als bei den Juden berüchtigt gewordenen König von Syrien konnte

es freilich keinen vortheilhaften Eindruck machen, daß ein leiblicher Bruder des Hohenpriesters Onias III., Josue mit Namen, gleich zu Anfang seiner Regierung bei ihm eintraf und sich durch Bestechung und Schmeichelei zugleich die Bestallung mit der von seinem eigenen Bruder so ehrenvoll bekleideten Hohenpriesterwürde an dieses letzteren Stelle zu erkaufen suchte. Am verführerischsten wirkte bei dieser Gelegenheit auf Antiochus, wie es scheint, das von Josue, der seinen hebräischen Namen von nun an mit dem griechischen Jason vertauschte, für die Summe von 150 weiteren Talenten, die er ihm noch überdieß zu zahlen versprach, gemachte Anerbieten, mit königlicher Erlaubniß ein sogenanntes Gymnasium, d. h. eine Art griechische Bildungsanstalt für die jüdische heranwachsende Generation anlegen zu wollen, in welchem hebräische Jünglinge zur Annahme aller griechischen Sitten und Gebräuche, selbst derjenigen, welche sich am wenigsten mit der bisherigen Landessitte vertrugen, planmäßig angeleitet werden sollten, wobei er sich zugleich das Privilegium ausbat, diejenigen, welche in der griechischen Bildung die weitesten Fortschritte gemacht haben würden, zur Belohnung mit dem antiochenischen Bürgerrechte präsentiren zu dürfen. Eine furchtbare Vernachlässigung des regelmäßigen Gottesdienstes auch von Seite der übrigen Priester, und eine im Zusammenhange damit einreißende unheilbare Sittenlosigkeit in der großen Menge des Volkes waren die nächsten Wirkungen, welche mit der von dem Könige bereitwillig ertheilten Erlaubniß zu diesen Neuerungen verbunden waren, denen auch der bisherige Hohepriester Onias III., da er von nun an als Verbannter in der syrischen Hauptstadt Antiochia zu leben gezwungen war, keinen Einhalt zu thun vermochte. Unter diesen veränderten Zeitumständen hörten die von Antiochus dem Großen im Jahre 3902 (vergl. §. 779.) gemachten Bewilligungen nicht allein von selbst auf, sondern der neue Hohepriester Jason fügte als besonders gegebenes öffentliches Aergerniß noch dieß hinzu, daß er zu den im darauffolgenden Jahre 3926 in Tyrus dem Herkules zu Ehren gefeierten griechischen Wettkampfspielen eigene jüdische Abgeordnete sendete, welche eine Summe von 3300 Drachmen auf seine Rechnung für dem Herkules darzubringende Götzenopfer verwenden sollten, so daß selbst diese außerdem muthmaßlichen Gesinnungsgenossen Jason's aus Furcht, das Aergerniß zu weit zu treiben, es zweckmäßiger erachteten, dem mitgebrachten Gelde eine gemeinnützigere anderweitige Bestimmung zu geben.

Man sieht, daß der seitherige Zuwachs eines, wie in der Anmerkung zu §. 760. bemerkt, nicht bereits im Umkreise der ursprünglichen Stiftung

des Hohenpriesterthumes enthaltenen politischen Ansehens für den Augenblick dem Lande mehr Schaden als Nutzen brachte; indem gerade dadurch der hohenpriesterliche Stuhl Gegenstand einer eifersüchtigen Bewerbung ehrgeiziger Parteihäupter geworden war, welche die Freiheit der geistlichen Gewalt untergrub, und ihre Ausübung von dem politischen Einflusse einer noch dazu heidnischen Obrigkeit abhängig machte. Vergleiche überdieß zugleich die Weissagung des Erzengels Gabriel §. 619.

§. 794.

2. Maccab. 4, 21. 22. Prideaux Connex. ann. 173.

In dem folgenden Jahre 3927, in welchem die verwittwete egyptische Königin Cleopatra, die Schwester des Antiochus Epiphanes und Vormünderin ihres Sohnes Ptolemäus VI. Philometor mit Tod abging, begingen dessen neue Vormünder die Unklugheit, gerade in diesem Zeitpunkte die Ansprüche des jungen Königs auf die Herausgabe von Palästina und Cölosyrien von Seite Antiochus Epiphanes in ausdrücklich wiederholte dringende Erinnerung zu bringen. Dieser Letztere sendete bei Gelegenheit der in dem gleichen Jahre mit dem Antritte seiner Mündigkeit (er war übrigens erst 14 Jahre alt) gefeierten Thronbesteigung seinen Beamten Apollonius (vielleicht den nämlichen, welcher schon im §. 786. erwähnt wird) nach Alexandria, welcher unter dem Vorwande, den neuen egyptischen König zu beglückwünschen, den Auftrag hatte, dessen Absichten in Beziehung auf die betreffende Streitfrage auszuforschen. Antiochus, welcher auf diesem Wege erfuhr, daß man sich in Alexandria zum Kriege gegen ihn rüste, besuchte in diesem Jahre die nach der Grenze von Egypten hin gelegenen palästinensischen Grenzfestungen, und wurde, da er bei dieser Gelegenheit zufällig auch Jerusalem berührte, mit unerhörten öffentlichen Ehrenbezeugungen von Jason aufgenommen.

§. 795.

2. Maccab. 4, 23 — 26, Joseph. Antiqq. XII, 6. Prideaux Connex. ann. 172.

Nach dem einmaligen öffentlichen Aergernisse, welches Jason durch die Art und Weise, wie er zur Hohenpriesterwürde gekommen, gegeben hatte, fehlte es ihm nicht an einem Nachfolger, welcher ihn darin wo möglich noch zu überbieten wußte. Er war dieß Onias, ein angeblicher Bruder des unter der Regierung Seleucus Philopator's (vergl. §. 791.) landesverwiesenen Tempelvorstehers Simon, welcher im nächstfolgenden Jahre 3928 von Jason mit dem Auftrage nach Antiochia gesendet, den dem Könige versprochenen Tribut zu zahlen, diese Gelegenheit dazu mißbrauchte, durch ein gemachtes noch höheres Steueranerbieten die Ertheilung

dieser Würde sich selber zu erschleichen. Die einfache königliche Bewilligung reichte zwar, obwohl er auf eine ihm ergebene Partei in Jerusalem rechnen durfte, noch nicht hin, um mit seinen Ansprüchen auch durchzubringen. Erst nachdem er, einmal bereits mit Gewalt aus Jerusalem vertrieben, mit seinen noch übrigen Brüdern dem Könige versprach, der mosaischen Religion gänzlich entsagen und nur dem griechischen Cultus sich ergeben zu wollen, scheint er von Antiochus Epiphanes, welchem natürlich durch ein solches Verfahren eine noch tiefere Verachtung gegen die Nation der Juden eingeprägt werden mußte, hinreichende Waffenmacht, um Jason zu vertreiben, empfangen zu haben, welch' letzterer sich zu seiner Sicherheit in das ehemalige Gebiet des ammonitischen Landes zu flüchten genöthigt wurde.

Aus dem Umstande, daß Menelaus mit seiner Bewerbung um das Hohepriesterthum in Jerusalem endlich durchgedrungen, schließt Prideaux voreilig, daß die 2. Maccab. 4, 23. über ihn enthaltene genealogische Angabe, er sei ein Bruder des Tempelvorstehers Simon gewesen, irrig, und die entgegengesetzte Angabe bei Josephus (Antiqq. XII. cp. 6.), welcher ihn zu einen dritten jüngeren Bruder des Hohenpriesters Onias III. macht, richtig sein müsse, indem ein Jude aus einem anderen Stamme als aus dem Stamme Levi von vornherein auf die Anerkennung als rechtmäßiger Hoherpriester keinen Anspruch habe machen können. Die Anmerkung zu §. 771. weist jedoch nach, daß eine levitische Abstammung der Familie der Tobiaden trotz der dort angeführten Stelle 2. Macc. 3, 4. recht wohl denkbar ist.

§. 796.

2. Maccab. 4, 27 — 42. Prideaux Connex. ann. 171.

Onias, welcher aber als Hoherpriester seinen Namen nicht behielt, sondern statt dessen sich Menelaus nannte, wurde wegen nicht erfüllter Zahlungsbedingungen sogleich im nächsten Jahre 3929 sammt dem Befehlshaber der in der Burg Sion liegenden syrischen Besatzung nach Antiochia vorgefordert. Da aber Antiochus in diesem Augenblicke selber durch die nothwendige Dämpfung eines in Cilicien ausgebrochenen Aufstandes seine Hauptstadt Antiochia auf einige Zeit zu verlassen genöthigt wurde, so gewann Menelaus dadurch Zeit, mit Hilfe seines ihm einstweilen als Stellvertreter gesetzten Bruders Lysimachus eine nicht unbeträchtliche Tempelräuberei zu begehen, in Folge deren er durch Verkauf der entwendeten Gegenstände in Tyrus soviel Geld herausschlug, um bei seiner Ankunft in Antiochia nicht allein die versprochene Summe entrichten, sondern überdieß auch noch Andronicus, den von Antiochus zurückgelassenen Reichsstatthalter, zu seinen Gunsten bestechen zu können. Onias III.,

welcher als eine sehr angesehene Person damals in Antiochia in der Verbannung lebte, scheint diesen Tempelraub zuerst entdeckt und dem Menelaus darüber freimüthige Vorwürfe gemacht zu haben, welche derselbe jedoch nicht achtend, im Vertrauen auf die Gunst des Augenblickes zu dem weiteren Vertheidigungsmittel griff, den einzig rechtmäßigen Hohenpriester mit Hilfe seines Freundes Andronicus sogar meuchlerisch um das Leben bringen zu lassen, der sich nicht schämte, ihn zu dem Ende noch obendrein aus dem Asyle bei Daphne durch heuchlerisches Zureden hervorzulocken. Diese Schandthat erregte bei Griechen und Juden in Antiochia eine solche allgemeine Entrüstung, daß der bald darauf heimkehrende Antiochus Epiphanes dadurch bestimmt wurde, Andronicus an eben der Stelle, an welcher er den Mord begangen, öffentlich hinrichten zu lassen. Die von der Ursache dieses begangenen Meuchelmordes sich schleunig auch nach Jerusalem verbreitende Nachricht erregte in Folge der durch Lysimachus fortwährend weiter ausgedehnten Tempelberaubung dortselbst sogar einen verzweifelten Volksaufruhr, in welchem dieser letztere trotz einer syrischen Bedeckung von 3000 Mann sein Leben einbüßte.

Von dem in diesem Paragraphen erzählten Aufstande in Jerusalem scheint die von Daniel (cp. 8, 14.) geweissagte Entweihungsperiode von 2300 Tagen, wenn die Lesart sicher ist, gerechnet werden zu müssen. Vergl. §. 593.

§. 797.

2. Maccab. 4, 42 — 50. Prideaux Connex. ann. 171. 170.

In dem gleichen Jahre rückte Antiochus Epiphanes gegen Ptolemäus Philometor ins Feld, dessen Heer er zwischen Pelusium und dem casischen Gebirge zu überwinden das Glück hatte, nach diesem Siege aber vorgerückter Jahreszeit wegen sich nach Tyrus in das Winterquartier zurückzog. Dortselbst traten drei Abgesandte des jüdischen hohen Rathes bei ihm vor, welche hinsichtlich des begangenen Tempelraubes eine Untersuchung über den gleichfalls in Tyrus anwesenden Menelaus beantragten. Da derselbe jedoch einen sehr einflußreichen anderen Beamten des Königs mit Namen Ptolemäus Macron durch weitere Bestechungen auf seine Seite gebracht hatte, so bewirkte dieser, daß obwohl Menelaus bereits überwiesen war, anstatt seiner gerade seine drei Ankläger verurtheilt und mit öffentlicher Hinrichtung bestraft wurden. Selbst die dabei ganz unbetheiligten Tyrier hatten mit denselben Mitleiden und gewährten ihnen wenigstens ein ehrliches Begräbniß, während Menelaus daraus den Vortheil zog, sich im ungeschmälert rechtskräftigen Besitze des hohenpriester-

lichen Amtes neuerdings bestätigt zu sehen. Diese letztere Begebenheit fällt wahrscheinlich bereits in den Anfang des folgenden Jahres 3930.

Dieser Ptolemäus Macron war ein ehemaliger egyptischer Statthalter über die Insel Cypern, welcher sich durch seine erst in den letzten Jahren verübte verrätherische Ueberlieferung der Insel in der Gunst und dem Vertrauen des Königs Antiochus befestigt hatte. Vergl. 2. Maccab. 10, 13.

CLXXV. Palästina, Grenzland zwischen Egypten und Syrien. (Fortsetzung.)

Der Hohepriester Menelaus. (Fortsetzung.) Judenverfolgung.

§. 798.

1. Maccab. 1, 17—22. 2. Maccab. 5, 1—14. Josephus Antiqq. XII, 7. bell. Judaic. 1, 1. Prideaux Connex. ann. 170.

Das Uebermaß des durch die göttlich eingesetzte hohepriesterliche Obrigkeit selber gegebenen öffentlichen Aergernisses konnte auch in Hinsicht auf die politische Wohlfahrt des Landes nicht lange ohne nachtheiligen Einfluß bleiben, als dessen ungünstige Vorbedeutung im Frühling des Jahres 3930, gerade um die nämliche Zeit, in welcher Antiochus Epiphanes von Tyrus aus seinen zweiten Kriegszug nach Egypten antrat, 40 Tage lang bereits allerlei auffallende kriegerische Lufterscheinungen beobachtet wurden. Um diese üblen Anzeigen in desto schleunigere Erfüllung zu bringen, mußte in einem Augenblicke, in welchem Antiochus gerade im reißendsten Fortschritte mit der Einnahme von ganz Egypten bis auf die befestigte Hafenstadt Alexandria beschäftigt war, in Palästina das falsche Gerücht entstehen, als ob der syrische König in Egypten gestorben sei, welches den vertriebenen Jason alsbald in der Absicht, sich des ihm entrissenen Hohenpriesterthums mit Gewalt wieder zu bemächtigen, aus seinem Verstecke hervorlockte. Mit 1000 Mann Soldaten überfiel er die Stadt Jerusalem, und schloß mit Hilfe seiner Partei den Menelaus in die Sionsburg ein, während die übrige Stadt gleich einer eroberten Festung kriegerisch von ihm mißhandelt wurde. Die Nachricht von diesem Aufstande bestimmte den in Egypten verweilenden Antiochus, dem sich mittlerweile der König Philometor, wie es scheint, aus eigenem Antriebe sogar freiwillig persönlich ergeben hatte, schleunig nach Judäa zurückzukehren, und so unschuldig die Stadt selber an den vorgefallenen Unruhen auch war, selbst nachdem Jason sich auf die Nachricht von Antiochus' Heranrücken schleunigst wieder entfernt hatte, über dieselbe eine exemplarische Strafe zu

verhängen. Er ließ binnen dreien Tagen nicht weniger als 40,000 Einwohner von Jerusalem tödten und 40,000 andere in Gefangenschaft verkaufen.

Aehnliche Lufterscheinungen wurden bekanntlich auch vor der letzten Zerstörung Jerusalems durch die Römer beobachtet. — In der Verkaufung der Einwohner von Jerusalem als Gefangene, welche sich zwei Jahre darauf nochmals wiederholte, liegt zugleich eine partielle Erfüllung des von Moyses bereits auf die Uebertretung des göttlichen Gesetzes gelegten Fluches (s. §. 132.). — Die Stelle 2. Maccab. 5, 7—10. enthält auch die Erzählung von Jason's ferneren Lebensschicksalen, welcher von da an landesflüchtig, nach mehrjährigem Herumirren zuletzt bei den Spartanern von wegen ihrer eingegangenen Bundesgenossenschaft mit den Hebräern (s. Anmerk. zu §. 758.) eine Zufluchtsstätte suchte, aber auch dort in großer Verachtung stehend, endlich sein Leben in einer Weise beschloß, daß er nicht einmal eines ehrlichen Begräbnisses gewürdigt wurde. — Der in der lateinischen Uebersetzung augenscheinlich verderbte Text von 2. Macc. 5, 14. muß in der durch die im Paragraphen gegebene Auslegung angedeuteten Weise nach dem griechischen Texte verbessert werden.

§. 799.

1. Maccab. 1, 23—29. 2. Maccab. 5, 15—23. Prideaux Connex. ann. 170. gegen Ende.

Durch dieses unerwartete Begegniß schienen Judäa und Jerusalem bereits hart genug bestraft zu sein, und dennoch war dieß erst der Uebergang zu einer Reihe von noch viel härteren Demüthigungen, Leiden und Verfolgungen, welche hiemit für sie ihren Anfang nahmen. Der durch Antiochus' Ankunft in seiner Hohenpriesterwürde neuerdings befestigte Menelaus schämte sich nicht, in eigener Person den syrischen König in den Tempel einzuführen, um ihm bei seiner Ausplünderung förmlich behilflich zu sein, aus welchem derselbe an Gold und Silber nicht weniger als 1800 Talente auf einmal hinaustragen ließ. Bei seinem Abzuge nach Antiochia ließ er den blut- und habgierigen Phrygier Philippus als Befehlshaber in der Sionsburg zurück. In diesem nämlichen Jahre erwählten die Einwohner von Alexandria aus Verdruß darüber, daß Ptolemäus VI. Philometor sich der Uebergewalt des Antiochus Epiphanes freiwillig ergeben hatte, seinen jüngeren Bruder Ptolemäus VII. Physcon zum Könige, welcher später auch den Beinamen Euergetes II. zugleich angenommen hat.

§. 800.

Prideaux Connex. ann. 169.

Die Nachricht dieser von Seite der Alexandriner ergriffenen Gegenwehrmaßregel bestimmte Antiochus VI. Epiphanes im Laufe des nächsten Jahres 3931 zu einem neuen, seinem dritten egyptischen Feldzuge, auf

welchem es ihm neuerdings gelang, ganz Egypten mit einziger Ausnahme des stark befestigten Alexandria in Besitz zu nehmen, dessen Eroberung ihm aus eben dieser Ursache nicht so schnell gelingen wollte. In den von Seite des Ptolemäus Physcon angeknüpften Friedensunterhandlungen zeigte sich daher Antiochus nicht abgeneigt, Frieden einzugehen, im Falle die Alexandriner Antiochus' Ansprüche auf Cölosyrien und Palästina unabänderlich anerkennen und Ptolemäus VI. Philometor zu ihrem Könige wieder aufnehmen würden. Da nun aber die Alexandriner dazu ihrerseits nicht geneigt waren, so gebrauchte Antiochus Epiphanes die List, dem Ptolemäus Philometor das ganze egyptische Land mit Ausnahme der befestigten Hafenstadt Pelusium dem Anscheine nach wieder zu erstatten, in der vermuthlichen Erwartung, daß die beiden Brüder den Krieg um die Krone gegeneinander fortsetzen, und er selbst mittelst des Besitzes von Pelusium einen ungehinderten Zugang nach Egypten behalten würde. Diese schlaue Berechnung schlug jedoch zu Antiochus' eigenem Schaden aus, indem der durch den hinterlistigen Vorbehalt von Pelusium über dessen verrätherische Absichten aufgeklärte Ptolemäus Philometor in Abwesenheit des Antiochus nicht säumte, mit seinem Bruder Physcon, der inzwischen neuerdings auch den römischen Senat bereits um Schutz angegangen, auf die Bedingung Frieden zu machen, daß sie von nun an gemeinschaftlich über Egypten regieren wollten.

§. 801.

Prideaux Connex. ann. 168.

Der Verdruß und wüthende Aerger des Antiochus Epiphanes über den unerwartet ungünstigen Erfolg seiner Intriguen veranlaßte denselben, sogleich im nächsten Jahre 3932 seinen vierten Feldzug gegen Egypten anzutreten, welches Land, nachdem einmal außer der Insel Cypern auch Pelusium, der Schlüssel desselben, in seinem Besitz war, ihm bei dieser Gelegenheit nach menschlicher Wahrscheinlichkeit unfehlbar hätte ganz zur Beute werden müssen. Eine um so schnödere Demüthigung bereitete ihm daher das nach dem Willen der göttlichen Vorsehung seine räuberische Unternehmung gerade erst im letzten Momente noch rechtzeitig durchkreuzende politische Ansehen der römischen Republik, deren Senatsabgeordneter Popilius Länas vier Meilen vor Alexandria ihm begegnend durch eine im Sand um ihn gezogene Kreislinie ihn sittlich nöthigte, auf das leidenschaftlich angestrebte Ziel mehrjähriger kostspieliger Kriegsunternehmungen binnen Einem Augenblick feierlich Verzicht zu leisten. Antiochus

behielt zwar Cölosyrien und Palästina, aber Egypten mußte er ganz mit sammt der Insel Cypern an die Ptolemäer wieder herausgeben.

Die von Livius (Histor. lib. XLV., cp. 12.) erzählte originell peremptorische Weise, auf welche der römische Legat den syrischen König zu augenblicklicher schimpflicher Nachgiebigkeit nöthigte, war folgende: Die römischen Gesandten, Popilius Länas an der Spitze, begegneten Antiochus Epiphanes bei Lusine, einem kleinen, vier Meilen von Alexandria entfernt gelegenen egyptischen Städtchen, bei welchem er soeben sein Heer über einen vorbeifließenden Arm des Nil hatte übersetzen lassen, unter freiem Himmel. Antiochus, mit Popilius Länas von Rom her persönlich bekannt, bot ihm in burschikoser Art sogleich beim ersten Anblicke die Hand, welche aber Popilius gleichgiltig ablehnte mit der Bitte, daß er zuvor das von dem Senat für ihn bestimmte mitgebrachte Schreiben durchlesen möchte. Als nun Antiochus nach flüchtiger Ueberlaufung der römischen Forderungen kurz antwortete, er werde nach gepflogener Berathung ihm Antwort geben, so unterstand sich der auch in Rom durch seine excessive persönliche Grobheit durchaus nicht beliebte Popilius, mittelst eines in seiner Hand getragenen Spazierstockes im Sande einen Kreis um den König umherzuziehen, verbunden mit der gebieterischen Zumuthung, ihm, bevor er aus diesem Kreise heraustrete, die betreffende Antwort an den Senat sogleich ertheilen zu wollen, worauf sodann Antiochus zaghaft erwiederte, daß er sich der Willensmeinung des Senates zu fügen bereit sei.

§. 802.

1. Maccab. 1, 30—42. 2. Maccab. 5, 24—27. Prideaux Connex. ann. 168.

So widernatürlich dieser innere Hergang auf den ersten Augenblick zu sein scheint, so unverkennbar geht aus Antiochus' Handlungsweise hervor, daß nur eine vermehrte Grausamkeit gegen seine eigenen Unterthanen im Stande war, ihm für die gewaltsame Dämpfung seiner nach außen gerichteten Eroberungssucht eine Art Genugthuung zu gewähren. Da er nun zufällig keine Unterthanen hatte, welche in höherem Grade als gerade die Juden seiner Gewaltthätigkeit preisgegeben, so waren sie es vor allen übrigen, an denen er ohne Rücksicht auf die Geduld, mit welcher sie seine bisherigen Mißhandlungen bereits ertragen hatten, Anstalt machte, seine durch Verachtung und muthwillige Abneigung noch erhöhte Bosheit in vollem Maße auszulassen. Sein Feldherr Apollonius mußte mit einem Truppenchor von 22,000 Mann unter heuchlerischer Beobachtung eines ganz friedlichen Anscheines seinen Rückweg über Jerusalem einschlagen, und dort arglos aufgenommen, gerade am Sabbathtage ein ebenso feiges als grausames allgemeines Blutbad veranstalten, dessen lebende Ueberbleibsel neuerdings zum Verkaufe in die Knechtschaft gefangen genommen wurden. Die Stadt wurde bei dieser Gelegenheit schonungslos geplündert, die Mauern niedergerissen, die Häuser in Brand gesteckt, der Tempel

verwüstet, der regelmäßige Opferdienst förmlich abgestellt, und um die Fortsetzung des Cultus gewaltsam zu hintertreiben, dem Tempel gegenüber auf einer bisher als Stadttheil bewohnt gewesenen Anhöhe eine neue Akropolis, die Burg Acra mit einer syrischen Besatzung angelegt, von welcher aus die syrischen Truppen es sich zur besonderen Aufgabe machten, auf jeden, der in der Absicht, um seine Andacht zu verrichten, ferner den Tempelvorhof besuchen würde, blutige Ausfälle zu unternehmen, in Folge deren sie einerseits das Heiligthum durch Vergießung menschlichen Blutes gesetzlich völlig entweihten, anderseits der ganzen Stadt durch Besetzung mit ausländischen Einwohnern ein völlig heidnisches Gepräge aufdrückten. Bis zur Zeit dieser Katastrophe scheint Judas Maccabäus in Jerusalem gewesen und aus derselben mit zehn anderen Gefährten glücklich nach Modin, dem Aufenthaltsorte seiner Familie, entkommen zu sein.

Von dieser durch Apollonius angeordneten Tempelverheerung geht die zwiefach angegebene Gräuelperiode von 1290 und 1335 Tagen, auch 3½ Jahre genannt, an, die in Dan. 12, 11. 12. geweissagt ist. Vergl. §. 628.

Ueber das mit der ehemaligen Sionsburg schlechterdings nicht zu verwechselnde, in einem ganz anderen Stadttheil von den Syriern neu angelegte Castell Acra, nach dessen bald erfolgter gänzlicher Abtragung das hierauf wieder neu angelegte gewöhnliche Stadtviertel den Namen Acra beibehielt, vergleiche die gründliche Abhandlung von Raumer, Palästina 1. Beilage: die Acra der Syrer.

§. 803.

1. Maccab. 1, 43—53. 57—64. 2. Maccab. 6, 1—5. 8—10. Prideaux Connex. ann. 168.

Gut wäre es noch, wenn es nur bei dieser einmaligen feindseligen allgemeinen Unterdrückungsmaßregel geblieben und nicht förmliche Angriffe auf die Gewissensfreiheit des Einzelnen hinzugekommen wären. Aber nunmehr ließ sich Antiochus Epiphanes, wie es scheint, auf den Rath des schon aus §. 797. bekannt gewordenen Ptolemäus Macro bestimmen, durch ein gemessenes königliches Edict Einheit der Religion, und zwar öffentliche Ausübung derjenigen, welche zufällig ihm beliebte, seinen sämmtlichen Unterthanen in allen zu seinem Königreiche gehörenden Provinzen zur Vorschrift machen, und Widersetzlichkeit gegen dieses Edict mit der unerbittlichen Todesstrafe belegen zu wollen. Um diesen hauptsächlich gegen die in seinem Reiche zerstreut lebenden Juden gerichteten Befehl in Jerusalem, wo ihm am meisten daran gelegen war, zur Geltung zu bringen, sendete er einen eigenen bereits bejahrten königlichen Abgeord-

neten mit Namen Athenäus dorthin, welcher, um das Maß des Aergernisses voll zu machen, durch seine planmäßigen Anordnungen dafür sorgte, daß das Tempelgebäude nicht allein außer dem Todschlage auch noch durch die lasterhafteste Unzucht öffentlich entheiligt, sondern neben Erbauung einer Menge anderer Götzenaltäre auch auf dem bisherigen Brandopferaltar in der Hälfte Dezember des gleichen Jahres noch das Götzenbild des Jupiter Olympius aufgerichtet, und demselben nebst anderen namentlich reichliche Opfer von Schweinfleisch dargebracht wurden. Gleichzeitig mit Athenäus wirkten königliche Abgeordnete in ganz Palästina planmäßig darauf zusammen hin, daß sämmtliche aufgegriffenen Exemplare des göttlichen Gesetzbuches confiscirt und mit Feuer vernichtet, sämmtliche gottesdienstlichen Gebräuche, namentlich die Beschneidung und die Beobachtung des Sabbaths gewaltsam abgeschafft, und die Zuwiderhandelnden mit dem Tode wirklich bestraft wurden. Es wurden zwei Frauen von Jerusalem unter andern zur Strafe dafür, daß sie an ihren neugebornen Knaben heimlich die Ceremonie der Beschneidung eigenhändig vorgenommen hatten, öffentlich durch die Straßen umhergeschleift und zuletzt mitsammt ihren Kindern über die Mauer hinabgestürzt.

Der Verfasser des zweiten Buches der Maccabäer macht (2. Maccab. 6, 12—17.) zu dieser über die Juden verhängten gräulichen Verfolgung die ebenso schlichte als triftige Bemerkung, daß eine solche Zulassung von Seite Gottes nicht sowohl als ein Beweis nachlässiger Fürsorge, als vielmehr im Gegentheil als eine besonders günstige Berücksichtigung seines auserwählten Volkes in Anschlag zu bringen sei, zufolge welcher er nicht, wie bei andern Völkern, die mit demselben abzuhaltende Rechenschaft bis auf das Ende verspare, vielmehr im Gegentheil durch schnelleres Einschreiten mit scharfen zeitlichen Züchtigungen den Sünden seines Volkes bälder Einhalt thue, in der Absicht, sie für eine desto bälder darauffolgende wiederholte Offenbarung seiner Gnade neuerdings empfänglich zu machen. Als einen bemerkenswerthen Zug religiöser Charakterlosigkeit erwähnt Josephus (Antiqq. XII. cp. 7.), daß die Samaritaner zu dieser Zeit durch eine eigens an Antiochus abgesendete Unterwürfigkeitserklärung sich der auch ihnen drohenden Verfolgung rechtzeitig zu entziehen gewußt hätten.

In der Stelle 1. Maccab. 1, 57. scheint, wenn man dieselbe mit 1. Maccab. 4, 52. 54. vergleicht, ein in den Text eingeschlichener Abschreibefehler angenommen und anstatt quintadecima vielmehr vigesima quinta gelesen werden zu müssen.

§. 804.

1. Maccab. 1, 54—56. 65—67. 2. Maccab. 6, 6. 7. Prideaux Connex. ann. 168.

Hand in Hand mit der in zunehmender Strenge gehandhabten Vollstreckung des königlichen Edicts wurde nunmehr gegen Ende dieses und

den Anfang des darauffolgenden 3933sten Jahres zuletzt der ganzen jüdischen Stadtgemeinde, sowie den einzelnen Bürgern allmälig zugemuthet, außer der freiwilligen Enthaltung von allen vorgeschriebenen jüdischen Gebräuchen, sich auf Befehl des Königs auch an dem neueingeführten Götzendienste öffentlich persönlich zu betheiligen und dadurch ihre gutwillige Unterwerfung unter das gottloseste und schändlichste aller jemals bis dahin erlassenen Gesetze auch thatsächlich zu erkennen zu geben. Dieß war namentlich am Geburtstage des Königs Antiochus der Fall, an welchem dem Götzen Bacchus zu Ehren eine öffentliche Procession, an der sie sämmtlich ohne Ausnahme mit Epheukränzen geschmückt sich betheiligen sollten, veranstaltet wurde. Leider fehlte es nicht an einzelnen Juden, welche anfangs gezwungen, zuletzt aber auch gutwillig in ganzen Schaaren sich zur Theilnahme an diesen götzendienerischen Gebräuchen verführen ließen. Diejenigen, welche ihrer bisherigen Ueberzeugung und den Grundsätzen ihres Gewissens hingegen getreu blieben, mußten ihre Standhaftigkeit entweder mit dem Leben büßen oder Haus und Hof verlassen und zu ihrer Sicherheit sich in die Höhlen des Gebirges flüchten.

CLXXVI. Palästina, Grenzland zwischen Egypten und Syrien.

Der Hohepriester Menelaus. Judenverfolgung (Fortsetzung). Martyrtod des Eleazar und der sogenannten sieben maccabäischen Brüder.

§. 805.

2. Maccab. 6, 18 — 22.

Das Elend einer aus muthwilliger Ungerechtigkeit über das Volk der Juden verhängten religiösen Verfolgung hatte seinen höchsten Gipfel erreicht, — es fing die scheinbar unwiderstehliche Gewalt derselben an dem heldenmüthigen sittlichen Widerstande einzelner hervorragender hebräischen Martyrer sich nunmehr zu brechen an. Den Vorgang scheint der Schriftgelehrte Eleazar, ein demzufolge wahrscheinlich in Jerusalem wohnhafter, durch sein hohes Alter von 90 Jahren, ehrwürdiges Aeußere und untadelhaften Ruf ausgezeichneter gebildeter Mann aus den angesehensten höchsten Ständen gemacht zu haben, welchem wahrscheinlich gegen Anfang des Jahres 3933 öffentlich der Mund gewaltsam aufgerissen wurde, in der Absicht, um ihn zwangsweise Schweinefleisch essen zu machen. Er

ließ sich aber einmal nicht dazu bringen, und zeigte auch wenig Beklommenheit, sich dafür zum Martyrpfahle abführen zu lassen. Diese unerschrockene Entschlossenheit eines so bejahrten Mannes blieb selbst auf diejenigen königlichen Beamten, welche mit der Vollstreckung des Edictes beauftragt waren, nicht ohne einen erschütternden augenblicklichen Eindruck, von welchem überwältigt sie ihm wohlmeinend anboten, aus Rücksicht auf seine sonstigen ihnen an ihm von länger her bekannten persönlich unübertrefflichen Eigenschaften, anderes Fleisch bringen lassen, und auf dessen Genuß hin unter dem Vorwande, als ob er dem königlichen Befehle Folge geleistet, ihn nicht weiter behelligen zu wollen.

Die gegenwärtige und nachfolgende Martyrergeschichte findet sich außer im Texte des zweiten Buches der Maccabäer auch wiedererzählt in einem eigenen Buche des Fl. Josephus: de Maccabaeis, sive de imperio rationis.

§. 806.

2. Maccab. 6, 23—28.

Eleazar, durch die plötzliche menschliche Stimmung seiner Henker überrascht, besann sich einen Augenblick, antwortete aber sogleich, er ziehe es vor, bevor er dieß thun würde, sich lieber in die andere Welt hinüberschicken zu lassen, und damit man ihm dieß nicht als Starrsinn auslegen möchte, so gab er auch seine Gründe dazu an. Ließe er sich durch ein solches Anerbieten zu einer auch nur scheinbaren Nachgiebigkeit verleiten, so sei zu fürchten, daß andere jüngere Männer an ihm ein Aergerniß nehmen, und sich für den Mangel an eigener Standhaftigkeit zur Entschuldigung auf sein Beispiel berufen würden. So komme es denn in Absicht auf seine Straffälligkeit vor Gottes Richterstuhl beinahe auf Eines heraus, ob er der zwingenden Versuchung von Anfang an feige nachgegeben, oder derselben nur durch eine Nothlüge widerstanden habe. Deßwegen halte er es für klüger, lieber die zeitliche Gewaltthätigkeit von Seite der Menschen tapfer zu ertragen, und nebst der unbefleckten Ehre seines Alters auch den Trost eines gegebenen guten Beispiels mit in das andere Leben hinüber zu nehmen.

§. 807.

2. Maccab. 6, 29—31.

Anstatt seine Henker durch eine so einleuchtend folgerichtige Rechtfertigung zu besänftigen, hatte dieselbe vielmehr die Wirkung, sie im Gegentheil erst recht heftig gegen ihn zu erbittern, und sie ihm, weil sie dieselbe nicht zu würdigen fähig waren, als die Aeußerung eines ver-

stockten geistlichen Trotzes anrechnen zu lassen. Er wurde somit unbarmherzig an einen Pfahl gehängt und mit Schlägen zu Tode geprügelt, unter welcher peinlichen Mißhandlung er allerdings seufzte, aber dennoch mit den Worten des Gebetes verschied, daß er aus Ehrfurcht für Gottes Gebot sich dieselbe gerne wolle gefallen lassen.

§. 808.

2. Maccab. 7, 1. 2.

Hatte auf diese Weise Eleazar für seine einzige Person zu Jerusalem ein für die untrügliche Wahrheit der göttlichen Offenbarung ehrenvolles persönliches Zeugniß abgelegt, so ereignete es sich wahrscheinlich kurz darauf, daß auch zu Antiochia, also in der Hauptstadt des syrischen Königreiches, noch dazu unter den Augen des Königs Antiochus Epiphanes, eine aus acht Personen, einer Mutter nebst ihren sieben leiblichen Söhnen, bestehende ganze jüdische Familie sich in der wiederholten Ablegung des nämlichen Zeugnisses vereinigte. Auch ihnen hatte man in Gegenwart des Königs sämmtlich Schweinefleisch zu essen vorgesetzt, zu dessen Annahme sie durch schonungslose körperliche Züchtigung mit Geißeln und Riemen sollten gezwungen werden. Dieser fortwährenden Mißhandlung müde, erklärte der älteste unter diesen Brüdern dem Könige rund heraus, er möge doch einmal endlich Einhalt thun lassen, indem sie sämmtlich unabänderlich entschlossen seien, lieber zu sterben, als ihren von Alters her empfangenen göttlichen Gesetzen zuwider zu handeln.

Da die Gräber der sieben maccabäischen Brüder zur Zeit des heiligen Hieronymus in der Gegend von Antiochia noch gezeigt wurden, so ist aus diesem Umstande zu schließen, daß diese Begebenheit nicht zu Jerusalem, sondern vielmehr in der Hauptstadt des syrischen Reiches stattgefunden hat, in welcher, wie §. 759. erzählt, die Juden einen ansehnlichen Theil der Bevölkerung ausmachten. Man braucht daher keineswegs mit Stolberg (Religionsgesch. IV. Thl. LXIII, 1.) anzunehmen, daß dieselben zu diesem Endzwecke erst von Jerusalem nach Antiochia gefänglich seien abgeführt worden. Die sieben maccabäischen Brüder werden bereits in dem Gottesdienste der katholischen Kirche als Heilige verehrt. Ihre Erwähnung fällt auf den 1. August. Der Name „maccabäische Brüder" rührt von dem zufälligen geschichtlichen Zusammenhange her, in welchem dieselben mit der Zeit der eigentlichen Maccabäer befindlich sind.

§. 809.

2. Maccab. 7, 3—6.

Durch diese männliche Anrede erbittert, ließ Antiochus Epiphanes große metallene Pfannen und Kessel in Feuergluth setzen, und hierauf

dem ältesten Bruder, welcher zuerst gesprochen, in Gegenwart der übrigen vorab die Zunge ausschneiden, hienach die durch einen Einschnitt abgelöste Kopfhaut gewaltsam herunterzerren, und zuletzt, nachdem ihm Hände und Füße abgehauen worden, ihn noch überdieß lebendig in der Pfanne rösten, ein Anblick, durch welchen sich jedoch weder Mutter noch Brüder irgend einschüchtern, sondern vielmehr zu gegenseitiger Aufmunterung zu standhafter Erduldung eines gleichen Schicksals unter gewisser Erwartung einer zukünftigen lohnenden Vergeltung bestimmen ließen.

§. 810.

2. Maccab. 7, 7 — 9.

Nachdem der erste unter diesen Martern gestorben, ergriff man den zweiten, und frug ihn, nachdem ihm die Kopfhaut mitsammt den Haaren abgerissen worden, ob er nicht doch lieber essen, als auf solche Weise an allen Gliedern seines Leibes sich wolle mißhandeln lassen? Er antwortete in seiner Landessprache mit einem kurzen „Nein," auf welches Wort er ebenso wie der erste zu Tode gepeinigt wurde. Im letzten Augenblicke blieb ihm demungeachtet jedoch noch die Kraft übrig, mit schwacher Stimme dem Könige zuzurufen, es kümmere ihn wenig, ob er durch des Königs himmelschreiende Gottlosigkeit sein zeitliches Leben auch verlieren müsse, indem er zuversichtlich erwarte, von dem Könige der Welt dafür zu einem ewigen Leben wieder auferweckt zu werden.

§. 811.

2. Maccab. 7, 10 — 14.

Dem dritten der Brüder wurde hierauf befohlen, die Zunge aus dem Munde hervorzustrecken, worin derselbe auch sogleich nicht allein vollkommenen Gehorsam leistete, sondern seine beiden Hände zugleich hinhielt mit den Worten, daß er alle diese Gegenstände, welche er von Gott seiner Zeit empfangen habe, und nun aus Gehorsam gegen das Gesetz hergeben müsse, dennoch einmal wieder zu empfangen sicher überzeugt sei; eine muthige Entschlossenheit, welche auch den König in Erstaunen versetzte. Der vierte, welcher hierauf in ähnlicher Weise zu Tode gemartert wurde, sprach kurz vor seinem Verscheiden: „Es ist unter allen Umständen immer noch besser, von Menschen getödtet mit der Hoffnung auf eine selige Auferstehung sterben zu müssen, als ohne diese tröstliche Aussicht, wie z. B. der König Antiochus, am Leben bleiben zu dürfen."

§. 812.

2. Maccab. 7, 15—19.

Der fünfte Bruder sah unter den Martern dem Könige fest in das Antlitz und warnte ihn, er möge ungeachtet seiner augenblicklich als menschlichen Richter ihm zustehenden übermächtigen Strafgewalt das Volk Gottes nicht von Gott verlassen glauben; er solle nur zuwarten und sehen, welche Strafen er selbst von Seite der göttlichen Gerechtigkeit sowohl für seine eigene Person, als auch für seine Nachkommen sich zuziehen werde. Der sechste gab, bereits in den letzten Zügen, dem Könige zu bedenken, daß diese von Gott über sie verhängte peinliche Todesstrafe auf der einen Seite zwar gerechter Weise von ihnen verschuldet, nichts desto weniger die verruchte Absicht des Königs, in welcher er sich zum Werkzeuge der göttlichen Gerechtigkeit hergebe, ebenso straffällig sei, als ob sie ganz unschuldig von ihm gemartert würden.

§. 813.

2. Maccab. 7, 20—26.

Je unempfindlicher der König Antiochus innerlich gegen diese Vorstellungen geblieben war, um so kränkender war es für ihn, sich durch die sittliche Standhaftigkeit eines Volkes, das er so tief verachtete, nicht allein völlig entwaffnet, sondern auch in Hinsicht auf die Erfolglosigkeit seiner angeordneten Zwangsmittel der Verachtung und dem Gelächter seiner Zeitgenossen preisgegeben zu sehen, und diese öffentliche Demüthigung war für ihn in gewisser Beziehung dadurch um so fühlbarer, als es gerade ein Weib war, die Mutter der sieben Jünglinge, welche durch die Vereinigung einer in diesem Augenblicke ihr zu Hilfe kommenden außerordentlichen männlichen Herzhaftigkeit mit weiblicher Beredtsamkeit unter fortgesetzten Zusprüchen in hebräischem Dialecte sichtbar das Meiste dazu beitrug, ihre Söhne alle Drohungen und Gewaltmaßregeln des Königs standhaft verachten zu machen. Deßwegen glaubte der König bei dem jüngsten noch übrigen Bruder, um sich nicht dem Hasse und Gespötte der Menschen vollends preiszugeben, andere Saiten aufziehen zu müssen, und bot deßwegen nebst guten Worten, Ermahnungen, ja sogar Eidschwüren alles auf, um den Knaben unter den glänzendsten Anerbietungen von der Anhänglichkeit an den Gehorsam gegen das jüdische Gesetz gutwillig abzubringen. Da ihm der Knabe jedoch durchaus kein Gehör schenken wollte, so nahm er sogar dessen Mutter noch zu Hilfe, und brachte sie durch

viele gute Worte auch dahin, daß sie endlich wirklich versprach, ihrem Sohne ebenfalls zureden zu wollen.

§. 814.

2. Maccab. 7, 27 — 29.

Kaum war die Mutter mit ihrem einzigen noch lebenden Kinde wieder vereinigt, so schüttete sie in hebräischer Sprache, die der König natürlicher Weise nicht verstehen konnte, die übrige Fülle ihres durch die standhaften Leiden von sechs leiblichen Söhnen noch ungebrochenen mütterlichen Herzens über ihn aus. Sie bat ihn, Erbarmen mit ihr haben und ihr ihre Mutterliebe, mit welcher sie ihn in ihrem Leibe getragen, mit ihrer Muttermilch gesäugt und ihn bis zu seinem gegenwärtigen Alter auch sonst ernährt und aufgezogen habe, in dieser Stunde dankbar vergelten zu wollen. Sie bat ihn sich zu erinnern, wie Gott der Herr diese ganze Welt mitsammt den Menschen aus Nichts hervorgebracht habe, damit er sich im gegenwärtigen Augenblicke vor seinem Henker nicht fürchten und sich nicht schlechter als seine Brüder bewähren möge. Darum beschwor sie ihn, mit seinen Brüdern gutwillig sterben zu wollen, damit sie ihn in der zukünftigen Stunde der göttlichen Erbarmung nicht unter ihren übrigen Kindern werde zu vermissen brauchen.

§. 815.

2. Maccab. 7, 30 — 42.

Kaum hatte die Mutter ausgeredet, so rief der Knabe voll Ungeduld, warum man ihn so lange warten lasse, während er doch schon aus eigenem Vorsatze keinem königlichen, sondern nur dem göttlichen Gesetze gehorchen wolle. Hierauf sagte er dem Könige mit dürren Worten voraus, daß er als der böswillige Quäler des hebräischen Volkes seiner Strafe bei Gott nicht entgehen werde. Sie als Hebräer hofften, wenn sie ihre Sündenstrafen abgebüßt, bei Gott wieder zu Gnaden angenommen zu werden, aber ein so nichtswürdiger und schamlos lasterhafter König, wie er, habe nichts Gutes bei Gott zu hoffen. Er und seine Brüder würden zeitlich gemartert dereinst das ewige Leben, der König dagegen die gerechte ewige Bestrafung empfangen. Er lege, indem er mit seinen Brüdern zugleich seinen Geist und seinen Leib für den Gehorsam gegen das göttliche Gesetz dahingebe, auch seine Fürbitte bei Gott mit dahin ein, sich desto bälder mit seinem Volke aussöhnen, und dem Könige Antiochus durch Qualen und Schläge noch das gutwillige Bekenntniß, daß Er der

allein wahre Gott sei, abnöthigen zu wollen. Er schloß mit der Prophezeiung, daß er im Geiste voraussehe, daß das über sein Volk ergangene Strafgericht des allmächtigen Gottes mit seinem und seiner Brüder Martyrtode sein Ende zu erreichen im Begriffe stehe.

Es wird erzählt, daß der über diese Worte eines Kindes entbrennende heftige Zorn des Königs Antiochus um so furchtbarer gewesen, als er sich dadurch allein schon, namentlich aber erst durch die damit verbundene klägliche Erfolglosigkeit seiner aufgebotenen Mühe vollends dem öffentlichen Gespötte preisgegeben sah. Deßwegen schämte er sich auch nicht, an diesem Knaben ärger als an allen seinen Brüdern seine grausame Rachsucht auszuüben, ohne jedoch dadurch seine Standhaftigkeit erschüttern zu können. Nach ihren sämmtlichen Söhnen wurde zuletzt auch die Mutter hingerichtet.

Siebente Periode.

Der maccabäische Unabhängigkeitskrieg.

Von 3933 — 3959.

CLXXVII. Der Hohepriester Menelaus. (Fortsetzung.)

Die Schilderhebung des Priesters Mathathias, des Stammvaters der Hasmonäer.

§. 816.

1. Maccab. 2, 1 — 26.

Die von Antiochus IV. Epiphanes gegen die bürgerliche Religions= und Gewissensfreiheit der Juden planmäßig angeordneten tyrannischen Unterdrückungsmaßregeln bildeten den natürlichen unmittelbaren Uebergang zu deren neuerdings wiedererstehenden, von dem Propheten Ezechiel seiner Zeit (vergl. §. 573.) geweissagten völligen politischen Nationalunabhängigkeit, — eine um so denkwürdigere Fügung der göttlichen Vorsehung, je weniger ein derartiges, vor der Hand noch so weit entlegenes Ziel in der ursprünglichen bewußten Absicht derjenigen Werkzeuge, deren sich Dieselbe zu seiner Herbeiführung bediente, enthalten war. Für nichts anderes wenigstens als für eine plötzliche unwillkührliche Ueberstürzung seiner selbst ist es anzusehen, was den auf der einige Meilen von Jerusalem entfernten Bergstadt Modin mit seinen fünf Söhnen Johannes, Simon, Judas, Eleazar und Jonathan ansässigen bejahrten Priester Mathathias wahrscheinlich im Laufe des nämlichen Jahres 3933 vermochte, in einem Augenblicke, wo er für die verweigerte Befolgung des königlichen Religionsedictes selber zur Todesstrafe gezogen zu werden befürchten mußte, zu seiner Nothwehr den ersten Juden, welcher sich dem Altare in der Absicht näherte, das vorgeschriebene Götzenopfer darzubringen, in der unbändig zornigen Gemüthsaufregung, welche sich bei diesem Anblicke seiner

bemächtigte, unverzüglich todt zur Erde niederzuschlagen, und als Fortsetzung seiner einmal zur Maßregel erhobenen gewaltsamen Nothwehr auch sogleich den anwesenden königlichen Bevollmächtigten mitsammt seinen Aufträgen ebenfalls in die andere Welt hinüberzuschicken, worauf zum Schlusse gemächlich der aufgerichtete Götzenaltar mit Rumpf und Stumpf aus ganz dem Erdboden herausgerissen und jede Spur seines gewesenen Vorhandenseins vertilgt wurde.

Die Nachkommen des Priesters Mathathias werden Hasmonäer genannt, angeblich von einem gewissen Asmoni oder Asmonäus, welcher nach Josephus (Antiqq. lib. XII. cp. 8.) der Vater des Simon, folglich nach 1. Macc. 2, 1. des Mathathias Urgroßvater gewesen ist. Er stammte nach 1. Macc. 14, 29. von Jarib oder Jojarib. — Dieser psychologisch originelle und nichts desto weniger unwillkührlich Ehrfurcht erweckende, so zu sagen, heilige Jähzorn des Priesters Mathathias, welcher in dem gegenwärtigen, geschichtlich unermeßlich bedeutungsvollen Augenblicke den politischen Umschwung eines auf dem ganzen Volke lastenden verhängnißvollen Druckzustandes moralisch vermittelte, kann, schon im Charakter des Stammvaters Levi unverkennbar ausgeprägt (vergl. Anmerk. zu §. 28.), als ein eigenthümlich werthvolles Stammerbtheil der levitischen Priesterfamilie betrachtet werden. Mehrere zum Theil auch fehlerhafte Züge finden sich davon in dem Charakter Moyses (s. §§. 39. 57. 72. 85.) Einer im Charakter des Hohenpriesters Phinees (§. 93.) Einer in dem Charakter des ganzen levitischen Stammes (§§. 57. 58.) Fernere Beispiele auffallend politisch energischer Charaktereigenthümlichkeit unter den späteren Nachkommen des Stammes Levi sehen wir an dem Propheten Samuel, an dem Hohenpriester Jojada (§§. 424—427.), an Nehemias (§§. 703—737.), an dem Hohenpriester Jaddua (§§. 744—747.), an Simon I. Justus (s. Anmerk. zu §. 761.), an dem Tobiaden Joseph (?) (§. 771 u. flg.), an Simon II. (§. 775.) und Onias III. (§. 785—791.) Auf diese nämliche, von jetzt an in der maccabäischen Familie wirklich großartig hervortretende eigenthümliche Ader getrauen wir uns auch einige Charaktererscheinungen des Neuen Testamentes, als z. B. das rücksichtslos dreiste Auftreten des heiligen Vorläufers Johannes des Täufers, und das sittliche Benehmen der beiden sogenannten Donnersöhne, der Söhne des Zebedäus, der heiligen Apostel Jacobus des Aelteren und Johannes Evangelist (Ev. Luc. 9, 52—56.) unbedenklich zurückzuführen, hinsichtlich welcher letzteren eine levitische Abkunft unseres Wissens wenigstens als sicher angenommen wird.

§. 817.

1. Maccab. 2, 27—38. 2. Maccab. 6, 11.

Mathathias fühlte, sobald mit dem völligen Gelingen dieser ersten förmlichen Nothwehrhandlung die ruhige Besinnung bei ihm zurückgekehrt war, darüber so wenig Gewissensbedenklichkeit, daß er vielmehr im Gegentheil dadurch muthig erhoben, in der Stadt alsbald bekannt machen ließ, es möge, wer noch Eifer und Theilnahme an der Aufrechthaltung der

israelitischen Religion in sich trage, sich gefälligst zu einem gemeinschaftlichen Vertheidigungsauszuge bereit machen, welchem er versprach, sich selber an die Spitze stellen zu wollen. Der ungetheilte Anklang, welchen dieser in unscheinbar geringem Maßstabe ergehende Aufruf in der nächsten Umgebung zur Folge hatte, gab sich dadurch zu erkennen, daß eine Menge ganzer Familien mit all ihrer beweglichen Habe sich auf einsamen Wegen in das benachbarte Gebirge zurückzogen, und dort in verschiedenen geräumigen Höhlen, deren Eingang leicht vertheidigt werden konnte, für den Augenblick eine nothdürftige Unterkunft suchten. Philippus der Araber, der Befehlshaber der in der neuerrichteten Burg zu Jerusalem einquartierten syrischen Besatzung, war nicht sobald von dieser neuen Schutzmaßregel der verfolgten Juden in Kenntniß gesetzt worden, als er auch am darauffolgenden Sabbathtage eine Truppenabtheilung an eine dieser nächstgelegenen Höhlen beorderte, in welcher nicht weniger als 1000 Menschen, Männer, Weiber und Kinder nebst ihrem Eigenthum an Vieh zur Stunde sich aufhielten, und sie bei augenblicklicher Todesstrafe auffordern ließ, dem Befehle des Königs Folge zu leisten. Sie weigerten sich dessen, und hatten doch auf der andern Seite nicht den Muth, aus Furcht vor Uebertretung des Sabbathgesetzes etwas zu ihrer Vertheidigung vornehmen zu wollen. So kam es denn, wie sie auch selber voraussahen, daß sie sammt und sonders wehrlos erstickt im Rauchdampfe eines in der Höhle angezündeten Feuers ihren Tod fanden.

§. 818.

1. Maccab. 2, 39 — 48.

Dieser die für ihre Glaubens- und Gewissensfreiheit auf die Spitze der Nothwehr getriebenen Juden augenblicklich betreffende schmerzliche Unfall ermangelte auf der anderen Seite jedoch nicht, für dieselben ersprießliche Folgen zu haben, indem dadurch Mathathias selber zur Einsicht gebracht, wie weit die rechten Grenzen einer vernünftig begründeten Gewissensbedenklichkeit gehend zu betrachten seien, mit seinen Gefährten bei dieser Gelegenheit Eins wurde, daß sie an Sabbathtagen feindlich angegriffen, nicht weiter sich unthätig verhalten, sondern zur Rettung ihres Lebens die Waffen gebrauchen wollten. Daß dieser einstimmige Beschluß auch den strenggläubigsten Juden in damaliger Zeit keinen Anstoß verursachte, ersieht man daraus, daß gerade die mittlerweile zu einer beträchtlichen Anzahl herangewachsene Congregation der Assidäer (vergleiche Anmerk. zu §. 764.) sich von da an enge an die Partei des Mathathias

anschloß, durch welche, sowie überhaupt durch alle sittlich noch unverdorbenen Elemente im Volke verstärkt, dieselbe allmälig zu einem ansehnlichen Heere heranwuchs. Anstatt daher in ängstlicher Verzagtheit etwa bloß auf seine Vertheidigung zu denken, ging Mathathias auf solche Grundlagen hin zu förmlichen durch das Land veranstalteten Angriffszügen über, auf welchen er sämmtliche sowohl abtrünnige Juden, als königliche Beamten, die, mit der Durchführung der angeordneten Religionsmaßregeln beschäftigt, ihm zerstreut in die Hände fielen, kurzweg um das Leben bringen, die neugebornen Knaben beschneiden ließ, und zugleich die noch übrigen Exemplare der heiligen Schriften Alten Testaments ihrem Untergange zu entreißen, angelegentliche Vorsorge traf.

Daß Mathathias mit seinen Gefährten Eins wurde, sich auch an Sabbathtagen gegen feindliche Ueberfälle zur Wehre setzen zu wollen, darf in keinem Falle als eine laxe Auffassung des strengen Arbeitsverbotes an Sabbathtagen aufgefaßt werden, indem einerseits abgedrungene Nothwehr als keine eigentliche Arbeit anzusehen, und in der alten jüdischen Geschichte, in welcher doch mehrjährige kriegerische Ereignisse, wie z. B. die Belagerung von Jerusalem durch die Chaldäer erzählt werden, durchaus keine Spur von dieser so strengen Auffassung des Sabbathgesetzes von Seiten der Propheten zu entdecken ist. Es ist daher diese ganze Meinung nicht als die wahre, im Gesetze ausgedrückte Absicht des Gesetzgebers, sondern vielmehr nur als ein aus Mißverständniß entsprungenes ängstliches Vorurtheil zu betrachten, welches erst seit der allgemein planmäßigen Wiedereinführung der Gesetzesbeobachtung unter Esdra und Nehemias im Volke Wurzel fassend, einen eigenthümlichen psychologisch interessanten Gegensatz bildet gegen die rohe Hartnäckigkeit, mit welcher die älteren Israeliten bis zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft sich der Einführung einer durchgreifenden Gesetzeszucht widersetzt hatten. Für den Geist aber, von welchem die Assidäer im gegenwärtigen Augenblicke beseelt wurden, ist es ein gutes Zeichen, daß sie sich über ein solches nicht hinreichend begründetes Vorurtheil mit der Hilfe Gottes thatkräftig zu erheben wußten.

§. 819.

1. Maccab. 2, 49 — 70.

Mathathias, der erste thätige Begründer dieser bei der für den Augenblick noch geringen Anzahl der im Lande befindlichen syrischen Besatzungstruppen sich in reißendem Fortschritte entwickelnden religiösen Schilderhebung, erlebte den Verlauf desselben nur noch bis in das nächst darauffolgende Jahr 3934, in welchem er von einer plötzlichen Altersschwäche überfallen, binnen wenigen Augenblicken sein Ende vorhersah. In diesem Zustande berief er seine fünf Söhne noch einmal vor sich und ermahnte sie zur Beständigkeit in der weiteren Verfolgung des einmal begonnenen Vertheidigungskrieges. Insbesondere traf er die Verfügung,

daß Simon, als der umsichtigste unter den fünf Brüdern, beständig in vorkommenden Fällen als Rathgeber anerkannt werden, Judas aber, der schon damals den Beinamen Maccabäus, der Hammer, führte, als der Schlagfertigste die Leitung der Ausführung bekommen sollte. Hierauf ertheilte er seinen Söhnen den väterlichen Segen, und wurde, nachdem er gestorben, unter allgemeiner Trauer der Gutgesinnten in seiner Vaterstadt Modin feierlich beerdigt.

Dieser ursprüngliche Beinamen des Judas ist offenbar der wahre geschichtliche Ausgangspunkt für die Bezeichnung des Wortes Maccabäer überhaupt, welche von Judas zuerst auf seine Brüder und ihre ganze leibliche Nachkommenschaft — also gleichbedeutend mit „Hasmonäer" — darnach aber auch auf jene sieben Brüder, deren Martyrtod in den vorhergehenden §§. 808—815. erzählt wurde, eben nur aus dem zufälligen Grunde, weil das ganze Buch von seinem vorherrschenden Inhalte aus schlechtweg das zweite Buch der Maccabäer heißt, in erweiterter Ausdehnung übertragen worden ist. Eine andere von Grotius vielleicht zuerst aufgestellte und von Prideaux (Connex. ann. 167.) adoptirte Ableitung von den angeblichen Anfangsbuchstaben der maccabäischen Standarte „Mi Camo ka Baelim, Jehovah!" (Wer ist dir gleich unter den Göttern, o Jehovah!) rechtfertigt sich nicht, weil die hebräischen Radicalbuchstaben, welche diese Inschrift gehabt haben müßte, mit den auf Münzen und sonstigen Denkmälern erhaltenen nicht übereinkommen.

CLXXVIII. Der Hohepriester Menelaus. (Fortsetzung.)

Beginn des jüdischen Unabhängigkeitskrieges. Der Heerführer Judas Maccabäus.

§. 820.

1. Maccab. 3, 1—24. 2. Maccab. 8, 1—7.

Das von Judas Maccabäus nach dem Ableben seines Vaters mit unvermindertem Eifer und in stets zunehmender Ausdehnung fortgeführte Werk der gewaltsamen Landesreinigung, welches mit einer planmäßigen Besetzung nächtlicher Weile eroberter fester Plätze Hand in Hand ging, bekam nunmehr die erste Feuerprobe zu bestehen, indem Apollonius, der unterdessen, wie es scheint, zum Statthalter der Provinz Samaria aufgestellte Feldherr des Königs Antiochus keine Zeit verlor, sich dem weiteren Fortgange desselben mit einem bedeutenden wohlbewaffneten Kriegsheere entgegenzustellen. Der Erfolg davon war, daß Apollonius von Judas mit seiner schlecht bewaffneten Mannschaft zuerst angegriffen, völlig in die Flucht geschlagen, nebst einem bedeutenden Verlust an Menschen von

Judas eigenhändig getödtet, und das ihm abgenommene eigene geführte Schwert fortan von seinem Ueberwinder zu seiner lebenslänglichen Handwaffe erkoren wurde. Ein anderer syrischer Provinzialbevollmächtigter mit Namen Seron, welcher auf die unglaubliche Nachricht von dieser Begebenheit darin eine glückliche Gelegenheit zu erkennen glaubte, durch einen mittelst seiner überlegenen Heeresmannschaft, wie er unbezweifelt voraussetzte, leicht zu erringenden Sieg sich bei König Antiochus in bedeutende Gunst und Ansehen zu versetzen, wurde von der von Judas durch eine kurze vorhergehende Anrede angefeuerten, noch immer schlecht bewaffneten und dazu noch durch einen langen Marsch ermüdeten jüdischen Mannschaft ebenfalls zuerst angegriffen, getödtet, und sein ganzes Heer mit Verlust von 800 Mann in schimpfliche Flucht gejagt.

Aus der Vergleichung von 1. Maccab. 3, 10. und 2. Maccab. 5, 23. wagen wir die Vermuthung, daß in letzterer Stelle anstatt des Namens Andronicus, Apollonius zu lesen sein dürfte.

§. 821.

1. Maccab. 3, 25 — 37. 2. Maccab. 8, 8. Prideaux Connex. ann. 166.

Die Nachricht von diesen zwei kurz nacheinander errungenen vollständigen Siegen bestimmte Philippus, den Befehlshaber der syrischen Burg in Jerusalem, sich an Ptolemäus Macron, den königlichen Statthalter von Cölosyrien und Phönizien, mit der Bitte um schleunige Abhülfe zu wenden. Inzwischen hatte die gleiche Nachricht auf dem nächst unmittelbaren Wege auch bereits die Person des Königs Antiochus selber erreicht, welcher dadurch begreiflicher Weise in rasende Wuth versetzt, zu seiner empfindlichen Demüthigung obendrein noch bei einer sogleich vorgenommenen Untersuchung seiner Kriegscassa dieselbe zufällig für den Augenblick in einem erbärmlichen Ebbezustand befindlich entdecken mußte. Dieser ungewöhnliche Geldmangel soll außer der diesem Könige eigenthümlichen maßlosen Verschwendungssucht hauptsächlich in einem doppelten Abfall, sowohl der Armenier, als namentlich der über das königliche Religionsedict ebenfalls auf das äußerste erbitterten Perser seine Ursache gehabt haben, welche die seit Zoroaster (vergl. §. 657. Anmerkung) bei ihnen landesübliche magische Religion nicht fahren lassen wollten. Antiochus ließ übrigens durch dieses Zusammentreffen widriger Umstände sich an der beabsichtigten Befriedigung seiner wüthenden Rachsucht gegen die ihre Religionsfreiheit vertheidigenden Juden nicht abhalten, deren völlige Vernichtung und gründliche Zerstörung der Hauptstadt Jerusalem er als gemessenen Auftrag dem in seiner Abwesenheit die Vormundschaft

über den jungen Antiochus (den nachmaligen König Antiochus V. Eupator) führen sollenden Lysias, einem nahen Verwandten des königlichen Hauses, nebst der Hälfte der ganzen syrischen Armee und der Kriegselephanten zurückließ, während er selbst in schleuniger Eile zur Dämpfung der ausgebrochenen Empörungen noch in dem nämlichen Jahre 3934 anfangs in nördlicher und darnach südöstlicher Richtung sich auf den Weg machte.

§. 822.

1. Maccab. 3, 38 — 57. 2. Maccab. 8, 9 — 15.

Gegen Ende noch des nämlichen Jahres 3934 oder bereits gegen Anfang des folgenden 3935 sendete Lysias und in seinem unmittelbaren Auftrage Ptolemäus Macron, der syrische Statthalter von Cölosyrien und Phönizien, unverweilt eine neue Armee von 40,000 Mann Fußvolk und 7000 Reitern unter dem Oberbefehle zweier erprobter Feldherren mit Namen Nicanor und Gorgias nach Judäa, welche in stolzem Vertrauen auf ihre vermeintliche kriegerische Ueberlegenheit so weit gingen, daß Nicanor eine beträchtliche Anzahl reicher Sclavenhändler schon von vorneherein zu sich in das Lager bestellte, denen er in der Hoffnung, den Rest von 2000 den Römern noch von der Niederlage bei Magnesia her (vergl. §. 781.) schuldigen Talenten bei dieser Gelegenheit aufzubringen, das Versprechen gab, ihnen nicht weniger als eine Kopfzahl von je 90 Juden um Ein Talent verkaufen zu wollen. Diesem in der Ebene von Emmaus, dem nachmaligen Nicopolis lagernden Angriffszuge gegenüber versammelte Judas Maccabäus sein 7000 (?) Mann zählendes, noch immer höchst nothdürftig (vergl. 1. Maccab. 4, 6.) bewaffnetes Heer vorab in Maspha bei Jerusalem, einem von Alters her durch ehrwürdige Erinnerungen geheiligten Andachtsorte (vergl. die Anmerk. zu §. 732.) in der Absicht, um sich durch einen allgemeinen Buß-, Bet- und Fasttag zu dem bevorstehenden verzweifelten Kampfe in außerordentlicher Weise vorzubereiten. Hierauf organisirte Judas sein Heer, wie es scheint, zum ersten Male nach der damals üblichen hellenischen Kriegsmethode, und ließ sogar, auch hierin noch das göttliche Gesetz (vergl. §. 126.) mit pünktlicher Gewissenhaftigkeit beobachtend, bei dieser Gelegenheit alle noch unvermählten Hochzeiter, alle Bebauer eines neuen Weinberges, sowie endlich alle Furchtsamen und Verzagten in Gottes Namen nach Hause gehen, von welcher Gelegenheit zum Theil aus unedlen Beweggründen nicht weniger als 4000 Gebrauch machten. So blieben ihm also nur noch 3000 übrig, mit denen er unverzüglich dem Feinde in der Richtung nach Emmaus entgegenrückte.

Die Zahlenangabe von 7000 Mann, welche Judas Maccabäus anfänglich aufgebracht haben soll, befindet sich in der lateinischen Version von 2. Maccab. 8, 16. Im griechischen Texte steht nur 6000. Der gegenwärtige Text des zweiten Buches der Maccabäer unterliegt in solchen statistischen Angaben einer ziemlich großen Unsicherheit; ein Umstand, welcher jedoch der Glaubwürdigkeit des leider uns in einem verhältnißmäßig mangelhaften Zustande aufbehaltenen Originals im Allgemeinen keinen Eintrag thun kann, indem ohnehin auf derartige Zahlen für die Sache selber so gut wie nichts ankommt.

§. 823.

1. Maccab. 3, 58 — cp. 4, 26. 2. Maccab. 8, 16—36.

Nachdem Judas Maccabäus seine Gefährten durch fromme Beredtsamkeit zu tapferem Kampfe ermuthigt hatte, erfuhr er glücklicher Weise, daß Gorgias in der nämlichen Nacht mit 5000 Mann ausgewählten Fußtruppen nebst 1000 Reitern sich auf den Weg gemacht habe, um, angeführt von einigen abtrünnigen in der syrischen Burg in Jerusalem sich seither aufgehalten habenden jüdischen Apostaten, auf einem Umwege ihn mit einem nächtlichen Ueberfalle zu überraschen. Diese Nachricht benutzte Judas, um das somit bedeutend geschwächte syrische Hauptlager zu Emmaus in der nämlichen Nacht auf dem nächsten Wege unmittelbar anzugreifen. Während daher Gorgias zu seiner Ueberraschung das jüdische Lager leer fand, und in dem Glauben, daß sie sich geflüchtet, noch tiefer in das Gebirge hineindrang, stand mit Anbruch des anderen Morgens das jüdische Heer bereits vor dem syrischen Hauptlager, aus welchem der entgegenleuchtende Anblick der vortrefflich bewaffneten Reiter und Fußgänger im ersten Augenblicke die jüdischen Kämpfer, welche zum Theil nicht einmal einen Schild oder Schwert hatten, doch einigermaßen einschüchterte. Inzwischen hatte Judas das Glück, durch eine feurige, von glaubensvoller Erinnerung an die in früheren gemachten Erfahrungen des wunderbaren göttlichen Schutzes durchlebte Anrede ihren Muth noch einmal im letzten Augenblicke wieder zu entflammen, in Folge dessen sie auf das durch einen Priester mit Namen Esdra angestoßene Trompetensignal unter einem erhobenen lauten Kriegsgeschrei auf die aus dem Lager ihnen entgegenkommenden Syrer losstürzten. Nicanor wurde geschlagen, und sein ganzes Heer löste sich, von den siegreichen Juden verfolgt, in eine allgemeine wilde Flucht auf, in welcher bereits gegen 3000 Syrer ihren Tod fanden. Nichts desto weniger erlaubte Judas keinem, das bereits eroberte und zum Theil in Flammen gesetzte Lager zu plündern, bevor nicht auch der noch im Rücken stehende Gorgias ebenfalls über=

wunden sein würde, welcher seinerseits von einem Bergabhange des Lagerbrandes und des flüchtigen syrischen Heeres ansichtig, im Angesichte der heranrückenden jüdischen Kriegsschaar sein eigenes Heer ebenfalls von der Flucht nicht weiter zurückhalten konnte. Jetzt erst, nachdem alles geschlagen und zerstreut war, wurde das Lager untersucht und unermeßliche Schätze an Waffen, Gold, Silber und kostbaren Handelsartikeln, letztere vielleicht den Sclavenhandelspeculanten gehörig, von denen ein Theil ebenfalls in jüdische Gefangenschaft gerieth, darinnen vorgefunden. Da der Sieg an einem Freitage stattgefunden, so hinderte der einbrechende Sabbath die Juden an weiterer Verfolgung ihrer Feinde, durch welchen zufälligen Umstand unter andern Nicanor Gelegenheit hatte, in Sclavenkleidern glücklich nach Antiochia persönlich zu entkommen, woselbst er zu seiner Entschuldigung von dem über die gesetzeseifrigen Juden sichtbar waltenden wunderbaren Schutze der Vorsehung nicht wenig Aufhebens machte, während die siegreichen Juden den Sabbath mit lautem Lob und Dank gegen Gott zubrachten, und bei der Theilung der Beute auch der Wittwen, Waisen und Greise nicht vergaßen. An diesem Feldzuge scheinen unter den 2. Maccab. 8, 9. erwähnten 20,000 Fremdländern besonders Ammoniter und andere jenseits des Jordans wohnende Völker unter Anführung von Timotheus und Bacchides sich freiwillig betheiligt zu haben, welche für diese Verrätherei zu strafen der Krieg gegen dieselben fortgesetzt, und nebst neuer reichlicher Beute ein gewisser, den Juden besonders feindlicher Philarches, ein Freund des Timotheus, getödtet, bei dem hierauf zu Jerusalem gefeierten Siegesfeste aber ein anderer, gottloser Tempelschänder mit Namen Callisthenes, der die Thüren des Tempels verbrannt hatte, zur Strafe dafür in seinem Schlupfwinkel, den er sich selber gewählt, ebenfalls durch angelegten Brand erstickt wurde.

§. 824.

1. Maccab. 4, 27—35.

Obwohl mit diesem Siege, namentlich von wegen der bei dieser Gelegenheit erbeuteten syrischen Waffen, das jüdische Heer eine bereits ansehnliche Kriegsmacht geworden, so ließ der durch die Nachricht davon heftig bestürzte Lysias demselben darum nicht lange Zeit, sich des errungenen Vortheils zu freuen, indem er im Laufe des Jahres 3935 mit einem Heere von 60,000 Mann zu Fuß und 5000 Reitern aufs Neue in eigener Person in Judäa einbrach und bei Bethoron sein Lager schlug. Aber auch hier hatte Judas Maccabäus wiederum das Glück, mit seinen aufgebrachten 10,000 Begleitern nach einem verrichteten inbrünstigen Ge-

bete zu Gott den Sieg davon zu tragen, und das syrische Heer mit einem Verlust von 5000 Mann in die Flucht zu treiben, so daß Lysias genöthigt war, nach Antiochia zurückzukehren, von wo aus er erst im nächst darauffolgenden Jahre den Feldzug zu erneuern beabsichtigte.

Nach dem griechischen Texte von 1. Maccab. 4, 29. ist nicht Bethhoron, sondern Bethzur oder Bethsura als Lagerort des Lysias angegeben, an welchem Orte 2. Maccab. 11, 5. ebenfalls ein zwischen Judas und Lysias stattgefundenes, für ersteren siegreiches Treffen berichtet, welch' letzteres, im Falle von zwei verschiedenen Feldzügen des Lysias die Rede ist, in dem ersten Buche der Maccabäer ganz mit Stillschweigen übergangen wird. So sehr nun diese Umstände oberflächlich betrachtet für die Identität des beiderseitigen Erzählungsgegenstandes und für die richtige Lesart des griechischen Textes in 1. Maccab. 4, 29. (Bethzur) aber auch zu sprechen scheinen, so sind gleichwohl die in beiden Erzählungen angegebenen Nebenumstände überhaupt und vor allem die Schilderung des durch die beiderseitig erzählte Niederlage auf Lysias hervorgebrachten persönlichen Eindrucks zu verschieden, als daß wir uns für die Wahrscheinlichkeit dieser Annahme aussprechen könnten. Es ist auch psychologisch betrachtet wahrscheinlicher, daß Lysias nicht bereits auf die erste, sondern erst auf die empfangene zweite Niederlage sich zur Abschließung eines Friedens mit den Maccabäern geneigt zeigte. Ist nun aber der Gegenstand der beiderseitigen Erzählung ein verschiedener, so hat die Lesart Bethhoron auch größere innere Wahrscheinlichkeit für sich, als Bethsura, weil es natürlicher ist, daß diese beiden sonst so ähnlichen Schlachten auf verschiedenen Schlachtfeldern ausgekämpft wurden, während die Lesart Bethsura im griechischen Texte sehr leicht aus dem zweiten in das erste Buch der Maccabäer hinübergetragen worden sein kann. Uebrigens wollen wir nichts entscheiden, indem wir gerne zugeben, daß unter andern auch die chronologische Ordnung der im zweiten Buche der Maccabäer erzählten Begebenheiten, so viel als wir bei genauerer Vergleichung mit der Erzählung des ersten Buches uns überzeugen konnten, keine durchaus zuverlässige ist.

CLXXIX. Der Hohepriester Menelaus. (Fortsetzung.)

Jüdischer Unabhängigkeitskrieg. Der Heerführer Judas Maccabäus. (Fortsetzung.)

Fest der Tempelerneuerung.

§. 825.

1. Maccab. 4, 36—58. 2. Maccab. 10, 1—5.

Da durch den augenblicklichen gänzlichen Rückzug des syrischen Reichsverwesers Lysias Judäa eine Zeit lang Ruhe bekommen hatte, so machte Judas Maccabäus seinen Mitbürgern den zeitgemäßen Vorschlag, den gegenwärtigen günstigen Augenblick zur Reinigung der Stadt Jerusalem

und zur Erneuerung des unterbrochenen Tempeldienstes anzuwenden. Der in Folge dieses Vorschlags unverzüglich angetretene Zug nach Jerusalem ließ die Stadt und insbesondere den Tempel in dem Zustande einer so gräulichen Verwüstung erkennen, daß die Anwesenden sich beim ersten Anblicke des lauten Wehklagens nicht enthalten konnten. Während nun die Arbeit der Tempelreinigung und baulichen Wiederherstellung unter der Aufsicht von Judas ausgewählter gesetzesbeständiger Priester unverdrossen vor sich ging, beorderte derselbe zugleich eine Abtheilung seines Heeres, welche beständig der syrischen Burg gegenüber zur Abwehr jedes zu fürchtenden plötzlichen Ueberfalles auf der Wache stehen mußte. Die ganze Wiederherstellungsarbeit mit Einschluß der gänzlich neuen Anfertigung eines neuen Brandopferaltars (an dessen Stelle der durch Götzendienst entweihte alte zertrümmert, die Steine davon jedoch an einem geeigneten Orte einstweilen aufbewahrt wurden), ferner die Herstellung eines neuen goldenen Räucheraltars, Schaubrodtisches und siebenarmigen Leuchters nebst allen übrigen auf den Tempeldienst bezüglichen Geräthschaften, nahm den Rest des Jahres mit sich fort, gegen dessen Ende ungefähr Mitte Dezember an demselben Tage, den 25. Casleu, an welchem drei Jahre zuvor die erwähnte Götzenstatue im Tempel aufgestellt worden war, das Fest der neuen Tempelweihe unter unaussprechlichem Jubel des versammelten Volkes mit neuerdings eröffneter Darbringung des täglichen Morgen- und Abendopfers feierlich begangen wurde. Da das von Nehemias wieder aufgefundene heilige Feuer in der Zwischenzeit zum zweiten Male verloren gegangen war, so wurde der Docht des siebenarmigen Leuchters, in welchem das ewige Licht brannte, von welchem alle übrigen Lampen im Tempel angezündet wurden, mittelst eines aus Feuerstein frisch geschlagenen Feuers in Flamme gesetzt.

Mit dem in diesem Paragraphen erzählten Ereignisse der Tempelreinigung findet die in den Offenbarungen des Erzengels Gabriel an den Propheten Daniel zweimal geweissagte mystisch apokalyptische Periode von 3½ Jahren (vergl. §§. 591. und 627. mit den betreffenden Anmerkungen) ihre erstmalige geschichtliche Erfüllung, indem die auf Befehl des Königs Antiochus Epiphanes durch seinen Feldherrn Apollonius im Jahre 3932 durchgesetzte förmliche Unterbrechung des täglichen Opferdienstes (vergl. §. 806.) bis zum gegenwärtigen 25. Casleu des Jahres 3935 gerade ungefähr 3½ Jahr gedauert haben muß.

Die 2. Maccab. 10, 3. erwähnte feierliche Anzündung der Lampen mit einem aus Feuerstein frisch geschlagenen Lichte ist eine Ceremonie, welche wahrscheinlich bereits durch die heiligen Apostel aus dem hebräischen Cultus in den altchristlichen Ritus der katholischen Kirche übergetragen, noch heutzutage alljährlich am heiligen Charsamstage wiederholt wird.

Diese zufällige Erwähnung hilft die Glaubwürdigkeit jener §§. 730—732. erzählten Auffindung des heiligen Feuers durch Nehemias insofern bestätigen, als sie mit unverkennbarer Absichtlichkeit darauf mittelbar zurückweist.

§. 826.

1. Maccab. 4, 59—61. 2. Maccab. 10, 6—8.

Die unermeßliche geschichtliche Wichtigkeit dieses bereits längst von den Propheten voraus verkündigten Ereignisses, indem die im gegenwärtigen Augenblicke neuerdings in Wirklichkeit gesetzte Tempelordnung von nun an nicht eher als bei der zweiten Zerstörung Jerusalems durch die Römer wieder unterbrochen wurde, verdiente es wohl, daß dieses nicht durch eine unmittelbare Offenbarung Gottes angeordnete, sondern durch einen freien Gemeindebeschluß eingeführte religiöse Fest nicht allein sogleich acht Tage hintereinander gefeiert, sondern auch die jährliche Beobachtung desselben mitsammt seiner Octave unter dem Namen: Fest der Dedication oder Weihe, Encänien, Fest der Lichter oder auch zweites Laubhüttenfest für immer in der jüdischen Gemeinde zur gesetzlichen Vorschrift erhoben wurde. Um die nämliche Zeit wurden auch die Mauern der Stadt Jerusalem und insbesondere die Sionsburg wieder in den vorigen festen Stand gesetzt, und sowohl in diese Hauptfestung als in das den Engpaß nach Idumäa beherrschende neuangelegte Fort Bethsura eine bleibende jüdische Besatzung gelegt.

Das Fest der Tempelweihe, welches gerade in den Anfang des Winters hineinfallend, natürlicher Weise nicht unter eigentlichen Laubhütten konnte gefeiert werden, wurde wahrscheinlich nur uneigentlich Laubhüttenfest genannt, weil es nämlich seiner festlichen Fröhlichkeit wegen mit dem eigentlichen Laubhüttenfeste die meiste Aehnlichkeit hatte.

§. 827.

1. Maccab. 5, 1—6.

Während ein solcher unendlich bedeutungsvoller Fortschritt der jüdischen Nationalwohlfahrt den damaligen, wahrscheinlich am Hofe des Antiochus zu Antiochia befindlichen Hohenpriester Menelaus völlig gleichgiltig gelassen zu haben scheint, zeigt das Betragen der umliegenden Nachbarvölker das erneuerte Beispiel (vergl. §. 716.) einer mit maßloser Wuth entbrennenden gehässigen Eifersucht. Daher kam es, daß namentlich die mittlerweile allmälig weit in das ehemalige Stammgebiet Juda vorgedrungenen Idumäer, aber ebenso auch das jenseits des Jordans wohnende ammonitische Mischvolk, ebenso die Bewohner der Umgegend von Ptolemais, Tyrus und Sidon auf die Nachricht davon über die unter

ihnen zufällig einzeln zerstreut lebenden Juden um die Wette mit unerbittlicher Grausamkeit herfielen, und aus eigenem Antriebe, ohne erst dazu einer königlichen Aufforderung zu bedürfen, zu ihrer gänzlichen Vertilgung sich einmüthig gegenseitig die Hand reichten. Diese bedauerlichen Vorgänge veranlaßten mit dem Beginne des Jahres 3936 von Seite Judas Maccabäus' eine zusammenhängende Reihe siegreicher, in der Nachbarschaft Judäas geführter Feldzüge, im Laufe derer er mit der Unterjochung der Edomiter beginnend, sofort sich in das ostjordanische Land begab, woselbst er mit dem schon einmal besiegten Timotheus (vergl. §. 823.) zum zweiten Male handgemein wurde.

§. 828.

1. Maccab. 5, 7—15.

Es folgte nunmehr ein, wie es scheint, in der heiligen Schrift nicht näher beschriebener kurzer Feldzug, in welchem Timotheus in mehreren Schlachten überwunden, zurückgedrängt und die feste Stadt Jazer oder Jaeser nebst ihren umliegenden Ortschaften eingenommen wurde, nach welchem einstweiligen Erfolge Judas Maccabäus wieder nach Judäa zurückkehrte. Kaum hatte er jedoch den Jordan überschritten, als die im Lande Galaad, also in der angrenzenden Nachbarschaft des ammonitischen Gebietes wohnenden heidnischen Völkerschaften die unter ihnen wohnenden Juden neuerdings überfielen, und dadurch, daß sie in der Gegend Tubin (wahrscheinlich das ehemals sogenannte Tob [Judic. 11, 3.]) gegen 1000 jüdische Männer hingeschlachtet, die Weiber und Kinder derselben aber nebst ihrer sonstigen Habe gefangen abgeführt hatten, die Uebrigen zwangen, zu ihrer Sicherheit in einem Castell mit Namen Datheman eine einstweilige Zufluchtsstätte zu suchen. Von dort aus ließen sie, weil sie unter Anführung wahrscheinlich des nämlichen bereits genannten Timotheus von einer überlegenen feindlichen Heeresmenge belagert wurden, durch einen noch zu rechter Zeit glücklich entkommenden brieflichen Boten Judas Maccabäus um schleunigen Entsatz bitten. Kaum war aber dieser Brief noch zu Ende gelesen, als zu gleicher Zeit eine mündliche Botschaft aus Galiläa bei Judas eintraf, welche ihn von dem auch auf dieser Seite gleichzeitig stattgehabten zahlreichen feindlichen Einfalle der heidnischen Einwohner von Ptolemais, Tyrus und Sidon zum ersten Male in Kenntniß setzte.

In der Stelle 1. Macc. 5, 8. weichen der griechische und der lateinische Text in der Ortsbenennung von einander ab, indem statt des in

der lateinischen Uebersetzung befindlichen Gazer, in der Septuaginta Jazer gelesen wird. Letzteres ist, aus geographischen Ursachen zu schließen, die richtige Lesart. Vergl. v. Raumer, Palästina. 3. Aufl. S. 229. Jaeser.

§. 829.

1. Maccab. 5, 16—20.

Durch diesen doppelten dringenden Hilferuf von zwei verschiedenen Seiten her zu gleicher Zeit in Anspruch genommen, wurden die maccabäischen Brüder in einer unmittelbar zusammenberufenen Rathsversammlung unter sich eins, sich für den Augenblick von einander zu trennen, indem Simon mit 3000 Mann unverzüglich sich auf den Weg nach Galiläa zu begeben anheischig machte, um den dortigen feindlichen Einbruch abzuwehren, während Judas und sein jüngerer Bruder Jonathan nebst 8000 Mann stehenden Fußes über den Jordan nach der Landschaft Galaaditis wieder zurückzukehren sich anschickten. Das überzählige Heer blieb unter dem Oberbefehle zweier der maccabäischen Familie nicht angehörigen Hauptleute mit Namen Josephus und Azarias in Judäa zum Schutze des Landes zurück, welchen übrigens Judas strenge verbot, sich in der Zwischenzeit irgendwie mit anderweitigen benachbarten Feinden in eine muthwillige Fehde einzulassen.

§. 830.

1. Maccab. 5, 21—23.

Der erste von beiden Maccabäern, dessen kriegerische Thätigkeit mit siegreichem Erfolge gelohnt wurde, scheint Simon gewesen zu sein, welcher die in Galiläa angehäuften feindlichen Massen unter Erlegung von 3000 derselben bis an die Thore der Stadt Ptolemais zurücktrieb, und nach angeordneter Plünderung der Gefallenen von ihren Waffen und sonstigen Habseligkeiten, sämmtlichen damals an der Grenze von Galiläa einzeln ansässigen Juden den staatsklugen Rath ertheilte, sich nebst ihrer Familie und Habe vielmehr lieber mit ihm nach Judäa auf den Weg zu machen, woselbst er ihnen die zu ihrer neuen Ansiedelung erforderlichen Ländereien oder sonstigen Erwerbszweige zu verschaffen sich zum Voraus durch sein gegebenes Wort als Bürgschaft verbindlich machte. Die seinem von den jüdischen Stammgenossen mit Freuden befolgten Rathe zu Grunde liegende Rücksicht scheint die doppelte gewesen zu sein, daß sie einestheils in größerer Nähe von Jerusalem leichter gegen feindliche Ueberfälle zu schützen waren, während sie auf der anderen Seite die Kopfzahl der Nation wesentlich verstärken halfen.

§. 831.

1. Maccab. 5, 24—29.

Judas Maccabäus und sein Bruder Jonathas waren inzwischen über den Jordan setzend drei Tagereisen weit in der Wüste vorgerückt, woselbst ihnen Nabuthäer, ein von Nebajoth, dem Sohne Ismael's (Genes. 25, 13.), seinen Namen tragendes, den Israeliten somit blutsverwandtes Nomadenvolk friedlich begegneten, und ihnen nebst gastlicher Aufnahme von der dringenden Lebensgefahr, in welcher eine Menge jüdischer Gefangener in den benachbarten galaaditischen Städten schwebte, nähere Auskunft gaben. Judas verlor deßwegen keinen Augenblick, die nächstgelegene dieser Städte mit Namen Bosor unversehens aus der Wüste zu überfallen, und dem Rechte verdienter Wiedervergeltung gemäß, nach erfolgter Einnahme und Tödtung ihrer sämmtlichen männlichen Einwohnerschaft zu plündern und in Brand zu stecken. Von hier aus verwendeten sie die nächst darauffolgende Nacht dazu, um unbemerkt das Castell Datheman erreichen zu können.

In die Zeit dieses Paragraphen scheint der Inhalt von 2. Maccab. 12, 10—12., eine, wie es scheint, chronologisch nicht an ihrer rechten Stelle befindliche Erzählung, hinein zu gehören, wie aus dem sachlichen Zusammentreffen der beiderseits unmittelbar im Texte nachfolgenden Begebenheiten wenigstens als wahrscheinlich hervorgeht. Demzufolge hätten diese Araber dem Zuge des Judas Maccabäus wahrscheinlich aus Mißverständniß sich anfänglich feindlich widersetzt, und erst nachdem sie in einem Treffen besiegt worden, dem jüdischen Heerführer ihre Gastfreundschaft angeboten.

CLXXX. Der Hohepriester Menelaus. (Fortsetzung.)

Jüdischer Unabhängigkeitskrieg. Der Heerführer Judas Maccabäus. (Fortsetzung.)

§. 832.

1. Maccab. 5, 30—35.

Gerade zu rechter Zeit traf Judas mit seinem Heere noch an Ort und Stelle ein, indem sie nämlich bei Anbruch des Tages gewahr wurden, daß das unermeßlich zahlreiche Heer der Belagerer unter einem den ganzen Luftkreis erschütternden überlauten Kriegsgetümmel und Trompetenschall soeben in einem allgemeinen Sturme auf das wehrlos eingeschlossene Castell begriffen war. Deßwegen griff Judas, sein eigenes Heer in drei Abtheilungen bringend, nach einer kurzen an dasselbe gerichteten Ermah=

nung die Belagerer unverzüglich an, und schlug dieselben, welchen bereits der Name Judas Maccabäus furchtbar war, in eine allgemeine unaufhaltsame Flucht, auf welcher 8000 Mann unter ihnen das Leben einbüßten. Nachdem er auf diese Weise Datheman entsetzt hatte, begab sich Judas in seitwärts liegender Richtung nach Maspha, der nächstgelegenen unter jenen Städten, deren Einwohner die in der Gegend ansässigen Juden in Gefangenschaft hielten, über welche er als Vergeltung ihrer Feindseligkeit das nämliche Strafgericht der Zerstörung wie über Bosor (vergl. §. 831.) ergehen ließ.

§. 833.

1. Maccab. 5, 36. 2. Maccab. 12, 13—16.

Von der nunmehr folgenden Belagerung der Stadt Casbon, auch Casphin genannt, wird uns als einzelner Zug berichtet, ihre Mauern und Thürme seien so fest gewesen, daß die Einwohner derselben aus trotzigem Vertrauen auf die Stärke ihrer Festungswerke sich nicht einmal der gehörigen Sorgfalt in ihrer Vertheidigung befleißigt, anstatt dessen vielmehr den belagernden Juden nur allerlei lästerliche Spottreden entgegenzuschleudern sich beeifert hätten. Judas hingegen machte, nach vorausgeschickter Anrufung des nämlichen allmächtigen Gottes, welcher einst die Mauern von Jericho gestürzt habe, seinerseits einen Sturm auf dieselbe, und richtete nach erfolgter Einnahme der Stadt ein solches Blutbad unter den Feinden an, daß ein daranstoßender, eine kleine Viertelstunde im Umfange haltender Weiher von dem aus der Stadt ablaufenden Blute geröthet nicht mehr aus Wasser, sondern ganz aus Blut nur zu bestehen schien. Auf Casbon folgte die Eroberung und Zerstörung von Mageth, einem zweiten Bosor, und mehreren anderen in der Landschaft Galaad gelegenen Städten, deren Namen uns nicht aufbehalten sind.

Ueber die durch die in jener Gegend vorherrschende Basaltformation der Gebirge erklärliche besondere Stärke der damaligen festen Städte vergleiche v. Raumer, Palästina. 3. Aufl. S. 68 u. flg.

§. 834.

1. Maccab. 5, 37—39. 2. Maccab. 12, 17—21.

Judas, welcher von hier aus zum Schutze seiner bedrängten Volksgenossen einen weiteren Weg von angeblich 750 Stadien (das wären gegen 20 deutsche Meilen) in das Land Tubin (cf. §. 828.) zu machen hatte, scheint von seiner 8000 Mann starken Heerestruppe (cf. §. 829.) um diese Zeit 2000 Mann abgelöst und dieselben dem Oberbefehle zweier vertrauter Feldobersten mit Namen Dositheus und Sosipater hauptsächlich in der

Absicht anvertraut zu haben, weil er sich des in jene Gegend bereits von Datheman aus geflüchteten feindlichen Anführers Timotheus zu bemächtigen hoffte. Dieser hatte sich jedoch seinerseits auch aus dieser Gegend wieder weiter zurückgezogen, und nur an einem besonders günstigen festen Platze eine Besatzung von angeblich 10,000 Mann zurückgelassen, welche aber sofort von Dositheus und Sosipater überfallen, sogleich aufgehoben und sämmtlich niedergemacht wurde. Statt dessen erfuhr Judas, daß Timotheus von einer andern Seite her mit einem durch neue Anwerbung arabischer Söldlinge bis auf 120,000 Mann zu Fuß und 25,000 Mann zu Roß verstärkten Heere im Anzuge begriffen sei, welchen er nichts desto weniger mit seinen bloß 6000 Mann Begleitern furchtlos entgegen ging. Auch hatte Timotheus trotz seiner unerhörten Uebermacht nicht den Muth, die Weiber und Kinder nebst dem übrigen Hausrathe seiner Soldaten nach damaligem Kriegsgebrauche in sein auf dem jenseitigen Ufer wahrscheinlich des Baches Jarmuk der Stadt Raphon gegenüber geschlagenes Lager mit aufzunehmen, welche er statt dessen vielmehr in einer durch ihre natürlich unzugänglichen Lage beinahe unangreifbare Festung mit Namen Carnaim oder Carnion zurückzulassen für gut fand.

§. 835.

1. Maccab. 5, 40—44. 2. Maccab. 12, 22—26.

Als Timotheus des heranrückenden jüdischen Heerhaufens ansichtig wurde, gab er, unbekannt auf welche Gewährschaft hin, seinen versammelten Kriegshauptleuten über den Ausgang des bevorstehenden Treffens folgendes bestimmte Wahrzeichen an, daß im Falle Judas nebst seinen Begleitern den Muth hätte, die durch den zwischenfließenden Bach gebildete steilabschüssige Thalschlucht zu überschreiten, er für dießmal wieder den Sieg davon tragen, wogegen im Falle, daß er sich damit begnügte, auf dem jenseitigen Thalrande ein Lager zu schlagen, er unausbleiblich vielmehr ihnen in die Hände fallen würde. Ohne hievon begreiflicher Weise auch nur die mindeste Ahnung zu haben, fügte es sich, daß Judas am Ufer des Baches angelangt, die sein Heer begleitenden Schreiber beauftragte, indem er selbst unverzüglich die erste seiner Truppenabtheilungen hinüberzuführen sich anschickte, am diesseitigen Ufer so lange stehen zu bleiben, bis auch der letzte Mann den Bach überschritten hätte. Kaum stand somit die erste jüdische Schlachtlinie den Feinden gegenüber, als ein sich derselben bemächtigender panischer Schrecken sie plötzlich in eine solche Verwirrung brachte, daß sie trotz ihrer unverhältnißmäßigen Ueber-

zahl die Waffen theils wegwerfend, theils sogar gegeneinander selber kehrend, in wilder Flucht der Festung Carnaim zueilten, und von Judas heftig verfolgt nicht weniger als angeblich 30,000 Todte auf der Wahlstatt zurückließen. Die Festung Carnaim wurde von den mit den Flüchtlingen wahrscheinlich zu Einem Zuge vermischten Siegern sogleich ebenfalls eingenommen, und ein darin befindlicher geräumiger Tempel sammt allen denen, welche in demselben ihre Zuflucht gesucht hatten, in Brand gesteckt, bei welcher Gelegenheit neuerdings 25,000 Mann angeblich ihr Leben einbüßten. Timotheus hatte den Weg seiner Flucht zwar nicht in der Richtung nach Carnaim eingeschlagen, war aber dafür Dositheus und Sosipater in die Hände gerathen, welche ihn ebenfalls zu tödten Miene machten, und nur durch die von ihm gemachte Angabe, es seien noch viele jüdische Gefangene in seiner Gewalt, welche nunmehr, woferne sie ihm das Leben schenkten, ebenfalls wieder frei werden, welche aber im Falle seines Todes für immer um ihre Freiheit betrogen bleiben würden, sich zu seiner Freilassung bewegen ließen.

§. 836.

1. Maccab. 5, 45 — 51. 2. Maccab. 12, 27. 28.

Durch diese rasch aufeinander folgenden Siege unumschränkter Meister in der Landschaft Galaad geworden, befolgte Judas auch hier das gleiche System nationaler Politik, was sein älterer Bruder Simon in Galiläa (s. §. 830.) ins Werk gesetzt hatte, daß er nämlich seine soeben theils durch Waffengewalt befreiten, theils wie es scheint, von Timotheus am Ende auch gutwillig freigelassenen jüdischen Stammgenossen in der ganzen Gegend überredete, zum Behufe einer zeitgemäßen Uebersiedlung mit ihm nach Judäa zurückzukehren. Indem das auf diese Weise gemischte zahlreiche Heer wahrscheinlich dem Laufe des Flusses Jarmuk folgte, begegnete dasselbe einer stark befestigten Stadt mit Namen Ephron, welche das enge Thal dermaßen ausfüllte, daß kein anderer Weg als mitten durch die Stadt für dasselbe übrig blieb. Da nun die aufrichtigsten besten Versprechungen, daß sie weiter nichts als bloß durchziehen, und sich auch nicht die mindeste Kränkung gegen die Einwohner derselben erlauben wollten, nichts halfen, indem die Stadt ihnen einmal hartnäckig den Durchzug verweigerte, so blieb Judas nichts anders übrig, als unter nochmaliger Anrufung des allmächtigen göttlichen Beistandes auch auf diese, wie gesagt, sehr feste Stadt einen Sturm zu unternehmen, welcher nach einer 24stündigen Dauer endlich auch ihre Eroberung nebst völliger Vertilgung ihrer männlichen Einwohner und Plünderung zur Folge hatte.

§. 837.

1. Maccab. 5, 55—63. 2. Maccab. 12, 32.

Die von den Heldenthaten der drei maccabäischen Brüder Simon, Judas und Jonathas sich mittlerweile im Lande Juda vorläufig verbreitenden Nachrichten erregten indessen die ungeregelte Eifersucht der zur Bewachung von Judäa zurückgelassenen Hauptleute Josephus und Azarias (s. §. 829.), von welcher gestachelt sie der Versuchung nachgaben, dem ausdrücklichen Verbote Judas' Maccabäus zuwider sich mit den heidnischen Nachbarn in einen muthwilligen Angriffskrieg einzulassen, in welchem sie sich einen dem der Maccabäer ähnlichen Waffenruhm zu erringen hofften. Sie machten einen Angriffszug gegen Jamnia, eine Stadt, welche in der philistäischen Ebene gelegen zugleich mit der benachbarten Gegend unter dem Namen Idumäa der Statthalterschaft des im §. 823. zuletzt erwähnten Gorgias unterworfen war, wurden aber von demselben mit dem empfindlichen Verlust von gegen 2000 Mann in der Richtung nach Judäa in schimpfliche Flucht gejagt, — eine Thatsache, welche das Ansehen der Maccabäer beim Volke beträchtlich zu erhöhen beitrug.

CLXXXI. Der Hohepriester Menelaus. (Fortsetzung.)

Jüdischer Unabhängigkeitskrieg. Der Heerführer Judas Maccabäus. (Fortsetzung.)

§. 838.

1. Maccab. 5, 52—54. 64.

Der von Judas Maccabäus angeführte Heereszug der aus der Landschaft Galaad rückwandernden Stammgenossen hatte inzwischen den Jordanfluß kurz unterhalb seines Ausflusses aus dem See Genesareth bereits überschritten und in der von dort nicht weit mehr entfernten Stadt Scythopolis, dem alten Bethsean, deren Einwohner zum Unterschiede von den übrigen heidnischen Pflanzstädten sich auch in den Zeiten der Bedrängniß stets freundschaftlich gegen die in ihrer Mitte wohnenden Juden benommen hatten, eine freundliche Aufnahme gefunden. Von dort aus glich der übrige Rest des angeblich noch 600 Stadien (etwa 15 Meilen) betragenden Weges nach Jerusalem einem wahren Triumphzuge, woselbst sie bereits gegen Ende Mai des gleichen Jahres 3936 gerade auf das sogenannte Wochenfest (vergl. §. 65. 3.) und zwar mit um so größerer Freude unter allgemeiner Bewillkommnung des ganzen Volkes eintrafen,

als sie nicht einen einzigen Mann auf dem ganzen Zuge verloren hatten. Es wurden dieserwegen bei der gleichen Gelegenheit reichliche Dankopfer im Tempel dargebracht.

Die im §. 830. und im gegenwärtigen Paragraphen erzählte glückliche Rückkehr hebräischer Gefangener aus den Nachbarländern war als ein in dieser Zeit zu erwartendes besonderes Ereigniß seiner Zeit von dem Propheten Zacharias (vergl. §. 648.) ausdrücklich geweissagt worden.

§. 839.

2. Maccab. 12, 32—37.

Die empfangene Nachricht von der einige Zeit zuvor durch Gorgias erlittenen Schlappe scheint Judas sogleich nach dem Wochenfeste zu einem neuen Kriegszuge gegen die Stadt Jamnia bestimmt zu haben, bei deren Ueberfall einige jüdische Krieger mehr aus unwissendem Leichtsinn, wie es scheint, als aus directer böswilliger Absicht sich dadurch gegen das Gesetz Moyses (vergl. §. 106. 1.) versündigten, daß sie kostbare den Götzen zum Geschenke dargebrachte Weihgegenstände heimlich als Kriegsbeute sich aneigneten. Dieser Verschuldung wurde es später zugeschrieben, daß bei einem bald darauf zwischen Gorgias, der angeblich nicht mehr als 3000 Soldaten zu Fuß und 400 Reiter mit sich führte, und Judas sich entspinnenden Gefechte die Juden in entschiedenen Nachtheil kamen. Judas, welcher sich das widrige Schicksal des eingegangenen Treffens nicht zu erklären wußte, glaubte nichts Besseres thun, als durch lautes Hilferufen zu Gott und Anstimmung hebräischer Hymnen den Muth der Seinigen möglichst zum Kampfe wieder entflammen zu können, in Folge dessen ein erneuerter Angriff endlich den Feind zum Weichen brachte. Den Schluß des Treffens bildete jedoch wiederum ein eigenthümlicher, wenn auch nicht gerade als erheblicher Schaden, doch wenigstens als eine bitter getäuschte Hoffnung in Anschlag zu bringender Zufall. Ein Reiter aus Judas' Heer mit Namen Dositheus zeichnete sich nämlich bei dieser Gelegenheit dadurch namhaft aus, daß er Gorgias persönlich nachsetzend nicht abließ, als bis er bereits darauf und daran war, ihn, wie er hoffte, ebenso wie vor kurzem erst Timotheus lebendig gefangen zu nehmen. Da mußte gerade im letzten Augenblicke erst ein feindlicher thrazischer Reiter dem bedrängten Feldherrn zu Hilfe kommen, welcher Dositheus mit Einem Schwertstreich den Arm abhieb, wodurch Gorgias weiter ungehindert in der Richtung nach Maresa zu entkommen Gelegenheit fand.

§. 840.

2. Maccab. 12, 38—46.

Das erzählte Gefecht hatte nach unserer Wocheneintheilung berechnet zufällig an einem Freitage Nachmittag stattgefunden, ein Zeitumstand, durch welchen Judas sich genöthigt sah, nach Beendigung des Kampfes bei annäherndem Sonnenuntergange sein Heer nach der in der Nähe gelegenen Stadt Odollam zurückzuziehen, um dortselbst den darauffolgenden Sabbath dem Gesetze gemäß in Ruhe unter Beobachtung der üblichen Reinigungsvorschriften zubringen zu können. Die Tags darauf vorgenommene Beerdigung der auf der Wahlstatt gebliebenen Leichen führte sonach erst jetzt zur Entdeckung der von den Gefallenen begangenen Gesetzesübertretung, welche sofort als die zweifellose Ursache des stattgehabten augenscheinlichen Mißgeschickes betrachtet wurde. Obwohl nun im Ganzen eine unverhohlene Freude darüber herrschte, daß durch schleunige Bestrafung der Schuldigen Gott die rechtzeitige Entdeckung des verhängnißvollen Geheimnisses selber herbeigeführt hatte, wurden die Todten selber nichts desto weniger keineswegs lieblos gerichtet. Vielmehr bewog die Theilnahme an ihrem unglücklichen Loose die Ueberlebenden, den Ertrag einer unverzüglich untereinander veranstalteten mildthätigen Sammlung von 12,000 Drachmen (eine Summe von gegen 4800 fl.) auf Judas' gemachten Vorschlag nach Jerusalem zu senden, um unter Darbringung von Sündopfern das zukünftige Schicksal der Gefallenen in Bezug auf ihre dereinstige Aufnahme im Reiche der Auferstehung durch eingelegte priesterliche Fürbitte der Barmherzigkeit Gottes dringend anempfehlen zu lassen.

Die nach der Erzählung des Paragraphen von Judas Maccabäus angeordnete Darbringung von vorschriftsmäßigen Opfern und Fürbitten zu Gunsten der in einem gerechten Kampfe verstorbenen Volksgenossen ist ein Beweis, daß der katholische Glaube an die Nützlichkeit solcher getroffenen Anordnungen bereits in der israelitischen Glaubensüberzeugung in der Zeit des Alten Testaments als eine unzweifelhafte Wahrheit feststand. Ein um so größeres Recht haben wir, die von der katholischen Kirche behauptete Wirksamkeit des heiligen Meßopfers für verstorbene Gläubige als einen altapostolischen Glaubensartikel anzusehen, welcher, wofern er mit der Lehre Christi nicht übereinstimmte, von den heil. Aposteln keineswegs aus der jüdischen in die Tradition der christlichen Lehre mit hätte können aufgenommen werden. Das einzige abzuwehrende Mißverständniß besteht darin, als ob nach der Meinung dieser Lehre durch Opfer und Fürbitten eine förmliche Vergebung der Sünden bei Gott könnte herbeigeführt werden; es handelt sich vielmehr nur von einer thunlichen Abkürzung oder Verminderung der durch die begangenen Sünden verwirkten, auch nach ihrer bereits vorausgesetzten eigentlichen Ver-

gebung nachträglich noch zu erstehenden zeitlichen Strafen, — eine Voraussetzung, welche mit unabweisbarem Nachdrucke auf einen nach diesem Leben zu gewärtigenden Aufenthalt im Reinigungsorte hinweist. Das Wort „peccata" 2. Maccab. 12, 46. ist somit, wie auch in ähnlichen anderen Stellen A. T., z. B. Tob. 12, 9. Dan. 4, 24. nicht mit Sünden, sondern Sündenstrafen zu übersetzen.

CLXXXII. Der Hohepriester Menelaus. (Fortsetzung.)

Jüdischer Unabhängigkeitskrieg. Der Heerführer Judas Maccabäus. (Fortsetzung.)

Antiochus Epiphanes' Lebensende.

§. 841.

1. Maccab. 5, 65. cp. 6, 1—7. 2. Maccab. 9, 1—4.

Während Judas Maccabäus im Laufe des nämlichen Sommers seinen begonnenen Feldzug gegen Gorgias, den Statthalter der Provinz Idumäa, in weiterer Ausdehnung fortsetzte, befand sich Antiochus Epiphanes, der syrische König, in dessen ausdrücklichem Auftrage oder wenigstens im Vertrauen auf dessen unbezweifelte Gutheißung sämmtliche bisherige Angriffe benachbarter heidnischer Völker auf die in ihrer Mitte lebenden Juden waren gerichtet worden, um diese Zeit gerade in Persien, woselbst er nach einem in Armenien glücklich beendigten Feldzuge sich mit dem Plane beschäftigte, wahrscheinlich den nämlichen Tempel der Nanäa in Elymais, bei dessen versuchter Plünderung sein Vater Antiochus der Große sein Leben eingebüßt hatte (vergl. §. 782.), ebenfalls und zwar dießmal nicht mit List, sondern unter Anwendung offenbarer Gewalt seiner Schätze berauben zu wollen. Was man kaum für möglich halten sollte, gelang den Einwohnern der Stadt, welche eifersüchtig auf die Ehre und den Reichthum ihres Tempels in einem ausgebrochenen Volksaufstande Antiochus sammt seinem ganzen Heere mit solchem Nachdrucke aus der Stadt hinauswarfen, daß dem durch die dabei erlittenen beträchtlichen Verluste von einem wiederholten Versuche abgeschreckten Könige nichts anders übrig blieb, als in trauriger Stimmung mit dem Reste seines Heeres den Rückweg nach Babylon einzuschlagen. In dieser niedergeschlagenen Gemüthsverfassung erreichten ihn nun vollends die gerade jetzt ihm zukommenden ersten Nachrichten von einem Theile der unglaublichen Fortschritte, welche in der Zwischenzeit die jüdische Empörung gemacht, und von der wehrhaften Wiederherstellung der Stadt Jerusalem

und der Erneuerung des regelmäßigen israelitischen Gottesdienstes, welche in dem seither gereinigten und wieder brauchbar gemachten Tempel zu Jerusalem stattgefunden hatte. Diese sämmtlichen seiner Erwartung so durchaus widersprechenden Thatsachen versetzten den ohnehin bereits gereizten Charakter des Königs in einen solchen maßlosen Zorn, daß er von der unsittlichen Leidenschaft beseelt, sich zum zweiten Male von wegen seines auswärts erlittenen Mißgeschickes an seinen eigenen jüdischen Unterthanen rächen zu wollen (vergl. §. 802.), seinem Wagenführer den Befehl gab, ohne Aufenthalt im stärkst möglichsten Trabe die Reise zu beschleunigen, um zu seinem Vergnügen je eher je lieber aus der Stadt Jerusalem für die ganze jüdische Volksrasse einen Grabhügel machen zu können.

§. 842.

2. Maccab. 6, 8 — 9. 2. Maccab. 9, 5 — 12.

Kaum war dieß Wort dem Munde des Königs entschlüpft, als er sich von einem unerklärlich heftigen Leibschmerz befallen fühlte, welcher ihn schonungslos verfolgend dessenungeachtet seine einmal gegen das Volk der Juden bei ihm eingetretene leidenschaftliche Erbitterung so wenig besänftigte, daß er, anstatt die anbefohlene Beschleunigung der Reise zu leichterer Ertragung seiner Schmerzen ermäßigen zu lassen, vielmehr dieselbe noch zu erhöhen den Befehl ertheilte. Erst ein äußerer Zufall trat seiner Absicht hinderlich in den Weg, indem ein allenfalls auf der Straße liegender Stein das darauf zufällig hinprallende Wagenrad sammt dem Wagen mit solcher Federkraft emporschnellte, daß der im Wagen sitzende König mit Gewalt hinausgeworfen, vor Schmerz und Ohnmacht regungslos auf den Erdboden stürzte. Indem er sich nunmehr vom Platze aus auf einer Sänfte weiter tragen ließ, brachen Geschwüre, in welchen sich noch dazu lebendige Würmer erzeugten, an den Weichtheilen seines Körpers auf, und zwar unter Verbreitung eines solchen unerträglichen Gestankes, daß nicht allein die dienstthuenden Lastträger, sondern auch das ganze nachziehende Kriegsheer, sowie am Ende der König selbst sich dadurch auf die unerhörteste Weise belästigt fühlte. Jetzt erst kam er auch zur Erkenntniß seines frevelhaften Uebermuthes, dessen er sich von Anfang seiner Regierungszeit an in Beziehung auf die Gott von allen Menschen ohne Unterschied, also auch von Seite der Könige zu leistende Pflicht demüthiger Unterwürfigkeit schuldig gemacht hatte. Von da an scheint er seine weitere Reise auch vorläufig eingestellt und sich in Tabä, einer Stadt an der Grenze von Babylonien, mit ernstlichen Gedanken an sein ihm drohendes baldiges Lebensende zu Bette gelegt zu haben.

§. 843.

1. Maccab. 6, 10—15. 2. Maccab. 9, 13—27.

Diese ebenso furchtbare als schleunige Aenderung seiner Glücksumstände schrieb der der Hoffnung auf seine Wiedergenesung zusehends beraubte König am Ende selber als eine ausdrückliche Strafe jener rücksichtslosen Bosheit zu, mit welcher er den Tempel zu Jerusalem beraubt und die Einwohner von Judäa mißhandelt habe. Deßwegen suchte er auch in der letzten Hoffnung, dadurch allenfalls sich seine körperliche Wiedergenesung erkaufen zu können, den begangenen Schaden in der Weise wieder gut zu machen, daß er ernstlich davon sprach, Jerusalem zu einer Freistadt erheben, den gebornen Juden die ansehnlichsten politischen Vorrechte ertheilen, den ausgeraubten Tempel zu Jerusalem neuerdings prächtig ausstatten, die von seinem Vater Antiochus dem Großen (vergl. §. 779.) ehemals versprochene Beisteuer zur Unterhaltung des gesetzlichen Opferdienstes nachträglich wieder entrichten, ja sogar in eigener Person die jüdische Religion annehmen und die Allmacht des den Juden sich offenbarenden Gottes allerorts in der ganzen Welt laut und öffentlich verkündigen zu wollen. Als er nun aber endlich sich überzeugte, daß alle diese frommen Gelübde den erwünschten Erfolg nicht hatten, so ließ er einen seiner vertrauten Freunde mit Namen Philippus vor sich rufen, den er unter Ueberreichung der Abzeichen königlicher Gewalt mit der stellvertretenden Regierung im Namen seines zu Antiochia hinterlassenen unmündigen Sohnes Antiochus V. Eupator beauftragte. Gleichzeitig scheint er demselben einen in seinem Namen geschriebenen, an die zu Jerusalem wohnenden Juden gerichteten Brief eingehändigt zu haben, in welchem er diese letzteren auf die ehrenvollste Weise begrüßend, zugleich dringend ersuchte, im Falle seines Ablebens seinem Sohne Antiochus Eupator, den er in dem gleichen Briefe mittelbar zu schonender Behandlung der Juden aufforderte, die gleiche Unterthanentreue wie ihm selber beweisen zu wollen.

§. 844.

1. Maccab. 5, 65. cp. 6, 16. 2. Maccab. 9, 28. cp. 10, 9. 12—19.

Um die nämliche Zeit mit Antiochus Epiphanes, welcher kurz darauf seinen Geist aufgab, starb auch Ptolemäus Macro, der syrische Statthalter von Cölosyrien (vergl. §. 821.), indem er nämlich aus Verdruß und Furcht vor der Rache des jungen Antiochus Eupator, bei dem er wegen einer in neuester Zeit angenommenen billigeren Verhaltungsweise gegen die Juden als Verräther seines Königs angeschwärzt, und

ihm dieses Benehmen als eine consequente Fortsetzung seiner schon einmal gegen den egyptischen König Ptolemäus Philometor begangenen Verrätherei ausgelegt wurde (vergl. Anmerk. zu §. 797.), sich selber vergiftete. Desto unversöhnlicher beharrte inzwischen Gorgias, der Statthalter von Idumäa, bei seiner einmal ihm zum Grundsatze gewordenen Feindseligkeit, in deren Ausübung er auch theils sogar durch abtrünnige aus Jerusalem verjagte Juden, theils durch das mittlerweile in das ehemalige Gebiet des Stammes Juda weit vorgedrungene Volk der Edomiter auf das lebhafteste unterstützt wurde. Diese letzteren benützten besonders mehrere günstig gelegenen festen Plätze, um von dort aus in das benachbarte Judäa verheerende Einfälle zu machen. Deßwegen vereinigte Judas Maccabäus seine Streitkräfte, um unter Anrufung des göttlichen Beistandes diese Plätze einen nach dem andern durch Sturm wegzunehmen, bei welcher Gelegenheit bereits nicht weniger als 20,000 Idumäer um das Leben kamen. Zuletzt blieben noch zwei starke Festungen übrig, deren Belagerung er, von anderer Seite neuerdings in Anspruch genommen, in der Eile seinem Bruder Simon und zwei Hauptleuten mit Namen Josephus und Zacharias überließ, unter welchen besagten beiden festen Plätzen die ehemalige Stadt Hebron im Stamme Juda sich befunden zu haben scheint.

Ueber den in einer psychologisch allerdings höchst eigenthümlichen Weise entarteten Charakter des Königs Antiochus Epiphanes, welcher seiner grenzenlosen Unsittlichkeit halber auch bei den Profanschriftstellern in geringer Achtung steht, brauchen wir bei Gelegenheit seines unglücklichen Lebensendes nicht viel Worte zu verlieren. Sein Hauptstreben bestand darin, die Scheu vor dem Heiligen so rücksichtslos als möglich mit Füßen zu treten, — ein Fehler, zu welchem ihm das ärgerliche Beispiel des jüdischen Hohenpriesters Jason freilich die nächste verführerische Veranlassung gegeben zu haben scheint. Wenn nun die auf seinem Sterbebette gegebenen Zeichen von Reue auch allerdings ein gewisses unwillkührliches Mitleiden mit ihm rege machen, so ist jedoch hiebei nicht zu vergessen, daß es ihm, da er den Juden ohnehin einmal nichts mehr anhaben konnte, schon aus bloßem Familieneigennutze daran gelegen sein mußte, dieselben wenigstens seinem unmündigen Sohne Antiochus Eupator namentlich in seiner vorauszusehenden Collision mit Demetrius Soter als getreue Unterthanen zu erhalten, weßwegen die im letzten Briefe enthaltenen Freundschaftsversicherungen des sterbenden Königs in der That so hoch nicht anzuschlagen sein dürften.

§. 845.

1. Maccab. 5, 66. 2. Maccab. 10, 24—37. cp. 12, 2.

Derjenige Feind, welcher, wie es scheint, die nächste Thätigkeit des jüdischen Heerführers in Anspruch nahm, war Timotheus, welcher neuer=

dings ein ansehnliches Heer fremder Miethtruppen zugleich mit einer zahlreichen asiatischen Reiterei zusammengebracht hatte, und wie man fürchtete, damit einen unmittelbaren Angriff auf Judäa selber beabsichtigte. Judas bereitete sich auf diesen neuen Krieg durch einen in Jerusalem angeordneten Buß- und Fasttag vor. Hierauf rückte er mit seinem Heere dem Timotheus neuerdings über den Jordan entgegen, und schlug erst im Angesichte des Feindes, wahrscheinlich am Abende des Tages, sein Lager auf. Als nun mit Anbruch des anderen Morgens die Schlacht ihren Anfang nahm, erschienen in der Hitze des Kampfes fünf vom Himmel gesendete in goldenen Harnischen gepanzerte Reiter dem Judas zu Hilfe, von welchen zwei denselben zum besonderen Schutze in die Mitte nahmen, übrigens gleich den anderen dreien am Kampfe selber auf die wirksamste Weise mit Antheil nahmen. 20,500 Mann feindliches Fußvolk und 600 Reiter lagen nach errungenem Siege erschlagen auf der Wahlstatt. Timotheus flüchtete sich in einen benachbarten festen Platz mit Namen (wahrscheinlich?) Gadara. Eine von Judas Maccabäus unmittelbar darauf vorgenommene viertägige Belagerung der Stadt hatte vorläufig keinen anderen Erfolg, als daß die Belagerten in keckem Vertrauen auf die Festigkeit ihrer Mauern unerträgliche Schimpf- und Lästerreden gegen die Belagerer zu schleudern sich wetteifernd erschöpften. Durch diesen Hohn erbittert hatten am fünften Tage aber 20 Kriegsmänner aus Maccabäus' Heer das Glück, die Mauern endlich wirklich zu ersteigen, denen dann die übrigen nachfolgend durch Brandlegung der Festungsthürme die Eroberung der Stadt vervollständigten, und zwei Tage lang dieselbe zu verwüsten nicht müde wurden. Timotheus fanden sie in einem Kellerloche versteckt, welchen sie nebst seinem Bruder Chäreas und einem gewissen Apollophanes, wahrscheinlich die nämliche Person mit Apollonius, dem Sohne des Gennäus, sammt allen übrigen Einwohnern der Stadt bei dieser Gelegenheit zu Tode brachten.

Daß der im Paragraphen erwähnte feste Platz, in welchem Timotheus getödtet wurde, nicht Gazara, wie er 2. Maccab. 10, 32. angegeben steht, sondern Gadara gewesen sei, schließen wir aus den Gründen, welche uns bestimmen, diese ganze Begebenheit als jenseits des Jordans vorgefallen zu betrachten. Dazu bestimmt uns nämlich erstlich der Ausdruck 1. Maccab. 5, 66. „et movit castra, ut iret in *terram alienigenarum*“ verbunden mit dem Umstande, daß diejenige Seite, von welcher aus Timotheus einen Einfall in das jüdische Land beabsichtigte (advenit, quasi armis Judaeam capturus, 2. Maccab. 10, 24.), der natürlichen geographischen Wahrscheinlichkeit nach keine andere, als das ostjordanische Land gewesen sein kann. In dem ostjordanischen Lande ist aber kein

Gazara, wohl aber ein Gadara als fester Platz bekannt, ein Name, der gelegentlich auch im Neuen Testamente vorkommt. — Die scheinbare Zusammenhangslosigkeit und der Mangel an einer deutlichen chronologischen Ordnung in den Erzählungen des zweiten Buches der Maccabäer erschwert es dem Bearbeiter ausnehmend, den fortlaufenden Faden der Geschichte hier festzuhalten, dessen richtig gegebene Fortspinnung wir deßhalb selber nicht verbürgen können. Die Ursache dieses Uebelstandes scheint die aus der fortlaufenden peinlichen Gefahr, in welcher das allgemeine Veste schwebte, sowie aus dem unaufhörlichen Wechsel der kriegerischen Tagesereignisse hervorgehende allgemeine Unruhe der Gemüther gewesen zu sein, welche auch denjenigen, die zu einer schriftstellerischen Aufzeichnung derselben Gabe und Lust gehabt hätten, keine Zeit und Muße dazu übrig ließ.

§. 846.

1. Maccab. 5, 65 — 67. 2. Maccab. 10, 20 — 23. 38.

Von dieser zweiten Expedition gegen Timotheus unter fröhlicher Lobpreisung Gottes glücklich über den Jordan wieder zurückgekehrt, hatte Judas Maccabäus einige Zeit in der Landschaft Samaria zu thun, aus welcher Zeit ein dazwischen sich ereignender kleiner Unfall erwähnt wird, daß nämlich einige auf ihre eigene Faust sich in irgend ein gelegentliches Gefecht einlassenden Kämpfer von priesterlicher Abstammung ihre Tollkühnheit mit ihrem Leben büßen mußten. Von dort aus scheint Judas die erste Nachricht empfangen zu haben, daß aus einer der beiden fortwährend belagerten letzten edomitischen Festungen mittlerweile einige den Juden besonders gefährliche Feinde mittelst Bestechung einiger Kriegsleute aus Simon's Heer, welche von ihnen eine Summe von angeblich 70,000 Doppeldrachmen (etwa 28,000 fl.) angenommen hatten, noch dazu wahrscheinlich unter Verlust an Menschenleben auf jüdischer Seite entkommen waren. Dieser Umstand bewog ihn zu schleunigster Rückkehr an Ort und Stelle der Belagerung, woselbst er alsbald einen Kriegsrath zusammenberufend, die Begeher des betreffenden Frevels öffentlich belangte und durch richterlichen Spruch nachsichtslos auch als Verräther zum verdienten Tode verurtheilte. Die bei dieser Gelegenheit wieder vereinigte jüdische Streitmacht brachte hierauf auch die beiden noch übrigen idumäischen Festungen alsbald zum Falle, wobei neuerdings 20,000 Feinde erlegt wurden.

CLXXXIII. Der Hohepriester Menelaus. (Fortsetzung.) Jüdischer Unabhängigkeitskrieg. Der Heerführer Judas Maccabäus. (Fortsetzung.)

§. 847.

2. Maccab. 11, 1—12.

Kaum war Judas Maccabäus mit den Edomitern fertig geworden, so stand Lysias, der von Antiochus Epiphanes noch bei Lebzeiten zurückgelassene syrische Statthalter, welcher aber in dieser Absicht noch vor Empfang der Nachricht von Antiochus' stattgehabtem Lebensende aufgebrochen zu sein scheint, im Anfange des darauffolgenden Jahres 3937 mit einem Heere von 80,000 Mann Fußvolk und seiner ganzen ihm zu Gebote stehenden Reiterei nebst 80 Elephanten neuerdings im Feld, welcher dießmal die Besiegung der Juden und Eroberung der neubefestigten Stadt Jerusalem mit solcher Sicherheit erwartete, daß er zum voraus bereits sich auf eine reiche Einnahmsquelle zuversichtliche Rechnung machte, die er sich durch wiederholte Vergebung des hohenpriesterlichen Amtes an dem neueingeweihten Tempel an den Meistbietenden zu eröffnen hoffte. Indem er in dieser Absicht von Idumäa aus in das jüdische Land einzudringen trachtete, war es vor allem die in einer Entfernung von etwa 6 Wegstunden von Jerusalem neuangelegte Festung Bethsura, deren er als Schlüssel zu der jüdischen Hauptstadt sich zu bemächtigen suchte. Judas empfing die erste Nachricht von dem auf Bethsura gerichteten Angriffe zu Jerusalem, woselbst er seiner Gewohnheit nach durch Gebet und Bußübungen, wobei er besonders die Hilfe guter Engel erflehte, sich mit den Seinigen zum Kampfe vorbereitete. Hierauf muthig ausziehend hatten sie von der Stadt Jerusalem an einen sichtbaren vom Himmel gesendeten Wegweiser, einen mit weißen Kleidern geschmückten und mit goldenen Waffen gerüsteten Reiter, dessen Erscheinung dem ganzen Heere einen solch unerschütterlichen Löwenmuth einflößte, daß sie selbst gegen die wildesten Elephanten zu kämpfen und eiserne Mauern zu stürmen sich zugetraut hätten. Der unmittelbar hierauf erfolgende Angriff auf die Armee des Lysias fiel auch äußerst glücklich aus, indem sie mit Erlegung von 11,000 Mann Fußvolk und 600 Reitern das sämmtliche übrige Heer mitsammt ihrem Anführer Lysias in schimpfliche Flucht jagten.

§. 848.

1. Maccab. 6, 17. 2. Maccab. 10, 10. 11. cp. 11, 13—38.

Mit der Nachricht von dem unerwartet plötzlichen Lebensende des Königs Antiochus Epiphanes war mittlerweile gleichzeitig auch das Ge=

rücht eines in Syrien ausgebrochenen bedenklichen Aufstandes bis nach Rom gedrungen, und hatte dort um so regere Aufmerksamkeit geweckt, als die Römer, welche vom Frieden von Magnesia her fortwährend noch 2000 Talente Kriegsentschädigungskosten zu fordern übrig hatten (2. Macc. 8, 10. vergl. §. 822.), einerseits bei der Erhaltung des syrischen Staates selber betheiligt waren, andererseits der fortwährend als Geißel in Rom zurückgehaltene Demetrius Soter, der eigentliche rechtmäßige Erbe des syrischen Reiches (vergl. §. 791.), davon Anlaß nahm, ernstlich in den Senat zu dringen, ihn bei dieser Gelegenheit endlich doch einmal in sein erbliches Königreich zurückkehren zu lassen. Wahrscheinlich der erwähnte Umstand einer rückständigen bedeutenden Geldforderung, welcher den Römern die fortdauernde Anwesenheit einer als Geißel zurückgehaltenen Person der königlichen Familie dringend wünschenswerth machte, war die Ursache, derentwegen dieselben, unbekümmert um das nähere oder entferntere Recht der syrischen Thronfolge, auf Demetrius' Forderung nicht eingingen. Anstatt dessen bemühten sich aber zwei wohl nur gelegentlich etwa von Egypten herbeigekommene und somit zufällig in der Nähe des Kriegsschauplatzes anwesende römische Legaten mit Namen Quintus Memmius und Titus Manilius im Interesse des Senates zur möglichsten Ordnung der syrischen Angelegenheiten das Ihrige beizutragen. Da dieselben nun Lysias, welcher durch den wiederholten unwiderstehlichen Eindruck des beständigen Waffenglückes, das alle bisherigen Anstrengungen der Hebräer begleitet hatte, augenblicklich einigermaßen umgestimmt, gegen Mitte März des laufenden Jahres 3937 einen eigenen Brief an die Juden geschrieben, bereits in Friedensunterhandlungen, die derselbe in zuversichtlicher Hoffnung auf die zu erwartende königliche Bestätigung mit Judas Maccabäus angeknüpft hatte, welchen dieser letztere in Berücksichtigung der gefährlichen Zeitumstände auch von seiner Seite bereitwillig entgegengekommen war, bereits begriffen fanden, so fügten auch sie einen in gleichem Sinne geschriebenen, etwa von Anfang Mai desselben Jahres datirten Brief an die Juden bei. Aus derselben Jahresperiode stammen zwei andere, von dem jungen syrischen Könige Antiochus V. Eupator in gleichem Betreffe geschriebenen friedlich gehaltenen Briefe, einer an Lysias, der zweite unmittelbar an die Juden gerichtet, aus deren letzteren hervorgeht, daß der fortwährend in Antiochia verweilende Hohepriester Menelaus die geänderten Zeitumstände gleichfalls bei dieser Gelegenheit zu seinem Privatvortheil auszubeuten sich bemühte, indem er sich eine Art Mittlerrolle zwischen dem Könige und seinen jüdischen Landsleuten an=

eignete, und den in Antiochia ansässig gewesenen, mittlerweile nach Judäa geflüchteten Juden in der That ihre dortselbst vormals besessenen Privilegien ungestörter Religionsfreiheit für den Augenblick wieder auszuwirken das Verdienst hatte.

§. 849.

1. Maccab. 5, 68. 2. Maccab. 12, 1—10.

In dem weiteren Verlaufe des gleichen Jahres 3937 wird erzählt, daß die Juden verhältnißmäßige Ruhe genossen, und deßwegen Zeit hatten, sich der regelmäßigen Bebauung ihrer Felder hinzugeben. Nur ein kleiner Streifzug des jüdischen Heerführers an die Küste des mittelländischen Meeres scheint in dieses Jahr zu gehören, mittelst dessen er eine von den Einwohnern der Stadt Joppe verübte hinterlistige Ermordung von 200 in ihrer Mitte friedlich wohnenden Juden durch Zerstörung ihres Hafens, nebst Tödtung der Hafeneinwohner und Verbrennung der im Hafen vor Anker liegenden Schiffe an denselben rächen zu müssen glaubte. Ein gleiches Strafgericht vollzog er an den Einwohnern der Stadt Jamnia, weil er erfuhr, daß dieselben die gleiche Bosheit auch an den in ihrer Mitte lebenden Hebräern auszuüben im Sinne gehabt hatten, bei welcher Gelegenheit bemerkt wird, es habe der Brand der angezündeten Schiffe einen so hellen Schein am Himmel verbreitet, daß man denselben in der nämlichen Nacht zu Jerusalem habe beobachten können. Von dort aus scheint Judas Maccabäus endlich auch einen Angriff auf die benachbarte ehemals philistäische Stadt Asdod gemacht zu haben, deren Götzentempel er nach dem Gesetze verwüstete, und darauf mit reicher Beute beladen nach Judäa zurückkehrte.

Die Erzählung des gegenwärtigen Paragraphen ist einer der von uns gemachten Versuche, zwischen den verschiedenen Einzelnerzählungen des ersten und zweiten Buches der Maccabäer die Ordnung eines richtigen chronologischen Zusammenhanges, dessen Ermittelung der Verfasser des zweiten Buches der Maccabäer offenbar bei seinem zunächst nur auf religiöse Erbauung abzweckenden schriftstellerischen Unternehmen gar nicht einmal beabsichtigt zu haben scheint, nachträglich herzustellen. Diese Rücksicht veranlaßt uns nämlich zu dem Versuche, die zwischen dem ersten und zweiten Absatze des Verses 2. Maccab. 12, 10. obwaltende, allem Anscheine nach unchronologische Verbindung kurzweg von einander zu trennen, und die Anfangsworte „inde cum jam abiissent novem stadiis," nachdem sie von hier aus neun Stadien weiter gegangen waren, mit der Stelle 1. Maccab. 5, 68. in eine muthmaßliche künstliche Gedankenverbindung zu bringen, weil die Stadt Azot oder Asdod, von welcher an dieser Stelle die Rede ist, nicht so sehr weit von Jamnia entfernt lag, daß nicht in der Entfernung von bereits neun Stadien von dort

irgend ein neues kriegerisches Zwischenereigniß, dessen specielle Kenntniß uns aber verloren gegangen, den natürlichen Uebergang von dem einen zu dem andern könnte gebildet haben, während der Vorfall mit den nabathäischen Arabern, den wir im §. 831. erwähnt haben, aus geographischen Ursachen unmöglich in so großer Nähe von Jamnia stattfindend gedacht werden kann. Vielleicht gehören auch schon die erwähnten Anfangsworte in einen anderen Zusammenhang, so daß in der gegenwärtig uns aufbehaltenen Gestalt dieses Buches zwischen v. 9. und 10. nicht unwahrscheinlich sich eine Lücke in Bezug auf den Inhalt der Geschichtserzählung vermuthen läßt.

§. 850.

1. Maccab. 6, 65. 66. 2. Maccab. 8, 29.

Um das Bild der Zeit zu vervollständigen, muß nachträglich bemerkt werden, daß der nach dem letzten Willen des verlebten Königs Antiochus Epiphanes zum Reichsverweser und Vormund des jungen Königes Antiochus Eupator aufgestellte Philippus, der nebst den königlichen Insignien zugleich die Leiche des Königs nach Antiochia zu transportiren beschäftigt war, bei seiner Annäherung an die Hauptstadt dort alles so sehr zum Vortheile des seitherigen Reichsstatthalters Lysias präoccupirt fand, daß er sich aus Furcht vor dessen Einfluß auf den jungen König an den Hof des egyptischen Königs Ptolemäus Philometor zu flüchten für gerathen fand, von dem er hoffte, allenfalls zur Geltendmachung seines Rechtes auf die vormundschaftliche Reichsregierung kräftig unterstützt zu werden. Da aber derselbe mit seinem Bruder Physcon in lebhaften Streit verwickelt, für den Augenblick seinen Anträgen kein Gehör zu schenken geneigt war, so begab sich Philippus von Egypten aus nach Medien und Persien, von wo aus er Gelegenheit fand, wahrscheinlich aus den Ueberresten des von Antiochus Epiphanes dorthin geführten Heeres sich so viel bewaffnete Macht zu verschaffen, um damit auf eigene Hand einen kriegerischen Einfall in das syrische Reich in der erwähnten Absicht allmälig in der Stille vorbereiten zu können.

CLXXXIV. Des Hohenpriesters Menelaus Lebensende.

Jüdischer Unabhängigkeitskrieg. Der Heerführer Judas Maccabäus. (Fortsetzung.)

§. 851.

1. Maccab. 6, 18. 19.

Die im Interesse der hebräischen Nation unternommene Schilderhebung der maccabäischen Brüder hatte, sich bis daher strenge innerhalb

der Grenzen gerechter Nothwehr in nothgedrungener Vertheidigung ihrer rechtmäßigen Religions- und Gewissensfreiheit haltend, im Ganzen mit unerhörtem Glücke voran bewegt. Sie war durch den letzten mit Antiochus Eupator eingegangenen Vertrag, dessen Bedingungen jedoch nicht genau bekannt sind, auf einem Punkte angelangt, von welchem aus ein eigenmächtiges Weiterschreiten in soferne bedenklich erscheinen darf, als religiöse und politische Ansprüche von jetzt an entweder durch muthwillige Vermengung, oder durch unwillkührliche aus Mißverständniß hervorgehende Verwechslung leicht ineinander übergehen konnten. Es scheint nicht, daß Judas Maccabäus unter den in seine freie Wahl gestellten Friedensbedingungen die gutwillige Zurückziehung der syrischen Besatzung aus der Burg Acra in Jerusalem zu verlangen den Muth gehabt hatte, eine Forderung, welche menschlichem Ansehen nach ihm auch schwerlich wäre bewilligt worden. Obwohl nun dieselbe fortwährend nach wie vor sich böswillige Störungen des Tempelbesuches erlaubte, so dürfte es nichts desto weniger als ein voreiliger Schritt erscheinen, daß Judas zur Abwehr dieser letzteren gegen Anfang Herbst des gleichen Jahres 3937 sogleich das ganze jüdische Volk zu dem Endzweck aufbot, um auf die Burg Acra einen gemeinschaftlichen Sturm zu unternehmen, in Folge dessen er wahrscheinlich rechnete, daß ihm die Einnahme dieses festen Platzes ebenso wenig, als die bisherige Eroberung so vieler im Auslande gelegenen festen Städte werde mißlingen können.

Mag Judas Maccabäus in Betreff seines Angriffs auf die Burg Acra von dem Fehler eigenmächtiger Uebereilung freigesprochen werden können oder nicht, so viel ist gewiß, daß dieser Schritt der jüdischen Sache außerordentlich geschadet, und dieselbe auf eine äußerst peinliche Stufe der Erniedrigung zurückgeworfen hat. Denn der hiedurch veranlaßte Feldzug des Königs Antiochus Eupator entriß einmal erstlich den Juden das so bedeutungsvolle Bethsura, den Schlüssel zum Eingang nach Jerusalem, welchen sie ganzer 18 Jahre bis zum Jahre 3955 (vergl. §. 890.) nicht wieder heraus bekamen, und hatte darnach zweitens eine wenn gleich verrätherischer Weise verübte Zerstörung der in letzterer Zeit erst neuangelegten Befestigungswerke von Jerusalem selber zur Folge, welche den später eindringenden syrischen Feldherren jedesmal, so oft sie wollten, den Eintritt in die jüdische Hauptstadt eröffnete. Zudem ist drittens zu berücksichtigen, daß gerade gleichsam zur Strafe für diesen voreiligen gewaltsamen Angriff zugleich die Einnahme der syrischen Burg Acra, deren Fortbestand allerdings als ein unerträglich lästiges und unbilliges Hinderniß für die volle Wiederherstellung der rechtmäßigen israelitischen Religionsfreiheit zu betrachten war, nichts desto weniger um volle 21 Jahre, noch bis zum Jahre 3958 (vergl. §. 903.) hinausgeschoben wurde. Deßwegen liegt auch, dem Erfolge nach wenigstens zu urtheilen, der Ge-

danke nicht ferne, daß Judas Maccabäus bei aller sonstigen persönlichen Vortrefflichkeit, und unbeschadet seiner auch in diesem Stücke jedenfalls nur als ein verzeihlicher Fehler anzurechnenden voreiligen Ungeduld, klüger daran gethan hätte, zuerst auf dem Wege friedlicher Unterhandlungen mit dem Könige Antiochus Eupator die Räumung der Burg Acra nachdrücklich zu verlangen, und erst dann, wenn dieselben, wie allerdings zu fürchten, zu keinem Resultate führten, zur Ergreifung offener Feindseligkeiten überzugehen. Durch eine derartig angewendete Vorsicht wäre wenigstens der böse Schein aufrührerischer Gesinnung vermieden, und dadurch mittelbar möglicher Weise auch der üble Erfolg des sich hieran knüpfenden syrischen Feldzuges verhütet worden.

§. 852.

1. Maccab. 6, 20—29. 2. Maccab. 13, 3—8.

Noch ehe die Burg Acra durch die unter Judas' Anleitung vorgenommenen Belagerungswerke völlig eingeschlossen worden war, gelang es einigen darin befindlichen Syrern und abtrünnigen Juden, glücklich nach Antiochia zu entkommen, woselbst namentlich die Letzteren bei dem Könige über ihre glaubenseifrigen Stammgenossen, und zwar wegen einer, wie sie in der That nicht mit Unrecht behaupteten, lediglich um ihrer Fügsamkeit gegen das von Antiochus Epiphanes erlassene Religionsedict willen über sie verhängten blutigen Verfolgung bittere Klage führten, verbunden mit der dringenden Bitte um schleunige Hilfe, damit es für den König, sobald einmal die erwähnte Burg in die Hände der Maccabäer übergegangen wäre, nicht zu spät werden möchte, denselben ferner etwas anzuhaben. Diese Nachricht versetzte den jungen König in einen so heftigen Zorn, daß es, um ihn zum erneuerten Kriege gegen die Juden zu bestimmen, keiner weiteren Anreizung bedurfte. Deßwegen wurde auch der noch immer in Antiochia verweilende dermalige Hohepriester Menelaus, welcher in der Hoffnung, sich bei dieser Gelegenheit die wiederholte Ausübung seines Amtes neuerdings erschleichen zu können, den König um die Gunst bat, sich dem beabsichtigten Feldzuge gleichfalls anschließen zu dürfen, mit seiner unzeitigen Bewerbung nicht allein sehr ungnädig aufgenommen, sondern überdieß auf den Rath des Lysias, der ihn in Gegenwart des Königs offen als die einzige Person, welche an diesen widerwärtigen Zerwürfnissen die Schuld trage, hinstellte, gerade bei dieser Gelegenheit ergriffen und zum Tode im Aschenthurme verurtheilt.

Der Tod im Aschenthurme war eine von der persischen Criminaljustiz her im Oriente noch übliche Weise der Hinrichtung, vermöge welcher der betreffende Delinquent, zufolge der Beschreibung 2. Maccab. 13, 5. 6., auf das oberste Stockwerk eines 50 Ellen hohen Thurmes hinaufgebracht, von oben herab an den Füßen aufgehangen, kopfabwärts in

ein finsteres Loch hinabgelassen, und in dieser Lage hängend durch Aufwühlung eines den Boden bedeckenden Aschenhaufens gewaltsam erstickt wurde. Dieses schreckliche Lebensende, welches der bekannte jüdische Hohepriester nehmen mußte, diene allen Gottlosen zu einem warnenden Beispiel, woraus sie lernen mögen, daß sie dem nämlichen zeitlichen Verderben, in welches sie andere Unschuldige hineinstürzen, seiner Zeit, wenn es Gottes Wille ist, sie mögen dagegen anfangen, was sie wollen, ebenfalls nicht entrinnen können. Ueber seine wahrscheinliche Abstammung aus der Familie des Steuereinnehmers Joseph vergl. die Anm. zu §§. 771. u. 795.

§. 853.

1. Maccab. 6, 30 — 46. 2. Maccab. 13, 9 — 17.

Das nach einer nicht ganz übereinstimmenden Angabe 110,000 Mann Fußvolk, 20,000 Reiter und 32 Kriegselephanten starke syrische Heer brach nebst Lysias von dem Könige in eigener Person angeführt, allenfalls gegen Ende des Jahres 3937 auch dießmal wieder von dem südlich gelegenen Idumäa aus nach Judäa ein, woselbst es mit der Belagerung von Bethsura wiederholt den Anfang machte, und dadurch Judas zwang, die Belagerung der Burg Acra vorläufig wieder aufzuheben. Nach einer auch dießmal wiederum vorgängig angeordneten dreitägigen Buß= und Bittfeier, hauptsächlich in Rücksicht auf den unversöhnlichen Zorn des jungen Königs, welcher die gottlose Absicht geäußert hatte, bei dieser Gelegenheit das Volk der Juden noch grausamer, als es von seinem Vater Antiochus Epiphanes geschehen sei, mißhandeln zu wollen, ging Judas Maccabäus dem Könige entgegen, und lagerte sich dem syrischen Heerlager gegenüber bei einem gewissen, nicht weiter bekannten Orte Namens Bethzachara. Eine furchtbare Schlacht entspann sich des anderen Morgens, in welcher Judas neuerdings zwar 600 Mann des königlichen Heeres zu tödten, aber keineswegs einen entscheidenden Sieg zu erkämpfen das Glück hatte. Eine an diesem Tage verrichtete beispiellos tapfere Heldenthat fiel überdieß insofern, als sie ihren Zweck verfehlte, entschieden unglücklich aus, indem Eleazar, einer der fünf maccabäischen Brüder, durch die ausnehmende Größe und glänzende kriegerische Bewaffnung eines ihm gegenüberstehenden Elephanten getäuscht, den König Antiochus irriger Weise auf demselben persönlich befindlich glaubte, und eben durch diesen Wahn verführt, sich rechts und links durch lauter Leichen den Weg bahnend, nicht eher abließ, als bis er unter den Beinen des Thieres angelangt war, und dasselbe durch einen von unten heraufgeführten Schwertstoß erlegend, sich selber zugleich mit dem Thiere sammt allen auf dem Thurme, den der Elephant zu tragen hatte, befindlichen und umstehenden Feinden durch einen gemeinschaftlichen Sturz begraben hatte.

Der Wahrscheinlichkeitsbeweis, daß der als Urheber der im Paragraphen erzählten Heldenthat genannte Eleazar einer der fünf maccabäischen Brüder (1. Maccab. 2, 5.) gewesen, beruht auf dem Zusammentreffen mehrerer Umstände, nämlich 1) daß er von Josephus (Antiqq. XIII. cp. 14.) ohne weiteres als solcher aufgeführt, daß von ihm 2) in der ganzen weiteren Geschichte der Maccabäer keine fernere Erwähnung gethan wird, und daß endlich 3) seine in unserem Texte befindliche Bezeichnung als Sohn des Saura (1. Maccab. 6, 43.) sich recht leicht als aus einem Abschreibefehler entstanden erklären läßt, indem der Beiname Abaron, welchen Eleazar nach 1. Maccab. 2, 5. trug, von demselben recht wohl mißverständlich als der Name seines Vaters konnte betrachtet, aus Abaron aber nicht undenkbarer Weise das Wort Saura konnte gemacht werden. Die Heldenthat selber muß in ihrer Weise bewundert, darf übrigens von sittlichem Standpunkte aus betrachtet im höchsten Falle mit mangelnder Einsicht entschuldigt, nicht aber sittlich gerechtfertigt werden.

§. 854.

1. Maccab. 6, 47 — 50. 2. Maccab. 13, 18 — 22.

Da Judas nach dem zweifelhaften Erfolge des Tages den König nicht zum zweiten Male anzugreifen den Muth hatte, so gewann Antiochus durch des ersteren freiwillig angetretenen Rückzug freie Hand, die Belagerung von Bethsura fortzusetzen, dessen Einnahme durch Sturm ihm jedoch von wegen der überaus günstigen Lage der Festung nicht gelingen wollte, während die der Besatzung zum Aushalten einer längeren Belagerung nothwendigen Vorräthe an Lebensmitteln derselben auf Seitenwegen von Judas zugeführt wurden. Eine von dem Juden Rhodocus von Bethsura aus mit dem Feinde angeknüpfte verrätherische Verbindung wurde dabei glücklicher Weise rechtzeitig entdeckt, und derselbe durch Einkerkerung unschädlich gemacht. Nichts desto weniger gingen die Speisevorräthe in der Festung, welche von wegen des in diesem Jahre zufällig eingefallenen Sabbathjahres (vergl. §. 66.) in Folge der gesetzlichen Unterlassung des Ackerbaues ungewöhnlich kärglich vorhanden waren, allmälig aus, so daß die Besatzung zuletzt aus Mangel an Lebensmitteln gegen freien Abzug zu capituliren, und diesen so wichtigen Platz dem Könige gutwillig einzuräumen genöthigt war, welcher von seiner Seite nicht unterließ, denselben sofort durch eine eingelegte starke syrische Besatzung für sich selbst in Beschlag zu nehmen.

§. 855.

1. Maccab. 6, 51 — 63. 2. Maccab. 13, 23 — 26.

Nach der Einnahme von Bethsura rückte der König unverweilt zur Belagerung von Jerusalem vor, dessen gewaltsame Eroberung ihm jedoch

in Folge der heldenmüthigen Vertheidigung der Juden ebenfalls nicht gelingen sollte. Dabei wurde zugleich der Mangel an Lebensmitteln, obwohl die Belagerten eigentlich noch mehr darunter zu leiden hatten, jedoch auch dem zahlreichen Heere der Belagerer allmälig immer drückender, so daß in Folge der vollends dazu kommenden Nachricht von einem inzwischen stattgehabten unverhofften kriegerischen Einfalle des §. 850. erwähnten Philippus der junge König von Lysias sich gerne überreden ließ, statt der fortgesetzten Belagerung sich lieber auf dem Wege eines zeitgemäßen Vergleiches friedlich mit den Maccabäern abzufinden, kraft dessen er den Juden nebst einer wiederholt verstatteten vollkommenen Religionsfreiheit auch den ruhigen Fortbesitz Jerusalems als eines festen Platzes, unter königlicher syrischer Landesoberherrlichkeit natürlicher Weise und unter Vorbehalt der Burg Acra in Jerusalem gutwillig gewährleistete, und überdieß Judas Maccabäus bei dieser Gelegenheit zum königlichen Unterstatthalter von Ptolemais bis nach Gerar (?), also vermuthlich zum Nachfolger des inzwischen allenfalls mit Tod abgegangenen Gorgias zu ernennen die Gnade hatte. Nachdem in Folge dieses Friedensschlusses Antiochus gutwillig in Jerusalem eingelassen worden, bewies er sich, nachdem er anfangs im Tempel sogar geopfert und demselben Geschenke dargebracht hatte, jedoch dadurch wieder treulos, daß er die starken Befestigungswerke des Tempelberges, sowie der beständig von den Juden behaupteten Sionsburg, welche die eigentliche Akropolis der Stadt bildete, nebst den Ringmauern der ganzen Stadt nachträglich zu schleifen den Befehl gab, hierauf jedoch, ohne eine weitere Unbill hinzuzufügen, schleunig mit seinem Heere nach Hause eilte. Von Lysias wird noch insbesondere gemeldet, daß er bei Gelegenheit seines Durchzuges durch Ptolemais von Seiten der Einwohner dieser Stadt heftige Vorwürfe darüber zu hören bekam, daß den Juden bei diesem Anlaß neuerdings so viel eingeräumt worden sei, daß es ihm aber gelungen, durch öffentliche Darlegung der Beweggründe den gegen ihn erhobenen Sturm der Unzufriedenheit wieder gütlich zu beschwichtigen.

Die Worte „a Ptolemaida usque ad Gerrenos“ 2. Maccab. 13, 24. bezeichnen die beiden Endpunkte einer Küstenstrecke, über welche Antiochus Eupator, wahrscheinlich jedoch nur illusorisch, um desto eher den Eingang in die Stadt zu erlangen, Judas Maccabäus zum syrischen Heerführer ernannte. Da an der Südgrenze von Palästina nach Egypten zu eine Stadt mit Namen Gerar gelegen war, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß unter den Gerrenern die Einwohner dieser Landschaft zu verstehen sind.

CLXXXV. Der Hohepriester Alcimus.

Jüdischer Unabhängigkeitskrieg. Der Heerführer Judas Maccabäus. (Fortsetzung.)

§. 856.

1. Maccab. 6, 63. cp. 7, 1.

Nachdem Philippus bei der Rückkunft des Königs und des seinen Einfluß auf ihn fortwährend behauptenden Lysias sogleich aus Antiochia wieder war vertrieben worden, trafen im Jahre 3938 neuerdings drei römische Gesandte in Antiochia ein, welche wahrscheinlich im ausdrücklichen Auftrage des Senates gemäß dem Friedensvertrage von Magnesia (§. 781.) darauf drangen, daß die über die damals stipulirte Zahl von dem Könige von Syrien im gegenwärtigen Augenblicke unterhaltenen Elephanten getödtet, und ebenso auch die überzähligen Kriegsschiffe nachsichtslos mußten verbrannt werden. Dieses Ereigniß rief bei den Syrern eine solche Erbitterung hervor, daß einer der Gesandten mit Namen Gneius Octavius, der Stammvater des späteren römischen Kaisers Octavianus, darüber von einem gewissen Leptines meuchelmörderisch im Bade erschlagen wurde. Lysias schickte aus diesem Anlaß in der Absicht, um sowohl sich selbst als den König von allem Verdacht einer Theilnahme an diesem Morde zu rechtfertigen, eiligst Gesandte nach Rom, welche im Senate zwar angehört, aber ohne Antwort wiederum entlassen wurden. Auch diese Gelegenheit wurde von dem fortwährend als Geißel in Rom zurückgehaltenen Demetrius benutzt, um von dem Senate seine endliche Entlassung in die Heimath neuerdings nachdrücklich zu fordern, welches Verlangen ihm aber auch dießmal wiederum abgeschlagen wurde. Wohl einsehend, daß er auf diese Weise niemals vom Rom loskommen würde, schlug deßwegen Demetrius noch in dem gleichen Jahre 3838 auf den Rath seiner Freunde zuletzt den Weg der Flucht ein, auf welchem es ihm endlich auch richtig gelang, mittelst eines von dem Hafen von Ostia aus nach der Küste von Phönizien segelnden carthaginiensischen Kauffartheischiffes, noch bevor die Nachricht von seiner Flucht in Rom bekannt wurde, bereits um die Südspitze Italiens glücklich herum zu kommen.

§. 857.

1. Maccab. 7, 2—7. 2. Maccab. 14, 1—11.

Kaum in der Seestadt Tripolis glücklich an das Land gestiegen, streute Demetrius mit Absicht das falsche Gerücht aus, als ob er mit ausdrücklicher Bewilligung und unter versprochener Unterstützung der

römischen Republik sein väterliches Reich in Besitz zu nehmen gekommen sei, durch welchen Irrthum verleitet nicht allein die ganze benachbarte Gegend ihm augenblicklich zufiel, sondern in Folge seines zusehends sich vergrößernden Anhanges zuletzt Antiochus Eupator und Lysias gewaltsam ergriffen ihm als Gefangene zugeschleppt wurden, welche er aber kraft eines entgegengesendeten Befehles, noch bevor sie ihm zu Gesicht gekommen, beide unverzüglich hinrichten ließ. — Unter anderen Personen, welche dem neuen Könige Demetrius I., der bald darauf den Zunamen Soter bekam, ihre bereitwillige Huldigung entgegenbrachten, machte ihm auch ein Jude aus priesterlichem Geschlechte von aaronitischer Abstammung, mit Namen Alcimus, welcher griechische Name jedoch aus dem hebräischen Worte Eliacim umgewandelt zu sein scheint, seine Aufwartung, bei welcher Gelegenheit er in der Absicht, um ihn für seine Bewerbung um die Verleihung der Hohenpriesterwürde im Voraus günstig zu stimmen, einstweilen eine goldene Krone, einen goldenen Palmzweig und einige andere, wie es schien, aus dem Tempel zu Jerusalem seiner Zeit gestohlene, wie Zweige gestaltete goldene Zierrathen ihm zum Geschenke darbrachte. Nachdem er sich auf diesem Wege bei Demetrius in Gunst und Vertrauen gesetzt, trat er einige Tage darauf in Gesellschaft mehrerer anderer ihm ähnlich gesinnten Volksgenossen bei Demetrius gegen Judas Maccabäus insbesondere, zugleich aber auch gegen die ganze Congregation der Assidäer (vergl. §. 764.) klagbar auf, welche er beschuldigte, unter schonungsloser grausamer Verfolgung der ganzen dem syrischen Könige ergebenen Volkspartei, unter andern auch ihn, den durch seine Geburt aus einer hohenpriesterlichen Familie, sowie durch eine, wie es scheint, von Seiten des verlebten Königs Antiochus Eupator bereits erfolgte Ernennung zur Nachfolge im Hohenpriesterthume berechtigten Bewerber, bisher von dem Antritte seiner Würde gewaltsam zurückgehalten zu haben. Um sich von dem durch Judas Maccabäus mittlerweile angerichteten Schaden genauer zu überzeugen, trug er zugleich bei dem Könige darauf an, durch irgend einen zuverlässigen glaubwürdigen Mann unter seinen Beamten denselben durch eigenen Augenschein besichtigen zu lassen.

Daß dieser seiner Charakterrichtung nach seinem Vorgänger Menelaus so ähnliche neue jüdische Hohepriester Alcimus direct hoherpriesterlicher Abstammung war, ist aus 1. Maccab. 7, 14. gewiß. Sollte derselbe seiner Geburt nach allenfalls auch der Familie der Tobiaden angehört haben, so würde die in der Anmerkung zu §. 771. aufgestellte Vermuthung, daß diese ganze Familie möglicher Weise aaronitischer Abkunft war, dadurch zur Gewißheit erhoben werden.

§. 858.

1. Maccab. 7, 8 — 20.

Zu diesem Geschäfte wählte der König, welcher durch die vortheilhafte Darstellung der Sache ganz zu Gunsten des Klägers eingenommen, Alcimus sofort im hohenpriesterlichen Amte bestätigte, einen gewissen aus Mesopotamien absichtlich deßwegen herbeigerufenen Bacchides aus, welchem er den Auftrag gab, mittelst eines ihm anvertrauten zahlreichen Kriegsheeres den ihm beigegebenen Alcimus unter strenger Züchtigung der Widerstrebenden sogleich in seine hohepriesterliche Würde einzusetzen. Um diesen Zweck desto wohlfeiler zu erreichen, versuchten dieselben, vorab durch heuchlerisch freundschaftliche Botschaft die maccabäischen Brüder hinterlistiger Weise in ihre Gewalt zu bekommen, welche aber, da Bacchides zu gleicher Zeit ein so mächtiges Kriegsheer anführte, ihren glatten Worten keinen Glauben schenkten. Weniger vorsichtig zeigten sich die übrigen angesehenen Mitglieder der strenggläubigen Volkspartei, unter denen nicht weniger als 60 Assidäer in die Falle gelockt, zur Belohnung ihres guten persönlichen Zutrauens, das sie seiner hohenpriesterlichen Abstammung halber auf Alcimus gesetzt hatten, verrätherischer Weise ergriffen und ohne weiteren Aufenthalt getödtet wurden. Unter dem natürlichen Einflusse des Schreckens, welchen diese Nachricht im ganzen Volke verbreitete, bemächtigte sich Bacchides sofort des ganzen jüdischen Landes und seiner Hauptstadt Jerusalem, an deren Nordseite er auf dem Hügel Bezetha sein Lager aufschlagend, Alcimus nach dem Auftrage des Königs als Hohenpriester einsetzte, und durch Verhängung zahlreicher blutiger Strafgerichte das Volk nach seinem Willen zur Ruhe brachte. Nachdem er seinen Zweck vorläufig erreicht zu haben glaubte, kehrte er sodann, indem er dem Alcimus eine hinreichende Waffenmacht, um sich, wie er meinte, fortan selber behaupten zu können, zurückgelassen hatte, mit dem Reste des Heeres wieder zum Könige zurück.

§. 859.

1. Maccab. 7, 21 — 25.

Zu Alcimus sammelten sich, sobald er hinreichend auf dem hohenpriesterlichen Stuhle befestigt schien, sogleich aus allen umliegenden Ländern alle abtrünnigen Juden, welche durch die maccabäischen Brüder ihres Abfalles vom gesetzlichen Gehorsam wegen entweder ausdrücklich landesverwiesen worden, oder nur so aus Furcht vor Strafe entflohen waren, und nunmehr die Gunst des Augenblickes zur Befriedigung ihrer wieder=

vergeltenden Nachsucht in ihrem Vortheile wieder auszubeuten suchten. Es gelang ihnen dieß jedoch nicht so gut, als sie erwarteten, indem Judas auf die Nachricht hievon aus seinen für den Augenblick wahrscheinlich wieder in der Wüste genommenen verborgenen Aufenthaltsörtern hervorbrechend, neuerdings Streifzüge im Lande machte, und an den zurückgekehrten abtrünnigen Volksgenossen in wiederholter Schärfe sein übernommenes Strafamt zu verwalten fortfuhr. Alcimus sah sich hiedurch genöthigt, in Beziehung auf die reißenden Erfolge des maccabäischen Heerführers durch eine eigens angetretene Reise nach Antiochia auch seinerseits aufs Neue den König Demetrius um nachdrückliche Hilfe zu bitten.

CLXXXVI. Der Hohepriester Alcimus. (Fortsetzung.)

Jüdischer Unabhängigkeitskrieg. Der Heerführer Judas Maccabäus.

§. 860.

1. Maccab. 7, 26—29. 2. Maccab. 14, 12—25.

Wahrscheinlich im Laufe des darauffolgenden Jahres 3939 beauftragte König Demetrius auf diese neue von Alcimus erhobene Klage seinen obersten Elephantenaufseher mit Namen Nicanor (vermuthlich den nämlichen mit dem bereits §§. 822. 823. erwähnten), mit einer ansehnlichen Waffenmacht in Judäa einzubrechen und mittelst derselben zur endlichen Beilegung dieser ihm verdrießlichen beständigen Nationalstreitigkeiten, sowie zur unabänderlichen Befestigung des Alcimus auf seinem hohenpriesterlichen Stuhle Judas Maccabäus persönlich gefangen zu nehmen. Simon, des Judas Bruder, suchte den durch Schaaren von vertriebenen heidnischen Fremdlingen verstärkten Zug Nicanor's vergeblich aufzuhalten, indem er durch die allzu plötzliche Ankunft desselben überrascht, vielmehr selber zum Rückweichen gezwungen wurde. Indessen schien auch eine gewaltsame Abwehr dieses neuen Einfalles für den Augenblick in der That nicht einmal nothwendig, indem Nicanor für den unwillkührlich günstigen Eindruck, welchen die heldenmüthige Aufopferung des Judas und seiner Waffengefährten für ihr Vaterland auf die Zeitgenossen hervorbrachte, keineswegs unempfänglich, ganz im Gegensatze eigentlich zu dem empfangenen königlichen Auftrage drei angesehene Hauptleute seines Heeres an Judas absendete, um ihn zu einer friedlichen Besprechung einzuladen, indem er alles, was er im Vortheile des Königs beabsichtigte, wirklich noch auf dem Wege freundschaftlicher Ueberredung ausrichten zu

können die Hoffnung hegte. Auf diese empfangene Einladung begab sich Judas, zwar nicht ohne zur Vorsicht gegen einen allenfallsigen verrätherischen Ueberfall eine bewaffnete Schutzwache heimlich in der Nähe aufgestellt zu haben, im Einverständnisse mit den Seinigen an Ort und Stelle, bei welcher Gelegenheit die verabredete Besprechung wirklich abgehalten, indessen nichts anderes Erhebliches dabei ausgerichtet, als daß Nicanor, jedoch mit Zurücklassung des größten Theiles seiner Truppen, nach Jerusalem gutwillig eingelassen wurde, woselbst er mit Judas Maccabäus längere Zeit sogar auf freundschaftlich vertraulichem Fuße lebte, und ihn durch Ueberredung bewog, in der Aussicht auf eine hoffentlich bald anbrechende friedliche Zukunft noch überdieß in den Ehestand einzutreten.

§. 861.

2. Maccab. 14, 26. 27.

Diese zwar höchst eigenthümliche, für Alcimus auf der anderen Seite jedoch darum nur desto unerträglichere neue Wendung der Dinge vermochte diesen letzteren, sich augenblicklich zum dritten Male zu dem Könige Demetrius auf den Weg zu begeben, um nunmehr auch Nicanor zu verklagen, als ob derselbe den unverkennbar empörisch gesinnten Judas offenbar begünstigend, ihn sogar an seiner eigenen Stelle als Hohenpriester in Jerusalem einzusetzen im Begriffe stehe. Durch diese gemachte Anzeige wirklich ernstlich entrüstet, schrieb Demetrius an Nicanor sogleich einen Brief, in welchem er demselben über sein mit Judas inzwischen abgeschlossenes Freundschaftsbündniß zwar seine höchste königliche Ungnade in unverhohlenem Ausdrucke offen zu erkennen gab, indessen unter Anbetracht der augenblicklichen Zeitumstände die Nothwendigkeit ausdrückte, sich in Bezug auf Nicanor vorläufig wenigstens auf die wiederholte Ertheilung des erneuerten verschärften Auftrages beschränken zu müssen, Judas Maccabäus endlich einmal in eigener Person so schleunig als möglich gefangen nach Antiochia mitzubringen.

§. 862.

1. Maccab. 7, 29—32. 2. Maccab. 14, 28—30.

Nicanor hatte bisher wirklich friedliche Absichten gehabt, weßwegen er, in der Hoffnung auf eine zu erlangende nachträgliche Ratification von Unterhandlungen, welche gleichwohl dem ausdrücklichen Auftrage des Königs zuwider angeknüpft worden waren, plötzlich getäuscht, sich nur sehr ungerne selber dazu nöthigte, aus Furcht vor des Königs fortgesetzter Ungnade Judas Maccabäus gegenüber eine trotzigere Amtsmiene anzu-

nehmen, so daß letzterer aus gegründeter Besorgniß vor einem nachträglich ihm bereiteten Hinterhalte sich nicht allein Nicanor nicht weiter zu nähern getraute, sondern im Gegentheil vielmehr aus Furcht vor einer einzuleitenden persönlichen Nachsuchung sich zu verbergen für nöthig hielt. Da nun Nicanor bei erlangter Einsicht, daß schlaue Heuchelei ihn bereits nicht mehr zum erwünschten Ziele führe, allmälig wieder allgemeine kriegerische Anstalten traf, so kam es bei einem Orte mit Namen Capharsalama in dem gleichen Jahre 3939 zur Schlacht, in welcher Judas Maccabäus, obwohl er nach seinem gewohnten Kriegsglücke dem Feinde auch dießmal wiederum volle 5000 Mann getödtet hatte, nichts desto weniger endlich doch zum Weichen gezwungen, seinen Rückzug nach der mittlerweile nothdürftig wieder hergestellten Sionsburg in Jerusalem bewerkstelligte.

Die Worte „et fugerunt in civitatem David“ 1. Maccab. 7, 32. müssen nach dem Zusammenhange nicht auf das Heer des Nicanor, sondern vielmehr auf dasjenige des Judas Maccabäus bezogen werden, so daß der ganze Vers nach dem wahrscheinlichen Sinne des Verfassers einen Gegensatz ausdrückt: Obwohl 5000 Mann aus dem Heere Nicanor's fielen, so mußten des Judas' Begleiter nichts desto weniger in die Sionsburg zurückweichen.

§. 863.

1. Maccab. 7, 33 — 35. 2. Maccab. 14, 31 — 33.

Indem Nicanor des Judas Rückzug verfolgend in Jerusalem wieder eintraf, kamen ihm die diensthuenden Priester in einer Art Procession vom Berge Sion entgegen, in der Absicht, um durch Nachweisung ihrer täglichen für die Wohlfahrt des syrischen Königs dargebrachten Bittopfer sich als getreue Unterthanen, die deßwegen von Seite Nicanor's keine kriegerische Mißhandlung verdienten, unzweideutig zu beurkunden. Nicanor aber verlangte in barschem Tone von ihnen, vor allem die Person des Judas Maccabäus zum Beweise ihrer Treue ihm auszuliefern. Da sie nun aber unter einem feierlichen Eidschwur versicherten, daß sie des letzteren (der sich wahrscheinlich inzwischen von Jerusalem insgeheim bereits wieder entfernt hatte), augenblicklichen Aufenthaltsort mit bestem Willen nicht anzugeben im Stande seien, so hob Nicanor in höhnischer Erbitterung eine seiner beiden Hände gegen den Tempel auf und schwur auch seinerseits, wofern Judas und seine Anhänger ihm nicht gutwillig überliefert würden, nach Beendigung des Krieges diesen gegenwärtigen Tempel in Brand stecken, seine Mauern bis auf den Erdboden niederreißen, einen neuen Altar an der Stelle des zerstörten Tempels aufrichten, und einen

darüber erbauten neuen Tempel dem Götzen Bacchus zu Ehren einweihen lassen zu wollen.

§. 864.

1. Maccab. 7, 35 — 38. 2. Maccab. 14, 34 — 46.

Nachdem Nicanor mit diesen trotzigen Worten den Schauplatz verlassen hatte, legte er vielleicht noch an demselben Tage, während die Priester durch diese ausgestoßenen gottlosen Drohungen heftig erschüttert, gemeinschaftlich zur Erde niedergeworfen ihre Gebete um Erhaltung des Tempels zu Gott richteten, seine einmal angenommene unersättliche Bosheit durch einen ferneren thatsächlichen Beweis an den Tag, indem er einen der angesehensten Aeltesten von Jerusalem mit Namen Razias, der mit der äußersten Aufopferung die Sache der Maccabäer bis daher beständig unterstützt hatte, auf eine ihm gemachte verrätherische Anzeige seines gewählten verborgenen Aufenthaltsortes augenblicklich durch eine Heeresabtheilung von 500 Mann aufzugreifen den Befehl gab, durch dessen lebendige Gefangennehmung er die wesentlichsten augenblicklichen Vortheile über die maccabäische Sache zu erwerben sich Rechnung machte. Sobald Razias aber erkannte, worauf es abgesehen, hielt er sich für berechtigt, durch einen gegen sich selber geführten Schwertstoß der Absicht seiner Feinde zuvorzukommen. Da er nun jedoch in der Eile sich zufälliger Weise nicht geschickt traf, so sprang er in dem Augenblicke, als die zu seiner Gefangennehmung ausgeschickten Kriegsknechte bereits die Thüre seines Aufenthaltsortes erbrochen hatten, unverzüglich auf die einzäunende Mauer, von welcher er sich köpflings mitten unter die am Hauseingange versammelt stehenden bewaffneten Schaaren herab, und da diese vor ihm auswichen, mitten auf den Nacken stürzte. Trotzdem war er auch nach diesem Sturze nicht allein am Leben, sondern obendrein noch stark genug, um trotz seiner stromweise blutenden weit klaffenden Wunden sich aufrichtend noch einmal durch die Menge durchzureißen und ein benachbartes Felsstück zu erklettern, von dessen Rand aus er unter heftigem Gebete zu Gott, daß Er als der Urheber des Lebens und des menschlichen Geistes ihm seinen menschlichen Körper einmal wieder zu geben die Güte beweisen wolle, sich mit beiden eigenen Händen die Eingeweide aus dem Leibe herausriß, und indem er dieselben über seine Verfolger schleuderte, den Geist aufgab.

Die im Paragraphen erzählte Selbstaufopferung des Aeltesten Razias (d. h. eines dem von Judas Maccabäus neu constituirten hohen Rathe, dem Sanhedrin angehörigen einflußreichen Mitgliedes) hat einige Aehnlichkeit mit der §. 853. erwähnten Heldenthat des Eleazar, jedoch mit

dem Unterschiede, daß, während über die sittliche Tadelhaftigkeit dieser letzteren Handlung (obwohl wir dieselbe noch immer von alttestamentlichem Standpunkte wenigstens aus angesehen, als einen verzeihlichen Fehltritt betrachten dürfen) wohl kaum ein Zweifel obwalten kann, die Stimmen der competenten Richter über unseren gegenwärtigen Fall getheilt sind (s. Allioli Anmerkung zur betreffenden Stelle), ein Umstand, der um so erheblicher heraustritt, je gewichtigere Auctoritäten, wie diejenigen des heil. Augustinus und des heil. Thomas, welche diese That als einen Selbstmord geradezu verdammen sollen, dem Anscheine nach auf der entgegengesetzten Seite stehen. Die betreffenden von uns bisher noch nicht nachgelesenen Stellen des h. Augustinus, welche jedoch bei seiner vorherrschend polemischen Stellung zu der Secte der Donatisten, die bekanntlich den Selbstmord dem Gewissen der Gläubigen als eine höhere christliche Berufspflicht aufzudrängen sich ein Geschäft machten, mit vorausgehender entsprechender Vorsicht zu benutzen sein dürften, sind nach Prideaux's Citation: epist. 61. und lib. II. contra Gaudentium. — Sofern es uns nun zusteht und beziehungsweise obliegt, über diese interessante Frage bei vorliegender Veranlassung auch unsere unmaßgebliche Meinung rückhaltslos auszusprechen, so glauben wir nach der dargelegten Sachlage und in Berücksichtigung des bei einer geringeren Stufe von Einsicht auch einen verhältnißmäßig höheren Grad von objectiver innerlich persönlicher Freiheit gestattenden alttestamentlichen Standpunktes die Handlung des Razias, ohne uns damit begreiflicher Weise auch nur der mindesten Hinneigung zum Donatismus verdächtig machen zu wollen, unbedingt in Schutz nehmen zu dürfen. Wir stützen nämlich unsere Ansicht auf die voraussetzende Vermuthung, Razias sei bei dieser Handlung durchaus von keinem leidenschaftlichen Ehrgeize, welcher als Nebenbeweggrund bei Eleazar nach 1. Maccab. 6, 44. ausdrücklich zugestanden wird, sondern vielmehr schlechterdings von der Rücksicht auf das zu fürchtende Aergerniß unbedingt geleitet worden, welches die schwachen Gemüther seiner israelitischen Landsleute an einem so unverhofft widrigen Unfalle, als an seiner bevorstehenden persönlichen Gefangennehmung voraussichtlich würden genommen haben, welches zu verhüten er sich nicht allein aus der eigenmächtigen Aufopferung seines Lebens nach dem damaligen Standpunkte der israelitischen Denkungsweise schlechterdings kein Gewissen machte, sondern überdieß durch seine bewiesene unerschütterliche Todesverachtung denselben muthige Standhaftigkeit im unverbrüchlich treuen Bekenntnisse der wahren israelitischen Religion einzuflößen beabsichtigte. Auf diesen vorausgesetzten Umstand hin glauben wir wenigstens die zur Rechtfertigung des Razias allerdings ausdrücklich erforderliche augenblickliche innere Inspiration unbedenklich als wirklich stattgefunden annehmen zu dürfen, und wir halten uns hiezu verhältnißmäßig für desto berechtigter, je mißlicher es im entgegengesetzten Falle herauskommt, wenn wir eine an sich verdammliche Handlung in der Erzählung der heiligen Schrift in ein so zweideutig vortheilhaftes Licht gestellt sehen müßten, daß man ebendeßwegen, weil sie in der heiligen Schrift auch nicht im Entferntesten getadelt wird, dieselbe aus purem Mißverständnisse auch für ein heroisches Tugendbeispiel zu halten sich könnte versucht fühlen.

§. 865.

1. Maccab. 7, 39. 40. 2. Maccab. 15, 1—5.

Nicanor bekam hierauf Nachricht, daß Judas sich in der Landschaft Samaria befinde, den er somit wahrscheinlich bereits im Beginne des nächstfolgenden Jahres 3940 neuerdings mit seinem Heere verfolgte, und bei dieser Gelegenheit sich mit einer mittlerweile ihm nachgerückten syrischen Heeresabtheilung, der er bei Bethhoron begegnete, bedeutend verstärkte. Außer anderen hatte er unter seinem zahlreichen Heere auch Juden für diesen Feldzug zwangsweise mit ausgehoben. Als er nun das Heer des Judas, welcher sich bei Adasa mit nur 3000 Mann ihm gegenüber gelagert hatte, absichtlich gerade auf einen Sabbath anzugreifen Anstalt traf, machten ihm diese letzteren freimüthige Vorstellungen, er möge doch die Ehre des allmächtigen Gottes, der sich diesen Tag zur Heiligung seines Namens ausersehen, nicht so rücksichtslos auf die Seite setzen. Hierauf fragte Nicanor ironisch, ob es denn einen derartigen allmächtigen Gott des Himmels, der ein so unvernünftiges Sabbathsgesetz erlassen habe, auch wirklich gebe? worauf die Juden sich alles Ernstes darauf beriefen, daß das Sabbathsgesetz allerdings einer ausdrücklichen übernatürlichen Offenbarung des im Himmel wohnenden allmächtigen Gottes seinen Ursprung verdanke. Wenn es denn nun wirklich im Himmel einen allmächtigen Gott gebe, versetzte Nicanor, so sei die irdische Macht und Gewalt hingegen für den Augenblick wenigstens in seiner Hand, zugleich mit der ihm aufgeladenen Verantwortung, die königlichen Befehle zu unnachsichtlicher Ausführung zu bringen, weßwegen er auch ernstlich auf seinem Vorsatze beharrte, in der Ausführung desselben jedoch durch das einstimmige Widerstreben seiner eigenen Heerestruppen gehindert wurde.

§. 866.

1. Maccab. 7, 41. 42. 2. Maccab. 15, 6—24.

Während auf diese Weise Nicanor in stolzem Vertrauen auf seine dem Anscheine nach allerdings unverhältnißmäßige kriegerische Uebermacht mit der Person des Judas Maccabäus zugleich des ganzen jüdischen Volkes zu bemächtigen sich zuversichtliche Rechnung machte, beschäftigte sich Judas auf der anderen Seite damit, durch öffentlich angeordnete Gebetsverrichtungen und durch seine aus dem tiefen inneren Frieden seiner Seele hervorquellende, in hinreißenden Ermahnungen ausströmende lebendige Beredtsamkeit seine für den Augenblick in der That wieder nur nothdürftig bewaffneten Gefährten zu ermuthigen, denen es ihm auch ge-

lang, durch Erzählung eines eigenthümlichen, ihm von Gott geschenkten Traumes ganz besonderen Muth und Vertrauen einzuflößen. Er hatte nämlich im Traume den letzten frommen Hohenpriester Onias III. (vergl. §§. 780—796.) erblickt in der Stellung eines bei Gott seine angelegentliche Fürsprache einlegenden Heiligen, und nach diesem noch einen zweiten durch Alter und Würde ausgezeichneten Mann, den ihm Onias als den Propheten Jeremias zu erkennen gab, mit der Bemerkung, daß dieser Prophet einer der wirksamsten Fürbitter für das ganze Volk und für die heilige Stadt insbesondere bei Gott sei. Jeremias habe sodann den Arm ausgestreckt, und ihm ein goldenes Schwert dargereicht, und mittelst desselben ihm zugleich über die Feinde Israels den Sieg versprochen.

§. 867.

1. Maccab. 7, 43—49. 2. Maccab. 15, 25—38.

Tags darauf, den 13. Adar, d. i. ungefähr Anfangs März des Jahres 3940 brach die Schlacht an, welche durch die neuerdings mitgebrachten syrischen Elephanten den Juden besonders furchtbar zu werden drohte. Zufälliger Weise war jedoch gerade Nicanor einer der allerersten, der im Kampfe sein Leben einzubüßen das Unglück hatte, in Folge dessen allmälig sein ganzes Heer an kein Oberhaupt mehr gebunden, mit Wegwerfung der Waffen sich auf die Flucht begab. Die Juden, die Ursache dieses unerklärlichen Vortheils gar nicht wahrnehmend, beuteten denselben in unaufhaltsamer Verfolgung ihres Angriffes nach Herzenslust aus, und machten, durch hinzukommende neue Verfolger von allen Seiten unterstützt, nicht weniger als 35,000 Feinde an diesem Tage nieder. Nach einem in vaterländischer Sprache Gott dargebrachten freudenreichen Lobgesang ließ Judas dem aufgefundenen Leichname Nicanor's das Haupt und denjenigen Arm abschlagen, mit welchem er seine Drohung ausstoßend (vergl. §. 863.) auf den Tempel gedeutet hatte, welche beiden Reste er den Priestern und seinen übrigen treugesinnten Stammgenossen zu Jerusalem vorzuzeigen sich den Trost gewährte. Die Zunge wurde hierauf aus dem Kopfe Nicanor's ausgeschnitten und in Stücken zertheilt den Vögeln zum Fraße vorgeworfen, sein Arm aber an einer dem Tempel gegenüber befindlichen Stelle sichtbar angebracht, und endlich das Haupt als kenntliches Zeichen der allmächtigen göttlichen Strafgerechtigkeit hoch auf der Burg Sion auf einer Stange ausgesteckt. Der Siegestag wurde, weil er mit dem unter Esther und Mardochäus eingeführten Purimfeste (vergl. §. 702.) auf ein und dasselbe Datum fiel, mit demselben zugleich

zu einem beständigen Erinnerungsfeste erhoben, und es bildet dieses Ereigniß, wie der Verfasser des zweiten Buches der Maccabäer bemerkt, auch wirklich diejenige Epoche, von welcher an die Hebräer wegen Erhaltung der Stadt und ihres Tempels sich vorläufig keiner weiteren Besorgniß mehr hinzugeben nöthig hatten.

CLXXXVII. Der Hohepriester Alcimus. (Fortsetzung.) Jüdischer Unabhängigkeitskrieg. (Fortsetzung.) Judas Maccabäus' Lebensende.

§. 868.

1. Maccab. 8, 1—19. 2. Maccab. 4, 11.

Die wenigen ruhigen Tage, welche auf diesen Sieg folgten, benutzte Judas dazu, um in Anbetracht des unglaublichen Aufschwunges, den seit den letzten Jahrzehnten das politische Ansehen der Römer nach außen hin im ganzen Oriente genommen hatte, und im Vertrauen auf die zweckmäßige bürgerliche Einrichtung, welche der römischen Republik nach innen einen dauernden Bestand sicherte, verbunden mit der ungehinderten Zugänglichkeit, welche die Römer Jedem gewährten, der sich um ihre Freundschaft bewerben wollte, zusammt der unerschütterlichen Ausdauer, mit welcher sie die einmal geschlossenen Freundschaftsbündnisse aufrecht hielten, und den unermeßlichen Vortheilen, welche die bisherigen Bundesgenossen der Römer bereits aus solchen Bündnissen erlangt hatten, um nach gepflogener Berathung mit seinen eigenen Volksgenossen dieselben durch zwei eigens an sie abgesendete jüdische Bevollmächtigte ausdrücklich um ihre Freundschaft bitten zu lassen, zu dem offen ausgesprochenen Endzwecke, um den Hebräern zu allmäliger rechtskräftiger Abschüttelung des so lange bereits ohne Aussicht auf irgend eine billige Erleichterung getragenen syrischen Joches sich behilflich zu beweisen. Eupolemus, der Sohn Johannes (vergl. Anmerk. zu §. 779.) und Jason, der Sohn eines gewissen Eleazar, waren die beiden jüdischen Abgeordneten, welche Judas dieserwegen nach Rom sendete.

Ob Judas Maccabäus Recht oder Unrecht daran gethan habe, aus den im Paragraphen erwähnten Bestimmungsgründen im Interesse der Wiedererkämpfung einer von Seite der syrischen Landesobrigkeit fortwährend tyrannischer Weise bedrückten rechtmäßigen israelitischen Religionsfreiheit mit den Römern, also mit einem ebenfalls heidnischen Volke ein Schutz- und Trutzbündniß nachzusuchen, kann eigentlich von vornherein

als eine müßige Frage erscheinen; denn gerade eine derartige innere Ungewißheit würde ihn schon von vornherein unmaßgeblich berechtigt haben, im Vertrauen auf die göttliche Lenkung der Umstände zum Behufe seiner eigenen Vergewisserung zur Anknüpfung eines solchen einen einstweiligen entfernten Versuch zu machen. Da nun aber in neuerer Zeit an einer derartigen von den Maccabäern gebrauchten Gewissensfreiheit förmlicher Anstoß genommen, und ihnen diese Neigung zu einem Bündnisse mit Rom als Zug einer vorherrschenden weltlichen Klugheit und mangelnden Herzenseinfalt zur Last gelegt wird, welchen, wie Ewald z. B. behauptet, jeder bessere Prophet aus älterer Zeit, in der Gegenwart um Rath gefragt, unbedingt widerrathen hätte, so glauben wir bei dieser Gelegenheit jene allgemeine moralische Principienfrage, von deren Entscheidung die Beurtheilung sowie dieser, ebenso auch unzähliger anderer christlichen Handlungen auch in der Gegenwart noch unbedingt abhängt, um so weniger von unserem Standpunkte aus unbesprochen lassen zu dürfen, je charakteristischer gerade auch in confessioneller Hinsicht, wenn wir nicht irren, die ganze allgemeine christliche Lebensanschauung in diesem Punkte auseinander geht. Da nämlich in gerade denselben Fall, in welchem sich damals die Maccabäer befanden, alle Tage auch wir kommen, und in Gewissensverlegenheiten gerathen können, in welchen uns ebenso wenig der Recurs an eine unmittelbar göttliche Entscheidung auf dem Wege übernatürlicher Prophetie offen steht, so ist natürlicher Weise dieselbe Frage auch für uns noch von einer ebenso unermeßlichen Wichtigkeit, die Frage nämlich, ob und inwiefern wir berechtigt sind, unter solchen Umständen in zuversichtlichem Vertrauen auf eine für diesen Zweck ausdrücklich von Gott erbetene höhere Leitung der Dinge experimentirungsweise selbstständig verfahrend voranzugehen. Die protestantische Moral, welche, soweit wir dieselbe verstehen, die sittliche Zulässigkeit aller menschlichen Entschließungen in einem solchen Falle von einer bereits im Voraus vollkommen zuversichtlich erkannten deutlichen Entscheidung des geschriebenen göttlichen Wortes unbedingt abhängig zu machen den Grundsatz verfolgt, ist genöthigt, ein solches muthiges, wenn auch noch so vorsichtiges Voranschreiten rücksichtslos zu verdammen, während nach katholischer Auffassung ein solches Verfahren nicht etwa als bloß mit der allgemein einleuchtenden Regel der praktischen Vernunft harmonirend unmittelbar indicirt erscheint, sondern zu einem solchen überdieß der einzelne Christ und zwar gerade in Berücksichtigung des Ermangelns einer äußerlichen Auctorität, welche seine Entschließungen leiten könnte, mittelbar sich von Gott selbst ausdrücklich aufgefordert fühlen darf. In dieser Freiheit, unter solchen Umständen mit einem entschlossenen Unternehmungsgeiste vorangehen zu dürfen, besteht nach katholischer Auffassung, die uns von Christus selbst ausdrücklich gewährleistete praktische christliche subjective Denk- und Handlungsfreiheit (Ev. Joh. 8, 31—36.), während dieselbe nach protestantischem Ideengange, trotz des enormen Aufhebens, welches man von diesem Schibboleth in der Reformationsepoche gemacht hat, in der That sich auf weiter nichts reducirt, als auf die auch von der katholischen Kirche nicht weiter beanstandete subjective sittliche Ermächtigung, unrechtmäßig übernommene Gewissensverbindlichkeiten, die man einmal aus Gottes Wort als rechtlich unbegründet erkannt hat,

unbedenklich wieder abschütteln und sich von aller ursprünglich bloß menschlichen Auctorität in Glaubens= und Gewissenssachen frei machen zu dürfen. Eben darin also, weil, wie Ewald selbst gesteht, es damals keine Propheten mehr gab, welche Judas Maccabäus hätte können zu Rathe ziehen (sowie es auch in der ganzen Zeit der christlichen Kirche keine solchen mehr gibt), lag für ihn nach dem Grundsatze einer wahren innerlichen religiös sittlichen subjectiven Gewissensfreiheit eine ausdrückliche Bevollmächtigung, falls er im Vertrauen auf Gott den Muth und die Freudigkeit dazu hatte, sich eines in den damaligen Zeitverhältnissen begründeten offenbaren politischen Vortheiles zur Förderung seines ihm einmal als göttlicher Beruf angewiesenen löblichen Endzweckes wenigstens versuchsweise zu bemächtigen, und hätte er anstatt diesen einfachen und naheliegenden Weg des praktischen Experimentes einzuschlagen, eine directe höhere Eingebung auf was immer für einem selbstgesuchten Wege ertrotzen wollen, würde er sich dadurch von dem nämlichen Grundsatze aus nicht allein einer unverzeihlich engherzigen Beschränktheit, sondern zugleich auch einer schwer verantwortlichen offenbaren Versuchung Gottes schuldig gemacht haben. Wir sehen daher nicht ein, mit welchem Rechte und welcher Consequenz man, ohne doch zugleich die ganze maccabäische Schilderhebung von vornherein als etwas Ungöttliches und Frevelhaftes zu verdammen, gerade nur bei dieser einzelnen Handlung über die mangelnde Lauterkeit und israelitische Herzenseinfalt ihres Urhebers könnte den Stab brechen? Man wendet uns vielleicht ein, daß die aus einem derartigen Schritte hervorleuchtende politische Weltklugheit mit der gebührenden israelitischen Herzenseinfalt einen in der Wirklichkeit unvereinbaren psychologischen Contrast bilde. Dem setzen wir die persönliche Auctorität unseres Heilandes entgegen, welcher in seinen Vorschriften an seine Jünger doch gewiß der lauteren christlichen Herzenseinfalt nichts vergeben wollte, und ihnen nichts desto weniger die ausdrückliche Anweisung, in Einer Person, in Einer und derselben Stunde, und so viel als möglich auch in Einer und der nämlichen Handlung Schlangenklugheit und Taubeneinfalt mit einander zu verbinden, hinterlassen hat. (Ev. Matth. 10, 16.)

Solche höchst zufällige Veranlassungen sind natürlicher Weise nicht der geeignete Platz, um über derartige unaussprechlich wichtige principielle christliche Lebens= und Gewissensfragen einen kurzweg improvisirten Abschluß herbeizuführen. Um so nachdrücklicher halten wir uns berechtigt, den denkenden religiös empfänglichen Leser auf solche enorme Probleme, weil sie einmal leider Gottes in der Wirklichkeit bestehen, auch absichtlich aufmerksam zu machen, und erlauben uns bei dieser Gelegenheit, den noch unbefangenen Theil unserer allenfallsigen protestantischen Leser unter andern auch darauf ausdrücklich hinzuweisen, erstens einmal, in welchem widerlichen Contraste das triviale Klaggeschrei über Knechtschaft und Gewissenstyrannei in der katholischen Kirche gerade zu dem natürlichen Freiheitsbegriffe steht, welcher der ganzen katholischen Praxis, da wo sie in Ermangelung bestimmter göttlicher Vorschriften bewährte menschliche (sogenannte kirchliche) Einrichtungen an ihre Stelle setzt, zu Grunde liegt, — darnach aber zweitens darauf, wie sicher diese nämliche religiöse Lebensauffassung, von welcher der Katholicismus durchdrungen ist, eben=

falls im Gegensatze zu den herrschenden protestantischen Vorurtheilen wo nicht unmittelbar in der heiligen Schrift (als deren Bestandtheile eben die sogenannten deuterokanonischen Bücher des Alten Testaments von den protestantischen Theologen zufällig nicht anerkannt werden), doch wenigstens unleugbar in den Thatsachen der dem Neuen Testamente bereits vorausgehenden heiligen Geschichte begründet ist.

§. 869.

1. Maccab. 9, 1—10.

Noch ehe jedoch die hebräischen Gesandten in Rom eingetroffen sein konnten, hatte Demetrius auf die empfangene Nachricht von der unglücklichen Schlacht, in welcher Nicanor gefallen war, schleunig ein neues Heer unter Bacchides und Alcimus nach Judäa einrücken lassen, welches unterwegs bereits eine in Galiläa befindliche Gebirgshöhle unter Erwürgung einer zahlreichen darin geflüchteten jüdischen Menschenmenge erobert hatte, und noch im Monate April des gleichen Jahres 3940 vor Jerusalem sein Lager aufschlug, nach dessen erneuerter Besetzung sie von dort aus mit 20,000 Mann Fußvolk und 2000 Reitern nach einer Ortschaft mit Namen Berea weiter vorrückten. Judas, bei Laisa (Lachis?) ihm gegenüber gelagert, hatte dießmal wiederum nicht mehr als 3000 Mann, welche noch überdieß, durch die ihnen neuerdings drohend entgegenstehende feindliche Uebermacht verdrossen, keinen Stand hielten, sondern bis auf ledige 800 Mann sich allmälig einzeln aus dem Lager davonschlichen. An diesem Tage fühlte sich Judas Maccabäus zum ersten Mal von einem eigentlichen Herzenskummer befallen, indem er bei dieser schlechten Haltung der Seinigen selber auf den glücklichen Ausgang der bevorstehenden Schlacht kein rechtes Vertrauen setzte. Nichts desto weniger forderte er auch diese letzten 800 Mann auf, im Vertrauen auf Gott noch einmal das Glück der Schlacht mit ihm zugleich auf die Probe zu stellen, und als seine Gefährten ihn davon abzubringen suchten, indem mit so wenigen Leuten, wie sie seien, den Kampf zu beginnen es offenbar nicht der Mühe werth und darum klüger sei, durch einen zeitgemäßen Rückzug zu ihren Kriegsgefährten ihr Leben für eine andere Gelegenheit aufzusparen, widersetzte sich Judas ihnen mit der brüderlichen Erinnerung, daß sie sich auf diese Weise doch nicht selber vor Gott und Menschen beschimpfen, sondern wenn einmal die Zeit dazu gekommen, muthig mit einander in den Tod gehen möchten.

§. 870.

1. Maccab. 9, 11—18.

Bacchides hatte sein Fußvolk nebst der Reiterei in zwei Flügel getheilt, von denen er den linken Flügel Alcimus übergab, während er den rechten in eigener Person befehligte, und eröffnete hierauf das Treffen unter allgemeiner Erhebung eines so alles erschütternden gegenseitigen Schlachtrufes, daß davon der Erdboden erzitterte. Einen ganzen Tag von früh an hielten 800 Hebräer die Gewalt des syrischen Heeres aus mit solcher Standhaftigkeit, daß gegen Abend der stärkere von Bacchides angeführte rechte Flügel durch einen ebendeßwegen um so stärkeren Angriff von Judas' Seite allmälig zum Weichen gebracht, und in der Richtung nach dem Berge Azot (Asdod?) endlich förmlich in die Flucht getrieben wurde. Gerade aber dieser theilweise bereits errungene Sieg verursachte den Verlust der Schlacht, indem der durch Verfolgung der Fliehenden freie Hand bekommende linke Flügel nunmehr den Verfolgern in den Rücken fiel. Auf diese Weise umzingelt büßten von nun an auch viele Juden, jedoch auch so noch dasselbe theuer verkaufend, ihr Leben ein. Zuletzt fiel auch Judas im Kampfe, nach dessen Sturz die übrigen die Flucht ergriffen.

§. 871.

1. Maccab. 9, 19—22.

Trotz des Sieges, den Bacchides auf eine so schimpflich wohlfeile Weise davon getragen, fanden Jonathan und Simon Gelegenheit, den Leichnam ihres Bruders unter dem Leichenhaufen herauszuholen, den sie sonach in ihrem Familiengrabmal in Modin unter einer allgemeinen Trauerfestlichkeit des ganzen Volkes ehrenvoll bestatteten. Es wird bei dieser Gelegenheit bemerkt, daß viele unter Judas' einzelnen Heldenthaten, eben ihrer unerschöpflichen Menge wegen, keine schriftliche Aufzeichnung gefunden haben.

Ohne über den zwar kurzen, aber äußerst verwickelten Lebenslauf des Judas Maccabäus, welcher ohnehin mit der der heiligen Geschichte angehörigen, durch die Zeitumstände nothgedrungen hervorgerufenen sittlichen Selbsthilfe des ganzen jüdischen Volkes so gut wie in Eines zusammenfällt, uns in einen ausführlicher betrachtenden Rückblick einzulassen, wollen wir doch wenigstens das glorreiche Ende seiner Heldenlaufbahn nicht übergehen, ohne der eindringlichen Schmerzempfindung, welche die Erzählung dieses letzten Ereignisses in der Seele des Bibellesers zu verursachen geeignet ist, ihren natürlichen Ausdruck zu leihen. Es hat übrigens dieser Schmerz, wenn wir die Fügung der Zeitumstände in der Hand der Vorsehung im Verlaufe der weiteren heiligen Geschichte zu-

sammenhängend überblicken, nicht viel Bitteres mehr an sich, indem Alles in Allem betrachtet diese Todesart für einen Mann wie Judas Maccabäus auf der anderen Seite wieder immer noch eine der glücklichsten zu nennen war, welche uns eben deßwegen billiger Weise am Ende mehr zu einem unschuldigen Neide, als zum Mitleiden stimmen darf. Mit voller Einsicht in die augenblicklich dringende Sachlage, mitten in seinem Berufe, in Gesellschaft Gleichgesinnter, nach solchen erlangten bleibenden Verdiensten ehrenvoll freiwillig das Leben lassen, scheint uns wenigstens verhältnißmäßig ein ungleich beneidenswertheres Loos im Vergleiche mit der Todesart, welche unter anderen weniger ungünstigen Zeitumständen die gewöhnliche ist, vermöge welcher auch die sonst glücklichsten Menschen erst im Alter nach Erstehung eines harten Krankenlagers, körperlich, vielleicht auch geistig geschwächt, zwischen Todesfurcht und Lebenshoffnung schwebend, und deßwegen nur halb entschlossen und zuletzt nothgedrungen in die andere Welt hinüberzugehen pflegen, um dort eine im Verhältnisse mit derjenigen eines solchen entschlossenen Martyrers für die gute Sache, unendlich ausgedehntere, verwickeltere und somit im Ganzen genommen vielleicht auch schwerere Verantwortung vor dem Richterstuhle Gottes anzutreten. Ein solcher plötzlicher schuldloser Tod scheint uns auch aus dem Grunde für Maccabäus ein besonderes Glück gewesen zu sein, weil er unter den noch immer verzweifelten Umständen der damaligen Gegenwart an einer ferneren Fortsetzung seines mühe= und kampferfüllten Lebens in der That in zeitlicher Hinsicht wenig zu verlieren hatte.

CLXXXVIII. Des Hohenpriesters Alcimus Lebensende.

Hohenpriesterliches Interim. Jüdischer Unabhängigkeitskrieg (Fortsetzung.) Das Bündniß zwischen Juden und Römern. Heerführer Jonathas. Der egyptische Filialtempel.

§. 872.

1. Maccab. 8, 19—32.

Was die Juden an der Person des Judas Maccabäus inzwischen verloren hatten, das gewannen sie auf der anderen Seite durch den glücklichen Erfolg der nach Rom abgegangenen jüdischen Gesandten, welche im römischen Senate bereitwillig angehört, mit denselben ein schriftlich abgefaßtes in ein doppeltes Exemplar eherner Tafeln eingegrabenes Schutz= und Trutzbündniß abzuschließen das Glück hatten, von welchen ihnen das eine von beiden zum Rücktransport nach Jerusalem eingehändigt wurde. Der Vertrag lautete ungefähr darauf hin, daß keiner von beiden Theilen die Feinde des anderen weder mit Getreide, noch mit Waffen, Geld oder Schiffen unterstützen, beide ihre zu treffenden allenfallsigen gegenseitigen

Uebereinkünfte mit unverbrüchlicher gewissenhafter Aufrichtigkeit beobachten, und einer dem anderen je nach gelegener Zeit und Umständen auch thätige Hilfe leisten wollten, ohne sich durch diesen Vertrag jedoch hinsichtlich einer zukünftigen zeitgemäßen Erweiterung oder Vereinfachung desselben einander die Hände binden zu wollen. Als Beweis seiner thätigen Hilfsbereitwilligkeit ließ der römische Senat sogleich einen Brief an König Demetrius ausfertigen, mit der ausdrücklichen Forderung, daß er die Juden als Bundesgenossen der Römer fortan respectiren und sich bei Vermeidung eines ihm von Rom aus angekündigten Krieges aller weiteren ungerechten Bedrückung derselben enthalten möchte.

§. 873.

1. Maccab. 9, 23 — 30.

Bevor jedoch die Nachricht von diesem zwischen Römern und Juden abgeschlossenen Bündnisse nebst dem Briefe dieser letzteren in Antiochia noch eingetroffen war, hatte Bacchides in Judäa die durch seinen letzten Sieg errungenen Vortheile bereits in der Art planmäßig ausgebeutet, daß er gerade die irreligiösesten und charakterlosesten Männer des Volkes, welche aus Furcht vor der strengen Sittenaufsicht des Judas Maccabäus ohnehin schon bisher ihre Zuflucht zu ihm genommen hatten, überall durch Ertheilung einflußreicher Aemter neuerdings begünstigte, und auf diesem Wege die bisherigen Anhänger der maccabäischen Schilderhebung mittelst hunderterlei Chicanen auf die schimpflichste Art einzeln nacheinander um ihre Existenz brachte. Zu allen bisherigen Uebeln kam nun unglücklicher Weise auch eine im Lande ausbrechende Hungersnoth noch hinzu, unter deren zwingenden Einflusse nun vollends die bisherigen Gesetzeseifrigen sich in großer Anzahl dem Bacchides gegen Ertheilung der nothwendigen Lebens- und Betriebsmittel zu ergeben anfingen. Da nun unter diesen ungünstigen Zeitumständen mehr denn jemals der Anhang der Maccabäer seinem unvermeidlichen Untergange augenscheinlich entgegenging, so verloren die noch übrigen Mitglieder der nationalgesinnten Partei weiter keine unnöthige Zeit, um an der Stelle des gefallenen Judas seinen Bruder Jonathas durch eine erneuerte Wahl zu ihrem Heerführer zu ernennen.

§. 874.

1. Maccab. 9, 31 — 49.

Jonathas, der neuernannte maccabäische Heerführer, wählte bei den ungünstigen Zeitumständen, unter welchen er sein Amt übernehmen mußte, in Gemeinschaft mit seinem Bruder Simon vor allem einen sicheren Platz

in der zwischen Jerusalem und dem todten Meere gelegenen an das letztere angrenzenden Wüste von Thecue, von wo aus er, um sich wegen der von Seite Bacchides' gegen ihn bereits angeordneten Verfolgung desto sicherer zu stellen, überdieß die Vorsicht gebrauchte, sämmtliches werthvolle Gepäcke seines Heeres unter einer bewaffneten Bedeckung, angeführt von dem ältesten maccabäischen Bruder Johannes Gaddis (1. Maccab. 2, 2.) den von Judas bereits zu Bundesgenossen gewonnenen jenseits des Jordans wohnenden Nabuthäern (vergl. §. 831.) zu einstweiliger Aufbewahrung zuzusenden. Leider gerieth die abgesendete Karavane in den von einem arabischen Stamme mit Namen Jambri gelegten Hinterhalt, in welchem außer dem Verluste des Eigenthums der ganzen maccabäischen Partei auch Johannes persönlich im Kampfe das Leben einbüßte. Dieser in Anbetracht der Zeitumstände doppelt empfindliche Schaden wurde bald darauf indessen den Jambritern von Seite Jonathan's ebenso bitter wieder vergolten, indem ein von diesen letzteren mit vielem Pompe unternommener Hochzeitzug, welcher eine reiche Braut aus dem den Jambritern zugehörigen Orte Madaba mit ihrem ganzen Brautschatze einem vornehmen chananäischen Bräutigam zuzuführen die Bestimmung hatte, durch einen von Jonathas gelegten Hinterhalt aufgegriffen, und unter Tödtung des größten Theiles seiner Begleiter als Schadloshaltung in Beschlag genommen wurde. Jonathas hatte indessen keine geringe Mühe, die eroberte Beute glücklich nach Hause zu bringen, indem er bei seiner beabsichtigten Rückkehr über den Jordan Bacchides mit einem auserlesenen Heere auf der anderen Seite des Flusses gerüstet fand, ihm den Uebergang zu verwehren, welcher noch obendrein die Absicht verrieth, ihn gerade auf einen Sabbath zu einer blutig entscheidenden Schlacht zu zwingen. Jonathas ließ sich indessen gemäß der einmal unter den Assidäern getroffenen Verabredung (vergl. §. 818.) durch diese eintretende Gewissensverlegenheit nicht einschüchtern, im Einverständnisse mit seinen Waffengefährten gerade am Sabbathtage selber über den Jordan zu setzen, um in dieser dringenden Noth sogar von seiner Seite auf Bacchides den ersten Angriff zu machen, in Folge dessen er auch denselben zu schlagen und mit einem Verluste von 1000 Mann zum Rückzuge nach Jerusalem zu nöthigen das Glück hatte.

§. 875.

1. Maccab. 9, 50—56.

Bacchides stand in Folge dieses erneuerten Zwischenereignisses von einer weiteren Verfolgung Jonathan's ab, und beschränkte sich anstatt

dessen darauf, die in Judäa befindlichen Städte Jericho, Emmaus, Bethhoron, Bethel, Thamnath, Phara und Thopo als Festungen anzulegen, und nachdem er besonders Bethsura und Gazara noch stärker befestigt, die Söhne der vornehmsten hebräischen Familien in die Burg Acra in Jerusalem als Geißeln hineinzuverlegen. Diese neuen beträchtlich hemmenden Maßregeln für die Wiederentwicklung der jüdischen Nationalfreiheit wurden indessen im Laufe des nächstfolgenden Jahres 3941 etwa im Monat April in ihrer ungünstigen Bedeutung einigermaßen wieder aufgewogen durch den plötzlichen Todesfall des Hohenpriesters Alcimus, welcher in dem bezeichnenden Augenblicke, in welchem er zur Niederreißung einer Mauer den Befehl gab, welche auf Anordnung der letzten Propheten errichtet, die im äußersten Tempelvorhofe anwesenden Heiden von dem Zutritte zu den gesetzlichen Opferhandlungen abzuwehren die Bestimmung hatte, augenblicklich vom Schlage getroffen niederstürzte, und mehrere Tage darnach lahm und sprachlos, zuletzt unter qualvollen Körperleiden den Geist aufgab.

§. 876.

Joseph. Antiqq. XIII. cp. 6. Prideaux Connex. ann. 149.

Der Tod des Hohenpriesters Alcimus brachte indessen der volksthümlichen Wiederherstellung des jüdischen Landes für den Augenblick insofern nur wenig Vortheil, als ja demungeachtet keine Freiheit gegeben war, über die Nachfolge im hohenpriesterlichen Amte eine persönliche Wahl vorzunehmen, indem der einzige Nachkomme der bisherigen aaronitischen Priesterfamilie, welcher kraft seiner Geburt die nächsten Ansprüche auf Belehnung mit dem Hohenpriesterthume in jenem Zeitraume gehabt hätte, ein gewisser Onias, der gleichnamige Sohn des letzten frommen verstorbenen Hohenpriesters Onias III., seit längerer Zeit bereits bei dem egyptischen Könige Ptolemäus Philometor seine Zuflucht gesucht und Schutz gefunden hatte, und deßhalb auf Uebertragung des Hohenpriesterthumes von Seite des Königs Demetrius sich wohl schwerlich eine wahrscheinliche Rechnung machen konnte. Es hatte derselbe inzwischen, wahrscheinlich in der gutgemeinten Absicht, um für das in den Zeiten des Verfalles in fremde Hände gerathene Heiligthum zu Jerusalem eine Art Ersatz herzustellen, unter erlangter Bewilligung des egyptischen Königs und unter gleichzeitiger Berufung auf eine prophetische Stelle des Alten Testamentes (Isaj. 19, 18. 19.) zunächst für das geistliche Bedürfniß der zahlreichen egyptischen Judenschaft in der Stadt Heliopolis einen dem in Jerusalem

vollkommen nachgebildeten neuen Tempel gebaut, in welchem der mosaische Opferdienst unter seiner Leitung ebenfalls regelmäßig versehen wurde.

Die theokratische Nachfolgeordnung auf dem hohenpriesterlichen Stuhle, über deren Recht im göttlichen Gesetze weiter keine, als die beiden einzigen Bestimmungen getroffen waren, daß einmal nur leibliche Nachkommen Aaron's zur Bekleidung dieses Amtes berechtigt waren (s. §§. 64. 79 — 83.), unter dessen beiden Söhnen Eleazar und Ithamar ferner der Familie des ersteren um des Verdienstes seines Sohnes Phinees willen ein gewisser Vorzug über die des zweiten eingeräumt worden war (s. §. 93.), zeigt im Verlaufe der israelitisch alttestamentlichen Geschichte mehrfache Schwankungen. Die erste in der Anmerk. 2. zu §. 207. hervorgehobene auffallende Aenderung ist die uns übrigens unbekannte Art und Weise, auf welche Eli aus der Familie des Ithamar zur hohenpriesterlichen Würde gelangte, dessen Nachkommen bis zum Regierungsanfange Salomon's sich wahrscheinlich auf dem nämlichen Wege patriarchaler Vererbung wie bisher in diesem Amte behaupteten. Hinsichtlich des letzten Hohenpriesters aus dieser Linie aber, mit Namen Abiathar, bemerkt man bereits einen von David auf die Bestätigung desselben in seinem Amte ausgeübten königlichen Einfluß, vermöge dessen derselbe zugleich in der Person des Sadoc, eines wiederum von Phinees abstammenden Aaroniten, einen zweiten Hohenpriester mit der Befugniß aufstellte, den gleichen Dienst wie Abiathar bei der neuerbauten Stiftshütte in Jerusalem, seinerseits an dem alten in Gabaon aufbewahrten mosaischen Stiftszelte verrichten zu dürfen (§. 256.). Salomo verstieß sodann im Anfange seiner Regierung den Hohenpriester Abiathar wegen seiner Betheiligung an der Empörung des Adonias ohne Weiteres in königlicher Vollgewalt aus seinem Dienste (§. 307.), und setzte Sadoc als fortanigen einzigen Hohenpriester an seine Stelle. Von hier an bemerkt man keine weiteren Anzeigen eines fremdartigen Einflusses auf die Besetzung des hohenpriesterlichen Stuhles, welche bis zur Zerstörung Jerusalems durch Nabuchodonosor den natürlichen Gang patriarchaler Vererbung wieder eingehalten zu haben scheint. Unter den aus der Gefangenschaft wiederkehrenden Priestern wurde darnach Josue, der Sohn Josedec's, ebenfalls aus Phinees' Familie herstammend, wahrscheinlich von Zorobabel in seiner Eigenschaft als persischer Landpfleger oder Athersatha (§. 631.) zum Hohenpriester eingesetzt, von welchem aus das Hohenpriesterthum neuerdings in patriarchaler Weise durch die ganze Dauer des Perserreiches hindurch bis in den Anfang des macedonischen Zeitalters forterbte. Unter Simon I. Justus aber scheint nun eine bleibende Aenderung sich unmerklich in das Recht der Amtsnachfolge eingebürgert zu haben, indem die nach Anmerk. zu §. 761. dem Hohenpriester fortan als gleichzeitige politische Rolle übertragene egyptische Statthalterei über Judäa den persönlichen Antritt dieses Amtes von der hinzukommenden Bestätigung der jeweiligen politischen Landesobrigkeit unbedingt abhängig machte. Im Zusammenhange mit diesem der weltlichen Gewalt eingeräumten Einflusse auf die Ernennung des hohenpriesterlichen Nachfolgers fing wohl zugleich auch der von Simon eben erst gestiftete Sanhedrin, der hohe jüdische Rath einen solchen auszuüben an, indem derselbe allenfalls das Recht bekam, im Falle der älteste Sohn des verstorbenen Hohenpriesters ent-

weder aus Mangel an Altersreife, oder an den für die erwähnte politische Rolle erforderlichen sonstigen persönlichen Eigenschaften für die hohepriesterliche Würde untauglich erschien, ein anderes Glied der Familie ohne Weiteres an seiner Stelle substituiren zu dürfen. Wahrscheinlich aus diesem Grunde sehen wir wenigstens sogleich nach Simon I. Justus Ableben nicht seinen unmündigen Sohn Onias, sondern seinen Bruder Eleazar, und nach dessen Tode wiederum Manasse, seines Vaters Bruder, an seine Stelle rücken, und erst nach dessen Ableben Onias II. in das Amt des Hohenpriesters eintreten. Das der egyptischen Regierung zuerkannte Bestätigungsrecht ging sodann wahrscheinlich bei Gelegenheit der definitiven Eroberung Palästinas durch Antiochus den Großen im Jahre 3902 (vergl. §. 779.) stillschweigend an das syrische Reich über. Der erste von Syrien aus bestätigte Hohepriester Onias III. war aber leider zugleich auch der letzte rechtlich gewählte, indem derselbe auf dem durchaus unrechtlichen Wege der Bestechung in Folge eines von Antiochus Epiphanes verfügten Gewaltstreiches durch seinen eigenen Bruder Jason aus der hohenpriesterlichen Würde verdrängt wurde, der dann bald darauf selber wieder einem neuen Bewerber, dem Tobiaden Menelaus weichen mußte (§. 795.), dessen Abstammung zwar ungewiß, unserer in der Anmerkung zu §. 771. ausgesprochenen Vermuthung nach jedoch ebenfalls von Aaron, nämlich von einer anderen Linie der nach §. 727. so zahlreich verzweigten Priesterfamilie abzuleiten ist. Ebenso kann die von dem Aaronitten Alcimus nach Menelaus' Tode erlangte Bestätigung im Hohenpriesterthume von Seite des Königs Demetrius I. Soter wiederum als eine durchaus unrechtmäßig erschlichene betrachtet werden; und dennoch würde derselbe ungeachtet der intriguant verdächtigen Art und Weise, auf welche er, durch ein syrisches Heer geschützt, in das Land einbrach, von Seite der Assidäer bereitwillig als rechtmäßiger Hoherpriester anerkannt worden sein, wofern er nicht durch verrätherische Hinrichtung derselben alles gute Zutrauen auf die Redlichkeit seiner Berufsabsichten im ganzen Lande muthwillig würde selber vernichtet haben. Nachdem nun auch dieser Räuber des hohenpriesterlichen Stuhles gestorben, war es allerdings in der That um so schwerer einzusehen, auf welchem Wege die jüdische theokratische Republik neuerdings zu einem rechtmäßigen hohenpriesterlichen Oberhaupte kommen sollte, als der eigentlich nächst berechtigte Bewerber Onias, ein Sohn Onias III., auf die Bestätigung im Amte von Seite der syrischen Oberherrschaft durch seine eigenthümliche Handlungsweise selber offenbaren Verzicht geleistet hatte. — Diese fühlbare Verlegenheit sollte nun bald darauf durch den günstigen Umstand gehoben werden, daß Jonathas, der Bruder des Judas Maccabäus, ebenfalls ein Aaronite, von dem neuen syrischen Thronbewerber Alexander Balas unaufgefordert mit der hohenpriesterlichen Würde bekleidet wurde, welche, da er, wie gesagt, ebenfalls von aaronitischer Abkunft durch Phinees war, er auch mit vollem Rechte annehmen durfte. Seinem Bruder und Nachfolger Simon III. wurde dann endlich durch Hohenrathes- und Volksbeschluß die hohepriesterliche Würde ein- für allemal als erbliches Vorrecht seiner Familie zugleich mit der souverainen Regierungsgewalt zugesichert, durch welchen Beschluß sonach die temporäre Abhängigkeit des hohenpriesterlichen Successionsrechtes von der Zustimmung einer aus-

ländischen heidnischen Obrigkeit so gut wie rechtskräftig wieder aufgehoben wurde (s. §. 905.). Uebrigens wurde auch dieser Beschluß wiederum nur als ein provisorischer betrachtet, und die schlüßliche Regelung dieser, sowie aller übrigen noch fraglichen Punkte der alttestamentlich theokratischen Verfassung erst von der bevorstehenden Ankunft des Messias als des geweissagten großen Propheten abgewartet.

2. Ueber die Berechtigung des Aaroniten Onias zur Errichtung eines für die Juden in Egypten bestimmten Filialtempels könnte man aus dem Grunde in Zweifel sein, weil nach dem Wortlaute des mosaischen Rechtes nur ein einziger Tempel als Versammlungsort des ganzen Volkes bestehen durfte (s. §. 107.). Nichts desto weniger scheint dieser weder in der heiligen Schrift, noch auch von Seite des jüdischen hohen Rathes, soviel als bekannt, ausdrücklich mißbilligte Schritt aus dem doppelten Grunde muthmaßlich gerechtfertigt werden zu können, weil nämlich einerseits die im mosaischen Gesetze gegebenen, doch zunächst eigentlich nur auf den Zustand der Dinge in Palästina selber berechneten göttlichen Vorschriften unter den geänderten Zeitumständen für den auswärts lebenden Hebräer nicht alle als unbedingt verbindlich betrachtet, andererseits jedoch in der angeführten prophetischen Stelle ein bedingt hinreichender Berechtigungsgrund zu demselben allenfalls durfte gefunden werden. Aus dem ersten dieser beiden Gründe läßt es sich auch entschuldigen, daß Onias sogar die Ueberreste eines ehemaligen Heidentempels für den Zweck des mosaischen Cultus benutzte, was natürlich in Palästina unter keiner Bedingung hätte geschehen dürfen.

3. Für die durchaus gesetzliche Gesinnung der diesen Tempel fortan besuchenden egyptischen Juden spricht unter andern jene aus der gleichen Zeitperiode von Josephus (Antiqq. lib. XIII. cp. 6.) berichtete Begebenheit einer zwischen Juden und Samaritanern in Gegenwart des Königs Ptolemäus Philometer angeblich abgehaltenen öffentlichen Disputation über die Frage, welcher von beiden, ob der Tempel zu Jerusalem oder derjenige auf dem Berge Garizim bei Sichem (vergl. §. 737.) als der wahre und rechte Tempel zu betrachten sei. Es ist aber wohl sehr unwahrscheinlich, daß die bei dieser Gelegenheit den jüdischen Gesetzesgelehrten unterliegenden Samaritaner durch den egyptischen König gemäß einer bereits dem Kampfe vorausgehend als Bedingung getroffenen Verabredung mit dem Tode sollten bestraft worden sein.

§. 877.

1. Maccab. 9, 57 — 63.

Unter diesen Umständen glaubte Bacchides, da die Erledigung dieser Frage die Juden für den Augenblick hinreichend untereinander beschäftigte, sich nach Antiochia zum Könige Demetrius zurückziehen, und dieselben nach erfolgtem Tode des von diesem letztern eingesetzten Hohenpriesters Alcimus ihrem eigenen Schicksale vorläufig überlassen zu können. Erst auf fremden Antrieb, durch eine von abtrünnig gesinnten Juden ihm gemachte Anzeige, ließ er wahrscheinlich Ende des darauffolgenden Jahres 3942 sich verführen, neuerdings mit einem starken Heere ganz unversehens

in Judäa einzubrechen, in der Hoffnung nämlich, den mittlerweile wieder freier schaltenden maccabäischen Heerführer durch Ueberrumpelung aufheben zu können. Der begangene Verrath kam aber noch rechtzeitig genug an den Tag, daß Jonathas, bevor er sich in das durch seine Lage sehr feste Bergschloß Bethbessen zurückzog, noch Gelegenheit fand, fünfzig desselben Schuldige dafür noch mit dem Leben büßen zu lassen. Da nun Bacchides bei seiner Ankunft inne wurde, daß Jonathas ihm mit seinen Vorsichtsmaßregeln bereits zuvorgekommen, wollte er wenigstens eine Belagerung von Bethbessen, ein Ort, dessen Befestigungswerke in aller Eile erst hatten ausgebessert werden müssen, nicht unversucht lassen, zu welchem Ende er nach erlassenem Aufgebote eines jüdischen Hilfsheeres auf einem das auf dem Gipfel eines Bergvorsprunges gelegene Bergschloß noch überragenden höheren Punkte sein Lager aufschlug. Während nun Bacchides Angriffsmaschinen zur Erstürmung von Bethbessen anlegte, ließ Jonathas mit einem Theile seines Heeres aufbrechend, seinen Bruder Simon zur Behauptung des Platzes zurück, und übte, während dieser letztere mittelst kühner Ausfälle die Belagerungsthürme des Bacchides in Brand zu stecken das Glück hatte, an seinen auswärtigen Feinden glänzende Waffenthaten aus, bis endlich Bacchides in der Einsicht, daß er nicht zum Zwecke kommen werde, voller Zorn und Verdruß die Belagerung von seiner Seite freiwillig wieder aufhob, und anstatt sich mit den Maccabäern weiter in Kampf einzulassen, vielmehr die schlechten Rathgeber, welche ihn zu diesem erfolglosen Unternehmen verleitet hatten, massenweise am Leben strafte. Bevor er nun aber seinen beschlossenen Rückzug nach Syrien bewerkstelligte, knüpfte Jonathas überdieß Friedensunterhandlungen mit ihm an, in Folge deren beiderseits die Gefangenen herausgegeben, und von Bacchides' Seite die Beobachtung ewigen Friedens beschworen wurde. In Folge dieses Friedensschlusses schlug Jonathas seinen Wohnsitz in Machmas auf, und übte unter neuerdings verfügter strenger Bestrafung der Gesetzübertreter von da an eine Art friedliche Verwaltung über das Land aus.

CLXXXIX. Der Hohepriester Jonathas.

Jüdischer Unabhängigkeitskrieg. (Fortsetzung.)

§. 878.

1. Maccab. 10, 1—14. Prideaux Connex. ann. 160—153.

Nachdem von jetzt an mehrere Jahre mit Ereignissen, welche für die heilige Geschichte geringere Bedeutung haben, vorübergegangen waren, traf im Jahre der Erschaffung 3947 den König Demetrius das Loos der Wiedervergeltung, insofern als ein gewisser Alexander Balas, der von Heraclides, einem überlebenden Beamten des Königs Antiochus Epiphanes aufgestiftet, sich mittlerweile für einen Sohn dieses letzteren ausgegeben, und sogar im Senate zu Rom das Versprechen vollkommener Neutralität und mittelbarer Unterstützung erlangt hatte, in diesem Jahre in Ptolemais landete, und mit eben der nämlichen Bereitwilligkeit wie einst Demetrius in der nächsten Umgebung als rechtmäßiger syrischer König anerkannt und bewillkommt wurde. Diese für Demetrius zu bestehende Gefahr brachte der jüdischen Sache mit einem Male einen neuen unverhofften Aufschwung, indem letzterer seinem Nebenbuhler mit einem Heere entgegengehend, es in seinem eigenen augenblicklichen Vortheile dringend nothwendig erkannte, durch bedeutende in einem eigenhändigen Briefe an Jonathas den Juden eingeräumte Zugeständnisse dieselben von einem allenfallsigen Uebergange zur Partei des Alexander noch rechtzeitig abzuhalten. Außer der Herausgabe der auf Bacchides' Anordnung in der Burg Acra in Jerusalem gefangen gehaltenen jüdischen Geißeln gewährte er Jonathas persönlich das Recht, im Namen des syrischen Königs ein Heer anzuwerben und ihm als Bundesgenossen im Kriege Hilfe zu leisten. Jonathas schlug nach erfolgter Zurückgabe der Geißeln seine Wohnung in Jerusalem auf, und ließ die Mauern der Stadt und insonderheit die Vertheidigungswerke der Burg Sion aus großen Quadern gemächlich wieder herstellen. Gleichzeitig fielen, da die darin verlegten ausländischen Besatzungstruppen unter diesen Umständen den Muth verloren, sich auf die Dauer im Besitz derselben behaupten zu können, auch sämmtliche von Bacchides in Judäa neuangelegten Festungen (vergl. §. 875.) auf friedlichem Wege in seine Hände mit Ausnahme des einzigen Bethsura', welches, wie die Burg Acra, vorzugsweise durch abtrünnige Juden besetzt, denselben zu einer beständigen Zufluchtsstätte diente.

Demetrius hatte sein trauriges Loos durch eine doppelte Verschuldung reichlich verdient, einmal durch die nachsichtslose Grausamkeit, mit welcher

er seinen Vorgänger Antiochus Eupator nicht allein um seinen Thron, sondern auch um das Leben gebracht, darnach aber durch die muthwilligen Intriguen, welche er seiner Zeit dem Ariarathes, König von Cappadocien gespielt, dem er ebenfalls einen unbefugten Nebenbuhler in der Person des Holophernes aufgestiftet hatte. (S. Prideaux Connex. ad ann. 160.) Ebendeßwegen wurde Alexander Balas auch theils als Vergeltung hiefür von Ariarathes, theils auch von Ptolemäus Philometor aus Rache dafür nachdrücklich unterstützt, daß Demetrius vor Kurzem einen Angriff auf die Insel Cypern unternommen hatte (Prid. Connex. ad ann. 154). — Daß Alexander Balas 1. Maccab. 10, 1. ausdrücklich ein Sohn des Antiochus Epiphanes genannt wird, ist noch kein Beweis, daß der Verfasser des Buches denselben auch wirklich dafür wollte gehalten wissen. Diese Benennung scheint bloß den Umstand, daß er als solcher von Seite der Juden anerkannt wurde, ohne auf den Thatbestand selber einzugehen, ausdrücken zu wollen.

§. 879.

1. Maccab. 10, 15—21. Prideaux Connex. ann. 153.

Das nach §. 872. zwischen Römern und Juden abgeschlossene Freundschaftsbündniß verpflichtete diese letzteren, die Bundesgenossen der Römer in gewissem Sinne bis auf einen bestimmten Grad zu respectiren. Es ist daher begreiflich, daß Jonathas auf einen bald hierauf von Alexander Balas, dem unter offenbarem römischen Schutze eingedrungenen, wenn auch seiner Geburt nach noch so zweideutig berechtigten syrischen Kronbewerber empfangenen Brief, in welchem derselbe gerade in der Absicht, ihn als einen wenigstens neutralen Bundesgenossen von Demetrius auf seine Seite hinüberzuziehen, ihm die königliche Freundschaft, die Auszeichnung des Purpurmantels nebst der goldenen Krone und überdieß sogar noch die jüdische Hohenpriesterwürde zu verleihen sich beeilte, — kein Bedenken trug, die gewährten Vergünstigungen, soweit als er es wenigstens mit gutem Gewissen konnte, bereitwillig auch anzunehmen. Die durch eine seltsame Fügung der Zeitumstände auf ihn fallende hohepriesterliche Wahl konnte er aber auch um so eher annehmen, als er, im Besitz der rechtmäßigen Abstammung von Aaron, zugleich das volle Vertrauen seiner Volksgenossen in seine persönliche Tüchtigkeit und alleinige augenblickliche Befähigung zu erfolgreicher Behauptung dieses Amtes durfte voraussetzen. Deßwegen ließ er bis gegen das in dem Oktober des gleichen Jahres 3947 fällige Laubhüttenfest die Ceremonien der Weihe an sich vornehmen, und trat an diesem Feste selber zum ersten Male als fungirender Hoherpriester öffentlich auf. Zugleich benutzte er die von Demetrius ihm ertheilte Vollmacht dazu, um während dieser Zeit eine ansehnliche stehende hebräische Heeresmacht auszurüsten.

§. 880.

1. Maccab. 10, 22—50. Prideaux Connex. ann. 152—150.

Trotz des bedeutenden Gewichtes, welches Jonathas nunmehr durch seinen thätigen Beitritt auf die eine oder die andere Seite in die Waagschale des Krieges hätte werfen können, enthielt sich derselbe für den Anfang an dem von jetzt an zwischen den beiden syrischen Thronbewerbern ausbrechenden Kampfe aller unmittelbaren Betheiligung, in Folge dessen König Demetrius bei allmälig wankendem Kriegsglücke sich endlich in die Nothwendigkeit versetzt sah, in einem neuen an Jonathas gerichteten Briefe, in der Absicht, um ihn aus seiner bisherigen strengen Neutralität herauszulocken, seine bereits gemachten königlichen Anerbietungen auf eine unglaubliche Höhe zu steigern. Es wird zwar Jonathas im Texte dieses Briefes nicht gerade mit ausdrücklichen Worten in dem von Alexander Balas ihm verliehenen hohenpriesterlichen Amte namentlich bestätigt, dem fortanigen jüdischen Hohenpriester aber außer einem für ganz Judäa in Aussicht gestellten ausgedehnten Steuernachlasse nebst Gewährung unerhörter Privilegien für die Stadt und den Tempel zu Jerusalem, Freilassung aller im ganzen syrischen Reiche als Sclaven gehaltenen jüdischen Volksgenossen, Ertheilung besonderer gerichtlicher Privilegien in Beziehung auf die jüdischen Fest- und Sabbathtage, nebst bevorzugter Aufnahme von 30,000 Hebräern unter das stehende syrische Kriegsheer, Erweiterung des jüdischen Landgebietes und dem Versprechen reichlicher königlicher Beisteuer sowohl zur regelmäßigen Abhaltung des Tempeldienstes als zur vertheidigungsfähigen Wiederherstellung der Mauern von Jerusalem, endlich auch die Herausgabe der Burg Acra in Jerusalem zu dem Ende zugesichert, damit der Hohepriester dieselbe nach eigenem Ermessen mit zuverlässigen vertrauten Truppen besetzen könne. Eben dieser ins Uebertriebene gesteigerte Wortlaut der nur in der Noth gemachten königlichen Versprechungen war jedoch eine der mitwirkenden Ursachen, durch welche Jonathas wahrscheinlich durch die herrschende Meinung seiner eigenen Anhänger mit fortgerissen, die sich durch eine so auffallend herablassende königliche Sprache mehr beleidigt und empört, als geschmeichelt und vertraulich mochten berührt fühlen, sich verleiten ließ, gerade erst von diesem Augenblicke an es öffentlich mit Alexander zu halten. Die entscheidende Schlacht, von welcher jedoch nicht gerade erzählt wird, daß auch jüdische Truppen daran förmlichen Antheil genommen hätten, fiel vor im Jahre der Erschaffung 3950, in welcher König Demetrius nach langer tapferer Gegenwehr zuletzt in einem Sumpfe sein Leben einbüßte. Zur Sicherheit

für die Zukunft hatte er indessen zwei Jahre zuvor seine beiden Söhne Demetrius und Antiochus mit reichen Schätzen bereits nach der ihm befreundeten Stadt Cnidus in Kleinasien zu einstweiliger verborgener Aufbewahrung abgesendet.

§. 881.

1. Maccab. 10, 51 — 66.

Alexander Balas, durch diesen gewonnenen Sieg für den Augenblick auf dem syrischen Throne befestigt, benachrichtigte hievon alsbald durch eine eigens abgeschickte Botschaft den egyptischen König Ptolemäus Philometor mit der Bitte, ihm nunmehr seine Tochter Cleopatra zur Gemahlin geben, und hiedurch den Grundstein zu einer neuen dauerhaft freundschaftlichen Verbindung zwischen beiden benachbarten Reichen legen zu wollen. Ptolemäus erklärte sich hiezu auch mit Freuden bereit, verlangte jedoch von Alexander, er möge ihm dieserhalb zu einer friedlichen Begrüßung bis nach Ptolemais entgegengehen. Dortselbst wurde vermuthlich noch im Herbste des gleichen Jahres 3950 das königliche Beilager abgehalten, eine Feierlichkeit, zu deren Verherrlichung durch seine Gegenwart auch der neuernannte jüdische Hohepriester Jonathas von Alexander eingeladen worden war. Es brachte derselbe für beide anwesende Könige reiche Geschenke mit, und befestigte sich bei dieser Gelegenheit so unerschütterlich in ihrer Gunst, daß anstatt angehört zu werden, seine ihm nachreisenden klagenden Volksgenossen zu ihrer völligen Entmuthigung ihn vielmehr mit Purpur geschmückt als Freund des Königs an seiner Seite sitzen, und ein ausdrückliches Verbot, daß Niemand während dieser Tage klagbar gegen ihn auftreten dürfe, vernehmen mußten.

CXC. Der Hohepriester und Heerführer Jonathas.

Jüdischer Unabhängigkeitskrieg. (Fortsetzung.)

§. 882.

1. Maccab. 10, 67 — 73. Prideaux Connex. ann. 148.

Alexander Balas, durch seine Verschwägerung mit Ptolemäus Philometor noch fester als bisher auf dem syrischen Königsthrone eingewurzelt, genoß sein irdisches Glück ohne äußere Störung bis zum Jahre 3953, in welchem Demetrius Nicator, einer der beiden von Demetrius Soter hinterlassenen Prinzen (vergl. §. 880.), mittelst eines auf der Insel Creta angeworbenen Hilfsheeres den Versuch machte, durch einen Einfall in die syrische Provinz Cilicien sich des väterlichen Reiches neuerdings zu

bemächtigen. Während Alexander durch diese Nachricht gezwungen dem neuen Thronbewerber in nordwestlicher Richtung mit einem Kriegsheere entgegenzog, trat sein eigener über Phönizien und Cölosyrien aufgestellter Statthalter Apollonius öffentlich auf Demetrius' Seite, und erdreistete sich, da er Jonathas als einen erklärten Anhänger Alexander's im jüdischen Gebirgslande selber anzugreifen keine Lust hatte, denselben von Jamnia aus durch eine höhnische Einladung zu einem Kampfe in der Ebene herauszufordern, bei welcher Gelegenheit er sicher darauf rechnete, ihn, namentlich durch seine ihm zu Gebote stehende überlegene Reiterei unfehlbar zu Grunde zu richten.

§. 883.

1. Maccab. 10, 74—89.

Wahrscheinlich um einem wiederholten Einfalle feindlicher Truppen in Judäa vorzubeugen, nahm Jonathas die an ihn ergangene Herausforderung an, und zog mit einem ausgehobenen Heere von 10,000 Mann Fußvolk in Begleitung seines Bruders Simon ihm in die Ebene entgegen, wobei er gleich anfangs das Glück hatte, die befestigte Hafenstadt Joppe dem Apollonius in seiner Abwesenheit wegzunehmen. Nachdem er ihm auf diese Weise gleichsam den Rückweg nach Syrien abgeschnitten, verfolgte er ihn unverweilt in der Richtung nach Azot, auf welchem Wege Apollonius ihm mit 3000 Reitern entgegenrückend, ihn durch einen verstellten Rückzug so weit lockte, daß er ihn mit 1000 Reitern, die er im Lager verborgen gehalten, von hinten umzingelnd, ihm konnte in den Rücken fallen. Augenblicklich gebot Jonathas seinem Heere Stillstand, und indem er dadurch, daß er einen Theil seines Heeres rückwärts schwenken ließ, eine Art Carré bildete, hielt das eingeschlossene jüdische Heer einen ganzen Tag lang den Pfeil= und Lanzenregen der umgebenden Feinde mit vorgehaltenen Schilden ruhig aus, bis, nachdem die Reiterei der erfolglosen Arbeit endlich müde geworden, Simon gegen Abend einen neuen Angriff machte, durch welchen das ganze feindliche Heer in der Richtung nach Azot in die Flucht geschlagen wurde. Die Feinde flohen, um ihr Leben zu retten, in den zu Azot befindlichen Tempel des Dagon, wurden aber von dem verfolgenden jüdischen Heere, welches dem heidnischen Tempel kein Asylrecht zuerkannte, mitsammt der Stadt und dem Tempel dem Feuer preisgegeben, so daß man den Verlust des Feindes an diesem Tage auf 8000 Mann berechnete. Von dort aus rückte Jonathas nach der Stadt Ascalon vor, deren Einwohner jedoch aus Furcht vor einem ähnlichen Schicksale ihm unter einem feierlichen Empfange

gutwillig die Thore öffneten, worauf Jonathas mit reichlicher Beute nach Jerusalem zurückkehrte. Auf die Nachricht von diesem Siege wurde Jonathas auch von Alexander noch obendrein königlich beschenkt, und das ihm als Statthalterschaft bereits übertragene jüdische Gebiet zur Belohnung noch ansehnlich erweitert.

§. 884.

1. Maccab. 11, 1—12.

Da der zwischen Alexander und Demetrius in Cilicien geführte Krieg sich mittlerweile in die Länge zog, so ersah König Ptolemäus Philometor im darauffolgenden Jahre 3954 sich den gelegenen Zeitpunkt, um unter dem Vorwande, seinem bedrängten Schwiegersohne Alexander Hilfe bringen zu wollen, mit einem bedeutenden Heere über Palästina nach Syrien einzubrechen, bei welcher Gelegenheit die Einwohner von Azot vergebliche Anstrengung machten, durch Vorbringung ihrer Klagen unter Hinweisung auf den durch den letzten Krieg verursachten Schaden den durchziehenden egyptischen König gegen Jonathas einzunehmen. Es nahm vielmehr derselbe die von Joppe aus ihm dargebrachte feierliche Bewillkommnung dieses letzteren durchaus gnädig auf, und ließ sich von Jonathas ganz gerne bis an den Fluß Eleutherus begleiten, auf welchem Wege er jedoch seine gegen Alexander gehegte hinterlistige Absicht bereits dadurch hinlänglich zu erkennen gab, daß er in sämmtlichen syrischen Küstenstädten, welche ihm auf Befehl seines Schwiegersohnes Alexander bereitwillig waren eröffnet worden, kleine egyptische Besatzungen zurückließ. So kam er bis nach Seleucia am Ausflusse des Orontes, von wo aus er zum ersten Male offen mit der Sprache herausrückend, dem Demetrius Botschaft zusendete, mittelst welcher er ihm unter vorgeblicher Beschuldigung des Alexander, als habe ihm dieser nach dem Leben getrachtet, ein Freundschaftsbündniß antragen ließ, als dessen Besiegelung er ihn nicht allein als rechtmäßigen König von Syrien anerkennen zu wollen das Versprechen gab, sondern ihm noch überdieß seine Tochter Cleopatra, die nämliche, welche er bereits dem Alexander vermählt hatte, nach erfolgter Besiegung dieses letzteren zur Ehe anbot.

Fl. Josephus (Antiqq. XIII. cp. 8.) stellt die Sache etwas anders dar, als der Verfasser des ersten Buches der Maccabäer, als sei Ptolemäus Philometor wirklich in wohlmeinender Absicht seinem Schwiegersohne Alexander zu Hilfe kommend, erst durch ein erfolgloses Attentat des im Dienste des letzteren stehenden Ammonius demselben abwendig gemacht worden. Hiemit streitet aber der Umstand, daß er egyptische Besatzungen in die syrischen Hafenstädte verlegte, was auf keinen Fall

eine gute Absicht verräth. Ohnedem kann die unbedingte Glaubwürdigkeit des ersten Buches der Maccabäer in solchen Angaben am allerwenigsten durch eine bei Fl. Josephus zufällig vorfindliche entgegenstehende Erzählung entkräftet werden. (Aus dem Berichte des ersten Buches der Maccabäer scheint hervorzugehen, daß Jonathas die verrätherischen Absichten Philometor's zwar wohl durchschaute, dieselben aber auf keine Weise zu durchkreuzen sich berufen fühlte.) Ebenso wenig glauben wir der bald hierauf von Josephus gemachten Angabe, als habe Philometor die ihm angebotene Krönung über Syrien von sich bescheiden abgelehnt, Glauben schenken zu dürfen.

§. 885.

1. Maccab. 11, 13—19. Joseph. Antiqq. lib. XIII. cp. 8. Prideaux Connex. ann. 146.

Durch die Geschicklichkeit, mit welcher diese Verrätherei von Seiten Ptolemäus Philometor's begangen worden war, hatte er es leicht, von Seleucia aus mit seinem Heere in die Hauptstadt Antiochia einzurücken, woselbst er von den der Herrschaft Alexander's mittlerweile überdrüssig gewordenen Syrern noch dazu mit Freuden empfangen, sich ganz gerne über Egypten und Syrien zugleich zum Könige krönen ließ. Auf die Nachricht hievon kehrte Alexander schleunig aus Cilicien nach seiner Hauptstadt zurück, wurde aber, bevor er dieselbe erreicht hatte, in einem von Ptolemäus ihm gelieferten Treffen gänzlich geschlagen, in welchem jedoch Ptolemäus selber, zufällig von seinem Pferde abgeworfen, eine tödtliche Verwundung davon trug. Alexander, welcher inzwischen mit nur 500 Reitern zu dem Araberfürsten Zabdiel seine Zuflucht genommen, wurde von demselben verrätherischer Weise getödtet, und sein abgeschlagenes Haupt dem Ptolemäus zugesendet. Aber kaum hatte sich Ptolemäus an diesem Anblicke geweidet, als auch er in Wirkung der erhaltenen Wunden sein Leben einbüßte, in Folge dessen Demetrius II. Nicator in dem gleichen Jahre unbestritten zu dem ungeschmälerten Besitze seines väterlichen Reiches gelangte, indem auch die in den syrischen Festungen zurückgelassenen egyptischen Besatzungen auf die Nachricht von dem erfolgten Lebensende des Ptolemäus Philometor unverzüglich von den Einwohnern der betreffenden Städte getödtet wurden. In Egypten aber trat unter Vermittlung eines gerade anwesenden römischen Gesandten Ptolemäus VII. Physcon, der Bruder des Philometor, welcher in Folge einer mittlerweile mit seinem Bruder vorgenommenen Theilung bisher nur Cyrene besessen hatte, die Regierung des ganzen egyptischen Reiches gegen die Bedingung an, daß er Cleopatra, Philometor's Wittwe heirathen, und die neuerworbenen Länder zu Gunsten des von seinem Bruder hinterlassenen Sohnes lebenslänglich als Vormund verwalten müsse. Er mißbrauchte jedoch die ihm

dadurch gegebene Gelegenheit, indem er gerade am Hochzeittage den Sohn des Philometor in den Armen seiner Mutter eigenhändig ermordete.

CXCI. Der Hohepriester und Heerführer Jonathas.
(Fortsetzung.)

Jüdischer Unabhängigkeitskrieg. (Fortsetzung.)

§. 886.

1. Maccab. 11, 20 — 24.

Die neueingetretene politische Constellation machte dem hohenpriesterlichen Heerführer Jonathas Muth, auf die nach allen bereits errungenen Vortheilen noch immer in der Hand einer syrischen Besatzung übrig gebliebene Burg Acra in Jerusalem im Jahre 3955 einen erneuerten Angriff zu machen, aus welcher aber auch dießmal es einigen in derselben zugleich befindlichen abtrünnigen Juden gelang, in der Absicht, um über Jonathas, den angeblichen Staatsverräther, bei dem jungen Könige Demetrius Klage zu führen, eben noch zu rechter Zeit heimlich zu entkommen. Demetrius verfügte sich auf die hierüber erhaltene Anzeige schleunigst nach Ptolemais, von wo aus er Jonathas gemessenen schriftlichen Befehl zusendete, unter augenblicklicher Einstellung der begonnenen Belagerung zum Behufe einer persönlichen Unterredung ihm nach Ptolemais entgegenzureisen. Diese kritisch verantwortliche Doppelverlegenheit bestimmte Jonathas zu dem Entschlusse, die Belagerung der Burg einerseits zwar unermüdet in seiner Abwesenheit einstweilen fortsetzen zu lassen, nichts desto weniger aber der Einberufung des Königs zu einer persönlichen Zusammenkunft auf der anderen Seite, wiewohl ausgerüstet mit reichlichen Geschenken, aber in Begleitung eines ansehnlichen Gefolges von hochgestellten Hebräern, auf jede Gefahr unverzügliche Folge zu leisten.

In dieser allerdings heldenmüthigen Handlung des hohenpriesterlichen Heerführers liegt bereits der eigenthümliche Charakterzug einer übrigens vielleicht allzu gefahrliebenden persönlichen Entschlossenheit ausgeprägt, durch welche allein noch, wie der weitere Verlauf der Geschichte lehrt, in der Regel nicht nur keine dauernden Resultate erzielt, sondern je nach Umständen zuweilen auch allzu wichtige Interessen auf das Spiel gesetzt werden. Unter den augenblicklichen Zeitumständen mochte jedoch ein Mann wie Jonathas gerade an seiner rechten Stelle sein.

§. 887.

1. Maccab. 11, 24 — 37.

Die dreiste Unerschrockenheit, mit welcher Jonathas dem Könige in dieser Weise offen entgegentrat, wirkte zu seinem Vortheile also, daß es

mittelst des günstigen persönlichen Eindruckes, den er auf den König zu machen so glücklich war, ihm gelang, durch unbefangene Darlegung der ihn dabei leitenden billigen Bestimmungsgründe die gereizte Erbitterung des Königs über die unternommene Belagerung der Burg Acra nicht allein so vollkommen zu beschwichtigen, daß er dadurch mittelbar zugleich auch seinen in Ptolemais persönlich gegenwärtigen Anklägern das Maul stopfte, sondern daß er den König bei dieser Gelegenheit auch zur Abschließung eines für den Augenblick unermeßlich vortheilhaften Vertrages überredete, kraft dessen gegen eine jährliche Abfindungssumme von 300 Talenten, für deren regelmäßige Zahlung sich der Hohepriester persönlich verbürgte, alle weitere Verpflichtung zur Entrichtung verschiedener Abgaben, welche unter verschiedenen Titeln bisher im Lande waren erhoben worden, von nun an für die ganze dem maccabäischen Heerführer anvertraute jüdische Provinz gänzlich aufhören sollte, und zwar in der vollen Ausdehnung, in welcher sie bereits von Alexander Balas (vergl. §. 883.) demselben war zugesprochen worden. Dieses dem Jonathas einstweilen mündlich ertheilte königliche Versprechen wurde bald nach ihrer friedlichen Trennung durch ein von Demetrius an seinen obersten Staatsbevollmächtigten Lasthenes gerichtetes eigenes Handschreiben, das in beglaubigter Abschrift dem Jonathas sofort nach Jerusalem übersendet wurde, auch staatsrechtlich bekräftigt.

§. 888.

1. Maccab. 11, 38—43.

Der in dieser Weise für den Augenblick einigermaßen aufgeheiterte politische Horizont fing inzwischen noch im Laufe des gleichen Jahres 3955 sich aufs Neue wieder dadurch zu trüben an, daß eine von König Demetrius, der sich auf seinem Throne bereits allzu sehr gesichert glaubte, vorgenommene Reduction seines zahlreichen Kriegsheeres, von welchem er gerade nur die von Creta mitgebrachten ausländischen Hilfstruppen in seinem Solde behielt, unter den entlassenen syrischen Kriegsvölkern lebhafte Unzufriedenheit rege machte. Dieser Umstand erregte nämlich in einem im Dienste des letztverstorbenen syrischen Königs Alexander Balas gestandenen Hofbeamten Namens Tryphon (auch Diodotus genannt) die ehrgeizige Begierde, durch Aufstellung eines syrischen Gegenkönigs in der Person des von Alexander zurückgelassenen unmündigen Prinzen Antiochus, welchen der Araberfürst Emalchuel (der mit dem §. 885. erwähnten Zabdiel für Eine Person gehalten wird) an seinem Hofe unterhielt, Demetrius womöglich vom Throne zu stoßen. Während nun bei dem

ersten Gerüchte von einer in dieser Absicht von Tryphon unternommenen Reise sogleich in Syrien ein sich bis in die Hauptstadt Antiochia hinein verzweigender Aufruhr losbrach, traf zufällig in diesem Augenblicke gerade eine von Jonathas nach Antiochia gesendete Botschaft bei Demetrius ein, mit der Bitte, daß der König zu schnellerer Beendigung der sich in die Länge hinausziehenden Belagerung der Burg Acra, sowie zu gleichzeitiger Abstellung der von mehreren anderen syrischen Besatzungstruppen im Lande verübten Plackereien, durch eigenhändigen Befehl dieselben zurückzuziehen die Güte haben möchte. Eine zweckmäßigere Gelegenheit konnte es für Demetrius nicht geben, sich in der drückenden Verlassenheit, in welcher er für den Augenblick sich selber befand, unter Ertheilung nicht allein dieser, sondern auch vieler anderer weiteren Versprechungen sich von Jonathas schleunige Hilfe auszubitten.

Auf welchem bestimmenden Grunde die Vermuthung, Zabdiel und Emalchuel für Eine Person zu halten, beruht, wissen wir, da uns nicht alle Quellen zu Gebote stehen, selber nicht anzugeben. Jedermann sieht übrigens, daß nicht viel darauf ankömmt.

§. 889.

1. Maccab. 11, 44—55.

So ungern Jonathas in der Gegenwart eine für ihn so bedeutende Kriegsmannschaft im Augenblicke selber entbehren mochte, sendete er dem bedrängten Könige nichts desto weniger 3000 Mann augenblicklich zur Hilfe zu, welche gerade im rechten Augenblicke eintreffend, den in seiner königlichen Burg belagerten Fürsten so nachdrücklich vertheidigten, daß sie von 120,000 Mann, welche geradezu in der Absicht, den König zu ermorden, im Sturmanzuge begriffen waren, 100,000 an Einem Tage unter Einäscherung der Stadt erschlugen, und sich unter des Königs Einwilligung bei dieser Gelegenheit mit schwerer Beute bereicherten. Dieß war aber auch der einzige Vortheil, den sie davon trugen, indem der einmal befreite König sich an sein in der Noth gegebenes Versprechen nicht weiter zu binden für der Mühe werth erachtete, und wenn Flavius Josephus (Antiqq. XIII. 9.) uns zuverlässig berichtet, sogar die bereits fixirten lästigen Steuern unter beigefügter Kriegsandrohung nachträglich neuerdings wieder einfordern ließ. Zur Strafe für diese undankbare Wortbrüchigkeit erlebte er aber auch bald darauf die Schande, von dem mit seinem Plane nunmehr offen hervortretenden Tryphon, welchem die Ueberbleibsel der von Demetrius entlassenen syrischen Miethvölker alsbald zufielen, noch im Laufe des gleichen Jahres 3955 aus Antiochia unab=

änderlich vertrieben zu werden, an dessen Stelle sofort der junge Antiochus zum syrischen Gegenkönige gekrönt wurde.

§. 890.

1. Maccab. 11, 56—74.

Nachdem Tryphon durch glückliche Eroberung der königlichen Elephanten sich im Besitze der neuen Herrschaft befestigt hatte, schrieb der junge Antiochus auf seine Anleitung einen an Jonathas gerichteten Brief, mittels dessen er ihn in den von Demetrius gewährten Vergünstigungen unter Hinzufügung ähnlicher für seinen Bruder Simon bestätigte, welch letzterer vom Libanongebirge an bis an die egyptische Grenze darin zum bevollmächtigten königlichen Truppenoberbefehlshaber ernannt wurde. Durch solche gewährten Vortheile gewonnen ließ sich Jonathas bestimmen, augenblicklich auch das ganze übrige Palästina von Demetrius weg auf Antiochus' Seite bringen zu helfen, eine Aufgabe, deren Lösung ihm hin und wieder, wie z. B. bei der Aufforderung der ehemals philistäischen Stadt Gaza vorausgeschickte ernstliche Demonstrationen kostete, indem die Bürger derselben erst durch die Einäscherung und Plünderung der umliegenden Dorfschaften eingeschüchtert, sich zum Beitritte auf die Seite des neuen Regiments bewegen ließen. Dieses nämliche Jahr zeichnete sich auch durch zwei hinzukommende glänzende Waffenthaten der beiden noch übrigen maccabäischen Brüder aus, von denen Simon nach längerer Belagerung endlich das unermeßlich wichtige Bethsura zur Uebergabe zu nöthigen das Glück hatte, Jonathas aber mit einem dem fortan in der Hafenstadt Seleucia sich behauptenden Demetrius dienenden Heere in Krieg verwickelt, im nördlichen Galiläa unversehens in einen Hinterhalt gerieth, bei dessen Entdeckung seine erschreckten Begleiter beinahe alle in wilder Flucht davon eilten, mit Ausnahme von nur 50 beherzten Männern, welche nach Angabe des Fl. Josephus (Antiqq. XIII. 9.) unter ihren Anführern Mathathias und Judas in der Gefahr bei ihm Stand hielten. In dieser furchtbaren Bedrängniß auf das Aeußerste gerüstet griff Jonathas in heftigster Gemüthsaufregung mit diesen 50 Mann den Feind entschlossen an, und brachte durch seinen kecken Angriff in der That eine solche Verwirrung im feindlichen Heere hervor, daß er mit Hilfe der noch rechtzeitig wieder zurückkehrenden Flüchtlinge an dem gleichen Tage unter Erschlagung von 3000 Feinden einen vollständigen Sieg erkämpfte, mit welchem hinreichenden Erfolge vorläufig zufriedengestellt er mit seinem Heere nach Jerusalem zurückkehrte.

CXCII. Des Hohenpriesters und Heerführers Jonathas Gefangennehmung.

Erneuertes Bündniß mit Rom. Jüdischer Unabhängigkeitskrieg. (Fortsetzung.)

§. 891.

1. Maccab. 12, 1 — 34.

Nachdem Jonathas wahrscheinlich noch zu Ende des Jahres 3955 eine zweite jüdische Gesandtschaft zur Erneuerung des im Jahre 3940 abgeschlossenen Bündnisses (vergl. §§. 868. 872.) nach Rom abgeordnet hatte, welche nach glücklich erreichtem Zwecke in seinem weiteren Auftrage auf ihrem Rückwege auch die Stadt Sparta zu dem Endzwecke berühren sollte, um durch einen ihr mitgegebenen Brief, dessen Originaltext uns im ersten Buche der Maccabäer noch erhalten ist, die Erinnerung an eine bereits vor 150 Jahren ungefähr eingegangene nationale Brüderschaft (vergl. §. 788. Anmerkung) auch dort wieder aufzufrischen, erfuhr derselbe wahrscheinlich im Anfange des darauffolgenden Jahres 3956, daß ein von Demetrius ausgesendetes noch weit zahlreicheres Heer als das im vorigen Jahre neuerdings gegen Palästina im Anzuge begriffen sei. Jonathas zog demselben schleunig entgegen, konnte aber trotz seines Wunsches mit demselben nicht einmal handgemein werden, indem der Feind auf die gemachte Wahrnehmung, daß Jonathas auch zur Nachtzeit in seinem Lager schlagfertig gerüstet dastand, um einen von dem Feinde beabsichtigten, aber rechtzeitig bereits ausgekundschafteten nächtlichen Ueberfall desselben sogleich mit kräftiger Gegenwehr zu empfangen, noch vor Tagesanbruch schleunig den Rückzug antrat, und zwar in solcher Eile, daß Jonathas, durch die absichtlich im Lager brennend unterhaltenen Nachtfeuer getäuscht, des andern Morgens sie nicht mehr diesseits des die Grenze bildenden Flusses Eleutherus zu ereilen im Stande war. Statt dessen benutzte er die gegenwärtige Expedition, um den benachbarten Araberstamm der Zabadäer für begangene Feindseligkeiten zu züchtigen, von wo aus er über Damascus allmälig wieder den Rückweg einschlug. Gleichzeitig durchstreifte Simon, der Bruder Jonathas' das ehemalige Gebiet der Philistäer, und traf eben noch rechtzeitig in Joppe ein, um diese erst vor Kurzem von Jonathas besetzte Hafenstadt (vergl. §. 883.) vor einer beabsichtigten verrätherischen Auslieferung an Demetrius in erneuerten Beschlag nehmen zu können.

Die beiläufige Erwähnung von Damascus scheint nach Josephus

(Antiqq. XIII. cp. 9.) den Sinn zu haben, daß Jonathas in dieser Handelstadt die den Zabadäern abgenommene Beute verkauft hat.

§. 892.

1. Maccab. 12, 35 — 38.

Von seinem Feldzuge glücklich in Jerusalem wieder angelangt, berief Jonathas eine Aeltestenversammlung (d. h. wahrscheinlich eine Sitzung des Hohenrathes), in welcher er seinen Landsleuten den Vorschlag machte, zu fernerer desto nachdrücklicherer Behauptung der erlangten politischen Vortheile nicht allein sonstige feste Plätze in Judäa anzulegen, sondern namentlich auch in Jerusalem selber die Burg Acra, auf deren gewaltsame Eroberung er nach den gemachten Erfahrungen Verzicht leistete, wenigstens mit einer ansehnlichen Mauer zu umzingeln, zu dem Endzwecke, um der darin liegenden syrischen Besatzung alle weitere Zufuhr von Lebensmitteln gewaltsam abzuschneiden. Beide Vorschläge wurden begierig aufgenommen, und der erstere derselben unter Simon's, der letztere unter Jonathas' Anleitung in alsbaldige Ausführung gebracht, bei welcher Gelegenheit auch die verfallenen Stellen an der Ringmauer von Jerusalem wieder hergestellt wurden.

§. 893.

1. Maccab. 12, 39 — 41.

Die anfangs nur zu nothgedrungener Vertheidigung der auf göttlichem Gesetze ruhenden israelitischen Religions= und Gewissensfreiheit unternommene, erst im Laufe der Zeit daher unwillkührlich auch eine politische Natur angenommen habende maccabäische Schilderhebung (vergl. §. 816.) schien mittels solcher unaufhaltsam reißenden Fortschritte von dem ersehnten Ziele einer neuerdings errungenen völligen politischen Landesunabhängigkeit somit bereits nicht mehr weit entfernt zu sein, als sie zu guter Letzt noch einmal auf eine neue verzweifelte Probe gestellt wurde. Der dieselbe bedrohende Feind war nämlich kein anderer, als eben jener Tryphon, welcher der maccabäischen Sache in der letzten Zeit zwar die wesentlichsten Dienste geleistet hatte, dem aber bei seiner von Anfang an insgeheim gehegten verrätherischen Absicht, die Person des unmündigen Prinzen Antiochus nur zu einem Fußschemel zu mißbrauchen, um sich nach seiner dereinstigen Ermordung selber auf den syrischen Königsthron schwingen zu können, nunmehr gerade die ihm wohlbekannte unerschütterliche Ehren= und Charakterfestigkeit des um seine Religionsfreiheit kämpfenden jüdischen Volkes und seines gegenwärtigen Hohenpriesters als das einzige Hinderniß zur Erreichung seines verbrecherischen Endzweckes

im Wege stand. Um dieses Hinderniß möglichst wohlfeil aus dem Wege zu räumen, bot derselbe alle mögliche Geschicklichkeit und Thatkraft auf, um in der Hoffnung, sich Jonathas' persönlich bemächtigen zu können, mitten im Frieden an der Spitze eines zahlreichen Heeres im Laufe des begonnenen Jahres 3956 so tief als möglich in Palästina einzudringen, konnte jedoch der unübertrefflichen Wachsamkeit des maccabäischen Heerführers keinen solchen Vorsprung abgewinnen, daß ihm derselbe nicht bereits bis Bethsan (Scythopolis) mit einem jüdischen Heere von 40,000 Mann schlagfertig gerüstet entgegengekommen wäre.

§. 894.

1. Maccab. 12, 42—47.

Durch das von Jonathas bei dieser Gelegenheit bewiesene unerhörte Maß von Thatkraft und Geistesgegenwart zu nothgedrungener Aufgebung seines nächsten Zweckes veranlaßt, besaß Tryphon leider nur zu viel innerlich durchtriebene Gewandtheit, um nicht nach Vereitelung seines ersten sogleich zur Anlegung eines zweiten, je versteckteren desto gefährlicheren Planes, der ihm für den Augenblick am nächsten lag, überzugehen. Indem er nämlich augenblicklich seine Rolle wechselnd, dem heerführenden Hohenpriester unter den Zeichen der scheinbar ungesuchtesten Ehrerbietung mit erheuchelter Zutraulichkeit entgegenging, suchte er ihn wegen seines unvermutheten Einbruches mit dem aus dem Stegreife ersonnenen Vorgeben zu beruhigen, als sei er nur in der Absicht gekommen, um ihm außer einigen anderen fortwährend von syrischen Truppen besetzten festen Plätzen in Palästina namentlich die wichtige Hafenstadt Ptolemais friedlich zu überliefern, weßwegen er ihn einlud, unter Entlassung seines zahlreichen Heeres ihn nur in Gesellschaft weniger vertrauter Angehörigen dorthin begleiten zu wollen. Eine solche in seiner Vorstellung unvermuthet sich ihm eröffnende glänzende Aussicht machte auf Jonathas einen zu überraschenden Eindruck, als daß er sein anfänglich in Tryphon's redliche Gesinnung gesetztes Mißtrauen länger zu behaupten wäre fähig gewesen, weßwegen er, um eine so günstige Gelegenheit zur Vergrößerung seines Gebietes nicht unbenutzt zu lassen, wirklich den Mangel an Vorsicht beging, von seinem ganzen Heere nur 3000 Mann übrig zu behalten, von denen er überdieß noch 2000 in der galiläischen Ebene zurücklassend, mit nur 1000 Mann dem Zuge Tryphon's in der Richtung nach Ptolemais sich anschloß.

Es ist eine eigenthümlich wehe thuende psychologische Beobachtung, einen außerdem so ausgezeichneten Mann wie Jonathas in Beziehung

auf persönliche Menschenkenntniß im gegebenen Falle an einer so auffallend kurzsichtigen Beschränktheit leiden zu sehen. Gerade jene in der Anmerkung zu §. 886. gerügte übertriebene Geneigtheit zu raschen Entschließungen scheint den Uebelstand im Gefolge zu haben, daß man leichter als andere Menschen von durchtriebenen Betrügern hintergangen wird.

§. 895.

1. Maccab. 12, 48 — 54.

Jonathas' Begleiter waren kaum in die Stadt Ptolemais eingerückt, so wurde das Thor hinter ihnen geschlossen, und auf ein gegebenes Zeichen das jüdische Heer von allen Seiten verrätherisch überfallen und bis auf den letzten Mann niedergemacht. Jonathas allein blieb als lebender Gefangener in Tryphon's Gewahrsam, welch letzterer in der Hoffnung, auch die übrigen in Galiläa zurückgebliebenen 2000 Gefährten des maccabäischen Heerführers mit Einem Schlage ebenfalls zugleich mit zu Grunde zu richten, unverzüglich Fußvolk und Reiterei gegen dieselben ausschickte. Es setzten sich jedoch dieselben, von der verrätherischen Einkerkerung ihres Feldherrn bereits zum Voraus unterrichtet, mit solcher Erbitterung zur Wehre, daß die angreifenden Feinde es für gerathener fanden, selber den Rückweg einschlagend, auch sie ungekränkt ihrer Wege gehen zu lassen. Nachdem dieselben glücklich in Jerusalem eingetroffen waren, wurde, wiewohl Jonathas noch lebte, nichts desto weniger bereits eine allgemeine Trauerfeierlichkeit seinetwegen veranstaltet, zu welcher auch ein um so gerechterer Anlaß deßwegen vorhanden war, weil bei der ersten Nachricht von diesem unglücklichen Vorfall ringsumher bei den benachbarten heidnischen Völkern neuerdings Judenverfolgungen auszubrechen anfingen.

Diese denkwürdige Begebenheit der Ueberrumpelung Jonathas in den Mauern der Stadt Ptolemais dient, da wir uns auf eine andere Weise eben nicht darüber zu trösten wissen, zu einer ewigen Warnungstafel für alle Vertreter einer guten Sache, neben der tapferen Hingebung für dieselbe doch auch die Tugend kluger Wachsamkeit selbst bis zum letzten Augenblicke nicht unbeachtet zu lassen, indem es kaum denkbar ist, daß diese 1000 Mann, im Fall sie vorsichtig genug auf ihrer Hut gewesen wären, nicht wenigstens noch vor den Thoren der Stadt ihrem unglücklichen Schicksale hätten entgehen können. Und selbst wenn Jonathas in die Stadt einzuziehen sich ermuthigt fühlte, so hätte er sich doch durch Besetzung des Thores wenigstens den Rückzug frei halten können. Gerade im Umgange mit solchen zweideutigen Freunden, wie Tryphon einer war, muß man auf Schritt und Tritt gemessene Vorsichtsmaßregeln ergreifen, durch welche dieselben, im Falle sie sich auch dadurch könnten beleidigt fühlen, doch wenigstens immer gerade und ehrlich zu handeln gezwungen werden. Uebrigens darf man, wenn in der Vertheidigung einer guten Sache in dieser Weise ein noch so schreiender Mißgriff be-

gangen worden, dem Beispiele des Simon Maccabäus nachahmend, den Muth und die Hoffnung darum keineswegs aufgeben. Solche von jeher von den Guten begangene, und wohl auch in Zukunft muthmaßlich wieder begangen werdende Fehler kommen vielmehr, wie der Verlauf der Geschichte zeigt, demungeachtet auf doppelte Weise wiederum der Sache selber zu Gute, indem einmal durch solche bittere Erfahrungen wenigstens für den Augenblick die moralische Einsicht eines ganzen Volkes merklich geschärft, anderseits aber die Entwicklung der menschlichen Ereignisse überhaupt in einen beschleunigten Gang gebracht wird, welche im gegenwärtigen Falle den Hebräern das ersehnte Ziel gänzlicher politischer Unabhängigkeit in der That weit früher noch zu Wege brachte, als dasselbe ohne diesen an sich allerdings traurigen Zwischenfall in Aussicht gestanden wäre.

CXCIII. Des Hohenpriesters Jonathas Lebensende.

Jüdischer Unabhängigkeitskrieg. Simon Heerführer. (Fortsetzung.)

§. 896.

1. Maccab. 13, 1—9.

Die durch Jonathas' Gefangennehmung plötzlich herbeigeführte kritische Sachlage, welche von Tryphon sofort noch im Spätherbste des gleichen Jahres 3956 zu einem von Ptolemais aus erst recht planmäßig eingeleiteten allgemeinen Angriffe auf die Existenz des ganzen jüdischen Volkes benutzt wurde, machte sich dadurch um so fühlbarer, daß, so lange Jonathas noch lebte, seine Stellung sowohl als Hoherpriester als auch als oberster Heerführer nicht eigentlich durch einen anderen konnte ersetzt werden. Dieser verlegene Umstand trug bei dem niederschlagenden sittlichen Eindrucke, welchen das ganze Ereigniß nothwendiger Weise zur Folge gehabt, begreiflich das Seinige wenigstens mit dazu bei, um zu der peinlichen Rathlosigkeit, welche sich des ganzen Volkes augenblicklich bemächtigt hatte, auch eine gefährliche Unthätigkeit hinzukommen zu lassen, aus welcher sie der zu diesem Endzwecke aus der Provinz nach Jerusalem ausdrücklich herbeieilende Simon, der unter den maccabäischen Brüdern letzte noch übrig gebliebene, einigermaßen erst mußte hervorrütteln. Er that dieses, indem er nämlich sofort eine Volksversammlung in Jerusalem zusammenberief, in welcher er als Redner auftretend, mit Hinweisung auf die Verdienste, welche sich die maccabäische Familie überhaupt um die Sache des israelitischen Volkes bisher erworben, und auf die Opfer, welche dieselbe ohnehin deßwegen bereits gebracht habe, sich selber zum Nachfolger seiner Brüder Judas und Jonathas anbot, und als solcher mit ebenso bereitwilliger Aufopferung seines Lebens, wie jene, die Sicher-

heit, Freiheit und Ehre des jüdischen Heiligthums, sowie der dem ganzen Volke angehörenden Kinder und Weiber in der gegenwärtig sich neuerdings erhebenden allgemeinen Gefahr schützen und vertheidigen zu wollen das Versprechen gab. Simon hatte noch nicht ausgeredet, als er unter einem förmlich sturmweise hervorbrechenden einstimmig-allgemeinen Volkszurufe zum obersten Heerführer an Judas' und Jonathas' Stelle ernannt und als solcher ohne Aufschub mit unbedingter administrativer und richterlicher Vollgewalt bekleidet wurde.

In welchem Classiker werden so leicht Darstellungen solcher charakteristischer wahrer Volksscenen, als wie wir deren nun schon eine ziemliche Zahl im ganzen Alten Testamente aufgefunden haben, wieder angetroffen?

§. 897.

1. Maccab. 13, 10—16.

Nachdem Simon noch vor dem von Seite Tryphon's bewerkstelligten Auszuge aus Ptolemais eben Zeit gefunden hatte, die noch nicht beendigte Herstellung der Ringmauern Jerusalems in aller Eile nothdürftig zu vervollständigen, während dessen Jonathas, der Sohn Absalom's, einer seiner Kriegshauptleute, den Auftrag hatte, die Stadt Joppe von einem neuerdings sich geltend machenden aufrührerischen Elemente unter der dortigen Stadtbevölkerung zu reinigen, trafen Simon und Tryphon endlich beiderseits an einem Orte mit Namen Addus schlagfertig gerüstet aufeinander, von denen der letztere den gefangenen Jonathas gleichsam im Triumphe mit sich umherführte. Da nun Tryphon durch die unerwartet schleunig erfolgte Einrückung Simon's in das Amt seines noch lebenden Bruders überrascht, auch dießmal wieder entschiedene Abneigung fühlte, den Ausgang des Krieges auf die Spitze eines offenen Kampfes zu stellen, nahm er wiederholt zu heuchlerischer Verstellung seine Zuflucht, mittels deren er unter Fortspielung seiner einmal angenommenen vertraulichen Rolle Simon durch Gesandte die vorgeschützte Botschaft ausrichten ließ, daß er Jonathas aus keiner anderen Ursache, als bloß wegen rückständiger Zahlung von dem Könige geforderter Landesabgaben einstweilen festzunehmen sich genöthigt gesehen habe, weßwegen er bereit sei, gegen Erlegung einer Caution von 100 Talenten in Silber und gegen Auslieferung der beiden Jonathas angehörenden leiblichen Söhne, denselben wieder auf freien Fuß zu setzen, um auf diese gegebene Grundlagen hin desto festere neue Unterhandlungen zwischen dem Könige Antiochus und dem jüdischen Volke anknüpfen zu können.

§. 898.

1. Maccab. 13, 17—19.

Nichts konnte das natürlich persönliche Selbstgefühl in Simon begreiflich wohl auf eine demüthigender kränkende Weise herabdrücken, als die schamlose Zumuthung dieses elenden Heuchlers, seine Anerbietungen wenn auch nicht für Ernst halten, doch wenigstens dem äußeren Scheine nach als ernstlich gemeinte Vorschläge gelten, und solche neuerdings gestellte schimpfliche Forderungen, zumal auf die Gefahr eines zu dem Schaden noch begreiflicher Weise hinzukommenden herzlosen Spottes hin, sich gutwillig gefallen lassen zu sollen. Gleichwohl mußte Simon nicht allein zu dieser ihm gebotenen offenbaren Verhöhnung stillschweigen, sondern aus Rücksicht auf den unter seinen Volksgenossen noch immer obwaltenden hartnäckigen Mangel an tieferer Menschenkenntniß überdieß sogar auch seine Einwilligung noch dazu hergeben, indem, im Falle er dieselbe verweigert, er hätte befürchten müssen, daß das so wie so voraussichtliche unglückliche Lebensende Jonathas' auch ihm selber noch als Erfolg seiner mangelnden brüderlichen Aufopferung förmlich zur Last gelegt, und aus wer weiß was für selbstsüchtigen und ehrgeizigen Absichten würde hergeleitet werden. Somit erhielt Tryphon in der That, was er verlangt hatte, ohne jedoch einen anderen für die jüdischen Volksgenossen aus diesem Opfer hervorgehenden nützlichen Erfolg, als daß ihnen über die wahre Beschaffenheit von Tryphon's Charakter bei dieser Gelegenheit endlich einmal die Augen des Geistes hinreichend geöffnet wurden.

Eine eigenthümlich belehrende weitere geschichtliche Beobachtung zeigt uns, wie dieses dem Simon begreiflicher Weise gegenwärtig so nahe gehende weitere Opfer ihm selber in anderer Beziehung gerade zum entschiedensten Vortheil gereichen sollte, indem, da keiner der übrigen maccabäischen Brüder Leibeserben hinterließ, in Folge dieser Auslieferung der beiden Söhne des Jonathas seine eigene, Simon's, als einzige Familie übrig blieb, auf welche seiner Zeit die erbliche Landessouveränität konnte übertragen werden.

§. 899.

1. Maccab. 13, 20—22.

Nachdem Tryphon durch die wortbrüchige Zurückbehaltung sowohl des gefangenen Jonathas, als auch seiner auf Treue und Glauben ihm anvertrauten beiden Söhne sich endlich doch wenigstens als den ehrlosen Verräther, der er war, einmal unzweideutig entlarvt hatte, rückte er, dieselben beständig als Gefangene mit sich führend, mit seiner überlegenen Heeresmacht nach Judäa vor, ohne jedoch, da er dem Schritt vor Schritt auf dem Fuße ihm nachfolgenden Simon nirgends eine Gelegenheit zu

offener Schlacht darzubieten den Muth hatte, etwas Erkleckliches auszurichten. Nur von seinem bei Ador (einem südwestlich von Hebron gelegenen, damals zu Idumäa gerechneten festen Platze, siehe v. Raumer's Palästina 3. Aufl. S. 152.) geschlagenen Lager aus hätte er den Juden einen beträchtlichen Schaden zufügen können, indem er auf einen dort erhaltenen dringenden Hilferuf, welchen die Besatzung der Burg Acra in Jerusalem um Zusendung von Lebensmitteln an ihn hatte ergehen lassen, sich anschickte, mit seiner ganzen Reiterei noch in derselben Nacht auf dem kürzesten Wege nach der jüdischen Hauptstadt aufzubrechen. Es trat aber unvermuthet glücklicher Weise in demselben Zeitpunkte ein so tiefer Schneefall ein, daß er sein Vorhaben nothgedrungen wieder aufgeben mußte.

§. 900.

1. Maccab. 13, 22—30.

Diese nämliche plötzlich eingetretene rauhe Witterung scheint Tryphon zugleich zum Entschlusse eines schleunigen Rückzuges veranlaßt zu haben, welchen er wahrscheinlich auf dem Wege um das Südende des todten Meeres herum sofort bewerkstelligte. Bevor er jedoch die Grenze von Palästina überschritt, beliebte es ihm, da der Besitz des gefangenen Jonathas und seiner beiden Söhne ihm zur Erreichung seines beabsichtigten Zweckes keinen weiteren Vorschub leisten konnte, dieselben an dem Orte Bascama in der Landschaft Galaad abschlachten zu lassen. Simon, welcher den Zug Tryphon's fortwährend begleitet zu haben scheint, holte die körperlichen Ueberreste derselben dort ab, und überbrachte sie, von dort aus zurückkehrend, in das Grab seiner Väter nach Modin, woselbst er nach Abhaltung eines von dem ganzen Volke mit unbeschreiblicher Theilnahme begangenen Trauerfestes ein prachtvolles Mausoleum mit sieben Pyramiden darüber errichtete, in so großartigem Baustyle, daß es weit vom Meere aus von den vorbeifahrenden Schiffern konnte gesehen werden.

In v. 22. des angezeigten biblischen Abschnittes ist die lateinische Uebersetzung nach der griechischen zu verbessern, deren Sinn ungefähr folgender ist: daß Tryphon in Folge des erwähnten plötzlichen Schneefalls nicht allein seine beabsichtigte Dazwischenkunft zum Besten der belagerten Syrer in der Burg Acra, sondern zugleich auch die Fortsetzung des ganzen Feldzuges gänzlich aufzugeben sich genöthigt gesehen, und deßwegen sogleich in der Richtung nach dem Lande Galaad seinen definitiven Rückzug angetreten habe. Es müßten also die lateinischen Worte eigentlich vervollständigt ungefähr also lauten: „et non venit, sed abiit in Galaaditim.“ — Die Thatsache selber beweist, wie solche gottlose Intriguanten, als Tryphon einer war, mitsammt ihrer überlegenen durchtriebenen Schlauheit demungeachtet vermöge göttlicher Leitung der guten

Sache nichts anhaben können. — Ueber die geographische Lage von Modin besteht nach v. Raumer (Palästina 3. Aufl. S. 194.) einige Ungewißheit, indem zwei verschiedene Orte dieses Namens gefunden werden. Das wahre Modin der Maccabäer, die Spitze eines vom Meere aus sichtbaren Gebirgsvorsprunges scheint in der Nähe von Diospolis oder Lydda im Gebiete des ehemaligen Stammes Dan gelegen zu haben. Josephus und sogar Eusebius wollen das maccabäische Grabmal, welches demnach noch bis in das vierte Jahrhundert nach Christus gestanden wäre, mit eigenen Augen gesehen haben (s. Prideaux's Connex. ann. 143.) — Ueber das im Paragraphen zugleich erwähnte Lebensende des Hohenpriesters Jonathas haben wir weiter keine Bemerkung hinzuzufügen, als daß wir es auch hier wiederum ebensowohl als wie bei Judas Maccabäus, für kein Unglück ansehen, selbst als natürliche Strafe einer begangenen eigenen groben Unvorsichtigkeit überdieß noch durch die Hand eines elenden Verräthers in einer solchen Zeit wie die damalige auf schimpflich gewaltsamem Wege sein Leben lassen zu müssen. Jonathas bleibt seiner eingestandenen persönlichen Unvollkommenheiten ungeachtet eines der ausgezeichnetsten Werkzeuge, beziehungsweise einer der glorreichsten Märtyrer für die gute Sache, deren sich Gott im ganzen Alten Testamente bedient hat.

CXCIV. Glücklicher Ausgang des jüdischen Unabhängigkeitskrieges.

Der Heerführer und Hohepriester Simon III. der Maccabäer.

§. 901.

1. Maccab. 13, 31. 32. cp. 14, 40.

Das Opfer, welches mit der Person des letzten Hohenpriesters und maccabäischen Heerführers Jonathas für die Wiedererstehung der hebräischen Volksunabhängigkeit von Gott gefordert worden, war unter allen bisherigen vielleicht das schmerzlichste, aber auch das letzte, indem das so lange unter unzähligen gegebenen Beweisen thätiger Selbstverleugnung angestrebte Ziel von nun an mit raschen Schritten seiner endlichen Verwirklichung entgegenging. Einer der ersten wesentlichen Fortschritte, welchen die maccabäische Sache machte, war, daß Tryphon durch die bald nach seiner Rückkehr, wahrscheinlich im Anfange des darauffolgenden Jahres 3957 stattfindende wirkliche Verübung seines schon lange beabsichtigten verrätherischen Königsmordes alle sittlichen Verbindlichkeiten eigenhändig aufhob, welche auch nach solchen Vorgängen noch Jonathas' Nachfolger gegen die Person des unglücklichen Prinzen Antiochus zu beobachten übrig geblieben wären, worauf er durch eine nachfolgende in jeder Beziehung tadelnswerthe Regierung auch in den Augen der Heiden seine sittenlos persönliche Nichtswürdigkeit öffentlich an den Tag legte.

§. 902.

1. Maccab. 13, 33—48.

Simon, welcher in der Zwischenzeit mit der Anlegung und Verproviantirung tauglicher fester Plätze in Judäa emsig fortgefahren hatte, benutzte diesen Umstand, um sogleich im Laufe dieses Jahres unter Beifügung einer goldenen Krone nebst Palmzweig mit dem längere Zeit verlassenen Könige Demetrius II. Nicator erneuerte Unterhandlungen anzuknüpfen, welcher in der fortwährenden Bedrängniß, in der er seitdem Tryphon gegenüber sich befunden hatte, allenfalls unter gleichzeitiger Berücksichtigung des in letzter Zeit neuerdings zwischen Juden und Römern bestätigten Bündnisses (vergl. §. 891.) sich endlich zur Ertheilung voller Amnestie, Abgabenfreiheit und zur Anerkennung selbstständiger Nationalrechte des jüdischen Volkes, indem er zugleich Simon die Hohepriesterwürde verlieh, in der ganzen Ausdehnung des von den Juden in Anspruch genommenen Landgebietes gutwillig herbeiließ. Obwohl bei alle dem dem syrischen Könige noch immer eine Art Landesoberherrlichkeit übrig blieb, wurde diese Thatsache gleichwohl als der Anfang der wieder erlangten Volksunabhängigkeit betrachtet, und zum Ausgangspunkte einer neuen Zeitrechnung erhoben. In dem gleichen Jahre wurde die Stadt Gazara für in neuester Zeit begangene Feindseligkeiten von Simon mit einem Belagerungskriege heimgesucht, in Berücksichtigung ihrer nachträglichen freiwilligen Unterwerfung aber mit weiteren Feindseligkeiten verschont, nur mit dem Vorbehalte, daß aller Götzendienst gewaltsam in derselben abgeschafft und dieselbe unter Ausbesserung ihrer Befestigungswerke zu einer neuen fortan jüdischen Festung erhoben wurde.

In der Stelle 1. Maccab. 13, 43. muß aus mehreren bei Prideaux ann. 143 angeführten Gründen nicht Gaza, sondern Gazara gelesen werden, was auch in den Zusammenhang der nachfolgenden Geschichte unbedingt besser hineinpaßt.

§. 903.

1. Maccab. 13, 49—54.

In dem darauffolgenden Jahre 3958 wurde endlich auch die in der Burg Acra zu Jerusalem eingeschlossene feindliche Besatzung durch Hunger zur Capitulation genöthigt, und in Folge derselben gegen Mitte Mai d. J. mit freiem Abzug ungekränkt entlassen. Simon bestimmte den Tag des feierlichen Einzuges, an welchem dieselbe zugleich von allen abgöttischen Gräueln gereinigt wurde, zu einem beständigen Gedenktage. Josephus erzählt (Antiqq. XIII. 11. gegen das Ende), daß auf seinen in der jüdi=

schen Rathsversammlung gemachten Vorschlag der Beschluß gefaßt wurde, nicht allein die Burg selber, sondern auch die ganze derselben zur Unterlage gedient habende Anhöhe völlig abtragen zu lassen, damit an dieser Stelle niemals wieder ein derartiges Hinderniß für die freie Ausübung des Tempeldienstes könnte errichtet werden, — eine Arbeit, welche drei volle Jahre in Anspruch nahm. Für sich selbst erbaute Simon unmittelbar auf dem Tempelberge und zwar auf der nördlichen Seite des Tempels einen Palast, den er zu seiner Residenz machte. Einen seiner Söhne mit Namen Johannes Hyrcanus, welcher sich durch kriegerische Tüchtigkeit auszeichnete, erhob er zum Kriegsoberbefehlshaber, und wies ihm die neubefestigte Stadt Gazara als Wohnung an.

Ueber die Acra der Syrer befindet sich in v. Raumer's Palästina im Anhange eine gründlich ausführliche topographisch historische Abhandlung.

§. 904.

1. Maccab. 14, 1—23.

Ein im darauffolgenden Jahre 3959 dazukommendes auswärtiges politisches Ereigniß trug zur Vermehrung der politischen Unabhängigkeit der Juden wesentlich bei, indem nämlich König Demetrius auf einem zum Schutze seiner Reichsgrenze gegen die Vergrößerungsbestrebungen des parthischen Königs Arsaces (sonst auch Mithridates genannt) unternommenen Feldzuge jenseits des Euphrats von demselben gefangen genommen, und somit das syrische Reich für den Augenblick neuerdings eines rechtmäßigen Landesoberhauptes verwaist wurde. Hiemit gleichlaufend fingen in dem nämlichen Jahre unter Simon's umsichtig milder, kräftiger Landesregierung die Segnungen des Friedens an, sich in jeder Beziehung auch im Inneren des Landes fühlbar zu machen, wovon die kurz nach der Trauerbotschaft von Jonathas' unglücklichem Lebensende zu desto größerer Ueberraschung sich verbreitende Nachricht die Bürger von Sparta veranlaßte, an ihre jüdischen Stammfreunde ein eigenes Beglückwünschungsschreiben ergehen zu lassen.

§. 905.

1. Maccab. 14, 24—49.

Um dieselbe Zeit fand Simon es geeignet, zu zeitgemäßer Auffrischung des schon mehrmals mit den Römern abgeschlossenen Schutz- und Trutzbündnisses einen der beiden bereits von Jonathas zu diesem Zwecke verwendeten jüdischen Abgeordneten mit Namen Numenius noch einmal wieder nach Rom zu senden, und ihm einen massiv goldenen Schild im Gewichte von 1000 Minen (ungefähr eine halbe Million Gulden an

Werth) bei dieser Gelegenheit als Geschenk für die Römer mitzugeben, eine Ausgabe, welche er ganz aus eigenen Privatmitteln, wie es scheint, zu bestreiten sich zur Ehre rechnete. Eine solche enorme Aufopferung erweckte denn aber nun auch im Volke der Juden die lebhafte Empfindung, daß die ganze Nation ihrem gegenwärtigen Hohenpriester für die beispiellosen Verdienste, welche sich die Familie der Maccabäer um das Wohl des Vaterlandes erworben habe, auch einen außerordentlichen Beweis von Dankbarkeit schuldig sei, welchen sie dadurch öffentlich zu geben sich anschickten, daß sie in einem allgemeinen Rathsbeschlusse einmüthig die Familie Simon's zum bleibenden Inhaber der hohenpriesterlichen Würde erhoben, und in Verbindung damit auch mit dem Vorrange der erblichen Landessouveränität bekleideten. Die Giltigkeit dieses Beschlusses sollte so lange dauern, bis der verheißene große Prophet, welchen die Nation seit jener von Moyses gegebenen figürlichen Weissagung (vergl. §. 109.) erwartete, aufgestanden sein und über die fernere politische Regierungsform des Landes eine neue geeignete Verfügung getroffen haben werde. Dieser Beschluß wurde in doppeltem Exemplar in eherne Tafeln eingegraben, von denen das eine im Vorhofe des Tempels, das andere als Unterpfand für Simon und seine Familie in der öffentlichen Schatzkammer aufgehangen wurde.

Mit diesem friedlichen Ereignisse kann der 26 Jahre lang gedauert habende maccabäische Unabhängigkeitskrieg als vorläufig geschlossen betrachtet werden. Gerade der Ausbruch einer alle Rücksichten der Gerechtigkeit und Menschlichkeit mit Füßen tretenden Religionsverfolgung hatte nach dem unerforschlich weisen Rathschlusse der göttlichen Vorsehung als nächste Brücke gedient, um das mit der ersten Zerstörung Jerusalems unter König Sedecias im Jahre der Erschaffung 3510 erloschene Vorrecht politischer Nationalunabhängigkeit mittels des beherzten Entgegentretens einer einzelnen dem Gesetze Gottes und ihrem Herzen treu gebliebenen Priesterfamilie, auf eine in jeder Hinsicht ehrenvolle Weise für den Augenblick wieder in das Leben eintreten zu lassen.

Sämmtliche Ausleger zu 1. Maccab. 14, 24. stimmen überein, daß die in der lateinischen Uebersetzung befindliche Lesart „populus Romanus“ als Abschreibefehler zu betrachten, und dafür der griechischen und syrischen Lesart gemäß „populus“ schlechthin, worunter dem Zusammenhange nach nämlich das jüdische Volk verstanden werden muß, zu lesen ist. Vergl. Allioli zur betreffenden Stelle.

Achte Periode.

Die Zeit der hasmonäischen Priesterherrschaft.

Von 3959 — 4074.

CXCV. Der Hohepriester Simon III. der Maccabäer.
(Fortsetzung.)

Nachträgliche Ueberbleibsel aus dem maccabäischen Unabhängigkeitskriege.

§. 906.

1. Maccab. 15, 1. Prideaux Connex. ann. 141.

In einem je glücklicheren Aufschwunge soweit das kleine Judäa unter den Auspicien seines neuerwählten souveränen Hohenpriesters Simon III. begriffen war, eine desto traurigere Aussicht in die Zukunft bot dagegen die dermalige Lage des großen syrischen Reiches dar, dessen zunehmende innere Zerrüttung auch die Wohlfahrt und so theuer errungene Unabhängigkeit Palästinas noch immer zu bedrohen nicht aufhörte. Für den Augenblick schien zwar die Gefahr nicht groß, indem der durch Demetrius II. Nicator's Gefangennehmung vorübergehend in Vortheil gestellte Usurpator Tryphon die in Seleucia residirende Königsgemahlin Cleopatra (die ehemalige Ehegattin des gestürzten Alexander Balas, vergl. §. 881.) demungeachtet von Antiochia aus gänzlich zu verdrängen nicht mächtig genug war, und somit der Besitz der königlichen Oberherrschaft fortwährend ein strittiges Gut blieb. Da übrigens Cleopatra ernstliche Besorgniß hegte, in einem allenfallsigen Aufstande von den Einwohnern von Seleucia verrätherischer Weise an Tryphon ausgeliefert zu werden, wendete sie sich inzwischen im Jahre 3960 mit einem Briefe an Antiochus Sidetes, des gefangenen Königs jüngeren Bruder, welcher einst in Gesellschaft desselben von ihrem Vater Demetrius I. Soter nach Cnidus abgesendet (s. §. 880.), für den Augenblick in Rhodus als Privatmann lebte. Der

Inhalt dieses Briefes war, daß Cleopatra unter den augenblicklichen bedrängten Zeitumständen den jüngeren Bruder ihres bisherigen Ehegemahls gegen Tryphon um Hilfe bat, und da sie dem gefangenen Demetrius II. Nicator, welcher inzwischen, wie sie erfahren, sich mit einer Tochter des parthischen Königs neuerdings im Exil vermählt hatte, keine Treue mehr schuldig zu sein glaubte, ihm ihre Hand nebst der syrischen Königskrone zugleich antrug.

Judäa war um diese Zeit immer noch eigentlich kein freies Land, sondern vielmehr nur eine mediatisirte Republik, welche zwar von nun an sich das Recht einer inneren Verwaltung nach eigenen Grundsätzen errungen hatte, indessen der syrischen Krone auch so noch (vgl. §. 902.) fortwährend die Anerkennung einer gewissen Landesoberherrlichkeit schuldig blieb.

§. 907.

1. Maccab. 15, 1—9.

Antiochus VI. Sidetes, welcher in die Absichten Cleopatra's unverzüglich einwilligend sich sofort unter Annahme des syrischen Königstitels mit kriegerischen Rüstungen beschäftigte, schickte sogleich von Rhodus aus, wie es scheint, im darauffolgenden Jahre 3961 an den Hohenpriester Simon einen Brief, in welchem er die von seinem Bruder Demetrius demselben und der ganzen jüdischen Nation gewährten Vergünstigungen unter Hinzufügung des Münzrechtes ausdrücklich und förmlich bestätigte, und noch weitere Gunstbeweise, sobald er einmal in unbestrittenen Besitz seines Königreiches gelangt sein werde, dabei für die Zukunft in Aussicht stellte. Seine vorherrschende Absicht bei diesem Schritte scheint jedoch nur eine eigennützige Berechnung gewesen zu sein, vermöge deren er in einem Augenblicke, wo er einen Kampf auf Tod und Leben mit Tryphon zu bestehen hatte, sich die Juden auf alle Fälle geneigt zu machen sich Mühe gab. Indessen hatte dieses königliche Decret den Erfolg, daß von dieser Zeit an Simon von dem gewährten Münzrechte wirklich, wovon noch ziemlich viele vorhandene Exemplare zum Zeugniß aufgeführt werden, fortan Gebrauch machte.

§. 908.

1. Maccab. 15, 10—24.

Der Kampf zwischen Antiochus Sidetes und Tryphon war bald entschieden, indem der letztere sogleich beim ersten Erscheinen seines Gegners beinahe von seinem ganzen Heere verlassen, durch die Flucht sich zu retten genöthigt sah. Zufällig führte ihn sein Weg nach einer in Palästina im Gebiete des ehemaligen Stammes halb Manasse gelegenen festen See-

stadt mit Namen Dora, in welcher er von Antiochus Sidetes, der ihn stehenden Fußes mit einem Heere von 120,000 Mann Fußvolk und 8000 Reitern verfolgte, von beiden, sowohl von der Land- als von der Seeseite eingeschlossen, eine scharfe Belagerung auszuhalten bekam. Gerade in diesem Zeitpunkte traf zufällig der jüdische Gesandte Numenius, welcher zwei Jahre zuvor in Simon's Auftrage nach Rom abgegangen war (s. §. 905.), mit einer durchaus günstigen schriftlichen Antwort des römischen Senates auf seinem Rückwege wieder in Palästina ein, kraft welcher sämmtlichen benachbarten Königen und Republiken die Juden als römische Bundesgenossen in Ruhe und Frieden zu lassen geboten, und insbesondere auch allenfallsige flüchtige Rebellen jüdischer Abkunft unverzüglich an den Hohenpriester auszuliefern im Namen der Römer dringend aufgegeben wurde.

§. 909.

1. Maccab. 15, 25—31.

Wahrscheinlich weiter nichts als das bisher gehabte reißende Kriegsglück hatte jedoch den Sinn des neuen syrischen Königs den Juden inzwischen wiederum abwendig gemacht, so daß er nicht allein von der erwähnten römischen Botschaft wenig Notiz nahm, sondern anstatt ein gerade in diesem Augenblicke von dem jüdischen Hohenpriester nebst reichen Geschenken an Gold und Silber ihm gutwillig zugesendetes 2000 Mann starkes jüdisches Hilfschor gütig aufzunehmen, dasselbe vielmehr vornehm von sich abwies, und noch überdieß einen seiner vertrauten Beamten mit Namen Athenobius unverzüglich mit dem Auftrage nach Jerusalem entsendete, die bereits gewährten königlichen Vergünstigungen ohne Weiteres wieder zurückzunehmen. Er trug ihm nämlich auf, im Namen des Königs unverzüglich die drei Festungen Joppe, Gazara und die Burg Acra in Jerusalem als syrisches Eigenthum zurückzuverlangen, oder aber dafür eine Entschädigungssumme von 500 Talenten sich ausbezahlen zu lassen, nebst 500 weiteren Talenten Ersatz für den Schaden, welchen die jüdischen Streifzüge in der als zum syrischen Reiche gehörig betrachteten ebenen Gegend an der Meeresküste, der ehemaligen philistäischen Ebene, angerichtet hatten, im Weigerungsfalle aber den Juden unverzüglich den Krieg anzukündigen.

§. 910.

1. Maccab. 15, 32—35.

Athenobius war bei seiner Ankunft zu Jerusalem erstaunt über die fürstliche Pracht und Gemächlichkeit, in deren friedlichem Genusse er Simon antraf, noch mehr aber über die abgemessene Antwort, welche er

auf des Königs ausgerichtete Forderung von demselben zu hören bekam. Simon stritt dem syrischen Botschafter alle Ansprüche auf das von ihm als königliches Gut zurückgeforderte Landgebiet rund heraus ab, als welches, ein ursprünglich israelitisches Stammeigenthum, ihnen nur durch eine vorübergehende feindliche Occupation widerrechtlich entrissen, sie nunmehr, nachdem sie sich desselben endlich wieder glücklich bemächtigt, auch zu vertheidigen entschlossen seien. Nur wegen der Städte Joppe und Gazara zeigte er sich bereit, obwohl dieselben nur zur Strafe für ihre böswillig erhobenen widerrechtlichen Feindseligkeiten von Seite der Juden seien unterworfen worden, eine Entschädigungssumme von allenfalls 100 Talenten entrichten zu wollen.

§. 911.

1. Maccab. 15, 35 — 39.

Zu der äußersten Erbitterung, welche sich bei Empfang dieser Antwort des Königs Antiochus bemächtigte, gesellte sich überdieß der empfindliche Verdruß über den zufällig hinzukommenden Umstand, daß trotz aller angewendeten Wachsamkeit Tryphon Mittel und Wege fand, auf einem Schiffe versteckter Weise aus der belagerten Stadt glücklich zur See zu entkommen, in Folge dessen der König genöthigt wurde, den Flüchtling sogleich in nördlicher Richtung gegen Phönizien hin weiter zu verfolgen. Um jedoch seine gegen die Juden ausgesprochene Drohung nicht unerfüllt zu lassen, beauftragte er inzwischen einen seiner Hauptleute mit Namen Cendebäus, den er zugleich zum syrischen Truppenbefehlshaber an der Meeresküste von Palästina ernannte, mit einem zahlreichen Heere an Fußvolk und Reiterei, welches er seinem Oberbefehle anvertraute, zu dem Endzwecke, um von dort aus Judäa zu bekriegen, nach der philistäischen Ebene aufzubrechen.

CXCVI. Des Hohenpriesters Simon III. des Maccabäers Lebensende.

Nachträgliche Ueberbleibsel aus dem maccabäischen Unabhängigkeits-Kriege. (Fortsetzung.)

§. 912.

1. Maccab. 15, 40 — cp. 16, 5. Joseph. Antiqq. XIII. cp. 12. 13.

Während nun Antiochus Sidetes seinerseits das Glück hatte, an dem in der Stadt Apamea in Syrien endlich einmal bewältigten Usur-

pator Tryphon die verdiente Todesstrafe vollziehen zu können, begann Cendebäus die Erfüllung seines übernommenen Auftrages damit, den Ort Gedor (Cedron, Gederoth? S. Palästina v. Raumer S. 176.) in der philistäischen Ebene zu befestigen, und gegen die Freiheit des auf der Straße aus dem eigentlichen jüdischen Gebirgslande an die Meeresküste getriebenen lebhaften Verkehrs hemmend einzuschreiten, wovon Johannes Hyrcanus, der nach §. 903. neu aufgestellte Befehlshaber von Gazara sich veranlaßt sah, unverzüglich seinem Vater dem Hohenpriester Simon die erforderliche Anzeige zu machen. Simon, gegenwärtig nun schon ziemlich bejahrt, forderte dieserhalb unter Ertheilung seines väterlichen Segens seine beiden Söhne Judas und Johannes auf, sich einem zu diesem Behufe ihnen anvertrauten jüdischen Heere von 20,000 Mann unbedenklich an die Spitze zu stellen, mit welchem dieselben ohne Aufschub Cendebäus entgegengehend auch den Muth hatten, auf dem gegenüber befindlichen Thalrande eines zwischen beiden Heeren verlaufenden Gießbaches ihr Lager aufzuschlagen.

Bei Gelegenheit von Tryphon's Tode ist die höhere Wiedervergeltung zu beobachten, welcher zufolge dieser durchtriebene Schurke trotz seiner persönlichen Fähigkeiten ein so unrühmliches Ende nehmen mußte. Auch der entgegengesetzte Umstand verdient Beachtung, wie oft gerade den unrühmlichsten Persönlichkeiten in der Profangeschichte es durch die göttliche Vorsehung zugelassen wird, so tiefschneidend in die Kette der heiligen Begebenheiten einzugreifen.

Bei dem im Paragraphen erzählten Treffen gegen Cendebäus läßt Josephus (Antiqq. XIII. 13. und bell. Judaic. I. 2.) den bejahrten Hohenpriester Simon persönlich gegenwärtig sein, eine Angabe, welche aber mit den Worten 1. Maccab. 16, 2. 3. in unvereinbarem Widerspruche befindlich, nicht als glaubwürdig betrachtet werden kann.

§. 913.

1. Maccab. 16, 6—10.

Was von jeher die Schwäche des jüdischen Heeres gewesen, bildete auch dießmal wieder die verhältnißmäßig überlegene Stärke des Feindes, nämlich eine zahlreiche wohlgeübte Reiterei. Nichts desto weniger vermochte Johannes Hyrcanus durch sein gegebenes kühnes Beispiel, seine jüdischen Volksgenossen, ihm unbedenklich nachgehend auf das andere Ufer des erwähnten Thalgrundes hinüberzufolgen, woselbst er das Wenige, was er von Reiterei besaß, wie auch andere Feldherren in ähnlichen Fällen gethan haben, geschickt unter das Fußvolk zu vertheilen die Anordnung traf, vermuthlich in der Absicht, um die Vortheile beider Waffengattungen miteinander vereinigen zu können. Also sein Heer in Schlachtordnung

aufgestellt, ließ er durch die heiligen Drommeten (Num. 19, 9. §. 71.) das Zeichen zum Angriff geben, welcher muthig unternommen auch dießmal wieder über Cendebäus zum vollständigsten Siege führte. Judas, der ältere Sohn Simon's hatte zwar das Unglück, bei dieser Gelegenheit verwundet zu werden; aber Johannes ließ sich in der Verfolgung des einmal geschlagenen Feindes nicht aufhalten, bis Gedor erobert, die kleinen weiteren Festungsthürme in der Gegend von Azot, in welche sich die Feinde zu ihrer Sicherheit geflüchtet, mit Feuer verbrannt waren, und auf diese Weise 2000 Feinde ihr Leben eingebüßt hatten. Nachdem durch diesen Erfolg der gegenwärtige Feldzug glücklich beendigt worden, kehrte das Heer in friedlichem Triumphe wieder nach Judäa zurück.

§. 914.

1. Maccab. 16, 11—18.

Drei ganzer Jahre nach dem Siege verflossen friedlich für Judäa, indem Antiochus Sidetes, theilweise noch auswärts beschäftigt, nicht daran dachte, für die in Judäa unter Cendebäus empfangene Niederlage Rache nehmen zu wollen, während Simon seinerseits ebenfalls auf keine weiteren Feindseligkeiten rechnend erst um diese Zeit, wie es scheint, die Unvorsichtigkeit beging, einen zwar reichen, aber sehr heimtückischen Mann, wahrscheinlich jüdischer Abkunft, mit Namen Ptolemäus den Sohn Abob's, den er zum Befehlshaber in der befestigten Stadt Jericho ernannt hatte, zugleich zu seinem Schwiegersohne zu erheben. Derselbe baute nämlich auf dieses ihm vielleicht unverhofft widerfahrene Glück den verrätherischen Plan, sich mit Hilfe eines angeknüpften geheimen Einverständnisses mit Antiochus Sidetes unter gewaltsamer Beiseiträumung der hohenpriesterlichen Familie selber zum Herrn über Judäa aufwerfen zu wollen. Als nun im Anfange des Jahres 3965 Simon in Gesellschaft zweier Söhne mit Namen Judas und Mathathias gelegentlich einer Rundreise auf dem Schlosse Doch bei seinem Schwiegersohne als Gast einsprach, ließ er dieselben richtig mitten unter den Freuden der Tafel plötzlich meuchelmörderisch überfallen, und nebst einigen ihrer Begleiter schonungslos um das Leben bringen, worauf er unverzüglich an den syrischen König einen Brief abgehen ließ mit dem Versprechen, ihm, wofern ihm derselbe ein syrisches Hilfsheer schleunig zusenden werde, das ganze Land unter den ehemaligen Provinzialabhängigkeitsverhältnissen und Tributverpflichtungen neuerdings wieder unterwürfig machen zu wollen.

Ueber den Charakter und die persönliche Bedeutung eines so ausgezeichnet verdienstvollen Mannes wie Simon III. der Maccabäer, bleibt

bei Gelegenheit seines unglücklichen Lebensendes wenig hinzuzufügen. In der Erhebung des genannten Ptolemäus zu seinem Schwiegersohne scheint er jedoch einen aus dem fehlerhaften Beweggrunde einer vorherrschend weltlichen Klugheit hervorgehenden Mißgriff begangen zu haben, welcher sich sodann auf die im Paragraphen erzählte Weise an ihm selber rächte. Das ganze Ereigniß ist ein betrübendes Zeichen von dem baldigen Einreißen erneuerten Sittenverderbnisses, und ein Beweis, wie schwer ein auch mit so noch so großen Opfern erkauftes zeitliches Glück in dieser Welt behauptet zu werden pflegt.

Mit dem Hohenpriester Simon III. reißt der Faden der biblischen Erzählung auf eine bedeutungsvolle Weise wieder ab, indem auch die Begebenheiten des heiligen Landes von jetzt an bis zur Geburt Christi einen der Profangeschichte entschieden sich nähernden Charakter annehmen. — In die Zeiten Simon's III. scheint unter andern auch das zuletzt unter den alttestamentlichen Büchern in einem blühenden griechischen Style geschriebene, das Buch der Weisheit, unbekannt von welchem Verfasser und an welchem Orte entstanden zu sein.

§. 915.

1. Maccab. 16, 19—24. Joseph. Antiqq. XIII. 15. bell. Judaic. I. 2.

Glücklicher Weise war von der ganzen maccabäischen Familie einer, und zwar wohl der tüchtigste von allen, Johannes Hyrcanus, der Befehlshaber von Gazara am Leben noch übrig, welcher durch eine rechtzeitige Botschaft von dem, was indessen vorgefallen, vorab unterrichtet, sich trotz seines Schreckens eben noch vorbereiten konnte, um die gleichzeitig auch gegen ihn ausgesendeten Trabanten des Ptolemäus, welche zugleich mit Briefen an die Hauptleute der jüdischen Besatzung in Gazara in der Absicht, um dieselben durch Bestechung auf Ptolemäus' Seite hinüberzuziehen, versehen waren, sogleich bei ihrer Ankunft gefangennehmen und hinrichten zu lassen. Ebenso traf er auch Anstalten, um die Stadt Jerusalem und den Tempelberg gegen die in dem nämlichen Augenblicke auch auf diese beiden Punkte gerichteten verrätherischen Absichten des Ptolemäus so schleunig als möglich in Schutz zu nehmen. Ptolemäus, welcher sich in dieser Weise in der Hoffnung auf Erreichung seiner nächsten Endabsicht demnach vollkommen getäuscht hatte, sah sich somit genöthigt, Judäa zu verlassen und zu einem gewissen Zeno Cotylas, seinem in Philadelphia (dem alten Rabbath Ammon, der ehemaligen Hauptstadt des ammonitischen Reiches) wohnenden Gastfreunde seine Zuflucht zu nehmen, während Johannes Hyrcanus I. indessen ungehindert gemäß jenes einmal gefaßten Volksbeschlusses (s. §. 905.) zum Hohenpriester an Simon's Stelle in Jerusalem erhoben wurde.

Josephus erzählt in den beiden angeführten Stellen von einer Belagerung der Festung Doch durch Hyrcanus, bei welcher Ptolemäus sich

nur dadurch behauptet habe, daß er die gefangene Mutter nebst den beiden nach dieser Erzählung noch lebenden Brüdern desselben bei jedem versuchten Sturme im Angesichte des Belagerers mißhandelte, und sie vom Thurme herabstürzen zu lassen Miene machte, bis er endlich durch das Eintreten des Sabbathjahres, nachdem er zuvor die Gefangenen endlich wirklich getödtet, glücklich zu entkommen Gelegenheit gefunden habe. Diese Erzählung steht zwar nicht in absolutem Widerspruche mit dem Texte der heiligen Schrift, ist aber doch an sich zu abentheuerlich und überdieß von zu geringer innerer Bedeutung, um als glaubwürdig erachtet zu werden, sowie sie auch von keinem späteren Bearbeiter der Geschichte nach Josephus unseres Wissens für glaubwürdig betrachtet wird.

CXCVII. Der Hohepriester Johannes Hyrcanus I.

Nachträgliche Ueberbleibsel aus dem maccabäischen Unabhängigkeits-Kriege. (Schluß.)

§. 916.

Prideaux Connex. ann. 135.

Obwohl Antiochus Sidetes diese begangene niederträchtige Verrätherei des Ptolemäus wahrscheinlich im Herzen selber verabscheute, verschmähte er darum noch nicht, von der erhaltenen Anzeige desselben zur Verfolgung eines, wie er glaubte, ihm vollkommen zustehenden Besitzrechtes auf das jüdische Land und seine Hauptstadt Gebrauch zu machen, indem er nach der Erzählung des Fl. Josephus (Antiqq. XIII. 16. bell. Judaic. I. 2.) noch im Laufe des gleichen Jahres 3965 dasselbe mit Krieg zu überziehen sich anschickte. Er drang mit einem zahlreichen Heere ungehindert bis vor Jerusalem und brachte die Stadt durch eine den ganzen Sommer unausgesetzt fortgeführte Belagerung unter allmäliger Abnahme der in der Stadt vorhandenen Lebensmittelvorräthe zuletzt in ernstliche Bedrängniß. Ein zufälliger Umstand rettete die Stadt von dem Schicksale einer, menschlich zu reden, unvermeidlichen kriegerischen Eroberung, indem nämlich auf Anlaß des in diese Tage einfallenden jährlichen Laubhüttenfestes Johannes Hyrcanus sich die Freiheit nahm, von Antiochus einen achttägigen Waffenstillstand auszubitten, den der König, vielleicht in der Absicht, um die Belagerten zu desto gutwilligerer Unterwerfung geneigt zu stimmen, nicht allein ohne Umstände augenblicklich bewilligte, sondern überdieß noch zahlreiche Schlachtopfer und reiche goldene und silberne Geschenke zu desto feierlicherer Begehung des Festes aus eigenem Antriebe beisteuerte. Dieser Beweis von Ehrerbietung gegen das Heilige, welcher

dem syrischen Könige im Munde des jüdischen Volkes den Beinamen des Gottesfürchtigen erwarb, ermuthigte Hyrcanus, sich wegen gutwilliger nochmaliger Unterwerfung unter die syrische Oberherrlichkeit neuerdings mit dem gegenwärtigen Könige in Unterhandlung einzulassen.

Die zugängliche Milde, welche Antiochus Sidetes bei Gelegenheit der Waffenstillstandsunterhandlungen an den Tag legte, ist ein günstiges Zeichen für die Ehrenhaftigkeit der Beweggründe, aus welchen er den ganzen Angriffskrieg unternommen hatte. Das von den Römern zu Gunsten der Juden erlassene Rundschreiben (s. §. 909.) hatte von vornherein schon deßwegen auf ihn vermuthlich keinen sonderlichen Eindruck gemacht, weil es nicht an ihn persönlich, sondern nur an seinen Bruder Demetrius (1. Maccab. 15, 22.), der inzwischen in parthische Gefangenschaft gerathen, gerichtet war. — In diesem Jahre heirathete ein gewisser Matthias Aphlias, ein Priester aus der Ordnung Joarib, eine zurückgelassene Tochter des maccabäischen Hohenpriesters und Heerführers Jonathas, und wurde dadurch Stammvater des Geschichtschreibers Josephus. Vergl. Prideaux a. a. O.

§. 917.

Prideaux Connexion ann. 135.

Die Bedingungen, auf welche hin Antiochus Sidetes die friedliche Unterwerfung der Juden acceptirte, waren folgende: Auslieferung der Waffen, Einreißung der Mauern von Jerusalem, Zahlung eines jährlichen Tributs für Joppe und andere in neuerer Zeit von den Juden besetzte Städte, und wiederholte Aufnahme einer syrischen Besatzung in Jerusalem. Zu allen diesen Forderungen verstand sich Hyrcanus mit Ausnahme der letzteren, an deren Stelle er in den König drang, lieber Geißeln und eine auf 500 Talente erhöhte Contribution annehmen zu wollen, von denen, da er den König wirklich zu überreden so glücklich war, 300 auf der Stelle ausgezahlt und unverzüglich zur wiederholten Niederreißung der Mauern Jerusalems geschritten wurde, — ein Friede, durch welchen zwar die so theuer erkaufte politische Unabhängigkeit Judäas auf eine kurze Zeit noch einmal wiederum eingebüßt, dafür auf der anderen Seite doch für den Augenblick wenigstens wieder Ruhe und Sicherheit geschaffen wurde.

Bei Gelegenheit dieses Friedens, welchen Hyrcanus anzunehmen wohl sehr klug daran that, obwohl der gehässige Erfolg der Verrätherei des Ptolemäus auch so noch ärgerlich genug aus der ganzen Begebenheit hervorleuchtet, erzählt Josephus (Antiqq. XIII. 16. und bell. Judaic. I. 2.), Hyrcanus habe das Grab David's öffnen lassen, und 3000 Talente, welche darin verborgen lagen, herausgenommen; eine Angabe, welche jedoch als innerlich durchaus unwahrscheinlich von Prideaux a. a. O. aus mehreren Gründen bestritten wird. Als eine ziemlich bedeutungs-

lose Bemerkung wird von Josephus beigefügt, daß Hyrcanus auch zuerst fremde Miethtruppen in Sold genommen.

§. 918.

Prideaux Connexion ann. 132 — 130.

Nachdem aus den unmittelbar nächstfolgenden für Judäa weniger bedeutenden Jahren nur das einzige Ereigniß herauszuheben, daß ein im Jahre 3968 von Jerusulem nach Egypten reisender Jude, ein Enkel des Jesus Sirach, des Verfassers des Buches Ecclesiasticus sich das Verdienst erwarb, das ursprünglich hebräisch geschriebene der heiligen Schrift angehörige Buch bei Gelegenheit in das Griechische zu übertragen, begab es sich im darauffolgenden Jahre 3969, daß Antiochus Sidetes, angeblich zu dem Endzwecke, um seinen Bruder Demetrius II. Nicator aus der parthischen Gefangenschaft zu befreien, einen massenhaften Feldzug nach Parthien unternahm, auf welchem ihn unter andern auch Johannes Hyrcanus mit einem jüdischen Hilfsheere begleiten mußte, dabei aber das Glück hatte, noch vor Anbruch des Winters, während dessen Antiochus sein Heer in Feindesland einquartierte, mit erhaltener königlicher Erlaubniß nach Hause zurückkehren zu dürfen. Denn da das zahlreiche Heer besonders durch die unglaubliche Anzahl des mitziehenden Trosses dem Lande in einem unerhörten Grade zur Last fiel, so wurden die Einwohner untereinander eins, an einem insgeheim verabredeten bestimmten Tage gleichzeitig über die zerstreuten einzelnen Abtheilungen des ganzen Heeres herzufallen, wodurch es ihnen auch gelang, im Anfange des darauffolgenden Jahres 3970 den größten Theil desselben zu Grunde zu richten. Hiebei ereignete es sich, daß unter andern auch Antiochus VI. Sidetes selber, während er sich in aller Eile so tapfer als möglich zu wehren suchte, im Kampfe ebenfalls zugleich mit erschlagen wurde.

§. 919.

Prideaux Connexion ann. 130. 129.

Durch diesen plötzlichen Todesfall kam Demetrius II. Nicator nach einer elfjährigen Gefangenschaft sehr unverhoffter Weise wieder an die Regierung des syrischen Reiches, indem nämlich der parthische König Phraates in der Absicht, um seinem Feinde dem Könige Antiochus Sidetes einen Nebenbuhler zu erwecken, kurz vor diesem Ereignisse seinen gefangenen Bruder aus eigenem Antriebe wieder frei gab, den er zwar auf die Nachricht von Antiochus' Tod nachträglich durch ausgesendete Truppen wieder verfolgen ließ, die ihn aber nicht mehr einholen konnten. Zugleich wurde er auch von seiner bereits früher gehabten nunmehr zum zweiten

Mal verwittweten Gattin Cleopatra, der Tochter Ptolemäus Philometor's neuerdings zum Gemahl wieder angenommen. Johannes Hyrcanus, welcher diesem neuen Thronfolger gegenüber sich nicht an die Beobachtung der von Antiochus Sidetes ihm auferlegten Friedensbedingungen weiter gebunden glaubte, benützte überdieß das gegenwärtige sowie das folgende Jahr 3971, um mehrere auf ehemals israelitischem Grund und Boden stehenden syrischen Städte, worunter Medaba und Samega, seiner Herrschaft zu unterfen. Auch eroberte er Sichem, die gegenwärtige Hauptstadt der Samaritaner, und legte ihren von Manasse auf dem Berge Garizim erbauten Tempel (vergl. §. 737.) in Asche. Ingleichen zwang er die im Süden des jüdischen Landes eingebürgerten Idumäer durch die Drohung gewaltsamer Vertreibung aus ihren Wohnsitzen, zugleich mit der Beschneidung auch alle übrigen bürgerlichen und ceremoniellen Gesetze der israelitischen Religion anzunehmen, von welcher Zeit an die Edomiter mit den Juden zu Einem Volke gerechnet wurden.

Das von Hyrcanus gegebene ist das erste Beispiel einer Verbreitung der wahren Religion durch Waffengewalt, eine Maßregel, welche sich jedoch in der Folgezeit durch die tyrannische Unterdrückung empfindlich rächte, die das ganze jüdische Land und insbesondere die regierende Familie der Hasmonäer von Seite der Herodianer, einer ursprünglich idumäischen, also ebenfalls wahrscheinlich mit Gewalt zu Proselyten gemachten Familie zu erleiden bekam. Ein ähnliches geschichtliches Gegenbeispiel aus der Neuzeit fürchten wir beinahe in dem Hergange der sogenannten deutschen Kirchenreformation erblicken zu müssen, indem gerade von dem Stamme der Sachsen aus, welche unter Karl dem Großen bekanntlich ebenfalls mit Waffengewalt zur Annahme des katholischen Glaubens gezwungen wurden, die Reaction ausgehen sollte, welche bis auf den heutigen Tag die Freiheit und Existenz der katholischen Kirche in Europa zu bedrohen nicht aufgehört hat.

§. 920.

Prideaux Connexion ann. 129 — 127.

Während um diese Zeit, d. h. im darauffolgenden Jahre 3972, Demetrius Nicator, von Cleopatra, der geschiedenen Gemahlin des egyptischen Königs Ptolemäus VII. Physcon, ehemaliger Wittwe Philometor's und Mutter der syrischen Königin Cleopatra gegen ihren eigenen damals auf der Insel Cypern als Flüchtling lebenden Gemahl zur Hilfe gerufen, mit der Belagerung von Pelusium beschäftigt war, sendete Hyrcanus in dem nämlichen Jahre eine neue Gesandtschaft nach Rom, um das bereits wiederholt abgeschlossene Schutz- und Trutzbündniß zwischen Römern und Juden neuerdings bekräftigen zu lassen, in Folge dessen die letzteren von

allen seither gegen Antiochus Sidetes eingegangenen Verbindlichkeiten ein- für allemal rechtskräftig freigesprochen, somit für politisch völlig unabhängig, was sie seit Antiochus Sidetes' Tode wirklich bereits waren, auch förmlich erklärt wurden. Selbst das Recht, im Kriege mit Egypten ihre Heere durch das jüdische Gebiet durchführen zu dürfen, wurde in Kraft dieses vertragsmäßigen Beschlusses den syrischen Königen abgesprochen. Das Jahr darauf 3973 wurde diese neuerdings eingegangene nationale Freundschaft durch einen von Hyrcanus den Römern wiederholt zum Geschenke gemachten goldenen Schild im Werthe von 50,000 Goldstücken noch wirksamer befestigt.

In die Zeit dieses gegenwärtigen Paragraphen und also die unter Regierung Hyrcanus I. gehört ein von Josephus (Antiqq. XIV. 16.) mitgetheilter römischer Senatsbeschluß, welcher nach Prideaux's gegebener Beweisführung von dem jüdischen Geschichtschreiber irriger Weise unter die Regierung Hyrcanus II. verlegt ist. — Das kriegerische Zerwürfniß zwischen Ptolemäus Physcon und seiner ersten Gemahlin Cleopatra, der nämlichen, deren Sohn von ihrem ersten Gemahl, Ptolemäus Philometor, Physcon bereits im Jahre 3954 (vergl. §. 885.) getödtet hatte, hatte nach Prideaux's Erzählung (Connex. ann. 130. 129.) folgenden Ursprung: Physcon hatte sie nämlich, nachdem er einen Sohn mit Namen Memphitis mit ihr erzeugt, seitdem verstoßen, und an ihrer Stelle eine ihrer Töchter von Philometor, ebenfalls mit Namen Cleopatra geheirathet. Hierauf hatte er durch verschiedene ganz unsinnige Grausamkeiten seine Unterthanen dermaßen gegen sich empört, daß er zur Rettung seines Lebens mit seiner neuen Gemahlin, zugleich seinen Sohn Memphitis (vielleicht als eine Art Geißel) mit sich führend, nach Cypern die Flucht ergriff, worauf das Volk der verstoßenen Cleopatra die Regierung anbot. — Seit dieser Zeit rüstete er sich in der Absicht, seine verlorene Herrschaft wieder zu erkämpfen, zum Kriege, und eröffnete während der allmäligen Vorbereitungen zu demselben die Reihe seiner Gewaltmaßregeln damit, daß er erstens einen seiner eigenen Söhne, den er selber in früherer Zeit zum Statthalter über Cyrene aufgestellt hatte, aus Furcht, es möchte derselbe an seiner Stelle von den Egyptern zum Könige erhoben werden, meuchlerisch ermorden ließ, und als die darüber erbitterten Einwohner von Alexandria sämmtliche ihm dort aufgestellten öffentlichen Bildsäulen demolirten, aus Rache dafür, in der Meinung, es habe ihm Cleopatra diesen Spott angethan, derselben zweitens seinen eigenen mit ihr erzeugten Sohn Memphitis ebenfalls getödtet, und den zerhackten Leichnam in eine Kiste gepackt, als Geburtstagsgeschenk zusendete. Diese letzte Gräuelthat versetzte denn die Alexandriner in eine wahre Raserei, in welcher sie nicht säumten, unter Marsyas, dem Truppenbefehlshaber der Königin gegen Physcon ein Heer auszusenden, welches aber geschlagen, und Cleopatra dadurch zu ihrem Schwiegersohne Demetrius II. Nicator ihre Zuflucht zu nehmen genöthigt wurde. — Sie war eine leibliche Schwester Physcon's, eine Tochter Ptolemäus V. Epiphanes von Cleopatra, einer Tochter des syrischen Königs Antiochus III. des Großen,

als welche sie nach einer am alexandrinischen Hofe einmal eingerissenen unsittlichen Gewohnheit zuerst ihren älteren Bruder Philometor, und nach dessen Tode den jüngeren Physcon geheirathet hatte.

CXCVIII. Der Hohepriester Johannes Hyrcanus I. (Fortsetzung.)

§. 921.

Prideaux Connex. ann. 127. 126.

Während auf diese Weise die politische Macht der jüdischen Republik sich in zusehends steigendem Grade befestigte, sanken die beiden Nachbarstaaten Syrien und Egypten mit ebenso schnellen Schritten allmälig auf jene Stufe des Verfalls, welche es den Juden nicht mehr schwer werden ließ, denselben gegenüber ihre Unabhängigkeit weiter aufrecht zu halten. Noch in dem nämlichen Jahre 3973 mußte Demetrius Nicator, durch einen Aufstand in seinem eigenen Reiche abgerufen, die Belagerung von Pelusium aufheben und sich nach Syrien wieder zurückziehen. Hiedurch verlor die verstoßene egyptische Königin Cleopatra ihren Bundesgenossen, und ward gezwungen, zu Schiffe bei ihrer Tochter, der syrischen Königin Cleopatra, welche für den Augenblick in Ptolemais residirte, ihre Zuflucht zu nehmen. Ptolemäus Physcon aber, welcher unter diesen Umständen wieder ungehinderten Eingang in Egypten erlangte, stiftete aus Rache einen gewissen Alexander Zebina, der sich für einen Sohn des Alexander Balas ausgeben mußte, auf, mittels eines ihm anvertrauten egyptischen Heeres Demetrius Nicator die syrische Krone als Nebenbuhler streitig zu machen, welcher somit im darauffolgenden Jahre 3974 von zwei Seiten, von vorne und von hinten zugleich angegriffen in einer Schlacht bei Damascus besiegt, und da ihm als Flüchtling seine eigene Gemahlin Cleopatra aus nachgetragener Eifersucht von wegen seiner ehelichen Untreue (s. §. 906.) das Thor von Ptolemais versperrt hielt, in Tyrus aufgegriffen und ebenfalls gewaltsam getödtet wurde, worauf dann Alexander Zebina, ein sehr menschenfreundlich gearteter Mann, mit welchem unter andern auch Johannes Hyrcanus in Bundesgenossenschaft eintrat, mit der verwittweten Königin Cleopatra hinsichtlich des syrischen Reiches eine Art friedliche Theilung vornahm.

§. 922.

Prideaux Connex. ann. 124.

Cleopatra, Demetrius II. Nicator's Wittwe hatte drei Söhne, zwei von Demetrius Namens Seleucus und Antiochus Grypus, und einen

von Antiochus VI. Sidetes, ebenfalls mit Namen Antiochus, welchen letzteren sie aber seit der Rückkehr des Demetrius Nicator aus der parthischen Gefangenschaft aus Furcht vor dessen parteiischer Eifersucht in Cyzicus in Kleinasien erziehen ließ. Gleichwohl wollte sie, so lange als sie lebte, keinen ihrer Söhne anders, als höchstens nur dem Namen nach an die Regierung kommen lassen, durch welche leidenschaftliche Herrschsucht sie sich zwei Jahre darnach 3976 zu dem Aergernisse verleiten ließ, den ältesten unter denselben, Seleucus V., welcher sich eigenmächtig zum Regenten aufwerfen wollte, im Zorne mit eigener Hand durch einen Spieß um das Leben zu bringen.

§. 923.

Prideaux Connexion ann. 123. 122.

Im darauffolgenden Jahre 3977 rief Cleopatra ihren zweiten in Athen erzogenen Sohn Antiochus Grypus ausdrücklich nach Ptolemais zurück, und ließ ihm aus eigenem freien Antriebe, jedoch nur zum Scheine die Königskrone aufsetzen, was sich derselbe in Hoffnung auf eine dereinstige friedliche Erbschaft auch ganz gutwillig gefallen ließ. Auch hatte derselbe das Glück, im darauffolgenden Jahre 3978 bei Gelegenheit eines zwischen Ptolemäus Physcon und seinem Schützling Alexander Zebina ausbrechenden Zerwürfnisses zu des letzteren Nachtheil des ersteren Eidam zu werden, indem ihm Physcon Tryphäna, eine Tochter seiner zweiten noch lebenden ebenfalls Cleopatra heißenden Gemahlin zur Ehe gab. Auch sendete derselbe ihm ein egyptisches Hilfsheer zu einem Kriege gegen Alexander Zebina, in welchem dieser endlich auch seinen Tod fand, und somit ganz Syrien auf diesem Wege wieder zu Einem Reiche ergänzt wurde.

§. 924.

Prideaux Connexion ann. 120—117.

Auf dieses unverhoffte Glück ihres eigenen Sohnes Antiochus' VII. Grypus eifersüchtig, reichte ihm Königin Cleopatra im Jahre 3980 einen Giftbecher, mußte aber, da letzterer rechtzeitig gewarnt, nicht davon trinken wollte, ihn selber leeren. Drei Jahre darauf im Jahre 3983 starb auch Ptolemäus VII. Physcon, König von Egypten, nach einer im Ganzen genommen 53jährigen Regierung, welchem sodann sein Sohn Ptolemäus VIII. Lathyrus in der Regierung nachfolgte.

Es ist der Beobachtung nicht unwerth, welche auffallende Fügung der Vorsehung es ist, daß ein wegen seiner auffallenden Lasterhaftigkeit so gehaßter König wie Ptolemäus Physcon in damaliger Zeit nichts desto weniger so lange an der Regierung bleiben und eines friedlichen

Todes sterben durfte. Er führte nebenher zugleich den von ihm selber angenommenen Namen Euergetes II., unter welchem Namen er auch in der heiligen Schrift Eccles. 1, 8. erwähnt wird.

CXCIX. Der Hohepriester Johannes Hyrcanus I. (Fortsetzung.)

Der Pharisäer Eleazar.

§. 925.

Prideaux Connexion ann. 117—111.

Ptolemäus Physcon hatte außer seiner an Antiochus Grypus vermählten Tochter Tryphäna noch zwei andere mit Namen Cleopatra und Selene hinterlassen, von denen die erstere nach einer am egyptischen Hofe einmal eingerissenen Unsitte mit ihrem leiblichen Bruder, dem gegenwärtigen Könige Ptolemäus Lathyrus bereits vor seinem Regierungsantritte verehelicht, nach dem Willen der Königin Mutter Cleopatra gerade jetzt erst sich eine Trennung von demselben mußte gefallen lassen. Dieselbe wählte sich anstatt dessen nunmehr den jüngeren Stiefbruder des syrischen Königs Antiochus Grypus, welcher ebenfalls den Namen Antiochus führend, durch den Beinamen Cyzicenus von demselben unterschieden wird, zum Ehegemahl, und brachte demselben, da er zur Abwehr eines von Antiochus Grypus aus purer Eifersucht gegen ihn beabsichtigten Mordversuches im Jahre 3987 als öffentlicher Nebenbuhler gegen ihn aufzutreten im Begriffe stand, ein angeworbenes Heer als Mitgift zu. Der Krieg zwischen beiden Brüdern dauerte mit abwechselndem Glücke zwei Jahre lang, bis derselbe im Jahre 3989 mit einem Frieden endete, kraft dessen sie das ganze Reich neuerdings in der Art theilten, daß Grypus mit dem Besitze der übrigen Provinzen in Antiochia, Cyzicenus aber, den wir Antiochus VIII. nennen wollen, als König über Phönizien und Cölosyrien in Damascus seinen Wohnsitz aufschlug.

Die näheren Einzelnheiten des Krieges zwischen Grypus und Cyzicenus liefern einen interessanten Beitrag zur damaligen heidnischen Sittengeschichte. In dem ersten Treffen, welches die beiden Brüder einander lieferten, in die Flucht geschlagen, ließ Cyzicenus seine neuvermählte Gattin Cleopatra, Tryphänas' Schwester, in Antiochia zurück in der Hoffnung, sie werde sich in der festen Stadt so lange halten können, bis er mit neuen Verstärkungen zur Fortsetzung des Krieges, derenthalben er sich noch weiter zurückziehen wollte, glücklich wieder eingetroffen sein werde. Da jedoch Antiochia in seiner Abwesenheit unglücklicher Weise in Grypus' Hände fiel, so war die gefangene Cleopatra der Gnade des

Siegers preisgegeben. Nichts desto weniger würde ihr Grypus, schon deßwegen, weil er von ihr nichts zu fürchten hatte, auch nie etwas zu Leide gethan haben. Nur seine ihn begleitende Gemahlin Tryphäna verlangte mit unerbittlicher Grausamkeit ihren Tod, aus Rachsucht dafür, daß sie den Feind ihres Ehemannes geheirathet und ihm noch dazu ein Heer angeworben habe, und als sich Grypus beharrlich weigerte, so schickte sie auf ihre eigene Verantwortung Kriegsknechte gegen sie ab, welche die unglückliche Cleopatra noch dazu mit rücksichtsloser Verletzung des Asylrechtes in dem nämlichen Tempel, zu welchem sie ihre Zuflucht genommen hatte, um das Leben brachten. Als nun das Jahr darauf Cyzicenus das Glück hatte, mit seinem neuangeworbenen Heere nunmehr auch Grypus eine Niederlage beizubringen, erhaschte er zufällig Tryphäna auf der Flucht, deren Leben er nun seinerseits ebenfalls den Manen seiner verstorbenen Gemahlin zum Opfer brachte.

§. 926.

Joseph. Antiqq. XIII. 18. bell. Jud. I. 2. Prideaux Connexion ann. 111. 110.

Hyrcanus, welcher während dieses Bruderzwistes die ungestörteste Ruhe genießend an Macht und Reichthum beständig zugenommen, sandte in diesem nämlichen Jahre seine beiden ältesten Söhne Aristobulus und Antigonus zu einem Belagerungskriege gegen die reiche und blühende Stadt Samaria aus, welche seit Alexander's des Großen Zeit nicht mehr von Samaritanern, sondern vielmehr von macedonischen Ansiedlern bewohnt (vergl. §. 749.), sich Bedrückungen gegen die benachbarte jüdische Colonie Marissa hatte lassen zu Schulden kommen, und sich nunmehr in ihrer Noth an Antiochus Cyzicenus nach Damascus um Hilfe wendete. Derselbe erschien auch mit einem Heere ihnen zum Entsatz, mit welchem er aber von den beiden Brüdern gänzlich auf das Haupt geschlagen wurde, ein Ereigniß, von welchem der Hohepriester Hyrcanus, zufällig gleichzeitig mit einer gottesdienstlichen Function im Tempel zu Jerusalem beschäftigt, eine übernatürliche Ahnung gehabt haben soll. Das Jahre darauf 3990 noch einmal zu Hilfe gerufen, erbat sich Cyzicenus zuerst von Ptolemäus Lathyrus egyptische Hilfstruppen, welcher ihm 6000 Mann auch wirklich zusendete, hatte aber auch dießmal trotzdem wieder so schlechten Erfolg, daß der eine der beiden Feldherren, welche er zuletzt in seinem Namen den Krieg fortzuführen beauftragte, Callimander, gänzlich geschlagen und getödtet wurde; Epicrates aber, der andere, vollends durch Geld bestochen, Scythopolis, sowie alle übrigen diesseits des Carmelgebirges von den Syrern besetzten Städte gutwillig den jüdischen Heerführern auslieferte. Ebendeßwegen mußte endlich auch Samaria aller weiteren Hilfe beraubt, sich am Ende im Jahre 3991 nothgedrungen ergeben, und wurde zur Strafe der von ihren Einwohnern bewiesenen

Feindseligkeiten so von Grund aus planmäßig verwüstet, daß lange Zeit darnach bis zur Regierung Herodes des Großen, welcher die Stadt unter dem Namen Sebaste wieder aufbaute, niemand dort wohnen mochte.

§. 927.

Josephus Antiqq. XIII. 18. Prideaux Connex. ann. 108.

Im darauffolgenden Jahre 3992 finden wir die erste deutliche Spur von der Secte der Pharisäer, als einer gelehrten und gesetzeseifrigen Schule jüdischer Theologen, bei denen laut dem Berichte des jüdischen Geschichtsschreibers Fl. Josephus der gegenwärtige Hohepriester Hyrcanus selber seiner Zeit Unterricht und Erziehung empfangen, und sich als Schüler ihrer besonderen Gunst zu erfreuen gehabt hatte, in Folge dessen er auch seinerseits zu denselben eine besondere persönliche Zuneigung hegte. Eben aus dieser, wie es scheint, übertriebenen Zutraulichkeit hatte Hyrcanus bei Gelegenheit eines Gastmahls, zu welchem er die Lehrer der in neuerer Zeit zu Jerusalem, wie es scheint, vollständig in ihrem ehemaligen Flor wieder hergestellten theologischen Hochschule eingeladen hatte, im Laufe freimüthiger Unterhaltung die Unbesonnenheit, denselben die offenherzige Frage vorzulegen, ob sie, nachdem ihnen seine Absicht, in allen Stücken dem Gesetze Gottes nachzukommen, einmal hinlänglich bekannt sei, in irgend einem Punkte etwas an seiner Handlungsweise auszusetzen übrig hätten, indem er alles, worin er allenfalls bisher unwissender Weise noch geirrt, soviel als immer in seinen Kräften stehe, noch nachträglich wieder gut zu machen bereit sei?

Es war dieß unter allen Umständen eine sehr unbesonnene Frage, welche nie ein Vorgesetzter an seine Untergebenen richten soll, indem dieselbe in der That auch auf nichts anderes, als auf ein indirect gefordertes Selbstlob hinausläuft. Unter anderen mißlichen Opfern, mit welchen jeder Vorgesetzte in dieser Welt seine äußerlich bevorzugte Stellung bezahlen muß, befindet sich auch dieses, daß derselbe fortan von Niemand, als höchstens etwa von seinem Beichtvater die unparteiische Wahrheit zu erfahren eine weitere Gelegenheit hat. Es ist daher eine ebenso verkehrte als lächerliche Thorheit, in dieser Welt überhaupt nach dem Range eines Vorgesetzten leidenschaftlich begierig zu sein, indem die damit verbundenen Opfer und die darauf lastende Verantwortung in der Regel weit größer sind, als der auf der anderen Seite daran geknüpfte hauptsächlich nur zeitliche Vortheil werth ist.

§. 928.

Joseph. Antiqq. XIII. 18. Prideaux ibidem.

Auf diese kitzliche Frage zur Ertheilung einer ausdrücklichen Antwort aufgefordert, sollen alle eingeladenen Gäste in ihrer lauten Anerkennung

einer in allen Stücken an Hyrcanus zu beobachtenden vollkommenen Gesetzmäßigkeit untereinander übereingestimmt haben bis auf einen einzigen Pharisäer mit Namen Eleazar, welcher von Josephus als ein wunderlicher Kopf geschildert, richtig die höchst unzarte Taktlosigkeit bewies, über einen unter den verwichenen Zeitumständen jedenfalls nur unwesentlichen Nebenumstand eine sehr grelle Gegenbemerkung laut werden zu lassen. Er griff nämlich, den politischen Verdiensten und Ansprüchen des Hyrcanus an die weltliche Landesoberherrschaft von der einen Seite vollkommene Gerechtigkeit widerfahren lassend, von der anderen um so schonungsloser sein persönliches Recht an die Nachfolge im hohenpriesterlichen Amte auf den angeblichen Grund hin an, daß er von einer Mutter geboren, welche dem göttlichen Gesetze, das dem Hohenpriester nur die Ehe mit einer freien israelitischen Jungfrau (cf. Levit. 21, 13. 14.) gestatte, zuwider eine Zeit lang Kriegsgefangene gewesen sei, weßwegen er Hyrcanus von dem Standpunkte strenger Gesetzlichkeit aus in diesem Augenblicke wirklich förmlich zumuthete, mit Beibehaltung seiner politischen Souverainität auf die Hohepriesterwürde Verzicht zu leisten.

Das von Eleazar gebrauchte Argument scheint darauf hinausgelaufen zu sein, daß man eine gewesene Kriegsgefangene nicht mehr als Jungfrau betrachten könne. Josephus stellt inzwischen die behauptete Thatsache selber in Abrede. In jedem Falle darf die von Eleazar erhobene Einwendung gegen Hyrcanus' rechtmäßige Hohenpriestergewalt als eine um so leerere Spitzfindigkeit betrachtet werden, je weniger man unter so außerordentlichen Zeitumständen, wie unter der Regierung des Königs Antiochus Epiphanes, zu einer übertriebenen Pressung des gesetzlichen Buchstabens überhaupt berechtigt, und je gesetzmäßiger durch jenen in §. 905. erzählten gemeinschaftlichen Hohenrathes- und Volksbeschluß, bei welchem sämmtliche damalige Gesetzesverständige thätig mitgewirkt hatten, das Recht der hohenpriesterlichen Erbfolge in der Familie des Hohenpriesters Simon III. einmal begründet war.

§. 929.

Josephus ibid. Prideaux ibid.

Mag nun diese von Eleazar gegen Hyrcanus' persönliche Berechtigung zum Hohenpriesterthume erhobene Einwendung auf Wahrheit begründet, oder vielmehr eine, wie Josephus behauptet, nicht ohne Böswilligkeit aufgeworfene völlig unbegründete Nachrede gewesen sein, sie verursachte begreiflicher Weise nicht allein eine höchst peinliche Störung der bei dem erwähnten Gastmahle herrschenden arglosen Vertraulichkeit, sondern sie bildete zugleich auch den Anfang einer langen Verkettung sehr leidiger und folgenreicher innerlicher Mißhelligkeiten in der ganzen jüdi-

schen Republik, welche auf die ganze Zukunft der hasmonäischen Priesterherrschaft einen höchst nachtheiligen Einfluß ausübten. Denn obwohl alle übrigen zugleich geladenen Mitglieder der pharisäischen Secte alles aufboten, um durch laute Mißbilligung einer so rücksichtslosen öffentlichen Bemerkung den dadurch auf Hyrcanus hervorgebrachten üblen Eindruck so gut als möglich wieder zu verwischen, gelang es nichts desto weniger dem zugleich eingeladenen Sadducäer Jonathan, einem ebenfalls mit Hyrcanus engbefreundeten Manne, ihm bei dieser Gelegenheit Zweifel an der redlichen Anhänglichkeit der ganzen Secte der Parisäer ihm als Hohenpriester gegenüber beizubringen, indem er dieselbe offen beschuldigte, Eleazar zu einer so lieblosen Ehrenkränkung, wenn nicht geradezu unmittelbar aufgestiftet, doch wenigstens durch die der ganzen Secte eigene anmaßende Altklugheit schon von lange her mittelbar angeleitet und ermuthigt zu haben. Deßwegen gab er auch Hyrcanus ohne Weiteres den verfänglichen Rath, die verdächtige Gesinnung der Pharisäer bei dieser Gelegenheit nur einmal auf eine entscheidende Probe stellen zu wollen, welche sich in der Antwort auf die ihnen vorgelegte Frage, was Eleazar für seine gegen den Hohenpriester ausgestoßene Ehrenkränkung für eine Strafe verdient habe, schon von selber zur Genüge sich werde zu erkennen geben.

§. 930.

Josephus ibid. Prideaux ibid.

Hyrcanus war, seiner übrigen persönlichen Vorzüge unbeschadet wirklich schwach und kurzsichtig genug, in die von dem Sadducäer ihm gelegte Falle einzugehen, und den Pharisäern die erwähnte Frage vorzulegen, welche gemäß der im Allgemeinen gelinden Denkungsweise, deren sie sich nach dem Zeugnisse des Josephus in damaliger Zeit in der Beurtheilung gewöhnlicher sittlicher Fehltritte befleißigten, die Ansicht aufstellten, daß eine Ehrenkränkung, wie diese, im Grunde genommen nicht als ein Majestätsverbrechen, das mit dem Tode bestraft werden müßte, angesehen, wohl aber mit der im Gesetze für begangene Verleumdung vorgeschriebenen Strafe von 40 Stockschlägen, sowie außerdem noch mit beliebiger Gefängnißstrafe geahndet zu werden verdiene. Dieses Urtheil ließ aber die Erwartungen durchaus unbefriedigt, welche Hyrcanus in seiner Gereiztheit sich von dem unparteiischen Gutachten des pharisäischen Gerichtshofes gebildet hatte, weßwegen er in der von Jonathan ihm beigebrachten üblen Meinung von den Pharisäern ernstlich bestärkt, sich denselben von dieser Zeit an gänzlich ab und den Sadducäern ausschließlich zuwendete, ein

Schritt, welcher dem ganzen hasmonäischen Priestergeschlechte im Vertrauen und in der guten Meinung des Volkes, das den Pharisäern als den wahren Auslegern des göttlichen Gesetzes unbedingt ergeben war, unermeßlichen Schaden brachte.

CC. Der Hohepriester und König Aristobulus I.

Tod des Antigonus.

§. 931.

Josephus Antiqq. XIII. 19. bell. Judaic. I. 3. Prideaux Connex. ann. 107.

Mit dem Tode des Hohenpriesters Johannes Hyrcanus I., welcher im nächsten Jahre 3993 erfolgte, fing Judäa trotz seiner erst seit so kurzer Zeit aufstrebenden Blüthe an, in den Strudel innerlicher Zerrüttungen, welcher die Nachbarländer schon seit längerer Zeit ergriffen hatte, nunmehr bereits ebenfalls mit hineingerissen zu werden, indem leidenschaftlich eifersüchtige unmäßige Herrschbegierde innerhalb der hasmonäischen Familie selber sich nicht entblödete, in von nun an immer gewaltsameren Zerreißungen der bisherigen Eintracht hervorzubrechen. Aristobulus I., der älteste Sohn des Hyrcanus und unbestrittener Nachfolger im hohenpriesterlichen Fürstenthume, ein wegen seiner auffallenden Vorliebe für alles Griechische, Philellen benannter Sohn der hohenpriesterlichen Familie, welcher im Einklange mit dieser verkehrten Neigung durch sadducäische Grundsätze, wie es scheint, verführt, sich auch kein Gewissen daraus machte, sogleich zum Antritte seiner Regierung unter gewaltsamer Umstoßung der bisherigen theokratisch republikanischen Landesverfassung ohne Weiteres aus eigener Vollmacht sich selber die Königskrone auf das Haupt zu setzen, eröffnete die Reihe seiner Regierungshandlungen damit, daß er augenblicklich sowohl seine eigene Mutter, die Wittwe des Hohenpriesters Hyrcanus, als seine drei jüngeren Brüder (von denen der älteste der spätere König Alexander Jannäus, der jüngste ein gewisser Absalom, der Name des mittleren aber nicht bekannt ist), als der freien Ausübung seiner fürstlichen Vollgewalt hinderlich im Wege stehend, in das Gefängniß werfen ließ, wozu er die besondere Grausamkeit hinzufügte, die Mutter, welche durch eine wohl ziemlich unkluge letzte Bestimmung des sterbenden Hyrcanus an die Spitze der weltlichen Geschäfte gestellt worden war, durch Hunger zu Tode zu martern. In dem gleichen Jahre wurde Ptolemäus Lathyrus, und zwar angeblich bloß seiner ohne Befragung seiner herrschsüchtigen Mutter, der Königin Wittwe Cleopatra, dem An=

tiochus Cyzicenus geleisteten Hilfe halber (s. §. 926.), aus Egypten verdrängt, und während dieselbe ihren jüngeren Sohn Alexander, also Ptolemäus IX. wenigstens dem Scheine nach auf den egyptischen Thron erhob, einstweilen mit dem Besitze der Insel Cypern, wohin er sich geflüchtet, auf längere Zeit vorlieb zu nehmen genöthigt.

Dem nach Erzählung des Paragraphen unter den erwähnten im Ganzen glücklichen Umständen verstorbenen Hohenpriester Hyrcanus I. werden von Josephus drei Vorzüge nachgerühmt: daß er in Einer Person weltlicher Landesvorstand, Hoherpriester und endlich auch ein durch die Gabe der Prophetie ausgezeichneter Liebling Gottes gewesen sei, kraft welcher er unter andern auch das baldige unglückliche Lebensende seiner beiden ältesten Söhne vorausgesehen habe. Ebenso hatte er, wie Antiqq. XIII. 20. erzählt wird, auch hinsichtlich seines dritten Sohnes Alexander, daß dieser der eigentliche Erbe seiner Macht und seines Glückes sein werde, von Gott Offenbarung bekommen, weßwegen er ihn, den er gerade weit weniger als seine beiden ältesten Söhne liebte, absichtlich ferne von seinem Hofe in Galiläa erziehen ließ. — Seiner seltenen natürlichen Begabung und seiner eigenthümlich glücklichen aus energischer Thatkraft und kluger Nachgiebigkeit im rechten Verhältnisse zusammengesetzten politischen Staatskunst gemäß dürfte Johannes Hyrcanus unter allen seinen Vorgängern wohl mit keinem anderen, als gerade mit Salomo würdiger verglichen werden. Leider ist er demselben auch in seiner fehlerhaften Seite dadurch treffend ähnlich geworden, daß er erst mit zunehmendem Alter vermuthlich ebenfalls in den Fehler übermüthig eitler thörichter Selbsterhebung verfiel, und scheint theils hiedurch, theils durch eine verkehrte Kinderziehung, sowie endlich durch ein zu guter Letzt gänzlich ungeschickt abgefaßtes Testament, obwohl er der erste eigentliche Erbe der durch die maccabäischen Brüder mühsam erworbenen Errungenschaften, doch zugleich in eigener Person die erste Veranlassung zu dem nachmaligen jähen Sturze des hasmonäischen Regentenhauses gegeben zu haben.

Daß Aristobulus I. bei seinem Regierungsantritte sich eigenmächtig die Königskrone auf das Haupt setzte, darf in der That als eine unrechtmäßige, gesetz- und verfassungswidrige Handlung, eine Art Staatsstreich betrachtet werden, durch welchen die theokratische Republik mit erblichem Hohenpriesterthume mit einem Schlage in eine absolute Monarchie g e w a l t s a m umgewandelt wurde, was nach dem göttlichen Gesetze (siehe §. 110.) höchstens auf dem Wege f r e i e r Wahl von Seiten der Unterthanen selber hätte geschehen dürfen.

§. 932.

Josephus Antiqq. XIII. 19. bell. Judaic. I. 3. Prideaux Connex. ann. 106.

Entweder wegen seines begangenen Muttermordes nicht gerade besonders in seinem Gewissen gefoltert, oder allenfalls in der Absicht, die Erinnerung an denselben sich desto nachdrücklicher aus dem Sinne zu schlagen, unternahm Aristobulus das Jahr darauf 3994 in Gesellschaft seines Bruders Antigonus, des einzigen, welcher sein Vertrauen und seine

Anhänglichkeit in gewissem Grade zu besitzen so glücklich war, unbekannt auf welche Veranlassung hin einen erfolgreichen Feldzug gegen die Landschaft Ituräa, welche von Jethur, einem Sohne Ismael's (Genes. 25, 14.) ihren Namen tragend, sich zwischen Damascus und der Landschaft Galaad in nordöstlicher Richtung erstreckte, deren Einwohner er ähnlich, wie sein Vater Hyrcanus die Idumäer durch das Schwert und durch angedrohte Vertreibung aus ihren Wohnsitzen zur Annahme der Beschneidung und der israelitischen Religion nöthigte. Durch eine während dieses Eroberungskrieges ihn plötzlich überfallende Krankheit an der weiteren unmittelbar persönlichen Betreibung desselben verhindert, übertrug er seinem Bruder Antigonus dessen Beendigung, und kehrte zu seiner einstweiligen Wiederherstellung inzwischen allein nach Jerusalem zurück, woselbst er in seiner Residenz Baris glücklich angelangt, jedoch längere Zeit mußte das Bett hüten. Diese hilflose Lage setzte ihn denn der peinlichen Nothwendigkeit aus, von Seite der Königin und eines dem Interesse derselben blindlings ergebenen Anhanges sich beständig zum Mißtrauen gegen die redlichen Absichten des abwesenden Antigonus aufgestachelt zu sehen, welche sich auf diese Weise durch fortwährende Verdächtigungen auch ihn noch in der Gunst seines Bruders um jeden Preis zu stürzen ein angelegentliches Geschäft machten.

§. 933.

Josephus ibid. Prideaux ibid.

Aristobulus widerstand dieser Versuchung lange Zeit aus allen Kräften, war aber, als er am Laubhüttenfeste desselben Jahres plötzlich mit der Nachricht überrascht wurde, daß Antigonus nach glorreich beendigtem Kriege mit dem ganzen Heere einen glänzenden Einzug in Jerusalem gehalten, und sich mit voller Waffenrüstung nicht zuerst unmittelbar zu seinem Bruder, sondern in Gegenwart des ganzen Volkes vorab, dem Anscheine nach, um dortselbst seine Andacht zu verrichten, zunächst erst in den Vorhof des Tempels begeben habe, dennoch nicht stark genug, um die Möglichkeit einer verrätherischen Gesinnung seines Bruders, welche demselben von Seite der Erzählenden auch ausdrücklich Schuld gegeben wurde, bei dieser Gelegenheit ganz aus seinem Vorstellungskreise entfernt zu halten, indem es oberflächlich betrachtet allerdings scheinen konnte, als gehe Antigonus damit um, das durch seinen glänzenden Aufzug in Bewunderung versetzte Volk allenfalls für den Fall eines bereits vorbereiteten offenen Aufstandes schon zum Voraus für sich gegen Aristobulus einzunehmen. Er verfiel deßhalb, um sich von dieser quälenden Ungewißheit

bald möglichst zu befreien, auf den gefährlichen Plan, die Gesinnungstreue seines Bruders auf eine augenblicklich entscheidende Probe zu stellen, indem er ihm Botschaft zuschickte, sogleich nach verrichteter Anbetung mit abgelegter Waffenrüstung vor ihm persönlich zu erscheinen. Zugleich aber stellte er in einem von dem Tempelvorhofe in die Burg Baris unmittelbar hinüberführenden engen und dunkeln Gange, in dessen unmittelbar anstoßender Nähe ein der Burg Baris angehörender Thurm zufällig den Namen „Stratonsthurm" führte, bewaffnete Kriegsknechte auf mit dem gemessenen Befehle, im Falle sie Antigonus in Waffenrüstung erscheinen sehen würden, denselben nachsichtslos todt zur Erde niederzustrecken.

§. 934.

Josephus ibid. Prideaux ibid.

Die übereilten Anordnungen des krankhaft aufgeregten Königs wurden von seiner Umgebung leider auf eine sehr gewissenlose Weise nur zur Hälfte in Ausführung gebracht, indem nämlich die Königin nebst den übrigen Neidern des Antigonus in denselben zu seinem ersehnten Sturze gerade die zweckmäßigste und wohlfeilste Gelegenheit erblickten. Sie ließen demnach Aristobulus' Bestellung an seinen Bruder gerade umgekehrt ausrichten, als ob der kranke König, welcher von seiner glänzenden neuen Waffenrüstung habe erzählen hören, sich von ihm das Vergnügen ausbäte, sich sobald als möglich in derselben vor ihm sehen zu lassen. Der arglose Antigonus hatte demnach nichts Eiligeres zu thun, als nach Beendigung seiner im Tempel verrichteten Andacht sich sobald als möglich auf dem erwähnten kürzesten Wege allein in die hohenpriesterliche Residenz zu verfügen, auf welchem er nun aber in dem erwähnten finsteren Gange gerade bei dem sogenannten Stratonsthurme richtig unversehens überfallen und wehrlos erschlagen wurde. Hiedurch ging die Prophezeiung des Esseners Judas in eine durch ihre buchstäbliche Genauigkeit merkwürdige Erfüllung, indem derselbe gerade auf diesen Tag bereits seit längerer Zeit das unglückliche Ende des Antigonus und zwar als ein bei Stratonsthurm sich ereignen sollendes vorausgesagt, — da er jedoch unter Stratonsthurm selber irriger Weise die gleichnamige an der mittelländischen Meeresküste, ziemlich weit von Jerusalem entfernt liegende Hafenstadt, das später sogenannte Cäsarea verstanden, bereits die Erwartung des wirklichen Eintreffens seiner Vorhersagung selber wieder aufgegeben hatte.

Da die im laufenden Paragraphen erzählte Prophezeiung des Esseners Judas die erste, vielleicht die einzige Gelegenheit ist, bei welcher ein Mitglied dieser Secte geschichtlich auftritt, so benutzen wir dieselbe, das

Wenige, noch immer Räthselhafte, was sich über sie ermitteln läßt, zugleich auf Josephus (Antiqq. XVIII. 2. bell. Judaic. II. 7.) und die bei Prideaux ad ann. 107. vorfindliche Abhandlung uns berufend, gerade hier so klar und kurz als möglich zusammenzustellen. Die Ableitung des Namens Essener ist sehr unsicher, indem die von Philo gegebene Ableitung von dem griechischen Worte „ὅσιος," der zufolge Essener ungefähr mit „Pietist" oder „Heiliger" im ironischen Sinne des Wortes gleichbedeutend wäre, zu sehr allen Sprachgesetzen widerspricht, um auf Glaubwürdigkeit Anspruch machen zu können. Auch scheint der ganze Ableitungsversuch mehr eine Sach- als eine Worterklärung von Seite Philo's zu beabsichtigen. Um so größere Wahrscheinlichkeit hätte demnach die versuchte zweite Ableitung für sich, nach welcher das Wort Essener aus dem ehemaligen „Assidäer," „chasidim" corrumpirt, mit demselben zugleich ein und die nämliche Sache, d. h. die fortwährend noch bestehende Congregation der Assidäer (vergl. Anmerk. zu §§. 764. 818.) bezeichnen würde. Aber auch diese Erklärung scheint zu gewaltsam, um ihr beipflichten zu können, weßwegen wir, ohne zu wissen, ob dieser Versuch vielleicht schon einmal von anderer Seite gemacht worden ist (es werden übrigens nach Guerike's Kirchengeschichte I. §. 8. 3. auch noch zwei andere Ableitungsversuche aus dem Syrischen und dem Chaldäischen gemacht), unbedenklich eine dritte Hypothese aufstellen. Da nämlich das Wort: „ἐσσηνοι" mit jenem in der Anmerkung zu §. 63. erwähnten „ἐσσην," dem nach Josephus so benannten hohenpriesterlichen Brustschilde, welches griechisch mit „λογιον," lateinisch mit „rationale" oder „oraculum" wieder gegeben wird, durchaus übereinkommt, so leiten wir Beides am Ende am wahrscheinlichsten von dem hebräischen Worte „chesen" (חזן apparitio, visio, rad. חזה) ab, so daß „ἐσσηνοι" dem Wortlaute nach eine Secte bezeichnet, welche sich einer höheren spiritualistischen göttlichen Erkenntniß und insbesondere der Gabe der Prophezeiung selber rühmte, für deren Inhaber sie nach Josephus' Zeugniß durch das beinahe ausnahmslos regelmäßige pünktliche Eintreffen ihrer gemachten Prophezeiungen, für welches wir auch in unserem gegenwärtigen Paragraphen ein auffallendes Beispiel besitzen, wenigstens wirklich von dem Volke gehalten wurden. Unter diesem Namen „Essener," also d. i. ungefähr so viel als „Hellseher" oder „Erleuchtete" haben wir uns eine in Judäa hauptsächlich auf dem platten Lande und namentlich in der Wüstengegend am westlichen Ufer des todten Meeres in der Anzahl von mehreren Tausend Mitgliedern verbreitete philosophisch religiöse Secte vorzustellen, welche bei einer eigenthümlich abgeschlossenen inneren bürgerlichen Verfassung durch streng sittliches Verhalten und friedliche Arbeitsamkeit ausgezeichnet, zugleich von gewissen ascetischen Lebensgrundsätzen, durch deren Befolgung sie unverkennbar einer gewissen höheren menschlichen Vollkommenheit entgegenstrebten, sowie zu gleicher Zeit auch von der Heilung verschiedener Körperkrankheiten durch Anwendung von Arzneikräutern eine Art öffentliche Profession machten. Von Palästina aus allmälig in alle verschiedenen Länder, in welchen das jüdische Volk zerstreut lebte, weiter sich ausbreitend, unterschieden sie sich dabei nach Philo's Zeugniß in eine doppelte Classe, in die der praktisch thätigen Essener, welche weitaus die Mehrzahl bildend überall durch Handarbeit

sich ernährten, und in diejenige der beschaulich speculativen Essener, oder die sogenannten Therapeuten, welche klosterartig vereinzelt innerhalb der gartenmäßig angelegten Umgebungen egyptischer Städte in einsamer Zurückgezogenheit ihr ganzes Leben mehr oder weniger der Betrachtung widmeten. — So viel ist, was über das Auftreten und die Verbreitung dieser Secte im Allgemeinen ungefähr sich erkennen läßt; was wir über ihre eigenthümliche Verfassung und Lebenseinrichtung im Einzelnen wissen, fassen wir der leichteren Uebersicht wegen in folgende Hauptpunkte zusammen:

1) Die eigenthümliche Verfassung und Lebenseinrichtung der Essener in ihren beiden Classen der thätigen und beschaulichen Essener oder der sogenannten Therapeuten hing mit gewissen Geheimlehren zusammen, welche, obwohl längst zuvor in schon aus älterer Zeit herstammenden Büchern niedergeschrieben, nichts desto weniger sowohl ihrem Inhalte, als auch ihrem Urheber nach bei Vermeidung der strengsten Strafen jedem außerhalb stehenden Uneingeweihten mußten verschwiegen bleiben. Wer unter ihnen selber, ein Fall, der wohl selten vorgekommen sein mag, von dem Gesetzgeber, dessen Namen und Person somit unbekannt geblieben ist, übel redete, wurde nach einem eigens dazu unter ihnen selber veranstalteten Gerichtsverfahren, zu welchem eine Zahl von hundert Richtern erfordert wurde, mit dem Tode bestraft. Außer der Todesstrafe scheint die Ausschließung aus ihrer gemeinsamen bürgerlichen Lebensordnung die strengste Strafe gewesen zu sein, durch welche sie die Aufrechthaltung ihrer Anordnungen unter sich selber zu behaupten wußten, eine Strafe, welche jedoch den dadurch Betroffenen, die, wie Josephus angibt, durch die tyrannischsten Eide in ihrem Gewissen gebunden, auch nach erfolgter Ausschließung von Niemanden andern außer von Mitgliedern der Secte weitere Speise anzunehmen sich getrauten, auf eine so unerträglich drückende Weise zur Last fiel, daß die meisten derselben eines elenden Todes starben, wenn sie nicht, was manchmal geschah, aus Mitleiden kurz vor dem erfolgten Hungertode in die Gemeinschaft der übrigen wieder aufgenommen wurden.

2) Diese nach innen zu sonach mit einer so unerhört unumschränkten Disciplinargewalt ausgerüstete Secte, welche noch dazu in vier verschiedenen castenartigen Abtheilungen von einer so durchaus schroff aristokratischen Abgeschlossenheit organisirt war, daß jede zufällige körperliche Berührung einer tiefer stehenden von den Mitgliedern einer höheren Caste als eine förmliche Verunreinigung durch eigens angeordnete Waschungen gleichsam gebüßt und wieder ausgeglichen werden mußte, erfreute sich demungeachtet bei dem niederen Volke wenigstens, nicht allein einer hohen Achtung, sondern zugleich, wahrscheinlich zum Theil in Folge ihrer bewährten Heilkunst auch eines ungemessenen persönlichen Zutrauens. Sonst hätten sich die Essener schlechterdings nicht in ihrer zahlreichen Stärke behaupten können. Denn da sie mit Ausnahme einer kleinen unter ihnen selber bestehenden Partei, welche jedoch ihrerseits ebenfalls nur unter beschränkenden Umständen sich verehelichte, im Allgemeinen die Ehe als etwas Unreines verwarfen, so ergänzten sie sich in der Regel nur theils durch die Erziehung angenommener fremder Kinder, theils durch die Aufnahme freiwilliger erwachsener Beitreter, welche letztere sich jedoch, bevor sie zu ihrer Gemeinschaft förmlich zugelassen wurden, eine mehr-

jährige novizenartige Prüfung mußten gefallen lassen. — Die Verpflichtungen, welche nun aber der geprüfte Proselyt bei der förmlichen Aufnahme als Gelübde auf sich nehmen mußte, sind theils ihrer Geheimthuerei halber sehr befremdender Natur, theils enthalten sie auffallende innere Widersprüche. Sie mußten z. B. mit den furchtbarsten Schwüren sich verbinden, den Namen ihres Sectenstifters, die Bücher, welche die Geheimlehren der Secte enthielten, ja selbst die Namen persönlicher Sectenvorsteher vor jedem Auswärtigen strenge geheim zu halten, auch außerdem noch von Niemanden weiter in ihrem ferneren Leben als von Mitgliedern der Secte Speise und Trank anzunehmen, und dennoch mußten sie nicht allein in allen gewöhnlichen Unterhaltungen sich der strengsten offenherzigen Wahrhaftigkeit befleißigen, sondern es galt außerdem auch noch das Schwören in ihren Augen für eine förmliche Sünde, indem sie den Grundsatz aufstellten, daß man denjenigen, der erst Gott zum Zeugen seiner Behauptung aufzurufen sich genöthigt sehe, schon von vornherein als einer treulosen Gesinnung verdächtig zu betrachten berechtigt sei. Ebenso verwarfen sie nach ihren Grundsätzen nicht allein alle förmliche Sclaverei, sondern auch alle im Gesetze begründete temporäre bürgerliche Knechtschaft (vergl. §. 66.), und nichts desto weniger verlangten sie nicht allein von ihren Sectenangehörigen, der jeweiligen politischen Regierung, die sie als eine göttlich eingesetzte Obrigkeit anerkannt wissen wollten, wie billig und recht, den pünktlichsten Gehorsam zu leisten, sondern hielten überdieß auch ihre eigenen Untergebenen fortwährend in einer so sclavischen Zucht, daß dieselben, ausgenommen in Beziehung auf Werke dienstfertiger Nächstenliebe und Barmherzigkeit, schlechterdings nichts ohne Wissen und Willen ihrer Vorgesetzten vornehmen durften, weßwegen dieselben in ihrem äußeren Auftreten auch beständig den Ausdruck von Menschen, welche niemals zu einer rechten persönlichen Selbstständigkeit gelangen können, an sich trugen. — Ein auffallender dritter Widerspruch läßt sich insbesondere auch darin finden, daß die Essener durch die erwähnte unbeschränkt gegebene Erlaubniß zu Dienstleistungen der Nächstenliebe und Barmherzigkeit doch offenbar als eine besonders menschenfreundliche Secte gelten, während sie den ausgestoßenen Mitgliedern der Secte nicht einmal die Freiheit zur Annahme von Speise und Trank aus der Hand eines der Secte Nichtangehörigen gestatten wollten.

3) Die übrigen ausdrücklichen Verpflichtungen, welche der Beitretende zu übernehmen hatte, waren jedoch alle von der Art, daß sie unfehlbar den Credit der Secte bei den Außenstehenden beständig in einer gewissen Höhe zu erhalten geeignet waren, indem er Gott zu dienen und fleißig im Gebete anzurufen, sich der Gerechtigkeit im Umgange mit allen Menschen zu befleißigen, die Gottlosen zu verabscheuen, aber den Frommen und Gerechten hilfreich beizustehen, alles entbehrlichen Luxus, auch wenn er ein Ehrenamt erhalten sollte, sich zu enthalten; Wahrhaftigkeit in Worten zu beobachten und sein Gewissen von Diebstahl und allem unrechtmäßigen Gewinne rein zu bewahren ausdrücklich versprechen mußte. Eine auf diesem Wege erzeugte hohe Meinung von ihrer sittlichen Tugendhaftigkeit mag wohl eines unter den hauptsächlichsten Anreizungsmitteln zum Beitritt zu der Secte gewesen sein. Als ein zweites mehr äußerliches kam begreiflicher Weise die vollkommene Sorgenfreiheit des Ein-

zelnen in Hinsicht auf seine tägliche körperliche Verpflegung hinzu, welche ihm durch die unter den Essenern herkömmliche gütergemeinschaftliche Lebensweise geboten wurde. Beide, der Reiche wie der Arme lieferten nämlich bei ihrem Eintritte ihr Vermögen in eine gemeinschaftliche Casse ab, aus welcher dann die ganze Communität, deren arbeitsfähige Mitglieder überdieß zu angestrengter Theilnahme am Feldbau, sowie an allen übrigen erforderlichen Handarbeiten angehalten wurden, um so leichter erhalten werden konnte, eine je größere Einfachheit und Frugalität von vornherein nach ihren ascetischen Grundsätzen in ihrer ganzen Lebensweise herrschte. Die in Egypten lebenden beschaulichen Essener oder Therapeuten, welche nun freilich bei ihrer ausschließlich betrachtenden Lebensweise keine so kräftige Nahrung brauchten, sollen nach Philo's Zeugniß nie etwas anderes als Brod, Salz und Ysop gegessen, und ebenso auch kein anderes Getränk außer Wasser getrunken, vor dem Weine dagegen einen grundsätzlichen Abscheu gehabt haben.

4) Eine derartige in sich abgeschlossene zahlreiche Secte bedurfte außer einer sonstigen genau vorgeschriebenen Tagesordnung auch eines regelmäßigen täglichen Gottesdienstes, und wirklich lesen wir bei Josephus, daß tägliche vorgeschriebene Gebete vor Sonnenaufgang, vor und nach der gemeinsamen Mittagstafel und ebenso bei dem Abendessen bei ihnen in üblichem Gebrauche gewesen seien. Trotz dieser löblichen religiösen Einrichtung, zu welcher überdieß eine beinahe affectirt übertriebene Heiligung des Sabbaths hinzukam (wenn es wenigstens wahr ist, was Josephus ihnen nachsagt, daß sie am Sabbath sogar ihre gewöhnliche Nothdurft zu verrichten sich zur Sünde rechneten), zeigten sie sich auf der anderen Seite, und dieß ist ein neuer innerer Widerspruch, der zu den bereits erwähnten viertens hinzukommt, darin auffallend lar, daß sie sich kein Gewissen daraus machten, dem ausdrücklichen Buchstaben des göttlichen Gesetzes entgegen (vergl. §. 107.) in separatistischer Eigenmächtigkeit an Ort und Stelle ihres Communalaufenthaltes nach Josephus' Angabe (Antiqq. XVIII. 2.) Privatopfer darzubringen, und im Zusammenhange damit den im Gesetze ausdrücklich gebotenen persönlichen Besuch der drei hohen Feste in Jerusalem (s. §. 107.) aus bloßer eigensinniger Vorliebe für ihre besonderen Reinigkeitsvorschriften, welche sie durch die unausweichliche Berührung mit den übrigen zusammenströmenden Festgenossen zu übertreten sie sich freilich nothgedrungen sahen, indem sie übrigens ihre Gaben und Opfer an den Tempel abwesend pünktlich entrichteten, förmlich zu unterlassen. In diesem letzterwähnten Nebenumstande liegt auch die wahrscheinliche Auflösung derjenigen Schwierigkeit, welche man gegen das Gesagte daraus erheben könnte, daß doch der im Paragraphen erwähnte Essener Judas als bei dem in diesem Jahre gefeierten Laubhüttenfeste persönlich gegenwärtig erwähnt wird, indem derselbe vermuthlich der zufällige Ueberbringer derjenigen Gaben und Opfer war, welche in diesem Jahre von der Secte der Essener zum Laubhüttenfeste eingeliefert wurden. Mittels einer ähnlichen Eigenmächtigkeit erhoben unter andern die Therapeuten nach Philo's Zeugniß, wenn anders Prideaux die betreffende Stelle desselben (s. Connexion 2. Thl. S. 364.) richtig auslegt, jeden siebenten Sabbath im Jahre zu einem eigenen Festtage, den sie mit besonderer Feierlichkeit zu begehen pflegten.

5) In fernerer Uebereinstimmung mit diesem gesetzwidrigen thätigen Verhalten war auch die Glaubenslehre der Essener nichts weniger als einfach schlicht rechtgläubig orthodox, sondern charakterisirt sich vielmehr bei näherer Betrachtung als ein zwar in jüdische Formen eingekleidetes, übrigens spiritualistisch, pantheistisch, fatalistisch und zuletzt entschieden rationalistisch heidnisch philosophisches System. Da die Mitglieder der höheren Casten unter den Essenern durch berechnete Enthaltung von Speise und Trank bei einer durchaus klosterartig geregelten übrigen Lebensweise, das jedem Menschen überhaupt erfahrungsmäßig angeborene und im gewöhnlichen Laufe der Dinge in der Regel eben nur in seiner Entwicklung unterdrückte, mit dem Nervenleben zusammenhängende natürliche Ahnungsvermögen bis auf eine anerkannt staunenswerthe thatsächliche Höhe zu treiben die Uebung besaßen, und sich daraus ein eigentliches Geschäft machten, so ist es psychologisch leicht erklärbar, warum sie den Begriff einer absoluten göttlichen Providenz, welche die innere Freiheit aller menschlichen Handlung geradezu aufhebt, einen Begriff also, welcher mit der protestantischen Grundanschauung von der Gnade genau betrachtet beinahe präcis übereinkommt, als ersten Ausgangspunkt an die Spitze ihrer Theologie zu stellen sich verleiten ließen. Mit diesem übertriebenen Einflusse, welchen sie der göttlichen Weltregierung auf Kosten der menschlichen Willensfreiheit einräumten, in consequentem innerlichem Zusammenhange kamen sie denn allmälig dahin, den Sadducäern darin ähnlich zu werden, daß sie an dem buchstäblichen Sinne der göttlichen Offenbarungsurkunden zweifelnd, das doch schon in den Zeiten der sieben maccabäischen Martyrer (vergl. §. 808—815.) in die Ueberzeugung und das religiöse Volksbewußtsein unverkennbar übergegangene Dogma von der zukünftigen Auferstehung des Leibes fallen ließen, indem nämlich, je vollkommener sie bereits in dieser Welt den von Seite Gottes mit der Erschaffung derselben verbundenen letzten Endzweck nach ihrer spiritualistischen Auffassung erreichen zu können sich zutrauten, desto werthloser die gegebene Verheißung einer neuen zukünftigen physisch moralischen Weltordnung in ihren Augen erscheinen mußte. Anstatt der zukünftigen Auferstehung des Leibes hielten sie dabei zwar die Unsterblichkeit der Seele fest, faselten jedoch zugleich von einer höchst abgeschmackten heidnisch mythologischen Glückseligkeit, welche die von den sclavischen Banden des Leibes dereinst erlöste Seele auf den Inseln des Oceans unter einem fabelhaft milden Clima in unaufhörlicher Dauer zu empfinden bekommen werde. Darnach können wir uns ungefähr einen annähernden Begriff von jenen geisttödtenden allegorischen Auslegungen des alttestamentlichen Bibeltextes machen, mit welchen die betrachtenden Essener, die sogenannten Therapeuten, insbesondere bei ihren von Philo beschriebenen sabbathlichen Zusammenkünften zu ihrer Erbauung sich wechselseitig zu unterhalten suchten; indem sie nämlich mit den Sadducäern hierin wetteifernd den einfach buchstäblichen wirklichen Sinn der heiligen Schrift mit allem nur möglichen Scharfsinne allegorisirend zu verwässern wußten. — Von diesem historischen Beispiele halten wir uns berechtigt, auf die Geschichte des Protestantismus die pragmatische Nutzanwendung zu machen, daß wir uns auf diese Weise es ganz wohl psychologisch zurecht legen zu können glauben, wie die Lehre Luther's vor der Gnade, welche noch heute das

Grunddogma des ganzen Protestantismus bildet, nachdem dieselbe eine Zeit lang mit erbitterter Hartnäckigkeit als die allein giltige theologische Lehrmeinung von Seite der sogenannten orthodox protestantischen Theologen der katholischen Kirchenlehre gegenüber festgehalten und vertheidigt worden, nach und nach allmälig in den modernen philosophischen Entwicklungsgang von Kant an umschlagen, und zuletzt in dem rationalistisch fatalistischen Pantheismus Hegel's ihre geistesverwandte Spitze finden konnte, nur daß das erzeugte uneheliche Kind von seinem Vater heuchlerischer Weise für gewöhnlich nicht anerkannt, sondern vielmehr im Gegentheil möglichst leidenschaftlich desavouirt wird. Die charakteristische innere Geistesverwandtschaft zwischen beiden gibt sich übrigens nur zu oft unzweideutig auch äußerlich zu erkennen, durch die zwar schimpflich unnatürliche aber nichts desto weniger wunderbar zusammenklingende, rührende Harmonie, mit welcher die entschiedendsten pietistischen Parteiführer in der Wirklichkeit mit den allergrassesten Hegelianern in entscheidenden socialen und politischen Lebensfragen beinahe regelmäßig in ein und das nämliche Horn blasen.

6) Nachdem sich im Lichte dieser thatsächlichen Umstände die Secte der Essener als eine zwischen den Pharisäern und Sadduzäern (vergl. Anmerkung zu §. 764.) gewissermaßen die Mitte haltende herausstellt, indem sie nämlich in sittlicher Hinsicht sich von der frivolen Weltlichkeit der Sadduzäer entfernt haltend, in Beziehung auf die Wahrung des überlieferten Glaubens in wissenschaftlicher und religiöser Beziehung den Pharisäern jedoch entschieden nachstanden, können wir über den geschichtlichen Ursprung der Essener bei der geflissentlichen Geheimhaltung desselben leider nur sehr vage und unbestimmte Vermuthungen aufstellen. Es wäre wohl nicht unmöglich, daß die Entstehung dieser räthselhaften Secte mit derjenigen des ebenso räthselhaften sogenannten vierten Buches Esdra (vergl. Anmerk. zu §. 588.), das sich allenfalls ganz wohl als ein untergeschobenes essenisches Machwerk betrachten lassen dürfte, geschichtlich zusammenhinge. Jedenfalls verdankt diese Secte keiner göttlich prophetischen Stiftung, sondern vielmehr wohl nur dem schöpferischen Erfindungsgeiste eines noch dazu wahrscheinlich nicht von den reinsten Triebfedern in seinem Gewissen geleiteten menschlichen Betrügers ihr Dasein, sonst würde der geschichtliche Urheber derselben wohl weder seinen Namen in ein so undurchdringliches geschichtliches Dunkel einzuhüllen, sich bewogen gefunden, noch sein gestiftetes Werk die auffallenden Spuren einer künstlichen Zusammensetzung aus gar so heterogenen Bestandtheilen, wie orientalische Geheimwissenschaft, griechische Mythologie und jüdische Gesetzesgelehrsamkeit an sich haben. Um die geschichtliche Möglichkeit einer so eigenthümlichen originellen Composition uns klarer vorzustellen, glauben wir auf jene Zeit zurückgehen zu müssen, in welcher auf Betrieb des unrechtmäßig auf dem Wege der Bestechung eingedrungenen Hohenpriesters Jason (vergl. §. 793.) eine griechische Bildungsanstalt in Jerusalem gegründet, und dadurch der jüdische und hellenische Ideenkreis zum ersten Male in eine Art gewaltsame praktische Wechselberührung gebracht wurde. Denn da die im damaligen Augenblicke sich schaarenweise mit offenen Armen der neuen hellenischen Richtung in die Arme werfenden Söhne jüdischer Familien ihre bisherige selbstständige Nationaleigenthümlichkeit

deßwegen doch weder ganz verleugnen konnten, noch wollten, so mögen um jene Zeit die ersten Versuche zu einer thunlichen Verschmelzung der beiderseitigen religiösen Grundanschauungen gemacht worden sein. Diese ganz und gar frivolen vorläufigen Ausgleichungsbestrebungen wurden nun zwar durch die als ächt gesunde Reaction darauffolgende maccabäische Schilderhebung des Priesters Mathathias und seiner Söhne freilich sogleich mit Feuer und Schwert gewaltsam wieder unterdrückt. Nichts desto weniger zeigt die Geschichte des maccabäischen Unabhängigkeitskrieges unverkennbar an dem Beispiele eines Mitgliedes sogar der maccabäischen Familie selber, an dem Beispiele Eleazar's nämlich (s. §. 853. nebst Anmerkung, und Anmerkung zu §. 864.), daß hellenischer Ehrgeiz in Form einer Art donatistisch eigenmächtigen Lebensverachtung sogar in die edelsten Kreise des dermaligen Judenthums unmerklich eingedrungen war, woraus wir mit um so größerem Rechte den Schluß ziehen können, wie unaufhaltsam tiefe Wurzeln der hellenische Zeitgeist bereits in weitester Ausdehnung im jüdischen Volke mochte geschlagen haben. Und eben diese auf eine übertriebene Verachtung des Sichtbaren ausgehende hellenisch philosophische Geistesrichtung glauben wir denn zuletzt in den Essenern wiederzufinden, von denen Josephus (bell. Judaic. II. 7.) ausdrücklich berichtet, welche beinahe übermenschliche standhafte Todesverachtung dieselben bei Gelegenheit einer im letzten Eroberungskriege unter Vespasianus von Seite der Römer über sie verhängten peinlichen Verfolgung an den Tag gelegt hätten. Einer solchen donatistisch aufgeregten sittlich verkehrten Geistes- und Gemüthsrichtung mag sich nun in den unter der Regierung Simons III., des ersten fürstlichen Hohenpriesters aus der maccabäischen Familie eintretenden Friedenszeiten irgend ein wohl selber davon ergriffener erfinderischer Kopf, dessen Namen wir aber, wie gesagt, nicht kennen, bemächtigt, und daraus eine derartige originelle neue Secte geschaffen haben, welche, da sie sich der bestehenden Ordnung im Allgemeinen wenigstens nicht schlechterdings opponirte, ebenso gut wie die Sadducäer ebenfalls unter den unvollkommenen öconomischen Verhältnissen der alttestamentlichen theokratischen Republik für den Augenblick tolerirt werden mußte. Es mag dem Stifter derselben bei der Ausführung seines Projectes unter andern allenfalls die Wiederherstellung jener alten von Samuel gegründeten und bis zur Zeit des babylonischen Exiliums sich fortpflanzenden Prophetenschule (vergl. Anmerk. zu §. 231.) als Ideal vor Augen geschwebt haben, mit welcher, der äußerlichen Einrichtung nach betrachtet, das Institut der Essener, welches ebenfalls die Gabe der Prophezeiung anstrebte, allerdings einige unverkennbare Aehnlichkeit hatte. In dieser Beziehung ist es denn, wie gesagt, unter andern nicht ganz undenkbar, daß der Urheber eines derartigen Unternehmes in der Absicht, um die Unwissenden und Unbefangenen desto gründlicher zu täuschen, und um sich trügerischer Weise an die Auctorität des mit Recht hochverehrten Esdra's anzulehnen, sich auf die unächte Abfassung solcher Bücher, wie etwa das vierte Buch Esdra, hinterlistiger Weise dürfte verlegt haben.

7) Trotzdem daß wir uns somit von dem Ursprunge und der wahren verborgenen Tendenz dieser Secte nach dem Wenigen, was wir von derselben wissen, einen eigentlich ehrenwerthen Begriff nicht bilden können,

glauben wir auf der anderen Seite jedoch den nebenher gehenden beträchtlichen Nutzen, den dieselbe durch zweckmäßige Versorgung, nützliche Beschäftigung und sittliche Erziehung vieler sonst der gezwungenen Unthätigkeit preisgegebener Arbeiter aus der niederen Volksclasse gestiftet, nicht übersehen, und im Zusammenhange damit derselben auch ihre geschichtliche Bedeutung und einen gewissen höheren Beruf, um dessentwillen sie von der göttlichen Vorsehung, ähnlich wie andere in ihrem Grunde verkehrten Zeiterscheinungen, absichtlich zugelassen worden sein mag, nicht absprechen zu dürfen. Deßwegen mag dem Essenismus immerhin das Verdienst ungeschmälert bleiben, in solchen praktischen socialen Lebensaufgaben, wie Armenpflege und Volkserziehung, deren praktische Lösung ein ganz charakteristischer fortwährender Berufsgegenstand der christlichen Religion ist, mehr als jede andere bisherige Schule derselben vorgearbeitet, ja wir dürfen hinzusetzen, die richtige Bahn, in deren Fußstapfen eine Religion, welche den Anspruch machte, Weltreligion zu sein, nothwendig eintreten mußte, unverkennbar vorgezeichnet zu haben. Hiezu kommt als fernerer auffallender Beziehungspunkt zur christlichen Religion die den Essenern eigenthümlichen Uebungen in den Tugenden der freiwilligen Armuth, der Enthaltsamkeit vom ehelichen Umgange und des Gehorsams, sowie überhaupt die damit verbundene Einrichtung des gemeinsamen Lebens, in welchen wir bei unbefangenem Nachdenken ein einstweiliges geschichtliches Vorbild der später in der katholischen Kirche in so ausgedehnte Anwendung gekommenen klösterlichen Institute unmöglich verkennen können. Mit diesem Zugeständnisse ist es jedoch keineswegs, wie wir uns kaum zu verwahren nöthig haben, unsere Absicht, etwas zur Bekräftigung jenes bereits vor 200 Jahren von deistischen Neologen erhobenen Einwurfes beitragen zu wollen, welche in der Absicht, um die christliche Religion ihres göttlichen Charakters zu entkleiden, dieselbe als einen im Laufe der Zeit aus der essenischen Secte hervorbrechenden neuen Bildungskeim zu erklären den historischen Versuch gemacht haben. Denn obwohl es wirklich einigermaßen auffallend ist, daß weder in den neutestamentlichen Evangelien von den Essenern die mindeste Notiz genommen, noch bei Josephus in den angeführten beiden Stellen, wo er die Secten der jüdischen Religion absichtlich aufzählt, das Christenthum namentlich aufgeführt, und nur an einer anderen, bei näherer Betrachtung aber sowohl mit dem vorhergehenden als mit dem nachfolgenden Contexte ganz zusammenhangslos dastehenden, und eben deßwegen in ihrer Aechtheit kritisch angefochtenen Stelle (Antiqq. XVIII. 4.) eine höchst nothdürftige beiläufige Erwähnung von Christus und seinen Anhängern beigebracht wird, so sind diese zufälligen auffallenden Nebenumstände nichts desto weniger gerade der deistischen Hypothese selber nicht allein nicht günstig, sondern es würden dieselben dadurch erst vollends unerklärlich, daß man einerseits sich unmöglich vorstellen kann, wie der vorgebliche geschichtliche Zusammenhang des Christenthums mit der damals doch schon über 100 Jahre im Lande existirenden Secte der Essener in den Evangelien so geschickt hätte können verdeckt werden, und auf der anderen Seite auch kein vernünftiger innerer Beweggrund sich denken läßt, um dessentwillen Josephus eine solche weltbedeutende organische Umwandlung, von welcher man voraussetzen müßte, daß sie kurz vor seiner

Zeit in der Secte der Essener vorgegangen wäre, ganz mit Stillschweigen hätte übergehen sollen. Es scheint, daß weder während der irdischen Lebensdauer unseres Heilandes Jesu Christi geschichtlich bedeutsame Berührungen zwischen Ihm und den Essenern stattgefunden, noch dürften die Apostel als Vorsteher der ersten Christengemeinde, indem sie behufs der Armenpflege eine der essenischen ähnliche Einrichtung trafen, das geschichtliche Vorbild der Essener anders, als wie überhaupt irgend ein sonst unserer Erinnerung vorschwebendes geschichtliches Beispiel, sich zum Muster genommen haben, womit im Zusammenhange wir auf die Auffindung einer nachweisbaren Spur über die als früher oder später doch unfehlbar wenigstens gelegentlich stattgefunden vorauszusetzende zufällige Wechselberührung zwischen diesen beiden interessanten Zeiterscheinungen wahrscheinlich werden verzichten müssen. Um uns indessen, auf irgend eine Weise den Essenern Unrecht zu thun, auch nicht einmal der entfernten Gefahr auszusetzen, wollen wir bei dieser Gelegenheit nicht mit Stillschweigen übergehen, daß die historischen Visionen der stigmatisirten Augustinernonne Anna Katharina Emmerich († 1824) über das Leben der heiligen Jungfrau Maria (aus den Papieren des seligen Clemens von Brentano herausgegeben, München 1852) von den Essenern ganz im Gegensatze zu unserer Auffassung ein höchst ehrwürdiges Bild entwerfen, und indem sie unter andern den heil. Joachim und die heil. Anna, die Eltern der heil. Jungfrau sogar unter die verheiratheten Mitglieder dieser Secte rechnen, dieselbe mit der Entstehung der christlichen Religion in die innigste unmittelbare Berührung bringen. Im Uebrigen jedoch leidet die ganze Geschichte der Essener von ihrem Anfange bis zu ihrem Ende offenbar an einer beklagenswerthen räthselhaften Dunkelheit, aus welcher, weil sie selber nicht hervortreten wollten, wir sie zu unserem eigenen Leidwesen auch nicht können hervorziehen. Als Literatur über diesen eben deßwegen unergiebigen und in diesem Sinne eben deßwegen auch wenig erquicklichen verworrenen Gegenstand sind außer der an der Spitze genannten Abhandlung von Prideaux eine von Stolberg in der ersten Beilage zum vierten Bande christlicher Religionsgeschichte, sowie zwei in derselben S. 524 citirte lateinische Abhandlungen von Johann Joachim Lange (Professor in Halle, † 1744) nachträglich noch namhaft zu machen.

§. 935.

Josephus ibid. Prideaux ibid.

Zugleich mit dem üblen Ausgange der angestellten Probe konnte dem krank darnieder liegenden Aristobulus auch die gänzliche Schuldlosigkeit des Antigonus und somit die furchtbare Bosheit derer nicht verborgen bleiben, welche ihn auf diese Weise von Anfang an hinter das Licht geführt hatten, welcher letztere entschuldigende Umstand aber auf sein erschrecktes Gemüth so wenig beruhigend einwirkte, daß er vielmehr durch den ganzen Vorfall zugleich an die an seiner Mutter begangene Frevelthat erinnert in einen wüthenden Krankheitsanfall gerieth, der sich erst durch ein entsetzliches Blutbrechen, das ihn plötzlich überfiel, einigermaßen

wieder ausglich. Nun mußte als zufälliges Ereigniß an diesem Tage noch hinzukommen, daß der mit der Hinaustragung des erbrochenen Blutes beauftragte Diener, welcher gerade den nämlichen finsteren Gang zu durchschreiten hatte, an der nämlichen Stelle, wo die von Antigonus' Ermordung noch übrige Blutlache befindlich, ausglitt, so daß, indem das Becken umkippte, das Blut beider Brüder sich unglücklicher Weise vermischte. Dieses von den Anwesenden irriger Weise als eine dem unschuldigen Antigonus noch im Tode zugefügte absichtliche Beschimpfung gedeutete Ereigniß wurde von denselben mit einem so furchtbaren Geheule begleitet, daß Aristobulus selber von dem sich erhebenden Getöse erreicht wurde, und dennoch trotz aller nachdrücklich ernstlichen Aufforderung keine Aufklärung von den Umstehenden darüber bekommen konnte. Als er nun aber endlich erst durch peinliche Drohungen das Geständniß der wahren Ursache einer ihm unerklärlichen neuen Aufregung erzwungen hatte, da war es dieser eigentlich geringfügige Nebenumstand, welcher ihm gleichsam den Rest gab, indem er sich freiwillig selber als den Mörder seiner Mutter und seines Bruders bekennend zugleich sein eigenes längeres Leben aus voller Seele verwünschte, und unter jämmerlichen Gewissensfoltern kurz darauf auch wirklich seinen Geist aufgab.

CCI. Der königliche Hohepriester Alexander Jannäus.

§. 936.

Joseph. Antiqq. XIII. 20. 21. bell. Judaic. I. 3. Prideaux Connex. ann. 106 — 102.

Mit dem unglücklichen Lebensende der beiden ältesten Söhne des Hyrcanus schien der Segen Gottes und das bisherige auffallende Waffenglück von der Familie der Hasmonäer für den Augenblick gewichen zu sein. Alexander Jannäus, der als der älteste von den noch übrigen Brüdern, welche nunmehr alle drei von Salome, der Königin Wittwe, gleichzeitig ihrer Haft entlassen wurden, im Hohenpriesterthume nachfolgend seinen Regierungsantritt sogleich mit der Hinrichtung des vierten Bruders, der ihm nach dem Reiche gestrebt haben soll, bezeichnete, eröffnete zwar, seiner angeerbten kriegerischen Neigung folgend, in dem unmittelbar darauffolgenden Jahre 3995 einen Angriffskrieg gegen die von beiden syrischen Königen, welche fortwährend miteinander im Kriege lagen, für den Augenblick verlassene Hafenstadt Ptolemais, konnte aber, da die Einwohner derselben Ptolemäus Lathyrus von Cypern aus (vergl.

§. 931.) zu Hilfe riefen, nicht allein nichts gegen die Stadt ausrichten, sondern gerieth noch überdieß zugleich mit diesem letzteren in einen gefahrvollen Krieg, im Laufe dessen er nach erlittenen bedeutenden anderweitigen Verlusten in Galiläa, zuletzt im nächst darauffolgenden Jahre 3996 in einer mörderischen Schlacht am Jordanflusse, in welcher nicht weniger als 30,000 Juden auf der Wahlstatt liegen blieben, auf das Haupt geschlagen wurde. Nur die zeitige Dazwischenkunft der als Bundesgenossin zu Hilfe gerufenen egyptischen Königin Cleopatra, welche aus Furcht, Lathyrus möchte von Ptolemais aus sich Egyptens mit Gewalt wiederum bemächtigen, im Jahre 3997 mit einem zahlreichen Heere gegen denselben nach Palästina einrückte, rettete den jüdischen Hohenpriester für dießmal vom Untergange, und als kurz darauf Cleopatra, welche im Jahre darauf (3998) für sich Ptolemais erobert hatte, auf Einflüsterung böser Rathgeber hin Lust bezeigte, zur Erwerbung Palästinas den gerade mit Geschenken auf Besuch bei ihr anwesenden Alexander Jannäus selber umbringen zu lassen, so war es wieder nur die Fürbitte und freimüthige Einsprache von Cleopatra's eigenem Heerführer, einem gebornen Juden mit Namen Ananias, der er die Erhaltung seines Lebens zu verdanken hatte.

1) Das kurz aufeinander folgende unglückliche Lebensende dreier hasmonäischer Fürsten erinnert unwillkührlich an die weissagenden Worte des Propheten Zacharias (cp. 11, 8.) „et succidi tres pastores in mense uno“ (cf. §. 650.)

2) Der genannte Ananias war nebst seinem Bruder Helcias, welcher aber soeben erst in diesem Kriege unglücklicher Weise sein Leben eingebüßt hatte, ein Sohn jenes Priesters Onias, welcher den Filialtempel in Egypten (vergl. §. 876.) errichtet hatte. Er und sein Bruder hatten, wie Josephus (Antiqq. XIII. 18.) erzählt, in einer bei Gelegenheit der Vertreibung des Königs Ptolemäus Lathyrus aus Alexandria in Egypten zu dessen Gunsten ausbrechenden Beamtenrevolution allein bei Cleopatra treu ausgehalten, und waren dieserwegen von da an mit dem Oberbefehle der ganzen egyptischen Heeresmacht von der regierenden Königin Mutter betraut worden.

§. 937.

Joseph. Antiqq. XIII. 21. bell. Judaic. I. 3. Prideaux Connex. ann. 101 — 97.

So überflüssig auch Alexander Jannäus durch die schamlose verrätherische Wortbrüchigkeit, aus welcher er sich nirgends, wo er einen auch noch so unbedeutenden augenblicklichen Vortheil dadurch zu erhaschen hoffte, ein Gewissen machte, solche schwere Demüthigungen billiger Weise verdient hatte, so wenig ließ er sich dadurch von stets neuen muthwilligen kriegerischen Unternehmungen abhalten, in denen er zwar eine ihm angeborene

unermüdliche Tapferkeit an den Tag legte, aber nichts desto weniger mit allen Opfern an Geld und Menschenleben, die er oft nutzlos daranwendete, keinen eigentlich erheblichen politischen Erfolg zu Wege brachte. Nachdem er nach einer zehnmonatlichen Belagerung im Jahre 3999 Gadara jenseits des Jordans, eine damals in Besitz des Tyrannen Theodorus, eines Sohnes des Zeno Cotylas, (s. §. 915.) befindliche Festung eingenommen, gelang es ihm kurz darauf, auch die Festung Amathus mitsammt den darin befindlichen reichen Schätzen desselben noch dazu zu erobern, und kehrte nichts desto weniger, da Theodorus ihm auf dem Rückzuge auflauernd 10,000 Mann tödtete, und das ganze Gepäck wieder abnahm, mit leeren Händen nach Jerusalem zurück. Ebenso gewinnlos war für ihn die im Jahre 4003 nach einjähriger Belagerung endlich gelungene Eroberung der Stadt Gaza, indem die Einwohner der Stadt im letzten Augenblicke sich aufraffend noch während der Einnahme ein bedeutendes Blutbad unter Alexander's Heere anrichteten, dabei, was sie von ihren Habseligkeiten nicht mehr retten konnten, durch eigenhändige Brandanlegung wenigstens unbrauchbar machten, und zugleich sogar ihre eigenen Weiber und Kinder, damit sie nicht in jüdische Gefangenschaft geriethen, schonungslos um das Leben brachten.

§. 938.

Josephus ibid. Prideaux Connex. ann. 97—95.

Im Jahre 4003 starb zugleich Antiochus VII. Grypus eines gewaltsamen Todes von der Hand eines gewissen Heracleon, und hinterließ von seiner ersten Gemahlin Tryphäna (nach deren Tode er die dem gegenwärtig vertriebenen ägyptischen Könige Ptolemäus Lathyrus widerrechtlich abgenommene Selene von ihrer Mutter Cleopatra zur Ehe bekommen hatte), nicht weniger als fünf Söhne mit Namen Seleucus, Antiochus und Philippus, Zwillinge, Demetrius Eukärus und Antiochus Dionysius, von denen der älteste unter dem Namen Seleucus VI. den Thron seines Vaters bestieg, aber schon das Jahr darauf 4004 von seinem Oheim Antiochus Cyzicenus, welcher sich bei dieser Gelegenheit des ganzen Reiches zu bemächtigen beabsichtigte, aus seiner Hauptstadt Antiochia gewaltsam verdrängt wurde. Indessen behielt er beständig einen mächtigen Anhang in der Provinz. In dieser Zeit erfuhr Alexander Jannäus als Hoherpriester bei Gelegenheit des jährlichen Laubhüttenfestes die öffentliche Beschimpfung, daß er noch dazu mitten in seiner Dienstverrichtung am Brandopferaltar von dem Pöbel mit Citronen geworfen, und mit allerlei Schimpfreden, unter andern namentlich mit dem Vorwurfe, daß er seiner

Geburt nach ein Sclave sei, überhäuft wurde. Er rächte sich dafür damit, daß er durch seine ausgesendeten Soldaten 8000 Mann, worunter natürlich viele Unschuldige sich befanden, grausam erschlagen ließ. Zur Verhütung der Wiederkehr ähnlicher Scenen ließ er zwischen dem Priestervorhofe und dem Standorte der anwesenden Zuschauer eine hölzerne Scheidewand errichten und umgab sich von dieser Zeit an mit einer aus Pisidiern und Ciliciern, zwei kleinasiatischen Völkern, angeworbenen 6000 Mann starken Leibwache.

In das in die Zeit unseres gegenwärtigen Paragraphen hineinfallende Jahr 4005 rechnet Prideaux die Vermählung der in der Geschichte der Darstellung des Knaben Jesus im Tempel erwähnten Prophetin Anna, der Tochter eines gewissen Phanuel aus dem Stamme Aser (vergl. Ev. Luc. 2, 36. 37.) auf den Grund hin, weil von derselben v. 37. geschrieben steht, daß sie nach ihrem siebenjährigen Ehestande eine Wittwe bis zu 84 Jahren gewesen sei: „et haec vidua usque ad annos octoginta quatuor," „και αὐτη χηρα ἑως ἐτων ὀγδοηκοντα τεσσαρων," welche Worte Prideaux nämlich so versteht, als ob ihr Wittwenstand 84 Jahre gedauert hätte. Da diese 84 Jahre jedoch der größeren inneren Wahrscheinlichkeit nach von dem Lebensalter der frommen Büßerin zu verstehen sein dürften, so mag sie um die gleiche Zeit wohl erst geboren worden sein, ihre Vermählung aber allenfalls 20 Jahre später unter der Regierung der Königin Alexandra stattgefunden haben.

§. 939.

Joseph. Antiqq. XIII. 21. bell. Judaic. I. 3. Prideaux Connex. ann. 94. 93.

Während Alexander Jannäus im Jahre 4006 auf neue kriegerische Unternehmungen ausgehend über den Jordan setzte, und nebst anderen unbedeutenden Erfolgen wirklich die gegenwärtigen Einwohner der ehemaligen Wohnsitze der Ammoniter und Moabiter auch zinsbar zu machen das Glück hatte, kam es 4007 zwischen Seleucus VI. und Antiochus VIII. Cyzicenus zu einem entscheidenden Haupttreffen, in welchem dieser letztere geschlagen, gefangen genommen, auf Befehl seines Neffen Seleucus hingerichtet und die Hauptstadt Antiochia wieder erobert wurde. Inzwischen gelang es Antiochus Eusebes, dem Sohne des Cyzicenus, bei der Einnahme von Antiochia den Händen des Siegers glücklich zu entrinnen, und sich in einer Stadt mit Namen Aradus als Antiochus IX. neuerdings über Syrien krönen zu lassen. Er hatte ferner das Glück, in demselben Jahre Seleucus zu schlagen, welcher in die Festung Mopsvestia in Cilicien geflüchtet, noch obendrein von den Einwohnern der Stadt aus Erbitterung über seine gegen sie ausgeübten Bedrückungen durch Brandlegung seines Wohnhauses getödtet wurde. An seiner Stelle ergriffen dann seine nächsten Brüder, die Zwillinge Antiochus X. und Philippus

das Ruder der Regierung gemeinschaftlich, von denen beiden aber Antiochus sogleich in dem nämlichen Jahre noch in Folge einer neuen von Antiochus Eusebes ihnen beigebrachten Niederlage auf der Flucht über den Fluß Orontes setzend zu ertrinken das Unglück hatte, so daß von dem gegenwärtigen Augenblicke an nur Antiochus IX. Eusebes und Philippus als Thronbewerber einander gegenüberstanden.

§. 940.

Joseph. Antiqq. XIII. 21. bell. Judaic. I. 3. Prideaux Connex. ann. 92.

Unter diesen Wirren hatte neben andern auch Selene, des Antiochus Grypus hinterlassene Wittwe einen Theil von Syrien an sich gerissen, in dessen Besitz sie sich nunmehr durch eine mit Antiochus IX. Eusebes eingegangene drittmalige Vermählung noch mehr zu befestigen Anstalt machte. Dieser Zug von leichtfertigem Eigennutz soll aber ihren beständig in Cypern als Verbannter sich aufhaltenden ersten Ehegemahl, den egyptischen König Ptolemäus Lathyrus dermaßen verdrossen haben, daß er um dieser Ursache willen, wie erzählt wird, sich bewegen ließ, den vierten hinterlassenen Sohn des Antiochus Grypus, einen bisher in Cnidus erzogenen unmündigen Prinzen mit Namen Demetrius Eukärus, unter dem Namen Demetrius III. im Jahre 4008 den beiden bereits vorhandenen als dritten syrischen Thronbewerber mit einem Kriegsheere ausgerüstet beizugesellen. In dem nämlichen Jahre hatte Antiochus IX. Eusebes das Unglück, von Philippus völlig auf das Haupt geschlagen und zur Flucht nach Parthien gezwungen zu werden, worauf dann Demetrius Eukärus und Philippus das Reich für den Augenblick friedlich miteinander theilten. In dem gleichen Jahre scheint es auch gewesen zu sein, daß Alexander Jannäus im Kriege mit dem Araberhäuptling Obedas so furchtbar geschlagen wurde, daß er nach einem angeblichen Verluste von 50,000 Mann mit genauer Noth nach Jerusalem zurückkam. Dort wurde er jedoch unter dem ihm nachtheiligen Einflusse, welchen der Eindruck einer solchen traurigen Nachricht auf seine Unterthanen ausübte, mit solchem Mißvergnügen empfangen, daß ein völliger Bürgerkrieg daraus entstand, im Laufe dessen Alexander die von seinen Feinden zu Hilfe gerufenen Ammoniter und Moabiter, um ihrer los zu werden, gutwillig von der ihnen auferlegten Zinspflichtigkeit wieder zu entbinden genöthigt wurde.

Diesen letzteren Umstand erwähnt Jahn im dritten Bande seiner Archäologie. Polit. Alterth. §. 106. S. 500.

CCII. Der königliche Hohepriester Alexander Jannäus. (Fortsetzung.)

§. 941.

Joseph. Antiqq. XIII. 21. 22. bell. Judaic. I. 3. Prideaux Connexion ann. 89.

Die mit der von Seite Alexander's allerdings gehaßten Secte der Pharisäer angeblich zusammenhängende ihm feindliche Partei war trotz ihrer leidenschaftlichen Erbitterung dem kriegsgeübten Hohenpriester bei weitem nicht gewachsen, weßwegen sie bei jedem Angriffe geschlagen, und ihre gefangenen Anführer jedesmal als Empörer hingerichtet wurden. Diese dem Landesfürsten als Nothwendigkeit auferlegte Grausamkeit ward ihm trotz seines ziemlich unempfindlichen Charakters jedoch am Ende selber überdrüssig, so daß er, um einmal Ruhe zu bekommen, die Empörer aufforderte, sie möchten, anstatt ihn mit einer so unversönlichen Feindschaft unaufhörlich zu verfolgen, doch einmal beliebige Bedingungen aufstellen, denen er, um sie zufrieden zu stellen, sich gutwillig unterwerfen wollte. Durch die gegebene Antwort, daß er sie nicht anders, als durch eigenhändige Selbstentleibung befriedigen könne, mußte aber natürlicher Weise der Krieg zwischen Landesherrn und Unterthanen unerbittlicher denn jemals wieder heraufbeschworen werden. Doch kam derselbe im Jahre 4011 dadurch zu einer gewissen merkwürdigen Entscheidung, daß Alexander Jannäus durch den von Seiten der Empörer herbeigerufenen Demetrius III. Eukärus mit Hilfe einer Armee von 40,000 Mann zu Fuß und 3000 zu Roß bei Sichem vollkommen geschlagen wurde. Dieses ihm unverhofft zustoßende Unglück bewog nämlich 6000 unter den Aufrührern aus einer Art Mitleiden, zu Alexander Jannäus, welcher sich inzwischen zu seiner Sicherheit auf das Gebirge geflüchtet hatte, aus freien Stücken zurückzutreten, so daß, indem heimische Streitigkeiten den fremden syrischen König zu seiner eigenen Vertheidigung gegen seinen Bruder Philippus alsbald nach erfochtenem Siege wieder abriefen, gerade die empfangene Niederlage dazu diente, um das erschütterte Ansehen des hasmonäischen Priesterkönigs unerwartet nachdrücklich in Palästina wieder herzustellen. In dem nämlichen Jahre noch wurde eben der nämliche Demetrius Eukärus, welcher siegreich aus Palästina zurückgekehrt war, von seinem Bruder Philippus geschlagen, und zur Flucht nach Parthien genöthigt, wo er bald darauf an einer Krankheit eines natürlichen Todes starb. In dem gleichen Jahre hatte Ptolemäus VIII. Lathyrus, nachdem seine Mutter Cleopatra zur Strafe eines von ihr selbst auf ihn zuerst angelegten

Mordversuches von ihrem zweiten Sohne Ptolemäus IX. Alexander hingerichtet, dieser selbst aber von den Egyptern landesvertrieben worden war, das Glück, auf den seit 18 Jahren entbehrten Thron des egyptischen Königreiches wieder zurückkehren zu dürfen.

Unter dem Jahre 89 v. Chr. Geb. erzählt Prideaux die Umstände genauer, unter denen Ptolemäus IX. Alexander von seinen eigenen Unterthanen aus dem Lande vertrieben wurde, nämlich eben jenes Muttermordes wegen, den er sich an der regierenden Königin Cleopatra hatte lassen zu Schulden kommen. Im darauffolgenden Jahre unternahm er einen Angriff auf die Insel Cypern, verlor aber bei dieser Gelegenheit in einem Seetreffen sein Leben. Ein demselben gehöriger gleichnamiger Sohn, der spätere Ptolemäus X. Alexander, wurde in dem nämlichen darauffolgenden Jahre auf der Insel Coos, auf welche er seiner Zeit von seiner Großmutter Cleopatra mit einem kostbaren Schatze zu seiner Erziehung gesendet worden, von dem eben kriegführenden Mithridates dem Könige von Pontus aufgegriffen und an seinem Hofe zurückgehalten, von wo aus er später nach Rom zu entfliehen Gelegenheit fand. Vergl. Prideaux's Connexion ann. 88 und 80.

§. 942.

Joseph. Antiqq. XIII. 22. 23. bell. Judaic. I. 3. Prideaux Connex. ann. 88. 87. 83.

So gut als in Judäa trotz der inzwischen in der Lage Alexander's Jannäus eingetretenen Besserung, der Bürgerkrieg darum noch keineswegs aufhörte, von einem Theile der Empörer vielmehr unversöhnlicher als jemals fortgesetzt wurde, ebenso erlangte auch Syrien, ungeachtet Demetrius Eukärus indessen vom Schauplatze abgetreten war, auch seinerseits noch keine Ruhe, indem aller geschichtlichen Wahrscheinlichkeit nach Antiochus IX. Eusebes (dessen Gattin Selene sich seitdem von ihm wieder getrennt, und mit zwei Söhnen mit Namen Antiochus Asiaticus und Seleucus Cybiosactes, die sie demselben in dieser kurzen Zeit bereits geboren (s. Prideaux ann. 73.), auf ihren Wittwensitz Ptolemais zurückgezogen hatte), von Parthien aus Mittel und Unterstützung fand, um den für den Augenblick allein regierenden Philippus weiter kriegerisch zu behelligen. Während auf diese Weise Philippus im Norden seines Reiches die Hände gebunden waren, benützte der jüngste der hinterlassenen Söhne des Antiochus Grypus (vergl. §. 938.) zum Ueberflusse die eröffnete Gelegenheit, um unter dem Namen Antiochus XI. Dionysius im Jahre 4013 sich mit der Einnahme von Damascus ein neues syrisches Königreich zu gründen. In demselben Jahre kam es zwischen Alexander Jannäus und den jüdischen Rebellen zu einer entscheidenden Hauptschlacht, in welcher die letztern völlig besiegt, und der Ueberrest derselben, welcher sich

zu seiner Sicherheit in eine Festung mit Namen Bethome hineingeworfen, in derselben mit unerbittlicher Schärfe von dem siegreichen Könige belagert wurde.

§. 943.

Joseph. Antiqq. XIII. 22. bell. Judaic. I. 3. Prideaux Connexion ann. 86.

Das folgende Jahr 4014 war es endlich, welches nach einem sechsjährigen Bürgerkriege, welcher nicht weniger als 50,000 Juden das Leben gekostet haben soll, die innere Ruhe in Judäa dauernd wieder herstellte. Die Festung Bethome fiel, und 800 mit ihren Weibern und Kindern in Alexander's Hände gerathende Gefangenen wurden von ihm nach Jerusalem zurückgebracht, und dort erst auf einem freien Platze in der Nähe der Hauptstadt mit absichtlicher Grausamkeit zu einem für alle Zeiten abschreckenden Beispiele in der Weise öffentlich hingerichtet, daß im Beisein des königlichen Hohenpriesters, welcher indessen in Gesellschaft seiner Concubinen sich den Freuden der auf einer Anhöhe, von der aus man die ganze Scene überblicken konnte, angerichteten Tafel ergeben hatte, zuerst die gefangenen Familienväter gekreuzigt, und darnach ihre Weiber und Kinder vor ihren Augen in Stücken gehauen wurden. Von dieser Regierungshandlung, zu welcher ihm ein gewisser später gelegentlich wieder erwähnter Diogenes gerathen haben soll, bekam er den Beinamen eines Thraziers, mit welchem er, um durch dieses Wort den Abgrund des tiefsten persönlichen Abscheues auszudrücken, fortan im Munde des Volkes belegt wurde.

Diese berüchtigte Gräuelthat des jüdischen königlichen Hohenpriesters kann natürlich auf keine Weise gerechtfertigt und nur in einem sehr entfernten Sinne in Berücksichtigung seiner eigenthümlichen Persönlichkeit und der ganzen damaligen Zeitverhältnisse mit einer allerdings drängenden Nothwendigkeit in der Art entschuldigt werden, daß, wenn Alexander Jannäus an den gefangenen Rebellen kein abschreckendes Exempel statuirt, er sein ganzes Leben hindurch wohl keine Ruhe von ihnen bekommen hätte. Hatten dieselben ja doch, wie §. 941. erzählt, auf sein entgegenkommendes aufrichtig gemeintes Anerbieten, alle ihre Forderungen, welche sie an ihn stellen würden, gutwillig eingehen zu wollen, mit der herzlos gehässigen Zumuthung geantwortet, er könne sie nur dadurch, daß er sich selber das Leben nähme, zufrieden stellen! — Der sittliche Eindruck, welchen diese schreckliche Maßregel im nächsten Augenblicke hervorrief, war indessen so stark, daß 8000 dem Hohenpriester abgeneigte Unterthanen in der nächst darauffolgenden Nacht von Jerusalem aus die Flucht ergriffen und sich bis zu seinem Tode freiwillig in der Verbannung aufgehalten haben sollen.

§. 944.

Joseph. Antiqq. XIII. 23. bell. Judaic. I. 4. Prideaux Connex. ann. 85.

Im nächst darauffolgenden Jahre 4015 kam Alexander Jannäus mit den Syrern in eine neue jedoch unbedeutende Berührung, indem der junge König von Damascus Antiochus XI. Dionysius in der Absicht, um mit Aretas dem Könige von Arabien Krieg anzufangen, Anstalt traf, über die gegenwärtig zu Judäa gehörige philistäische Ebene mit seinem Heere seinen Weg einzuschlagen. Um diesen feindlichen Durchzug zu verhindern, hatte der königliche Hohepriester von dem nächstgelegenen Gebirgsvorsprung in der Richtung nach der Hafenstadt Joppe eine Mauer aufführen lassen mit hölzernen Thürmen, welche aber Dionysius auf den ersten Angriff ohne Weiteres zu durchbrechen und mit Einäscherung der Thürme niederzureißen das Glück hatte; dagegen kurz darauf in der Schlacht gegen Aretas unglücklicher Weise das Leben verlor, worauf sein ganzes Heer kurz darnach völlig aufgerieben wurde. Der nach seinem Ableben von den Damascenern freiwillig zu ihrem Fürsten erwählte König Aretas hatte bald darauf eine Fehde mit Alexander Jannäus, welche aber nach einer demselben beigebrachten Niederlage ebenfalls alsbald wiederum durch einen gütlichen Vergleich geschlichtet wurde.

§. 945.

Joseph. Antiqq. XIII. 23. bell. Judaic. I. 4. Prideaux Connex. ann. 84—82.

Durch solche verschiedene bittere Begegnisse allmälig einigermaßen gewitzigt, scheint Alexander Jannäus in seiner Politik erst mit zunehmendem Alter eine größere Gerechtigkeitsliebe angenommen zu haben, in Folge dessen auch das alte maccabäische Waffenglück im Laufe seiner weiteren, jenseits des Jordans fortgeführten kriegerischen Unternehmungen neuerdings schien sich wieder einstellen zu wollen. Auf diese Weise hatte er das Glück, im Jahre 4018 bei Gelegenheit seiner Heimkehr aus einem siegreichen Feldzuge gegen Demetrius, den Tyrannen von Gamala, von seinen jüdischen Unterthanen zu Jerusalem sogar mit freudigem Zuruf festlich empfangen zu werden. Ein solcher allerdings auffallender Wechsel seines Lebensschicksales hatte nun aber die eigenthümliche beklagenswerthe psychologische Wirkung auf seinen Charakter, daß er sich durch das Uebermaß seiner Freude zur Untugend der Unmäßigkeit im Essen und Trinken verleiten ließ, welchem täglich fortgesetzten Fehler es zugeschrieben, daß er in dem gleichen Jahre von einem hartnäckigen viertägigen Wechselfieber befallen wurde. Ueber Syrien ist aus dem Jahre 4017 nachzutragen, daß der ewigen blutigen Thronstreitigkeiten unter den seleucidischen Fami-

lienangehörigen müde die Syrer endlich unter sich eins wurden, ihr Land dem damals mächtigen benachbarten Könige Tigranes von Armenien freiwillig als Provinz anzutragen, welcher sodann mit einem Heere in Syrien einrückend Antiochus IX. Eusebes für immer vertrieb, der darnach in einem abgelegenen Aufenthaltsorte in Cilicien bis an seinen Tod verborgen blieb. Von Philippus ist gar nicht einmal bekannt, wo er hingekommen, oder was aus ihm geworden ist.

§. 946.

Prideaux Connexion ann. 81. 80.

Im Jahre 4019 starb hierauf der egyptische König Ptolemäus VIII. Lathyrus, und hinterließ als Thronerbin seine einzige rechtmäßige Tochter Berenice, welcher aber ein hinterlassener Sohn des Ptolemäus IX. Alexander, der sich ebenfalls Alexander schreibend, gegenwärtig gleichsam als Verbannter in Rom aufhielt (vergl. Anmerk. zu §. 941.), im darauffolgenden Jahre 4020 auf die Empfehlung des dermaligen römischen Dictators Sulla hin, das Recht der Thronfolge streitig machte. Die beiderseitigen Ansprüche wurden demnach in der Art versuchsweise ausgeglichen, daß Alexander unter dem Titel Ptolemäus X. Berenice heirathen, und beide die Regierung gemeinschaftlich führen sollten, welches scheinbar einfache Auskunftsmittel sich jedoch in der Wirklichkeit nichts desto weniger so übel bewährte, daß die junge Königin bereits am neunzehnten Tage ihres angetretenen Ehestandes von Ptolemäus, wahrscheinlich aus keinem anderen Beweggrunde als aus purer beharrlicher Eifersucht in der Behauptung seiner, wie er wahrscheinlich glaubte, höher begründeten Ansprüche an die Landesregierung, unbarmherzig getödtet wurde.

§. 947.

Joseph. Antiqq. XIII. 23. bell. Judaic. I. 4. Prideaux Connex. ann. 79.

Alexander Jannäus, welcher indessen von seinem Wechselfieber mit fortwährend steigender Heftigkeit geplagt wurde, glaubte am Ende sich nicht einfacher als durch neue kriegerische Unternehmungen helfen zu können, indem er das Jahr darauf 4021 die Festung Ragaba jenseits des Jordans sich zu unterwerfen Anstalt machte. Dadurch wurde jedoch sein körperlicher Zustand nicht allein nicht besser, sondern verschlimmerte sich vielmehr im Gegentheil dermaßen, daß seine ihn in das Lager begleitende Gemahlin Alexandra im Angesichte seines nahen Todes sich des lauten Jammerns und Wehklagens nicht enthalten konnte, namentlich im Hinblick auf den drohend bevorstehenden Ausbruch einer unversöhnlich furcht=

baren Rachsucht, welche, wie man voraussetzen mußte, Alexander Jannäus' fortwährende strenge Regierungsmaßregeln in den Herzen seiner zahlreichen Feinde theils gepflanzt, theils beständig wach und rege erhalten hatten. Der sterbende Hohepriester hinterließ ihr aber, da er ihr ohnehin auf andere Weise nicht mehr helfen konnte, wenigstens einen guten Rath, bei dessen treuer Befolgung er ihr gleichsam prophetisch vorhersagte, daß sie nicht allein keine feindselige Mißhandlung zu gewärtigen haben, sondern nicht einmal wegen der Erhaltung des Staatsruders sowohl in ihrer eigenen Hand — denn er hatte sie in seinem letzten Willen als lebenslängliche Regentin nach seinem Tode aufgestellt, zugleich mit dem Auftrage, erst bei ihrem eigenen Ableben wiederum denjenigen unter ihren beiden Söhnen, welchen sie für den dazu tüchtigsten erkennen würde, als König zu hinterlassen — als auch in der Hand ihrer Kinder einer ängstlichen Besorgniß hinzugeben brauchen werde. Er befahl ihr nämlich an, seinen Tod bis zum voraussichtlichen baldigen Sturz der feindlichen Festung sorgfältigst zu verheimlichen, und darnach erst im Triumphzuge zurückkehrend, seine Leiche öffentlich nach Jerusalem mitzubringen. Dort angekommen sollte sie, das war sein ausdrücklicher Wille, die Häupter der von ihm während seiner ganzen Regierungszeit so grausam verfolgten pharisäischen Partei unverzüglich zu sich berufen, und indem sie ihnen freistellte, an dem todten Leichname auf jede beliebige Weise, wie, oder ob sie ihn überhaupt nur zu begraben Willens wären, ihre Rachbegierde auszulassen, ihnen zugleich das Versprechen geben, sich in allen ihren Schritten und Tritten nach ihrem gegebenen Rathe unverbrüchlich richten zu wollen. Mit diesen Worten, welche auch in der That nicht allein eine bewunderungswürdige bis zum letzten Augenblicke sich gleichbleibende persönliche Geistesstärke verrathen, sondern zugleich auch auf seine Charaktereigenschaften als Familien- und Landesvater ein ungeachtet aller seiner vorhergehenden Regierungshandlungen entschieden günstiges Licht werfen, scheint sich Alexandra auch wirklich beruhigt, und Alexander Jannäus selber das Glück und die Gnade eines ruhigen Hinscheidens erlangt zu haben.

Ueber den sterbenden Hohenpriester Alexander Jannäus, der seine langjährige unglücksschwangere Regierung zu guter Letzt mit einem verhältnißmäßig so günstigen Ausgange beschließen durfte, einen kurzen biographischen Ueberblick zu entwerfen, ist eine Aufgabe, deren Lösung uns vielleicht zum Voraus manche Leser gerne erlassen würden, welche einestheils über diesen ganzen wenig erbaulichen Zeitraum möglichst schnell hinwegzuschreiten, in sich den natürlichen Antrieb empfinden, anderseits aber durch den übeln Ruf, welcher in Folge der namentlich §. 943. er-

zählten Grausamkeiten auf unserem Helden lastet, zum Voraus so entschieden gegen ihn eingenommen und von ihm abgeschreckt sein mögen, daß sie dasjenige, was man allenfalls zu seinen Gunsten vorbringen könnte, gar nicht einmal zu wissen begierig sein dürften. Nichts desto weniger ist das gänzliche Ignoriren einer geschichtlich so bedeutungsvollen Persönlichkeit bloß aus sittlicher Abneigung gegen seine hervortretenden fehlerhaften Charakterzüge einmal eine wirkliche Ungerechtigkeit, welche sich der gewissenhafte Geschichtsschreiber schon aus menschlichem Mitgefühl für seines Gleichen, indem Alexander Jannäus ja doch auch ein Mensch war, nicht zu Schulden kommen lassen darf, und überdieß ist es denn auch noch des historischen Schriftstellers eigentlicher wissenschaftlicher Beruf, ohne Rücksicht auf den Dank oder Undank seiner Leser, alle lehrreichen geschichtlichen Ereignisse ohne Unterschied, und namentlich diejenigen, aus denen sich für unser gegenwärtiges Zeitbedürfniß die besten Lehren entlehnen lassen, in den Kreis seiner Betrachtung absichtlich hineinzuziehen. Wir muthen ohnedem dem geneigten Leser ja nicht zu, im Falle es ihm eine zu große Ueberwindung kostet, sich mit einem Charakter, wie derjenige Alexander's Jannäus in Gedanken aufmerksamer zu beschäftigen, in dieser für uns selber mühsamen Untersuchung uns Schritt für Schritt folgen, d. h. die weitere Fortsetzung dieser begonnenen Anmerkung überhaupt lesen zu sollen. Wer einmal so tief in den inneren Gang der Geschichte einzudringen keine Lust, oder wenigstens in der Ausmessung so räthselhafter psychologischer Abgründe zu unserer unmaßgeblichen Führung nicht das erforderliche persönliche Vertrauen hat, der mag dieselbe unserthalben ungelesen lassen. Diejenigen aber, welche sie lesen wollen, mögen sich zum Voraus erinnern, daß dieses ganze Buch nicht etwa zu einer bloßen anregenden Unterhaltung unserer für religiöse Eindrücke noch empfänglichen Zeitgenossen, sondern vorzugsweise und hauptsächlich zur möglichsten geschichtlichen Aufhellung der im darauffolgenden Neuen Testamente erzählten geschichtlichen Begebenheiten geschrieben ist; daß aber eine solche geschichtliche durchgängige Aufhellung der neutestamentlichen Begebenheiten schlechterdings unmöglich ist, wenn wir ein in die ganze Gemüths- und Denkungsart des jüdischen Volkes so tief eingreifendes Zwischenereigniß, wie die langjährige Regierung des jüdischen Hohenpriesters Alexander Jannäus, so lichtvoll, als es uns nur immer möglich zu besprechen, absichtlich unterlassen haben würden.

Alexander Jannäus in seinem ganzen geschichtlichen Auftreten unparteiisch überblickt, ist ein Mensch, von dem man nach unserer unmaßgeblichen Auffassung nicht sagen kann, ob wir ihn in einem gewissen Sinne mehr zu beneiden oder zu bemitleiden Ursache haben. Beneidenswerth ist er nämlich in unseren Augen um den Besitz eines, wenn wir nicht irren, ihm von Geburt an unleugbar eigenthümlichen außergewöhnlich reichen Capitals an einer, um uns so auszudrücken, unverwüstlich üppigen menschlichen Naturkraft, deren unverkennbares Hervortreten in einem durch die natürliche Aeußerung eines frühzeitig entwickelten gesteigerten persönlichen Selbstgefühls sich von selber geltend machenden, wohl bereits von seiner Kindheit an ihm eigenen raufboldigen Wesen — der nämliche Charakterzug, der sich durch sein ganzes späteres Leben bis an seinen Tod hindurchzieht — es wohl am natürlichsten erklärt, warum er, wie

Josephus Antiqq. XIII. 20. im Anfange erzählt, bereits von Haus aus schon als Kind bei seinem Vater, dem Hohenpriester Hyrcanus I. weniger als seine Brüder beliebt war, unter denen die beiden ältesten hingegen, Aristobulus und Antigonus, welche von Natur etwas viel Sanfteres an sich müssen gehabt haben, wie Josephus erzählt, in seiner vorherrschenden Gunst standen. Glich nun der verhältnißmäßige Vortheil, welchen Jannäus von Natur vor seinen beiden älteren Brüdern vorausgehaben mochte, auf diese Weise sogleich von vornherein für ihn durch den verhältnißmäßig nachtheiligen Umstand sich wieder aus, daß ihm in entsprechendem Maße die elterliche Gunst und Zuneigung dafür abging, so wird derselbe dadurch nun wirklich erst zu einem Gegenstande unseres verdienten förmlichen Mitleidens, daß ein hinzukommendes ebenfalls von Josephus erzähltes zufälliges Ereigniß durch höhere göttliche Fügung die bisherige väterliche Gleichgiltigkeit gegen ihn in förmliche leidenschaftliche Abneigung umschlagen machte, indem nämlich eine im Traume dem Hohenpriester Hyrcanus gewährte Gotteserscheinung auf sein angelegentliches Befragen, wer unter seinen Söhnen der zukünftige Erbe seines Glückes sein werde, gerade auf diesen bei dem Vater weniger beliebten Sohn hindeutete. Dieser gehabte Traum, hinsichtlich dessen Hyrcanus selber übrigens wohl kaum mit sich völlig im Reinen gewesen sein mag, ob er denselben für eine ernstliche göttliche Offenbarung oder bloß für ein bedeutungsloses Spiel nächtlicher Phantasie halten dürfe, bewirkte nämlich nichts desto weniger, daß der hohepriesterliche Vater gegen seinen bisher durch keine begangene böse Handlung noch gebrandmarkten Sohn sich der förmlichen Ungerechtigkeit schuldig machte, daß er, angetrieben von einem ebenso grundlos thörichten als sittlich tadelnswerthen eigensinnig ärgerlichen Verdrusse, ihn ohne Weiteres von Hof entfernen, und in einer einsamen Gegend in Galiläa, in absichtlich verborgener Abgeschlossenheit erziehen ließ. So war denn der erste, auf einen solchen bereits an sich hinreichend gefährlichen Charakter fallende sittliche Erziehungseindruck, eine offenbar ungerechte, ihm von seinem eigenen leiblichen Vater widerfahrende gewaltsame Zurücksetzung, welche es denn ganz und gar mit psychologischer Natürlichkeit erklärbar macht, wie der mit außergewöhnlicher sittlicher Willensstärke begabte Knabe, schlechterdings außer Stande, von dieser ihm widerfahrnen unbilligen Behandlung auch nur die wahre Ursache zu errathen, von den ihm natürlich angebornen Waffen zur Erkämpfung dessen, was ihm die elterliche Billigkeit versagt hatte, in einer desto planmäßigeren Ausdehnung gleichsam nothgedrungen Gebrauch machte. Es war demnach der sittliche Fehler einer übermäßig gesteigerten natürlichen Herrsch- und Gewinnsucht, zu dem Jannäus ohnehin bereits seiner individuellen Natur nach hinneigte, und welcher sich namentlich im Anfange und in der ganzen ersten Hälfte seiner Regierung in einer so peinlich unverhohlenen Weise zu erkennen giebt, durch eine ebenso unverantwortliche als ungeschickte, verkehrte pädagogische Behandlung in der That seinem Charakter erst recht förmlich eingeprägt worden, während seine in den letzten Jahren seines Lebens deutlicher hervortretenden tiefen Gemüthseigenschaften es mit psychologischer Wahrscheinlichkeit erwarten lassen, daß, hätte sein Vater, anstatt ihn gewaltsam zu unterdrücken, vielmehr, wie es Vernunft und Billigkeit erforderten, im Gegentheile auf die stattgehabte Offenbarung

hin zu dereinstiger allenfallsiger Uebernahme des Scepters wenigstens indirect allmälig pädagogisch angeleitet, seine späteren groben sittlichen Verirrungen ihm zu einem guten Theile von vornherein wären erspart geblieben. Das war also die Erziehung, welche Alexander Jannäus, der noch dazu durch eine Art göttlicher Offenbarung ausdrücklich zum Voraus angekündigte dereinstige königliche jüdische Hohepriester, empfangen sollte, daß ihm mit einer wirklich unverantwortlichen, herzlos grausamen väterlichen Gewaltthätigkeit alle Erziehung zum Voraus absichtlich war verweigert worden. Wer wird also unter solchen Umständen es wohl wagen dürfen, gegen einen Charakter, der nach solchen Erziehungsanfängen doch noch immer so werthvolle Seiten hat, in Gedanken den ersten Stein aufzuheben? Wohl möchte uns auf der anderen Seite unwillkührlich die entgegengesetzte Frage beschleichen, wie es denn zu erklären, daß Gottes Vorsehung zuweilen solche eigenthümliche Verwicklungen in Staat und Familie noch dazu unter seinem eigenen auserwählten Volke zulassen konnte, aus denen eine solche abnorme Charaktererscheinung gleichsam mit einer gewissen sittlichen Naturnothwendigkeit mußte hervorgehen? Aber die göttliche Vorsehung ließ nicht etwa nur damals, sondern läßt auch heute noch mitten in der Christenheit sittliche Verwicklungen zu, welche ebenso schwer als die damaligen unserem kurzsichtigen Menschenverstande zu begreifen sind. Hat der Weg großer und schwerer Verirrungen, welchen gar viele Menschen zu gehen bestimmt sind, unseren gegenwärtigen Geschichtshelden zuletzt doch noch zum richtigen Ziele hindurchgeführt, so mag es nach dem unerforschlichen Rathschlusse der göttlichen Weisheit für ihn immerhin noch der zweckmäßigste gewesen sein. Wer hingegen in seiner eigenen Lebensführung vor solchen Abwegen bewahrt geblieben, hat auf der Einen Seite freilich alle Ursache, sich dazu Glück zu wünschen, auf der anderen ist es aber eine verhängnißvolle Thorheit, das Verdienst einer solchen Bewahrung sich selber zuzuschreiben, indem dieser dünkelhafte Stolz, welcher sich der Versuchung zu lieblosem Richten des Nächsten in der Regel gar nicht weiter zu erwehren auch nur einmal der Mühe für werth findet, wohl einer der gerade am sichersten zur Verfehlung unserer eigenen ewigen menschlichen Bestimmung führenden Abwege sein mag, eine Bestimmung, von welcher wir erst nicht einmal wissen können, ob sie von einem Manne wie Alexander Jannäus, trotz aller seiner vorausgegangenen beinahe beispiellosen Verirrungen nicht am Ende durch Gottes Barmherzigkeit wirklich noch erreicht worden ist. (Vergl. Ev. Matth. 7, 1. cp. 20, 16.)

CCIII. Königin Alexandra. Der Hohepriester Hyrcanus II.

§. 948.

Joseph. Antiqq. XIII. 24. bell. Judaic. I. 4. Prideaux Connexion ann. 78. 77.

Was der sterbende Alexander Jannäus vorausgesagt, traf richtig ein, daß nämlich die Pharisäer, von der regierenden Königin Wittwe

selber unverhofft aus freiem Antriebe zu unbedingt entscheidenden Rathgebern in der Führung des Staatsruders berufen, die lobenswerthe Mäßigung an den Tag legten, nicht allein den Ansprüchen der hasmonäischen Familie an die Regierung des Landes auf keinerlei Weise hinderlich in den Weg zu treten, sondern überdieß noch dem Leichname des verstorbenen Hohenpriesters das ehrenvollste und glänzendste Leichenbegängniß zu Theil werden zu lassen. Wären sie nur auch bei dieser edlen anfänglichen Mäßigung verharrt, und nicht, durch die Gewohnheit des Herrschens verleitet, bald darauf zu gehässigen tyrannischen Parteimaßregeln, durch welche sie neuerdings den Samen unheilbarer bürgerlicher Zwietracht im Lande ausstreuten, allmälig übergegangen! So aber begnügten sie sich nicht damit, die gefangenen Mitglieder ihrer Partei in Freiheit zu setzen, ihre Verbannten in das Land, und gewisse unter Alexander Jannäus außer Kraft gesetzte pharisäische Traditionalvorschriften in das Leben zurückzurufen, sondern sie mißbrauchten zugleich ihren Einfluß auf die Königin, dessen sich dieselbe nicht zu erwehren vermochte, um mit Diogenes, dem im §. 943. genannten Rathgeber des verstorbenen königlichen Hohenpriesters den Anfang machend, sämmtliche einflußreiche Männer aus der letztvergangenen Zeit als ebenso viele Mitschuldige an jenem damals angerichteten mörderischen Blutbade, nun auch ihrerseits wiederum zu blutiger Rechenschaft zu ziehen. Alexandra hatte inzwischen mit dem Jahre 4022 den älteren ihrer beiden Söhne mit Namen Hyrcanus II., einen Mann, welcher aber als mit geringer Einsicht und Thatkraft begabt geschildert wird, als Nachfolger im hohenpriesterlichen Amte aufgestellt.

§. 949.

Joseph. Antiqq. XIII. 24. bell. Judaic. I. 4. Prideaux Connex. ann. 73. 71.

Als nun die Verfolgung der bisher am Ruder gewesenen Partei, unter welcher sich namentlich viele kriegerisch tüchtige Männer befanden, welche Alexander Jannäus wesentliche Dienste in seinen Kriegen gegen die Nachbarvölker geleistet hatten, denselben anfing unerträglich zu werden, wendeten sie sich unter dem Schutze des selber kriegerisch gearteten jüngeren Königssohnes Aristobulus, den sie zu ihrem Fürsprecher gewählt hatten, an die Gnade der regierenden Königin mit der dringenden Bitte, wofern sie ihnen an ihrem eigenen Hofe keinen weiteren Schutz gewähren könne, ihnen Befehlshaberstellen über die in den verschiedenen jüdischen Festungen einquartierten Besatzungstruppen verleihen zu wollen, zu dem Endzwecke, damit sie ferne vom Hofe wenigstens vor ihren Feinden ruhig

leben könnten. Die Königin fand keine Ursache, ihnen diese Bitte abzuschlagen, und räumte ihnen mit Ausnahme von Hyrcanium, Alexandrium und Machärus, drei Schlössern, in welchen sie ihre eigenen werthvollsten Kostbarkeiten aufbewahrte, sämmtliche feste Plätze in Judäa ein, eine Maßregel, welche für den Augenblick dem Lande, wie es scheint, einen doppelten Nutzen zu gleicher Zeit gewährte, indem dadurch nicht allein Ruhe im Innern geschaffen, sondern auch nach außen die stehende jüdische Heeresmacht fortwährend in einem Achtung gebietenden Stande erhalten wurde. Aristobulus, welcher indessen fortwährend in Jerusalem geblieben, bekam mittlerweile im Jahre 4029 von seiner Mutter den Auftrag zu einem Kriege gegen Ptolemäus Mennas, den Tyrannen von Chalcis, dessen er aber sich auf eine nur unvollkommene Weise dadurch entledigte, daß er sich darauf beschränkte, die demselben damals unterworfene Stadt Damascus erobert zu haben, wogegen er die Zeit und günstige Gelegenheit vielmehr auf Verabredung neuer politischer Parteimachinationen für den bevorstehenden Todesfall der ganz den Einflüssen der Pharisäer preisgegebenen gegenwärtigen Regentin verwendete.

§. 950.

Joseph. Antiqq. XIII. 24. bell. Judaic. I. 4. Prideaux Connex. ann. 70.

Im darauffolgenden Jahre 4030 brach König Tigranes von Armenien mit einem starken Heere von angeblich 500,000 Mann in Palästina ein, in der Absicht, um an der Königin Wittwe Selene Vergeltungsrecht zu üben, welche für ihre beiden nunmehr erwachsenen Söhne Antiochus Asiaticus und Seleucus Cybiosactes anfangs vergebliche Anstalten, um ihnen auf den egyptischen Thron zu verhelfen, getroffen, in der letzten Zeit aber in der Hoffnung, denselben ein syrisches Königreich zu erobern, einen verwegenen Angriff auf Tigranes' neuerworbene syrische Provinzen gerichtet hatte. Während nun der armenische König mit der Belagerung von Ptolemais beschäftigt war, gebrauchte Alexandra die Vorsicht, in der Hoffnung, ihn dadurch von allenfallsigen weiteren Eroberungsplänen gütlich abzubringen, ihm durch eine abgeordnete jüdische Gesandtschaft reiche Geschenke darbringen, und ihn um seine Freundschaft bitten zu lassen. Tigranes nahm die dargebotenen Geschenke bereitwillig an, und wurde, nachdem er kurz darauf Ptolemais wirklich eingenommen hatte, überdieß durch die empfangene Nachricht eines feindlichen Angriffs, welchen die mit seinem Schwiegervater, dem Könige Mithridates von Pontus in Krieg verflochtenen Römer inzwischen auf Armenien selber gerichtet hatten, zu einem schleunigen Rückzuge bestimmt. Die gefangene Königin

Selene wurde unterwegs auf seinen Befehl in der Stadt Seleucia in Mesopotamien (?) hingerichtet. Ihre beiden Söhne jedoch scheinen den Händen des Siegers glücklich entkommen zu sein.

Das von Selene in der Absicht, um ihre Söhne auf den egyptischen Thron zu bringen, angewendete Mittel war, dieselben mit vielem Gelde nach Rom zu schicken, um sich bei einer in Egypten inzwischen laut gewordenen Unzufriedenheit der Unterthanen mit ihrem neuen Herrscher Ptolemäus X. Alexander die Ertheilung der egyptischen Königsherrschaft, auf welche sie nämlich ihrer nahen Verwandtschaft zu der Ptolemäischen Königsfamilie halber Anspruch machten, gleichsam beim Senate erkaufen zu sollen, ein Bestreben, in welchem sie aber, wie Prideaux ad ann. 73 erzählt, von dem regierenden Könige Ptolemäus ebenfalls käuflich überboten wurden. Auf dem Rückwege hatten sie dann noch überdieß das Unglück, von dem berüchtigten römischen Prätor von Sicilien, mit Namen Verres, gegen welchen später Cicero in einer berühmten Rede klagbar auftrat, völlig ausgeraubt zu werden. — Seleucia in Mesopotamien wird von Strabo I, 16. als der Ort, wo Selene's Hinrichtung stattgefunden, bezeichnet.

§. 951.

Joseph. Antiqq. XIII, 24. XIV, 1. bell. Judaic. I, 4. Prideaux Connexion ann. 70.

In dem gleichen Jahre 4030 erkrankte zu Jerusalem die regierende Königin Alexandra, und gerieth in Folge dessen alsbald in einen Zustand, welcher bei ihrem vorgerückten Alter von 73 Jahren ihr alsbaldiges Lebensende in unausbleibliche nahe Aussicht stellte. Dieser Umstand veranlaßte Aristobulus, plötzlich in der Nacht, nur von Einem Diener begleitet insgeheim Jerusalem zu verlassen, und sich der jüdischen Festungen so schleunig wie möglich zu versichern in der Absicht, um sich an der Stelle seines von der Mutter bereits förmlich zum Nachfolger ernannten älteren Bruder Hyrcanus II. alsbald zum Könige öffentlich ausrufen zu lassen. Die kranke Königin scheint, obwohl durch die erste Nachricht davon heftig erschreckt, keinen eigentlich inneren Antheil an der Sache genommen zu haben, gab jedoch auf die dringenden Vorstellungen Hyrcanus' und der ihn unterstützenden Pharisäer ihre Einwilligung dazu, die zurückgelassene Familie Aristobulus' einstweilen als Geißeln in der Burg Baris in Gewahrsam bringen zu lassen. Außerdem aber mischte sie sich auch auf ausdrückliches inständiges Bitten ihrer Umgebung in diese reine Parteiangelegenheit nicht weiter ein, sondern überließ, indem sie sich darauf berief, durch thätige Fürsorge für eine starke Armee und für einen reichen Staatsschatz das Ihrige zur Wahrung der ferneren Landeswohlfahrt hinreichend beigetragen zu haben, den Brüdern, diese Thronstreitigkeit unter sich selber auszumachen. Nachdem die Königin kurz darauf

gestorben, entspann sich zwischen den beiden Brüdern ein dreimonatlicher Krieg, welcher aber, da die den Pharisäern mittlerweile abgeneigt gewordene Volksstimmung für den Augenblick im Allgemeinen entschieden für Aristobulus günstig war, alsbald mit der Schlacht von Jericho zu Hyrcanus' Ungunsten sich entschied, indem nämlich während der Schlacht selber der größte Theil seines Heeres zu Aristobulus überging. Selbst in Jerusalem, wohin Hyrcanus in Eile sich flüchtete, blieb ihm nur die Burg Baris und der Tempelberg als letzte Verschanzung noch übrig, welche letztere er jedoch bald darauf, überdieß von seinen letzten Anhängern verlassen, ebenfalls noch an seinen jüngeren Bruder übergeben mußte. In einem darauf abgeschlossenen friedlichen Vergleiche trat Hyrcanus sein bisheriges königliches Hohenpriesterthum mitsammt der Residenz in der Burg Baris an Aristobulus gutwillig ab, wogegen ihm vom letzteren dessen bisher benutztes Wohnhaus bereitwillig als Privateigenthum überlassen wurde.

Alexandra, die Wittwe des Hohenpriesters Alexander Jannäus wird von allen Schriftstellern einstimmig als eine Frau gepriesen, welche sich in dieser wichtigen Uebergangsepoche als eine durchaus tüchtige Regentin bewährt habe. — Daß Aristobulus II. seinen älteren Bruder Hyrcanus II. zugleich mit dem Königthume auch aus dem hohenpriesterlichen Amte verdrängte, war, wie Josephus Antiqq. XV. 3. im Anfange bemerkt, ein gegen alle bisherige hebräische Rechtsgewohnheit gegebenes übles Beispiel, anstatt dessen er wohl ohne Frage besser daran gethan haben würde, mit demselben eine Art Theilungsversuch in der Art vorzunehmen, daß er die Königswürde für seine Person in Empfang genommen, das Hohenpriesterthum aber Hyrcanus gelassen hätte.

CCIV. Der königliche Hohepriester Aristobulus II.

§. 952.

Prideaux Connexion ann. 69. 65.

In dem nächstfolgenden Jahre 4031 hatte Tigranes, der König von Armenien das Unglück, von dem römischen Feldherrn Lucullus in seinem eigenen Heimathslande so empfindlich geschlagen zu werden, daß er zu weiterer Fortsetzung des Krieges sich genöthigt sah, alle seine Besatzungstruppen aus Syrien zurückzuziehen. Dieser Umstand gab dem ältesten der beiden zurückgelassenen Söhne der Königin Selene, mit Namen Antiochus Asiaticus Gelegenheit, als Antiochus XII. sich noch einmal als ein seleucidischer Schattenkönig des syrischen Landes wieder zu bemächtigen. Sein Reich dauerte jedoch nur vier Jahre, bis zum Jahre 4035, in welchem der

römische Feldherr Pompejus nach Beendigung seines Krieges mit Tigranes ihm dasselbe wieder ab=, und Syrien als eine von Tigranes gemachte Eroberung in Form einer neuen Provinz für die römische Republik in Beschlag nahm, über welche auch, nach Pompejus' baldigem Abzuge, zwei römische Unterfeldherren mit Namen Scaurus und Gabinius sogleich als Procuratoren zurückblieben. Auf diese Weise wurde Antiochus XII. Asiaticus, der letzte seleucidische König über Syrien, genöthigt, in den Privatstand, aus welchem sich Seleucus I. Nicator einst auf den Thron geschwungen, wieder zurückzukehren. Das gleiche Schicksal hatte um die nämliche Zeit Ptolemäus X. Alexander, König von Egypten, an dessen Stelle, nachdem er von seinen eigenen Unterthanen vertrieben, Ptolemäus XI., ein außerehelicher Sohn des Ptolemäus Lathyrus, der von seiner durchaus würdelosen Haltung, mit welcher er, um den Beifall des Publikums buhlend, kein Bedenken trug, öffentlich als Flötenbläser aufzutreten, den Beinamen Auletes davon trug, auf den egyptischen Thron erhoben wurde. Cypern trennte sich bei dieser Gelegenheit von Egypten, indem die Insel einen anderen außerehelichen Sohn des Lathyrus mit Namen Ptolemäus zu ihrem Könige machte.

Der aus seinem Reiche vertriebene Ptolemäus X. Alexander nahm seine nächste Zuflucht zu Pompejus, welchen er unter Anerbietung reicher Geschenke um Wiedereinsetzung in sein Königreich ersuchte. Nachdem er aber von demselben eine abschlägige Antwort erhalten, zog er sich als Privatmann nach Tyrus zurück, woselbst er bald darauf starb, vor seinem Tode jedoch noch die Römer in seinem Testamente über das ganze egyptische Reich zu Erben einsetzte, ein Legat, von welchem dieselben indessen aus Furcht vor einer allzu üblen Reputation, welche sie sich dadurch auf den Hals würden geladen haben, vorläufig keinen Gebrauch machten. Vergl. Prideaux Connex. ann. 65 und 58.

§. 953.

Joseph. Antiqq. XIV, 2. bell. Judaic. I, 5. Prideaux Connex. ann. 65.

In dem gleichen Jahre 4035 brachen auch in Judäa diejenigen gehässigen Unruhen aus, welche nach der eine Zeit lang mühsam gehandhabten künstlichen Erhaltung des Gleichgewichtes zwischen den verschiedenen im jüdischen Volke gährenden politischen Parteibestrebungen die so glorreich errungene hebräische Nationalunabhängigkeit mit reißender Geschwindigkeit schimpflich wieder untergraben halfen. Es ging jedoch die neuerdings beabsichtigte Staatsumwälzung nicht etwa von der für den Augenblick wieder unterdrückten Partei der Pharisäer, und überhaupt von keinem gebornen Juden, sondern vielmehr von einem ursprünglich idumäischer Abkunft naturalisirten Proselyten aus, von dem energisch tüchtigen aber

ränkevollen Hofbeamten Antipas oder Antipater, welcher, der Sohn eines gleichnamigen Truppenbefehlshabers, der sich unter der Regierung Alexander Jannäus' durch sein kriegerisches Verdienst emporgeschwungen, seit der Regierung der Königin Wittwe Alexandra sich in deren Gunst erhalten, und besonders in dem persönlichen Wohlwollen des anfangs alle Aussicht auf die Thronfolge besitzenden älteren Bruders und Hohenpriesters Hyrcanus II. zu befestigen, alle Mühe gegeben hatte. Hiedurch dem neuen königlichen Hohenpriester Aristobulus II. verhaßt, ließ er nicht ab, dem auf einem allerdings ungesetzlichen Wege aus dem hohenpriesterlichen Amte wenigstens verdrängten Hyrcanus auf alle Weise zuzusetzen, um ihn zu überreden, seine Ansprüche auf die verlorene hohepriesterliche Königskrone von Neuem wieder geltend zu machen.

§. 954.

Joseph. Antiqq. XIV. 2. bell. Judaic. I, 5. Prideaux Connex. ann. 65.

Der Weg, auf welchem Antipater dem der hohenpriesterlichen Königswürde entsetzten älteren Bruder eine Aussicht auf deren Wiedererlangung eröffnete, bestand hauptsächlich darin, daß er in Folge vertraulich nachbarlicher Beziehungen zu Aretas, dem Könige über das peträische Arabien, welche er bereits von seinem über die Provinz Idumäa als Statthalter gestandenen gleichnamigen Vater ererbt hatte, die Hoffnung hegte, denselben leicht dahin zu bereden, wofern Hyrcanus durch eine heimliche Flucht sich ihm herzhaft anzuvertrauen den Muth bewiese, zu seiner gewaltsamen Wiedereinsetzung auf den hohenpriesterlichen Königsstuhl einen kriegerischen Einfall in Judäa unternehmen zu wollen, ein Unternehmen, von welchem er sich in der Folge sichere Rechnung machte, daß die Verwirklichung desselben auch bei einer zahlreichen dem gegenwärtigen Herrscher abgeneigten Partei im Volke endlich treuliche thätige Unterstützung finden werde. Zugleich suchte er Hyrcanus einzureden, daß sogar sein Leben sowohl von Seite seines Bruders Aristobulus, als besonders von Seite seiner Anhänger in beständiger Gefahr schwebe. Alle diese Einflüsterungen sollen bei dem nach Josephus' Schilderung theils gutmüthigen, theils zu moralischer Trägheit hinneigenden Charakter Hyrcanus' lange nichts gefruchtet haben. Endlich gewann die Kunst und Beharrlichkeit des idumäischen Emporkömmlings über ihn die Oberhand, so daß er nach getroffener vorbereitender Einleitung wirklich heimlich aus Jerusalem flüchtete, und noch dazu dem Könige Aretas das schimpfliche Versprechen gab, ihm eine ganze Reihe arabischer Grenzfestungen, welche sein Vater

Alexander Jannäus seiner Zeit demselben im Kriege abgenommen, aus Erkenntlichkeit für seine geleisteten Dienste wieder zurückstellen zu wollen.

§. 955.

Josephus Antiqq. XIV. cp. 3. 4. 5. bell. Judaic. I, 5. Prideaux Connex. ann. 65.

Auf solche Anerbietungen hin überschritt Aretas wirklich mit einem Heere von angeblich 50,000 Mann zu Fuß und zu Roß unverzüglich die jüdische Grenze, und schloß Aristobulus, nachdem er ihn auf freiem Felde gänzlich auf das Haupt geschlagen, zuletzt durch zahlreiche Heerhaufen jüdischer Nation freiwillig verstärkt, in Jerusalem selber auf dem Tempelberge gänzlich ein. Dabei zeigte sich auf Seite der mit Aretas verbündeten Juden insbesondere eine solche unversöhnliche Gehässigkeit, daß sie einen gewissen Onias, der als ein frommer Mann im Rufe stand, durch sein Gebet bereits wunderbare Wirkungen zum Vorschein gebracht, wie z. B. einmal nach langer dürrer Witterung das Eintreten eines rechtzeitigen reichlichen Regens vermittelt zu haben, bloß deßwegen zu Tode steinigten, weil er sich weigerte, den im Tempelvorhofe eingeschlossenen Priestern von der Partei des Aristobulus auf ihr Begehren fluchen zu wollen; und als kurz darauf bei Anbruch des Passafestes die Belagerten sich anheischig machten, wenn man ihnen die für die Begehung desselben nöthigen Opferthiere gewähren würde, jeden geforderten Preis für dieselben entrichten zu wollen, denselben 1000 Drachmen (also ungefähr 400 fl.) für das Stück abverlangten, und nach empfangenem Gelde, welches ihnen an Seilen über die Mauer herabgelassen wurde, die verlangten Opferthiere dennoch vorenthielten. Erst die nachgesuchte Vermittlung der beiden in Syrien zurückgebliebenen römischen Truppenbefehlshaber Scaurus und Gabinius machte der Belagerung ein Ende, indem dieselben durch ein dargebotenes Geschenk von 400 und 300 Talenten auf Aristobulus' Seite gebracht, dem arabischen Könige, wofern er seine Truppen nicht gutwillig würde zurückziehen, im Namen der römischen Republik den Krieg ankündigten. Auf seinem unverweilten Abzuge scheint Aretas nichts desto weniger von Aristobulus nochmals feindlich überfallen worden zu sein, bei welcher Gelegenheit 6000 Juden, und unter diesen zugleich ein leiblicher Bruder Antipater's mit Namen Cäphalion, sein Leben einbüßte; und als bald darauf Pompejus zufällig in eigener Person auf kurze Zeit nach Damascus kam, erhielt er nebst reichen Geschenken von den Gesandten benachbarter Länder, wie es scheint auch von Aristobulus II. einen goldenen Rebstock im Werthe von 500 Talenten, welcher später

unter dem darauf eingegrabenen Namen seines Vaters Alexander Jannäus im Capitolium zum Rom aufbewahrt wurde.

Der fromme Onias hatte auf die Forderung des Volkes, daß er der auf dem Tempelberge eingeschlossenen Partei des Aristobulus fluchen sollte, die Antwort gegeben, er bitte Gott von ganzem Herzen, daß Er keines von beiden Theilen Gebete gegen den andern erhören möge. Ein kurz darauf sich ereignender furchtbarer Hagelschlag, welcher die dießjährige Ernte dermaßen beschädigte, daß er sogar eine fühlbare Theuerung der Getreidefrüchte zur Folge hatte, wurde, wie Josephus Antiqq. XIV. 3. erzählt, als ein Gottesgericht betrachtet, welches über Onias' ungerechte Steinigung verhängt worden sei. Wenn die politische Parteiwuth eines Volkes einmal so weit geht, sogar religiöse Mittel zur Befriedigung ihrer leidenschaftlichen Feindseligkeit in Anspruch zu nehmen, so ist dasselbe in sittlicher Beziehung bereits auf eine Stufe herabgekommen, auf welcher man wohl behaupten darf, daß es seiner bisherigen politischen Unabhängigkeit nicht mehr würdig ist. — Ebenso ist auch in Bezug auf den dermaligen königlichen Hohenpriester Aristobulus II. jener nachträgliche plötzliche Ueberfall, den er auf das bereits im Abzuge begriffene Heer des Aretas richtete, ein Zug, welcher genauer geprüft keineswegs zu seiner Ehre gereichen dürfte.

§. 956.

Josephus Antiqq. XIV, 5. bell. Judaic. I, 5. Prideaux Connexion. ann. 64.

Obwohl der Hilfe des Araberkönigs beraubt, gaben Hyrcanus und Antipater ihre einmal öffentlich erklärte Sache darum noch nicht auf, sondern letzterer verfügte sich im darauffolgenden Jahre 4036 in Hyrcanus' Namen nach Cölosyrien in der Absicht, um den soeben zum zweiten Male in dieser Gegend vorübergehend anwesenden römischen Oberfeldherrn Pompejus nunmehr unmittelbar um Hilfe anzusprechen. Aber auch von Aristobulus' Seite war ein gewisser Nicomedes als Fürsprecher seiner Angelegenheit zugegen, nur daß derselbe die Taktlosigkeit beging, sich vor Pompejus' Ohren ausdrücklich darauf zu berufen, daß Scaurus und Gabinius für die seinem Gebieter geleisteten Dienste bereits eine Summe von 700 Talenten empfangen hätten, wodurch diese beiden Männer natürlicher Weise einigermaßen bloßgestellt, sich Aristobulus zu keinen ferneren Dienstleistungen verbunden erachteten. Pompejus nahm übrigens, für den Augenblick mit den nothwendigen Vorbereitungen zu einem Kriege mit Aretas dringend in Anspruch genommen, weder von dem ganzen Erbfolgestreite, noch von den auf beiden Seiten bisher angewendeten Rechtsmitteln irgend eine nähere Notiz, sondern beschränkte sich vielmehr darauf, die beiden königlichen Brüder auf seine nächste Anwesenheit in Damascus einstweilen persönlich zu bestellen, bei welcher Gelegenheit er

das Versprechen gab, zwischen ihren beiderseitigen Ansprüchen den Schiedsrichter abgeben zu wollen.

CCV. Der königliche Hohepriester Aristobulus II.

(Schluß.)

Ende der hohenpriesterlichen Souveränität.

§. 957.

Josephus Antiqq. XIV, 5. bell. Judaic. I, 5. Prideaux Connex. ann. 63.

Pompejus hatte das ganze gegenwärtige und einen Theil des darauffolgenden Jahres mit der Beendigung des dritten pontischen Krieges zu thun gehabt, weßwegen seine beabsichtigte persönliche Unterredung mit den beiden Thronbewerbern erst im Jahre 4037 zu Damascus zu Stande kam. Dort ließ sich jedoch außer den beiden um die Regierung sich streitenden Brüdern auch noch eine dritte, wahrscheinlich unter vorherrschend pharisäischem Einflusse stehende hebräische Nationalpartei dahin vernehmen, daß sie vor allen Dingen das Königthum selbst als eine mit der gesetzlichen Amtswürde des Hohenpriesters gar durchaus nicht nothwendig zusammenhängende, nur zum Verderben des Landes im Laufe der Zeit dazugekommene, eigentlich der theokratischen Verfassung ganz zuwiderlaufende politische Dreingabe abgeschafft zu sehen wünschten. Nach diesen trat sodann Hyrcanus auf, und beschuldigte seinen Bruder Aristobulus, ihm als dem älteren die gesetzlich gebührende Hohepriesterwürde mitsammt dem in letzter Zeit daran geknüpften souveränen Fürstenrechte gewaltsam entrissen, und diese ehrenvolle Stellung noch überdieß durch vielfache in der Nachbarschaft verübte Land- und Seeräubereien schimpflich herabgewürdigt zu haben, für welche letztere Behauptung er durch Antipater's Betriebsamkeit nicht weniger als gegen 1000 anwesende angesehene jüdische Männer zu Zeugen aufstellte. Dieser Anklage gegenüber verantwortete sich endlich Aristobulus II. damit, daß er seinen älteren Bruder Hyrcanus seinem Charakter nach als einen Mann schilderte, der zur Regierung eines Landes einmal schlechterdings nicht tauge, weßwegen er als der jüngere, um die erbliche fürstliche Hohepriesterwürde nicht aus der Familie kommen zu lassen, eigenhändig die Zügel der Regierung zu ergreifen sich habe genöthigt gesehen, und berief sich ferner darauf, daß der Königstitel, den er führe, nicht etwa von ihm erst aufgebracht, sondern bereits von Alexander Jannäus, seinem verewigten Vater, geführt worden sei. Für die Richtigkeit dieser Aussagen führte er auch seinerseits eine Anzahl

junger Männer aus edlen Geschlechtern zu Zeugen auf, welche jedoch durch ein affectirt vornehmthuendes Wesen, das sie in der Absicht, um dadurch Aristobulus' Ansprüchen mehr Ansehen zu verleihen, bei dieser Gelegenheit sogar in ihrer Kleidung und in ihrer Haarfrisur zur Schau trugen, einen weit mehr ungünstigen als vortheilhaften Eindruck hervorgebracht, und dadurch seiner Sache wenigstens ebenso viel, als sie außerdem derselben hätten Nutzen bringen können, sollen geschadet haben. Nach diesem angestellten Verhöre sprach Pompejus sich dahin aus, Aristobulus scheine ihm, abgesehen von der Frage nach der rechtmäßigen Begründung seiner Ansprüche selber, über welche er für den Augenblick nicht urtheilen wolle, jedenfalls etwas zu gewaltsam aufgetreten zu sein. Uebrigens entschied er zunächst weder für noch gegen Aristobulus, sondern versprach vielmehr anstatt dessen, sobald er mit der Beschwichtigung des Stammes der nabathäischen Araber, mit denen er soeben in Krieg verwickelt, zu Ende gekommen sein werde, zu reiflicher Prüfung und gedeihlicher Entscheidung dieser wichtigen Angelegenheit in eigener Person selber nach Judäa kommen zu wollen. Bis dahin verlangte der römische Eroberer von beiden Brüdern, übrigens unter reichlicher Ertheilung der freundschaftlichsten Versicherungen, daß sie sich ruhig verhalten sollten, mit welchen letzteren er besonders gegen Aristobulus nicht sparsam war, in der muthmaßlichen Absicht, damit ihm derselbe die Zugänge in das jüdische Land nicht versperren möchte.

§. 958.

Josephus Antiqq. XIV, 5. 6. bell. Judaic. I, 5. Prideaux Connex. ann. 63.

Aristobulus II. fühlte sich durch den erzählten Ausgang dieses öffentlichen Gespräches nicht wenig beleidigt, indem er als thatsächlich regierender Landesfürst, an dessen gegründeter Berechtigung zu seiner fürstlichen Stellung er einen ernstlichen Zweifel gar nicht für möglich gehalten hätte, sich schämte so weit einem ausländischen heidnischen Feldherrn gegenüber persönlich erniedrigt zu haben, weßwegen er auch, ohne den Verlauf weiterer gütlicher Unterhandlungen erst abzuwarten, mit einer auffallenden Eile nach Judäa wieder abreisend, sogleich energische Kriegsrüstungen zu betreiben den Befehl gab, eine Handlung, welche ihm von Pompejus natürlicher Weise nicht anders, als sehr übel konnte gedeutet werden. Eben deßwegen rückte letzterer auch bald darauf zum ersten Male mit einem römischen Heere in Palästina ein, und setzte sich auf der geraden Straße nach Jerusalem, welche damals von Scythopolis aus südwärts sich in ziemlich gerader Richtung an dem Saume der westjordanischen

Gebirgskette hingezogen zu haben scheint, in ungehinderte weitere Bewegung, bis er die auf dem Gipfel eines Gebirgsvorsprunges gelegene, das Jordanthal majestätisch überragende Festung Alexandrium, Aristobulus' gegenwärtigen Aufenthaltsort gewahr wurde. Pompejus ließ Halt machen und schickte dem königlichen Hohenpriester die höfliche Einladung, zu einer freundschaftlichen Unterredung zu ihm herabzukommen. Aristobulus wagte es nicht, durch eine abschlägige Antwort den sieggekrönten römischen Eroberer zu erbittern, und entblödete sich daher auch nicht, zugleich auf den Rath seiner Freunde nicht bloß auf das erste, sondern auch zum zweiten und dritten Male im römischen Lager Besuch abzustatten, wobei er in der trügerischen Hoffnung, durch seine äußerlich kundgegebene geschmeidige Unterwürfigkeit Pompejus doch noch im Guten zu einer ihm günstigen Entscheidung zu vermögen, überdieß versprach, allen seinen Wünschen auf das Bereitwilligste zu wollen entgegenkommen, während er auf der anderen Seite doch jedesmal bei seiner Rückkehr keinen Augenblick versäumte, um sich für alle Fälle in möglichsten Vertheidigungsstand zu setzen. Eben diese Wahrnehmung bestimmte denn zuletzt Pompejus zu der an Aristobulus in Form einer gebieterischen Forderung gerichteten peinlichen Zumuthung, ihm nicht allein sämmtliche palästinensischen Landesfestungen mit Einem Male gutwillig ausliefern, sondern noch obendrein an die verschiedenen Befehlshaber derselben, welche ihm außerdem keine Folge leisten würden, den eigenhändigen schriftlichen Befehl darüber ausfertigen zu wollen. Aristobulus mitten im feindlichen Lager befindlich, scheint nur nothgedrungenen Gehorsam geleistet zu haben, fühlte aber über diese in seiner Meinung ihm zugefügte empörende Mißhandlung eine solche ingrimmige Erbitterung, daß er für den Augenblick zum äußersten Widerstand entschlossen, sich von Alexandrium aus unverzüglich insgeheim nach Jerusalem auf den Weg machte.

§. 959.

Josephus Antiqq. XIV, 6—8. bell. Judaic. I, 5. Prideaux Connex. ann. 63.

Pompejus, welcher dem fliehenden Aristobulus auf dem Fuße nachfolgend bei Jericho die für ihn erfreuliche Botschaft von dem Ableben des Königs Mithridates von Pontus empfangen hatte, bekam überdieß auf seinem weiter fortgesetzten Zuge nach Jerusalem unterwegs auch noch Aristobulus II. leichten Kaufes in seine Gewalt, indem der hohepriesterliche König, aus Furcht vor dem wahrscheinlich üblen Ausgange des drohenden Krieges plötzlich umgestimmt, sich ihm endlich freiwillig auf Gnade und Ungnade anvertraute, und zugleich nicht allein allen seinen Ver-

fügungen sich gutwillig zu unterziehen, sondern überdieß noch, nur um die nachtheiligen Folgen eines Krieges abzuwehren, eine ansehnliche Summe Geldes zu bezahlen sich anheischig machte. Da jedoch die bisher mit Aristobulus in Verbindung gestandene, hauptsächlich aus Familien priesterlicher Abkunft bestehende aristokratische Partei in der Stadt mit diesem verzweifelten Entschlusse ihres Anführers, von welchem sie wahrscheinlich gar nicht einmal zum Voraus unterrichtet worden war, keineswegs übereinstimmte, so ließen die Mitglieder derselben den von Pompejus zur Empfangnahme des versprochenen Geldes vorausgesendeten Unterbefehlshaber Gabinius, indem sie die Thore der Stadt sperrten, mit leeren Händen wieder abziehen, eine Beschimpfung, welche Pompejus dadurch zu rächen für gut fand, daß er den fürstlichen Hohenpriester mehr als Gefangenen behandeln, und durch beigegebene Kriegsknechte strenge bewachen ließ. Unter solchen Umständen vor die Stadt gerückt, welche er bei näherer Besichtigung ihrer überaus vortheilhaften Lage wegen nur von Norden her angreifbar erkannte (s. den Plan der Stadt Jerusalem), traf er dann in derselben obendrein eine in zwei mit erbitterter Feindseligkeit einander gegenüberstehende Parteien gespaltene Bevölkerung an, von denen die Anhänger des Hyrcanus, verstärkt durch den großen Haufen des gemeinen Volkes, während die weitaus an Zahl geringeren Priester wenigstens den Tempelberg, welcher in der Stadt selber wieder eine eigene abgesonderte Festung bildete, einstweilen zu besetzen vollauf beschäftigt waren, ungehinderte Freiheit erlangten, Pompejus mit seinem ganze Heere einzulassen, worauf hin die ganze Stadt, bloß mit Ausnahme des Tempels, also sogar mit Einschluß der königlichen Burg Baris binnen Kurzem von römischen Truppen besetzt, und diese letztere, welche unmittelbar an den Tempelhof angrenzte, einem römischen Unterfeldherrn mit Namen Piso zur Behauptung übertragen wurde.

Es ist wirklich jammervoll, einen bisher souveränen hebräischen Landesfürsten, noch dazu den letzten, welchen mit einigem legitimen Scheine das jüdische Volk in seiner ganzen bisherigen Geschichte gehabt hat, nach der Erzählung des vorhergehenden und gegenwärtigen Paragraphen, von der materiellen und geistigen Uebermacht eines ehrgeizigen römischen Eroberers gleichzeitig erdrückt, sich so gutwillig selber zu Grunde richten zu sehen. Das allein charakterisirt bereits hinreichend den von der Politik eines Landes weichenden göttlichen Segen, wenn der Regent desselben in der Stunde der Gefahr keine sittliche Entschlossenheit zu beharrlicher Verfolgung eines einheitlich geregelten Planes über sich gewinnen kann. „Quem Deus vult perdere,“ sagt das lateinische Sprüchwort, „prius dementat.“

§. 960.

Josephus Antiqq. XIV, 8. bell. Judaic. I, 5. Prideaux Connex. ann. 63.

Die trotz ihrer Minderzahl noch immer ansehnlich bedeutende Priesterpartei hatte, um den Tempelberg besser zu vertheidigen, rings um denselben alle Brücken niedergerissen, Pompejus aber seinerseits, welcher auch hier wiederum einen einzigen, ebenfalls an der Nordseite befindlichen günstigen Angriffspunkt erkannte, die tauglichen Wohngebäude in der Nachbarschaft der Residenz zu ebenso vielen Angriffsbollwerken umgewandelt. Nichts desto weniger begann er, erst nachdem neuerdings angebotene Friedensvorschläge von der eingeschlossenen Aristokratie verworfen worden waren, eine regelmäßige Belagerung, welche, obwohl er dabei von Hyrcanus eifrig unterstützt, überdieß noch eigene Sturmwerkzeuge bis von Tyrus hatte herbeischaffen lassen, doch erst durch die religiöse Scrupulosität zu einer allmäligen Entscheidung führte, mit welcher, wie Pompejus bald beobachtete, die Belagerten jedesmal am Sabbathtage alle jene Arbeiten ruhig gewähren zu lassen sich in ihren Gewissen verbunden fühlten, welche zwar nicht unmittelbar ihr Leben in Gefahr setzten, aber doch, wie z. B. die Ausfüllung des Grabens und die Erhöhung der damals üblichen Belagerungsthürme ihnen die Aufgabe der Vertheidigung gegen die römische Uebermacht zusehens erschweren mußten. So kam es denn, da Pompejus in Folge dessen den Befehl gab, alle Sabbathe und sonstigen Festtage die Belagerten außerdem in Ruhe zu lassen, und nur an den übrigen Belagerungsarbeiten emsig fortzufahren, nach drei Monaten dahin, daß die Mauer des Tempelberges zufällig am Gedächtnißtage der Eroberung Jerusalems durch Nabuchodonosor, welcher mit einem vorschriftsmäßigen Fasten begangen wurde, trotz der verzweifelt tapferen Gegenwehr der Belagerten endlich richtig erbrochen wurde, worauf Römer und insbesondere Juden von der Partei des Hyrcanus mörderisch über ihre Landsleute herfielen, und bis gegen 12,000 von ihnen hinschlachteten, ohne daß sich die gerade mit ihren Dienstverrichtungen beschäftigten Priester durch das begonnene Handgemenge davon abhalten, sondern lieber noch mitsammt ihren Opferthieren zugleich erwürgt zu werden sich gefallen ließen. Viele der Besiegten gaben sich auch selber den Tod, indem sie sich entweder vom Rande der Mauer den Abhang des Felsens hinabstürzten, oder Nebengebäude, in welchen sie sich zu eben diesem Endzwecke eingeschlossen hatten, eigenhändig in Brand steckten. Unter den Gefangenen befand sich Absalom, der jüngste Sohn des weiland Hohenpriesters Hyrcanus I., folglich jüngster Bruder des Alexander Jannäus, welcher

als Oheim seinem Neffen Aristobulus seine Tochter zur Ehe gegeben hatte.

Die nach Erzählung des Paragraphen von Seite der Belagerten unausgesetzt stattfindende ängstliche Beobachtung des Sabbathsgesetzes wollen wir denselben, namentlich in Berücksichtigung des zur sittlichen Würdigung einer jeden menschlichen Handlung nothwendig mit in Rechnung zu bringenden subjectiven Gewissensstandes, begreiflicher Weise nicht gerade zum Vorwurf machen. Indessen macht es immerhin einen peinlichen Eindruck, das Volk Gottes sich durch solche in Beziehung auf ihre gesetzliche Begründung noch gar sehr zweifelhafte Nebendinge in den Augen heidnischer Belagerer förmlich selber lächerlich machen zu sehen. Unwillkührlich fällt einem dabei das „Mückenseigen und Kameelverschlucken" ein, welches unser Heiland (Ev. Matth. 23, 24.) den Pharisäern und Schriftgelehrten zum Vorwurf macht. Der Uebermacht eines heidnischen Eroberers für den Augenblick zu weichen, welcher nicht etwa wie Antiochus Epiphanes eine religiöse, sondern höchstens nur eine politische Unterdrückung des jüdischen Volkes beabsichtigte, war im Gesetze keineswegs verboten. Davon hatte erst in neuester Zeit Hyrcanus I. selber nach der Erzählung von §. 916. das Beispiel gegeben. Ein fortgesetzter hartnäckiger Widerstand von Seite der Belagerten, selbst nachdem ihr Anführer Aristobulus II. sich bereits gutwillig selber an den Feind ergeben hatte, kommt in der That nicht als religiöse Charakterfestigkeit, sondern nur als die unwillkührliche Aeußerung einer gewissen fanatischen Bigotterie heraus, mit welcher manchmal solche Menschen, von denen der Segen Gottes im Zeitlichen handgreiflich gewichen, denselben gleichsam mit Gewalt wieder ertrotzen zu wollen sich das Ansehen geben.

§. 961.

Josephus Antiqq. XIV, 8. bell. Judaic. I, 5. Prideaux Connex. ann. 63.

An dem gleichen Tage gab der siegreiche römische Eroberer der damaligen übertriebenen religiösen Gewissensängstlichkeit des jüdischen Volkes das unerhörte Aergerniß, daß er sich nicht entblödete, als der Dritte, welcher sich dessen unterstanden (der erste war nämlich Bagoses, §. 739; der zweite Antiochus Epiphanes, §. 799.), in Begleitung mehrerer anderer heidnischen Personen sich die heiligen Räume des Tempels, und zwar nicht allein das Heilige, sondern auch das durch einen Vorhang von demselben noch abgetrennte Allerheiligste, welches dem Gesetze nach überhaupt alljährlich nur einmal am Versöhnungstage, und zwar bloß von dem Fuße des Hohenpriesters betreten werden durfte (§. 65, 4.), sich zu einer neugierigen Besichtigung eröffnen zu lassen, bei welcher Gelegenheit aber der Umstand, daß das der Bundeslade entbehrende Allerheiligste weder ein Götterbild noch irgend einen anderen eigentlich heiligen Gegenstand enthielt, also eigentlich leer stand, einen höchlich überraschenden Eindruck auf ihn hervorgebracht haben soll (vergl. Tacit. Histor. V, 9.),

der ihm die halsstarrige Bigotterie dieses Volkes erst vollends unerklärlich machte. Uebrigens bewies Pompejus die lobenswerthe Selbstbeherrschung, die reichen Schätze des Tempels an gemünztem Golde, sowie an goldenen Geschirren, kostbaren Spezereien und sonstigen Kostbarkeiten durchaus unangetastet zu lassen, und gab überdieß Tags darauf den Befehl, daß der Tempel von aller ihm durch das angerichtete Blutbad widerfahrenen Entheiligung gereinigt werden, und der gewöhnliche Opfer- und Räucherdienst nach wie vor seinen regelmäßigen Fortgang nehmen sollte.

Daß Pompejus sich erkühnte, den Tempel persönlich zu betreten, wird ihm von Prideaux als eine frevelhafte Handlung angerechnet, und das sofortige Aufhören seines bisherigen Kriegsglückes als eine von Gott über denselben verhängte zeitliche Strafe daraus hergeleitet. Wir können uns jedoch unsererseits nicht überzeugen, daß Pompejus als Heide, welcher demnach nicht an die Befolgung des mosaischen Ceremonialgesetzes gebunden war, sich durch einfache Bedienung seines Siegerrechtes einer Gesetzesübertretung schuldig gemacht haben sollte; und glauben sein allerdings merkwürdiges späteres Kriegsunglück aus ganz anderen sittlichen und natürlichen Ursachen hinreichend erklären zu können. Die persönliche Betretung des Tempels durch den römischen Feldherrn Pompejus war nicht sowohl eine dem göttlichen Gesetze zugefügte Ehrenkränkung, als vielmehr eine von Gott wohl absichtlich für das jüdische Volk zugelassene empfindliche Demüthigung, welche übrigens selber wiederum wohl schwerlich hätte stattfinden dürfen, im Falle das Heiligthum der Bundeslade noch an seiner alten dafür bestimmten Stelle befindlich gewesen wäre.

§. 962.

Josephus Antiqq. XIV, 8. bell. Judaic. I, 5. Prideaux Connexion 63 — 61.

Nachdem hierauf Pompejus unter den gemachten Gefangenen die Urheber dieses Krieges mit Hinrichtung bestraft hatte, zeigten erst seine, übrigens weder unbilligen noch unzweckmäßigen, aber unermeßlich tief einschneidenden ferneren Anordnungen, welch' unberechenbarer Schaden dem jüdischen Volke mittelst der Intriguen des Idumäers Antipater dadurch zugefügt worden war, daß er Hyrcanus dazu, bei den Römern seine Zuflucht zu suchen, verleitet hatte. Anstatt einer politisch unabhängigen theokratischen Republik mit erblichem hohenpriesterlichen Fürstenthume, zu welcher glorreichen Höhe Judäa sich unter Simon III. dem Maccabäer emporgeschwungen hatte, war das Land schon so bald nunmehr auf die niedere Stufe eines mediatisirten römischen Bundesgenossenstaates, der von einem tributpflichtigen Hohenpriester regiert wurde, ungefähr in der Art, wie unter den Ptolemäern und Seleuciden, wieder herabgesunken, überdieß mit dem höchst belangreichen Unterschiede, daß dem jüdischen Hohenrathe von nun an schlechterdings kein weiterer Einfluß auf die

würdige Besetzung eines auch so noch immer unschätzbar wichtigen Postens vergönnt blieb. Anstatt des nun ebenfalls auch seinerseits der Hohenpriesterwürde entsetzten Aristobulus II., welchen Pompejus nebst seinen zwei Söhnen Alexander und Antigonus und zwei Töchtern, von denen die ältere Alexandra hieß, in der Absicht, ihn nach Rom mit sich zu führen, fortwährend in Gefangenschaft hielt, setzte er sofort den älteren Bruder Hyrcanus II. zum zweiten Male wieder als Hohenpriester ein, dem er jedoch nicht weiter die Abzeichen der königlichen Gewalt zu tragen erlaubte, und welcher sich obendrein auch die Einschränkung des von ihm verwalteten Gebietes auf die Grenzen des eigentlichen Judäa gutwillig mußte gefallen lassen, während die seitherigen bedeutenden Grenzerweiterungen sämmtlich entweder zu der benachbarten römischen Provinz Syrien geschlagen, oder, was die eroberten Land- und Seestädte anbelangt, den früheren Einwohnern derselben als freies Eigenthum, jedoch unter dem Schutze der römischen Republik wieder zugestellt wurden, in Folge welcher Anordnungen dieselben, wie es scheint, fortan ebenso viele kleine Republiken bildeten. Auch wurden auf Pompejus' Befehl die Mauern von Jerusalem neuerdings wieder abgetragen. Unter den fortgeführten Gefangenen aus der hohenpriesterlichen Familie soll es dem älteren Sohne Aristobulus', mit Namen Alexander, während der Reise selber noch glücklich durch die Flucht zu entkommen gelungen sein. Dafür erlebten die übrigen Mitglieder derselben zwei Jahre darnach im Jahre 4039 die Schmach, zugleich mit 324 anderen edeln Gefangenen den öffentlichen von Pompejus in Rom veranstalteten Triumphzug durch ihre gezwungene persönliche Theilnahme an demselben mit verherrlichen helfen zu müssen; worauf überdieß, während alle übrigen Gefangenen die ausnahmsweise Erlaubniß erhielten, noch dazu auf öffentliche Kosten in ihre Heimath wieder zurückreisen zu dürfen, außer Tigranes, dem gleichnamigen Sohne des Königs von Armenien, gerade nur Aristobulus von dieser Vergünstigung ausgeschlossen blieb.

Auf diese Weise ließ die göttliche Vorsehung durch die nämlichen Römer, welche das Zustandekommen des neuen jüdischen Staatsgebäudes seiner Zeit so thätig befördert hatten, dasselbe im weiteren Verlaufe der geschichtlichen Begebenheiten allmälig wieder zu Grunde richten, nach unserer christlichen Auffassung in der unverkennbaren höheren Absicht, um die Gemüther des Volkes zu einer desto eifrigeren thätigen Betheiligung an dem Baue der christkatholischen Universalkirche einstweilen vorzubereiten, welche von dem gegen Ende der dem Propheten Daniel geoffenbarten Frist von 70 Jahrwochen, also in einer nicht gar so großen Entfernung mehr zu erwartenden Messias neu gegründet, den israelitischen

Staatskörper des Alten Testamentes von nun an wenigstens auf eine gewisse Zeit lang zu ersetzen bestimmt war, bis zuletzt mit der am Ende der Tage noch zu hoffenden allgemeinen Bekehrung des hebräischen Volkes auch die politische Wiederherstellung des israelitischen Reiches laut der Ankündigung der Propheten ebenfalls noch einmal zu erwarten steht.

CCVI. Der Hohepriester Hyrcanus II. (Fortsetzung.)

§. 963.

Josephus Antiqq. XIV, 9. bell. Judaic. I, 6. Prideaux Connex. ann. 63—58.

Pompejus hatte bei seinem Abzuge Scaurus als Landesverwalter über Syrien zurückgelassen, welcher durch einen im Jahre 4038 unbedachtsam veranstalteten Kriegszug gegen Aretas, den König der Araber, dem ränkevollen Antipater Gelegenheit gab, sich neue Verdienste um die römischen Interessen zu erwerben, indem er einmal Hyrcanus dazu beredete, dem auf dem Marsche bedrängten römischen Feldherrn rechtzeitig mit Proviantlieferungen zu Hilfe zu kommen, und darnach im Interesse desselben mit dem ihm persönlich befreundeten Aretas so glücklich unterhandelte, daß der letztere nur um mit weiteren Angriffen von Seite der Römer verschont zu bleiben, sich gerne zur Zahlung von 300 Talenten überreden ließ. Dem Scaurus war im Jahre 4040 Marcius Philippus, und diesem wiederum 4041 Lentulus Marcellinus in der Verwaltung des Landes nachgefolgt. Im darauffolgenden Jahre 4042 erhielt durch die von dem Volkstribunen Clodius in Rom geleiteten Wahlumtriebe Gabinius die Verwaltung über Syrien, der nämliche, welcher unter Pompejus die orientalischen Provinzen mit Scaurus zugleich hatte erobern helfen. Das gleiche Jahr brachte in Folge anderer Umtriebe desselben Clodius dem benachbarten egyptischen Reiche zwei wichtige Veränderungen, indem nämlich die Insel Cypern auf den Grund eines von dem vertriebenen Ptolemäus X. Alexander (s. Anmerk. zu §. 952.) kurz vor seinem bald darauf zu Tyrus erfolgten Tode aufgezeichneten Testamentes, durch welches er die römische Republik zur Erbin des egyptischen Reiches eingesetzt hatte, kraft eines auf Clodius' Vorschlag gefaßten Volksbeschlusses ohne Weiteres confiscirt, und gerade nur, um dieser gehässigen Maßregel einen beschönigenden Mantel umzuhängen, der durch seine strenge Rechtlichkeit bekannte römische Senator Cato mit der Ausführung derselben beauftragt wurde. Auf die Nachricht hievon drangen die Egypter in Alexandria in Ptolemäus XI. Auletes, Cypern bei dieser Gelegenheit für sich in Anspruch zu nehmen, und den Römern, im Falle sie seine Forderung

verweigern würden, ohne Weiteres den Krieg anzukündigen. Da aber der König auf ihr Begehren nicht eingehen wollte, so wurde er aus dem Lande vertrieben, und einige Zeit darauf seine älteste Tochter Berenice an seiner Stelle auf den Thron erhoben.

Es ist für die damalige Sittengeschichte der Mühe werth, die Geschichte der Confiscirung der Insel Cypern durch die Römer, hauptsächlich von wegen des verwickelten Intriguengewebes, welches Clodius bei diesem Antrage leitete, bei Prideaux näher nachzulesen. Ptolemäus, der König von Cypern, wurde bei dieser Gelegenheit anfänglich von Cato zu gutwilliger Verzichtleistung aufgefordert, konnte aber, namentlich seiner ausnehmend reichen Schätze wegen, an denen seine ganze Seele hing, den Entschluß dazu nicht über das Herz bringen. Unfähig auf der anderen Seite jedoch, den Römern Widerstand zu leisten, ließ er seine Reichthümer sämmtlich auf ein Schiff laden in der Absicht, um sich zugleich mit ihnen in den Abgrund des Meeres versenken zu lassen. Hintennach reute es ihn jedoch wieder, seine Schätze so erbärmlich zu Grunde gehen zu sehen, weßwegen er seinen Entschluß ändernd, den Schatz in die Schatzkammer wieder zurücklegte, und anstatt dessen lieber durch Gift seinem Leben ein Ende machte.

§. 964.

Prideaux Connex. ann. 58. 57.

Um Berenice'n einen ebenbürtigen Gemahl zu geben, ordneten die Egypter eine Botschaft nach Syrien ab, um dieselbe dem erwähnten letzten seleucidischen Könige Antiochus XII. Asiaticus zur Ehe anzubieten, welcher aber inzwischen als Privatmann bereits gestorben war. Wohl aber lebte noch sein jüngerer Bruder Seleucus Cybiosactes, welcher trotz aller Mühe, welche sich der römische Landpfleger Gabinius gab, ihn in Syrien zurückzubehalten, nichts desto weniger im darauffolgenden Jahre 4043 nach Egypten zu entkommen, und die königliche Braut heimzuführen das Glück hatte. Er betrug sich aber dieses Glückes so unwürdig, daß er, um seine niedrige Habsucht zu befriedigen, sich nicht einmal schämte, die Gebeine Alexander's des Großen, dessen Leiche seinem ausdrücklichen letzten Willen gemäß seiner Zeit von Babylon nach Alexandria überbracht worden war, ihres goldenen Sarges, welcher dieselben umschloß, berauben zu lassen, auf welches gegebene Aergerniß hin er auf Anstiften seiner eigenen Gemahlin getödtet wurde. Mit ihm endigte zugleich die ganze seleucidische Königsfamilie. An seiner Stelle heirathete sie sodann einen gewissen Archelaus, den fürstlichen Oberpriester von Comana in Pontus, welcher erst in neuerer Zeit von Pompejus zur Belohnung seiner im Kriege ihm geleisteten Dienste zu dieser Würde war erhoben worden (siehe Prideaux Connex. ann. 64).

§. 965.

Josephus Antiqq. XIV, 10. bell. Judaic. I, 6. Prideaux Connex. ann. 57.

Erst in diesem Jahre erregte Alexander, der auf der Reise nach Rom glücklich entkommene Sohn des gefangenen Hohenpriesters Aristobulus II. in Judäa neue Unruhen, indem er an der Spitze von 10,000 Mann Fußvolk und 1500 Reitern, welche er mittlerweile in der Stille angeworben, sich der drei Festungen Alexandrium, Hyrcania und Macchärus bemächtigte. Von dort aus einen demnächstigen Ueberfall auf die wehrlose jüdische Hauptstadt befürchtend, ging Hyrcanus II. damit um, die auf Pompejus' Befehl niedergerissenen Mauern von Jerusalem wieder aufzubauen, ein Plan, an dessen Ausführung er jedoch durch die gebieterische Einsprache des Landpflegers Gabinius verhindert wurde. Anstatt dessen kam ihm derselbe mit einem Heere, dessen Reiterei von Marcus Antonius, dem späteren römischen Triumvir befehligt wurde, in eigener Person zu Hilfe, und schlug in Verbindung mit einem jüdischen Hilfsheere, welches von zwei hebräischen Hauptleuten mit Namen Pitholaus und Malichus befehligt wurde, Alexander in der Nähe von Jerusalem dermaßen auf das Haupt, daß derselbe nach einem Verluste von 6000 Mann, von denen die Hälfte in Gefangenschaft gerathen war, sich genöthigt sah mit dem Reste seiner Truppen nach Alexandrium zurückzuziehen. Während Gabinius nun die dortselbst gegen denselben eingeleitete Belagerung durch einen Theil seines Heeres fortführen ließ, benutzte er seine gelegentliche Anwesenheit in Palästina, um die verschiedenen, ursprünglich von fremdländischen Colonisten im Lande angelegten Pflanzstädte, welche in neuerer Zeit von den Juden zerstört, auf Pompejus' Anordnung wieder mit der Freiheit beschenkt worden waren (vergl. §. 962.), da dieselben fortwährend als Ruinen dalagen, schneller wieder emporzubringen. Bis sich sodann der belagerte Alexander allmälig zur Uebergabe geneigt zeigte, ließ sich Gabinius von der in Palästina zurückgebliebenen, ihm inzwischen bekannt gewordenen Gemahlin des gefangenen Aristobulus bei seiner Rückkehr vor Alexandrium überreden, ihrem Sohne Alexander Amnestie zu gewähren, jedoch so, daß die erwähnten Festungen, und zwar auf den ausdrücklichen Wunsch der um das Schicksal ihrer Familie bekümmerten Fürstin, eben damit dieselben zu keiner weiteren Störung der Landesruhe Veranlassung geben möchten, geschleift wurden. Von dort aus sich nach Jerusalem verfügend fand sich Gabinius, unbekannt durch welche Beweggründe bei der gleichen Gelegenheit dahin bestimmt, in die bisherige Landesverfassung einen im Vergleiche mit Pompejus noch gewaltthätigeren

Eingriff zu machen, indem er den Hohenpriester Hyrcanus II. rein auf seine geistlichen Functionen beschränkend, die Landesregierung fünf verschiedenen an getrennten Orten wohnenden, neu eingesetzten richterlichen Collegien übergab, welche neue Regierungsform im Vergleiche mit der bisherigen absolut monarchischen als eine mehr oligarchisch aristokratische betrachtet wurde.

§. 966.

Josephus Antiqq. XIV, 11. bell. Judaic. I, 6. Prideaux Connex. ann. 57.

Während dessen hatte der gefangene Hohepriester Aristobulus II. selber, Alexander's Vater, ohne wie es scheint, aus der erlittenen Demüthigung etwas Nützliches gelernt zu haben, nebst seinem zweiten Sohne Antigonus aus Rom nach Palästina zu entkommen Mittel und Wege gefunden, und da nebst einer Anzahl anderer Unzufriedenen auch Pitholaus mit 1000 Mann zu ihm übergegangen, nach Gabinius' Rückkehr das soeben geschleifte Alexandrium wiederholt zu befestigen Anstalt getroffen. Um dieß zu hindern entsendete Gabinius seinen Sohn Sisenna zugleich mit Antonius nach Palästina, welche Aristobulus zwangen, unverrichteter Dinge von Alexandrium aus nach dem wahrscheinlich noch nicht völlig demolirten Machärus seine weitere Zuflucht zu nehmen. Unterwegs aber kam es bereits zu einer Schlacht, in welcher das 8000 Mann starke Heer des Aristobulus unter Erlegung von 5000 Mann gänzlich geschlagen wurde, so daß er mit nur 1000 Mann nach Machärus glücklich entkam, aber auch diesen festen Platz nach zwei Tagen verzweifelter Gegenwehr, in welcher er selbst viele Wunden davon trug, endlich übergeben mußte. Er wurde deßhalb zum zweiten Mal als Gefangener nach Rom wieder abgeführt, seinem Sohne Antigonus jedoch und seinen beiden Töchtern bei dieser Gelegenheit freie Rückkehr nach Palästina gestattet, und zwar bloß deßwegen, weil Gabinius an den Senat geschrieben, daß er bei der Uebergabe von Alexandrium der Gemahlin des Aristobulus das persönliche Versprechen, darauf hinwirken zu wollen, gegeben habe.

Ungefähr um die nämliche Zeit mag Alexander, des Exhohenpriesters Aristobulus II. ältester Sohn auch allenfalls die später in der Geschichte öfter vorkommende Alexandra, des regierenden Hohenpriesters Hyrcanus II. einziges Kind, zur Ehe bekommen haben.

CCVII. Der Hohepriester Hyrcanus II. (Fortsetzung.)

Die Beraubung des Tempels durch den römischen Proconsul Crassus.

§. 967.

Joseph. Antiqq. XIV, 11. bell. Jud. I, 6. Prideaux Connexion ann. 56—55.

Nachdem auf diese Weise die Ruhe in Palästina wieder hergestellt schien, ließ sich Gabinius im Jahre 4044 von Mithridates, dem Bruder des gegenwärtig regierenden Partherkönigs Orodes bereden, ihm durch einen Kriegszug zur Eroberung des parthischen Thrones behilflich sein zu wollen, ein Unternehmen, zu welchem er sich aber nicht etwa durch allenfallsige auf Mithridates' Seite anzunehmende größere Rechtsansprüche, sondern lediglich durch die lockende Aussicht auf den Gewinn einer reichlichen Beute in den damals blühenden Provinzen des parthischen Reiches verleiten ließ. Kaum hatte er jedoch den die damalige Grenze zwischen Syrien und dem parthischen Reiche bildenden Euphrat mit seinem Heere überschritten, als ein von dem vertriebenen egyptischen Könige Ptolemäus XI. Auletes (s. §. 963.), welcher nach mehrjährigen vergeblichen Bemühungen, von Rom aus eine bewaffnete Intervention in Egypten zu seinen Gunsten zu Wege zu bringen, sich zuletzt mit der Bitte, ihn in sein heimathliches Königreich wieder einzusetzen, an Gabinius wendete, gemachtes Anerbieten von 10,000 Talenten ihn zur Umkehr auf dem eingeschlagenen Wege, und zur Veranstaltung eines Zuges nach Egypten bestimmte. Auch auf diesem Zuge leistete Antipater den Römern wesentliche Dienste, indem er namentlich die in Pelusium, der den Eingang nach Egypten beherrschenden befestigten Seestadt wohnenden Juden überredete, dem von Gabinius vorausgesendeten Befehlshaber der Reiterei M. Antonius zur Einnahme derselben behilflich zu sein. In Egypten selbst kam es zwischen Gabinius und dem dort für den Augenblick das Scepter führenden Archelaus im Anfange des darauffolgenden Jahres 4045 zu einem hitzigen Kampfe, in welchem der erstere das Leben einbüßte. Der auf diesem Wege in sein Königreich wieder eingesetzte Ptolemäus Auletes ließ sofort seine Tochter Berenice hinrichten, zur Strafe dafür, daß sie in seiner Abwesenheit die Königskrone getragen hatte.

Aus Caesar bell. civile III, 4. geht hervor, daß unter andern Gallier und Germanen, also Deutsche als Miethsoldaten im Heere des Gabinius befindlich waren. Schon 50 Jahre also ungefähr vor Christi Geburt ist Palästina bereits wahrscheinlich zum ersten Male von gebornen Deutschen betreten worden. Es ist dieß, beiläufig gesagt, auch die nämliche Zeitperiode, in welcher Julius Cäsar mit der Führung des gallischen Krieges beschäftigt war.

§. 968.

Joseph. Antiqq. XIV, 11. bell. Judaic. I, 6. Prideaux Connex. ann. 55.

Unterdessen war auch in Judäa die Ruhe des Landes wiederum gestört worden, indem Alexander, der Sohn Aristobulus' II., der nämliche, welcher durch die Fürsprache seiner Mutter schon einmal straflos durchgekommen war, neuerdings ein zahlreiches jüdisches Heer aufgebracht hatte, an dessen Spitze im Lande umherziehend er alle einzeln aufgegriffenen Römer tödten ließ, und eine Anzahl derselben, welche sich auf den Berg Garizim geflüchtet hatten, mit kecker Feindseligkeit belagerte. Ihm wurde einstweilen Antipater entgegengesendet, welchem es bereits durch gütliches Zureden gelang, einen Theil seiner Anhänger ihm wieder abwendig zu machen. Und als hierauf Gabinius selbst aus Egypten zurückgekehrt war, kam es zwischen ihm und Alexander bei dem Berge Tabor in Galiläa zu einem entscheidenden Treffen, in welchem das aus 30,000 Mann bestehende Heer des letzteren mit Verlust von 10,000 Mann völlig geschlagen und zerstreut wurde. Von dort aus soll Gabinius wieder Jerusalem besucht, und einige neue Staatseinrichtungen nach dem Wunsche Antipater's getroffen haben, worauf er nach einem unterwegs auch noch über die Nabathäer erfochtenen Siege nach Syrien zurückkehrte. Von Syrien aus trat er bald darauf die Reise nach Rom an, indem er die Verwaltung der orientalischen Provinzen an den römischen Proconsul Crassus abtreten mußte; denn die Verwaltung gerade dieser Länder war es, um deren Uebertragung sich Crassus angelegentlich beworben, und mittelst eines im Verein mit den beiden übrigen Triumvirn Pompejus und Cäsar betriebenen Volksbeschlusses sie auch richtig überkommen hatte.

§. 969.

Joseph. Antiqq. XIV, 12. bell. Judaic. I, 6. Prideaux Connex. ann. 54. 53.

Obwohl von Haus aus einer der reichsten römischen Privateigenthümer, hatte Crassus nichts desto weniger schon von Rom aus einen Kriegszug nach Parthien, und zwar zu keinem anderen Zwecke vorbereitet, als um durch eine völlig ungerechte Bekriegung dieses blühenden Reiches seine unersättliche Leidenschaft nach Vermehrung seiner zeitlichen Reichthümer in immer zügelloserem Maße befriedigen zu können. Deßwegen schämte er sich auch nicht, zur Bestreitung derjenigen bedeutenden Ausgaben, welche ihm die Ausrüstung eines geordneten Kriegsheeres verursachte, den Antritt seiner im Jahre 4046 beginnenden Landesverwaltung mit einem ebenso schimpflichen als empörenden Tempelraube, mit der Plünderung nämlich der im Tempel zu Jerusalem angehäuften reichen Schätze

zu bezeichnen. Nachdem er sich gleich Pompejus den Eintritt in das Heilige erzwungen hatte, machte ihm der Priester Eleazar, welcher als Schatzmeister des Tempels unter andern die reichgewirkten Vorhänge desselben unter seiner Aufsicht hatte, in der Hoffnung, die übrigen Ornamente und Schätze des Tempels vor seiner Habsucht zu retten, das Anerbieten, eine ihm allein bekannte Goldstange von 300 Minen Gewicht, welche in einem ausgehöhlten Tragbalken, welcher dem Vorhange des Allerheiligsten vermuthlich zum Stützpunkte diente, verborgen stack, demselben gutwillig ausliefern zu wollen, wofern er ihm schwüre, die übrigen Schätze des Tempels unangetastet zu lassen. Crassus legte den Eid ab, den er aber, sobald er die besagte Goldstange in Empfang genommen, wiederum brach, und außer 2000 Talenten in gemünztem Golde, welche Pompejus bereits hatte liegen sehen, an Goldeswerth noch 8000 fernere, also im Ganzen 10,000 Talente aus dem Tempel herausschleppte. Mit diesen Geldmitteln ausgerüstet trat er gegen Ende des gleichen Jahres, und zwar ohne eine erst vorausgeschickte Kriegserklärung seinen Feldzug nach Parthien an, führte denselben aber mit einer so auffallenden Ungeschicklichkeit, daß er im Anfange des darauffolgenden Jahres 4047 zwei blutige Schlachten hintereinander verlor, in deren zweiten, welche bei Carrhä (dem alten Haran) in Mesopotamien geschlagen wurde, 10,000 Römer in Gefangenschaft geriethen, und er selbst persönlich nebst 20,000 anderen erschlagen wurde.

§. 970.

Josephus Antiqq. XIV, 12. bell. Judaic. I, 6. Prideaux Connex. ann. 52.

Durch diese dem römischen Waffenruhm beigebrachte auffallend demüthigende Schlappe angefeuert machten die Parther das Jahr darauf 4048 einen Einfall in Syrien, in der kühnen Hoffnung, sich durch Eroberung dieses Landes auf eine noch empfindlichere Weise für den ungerechten Angriff, welchen Crassus auf sie gemacht hatte, rächen zu können, fanden aber den römischen Unterfeldherrn Cassius, welcher die zerstreuten Reste des römischen Heeres indessen gesammelt hatte, dermaßen schlagfertig wieder gerüstet, daß sie selber sich mit Schimpf und Schande über den Euphrat wieder mußten zurückziehen. Von dort aus Palästina wieder sich zuwendend hatte Cassius mit der Beschwichtigung neuer Unruhen zu thun, welche Alexander wahrscheinlich auf die Nachricht von jenen Crassus in Mesopotamien zugestoßenen Unglücksfällen neuerdings erregt hatte, bei welcher Gelegenheit die am See Genesareth gelegene Stadt Tarichäa erobert und zerstört, 3000 ihrer Einwohner in die Sclaverei verkauft,

Alexander zu Friedensbedingungen genöthigt, und auf Antipater's Rath der zugleich gefangen genommene jüdische Feldherr Pitholaus hingerichtet wurde.

§. 971.

Caesar. bell. civ. III, 108. Prideaux Connex. ann. 51. 50.

Durch die verzögerte Ankunft des für das nächste Jahr 4049 über Syrien zum Landpfleger ernannten Calpurnius Bibulus länger in der Provinz aufgehalten, hatte Cassius sich in diesem Jahre eines neuen erbitterten Angriffs der Parther zu erwehren, welche in überlegener Zahl einfallend ihn mit allen seinen Truppen in der Landeshauptstadt Antiochia zu belagern die Keckheit an den Tag legten. Aus dieser bedrängten Lage rettete ihn die umsichtige Energie des damals gerade zum Proconsul über das benachbarte Cilicien aufgestellten berühmten Redners Marcus Tullius Cicero, welcher durch rechtzeitige Sendung eines römischen Hilfsheeres eine Wendung in dem Kriege hervorbrachte, in Folge deren die Parther auch dießmal wieder mit bedeutendem Verluste über den Euphrat zurückgetrieben wurden. — Das Jahr darauf 4050 starb der egyptische König Ptolemäus XI. Auletes mit Hinterlassung zweier Söhne und zweier Töchter, hinsichtlich deren er in einem schriftlich abgefaßten Testamente verordnete, daß der älteste Sohn Ptolemäus XII. Dionysus, die älteste Tochter Cleopatra die nachmalige letzte egyptische Königin ehelichen, und beide unter römischer Vormundschaft gemeinschaftlich die Regierung führen sollten.

CCIII. Der Hohepriester Hyrcanus II. (Fortsetzung.)

Schlacht bei Pharsalus. Pompejus' Lebensende.

§. 972.

Joseph. Antiqq. XIV, 13. bell. Judaic. I, 7. Prideaux Connexion ann. 50. 49. 42 gegen Ende.

Noch in dem gleichen Jahre 4050, gegen dessen Ende Bibulus, nachdem er einen erneuerten Einfall der Parther dadurch, daß er in dem parthischen Reiche selber Uneinigkeit aussäte, abzuwehren so glücklich gewesen, wieder nach Rom zurückgekehrt war, brach in Italien zwischen den beiden noch übrigen Triumvirn Pompejus und Julius Cäsar der bekannte, von diesem letzteren eigenhändig beschriebene Bürgerkrieg aus, der in seinem weiteren Verlaufe auch auf die heilige Geschichte nicht ohne bedeutenden Einfluß geblieben ist. Pompejus, in dessen Dienste Bibulus sogleich eintrat, und welcher im Anfange überhaupt den ganzen Senat

auf seiner Seite hatte, bestellte seinen Schwiegersohn Metellus Scipio zu dessen Nachfolger in der syrischen Provinzialverwaltung zu dem Behufe, um dadurch die bedeutenden Hilfsquellen dieser Länder sogleich zum Voraus im Kampfe mit Cäsar einstweilen für sich in Beschlag zu nehmen. Ihm von Palästina aus ebendieselben streitig zu machen, fand es somit Cäsar seinerseits in seinem Interesse, nachdem er noch im Laufe des gegenwärtigen Jahres Pompejus gänzlich aus Italien zu verdrängen so glücklich gewesen, im Beginne des darauffolgenden (4051) den noch immer in römischer Gefangenschaft schmachtenden jüdischen Hohenpriester Aristobulus II. nicht allein seiner Haft zu entlassen, sondern er ging sogar damit um, ihn an der Spitze von zwei Legionen (oder Cohorten?) zur Wiedererkämpfung seiner Würde nach Palästina zurückzusenden. Eine so auffallend überraschende schmeichlerische Glückshoffnung ging jedoch bald dadurch wieder zu Schanden, daß Aristobulus II. wahrscheinlich noch während seines Aufenthaltes in Italien von zurückgebliebenen Anhängern des Pompejus vergiftet wurde, in Verbindung womit der neue syrische Landpfleger Scipio im Auftrage des Pompejus auch den fortwährend unruhigen Alexander, den ältesten Sohn des gefangenen Hohenpriesters ergreifen und in dem gleichen Jahre zu Antiochia hinrichten ließ. Aristobulus' II. Leichnam wurde übrigens von Cäsar's Anhängern sorgfältig einbalsamirt, aufbewahrt und später unter Antonius' Vermittlung zu ehrenvoller Bestattung nach Jerusalem zurückgebracht. Sein jüngerer Sohn Antigonus und seine beiden zurückgelassenen Töchter aber fanden um diese Zeit eine unverhoffte Zuflucht bei Ptolemäus Mennas, dem Tyrannen von Chalcis im Libanongebirge (vergl. §. 949.), welcher durch seinen Sohn Philippion Aristobulus' Familie von Ascalon aus, dem gegenwärtigen Aufenthaltsorte seiner Wittwe, zu sich entbieten ließ, und sogar eine der beiden Töchter mit Namen Alexandra, obwohl auf eine schimpfliche Weise, zur Ehe nahm, indem er nämlich seinen eigenen Sohn Philippion, der sich unterwegs mit ihr vermählt hatte, bloß zu dem Ende, um sie ihm abzunehmen, gewaltsam aus dem Wege räumte.

Trotz des auffallenden Unglückes, von welchem Aristobulus II. bis an seinen Tod verfolgt wurde, können wir uns bei der im Ganzen doch ziemlich würdelosen Haltung, welche seine Politik an sich trug, zu keinem rechten Mitleiden mit ihm entschließen. Sein ebenso unglücklicher Sohn Alexander hatte mit Alexandra, der Tochter des regierenden Hohenpriesters Hyrcanus II., zwei Kinder erzeugt mit Namen Mariamne und Aristobulus, welche an des letzteren Hofe erzogen wurden.

§. 973.

Caesar bell. civil. III, 102. Prideaux Connex. ann. 49. 48.

Während Pompejus, der mit ungebrochenem Stolze sämmtliche von Cäsar ihm gemachten Friedensvorschläge hartnäckig von der Hand wies, das ganze laufende Jahr zu ansehnlichen Kriegsrüstungen verwendete, gelang es Cäsar, der den Sommer über das in Spanien stehende Pompejanische Heer zu überwinden und aufzulösen so glücklich gewesen war, Anfangs Herbst des gleichen Jahres von der italienischen Hafenstadt Brundusium aus seine Ueberfahrt über das adriatische Meer nach der auf der jenseitigen griechischen Halbinsel gelegenen Provinz Epirus erfolgreich zu bewerkstelligen. Der bevorstehende Winter aber verhütete für den Augenblick den endlichen Zusammenstoß der beiderseitigen Waffenmacht. Erst im darauffolgenden Frühjahre 4052 kam es in der Ebene von Pharsalus in Thessalien zu einer entscheidenden Hauptschlacht, in welcher Pompejus geschlagen sich genöthigt sah, in schleuniger Flucht sein Heil zu suchen. Sein Glück war indessen durch diesen unerwarteten Schlag mit Einem Mal so furchtbar vernichtet, daß er in keiner römischen Provinz überhaupt und auch in Syrien nicht einmal eine weitere Aufnahme fand, indem der syrische Landpfleger Scipio, welcher Pompejus seitdem mit einem Heere zu Hilfe gezogen, mit ihm zugleich aller weiteren Hilfsmittel beraubt worden war, so daß unter andern die Einwohner der Stadt Antiochia auf die Nachricht von der stattgefundenen Entscheidung jedem Anhänger des Pompejus, der sich bei ihnen blicken lassen würde, zum Voraus mit dem Tode drohten.

Daß Pompejus von Cäsar, obwohl dieser letztere seinen 47,000 (nach bell. civile III, 88. 89.) nur 22,000 Mann entgegenzusetzen hatte, nichts desto weniger bei Pharsalus vollkommen geschlagen wurde, ist ein Ereigniß, welches im Grunde genommen gerade keine Aufsuchung eines tieferen Erklärungsgrundes dringend erfordert. Cäsar, dem es im Vergleiche mit seinem Gegner namentlich an Reiterei mangelte, war eben in Bezug auf seinen Schlachtplan scharfsichtig genug, zum Voraus eine unbemerkt abgesonderte vierte Schlachtlinie von sechs Cohorten zurückzubehalten, welche in dem nämlichen Augenblicke, in dem die feindliche Reiterei seinen rechten Flügel zu umzingeln drohte, derselben unversehens in die Flanke fiel, die denn dadurch zum Weichen gebracht der bewährten Tapferkeit der bereits in Gallien sich ausgezeichnet habenden Cäsarianischen Legionen die endliche Erkämpfung des Sieges über das Heer des Pompejus als eine fortan wenigstens nicht mehr unmögliche Aufgabe übrig ließ. Für Pompejus war übrigens dieser Hergang in der That zugleich eine unverkennbare gerechte Strafe seines unbeugsamen Hochmuthes, mit welchem er jede von Cäsar versuchte versöhnliche Annäherung zum Voraus hartnäckig zurückgewiesen hatte.

§. 974.

Caesar bell. civil. III, 103. 104. Prideaux Connex. ann. 48.

Um diese nämliche Zeit war auch im egyptischen Reiche ein Krieg ausgebrochen, indem der 13jährige Ptolemäus XII. Dionysus auf Anstiften seiner beiden Hofbeamten, seines Hausmeisters Photinus und des Kriegsoberbefehlshabers Achillas seine mehrere Jahre ältere Schwester und Mitregentin Cleopatra mehrere Monate zuvor aus der Regierung verdrängt, diese letztere in Folge dessen daher die Flucht ergriffen und in Syrien ein Heer angeworben hatte, mit welchem sie in der Absicht, ihre Rechte mit Waffengewalt geltend zu machen, gerade in diesem Augenblicke ihrem Bruder feindlich entgegenrückte. Während nun die beiden Heere in der Nähe von Pelusium nicht weit vom Meerufer einander bereits gegenüber gelagert waren, näherte sich zufällig der flüchtige Pompejus mit einer kleinen Flotte dem Lande, und sendete, in der Hoffnung, bei dem jungen Könige Ptolemäus, dessen Vater Auletes er seiner Zeit wichtige Dienste geleistet hatte, nunmehr aus Dankbarkeit Schutz und Hilfe zu finden, Botschaft an denselben, durch welche er ihn um Aufnahme bitten ließ. Die Frage wurde jedoch nicht sowohl dem jungen Könige zur Entscheidung vorgelegt, als vielmehr nur von seinen Hofbeamten Photinus und Achillas, welche zugleich den den König unterrichtenden rhetorischen Lehrmeister Theodotus zu Rathe zogen, verhandelt, auf dessen Letzteren Einschlag sie zu dem Entschlusse kamen, Pompejus durch einen verrätherischen Handstreich bei dieser Gelegenheit gewaltsam aus dem Wege zu räumen. Dieser Plan kam in der Weise zur Ausführung, daß Achillas selber in Begleitung eines in egyptischem Dienste stehenden römischen Feldhauptmanns mit Namen Septimius ihn unter dem Scheine einer ehrenvollen Abholung auf ein kleines Boot lockten, worauf sie ihn im Angesichte seiner eigenen Flotte während der kurzen Ueberfahrt vom Schiffe bis an den Strand meuchlerisch überfielen und unbarmherzig um das Leben brachten.

Pompejus, dessen merkwürdig tragisches Lebensende der Paragraph erzählt, wird in der Geschichte gemeiniglich der Große genannt, und verdient diesen Namen in der That von wegen der eminenten Intelligenz seines Geistes und der energischen Beherrschung niederer Leidenschaften, welche wir an seinem Charakter zu bewundern Gelegenheit haben. Nichts desto weniger litt er indessen zugleich an dem sittlichen Fehler eines leidenschaftlich unersättlichen egoistischen Hochmuthes, hinsichtlich dessen wir Cäsar'n den Umstand, daß derselbe ihn nicht zu ertragen vermochte, in der That nicht übel nehmen können. In einem republikanischen Staatshaushalte, wie der damalige römische, hatte jeder Bürger das Recht, für sein per-

sönliches Verdienst eine gleichmäßige öffentliche Anerkennung zu beanspruchen, ein Recht, dessen Anerkennung Cäsar somit auch von Pompejus fordern durfte, ohne welches Pompejus seiner Zeit ja ebenso wenig hätte aufkommen können. Würde man Pompejus mit der allenfalls denkbaren Annahme rechtfertigen wollen, als seien die Zeiten in Rom im damaligen Augenblicke bereits so weit gekommen gewesen, daß er zu seiner eigenen Behauptung in seinem rechtmäßig erworbenen politischen Einflusse einen so gefährlichen Rivalen, wie Cäsar, nicht neben sich habe dulden dürfen, so halten wir dieß zwar schon an und für sich für einen äußerst schlechten macchiavellistischen Grundsatz, der von vornherein einer eigentlichen Beantwortung gar nicht einmal würdig ist. Nichts desto weniger antworten wir: in einer wohlgeordneten Republik muß ein guter Bürger um des allgemeinen Besten willen und namentlich zur Erhaltung des Friedens im Nothfalle selbst einen Theil seines rechtmäßig erworbenen politischen Einflusses gutwillig können zum Opfer bringen, und wer dieß nicht thun will, nun denn, dem geschieht es ganz recht, — das halten wir wenigstens unmaßgeblich für die geschichtliche Lehre, welche auch die göttliche Vorsehung bei dieser Gelegenheit hat geben wollen, — dem geschieht, sagen wir, ganz recht, wenn es ihm ebenso ergeht, als wie es Pompejus dem Großen ergangen ist, welcher über dem eifersüchtigen Bestreben nach Erhaltung seines politischen Einflusses nicht allein diesen, sondern zugleich damit auch Leben und Freiheit noch dazu verlieren mußte, welche, wofern er sich mit Cäsar auf gutwillige Vergleichsunterhandlungen eingelassen hätte, von demselben ihm wahrhaftig nicht angetastet worden wären. — Nachdem Pompejus meuchelmörderischer Weise um das Leben gebracht worden, wurde dem Leichnam obendrein der Kopf abgeschlagen, der Rumpf aber ohne Weiteres auf den Strand geworfen, woselbst ein zufällig anwesender alter freigelassener römischer Sclave des Pompejus denselben kümmerlich verscharrte, und aus zerbrochenen Stücken eines alten Bootes, das am Ufer zerfallen lag, ein kleines Monument über ihm aufrichtete. Der abgehauene Kopf wurde Cäsar bei Ueberbringung der ersten Nachricht vorgezeigt, ein Anblick, den der siegreiche Feldherr jedoch nicht unerschütterten Gleichmuthes ertragen konnte, sondern mit unwillkührlichem Abscheu unter Thränen sich abwendend das Haupt des Pompejus baldigst und zwar auf die möglichst ehrenvolle Weise zu beerdigen Befehl ertheilte. (Vergl. Prideaux a. a. O.)

§. 975.

Caesar bell. civile III, 106 — 108. Prideaux Connex. ann. 48.

Der mit Pompejus' tragischem Lebensende der Hauptsache nach für Cäsar soeben glücklich beendigte Bürgerkrieg verwickelte denselben unmittelbar darauf in einen zweiten eigentlich noch weit gefährlicheren, indem er mit nur 3200 Mann zu Fuß und 800 Reitern, die er zu Pompejus' Verfolgung in der Eile von Rhodus aus auf 10 Schiffen mit sich genommen, zu einer Zeit in Alexandria anlangte, zu welcher der in den Hundstagen regelmäßig blasende Nordwind den Auslauf seiner Flotte verhinderte, so daß er auch nach empfangener Nachricht von Pompejus' Tode

sich demungeachtet unter der gegenwärtig im Lande gährenden politischen Aufregung zu einem unfreiwilligen längeren Aufenthalt in Egypten genöthigt sah. Cäsar fürchtete sich jedoch nicht, trotz der mißlichen Zeitumstände weder eine von Seiten des verlebten Königs Auletes an ihn noch restirende Schuld von 5000 Talenten gerade in diesem Augenblicke einzutreiben, noch die Schlichtung des obschwebenden Thronstreites bei dieser Gelegenheit förmlich in die Hand zu nehmen, wozu er sich auch durch den doppelten Umstand, daß die Vollstreckung des von Auletes gemachten königlichen Testamentes einerseits ausdrücklich den Römern übertragen, Cäsar aber anderseits auf die Nachricht von der Schlacht bei Pharsalus in seiner Abwesenheit in Rom zum lebenslänglichen Dictator ernannt worden war, sich bedingter Weise sogar ausdrücklich berufen fühlte. Der Stolz der egyptischen Hofbeamten ließ es jedoch nicht zu, daß der jugendliche Ptolemäus, welcher sich ihrem leitenden Einflusse völlig hingegeben, auf Cäsar's Forderung sein Heer entlassen, und sich vor Cäsar's schiedsrichterlichem Tribunale, um den Streit in Güte auszumachen, persönlich gestellt hätte; anstatt dessen die Sache der beiderseitigen Kronprätendenten nur in ihrer Abwesenheit durch Advocaten vertreten wurde, bis endlich, nachdem Cleopatra, die nach dem Wortlaute des Testamentes durchaus in ihrem Rechte gekränkte Königstochter persönlich zu Cäsar ihre Zuflucht genommen, und sich gleichsam demselben förmlich ausgeliefert hatte, der über dieß Ereigniß wuthentbrannte königliche Prinz von den römischen Soldaten ergriffen und ebenfalls in Cäsar's Gewalt gebracht wurde.

Angeblich zu dem Zwecke, um in Cäsar's Gegenwart ihre Streitsache desto zweckmäßiger in eigener Person führen zu können, bat Cleopatra den römischen Feldherrn insgeheim um Erlaubniß, ihm einen persönlichen Besuch abstatten zu dürfen, auf deren erhaltene Ertheilung sie mit einer durchaus unwürdigen Herablassung ihrer selbst sich in einen Waarenballen einbinden, und auf diese Weise als Frachtgut auf einem kleinen Lastschiffe gegen Abends in den Hafen von Alexandria einführen ließ. Hier glücklich angekommen nahm der mitreisende Diener den besagten Waarenballen auf die Schulter und legte ihn vor Cäsar's Füßen nieder, der sodann nach seiner Eröffnung sich mit eigenen Augen von seinem Inhalte zu überzeugen Gelegenheit hatte. Trotz dieser niedrigen Buhlerei, welche ungeachtet ihrer sinnreichen Ausführung einer regierenden Königin natürlicher Weise nur in einem desto schimpflicheren Grade zur Last fällt, mangelte Cäsar'n die persönliche Selbstbeherrschung, sich der Gelegenheit zur Einerntung eines ihm so auffallend wohlfeil dargebotenen rohen Sinnengenusses — denn mehr war es nicht, was ihm dargeboten wurde — aus edlerem Antriebe gutwillig enthalten zu wollen. — Vergl. zur Landung Cäsar's in Alexandria die Weissagung des Propheten Zacharias §. 648.

§. 976.

Caesar bell. civil. III, 109—112. Prideaux Connex. ann. 48.

Trotzdem, daß Cäsar die allerdings zudringliche Vertraulichkeit Cleopatra's gleich anfangs auf unerlaubte Weise mißbraucht hatte, hielt er es nichts desto weniger für seine Pflicht, das einmal übernommene schiedsrichterliche Amt so gerecht und billig als möglich zu Ende zu führen. Deßwegen hielt er, nachdem er sich eines über dieser Gewaltmaßregel ausgebrochenen Aufstandes glücklich erwehrt hatte, eine öffentliche Volksversammlung, in welcher er zwischen beiden königlichen Thronerben in der Mitte stehend das Testament des verlebten Königs öffentlich vorlas, und dadurch, daß er beide Geschwister untereinander versöhnt, fortan über Egypten als König und Königin einsetzte, auch förmlich zur Ausführung brachte; wozu hinzukommend er an dem nämlichen Tage zugleich Ptolemäus den Jüngeren und Arsinoe, die beiden kleineren Geschwister, über die bereits seit mehreren Jahren confiscirte Insel Cypern aus didaktorischer Freigebigkeit nachträglich als königliche Gebieter wieder einsetzte. Jedermann wäre mit dieser Entscheidung zufrieden gewesen, wenn nicht Photinus, welcher an Cleopatra's Zurücksetzung die Hauptschuld getragen, von ihrer Wiederherstellung in die königliche Gewalt das Aergste für sich befürchtet hätte, weßwegen er durch geheime Botschaft den Feldherrn Achillas veranlaßte, mit seinem 20,000 Mann starken Heere plötzlich gegen Alexandria aufzubrechen, durch welchen unvermutheten Ueberfall Cäsar große Mühe hatte, sich in einem glücklicher Weise dem Hafen benachbarten Stadttheile von Alexandria in der Art zu behaupten, daß er zugleich seine Flotte vertheidigen und sich gegen weitere Ueberfälle nachdrücklich verschanzen konnte. Photinus jedoch, der Anstifter dieses Verrathes, wurde bald darauf als solcher von Cäsar entdeckt, und auf seinen Befehl hingerichtet. Ebenso fand auch Achillas, zu welchem indessen die jüngere Schwester der Cleopatra, mit Namen Arsinoe, in der Hoffnung eines baldigen siegreichen Erfolges ihre Zuflucht genommen hatte, durch die verrätherische Anklage eines anderen Hofbeamten mit Namen Ganymedes, welcher aus Eifersucht nach dem Oberbefehle trachtete, seinen unerwarteten baldigen Untergang.

Cäsar war von Achillas zu Land und zur See zugleich angegriffen worden, in welchem letzteren innerhalb des Hafens selber gelieferten Kampfe ersterer das Glück hatte, die egyptische Flotte in Brand zu stecken. Daß dieß ihm durch Verrätherei des Achillas erst möglich geworden, soll die Anklage gewesen sein, mittelst welcher Ganymedes den Sturz seines Rivalen durchsetzte. Der im Hafen ausgekommene Schiffsbrand

ergriff in seinem weiteren Verlaufe auch die benachbarten Häuser der Stadt, wobei ein großer Theil der berühmten Alexandrinischen Bibliothek zufällig zugleich durch Feuer vernichtet wurde.

CCIX. Der Hohepriester Hyrcanus II. (Fortsetzung.)

Antipater, jüdischer Reichsverweser.

§. 977.

Joseph. Antiqq. XIV, 14. 15. 17. bell. Judaic. I, 7. contra Apion. lib. II. Prideaux Connex. ann. 48. 47.

Unter den verschiedenen Verstärkungen, welche Cäsar, um sich dieses auf die Dauer für ihn immer gefährlicher werdenden Krieges zu erwehren, unterdessen bestellt hatte, war ein gewisser Cäsar ergebener Mithridates von Pergamus so glücklich gewesen, mit einem in Cilicien und Syrien angeworbenen Heere längs der Meeresküste bis an die Grenze von Egypten vorzudringen; da er aber zu schwach war, die befestigte Seestadt Pelusium zu erobern, an seinem weiteren Fortschritt aufgehalten worden. Diese zweckmäßige Gelegenheit, um nach Pompejus' Fall so schleunig als möglich sich bei dem neuen römischen Machthaber in Gunst zu setzen, glaubte der ebenso unternehmende als schlaue Antipater nicht außer Acht lassen zu dürfen, weßwegen er, nachdem er sich von Seiten des Hohenpriesters Hyrcanus geeignete Sendschreiben an die in Egypten ansässigen Juden ausgewirkt hatte, keine Zeit verlor, nicht allein bei den benachbarten Arabern insbesondere, sowie auch bei anderen Nachbarn ansehnliche weitere Verstärkungen für diesen Feldzug anzuwerben, sondern auch unter voller Einwilligung des jüdischen Hohenpriesters sich mit 3000 Mann hebräischer Truppen persönlich an Mithridates anzuschließen. Bei dem hierauf glücklich unternommenen zweiten Angriff auf Pelusium soll Antipater sich durch bewunderungswürdige Tapferkeit ausgezeichnet, und er die erste Lücke in die Mauer der Stadt zuwege gebracht haben. Von hier aus bewog er die dem weiteren Vordringen des syrischen Hilfsheeres anfangs sich widersetzenden egyptischen Juden durch die mitgebrachten Sendschreiben, sich anstatt dessen dem unternommenen Zuge ebenfalls mit anzuschließen, und zuletzt gelang es ihm, nach Erkämpfung eines Sieges, dessen günstige Entscheidung wiederum hauptsächlich Antipater's Verdienst war, indem er, nachdem Mithridates auf dem rechten Flügel bereits geschlagen war, mit dem linken die Schlachtreihe wieder herstellte, auch seine endliche Verbindung mit Cäsar glücklich zu bewerkstelligen. Eine

im Anfange des darauffolgenden Jahres 4053 zwischen Ptolemäus XII. Dionysus (welcher, indessen von Cäsar in der Hoffnung auf eine gütliche Beilegung des Streites freiwillig losgelassen, anstatt dessen zu den Aufrührern förmlich übergegangen war) und zwischen Cäsar am Ufer des Nil erfolgende Hauptschlacht entschied den ganzen Krieg, indem der erstere geschlagen noch überdieß auf der Flucht im Strome zu ertrinken das Unglück hatte. An seiner Stelle wurde sodann von Cäsar, der sich des errungenen Sieges nicht weiter zum Nachtheil des egyptischen Reiches zu bedienen gerade versucht fühlte, sein jüngerer Bruder Ptolemäus XIII., ein eilfjähriger Knabe, der letzte egyptische König mit Cleopatra gemeinschaftlich über Egypten zu Regenten eingesetzt. Nur die im Laufe der Zeit neuerdings in Cäsar's Gewalt gerathene jüngere Schwester Arsinoe wurde zur Ausschmückung seines dereinst in Rom abzuhaltenden Triumphzuges einstweilen in Gefangenschaft aufbewahrt. Den Alexandrinischen Juden hingegen wurden zur Anerkennung ihrer Cäsar bewiesenen Dienste ihre von Alexander dem Großen ausgestellten Privilegien (vergl. §. 748.) neuerdings von Cäsar gewährleistet.

§. 978.

Joseph. Antiqq. XIV, 15. bell. Judaic. I, 7. 8. Prideaux Connex. ann. 47.

Nachdem Cäsar den ganzen Winter in Alexandria zugebracht hatte, führte ihn sein auf die Nachricht von einem unterdessen in Kleinasien mit Pharnaces, dem Sohne des verlebten Mithridates, Königs von Pontus, ausgebrochenen neuen Kriege im April des Jahres 4053 angetretener Abzug von Egypten aus zu Lande über Palästina. Bei dieser Gelegenheit von Antipater, dessen geleistete Dienste Cäsar noch in frischer Erinnerung vorschwebten, persönlich begrüßt, scheint erst ein auf die von Cäsar ihm geschenkte Gunst gerichteter rücksichtsloser Angriff den letzteren zu recht auffallenden Beweisen seiner warmen Erkenntlichkeit und seines auf ihn gesetzten persönlichen Vertrauens bewogen zu haben. Es benutzte nämlich auch Antigonus, der bisher sich ziemlich ruhig verhalten habende zweite Sohn des abgesetzten Hohenpriesters Aristobulus II. die gegebene Gelegenheit, um mit Berufung auf die beiden Thatsachen, daß sein Vater Aristobulus um Cäsar's willen von Anhängern des Pompejus vergiftet, und sein älterer Bruder Alexander von Scipio hingerichtet worden (vergl. §. 972.), bei Cäsar im gegenwärtigen Augenblicke seiner persönlichen Anwesenheit auf Wiedereinsetzung in die, wie er behauptete, ihm allein von Rechts wegen gebührende erbliche Hohepriesterwürde anzutragen, wogegen er Hyrcanus II. und Antipater als unrechtmäßig eingedrungene Gewalthaber

zu verdächtigen suchte, welche das Volk vielfach bedrückten, und in letzterer Zeit nur in der Absicht, um sich wegen ihrer bisher bewiesenen Anhänglichkeit an Pompejus' Sache in Cäsar's Augen rein zu waschen, in aller Eile den bewußten Feldzug nach Egypten unternommen hätten. Eine solche taktlose Anschuldigung abzuwehren konnte aber dem noch obendrein persönlich anwesenden Antipater keine große Mühe machen, indem er, um seine an Cäsar's Sache genommene aufrichtige Theilnahme zu bewahrheiten, bloß die zahlreichen Wundennarben aufzuzeigen brauchte, welche er im letzten Kriege davongetragen hatte. Zudem machte er Antigonus offenbaren Neid und Undankbarkeit zum Vorwurfe, indem er, anstatt sich mit den von Hyrcanus ihm gutwillig überlassenen Privateinkünften begnügen zu lassen, den Geber zu verdächtigen sich bemühe, während er doch als Sohn und Bruder zweier notorischer Unruhestifter zufrieden sein dürfte, nur am Leben und in Freiheit gelassen zu werden. Durch diese gegebene Rechtfertigung durchaus gewonnen bestätigte Cäsar die Linie des Hyrcanus bei dieser Gelegenheit in dem Rechte der hohenpriesterlichen Erbfolge, mit welcher er obendrein auch die fürstliche Landesherrlichkeit in der Art, wie sie vor der Verfassungsänderung durch Gabinius bestanden, neuerdings hergestellt wieder in Verbindung brachte, doch so, daß Antipater, zugleich mit dem römischen Bürgerrechte beschenkt, unter Hyrcanus' Oberaufsicht zum Procurator über Judäa erhoben wurde.

§. 979.

Joseph. Antiqq. XIV, 16. 17 im Anf. bell. Judaic. I, 8. Prideaux Connex. ann. 47.

Antipater begleitete hierauf den römischen Machthaber, welcher über Syrien einen Verwandten mit Namen Sextus Cäsar als Landpfleger zurückließ, auf seinem Feldzuge in Kleinasien, nach dessen glücklicher Beendigung er sich von ihm verabschiedend in ganz Judäa die von Cäsar angeordnete neue Organisation in das Werk setzte, zu welchem Endzwecke er außer seiner ihm eigenthümlichen energischen Rührigkeit es auch an der Anwendung sonstiger Ueberredungsmittel nicht fehlen ließ, indem er allen jenen Landeseinwohnern, welche sich allenfalls aus eigennütziger Privatspeculation zur Betheiligung an neuen politischen Ruhestörungsversuchen verleiten hätten lassen können, zum Voraus zu bedenken gab, daß der gegenwärtige römische Gewaltherrscher eine obendrein so zweckmäßig angeordnete Regierung, als die nunmehr von ihm selber in Judäa gegründete, auf keine Weise fallen lassen würde, in Folge dessen sie, während bereitwillige Unterthänigkeit ihnen Ruhe und Wohlstand sichere, durch Widersetzlichkeit das ihnen einmal aufgeladene Joch der Abhängig-

keit sich selber auf eine nur immer drückendere Weise erschweren würden. Von seinen vier Söhnen Phasael, Herodes, Josephus und Pheroras, welche Antipater mit Cyprus, einer vornehmen Araberin, als Gemahlin erzeugt hatte, stellte er damals die beiden ältesten, Phasael über Judäa, Herodes aber, den nachmaligen König der Juden, der unter dem Beinamen der Große noch die Geburt Jesu erlebte, über Galiläa zu Regierungsbevollmächtigten auf.

§. 980.

Josephus Antiqq. XIV, 17. bell. Judaic. I, 8. Prideaux Connex. ann. 47.

Herodes, welcher trotz seiner Jugend (er war damals ohngefähr 25 Jahre alt) bereits in vollem Maße den Geist und die Entschlossenheit seines Vaters Antipater geerbt zu haben schien, zeichnete sich sogleich zum Antritte seiner Verwaltung dadurch namhaft aus, daß er einen gewissen Ezechias, einen geborenen Juden und Anführer einer gefährlichen im Libanon hausenden Räuberbande mitsammt seinen zahlreichen Spießgesellen aufzugreifen so glücklich war, welche er allsofort stehenden Fußes durch das Schwert auch zum Tode befördern ließ. Diese Handlung machte ihn nicht allein bei den Syrern, welche von Ezechias' Räubereien am meisten zu leiden gehabt hatten, ausnehmend beliebt, sondern empfahl ihn auch in Sextus Cäsar's des syrischen Landpflegers persönliche Gunst, und erwarb ihm, als ritterliche Handlung von der einen Seite betrachtet, überhaupt so viele Anerkennung, daß dadurch mittelbar, wie Josephus behauptet, auch Antipater's Ansehen in Judäa merklich gehoben, und sogar sein älterer Bruder Phasael dadurch zu einem lobenswerthen Wetteifer in der guten Behandlung seiner Unterthanen mit Herodes entzündet wurde. Gleichwohl hatte Herodes der Form des Gesetzes nach ein nicht unbedeutendes Unrecht darin begangen, daß er über geborne Juden, mochte das von ihnen getriebene Handwerk so strafbar sein als es auch immer wollte, Standrecht geübt, und dieselben nicht vorher, wie er doch wahrscheinlich recht wohl gekonnt, dem regelmäßigen Gange des Gerichtes über Leben und Tod, welches dem Hohenrathe zukam, überliefert hatte, weßwegen er nun auf der anderen Seite von einer Anzahl geborner Juden, welche auch aus anderen Ursachen, namentlich aus Eifersucht mit dem steigenden Glücke der Herodianischen Familie unzufrieden waren, bei Hyrcanus II. mit heftiger Bitterkeit ausdrücklich verklagt, und dieser durch die beständig zunehmenden Klagen derselben, in welche auch die Genugthuung fordernden Mütter der mit Ezechias hingerichteten Räuber ebenfalls mit einstimmten, endlich zu einer Vorladung Herodes' vor den Hohen-

rath, um sich der begangenen Gesetzesübertretung halber zu verantworten, halb und halb genöthigt wurde. Herodes erschien, aber in einem beinahe königlichen Schmucke und an der Spitze einer imponirenden bewaffneten Bedeckung, zahlreich genug, um ihn gegen Gewaltthätigkeit zu schützen, wenn auch nicht groß genug, um Hyrcanus einen gerechten Argwohn gegen seine staatsrechtlichen Absichten einzuflößen. Ueberdieß war er von Seite Sextus Cäsar's mit einem förmlichen Empfehlungsschreiben an den Hohenpriester Hyrcanus ausgerüstet, in welchem derselbe um die Gefälligkeit, Herodes von der Anklage auf Todschlag freisprechen zu lassen, ausdrücklich und ernstlich von dem syrischen Landpfleger gebeten wurde.

§. 981.

Josephus Antiqq. XIV, 17. bell. Judaic. I, 8. Prideaux Connex. ann. 47.

Hyrcanus, welcher seiner eigentlichen Herzensneigung nach den jugendlichen Herodes selber liebte und begünstigte, war leicht dazu zu bringen, ihm, nachdem er der Form Genüge geleistet, für seine Person wenigstens von vornherein vollkommen zu verzeihen, nicht aber ebenso auch die übrigen Mitglieder des Hohenrathes, welche demselben zum Voraus vielmehr ungünstig gestimmt, bei seiner persönlichen Erscheinung in diesem Aufzuge jedoch nichts desto weniger den Mund nicht zu öffnen wagten. Aus dieser peinlichen Demüthigung entriß die Hoherathsversammlung einer der Beisitzenden, der wegen seiner Gerechtigkeitsliebe angesehene Schriftgelehrte Sameas (hebräisch Schammai), welcher von einigen mit dem bei der Darstellung Jesu im Tempel erwähnten Simeon dem Gerechten (cf. Ev. Luc. 3, 25—35.) für Eine Person gehalten wird, indem er seine Collegen und den anwesenden fürstlichen Hohenpriester mit aller freimüthigen Unbefangenheit aufmerksam machte, daß sie bei einem derartigen Auftreten des klagbar Vorgeladenen vergeblich ihr richterliches Ansehen zur Geltung zu bringen versuchen würden, indem sie im Falle einer etwaigen nothgedrungenen Verurtheilung anstatt des Schuldigen vielmehr selber ihre unparteiische Gewissenhaftigkeit mit dem Tode zu büßen zu bekommen befürchten müßten. Diese mißliche Beschränkung ihrer amtswirklichen Unabhängigkeit machte er inzwischen nicht so sehr Herodes, als vielmehr dem Hohenpriester und denjenigen übrigen Mitgliedern des Hohenrathes selber zum empfindlichen Vorwurf, welche dem kecken Jüngling zur Erlangung eines so gefährlichen politisch übermächtigen Einflusses verholfen hätten, hinsichtlich dessen er ihnen zum Voraus prophezeite, daß ihn Herodes unter Gottes Zulassung zum Danke für die gegenwärtig ihm gewährte

nothgedrungene Freilassung einmal zu ihrem eigenen Untergange mißbrauchen werde.

§. 982.

Josephus Antiqq. XIV, 17. bell. Judaic. I, 8. Prideaux Connexion. ann. 47. 46.

Diese zeitgemäßen Worte des gerechten Sameas bewirkten, daß auch die übrigen Beisitzer des Hohenrathes Muth bekamen, ihre Meinung auszusprechen, so daß vorauszusehen war, daß, eben in der Absicht, um sich gegen eine spätere undankbare Rache von Seite Herodes' rechtzeitig sicher zu stellen, über den Beklagten bei dieser Gelegenheit nach aller Strenge des Gesetzes das Urtheil würde gesprochen werden. Durch eben diese Wahrnehmung fühlte sich aber Hyrcanus veranlaßt, die Fortsetzung der gegenwärtigen Hohenrathssitzung auf den nächstfolgenden Tag anzuberaumen, und gab in der dazwischen verlaufenden Nacht dem Angeklagten selber den Einschlag, sich durch die Flucht aus dem Staube zu machen. Herodes, auf diese Weise unverurtheilt, gab, nachdem er zu Sextus Cäsar nach Damascus entronnen, nicht allein öffentlich zu verstehen, einer wiederholten persönlichen Vorladung des Hohenrathes keine weitere Folge mehr leisten zu wollen, sondern traf, nachdem er im nächstfolgenden Jahre 4054 anstatt seiner wahrscheinlich nunmehr verlorenen Verwaltung von Galiläa sich durch Bestechung die römische Verwaltung der Provinz Cölosyrien erkauft hatte, offene Anstalt, um sich für die im Hohenrathe gegen ihn genährte mißgünstige Stimmung durch eine förmliche Bekriegung des gegenwärtigen Hohenpriesters Hyrcanus, der doch eigentlich nur sein Gönner und Wohlthäter, empfindlich zu rächen, ein rücksichtslos undankbares Unternehmen, von dessen Ausführung er sich jedoch durch das Zureden seines eigenen Vaters Antipater und seines Bruders Phasael gütlich wieder abbringen, und mit seinem bereits auf dem Marsche nach Jerusalem befindlichen Heere wieder zum Rückzuge bewegen ließ.

Wäre Herodes für die erwähnte ungesetzliche Handlung zum Tode verurtheilt worden, so würde die Ausführung dieses Urtheils wenigstens in Anbetracht der wesentlichen Dienste, welche der Beklagte bei dieser Gelegenheit dem allgemeinen Besten geleistet, allerdings wohl unbillig und er auf jeden Fall einer vollkommenen Begnadigung würdig gewesen sein. Insofern kann durch die auf Seite des Hohenrathes offenbar obwaltende persönliche Animosität sowohl das rücksichtslose Gegenbenehmen des jugendlichen Herodes, als das charakterlose Schwanken des allmälig alternden Hyrcanus bis auf einen gewissen Grad Entschuldigung finden. Ueberdieß erzählt Josephus in der Stelle bell. Judaic. I, 8. zu Herodes' Entschuldigung, es sei derselbe mit der ihm wohlmeinenden Absicht des Hohenpriesters unbekannt geblieben, woraus wir schließen, er müsse, bevor ihm

noch Hyrcanus' betreffende vertraute Botschaft ausgerichtet werden konnte, bereits aus eigenem Antriebe auf der Flucht befindlich gewesen sein.

§. 983.

Joseph. Antiqq. XIV, 16. 17. bell. Judaic. I, 8. Prideaux Connex. ann. 46—44.

In dem gleichen Jahre 4054 erregte, während Cäsar in Afrika die letzten Reste der Pompejanischen Partei unter Scipio und Cato niederzukämpfen beschäftigt war, der Pompejaner Cäcilius Bassus auch in Syrien erneuerte Unruhen, indem er mit einem unter anderem Vorwande angeworbenen Heere Sextus Cäsar bekriegend, denselben durch Meuchelmord aus dem Wege räumte. Auch diese Gelegenheit ergriff Antipater, um durch Absendung eines von seinen beiden Söhnen befehligten jüdischen Hilfsheeres, welches sich mit Antistius Vetus, dem Feldherrn der Cäsarinischen Truppen vereinigte, seine unerschütterliche Anhänglichkeit an Cäsar's Partei neuerdings unzweideutig zu beurkunden. Trotzdem waren sie nicht stark genug, um Cäcilius Bassus aus der befestigten Stadt Apamia, in welche er sich geworfen, wieder herauszutreiben. Selbst eine Verstärkung von drei neuen römischen Legionen, welche der von Cäsar neuernannte syrische Landpfleger Statius Marcus oder Murcus im darauffolgenden Jahre 4055 mitbrachte, gab dem Kriege keine günstige Entscheidung, indem zwei von Bassus zu Hilfe gerufene fremde Kriegsheere, ein arabisches und ein parthisches vielmehr die Römer nöthigten, die Belagerung gutwillig wieder aufzuheben. Im nächst darauffolgenden Jahre 4056, in welchem Cäsar sein fünftes Consulat antrat, rüstete sich derselbe in eigener Person, angeblich um den Tod des Crassus an den Parthern zu rächen, zu einem nochmaligen Feldzuge in den Orient, bei welcher Gelegenheit er ohne Zweifel auch Cäcilius Bassus endlich einmal zu überwältigen rechnete, wurde aber während seiner Rüstungen den 15. März des Jahres unversehens von Männern einer ihm feindlich entgegentretenden republikanischen Partei in Rom, an deren Spitze Brutus und der schon öfter erwähnte Cassius standen, meuchelmörderisch im Senate angefallen und wehrlos ermordet. Kurz vor seinem Tode hatte Antipater, der sich fortwährend bei Cäsar zum Theil durch unredliche und uneble Mittel in Gunst zu erhalten gewußt, unter mehreren anderen Vergünstigungen von ihm auch die Erlaubniß ausgewirkt, die Mauern der Stadt Jerusalem wieder herstellen zu dürfen, ein Plan, zu dessen Betreibung ihm der von seinem eigenen Sohne Herodes jüngst unternommene Angriff auf die Hauptstadt unter andern die nächstliegende Veranlassung dürfte gegeben haben.

1) Obwohl Cäsar's directe Berührung mit dem Volke der Juden nicht so genau war, daß man von ihm sagen könnte, er habe, außerdem daß er die von Pompejus eingeführten beschränkenden politischen Maßregeln theilweise wieder aufhob, auf das innere Schicksal Palästinas einen wesentlich bedeutenden inneren Einfluß ausgeübt, wogegen man mit weit größerem Rechte im Gegentheile behaupten könnte, daß das Volk der Juden durch seine unter Antipater dem römischen Diktator im Alexandrinischen Kriege geleistete Hilfe, vielmehr zur Entscheidung von Cäsar's persönlichem Schicksale, und im Zusammenhange damit auch zur endlichen Regelung sämmtlicher mit Cäsar's Person zusammenhängenden welthistorischen fraglichen Interessen einen wesentlich mitwirkenden Beitrag geliefert habe, so bleibt nichts desto weniger die ganze geschichtliche Erscheinung Cäsar's auch für die heilige Geschichte in ihrer weiteren indirecten Bedeutung ein viel zu wichtiger Gegenstand, als daß wir es bei Gelegenheit seines tragisch heroischen Lebensendes verantworten zu können glaubten, einen auch noch so mangelhaften Versuch zur Charakteristik dieses in seiner Art einzigen Mannes troß der natürlichen Schwierigkeiten, mit welchen dieselbe verbunden sein mag, unterlassen zu wollen.

Cajus Julius Cäsar ist nach unserem unmaßgeblichen Dafürhalten ein für die ganze Weltgeschichte überhaupt, und zwar nicht bloß von Adam bis auf unsere Zeit, sondern voraussichtlich auch von heute an bis an den jüngsten Tag unermeßlich denkwürdiger Mensch, und nur der Umstand, daß er dieß wirklich ist, ist, wenn wir nicht irren, gerade die psychologische Ursache, derentwegen mittelst einer Art optischer Täuschung unserer geistigen Sehkraft uns seine für die Profangeschichte so unendlich wichtige Bedeutung leicht zu entgehen pflegt. Gerade in die Uebergangsepoche zwischen Alterthum und Neuzeit hinein geboren vereinigt er in einer höchst bedeutungsvollen scheinbar zufälligen Verbindung damit sämmtliche individuellen angeborenen Eigenschaften, welche ihn in den Stand setzen, diesen welthistorischen Uebergang des ganzen menschlichen Geschlechtes aus dem Jünglings- in das Mannesalter, wenn es uns anders verstattet ist, unter diesem schonenden Vergleiche den ganzen damals stattgehabten historischen Umschwungsproceß sinnbildlich zu veranschaulichen, selber in eigener Person thätig zu vermitteln, und auf diese Weise eine menschliche Centralperson darzustellen, welcher sämmtliche Geschichtsfäden, die die alte und neue Zeit untereinander verbinden, gleichsam durch die Hände laufen. Er steht, mit anderen Worten, seiner Geburt und Erziehung nach noch ganz auf dem Boden der alten römischen Republik, welche im Laufe der Zeit jedoch eine beinahe unnatürliche geographische Ausdehnung erlangend, sämmtliche übrigen Reiche vom Schauplatze der politischen Bedeutung schon so ziemlich allmälig verdrängt hatte, und hinterläßt als Frucht seines persönlichen Auftretens und Wirkens die politisch bereits so gut wie vollkommen reif organisirte römische Universalmonarchie, das von seinem zufälligen Familiennamen C ä s a r so benannte römische K a i s e r t h u m, ein schöpferisches Ideal, dessen Verwirklichung zwar bereits von Nabuchodonosor, Cyrus und Alexander dem Großen ebenfalls mit theilweise glücklichem Erfolge angestrebt, aber in derjenigen Vollendung, als es in dieser unvollkommenen Welt möglich, wohl erst von Cäsar und zwar nunmehr dauernd hergestellt worden ist, indem dasselbe im weiteren

Verlaufe der Zeit mittelst im Ganzen unwesentlicher Modificationen unter Constantinus Magnus und Carl dem Großen christlich umgestaltet, die leitende Idee bildet, welche auch heute in den bestehenden europäischen und amerikanischen christlichen Kaiserstaaten nicht allein als bloßer Titel dem Namen nach fortlebt, sondern auch zum Behufe einer thatsächlich praktischen Durchführung noch immer verfolgt wird. Es ist nämlich die Idee des Schutzes der Civilisation durch ein aus der Mitte des Volkes in Folge einer entsprechenden Kundgebung der öffentlichen Meinung auf den Thron erhobenes einheitliches Individuum, welches im Besitz des allgemeinen Vertrauens, als das anerkannt geistig und sittlich höchst befähigte aus freiem Antriebe des Volkes mit der höchsten Staatsgewalt bekleidet wird. Diejenige Modification, welche die Idee des Kaiserthums durch Constantin und Carl den Großen erfahren hat, ist, daß der Kaiser insonderheit als Schutzherr der wahren Religion im Namen und Interesse seiner sämmtlichen christlichen Mitbrüder über die Erhaltung der christlichen Kirche im unverkümmerten Besitze ihrer unveräußerlichen Rechte zu wachen, und auf ihre gedeihliche Blüthe bedacht zu sein verpflichtet erscheint. Diese, von dem mehr patriarchalischen Institute des Königthums wesentlich verschiedene monarchische Idee wurzelt ihrem eigentlichen letzten Ursprunge nach in nichts anderem als in Cäsar's unerschöpflich scharfsinnigem Erfindungsgeiste, obwohl sie ihm persönlich vielleicht niemals zu einem völlig klaren Bewußtsein gekommen, und er selber, nachdem von ihm zu diesem unvergleichlichen geistigen Riesenbau kaum erst das Fundament gelegt worden, seinem geschichtlichen Berufe bereits zum Opfer gefallen ist.

In dem Vergleiche, dessen wir uns bedient haben, um Cäsar's geschichtliches Wirken bildlich darzustellen, indem wir von ihm aussagten, daß er den in seiner Zeit eintretenden Uebergang des gesammten menschlichen Geschlechts aus dem Jünglings- in das Mannesalter in seiner Person thätig vermittelt habe, sehen wir den unmaßgeblichen Schlüssel zu einer unparteiischen sittlichen Würdigung seines ganzen politischen Auftretens. Der unverkümmerte Fortbestand einer allen Theilnehmern zu Gute kommenden unbeschränkten republikanischen Bürgerfreiheit ist eben, wenn wir nicht irren, in dieser Welt eine jugendlich phantastische Chimäre, welche von dem Menschen im fortschreitenden Verlaufe der inneren Entwicklung seines sittlichen Selbstbewußtseins einmal als solche wohl oder übel gutwillig eingesehen zu werden, und der praktisch wirklichen Anerkennung eines mehr oder minder monarchisch geregelten Staatshaushaltes überall da wenigstens, wo eine psychologische Nothwendigkeit dazu besteht, Platz zu machen bestimmt ist. Ebenso entfernt als wir daher sind, Cäsar auf der einen Seite bloß wegen seiner genialen Glückslaufbahn ungebührlich erheben und vergöttern, ebenso wenig glauben wir ihn auf der anderen Seite als einen Freiheitsmörder schonungslos verdammen zu dürfen. Er war eben ein unverkennbares Werkzeug in der Hand der göttlichen Vorsehung, sowie es Nabuchodonosor, Cyrus und Alexander der Große bereits vor ihm ebenfalls gewesen waren; und obwohl solche Ausnahmsmenschen deßwegen von der Beobachtung des allgemeinen menschlichen Sittengesetzes noch keineswegs entbunden sind, so ist es doch sehr schwer, über ihr sittliches Verhalten ein alle Umstände

gleichzeitig billig berücksichtigendes unparteiisches Urtheil zu fällen. Je weniger es uns somit von Cäsar's Charakter, zumal in den Grenzen einer so kurzen beiläufigen Untersuchung einen ausreichend erschöpfenden klaren Begriff herzustellen möglich ist, ein desto nachdrücklicherer sittlich persönlicher Einfluß Cäsar's auf seine ganze nächste Zeit scheint uns indessen aus den thatsächlichen Wirkungen hervorzuleuchten, ein Einfluß, welcher selbst durch das verhängnißvolle Dazwischentreten seiner meuchlerischen Ermordung nur wenig unterbrochen oder geschwächt wurde. Cäsar hatte, das mußten alle tiefer Blickenden einsehen, wenn auch die Früchte seines mit beispiellosem Glücke errungenen Sieges nur spärlich genossen, darum nicht minder wenigstens seinen nächsten persönlichen Zweck erreicht, und von der erfolgreichen schließlichen Bemeisterung sittenloser republikanischer Anarchie zu Gunsten einer auf die Nachwelt mit vernünftiger Ueberlegung fortzupflanzenden wohlberechneten monarchischen Autokratie das erste lehrreiche Beispiel gegeben. Das heißt mit anderen Worten soviel, als eine derjenigen Alexander's des Großen ähnliche neue politische Geistesschule stiften, in welcher jeder, der die erforderlichen Geistesfähigkeiten und Willenskraft besaß, es zu etwas Erklecklichem in der Welt zu bringen sich mit der Hoffnung schmeicheln durfte. Während nun auf der einen Seite diese unwillkührliche geistige Anregung auf eine in kleinliche Privatinteressen nur allzu zersplitterte Gegenwart einen entschieden heilsam wohlthätigen Einfluß ausgeübt haben dürfte, so mag dieser dadurch auf der anderen Seite theilweise wieder aufgewogen worden sein, daß viele, welchen die großen sittlichen Tugendeigenschaften Cäsar's, seine Sanftmuth nämlich und seine Gerechtigkeitsliebe abgingen, den großen Mann, wie es häufig zu gehen pflegt, nur in seinen Fehlern, in seinem unersättlichen Ehrgeize und in seiner leichtfertigen unsittlichen Genußsucht nachzuahmen sich beflissen zeigten. So haben wir unter andern an Antonius das Beispiel eines seiner Schüler, welchen, obwohl Cäsar kein vorherrschender Wollüstling gewesen, doch wohl erst hauptsächlich Cäsar's Vorgang verleitete, sich zu einer rückhaltslos ungezügelten, alle Rücksichten des persönlichen Ehr- und Schamgefühls mit Füßen tretenden, öffentlich gepflogenen schwelgerischen Geschlechtsvertraulichkeit mit Cleopatra herunterzugeben, die ihm später nicht allein sein Glück, sondern auch alle seine noch übrige Ueberlegung und zuletzt sein Leben kostete. Ebenso scheint auch der damals eben im lebhaftesten Feuer jugendlicher Einbildungskraft stehende Herodes der Große gerade Cäsar's Beispiel sich als Ideal vorgesteckt, und von diesem erst geblendet durch seine ungerechte Usurpation des jüdischen Königsthrones sich selber, sowie zum zweiten Male auch dem ganzen jüdischen Volke seinen tragischen Untergang bereitet zu haben. Es sind dieß im Grunde genommen übrigens nur zufällig nebenhergehende schädliche Wirkungen, während im Ganzen und Großen das Bild Cäsar's, mag man in Beziehung auf seinen höchst verwickelten Lebensgang aus was immer für einem Grunde gegen ihn persönlich empfinden, haben und aussprechen, was man will, fortwährend nichts desto weniger als eine hehre Erscheinung vor unserer Seele steht, dessen geistig gemüthliche Charakterindividualität in seinen uns noch erhaltenen schriftlichen Aufzeichnungen seiner eigenen erfahrenen Lebensereignisse, sein körperliches Bild mit unübertrefflich ausdrucksvoller Majestät

und dennoch zugleich liebenswürdiger Anspruchslosigkeit in jener Porträtstatue abgeprägt ist, welche, wahrscheinlich die nämliche, die ihm bei Gelegenheit seiner Rückkehr aus dem Orient durch Senatsbeschluß auf dem Capitolium gesetzt wurde, heute im Hofraume des rechten capitolinischen Seitengebäudes noch aufbewahrt steht. Wir erblicken, um das über ihn Gesagte noch einmal in wenig Worten zusammenzufassen, vom Standpunkte der heiligen Geschichte aus betrachtet, in Cäsar einen nach dem Plane der göttlichen Vorsehung aus dem Schooße des Heidenthums erwachsenen unmittelbaren natürlichen Vorläufer Jesus Christus', des menschgebornen Gottessohnes selber, mit der unverkennbaren Bestimmung, ähnlich wie König David dereinst das jüdische Volk durch Einführung einer festen politischen Ordnung allmälig dazu vorbereitet hatte, um unter einstweiliger pünktlicher Beobachtung des mosaischen Gesetzes dereinst zu einem tauglichen Werkzeuge für die Ausbreitung der christlichen Religion dienen zu können (vergl. Anmerk. zu §. 307, 1. gegen das Ende), so Cäsar, sämmtliche gebildete Völker der damaligen Welt unter Einführung einer einheitlich geordneten strenge geregelten politischen Reichsverwaltung zur Aufnahme der christlichen Religion einstweilen im Voraus allmälig empfänglich zu machen.

2) Obwohl Josephus in seiner von Antipater gegebenen Charakterschilderung ihn im Ganzen genommen als einen honetten Mann in Schutz nimmt, so gereicht es demselben doch keineswegs zur Ehre, wenn er Antiqq. XIV, 17. von ihm gelegentlich berichtet, er habe eine gewisse bedeutende Geldsumme, hinsichtlich deren er Hyrcanus überredet hatte, sie bei Gelegenheit der ferneren von Cäsar fortgeführten Kriegsunternehmungen dem römischen Imperator als freiwillige Beisteuer zukommen zu lassen, an diesen letzteren gleichsam als ein in seinem eigenen Namen dargebrachtes Geschenk übersendet, eine Unredlichkeit, über welche jedoch Hyrcanus selber, anstatt bei der empfangenen Nachricht davon sich zu erzürnen, vielmehr zu lachen die Schwäche zeigte.

CCX. Der Hohepriester Hyrcanus II. (Fortsetzung.)

Antipater's des jüdischen Reichsverwalters Lebensende.

§. 984.

Joseph. Antiqq. XIV, 18. bell. Judaic. I, 9. Prideaux Connexion ann. 44.

Durch Cäsar's Ermordung, deren sich verbreitende Nachricht jedoch auf den Krieg in Syrien keinen unterbrechenden Einfluß ausübte, geriethen die Angelegenheiten des römischen Reiches für den Augenblick in eine gräuliche allgemeine Verwirrung, welche mit der Zeit auch auf die bürgerliche Ruhe und Wohlfahrt des jüdischen Landes ihre höchst nachtheilig störende Wirkung nicht verfehlen konnte. Die Verschworenen, welche in dem aus vorherrschend bedeutungslosen Individuen zusammengesetzten römischen Senatscollegium für den Augenblick entschieden die Oberhand

besaßen, hatten zwar für die Urheber des begangenen Attentats sogleich eine öffentliche Amnestie durchgesetzt; da jedoch die beiden Consuln des Jahres, Antonius (der frühere Befehlshaber der Reiterei unter Gabinius in Syrien, vergl. §. 965.) und Dolabella, welcher letztere zwar durch Senatsbeschluß mit dem Auftrage, Statius Murcus in der syrischen Provinzialverwaltung abzulösen, sich sogleich von Rom entfernte, zwei entschiedene Anhänger Cäsar's, sich in Verfolgung seiner auf Gründung einer souverainen Militärherrschaft abzielenden Politik sehr thätig bewiesen, und obendrein der jugendliche Cajus Octavius, der als Cäsar's nächster Anverwandte in dessen Testamente eingesetzte Haupterbe und nachmalige römische Kaiser Augustus, bei Gelegenheit seines unter dem angenommenen neuen Namen Cajus Julius Cäsar Octavianus in Rom gehaltenen prächtigen Einzuges das römische Volk und den größten Theil des Heeres entschieden für sich zu gewinnen so glücklich war, so war dadurch der Ausbruch eines neuen äußerst verwickelten allgemeinen Bürgerkrieges in unvermeidliche Aussicht gestellt, zu dessen bevorstehender ernstlicher Entscheidung die Häupter der beiden bestehenden Parteien sich in den verschiedenen Provinzen des ausgedehnten Reiches einstweilen mit Geld und Waffen möglichst in Bereitschaft setzten. Was Syrien anbelangt, so kam der durch seine frühere Thätigkeit unter Crassus' Oberbefehl in dieser Gegend noch in gutem Rufe stehende Cassius dem mittlerweile in Kleinasien beschäftigten Consul Dolabella glücklich in der zeitigen Besitznahme des Landes zuvor, und machte noch in dem gleichen Jahre 4056 der neuerdings wiederholt vorgenommenen Belagerung von Apamea dadurch ein friedliches Ende, daß er die Truppen beider, sowohl des belagerten Bassus als des belagernden Murcus überredete, mit ihm im Kampfe gegen die Cäsarianer gemeinschaftliche Sache zu machen.

§. 985.

Joseph. Antiqq. XIV, 18. bell. Judaic. I, 9. Prideaux Connex. ann. 44. 43.

Während im darauffolgenden Jahre 4057 die in Italien nunmehr übermächtigen Häupter der Cäsarianischen Partei mit Namen Octavianus, Antonius und Lepidus, angeblich zur geordneten Herstellung des römischen Staatswesens ein sogenanntes Triumvirat unter sich eingegangen hatten, ein Bündniß, unter dessen Namen sie vorderhand jedoch sich nur unter blutiger Verfolgung ihrer Partei- und Privatfeinde auf deren Kosten schonungslos zu bereichern sich geschäftig zeigten, legte Cassius, der inzwischen durch glückliche Aufhebung von vier neuen Legionen, welche Cleopatra dem Consul Dolabella zur Hilfe gesendet, sein Heer binnen Kurzem auf zwölf Legio-

nen (ungefähr 72,000 Mann) gebracht hatte, der ganzen Provinz zu deren Unterhalt unerhörte Contributionen auf, von denen Judäa allein 700 Talente herbeizuschaffen behelligt wurde. Bei dieser Gelegenheit gaben Antipater und seine Söhne von ihrer politisch elastischen Geschmeidigkeit einen neuen Beweis, indem namentlich der vorläufig in der Verwaltung Cölosyriens belassene Herodes dadurch, daß er seine ihn betreffenden 100 Talente zuerst einlieferte, sich in Cassius' Gunst ausnehmend zu befestigen wußte. Da die Aufbringung einer so beträchtlichen außerordentlichen Abgabe binnen kurzer Zeit noch dazu zu einem den Interessen des Landes so ferne liegenden Zwecke begreiflicher Weise nur auf dem Wege tyrannischer Erpressung möglich war, so scheinen die Bewohner der übrigen jüdischen Landestheile sich nicht überall rechtzeitig in die unvermeidliche Nothwendigkeit gefügt zu haben, weßwegen Cassius die Grausamkeit beging, zur Aufbringung der geforderten Summe die Bewohner mehrerer jüdischer Städte mit Confiscation ihres sämmtlichen Vermögens in die Sclaverei verkaufen zu lassen. Malichus, einen der von Antipater mit der Einforderung von ebenfalls 100 Talenten beauftragten jüdischen Beamten (wahrscheinlich den nämlichen schon §. 965. erwähnten) würde Cassius seiner bewiesenen Saumseligkeit halber haben hinrichten lassen, wofern nicht Antipater die betreffende Summe aus seinem eigenen Vermögen vorgestreckt hätte.

§. 986.

Joseph. Antiqq. XIV, 18. 19. bell. Judaic. I, 9. Prideaux Connex. ann. 43.

Durch diese wirklich edelmüthige Handlung gerade zog sich Antipater vermöge einer verborgenen Fügung der göttlichen Vorsehung jene Strafe zu, welche er dadurch, daß er die Freiheit des Landes an die römische Herrschaft verrathen, reichlich verwirkt hatte, indem Malichus in schimpflicher Undankbarkeit für diese ihm erzeigte Lebensrettung gerade jetzt erst, als kurz darauf Cassius dem Consul Dolabella, welcher mittlerweile die Stadt Laodicea in Syrien in Besitz genommen, entgegenzog, unter dem Vorwande, die Rechte des Hohenpriesters Hyrcanus gegen Antipater's Uebergriffe zu sichern, gegen des letzteren Leben geheime Pläne schmiedete, und ihn dadurch veranlaßte, jenseits des Jordans zu seiner Sicherheit ausländische Truppen in Sold zu nehmen. Seine somit durch Antipater's Wachsamkeit für den Augenblick vereitelten Anschläge waren Statius Murcus, dem von Cassius aufgestellten Befehlshaber eines in Damascus zurückgelassenen Besatzungsheeres nicht sobald zur Kenntniß gelangt, als dieser Malichus ohne Weiteres zum zweiten Male zum Tode verurtheilte,

und nichts desto weniger mußte es demselben gelingen, durch seine unverschämte Keckheit, mit welcher er, so lange Phasael und Herodes in dem Besitze ihrer gegenwärtigen Gewalt befindlich, auch nur die Möglichkeit eines solchen Gedankens bei sich ableugnete, gerade erst durch die Fürbitte seiner eigenen beiden Söhne Phasael und Herodes nicht allein mit Antipater wieder ausgesöhnt zu werden, sondern Antipater mußte obendrein durch seine eigene Fürsprache bei Statius Murcus zum zweiten Male seinem Feinde das Leben retten. Wahrscheinlich hatte Malichus unter diesen Umständen seinen verbrecherischen Gedanken selber wieder aufgegeben. Als er aber kurze Zeit darauf erfuhr, daß Herodes inzwischen so hoch in Cassius' Gunst gestiegen, daß ihm derselbe in seiner Abwesenheit eine bedeutende Land= und Seemacht anvertraute, zugleich mit dem gegebenen Versprechen, ihn, im Falle er die Cäsarianer zu besiegen das Glück hätte, sogar über Judäa zum Könige einzusetzen, da gab es keine weitere Rücksicht, welche seinen unauslöschlichen Neid und Eifersucht zu bändigen wäre im Stande gewesen, weßwegen er einen in Hyrcanus' Diensten stehenden Mundschenken bestach, bei der nächsten Gelegenheit, bei welcher Antipater mit ihm zugleich bei dem Hohenpriester zu Tische geladen war, demselben Gift beizubringen, an welchem Antipater auch wirklich im Laufe des gleichen Jahres 4057 das Leben einbüßte.

Antipater wäre seines tragischen Lebensendes halber wirklich zu bedauern, wären seine vielen gelegentlich nebenhergehenden Verdienste um das Land in ihrer letzten Wurzel aus etwas anderem als aus reinem Privateigennutze hervorgegangen.

§. 987.

Joseph. Antiqq. XIV, 19. 20. bell. Judaic. I, 9. Prideaux Connex. ann. 43.

Phasael und Herodes hatten von diesem in der That abscheulichen Verbrechen, welches Malichus indessen auch jetzt noch immer mit frecher Stirne ableugnete, kaum die erste Nachricht empfangen, als Herodes, zumal in Anbetracht einer für seine Person sehr zweideutigen Unthätigkeit, welche auch der Hohepriester Hyrcanus bei dieser Gelegenheit an den Tag legte, ohne Weiteres Malichus kriegerisch zu überfallen Anstalt machte, und nur durch Phasael's Rath, welcher zur Vermeidung alles bösen Scheines lieber ebenfalls auf dem Wege geheimer Nachstellung sich an ihm zu rächen den Vorschlag machte, sich davon wieder abbringen ließ. Anstatt dessen berichtete er jedoch das Vorgefallene brieflich an Cassius, und erhielt von demselben die einstweilige geheime Erlaubniß, Malichus nunmehr unabänderlich am Leben strafen zu dürfen. Um ihn

daher desto sicherer in seine Falle zu locken, ließ sich Herodes bei Gelegenheit des bevorstehenden Laubhüttenfestes, bei welchem er trotz eines von Malichus bei dem Hohenpriester ausgewirkten Verbotes, daß keine Fremdlinge die Stadt während des Festes betreten dürften, sich mit bewaffneter Begleitung Eintritt in Jerusalem erzwungen hatte, seine wahre Absicht nicht merken, sondern des Malichus' heuchlerisch verstellte Klagen über Antipater's unverhofft plötzliches Lebensende, als ob ihm dieselben vollkommen ernst wären, vielmehr gutwillig gefallen. Erst als kurz darauf bei der Nachricht der Einnahme von Laodicea durch Cassius, und von dem bei der nämlichen Gelegenheit erfolgten Tode des Cäsarianischen Consuls Dolabella der Hohepriester Hyrcanus, Malichus und Herodes zu dritt in der Absicht, um Cassius zu beglückwünschen, eine gemeinschaftliche Reise nach Laodicea antraten, benutzte Herodes die Gelegenheit, kurz vor ihrem Eintreffen in Tyrus, und zwar in einem Augenblicke, in welchem Malichus mit dem Gedanken umgegangen sein soll, gerade aus diesem Orte erst seinen dort als Geißel in römischem Gewahrsam befindlichen Sohn zu guter Letzt noch glücklich mit sich entführen, und mit Entthronung Hyrcanus' in Abwesenheit Cassius' sich am Ende selber zum Regenten über Judäa aufschwingen zu wollen, — gerade diesen Augenblick benutzte Herodes, um durch abgesendete Diener, welche unter dem Scheine, einstweilen die Mahlzeit zu bestellen, vorauseilen mußten, sich von der in Tyrus liegenden römischen Besatzung einen bewaffneten Hinterhalt auszubitten, von welchem nun Malichus seinerseits ebenfalls überfallen und meuchelmörderisch erschlagen wurde. Hyrcanus, durch dieses in seiner persönlichen Gegenwart vorgehende blutige Ereigniß begreiflicher Weise in einen panischen Schrecken versetzt, soll bei dieser Gelegenheit eine ziemlich unwürdige Haltungslosigkeit an den Tag gelegt, und auf die Nachricht, daß Malichus' Ermordung auf Cassius' Befehl erfolgt sei, sich so ausgesprochen haben, als schätze er es sich zum Glück, durch Cassius' Verdienst von den gefahrvollen Ränken eines gegen ihn selbst, sowie gegen das Vaterland verrätherisch gesinnten Mannes erlöst zu sein.

§. 988.

Josephus Antiqq. XIV, 20. bell. Judaic. I, 10. Prideaux Connex. ann. 42.

Die peinliche Bestürzung, welche sich Hyrcanus' bei der Ermordung des Malichus bemächtigt hatte, war nicht ohne ihren besonderen verborgenen Grund, indem der Hohepriester seit Antipater's Ermordung einer auf den steigenden Einfluß der Herodianischen Familie eifersüchtigen national jüdischen Partei, an deren Spitze Malichus bisher gestanden,

sich insgeheim entschieden angenähert, und seinem in Jerusalem zurückgebliebenen Bruder Felix in dieser Absicht unbedenklich einstweilen die größere Mehrzahl der jüdischen festen Plätze bereits ausgeliefert hatte. Deßwegen brach auch, sobald Cassius mit dem Beginn des folgenden Jahres 4058, sich aus Syrien hinweg, Macedonien, dem eigentlichen Schauplatze des nunmehr bald sich unabänderlich entscheidenden Bürgerkrieges zugewendet hatte, in Judäa unter Felix' Anführung offene Empörung gegen Phasael aus, an welchem man für die Ermordung des Malichus gleichsam Blutrache zu nehmen beabsichtigte. Durch eine von Hyrcanus' Seite bei dieser Gelegenheit an das offenbare Tageslicht hervortretende unredliche Achselträgerei, welche ihm von Phasael auch mit rücksichtsloser Freimüthigkeit als Falschheit und Undankbarkeit gegen seinen Wohlthäter Antipater zum Vorwurfe gemacht wurde, in ernstliches Gedränge gebracht, fügte es sich zum Unglück für den letzteren, daß selbst sein Bruder Herodes, welcher in diesem Augenblicke zufällig durch Krankheit abgehalten, bei dem inzwischen in Damascus an Murcus' Stelle getretenen römischen Befehlshaber Fabius zu Bette lag, ihm nicht einmal konnte zu Hilfe kommen. Nichts desto weniger arbeitete er sich glücklicher Weise soweit durch alle Gefahren durch, daß er auch nur auf seine eigene Person angewiesen dennoch Felix jenseits des Jordans hinüberdrängte, worauf dann Herodes ihm bald darnach zu Hilfe eilend, demselben auch die letzten festen Plätze, die er noch in Händen hatte, gewaltsam abnöthigte.

§. 989.

Joseph. Antiqq. XIV, 21. bell. Judaic. I, 10. 17. Prideaux Connex. ann. 42.

Dieser die Waffen des Herodes begleitende siegreiche Erfolg stimmte sofort den Hohenpriester Hyrcanus plötzlich wieder um, so daß er gerade in diesem Augenblicke demselben seine einzige Erbenkelin Mariamne, eine Tochter des im Jahre 4051 hingerichteten Alexander (s. §. 972.) von Hyrcanus' Tochter Alexandra, zur Ehe verlobte. Dieser letzte Schritt entflammte nun aber dafür auch den Zorn der unterdrückten jüdischen Gegenpartei in einem Grade, daß sie von nun an auch Hyrcanus abwendig, auf den einzigen noch übrigen erwachsenen männlichen Sprößling der Hasmonäischen Familie, Antigonus, ihre letzte Hoffnung setzte, welcher von Ptolemäus Mennas, Marion dem Tyrannen von Tyrus und sogar von dem durch Geld erkauften römischen Befehlshaber Fabius gleichzeitig unterstützt gerade in diesem nämlichen Augenblicke einen Einfall in Palästina versuchte, jedoch an der Grenze bereits durch eine von Herodes

ihm beigebrachte totale Niederlage zum Rückzuge genöthigt wurde. Von diesem Feldzuge heimkehrend soll Herodes eben unter dem Eindrucke seines auffallenden Waffenglückes von der Bevölkerung in Jerusalem sogar mit Zuruf empfangen worden sein. Mariamne war damals wahrscheinlich noch zu jung, um mit Herodes in Ehestand treten zu können; anstatt ihrer wird eine vornehme Idumäerin mit Namen Doris, mit der er seinen ältesten Sohn Antipas bereits erzeugt hatte, als Herodes' erste Gemahlin aufgeführt, welche er jedoch gegenwärtig um Mariamnen's willen verstoßen mußte.

Wenn Alexander, der Sohn des abgesetzten Hohenpriesters Aristobulus II. erst im Jahre 4043 Alexandra, Hyrcanus' II. einzige Tochter zur Ehe bekam (vergl. Anmerk. zu §. 966.), so kann Mariamne im günstigsten Falle im gegenwärtigen Jahre 4058 erst 14 Jahre alt gewesen sein.

CCXI. Der Hohepriester Hyrcanus II. (Fortsetzung.)

Phasael und Herodes, jüdische Vierfürsten.

§. 990.

Josephus Antiqq. XIV, 22. 23. bell. Judaic. I, 10. Prideaux Connex. ann. 42. 41.

Der zwischen Cäsarianern und Republikanern indessen zum Ausbruch gekommene Bürgerkrieg war in diesem nämlichen Jahre 4058 durch die Schlacht bei Philippi, in welcher Cassius und Brutus vollständig besiegt, beide zugleich auch ihren Tod fanden, einstweilen zum Vortheile der Cäsarianischen Partei vorläufig entschieden, und in einer zwischen den beiden Siegern Octavianus und Antonius getroffenen Privatübereinkunft alle orientalischen Provinzen, folglich ganz Asien dem Antonius überlassen worden. Auch bei dieser Gelegenheit gelang es Herodes, den im Laufe des nächsten Jahres 4059 in eigener Person seine Provinzen bereisenden neuen römischen Machthaber, der ohnehin von seinem früheren Aufenthalte in Palästina unter Gabinius' Oberbefehl her (s. §. 965.) mit dem Hause Antipater's, in welchem er damals gastliche Aufnahme gefunden, noch in freundschaftlichem Verhältnisse stand, durch ein rechtzeitig dargebrachtes reichliches Geldgeschenk vollkommen wiederum für sich einzunehmen, so daß derselbe einer gleichzeitig gegen ihn klagbar auftretenden jüdischen Parteideputation gar nicht einmal Zutritt verstattete. Eine bald darauf im Auftrage Hyrcanus' an ihn abgehende hohepriesterliche Gesandtschaft hatte dagegen das Glück, die Wiedererstattung einiger von Cassius willkührlich abgerissenen jüdischen Landestheile, und die Freiheit der auf Befehl desselben in Gefangenschaft verkauften jüdischen Volksgenossen

ungehindert nachträglich auszuwirken. Durch diese bereitwilligen Gewährungen zum Voraus einer günstigen Aufnahme versichert, reiste auch Hyrcanus dem Antonius bis nach Antiochia entgegen, und traf daselbst wahrscheinlich zufällig mit einer zweiten Deputation von ungefähr 100 angesehenen Juden zusammen, welche neuerdings über den überwiegenden Einfluß der Söhne Antipater's bittere Beschwerde führten. Ihre Reise war jedoch auch dießmal wiederum von schlechtem Erfolge begleitet, indem, da Hyrcanus, von Antonius befragt, welche von beiden Parteien die zur Regierung des Landes geschicktere? Herodes und Phasael den entschiedenen Vorzug zuerkannte, dieselben ohne Weiteres über das Land als sogenannte Tetrarchen oder Vierfürsten eingesetzt, die Kläger dagegen neuerdings unbedingt abgewiesen, ja 15 derselben sogar in das Gefängniß geworfen wurden; und hätte Hyrcanus seine Fürsprache für dieselben nicht eingelegt, auch unbarmherzig getödtet worden wären. Hiedurch aber noch immer nicht abgeschreckt machten sie, während Antonius mittlerweile bis Tyrus vorangerückt war, nochmals in einer Procession von nicht weniger als 1000 Mitgliedern einen dritten verzweifelten Versuch, ihren Einfluß gegen die Herodianische Familie geltend zu machen, wurden aber, von dem römischen Triumvir ohne Weiteres als Aufrührer gegen eine von ihm rechtskräftig bereits eingesetzte Obrigkeit betrachtet, auf seinen Befehl mit bewaffneter Macht überfallen und theils getödtet, theils verwundet in die Flucht gejagt, theils auch gefangen genommen, und da die Partei zu Jerusalem sich immer noch nicht zufrieden geben wollte, ebenfalls nachträglich im Gefängnisse noch hingerichtet.

1) Nicht allein Brutus und Cassius, sondern auch sämmtliche übrigen Mörder Cäsar's starben im Laufe der Zeit nach und nach eines gewaltsamen Todes, ein Umstand, worin Prideaux ein Gottesgericht erblickt, im Zusammenhange womit die Ermordung Cäsar's überhaupt als ein schändliches Verbrechen von ihm gebrandmarkt wird. (Siehe Prideaux Connex. ann. 44.)

2) Von Kleinasien aus, bis wohin ihm Herodes entgegenreiste, führte den römischen Triumvir Antonius sein nach Antiochia eingeschlagener Weg über Tarsus in Cilicien, eine Stadt am Ausflusse des Cydnus, die spätere Geburtsstadt des hl. Apostels Paulus. Dorthin hatte Antonius unter andern Cleopatra, die Königin von Egypten beschieden, um sich wegen einer ihr jedoch durchaus ungerechter Weise schuldgegebenen Unterstützung der Partei der Mörder Cäsar's vor ihm persönlich zu verantworten; indem sie vielmehr im Gegentheil alles, was in ihrer Macht gestanden, zum Vortheile der Cäsarianer aufgeboten hatte. Cleopatra mißbrauchte diese Gelegenheit, um ähnlich, wie ehemals Cäsar, so nun auch seinen Nachfolger Antonius in das Netz ihrer schamlos schwelgerischen öffentlich freigebigen buhlerischen Umgangsvertraulichkeit hinein=

zuziehen, zu welchem Endzwecke sie sich nicht entblödete, am hellen lichten Tage in einem halbnackt phantastischen Aufzuge als Aphrodite (Venus, Liebesgöttin) verkleidet, von einem ebenfalls halbnackten weiblichen Dienstpersonale, welches dienende Nymphen vorstellen sollte, umgeben, auf einer Barke den Cydnus hinaufzufahren, um im Angesichte der ganzen bei diesem Schauspiele sich versammelnden Straßenbevölkerung der Wohnung Antonius gegenüber öffentlich an das Ufer auszusteigen. Eine der ersten Gunstbezeugungen, welche sich Cleopatra auf diese Weise bei Antonius auswirkte, war, daß er, wie Josephus Antiqq. XV, 4. gegen das Ende des Capitels erzählt, auf ihr Anstiften sich dahin bringen ließ, zuerst an dem angeblich 15jährigen Bruder Ptolemäus XIII., ihrem nach §. 977. von Cäsar gegebenen königlichen Ehegatten, und darnach an ihrer noch übrigen einzigen Schwester Arsinoe, welche damals in Ephesus lebte, an letzterer noch dazu mit Verletzung des dem Tempel der Diana daselbst zukommenden Asylrechtes, zu welchem dieselbe im letzten Augenblicke vergeblich ihre Zuflucht genommen, einen erbarmungslosen Hinrichtungsbefehl vollziehen zu lassen. Man sieht aus diesem Hergange, daß schamlose geschlechtliche Schwelgerei und herzlos grausame Mordlust zwei einander psychologisch sehr nahe berührende Verbrechen sind, während wahres edelmüthiges Mitgefühl mit dem Nächsten mit unwillkührlicher Liebe zur Enthaltsamkeit von wenigstens allen unerlaubten Fleischesvergnügungen in der Regel verbunden auftreten wird.

§. 991.

Josephus Antiqq. XIV, 23. 24. bell. Judaic. I, 11. Prideaux Connex. ann. 41. 40.

Je unerschütterlicher auf diese Weise das bisher in gewisser Hinsicht rechtmäßig erworbene Ansehen der Herodianischen Brüder befestigt schien, desto gefährlicher war die Probe, welche dasselbe nunmehr durch eine unverhoffte, neue, durch Antonius selber verschuldete Friedensstörung zu bestehen bekam, welcher, anstatt nach Cäsar's Beispiel die Ehre und den Vortheil der römischen Republik in den überkommenen Grenzprovinzen mit wachsamer Thätigkeit im Auge zu behalten, dieselben vielmehr durch Unterfeldherren, welche in seinem Auftrage dem Lande noch dazu schwere Abgaben abnöthigten, regieren ließ, während er selber in schwelgerischen Ausschweifungen, zu denen er sich durch Cleopatra, die mittlerweile zur tiefsten Unsittlichkeit herabgesunkene verwittwete egyptische Königin mit fortreißen ließ, abwesend in Alexandria die Zeit vergeudete. Bewohner einer kleinen Insel an der syrischen Küste, mit Namen Aradus, welche die römischen Steuereinnehmer im Aufruhr ermordet hatten, riefen nämlich im Einverständnisse mit mehreren anderen Unzufriedenen noch während dieses Jahres die Parther zu Hilfe, welche im Vertrauen auf Antonius' Unthätigkeit unter Anführung ihres Königssohnes Pacorus und des Satrapen Barzaphanes im darauffolgenden Jahre 4060 mit zahlreicher Macht einen Einfall wagend, nunmehr auch an dem in seinen Bestre-

bungen wiederholt gedämpften Antigonus, dem Sohne des ehemaligen jüdischen Hohenpriesters Aristobulus einen besonders gefährlichen Bundesgenossen erhielten, der zugleich von Lysanias, dem Sohne des mittlerweile mit Tod abgegangenen Ptolemäus Mennas thätig unterstützt, sich nicht entblödete, als Lohn seiner Wiedereinsetzung in das fürstliche jüdische Hohenpriesterthum dem parthischen Thronfolger außer einer Summe von 1000 Talenten die Auslieferung von angeblich 500 schönen jüdischen Frauen anzubieten, welche er hauptsächlich aus der Familie seines Oheims Hyrcanus und aus dem Hause Herodes' zu wählen beabsichtigte. Durch solche schimpfliche Vertragsbedingungen gewonnen säumte Pacorus auch nicht, von Ptolemais aus, seinem gegenwärtigen Hauptquartier, den ihm gleichnamigen Feldherrn Pacorus als Befehlshaber eines ansehnlichen Beobachtungsheeres mit Antigonus gleichzeitig in der Richtung nach Jerusalem aufbrechen zu lassen.

Eine für Antonius besonders schimpfliche Begebenheit aus dieser Zeit ist ein in seinem Auftrage von seiner Reiterei auf die reiche zwischen Damascus und dem Euphrat gelegene damalige Handelsstadt Palmyra (es ist die nämliche ursprünglich von Salomo erbaute Stadt, deren Ruinen in §. 320. erwähnt sind) ausgeführter räuberischer Ueberfall, an deren Beute sie für rückständigen Sold sich schadlos halten sollten. Da die Einwohner der Stadt rechtzeitig davon unterrichtet, ihre besten Habseligkeiten bereits über den Euphrat zu schaffen hinreichende Vorkehrung getroffen hatten, so blieb die ganze Expedition ohne ihren beabsichtigten eigentlichen Erfolg, anstatt dessen die Palmyrener nach Abzug der Römer alsbald von denselben abfielen und sich unter parthischen Schutz stellten.

§. 992.

Joseph. Antiqq. XIV, 24. 25. bell. Judaic. I, 11. Prideaux Connex. ann. 40.

Antigonus war mit einem ihm theils von Lysanias übergebenen, theils aus unterwegs sich ihm beigesellenden Juden von dem Gebirge Carmel bestehenden Heere dem parthischen Feldherrn voraneilend, nicht sobald vor Jerusalem erschienen, als er, von einer in der Stadt sich zu seinen Gunsten erhebenden Partei unterstützt und alsbald in dieselbe auch eingelassen, einen unmittelbaren Angriff auf die von Hyrcanus bewohnte Burg Baris unternahm, die aber von Herodes' Anhängern lebhaft vertheidigt nicht allein nicht in seine Hände fiel, sondern er überdieß auch mit den Seinigen auf dem Tempelberge vorläufig eingeschlossen wurde. In dem hierauf in der Stadt selber fortgekämpften blutigen Bürgerkriege führte auch das einbrechende jüdische Wochen- oder Pfingstfest (s. §. 51.) keine friedliche Entscheidung herbei, sondern es dehnte sich derselbe vielmehr im Gegentheil dadurch noch immer weiter aus, daß von den herbei-

strömenden Gästen die einen für Antigonus, die andern für Herodes und Hyrcanus Partei nahmen. Erst eine von Phasael begangene thörichte Nachgiebigkeit gab endlich dem Kampfe einen für Herodes nachtheiligen Ausschlag, indem ersterer nämlich auf Antigonus' Bitte sich bereit finden ließ, den parthischen Feldherrn Pacorus, der sich bis daher absichtlich neutral verhalten, und von dessen geheimem Einverständnisse mit Antigonus seitdem noch nichts verlautet hatte, als Vermittler zwischen beiden Parteien mit 500 Reitern nach Jerusalem einzulassen, welchen er arglos genug sogar in seinem eigenen Hause als Gast beherbergte. Dieser überredete bald darauf Phasael sowohl, als auch den Hohenpriester Hyrcanus, gegen Herodes' ausdrückliche Warnung, welcher der Ehrenhaftigkeit der Parther kein Vertrauen schenkte, sich in seiner eigenen Begleitung zu dem Satrapen Barzaphanes, dem gegenwärtigen parthischen Statthalter über Syrien auf die Reise zu begeben. Barzaphanes hatte die beiden jüdischen Reisenden nicht sobald mit allen Zeichen äußerer Ehrerbietung empfangen, als Pacorus unverzüglich mit dem geheimen Auftrage, sich baldmöglichst auch Herodes' persönlich zu bemächtigen, wieder nach Jerusalem zurückeilte.

§. 993.

Josephus Antiqq. XIV, 25. bell. Judaic. I, 11. Prideaux Connexion ann. 40.

Obwohl es bereits halb und halb zu spät war, aus dieser Wahrnehmung einen Nutzen zu ziehen, so entging es doch wenigstens Phasael nicht, daß sie verrathen seien, indem ihm der zwischen Antigonus und dem Königssohn Pacorus abgeschlossene geheime Vertrag im Vertrauen mitgetheilt und ihm durch Freundeshand sogar eine bereitstehende Gelegenheit zu augenblicklicher Flucht eröffnet wurde. Nichts desto weniger war er treuherzig genug, um nicht Hyrcanus einer grausamen Mißhandlung preiszugeben, lieber einen anderen Weg einzuschlagen und Barzaphanes mit ungeschminkten Worten förmlich deßwegen zur Rede zu stellen, wobei er darauf rechnete, durch noch größere eventuelle Geldanerbietungen als diejenigen des Antigonus denselben von seiner Parteilichkeit für diesen letzteren wieder abzubringen. Barzaphanes indessen beschränkte sich seinerseits darauf, unter meineidigen Betheuerungen alle verrätherischen Absichten rundweg abzuleugnen, ließ aber demungeachtet gerade jetzt erst, nachdem er in eben diesem Augenblicke eine Reise zu Pacorus, dem Königssohne, angetreten, Hyrcanus und Phasael durch seine zurückgebliebenen Beamten gefangen setzen, so daß Phasael kaum noch Gelegenheit fand, durch einen getreuen Boten Herodes von diesem Hergange unverzüglich in Kenntniß zu setzen. Auf diese empfangene Mittheilung säumte

Herodes nicht, den mittlerweile nach Jerusalem zurückgekehrten parthischen Feldherrn Pacorus auch seinerseits dieser begangenen Treulosigkeit halber zur Rede zu stellen, beschloß aber, aus der auffallenden bestürzten Ueberraschung, welche trotz ihrer Uebung im Leugnen an dem Benehmen der Parther hervortrat, auf seine eigene persönliche Gefahr hinlänglich aufmerksam gemacht, auf den Rath seiner Braut Mariamne und deren Mutter Alexandra in der nächst darauffolgenden Nacht die Flucht zu ergreifen, welche er in Gesellschaft der sämmtlichen in Jerusalem noch befindlichen hohenpriesterlichen und seiner eigenen Familie nach dem am südwestlichen Rande des todten Meeres ausnehmend festgelegenen Bergschlosse Masada, wiewohl unter Bestehung der gefährlichsten Abentheuer, auch glücklich bewerkstelligte.

Herodes empfing die von Phasael an ihn abgesendete Botschaft eigentlich nicht mehr, sondern nur die Nachricht, ein von Phasael ihm zugeschickter Bote sei unterwegs von parthischen Reitern aufgehoben worden, eine Thatsache, welche ihn natürlich über die Absichten der Parther nichts Gutes zu hoffen mehr übrig ließ. Auf die dem Feldherrn Pacorus darüber von Herodes gemachten Vorstellungen leugnete derselbe, wie bereits gesagt, alles ab, und machte statt dessen demselben den Vorschlag, in seiner Begleitung dem heute noch sicher eintreffenden Boten eine Strecke Wegs von Jerusalem entgegenzugehen, eine indessen zu plumpe Falle, als daß sich Herodes darinnen hätte fangen lassen. Die ganze Politik der Parther charakterisirt sich bei dieser Gelegenheit als eine überaus schimpfliche und niederträchtige.

§. 994.

Joseph. Antiqq. XIV, 25. bell. Judaic. I, 11. Prideaux Connex. ann. 40.

Kaum hatte Herodes auf diese Weise sich und die Seinigen vorläufig in Sicherheit gebracht, als die Parther ihre bisherige Maske abwerfend auch sofort die Stadt Jerusalem als einen eroberten feindlichen Platz zu behandeln anfingen. Besonders die leerstehenden Häuser der Anhänger Herodes' wurden von ihnen mit Ausnahme von 300 Talenten, welche dem Hohenpriester Hyrcanus gehörten, rein ausgeplündert, und da die Beute in Folge der klugen Vorsicht Herodes', der sein Hauptvermögen schon seit einiger Zeit für alle Fälle zu größerer Sicherheit insgeheim bei Seite geschafft hatte, ihren habgierigen Erwartungen nicht entsprach, so entschädigten sie sich durch schonungslose Verwüstung der Umgegend, in welcher Absicht lediglich sie unter andern auch die damals blühende in Judäa gelegene Stadt Marissa (vergl. Palästina von Raumer 4. A ufl. S. 192.) dem Erdboden gleich machten. Auf die Herausgabe der ver- [illegible]enen 500 Jüdinnen wurde indessen nicht bestanden, weil die Frauen

aus Hyrcanus' und Herodes' Familie mitsammt seinem Vermögen ebenfalls von dem letzteren in Sicherheit waren gebracht worden. Auf diese schimpfliche Weise wurde denn Antigonus von den Parthern als königlicher Hoherpriester in Jerusalem eingesetzt, und Phasael und Hyrcanus ihm gebunden überliefert, von welchen beiden er den letzteren, den bald darauf die Parther als Gefangenen in ihre Heimath mit sich abführten, um ihm den wiederholten Zutritt zur Hohenpriesterwürde gesetzlich unmöglich zu machen (vergl. Levitic. 21, 16—24.), durch Abschneidung seiner Ohren verstümmelte. Phasael in der sicheren Voraussicht, daß ihm Antigonus ohnehin das Leben nehmen würde, kam dadurch seinem Schicksale zuvor, daß er den Kopf mit solcher Gewalt an die Mauerwand seines Gefängnisses anstieß, daß er an der erhaltenen Contusion seinen Tod fand.

Es ist tragisch, Phasael in Folge einer bloßen begangenen gutmüthigen Unvorsichtigkeit ein so trauriges Lebensende nehmen zu sehen. Trotz aller unverkennbar moralischen Bestrebungen, welche die Herodianische Familie an den Tag legte, lag einmal doch kein eigentlicher göttlicher Segen auf derselben.

CCXII. Antigonus, königlicher Hoherpriester.

Herodes jüdischer Gegenkönig.

§. 995.

Josephus Antiqq. XIV, 25. 26. bell. Judaic. I, 11. Prideaux Connex. ann. 40.

Kaum hatte Antigonus, wenn auch unter Eingehung von desto schimpflicheren anderweitigen Verbindlichkeiten das auf dem Lande lastende Joch der Römer für den Augenblick wenigstens allerdings glücklich wieder abgeworfen, als die bisherige Stütze, welche ihm die Nähe der parthischen Heeresmacht gewährt hatte, bereits auch wieder zerbrochen wurde, indem noch während des gleichen Jahres 4060 ein von Antigonus abgesendeter tüchtiger Feldherr aus der Schule Cäsar's, mit Namen Ventidius, dieselben mit so wirksamem Nachdrucke angriff, daß er sie nach Verlust mehrerer Schlachten aus Kleinasien und Syrien glücklich über den Euphrat wieder zurücktrieb. Nichts desto weniger beließ derselbe, von dort aus nach Palästina vorrückend, Antigonus in ungestörtem Besitze seines Fürstenthums, dem er nur in der unedlen Absicht, möglichst viel Geld von ihm herauszupressen, gelegentlich seine kriegerische Uebermacht fühlbar machte. — Herodes hatte inzwischen von Masada aus, woselbst er nur 800 seiner Kriegsgefährten unterbringen konnte, zu Malichus, dem Nachfolger des Aretas im peträisch arabischen Königthume seine nächste Zuflucht genom=

men, anfangs nur in der Absicht, um zur Loskaufung seines damals noch lebenden Bruders Phasael 300 Talente Lösegeld aufzubringen. Da aber Malichus in treuloser Wankelmüthigkeit ihm sogleich zum Voraus das Verbot, sich in seinen Grenzen aufzuhalten, entgegenschickte, so hatte Herodes, schleunig von dort umkehrend, über Alexandria zur See die Reise nach Italien und Rom angetreten, wo er dem römischer Reichsangelegenheiten halber zufällig dort anwesenden Antonius, ihn zugleich dringend um Hilfe bittend, sein Leid klagte. Da nun Herodes das Versprechen gab, für eine im Augenblicke ihm zu bringendem Bedürfnisse gereichende nachdrückliche Hilfleistung sich in der Folgezeit durch eine entsprechende ansehnliche Geldsumme dankbar beweisen zu wollen, so ging Antonius nicht sowohl auf Herodes' klugen und billigen Vorschlag ein, welcher nämlich an Antigonus' Stelle den jugendlichen Bruder der Mariamne, mit Namen Aristobulus, also einen Enkelsohn der beiden zuletzt regiert habenden Hohenpriester aufstellen, ihn selber aber in seinem Rechte als römischer Vierfürst schützen zu wollen beantragte, sondern er machte Octavianus' den Vorschlag, Herodes um seiner eigenen und seines Hauses Verdienste willen vielmehr selber zum Könige zu erheben, ein Plan, welcher, obwohl dem bisherigen römischen Staatsgrundsatze, das königliche Erbfolgerecht in den bisher ihrem Einflusse unterworfenen Ländern gewissenhaft innerhalb der bisher regierenden Familie aufrecht zu erhalten, schnurstracks entgegen, nichts desto weniger im Senate ernstlich zur Verhandlung gebracht, und unter dem überwiegenden persönlichen Einflusse der beiden Triumvirn sofort auch ohne Umstände zum Gesetze erhoben, durch den nämlichen Senatsbeschluß aber zugleich Antigonus seines früheren und gegenwärtigen Verhaltens wegen zum Feinde der römischen Republik erklärt wurde. Noch an dem nämlichen Tage wurde Herodes sodann unter festlicher Darbringung von Opfern in Gegenwart von Octavianus und Antonius auf dem Capitolium zu Rom feierlich gekrönt, und seiner neuerlangten Würde zu Ehren von Antonius gegen Abend ein prächtiges Zweckessen veranstaltet.

Man mag zu Herodes' Entschuldigung anführen, was man will, es macht einen peinlichen Eindruck, daß er als aufgenommener jüdischer Proselyt es über sein Gewissen brachte und zu gleicher Zeit nicht unter seiner Würde fand, sich die jüdische Königskrone, auf welche er dem mosaischen Königsgesetze nach einmal keinen rechtmäßigen Anspruch machen durfte (vergl. §. 110.), von einer auswärtigen heidnischen Staatsgewalt zum Geschenke machen zu lassen. Auch würde er, wäre er mit seinem einmal rechtmäßig erlangten politischen Einflusse zufrieden auf seinem ursprünglichen Vorschlage bestanden, sich sein ganzes späteres häusliches

Unglück voraussichtlich haben ersparen können. — Schon die als begleitende ceremonielle Formalitäten veranstalteten heidnischen Götzenopfer hätten einen gewissenhaften jüdischen Proselyten abhalten müssen, in die Annahme der ihm bei dieser Gelegenheit verliehenen zeitlichen Würde einzuwilligen. Dieser Umstand bringt, obwohl wir in Herodes' Seele im damaligen Augenblicke der Natur der Sache nach nicht gerade können hineinblicken, uns beinahe auf die Vermuthung, daß es ihm mit seinem Antonius' gethanen Vorschlage hinsichtlich der Uebertragung der bisherigen königlichen hohenpriesterlichen Würde auf den jugendlichen Aristobulus nicht einmal völlig ernst gewesen sein, sondern dieses von ihm vorläufig beantragte scheinbar nächstliegende Auskunftsmittel in seiner eigentlichen Absicht vielmehr nur zu einem geschickten Kunstgriffe gedient haben dürfte, um den römischen Triumvir selber zuerst auf diesen Gedanken zu bringen. Herodes' Erhebung auf den jüdischen Königsthron war jedenfalls auch von Seite der Römer betrachtet ein bei dieser Gelegenheit begangenes förmliches Staatsunrecht, welches demnach nicht verfehlen konnte, nach der Waagschale der göttlichen Gerechtigkeit im Laufe der Zeit auch ihnen, ebenso gut wie Herodes selber, empfindlich wieder vergolten zu werden.

§. 996.

Josephus Antiqq. XIV, 27. bell. Judaic. I, 12. Prideaux Connex. ann. 40.

Trotz dieser für Herodes vorläufig so günstigen Wendung hatte er, um sich seines dem äußeren Anscheine nach ihm ohne sein Verlangen gleichsam aufgedrungenen Königreiches thatsächlich zu bemächtigen, vorab einen mehrjährigen, nicht allein unsäglich mühsamen, sondern auch in jeder anderen Beziehung an schwerem Verdruß und Aergerniß unerhört fruchtbaren Krieg zu führen. Seine erste Sorge nach seiner Landung in Ptolemais war, das fortwährend indessen von Antigonus hart bedrängte Bergschloß Masada zu entsetzen, wohin er aber, bevor er sich nach Eroberung von Galiläa auch des auf seinem Wege zwischeninneliegenden Joppe bemächtigt hatte, nicht vorzudringen wagte. Nachdem er denn ferner auch Joppe mit Hilfe des ihm zu thätigem Beistande beorderten römischen Unterbefehlshabers Silo genommen, gelang es ihm endlich, seinen Bruder Josephus, welcher indessen die Besatzung von Massaba befehligt hatte, nebst allen seinen in der Festung mittlerweile verwahrten Schätzen und Familienangehörigen wieder in Freiheit zu setzen, nachdem Josephus, obwohl außerdem mit allen Lebens- und Kriegsbedürfnissen reichlich versorgt, endlich durch einen eingetretenen drückenden Wassermangel doch schon einmal zu dem verzweifelten Entschluß gebracht, zu den ihrer Treue halber verdächtigen benachbarten Arabern zu entfliehen, dieses gefährlichen Nothhilfsmittels durch einen erst in der letzten Nacht eintretenden reichlichen Regenguß, der die Cisternen der Festung neuerdings anfüllte, glücklicher Weise wieder war überhoben worden. Von dort in

Begleitung Silon's unmittelbar vor Jerusalem rückend, forderte Herodes vorab unter Ertheilung der besten Versprechungen, indem er selbst seinen ärgsten Feinden Verzeihung zusicherte, die Stadt zu gutwilliger Unterwerfung auf. Seine Bemühungen wurden aber dadurch vereitelt, daß auf Befehl des Antigonus, welcher sich, ohne Herodes einer Antwort zu würdigen, leidenschaftlich gegen die Römer beschwerte, daß sie das jüdische Königthum nicht allein aus der bisher berechtigten Familie genommen, sondern sogar auf einen Menschen von nicht einmal jüdischer Abkunft übertragen hätten, Herodes' Begleiter durch seine Schleuderer aus der Nähe der Mauern wieder zurückgetrieben wurden.

§. 997.

Josephus Antiqq. XIV, 27. bell. Judaic. I, 12. Prideaux Connex. ann. 40. 39.

Eine der größten Verdrüßlichkeiten für Herodes war, daß er sich in gewissem Sinne gerade auf seine römischen Bundesgenossen am wenigsten verlassen durfte, indem dieselben, durch gelegentliche geheime Geldspenden von Seiten Antigonus' in beständiger Unzufriedenheit und einer muthwilligen nachtheiligen Unthätigkeit erhalten, für Herodes nicht leicht etwas Entscheidendes thun mochten, und dessenungeachtet dabei in ihrer Verpflegung an ihn unerhörte Ansprüche machten. Eine desto bewunderungswürdigere unermüdliche Thätigkeit entwickelte dagegen Herodes in seiner eigenen Person, kraft deren er, sobald er die römischen Truppen in ihren Winterquartieren hinlänglich untergebracht hatte, sich selber nicht einmal in der rauhen Jahreszeit einige Ruhe gönnte, sondern dieselbe dazu verwendete, um verschiedene während dieser unruhigen Zeiten in den Höhlen des galiläischen Gebirges einheimisch gewordene zahlreiche Räuberbanden durch wiederholte Angriffe sowohl auf freiem Felde, als auch in ihren verborgenen Schlupfwinkeln nach und nach gänzlich auszurotten, eine Arbeit, welche auch einen Theil des darauffolgenden Jahres 4061 noch für sich in Anspruch nahm. Im Laufe dieses neuen Jahres, in welchem Ventidius zugleich die Kriegsmacht der Parther durch eine dritte mörderische Hauptschlacht, in welcher auch der Königssohn Pacorus das Leben einbüßte, für den Augenblick völlig zu Grunde zu richten das Glück hatte, bereitete ein von Ventidius hierauf mit zwei Legionen und 1000 Reitern Herodes zu Hilfe gesendeter römischer Unterfeldherr Machäras demselben durch seine aufbrausende Rücksichtslosigkeit einen neuen peinlichen Verdruß. Es hatte derselbe nämlich auf eine von Antigonus ihm zugesendete verführerische Botschaft, mittelst deren ihn dieser letztere unter Anbietung eines reichlichen Geldgeschenkes auf seine Seite hinüberzuziehen den Ver-

such machte, der Versuchung der Bestechlichkeit zwar ernstlich widerstanden, statt dessen aber gegen Herodes' Rath, den er von seinem Plane in Kenntniß setzte, sich mit einer kleinen römischen Truppenabtheilung den Mauern Jerusalems in der Absicht unvorsichtiger Weise genähert, um unter dem Scheine einer nachgiebigen Bereitwilligkeit eine Recognoscirung der Stadt vornehmen zu können, war aber, da Antigonus seine Absicht errieth, nicht allein nicht eingelassen, sondern überdieß mit bewaffneter Hand schimpflich wieder davon gejagt worden, worüber heftig erbittert er beides, Freund und Feind, was ihm unterwegs von Juden in die Hände fiel, über die Klinge springen ließ. Auch Herodes war seinerseits nicht so sehr Meister über seinen Zorn, daß er bei der ersten Nachricht hievon nicht gute Lust gehabt hätte, mit Machäras selber einen Krieg anzufangen, beschränkte sich jedoch, durch eine von demselben ihm geleistete baldige Abbitte mit ihm wieder ausgesöhnt, anstatt dessen darauf, auf jeden Fall zu Antonius, dem im gegenwärtigen Augenblicke mit der Belagerung der am Euphrat gelegenen Stadt Samosata, der Hauptstadt des Landes Commagene, beschäftigten römischen Triumvir eine Reise anzutreten, um sich von demselben eine wirksamere Hilfe, als die bisher geleistete, zur Eroberung seines Königreiches auszubitten. An seiner Stelle ließ er indessen in seiner Abwesenheit seinen Bruder Josephus als Befehlshaber über die jüdischen Truppen zurück, jedoch mit dem ausdrücklichen gemessenen Auftrage, sich in der Zwischenzeit zwar mit Machäras auf gutem Fuße zu halten, indessen schlechterdings weder allein, noch auch in seiner Gesellschaft in irgend einen Kampf einzulassen.

§. 998.

Joseph. Antiqq. XIV, 27. bell. Judaic. I, 13. Prideaux Connex. ann. 39.

Auch bei dieser Gelegenheit war Herodes wiederum so glücklich, sich den römischen Triumvir besonders durch seinen thätigen Antheil an der Belagerung von Samosata, welches unter seiner Mitwirkung sich um diese Zeit auch wirklich ergeben mußte, neuerdings angelegentlich zu verbinden, so daß derselbe, indem er bei seiner hierauf angetretenen Abreise Sosius zum Provinzialverwalter über ganz Syrien und Palästina einsetzte, ihm zugleich gemessene Anweisung zu nachdrücklicher Unterstützung des Herodes zurückließ. Indem dieser Letztere nun mit zwei Legionen, welchen Sosius mit seiner ganzen übrigen Heeresmacht später nachzufolgen versprach, einstweilen auf dem Rückwege befindlich war, erhielt er unterdessen die bereits im Traume von ihm vorausgeahnte Unglücksbotschaft, daß sein Bruder Jose=

phus, der sich in der Absicht, um die in der Ebene von Jericho gerade zum Schnitt reife Ernte in seine Gewalt zu bringen, nebst fünf Cohorten des Machäras dorthin auf den Weg gemacht hatte, mittlerweile von einem in Antigonus' Diensten stehenden jüdischen Heere war umzingelt und niedergehauen worden. Sein auf Antigonus' Befehl abgeschnittenes Haupt hatte inzwischen Pheroras, Herodes' vierter Bruder, um 50 Talente bereits wieder ausgelöst. Zugleich war auf die Nachricht von dieser Niederlage Galiläa von Herodes abgefallen, die Landschaft Samaria aber von Pappus, des Antigonus' Oberfeldherrn, welcher Josephus eigenhändig getödtet hatte, militärisch besetzt worden. Durch diese traurigen Nachrichten zu größerer Eile bestimmt, rückte Herodes einstweilen mit einer der beiden ihm anvertrauten Legionen, durch 800 Juden aus dem Gebirge Libanon unterwegs verstärkt, in Galiläa ein, nach dessen baldiger Eroberung er in der nächsten Absicht, den Tod seines Bruders Josephus zu rächen, alsbald bis nach Jericho glücklich vordrang, durch die in den dort auslaufenden Engpässen aufgestellten jüdischen Schleuderer jedoch einigermaßen bedrängt und selber persönlich verwundet wurde. Nachdem er übrigens von dort aus fünf Städte binnen Kurzem eingenommen, schlug er die Richtung nach Samaria ein, woselbst er durch zahlreiche ankommende Freiwilligen aus dem ganzen Lande verstärkt, Pappus mit seinem ganzen Heere aufzureiben das Glück hatte, und in Folge dieses Sieges auch Jerusalem damals bereits in seine Gewalt bekommen hätte, wäre die fernere Fortsetzung des Krieges nicht zum Glücke für den schon reisefertigen Antigonus durch den ungewöhnlich frühzeitigen Anbruch eines ausnahmsweise strengen Winters verhindert worden.

Herodes entging nach Josephus' an beiden angeführten Orten mitgetheilter Erzählung während dieser Zeit zweimal auf eine beinahe wunderbare Weise einer ihm augenscheinlich drohenden Lebensgefahr, einmal, indem die Decke eines großen Speisesaales, in welchem er zu Jericho ein Gastmahl veranstaltet hatte, unmittelbar, nachdem er seine Gäste wieder hinausbegleitet hatte, einstürzte, das andere Mal dadurch, daß nach der Schlacht bei Samaria, als er Abends bei Licht in einem abgelegenen Zimmer ein Bad nahm, plötzlich drei bewaffnete Kriegsknechte von Pappus' Heere, welche sich in dem nämlichen Raume versteckt hielten, sichtbar hervortraten, jedoch, anstatt den ganz entkleideten Herodes zu überfallen, sich voller Schrecken weiter flüchteten. Man zog aus diesen Begebenheiten den Schluß, daß Herodes bei Gott in besonderer Gunst stehen müsse. Vielleicht war indessen die wahre Absicht der göttlichen Vorsehung keine weitere, als in seiner Person nur denjenigen Gegner zu erhalten, welcher allein die auf unsittlicher Grundlage beruhende Macht des gegenwärtigen Hohenpriesters Antigonus brechen konnte.

§. 999.

Joseph. Antiqq. XIII, 27. 28. XV, 1. bell. Judaic. I, 13. Prideaux Connexion ann. 38. 37.

Erst im darauffolgenden Jahre 4062 begann daher die von Herodes beabsichtigte Belagerung Jerusalems, indem er nämlich gegen die Nordseite der Stadt als die einzig angreifbare drei verschiedene Wälle mit Belagerungsthürmen zu errichten Befehl gab. Während der längeren Dauer, welche diese Arbeit in Anspruch nahm, fand Herodes erst Zeit, seine Vermählung mit Mariamne in Samaria zu vollziehen, eine Handlung, mit welcher er zugleich eine Art Demonstration beabsichtigte, daß er sich des Sieges zum Voraus gewiß glaube. Während er nun von Samaria aus mit neu angeworbenen 30,000 Mann wiederholt vor Jerusalem rückte, kam ihm endlich auch Sosius mit seinen übrigen Legionen zu Hilfe, so daß sie zusammen 11 Legionen und 6000 Reiter (etwa 70,000 Mann im Ganzen) zu ihrer Verfügung hatten. Trotzdem währte in Folge der verzweifelten Gegenwehr der Belagerten, welche sich durch die Einsprache der zwei Pharisäer Pollio und des schon aus §. 981. bekannten Sameas, die zur Uebergabe riethen, nicht stören ließen, die Belagerung bis tief in das dritte Jahr 4063, in welchem, da dasselbe ein Sabbathjahr war, durch die hinzukommende Hungersnoth der zuletzt nach Einnahme der Stadt von den Anhängern des Antigonus noch behauptete feste Punkt, der Tempelberg zufällig am nämlichen Tage, an welchem Pompejus 27 Jahre zuvor die Stadt erobert hatte, zur Uebergabe genöthigt wurde. Eine schreckliche Gräuelsscene bezeichnete den endlich so mühsam errungenen Sieg, indem die Juden von Herodes' Partei ebenso mörderisch über ihre gegnerisch gesinnten Volksgenossen herfielen, als sich die römischen Soldaten räuberisch und plünderungssüchtig zeigten, und was als das Aergerlichste hinzukam, die Heiligkeit des Tempels so wenig achteten, daß sie schaarenweise zur Befriedigung ihrer frevelhaften Neugierde in den Tempel einzudringen Anstalt machten, so daß Herodes kaum mit bewaffneter Hand, geschweige denn mit bloßen Bitten oder Drohungen, sie davon abzubringen im Stande war. Zuletzt wendete er, da das Rauben und Plündern kein Ende nehmen wollte, sich an Sosius mit der Bitte, seinen Soldaten doch endlich einmal Einhalt zu thun, indem es ja nicht der Mühe werth und eine Schande für die Römer sei, ihn über eine Wüstenei zum König einzusetzen, und machte, als Sosius dagegen die Plünderung für den Soldaten zur Entschädigung seiner ausgestandenen Mühe und Lebensgefahr als ein Recht in Anspruch nahm, sich anheischig, die Legionen aus seinem eigenen Vermögen entschädigen zu wollen, ein Versprechen,

welches er auch mit wahrhaft königlicher Freigebigkeit später vollhielt. Soweit war das Schicksal Palästinas und Jerusalems für den Augenblick zu Herodes' Gunsten entschieden. Es war eben nur sein Nebenbuhler Antigonus, der letzte fürstliche hasmonäische Hohepriester noch am Leben, welcher mit unwürdiger fußfälliger Geberde unter Bitten und Thränen um sein Leben flehend, sich an Sosius auf Gnade und Ungnade ergeben hatte. In Beziehung auf diesen gab Herodes bei dieser Gelegenheit das erste öffentliche Beispiel seiner späteren auffallenden Charakterverschlechterung. Nachdem nämlich Sosius eine goldene Krone als Weihgeschenk für den Gott Israels in Jerusalem hinterlassen, hatte er, da Antonius denselben für seinen später in Rom zu feiernden Triumph aufzusparen beabsichtigte, den gefangenen Hohenpriester einstweilen nach Antiochia transportiren lassen. Da aber die Besorgniß Herodes keine Ruhe ließ, daß, wenn nicht Antigonus selber, doch seine Erben wenigstens einmal von Rom aus den jüdischen Thron reclamiren könnten, so ließ er aus Furcht vor der wankelmüthigen Unbeständigkeit des jüdischen Volkes selber mit Bitten und Bestechungen bei Antonius nicht ab, als bis er es dahin gebracht hatte, daß der letzte fürstliche Hohepriester aus dem hasmonäischen Hause auf eine absichtlich möglichst schimpfliche Weise öffentlich hingerichtet worden war, indem er vorerst nackend ausgekleidet, mit Ruthen gepeitscht und ihm darnach durch das Beil das Haupt von dem Rumpfe getrennt wurde.

1) Mariamne war im damaligen Augenblicke ihrer Vermählung ungefähr 18 Jahre alt. Vergl. Anmerk. zu §. 989.

2) Das §. 66. von uns erwähnte, von Josephus in der Stelle Antiqq. III, 10. gegen das Ende des Capitels (nach unserer Ausgabe) beschriebene Gesetz über das alle sieben Jahre fällige Sabbaths-, sowie über das alle fünfzig Jahre einmal eintretende Jubeljahr könnte, wenn wir mehrere geschichtliche Erwähnungen desselben hätten, wesentlich zur Berichtigung unserer chronologischen Berechnungen beitragen. Es kommen dieselben aber leider zu spärlich vor, um uns für die ganze alttestamentliche Geschichtsperiode wenigstens diesen Dienst leisten zu können, wobei als besonders mißlicher Nebenumstand hinzukömmt, daß seit der Rückkehr aus dem babylonischen Exile, gemäß einer von Ideler (Lehrbuch der Chronologie S. 209 u. f.) gegebenen Erörterung, wahrscheinlich aus dem Grunde, weil man sich wegen der allzu großen Beschwerlichkeit unter den eingetretenen politischen Abhängigkeits- und Zinsbarkeitsverhältnissen davon für dispensirt hielt, das Jubeljahr nicht mehr gefeiert worden ist, wodurch anstatt der bisherigen 50- nur 49jährige Jubelperioden herauskommen. Die Richtigkeit dieser Annahme vorausgesetzt, stimmen jedoch, was die nachexilische jüdische Geschichtsperiode anbelangt, die vorhandenen geschichtlichen Angaben der Sabbathsjahre, soviel als wir bemerken können, mit den betreffenden siebenjährigen Distanzen wirklich exact überein, indem die

Jahre 3938 (vergl. §. 854.) — hinsichtlich welcher Angabe begreiflicher Weise jedoch das vorausgehende 3937ste Jahr als eigentliches Sabbathsjahr in Betrachtung kommen muß, da der im Winter 3938 sich ereignende Feldzug des syrischen Königs Antiochus V. Eupator das Land in einem Zustande antraf, in welchem die Winterfrucht noch nicht zur Reife gekommen sein konnte — das Jahr 3965 (vergl. Anmerk. zu §. 915.) und das gegenwärtige Jahr 4063 genau in Zeitabschnitten von solchen durch 7 theilbaren Zwischenzeiträumen zusammentreffen. — Aus der vorexilischen Periode, in welcher, wie §. 545. bemerkt, das gesetzliche Erlaßjahr überhaupt nur selten zur Beobachtung gekommen zu sein scheint, für welches wir aber 50jährige Jubelperioden als Grundlage der Berechnung anzunehmen genöthigt sind, erinnern wir uns nun aber nur zwei beiläufiger ausdrücklicher Erwähnungen, nämlich eine aus dem Jahre 3389 (§. 463.), bei welchem zugleich das darauffolgende 3390ste Jahr als eigentliche Jubeljahrepoche zu betrachten, und eine zweite aus dem Jahre 3509 (§. 545.). Diese beiden Zahlen können wir jedoch leider nicht in genauer Uebereinstimmung erkennen, weil sie zwar nach dem nacherilischen Modus (3509 — 3390 = 119 : $^{119}/_{7}$ = 17), aber nicht nach dem vorerilischen chronologisch zusammentreffen, wobei sie übrigens überdieß noch mit den nacherilischen Zeitangaben zufälliger Weise beinahe exact übereinkommen (4063 — 3390 = 673 : $^{673}/_{7}$ = $96\frac{1}{7}$). Es kommt indessen auf solche kleinere Differenzen für den Augenblick wenigstens nicht viel an, weil wir eine unbedingte vollständige Herstellung der biblischen Chronologie nach dem gegenwärtigen Stande der biblischen Geschichtsbearbeitung ohnehin noch nicht für möglich erachten. Wollen wir denn nun aber vom Jahre 3390 wenigstens an in 50jährigen Jubelperioden rückwärts gehend unbedingt weiter zurückrechnen, so ist uns aus dieser ganzen Zwischenzeit zwar weder aus der heiligen Schrift, noch bei Josephus irgend eine weitere ausdrückliche Erwähnung des Sabbathsjahres mehr erinnerlich; wir kommen jedoch auf diesem Wege nach 16 solchen Jubelperioden bei dem Jahre 2590, dem Todesjahre Josue's, als dem muthmaßlichen Ausgangspunkte an, von welchem aus denkbarer Weise die Jubelperioden überhaupt berechnet worden sein dürften, weil erst mit dem Augenblicke der von Josue kurz vor seinem Ableben veranstalteten letzten israelitischen allgemeinen Volksversammlung (s. §. 160.) der reiflich überlegte Vorsatz, das göttliche Gebot in allen seinen einzelnen Punkten treulich zu beobachten, dem ganzen damals noch wohlgesinnten israelitischen Volke zum einhelligen Bewußtsein gekommen sein mag. — Es ist bei der chronologischen Untersuchung der gelegentlichen Bemerkung nicht unwerth, daß sämmtliche drei aus chronologischen Ursachen von uns hypothetisch angenommenen Adoptionen von jüdischen Königssöhnen zu Mitregenten in solche nach dieser Berechnung herauskommenden Sabbathsjahre, nämlich in das Jahr 3234 (3233? denn dieß ist genau genommen die eigentliche Sabbathsjahreszahl; vergl. §. 407. nebst Anmerkung), in das Jahr 3304 (§. 438.) und in das Jahr 3361 (§. 446.) hineinfallen. Es wäre der Natur der Sache nach wohl nicht unmöglich, daß solche Adoptionen vorzugsweise gerne im Erlaßjahre vorgenommen zu werden gepflegt hätten.

3) Bei seiner nothgedrungenen Uebergabe an Sosius soll der besiegte

königliche Hohepriester sich so weibisch benommen haben, daß Sosius dadurch zum Spott gestimmt, statt Antigonus vielmehr den Namen Antigone, die weibliche Form dieses Eigennamens nach der griechischen Sprache, ihm beilegte. Es ist hiebei, gelegentlich bemerkt, freilich traurig, den Sprößling einer so erlauchten Familie ein so schimpfliches Lebensende nehmen zu sehen. Indessen kann man, wenn man die Art bedenkt, auf welche er sich in das Hohenpriesterthum eingedrängt hatte, kaum sagen, daß er ein besseres verdient habe.

4) Es darf endlich bei Gelegenheit der Eroberung Jerusalem's durch Herodes die später (§. 1022.) kurz nacherzählte Begebenheit mit den sogenannten Söhnen des Babas nicht unerwähnt gelassen werden, einer nach der Erzählung bei Josephus (Antiqq. XV, 11.) in Jerusalem angesehenen jüdischen Familie, welche die Sache des Antigonus mit besonders aufopferndem Eifer unterstützt, und durch ihren Widerstand hauptsächlich die freiwillige Uebergabe der Stadt verhindert hatte. Herodes hatte, um bei der endlichen gewaltsamen Eroberung der jüdischen Hauptstadt niemanden unter seinen Feinden entwischen zu lassen, einen Idumäer mit Namen Costobarus, dem er später auch seine Schwester Salome zur Ehe gab, die Ausgänge der Stadt zu bewachen gegeben, dieser aber, da er insgeheim sich und seine Stammgenossen von Herodes unabhängig zu machen mit dem Gedanken umging, die Söhne des Babas, von denen er sich thätige Mitwirkung versprach, gerade zu diesem Endzwecke absichtlich am Leben gelassen, weßwegen er dieselben, auch nachdem Herodes ausdrücklich einen namhaften Preis auf ihre Häupter gesetzt hatte, noch immer nicht herausgab, sondern noch 12 Jahre lang auf seinen Landgütern bei sich verborgen hielt.

CCXIII. Der Hohepriester Ananeel mit dem Zwischenhohenpriester Aristobulus III.

Herodes König von Judäa.

§. 1000.

Joseph. Antiqq. XV, 1. 2. bell. Judaic. I, 13. Prideaux Connex. ann. 37. 36.

Trotz dieses beklagenswerthen wiederholten Unterganges der so theuer erkauften jüdischen Nationalfreiheit fing das Land unter Herodes' ebenso kräftiger als zweckmäßiger Regierung vor der Hand an, wenigstens einige Ruhe zu bekommen. Es mußten eben, um die Ruhe vollkommen herzustellen, nur eine nicht unbeträchtliche Anzahl weiterer Opfer fallen, indem nämlich sämmtliche Anhänger des Antigonus, und insbesondere sämmtliche Mitglieder des gegenwärtigen Hohenrathes, mit Ausnahme der beiden Pharisäer Pollio und Sameas, welche während der Belagerung den Muth gehabt hatten, für die gutwillige Uebergabe der Stadt an Herodes, dessen Regiment als einer von Gott über die Sünden des Volks verhängten

Strafe sie sich doch nicht entziehen könnten, ihre Stimme abzugeben, ihre dem Herodes feindlich entgegengesetzte bisherige politische Richtung mit dem Tode zu büßen bekamen, worauf ihr Vermögen von Herodes confiscirt und zu reichlichen Geschenken für Antonius und Cleopatra verwendet wurde. Pollio, welcher in der jüdischen Tradition den Namen Hillel führt, und Sameas (Schammai) wurden dagegen von Herodes als Präsident und Vicepräsident an die Spitze eines neuerwählten Hohenrathes gestellt, zwei Männer von solcher Wissenschaft und Beredsamkeit, daß es ihnen gelang, das mit dem Hohenrathe nach der Absicht seines Stifters (Simon I. Justus, vergl. §§. 761. 764.) verbundene theologische Lehrinstitut in einem bis daher noch nicht gewesenen Glanze allmälig wieder herzustellen. Unter ihrem Einflusse scheinen um jene Zeit die berühmten beiden chaldäischen Paraphrasen der heiligen Schrift alten Testaments, das Targum des Onkelos und dasjenige des Jonathan entstanden zu sein. Als Hohenpriester an Antigonus' Statt bestellte Herodes einen ihm zufällig bekannten Priester von babylonischer Heimath, mit Namen Hananeel, den er eben seiner unbekannten Herkunft wegen am wenigsten als Nebenbuhler für sein fürstliches Ansehen zu fürchten brauchte.

Der Uebergang der politischen Landesregierung aus denen der Hasmonäer, welche sich in letzterer Zeit wenigstens wirklich nicht anders, denn als treulose Hirten benommen hatten, in Herodes' Hände ist nicht unwahrscheinlich einer der wesentlichsten prophetischen Gegenstände, welche dem Propheten Zacharias bei seiner Ankündigung eines dereinstigen unbarmherzigen und grausamen Hirten (vergl. §. 653.) vor der Seele schwebte. — Ueber die Targumim überhaupt, d. h. die unter diesem Namen bekannten paraphrastischen Uebersetzungen der hebräischen Bücher des Alten Testamentes in die im damaligen Augenblicke in Paläстina übliche syrochaldäische Landessprache, unter welchen die beiden in unserem Paragraphen genannten ganz besonders angelegentlich zum Studium der alttestamentlichen Exegese überhaupt von Prideaux empfohlen werden, vergleiche seine gründliche Abhandlung am Anfange des 8. Buches, Connexion II. Theil ann. 37.

§. 1001.

Josephus Antiqq. XV, 2. Prideaux Connex. ann. 36.

Der noch lebende ehevorige Hohepriester Hyrcanus II. hatte bei dem neuen parthischen Könige Phraates inzwischen eine gastliche Aufnahme gefunden, indem derselbe ihn seiner Gefangenschaft gutwillig entließ, worauf ihm unter der in Babylonien zerstreut lebenden zahlreichen jüdischen Bevölkerung fast die nämlichen Ehren und Annehmlichkeiten freiwillig dargeboten wurden, welche er als fürstlicher Hoherpriester in Jerusalem selber genossen hatte. Nichts desto weniger war er mit dieser unerwartet

günstigen Wendung seines Schicksals nicht so zufrieden, daß er nicht, von der Eroberung Jerusalems durch Herodes und von des letzteren zugleich erlangter neuen Königswürde in Kenntniß gesetzt, den lebhaften Wunsch empfunden hätte, die Früchte eines Sieges, zu dessen Erringung er das Seinige ebenfalls beigetragen, mit demselben nunmehr auch theilen zu dürfen. Da er aber Herodes' Charakter nicht gehörig durchschaute, so trafen des letzteren Wünsche zufällig aus einem ganz entgegengesetzten Grunde mit den seinigen zusammen, indem derselbe, desto leidenschaftlicher auf die Behauptung seiner neuen Königswürde erpicht, je empfindlicher er sich bereits von anfänglichen Gewissensbissen hinsichtlich der Erwerbung derselben gestachelt fühlte, aus Furcht vor der wankenden Gunst des nach einer 126jährigen Regierung nunmehr an die hasmonäische Familie einmal gewöhnten Volkes die Person Hyrcanus' auf alle Fälle in seine Gewalt zu bringen das Verlangen trug, um je nach Umständen, so gut wie alle seine übrigen Nebenbuhler, auch ihn gelegentlich gewaltsam aus dem Wege räumen zu können. In dieser Absicht schrieb er demnach heuchlerische Briefe sowohl an Hyrcanus selber, er möchte sich doch von seinen dortigen Verhältnissen in Babylonien mit guter Art losmachen, um sich von der dankbaren Erkenntlichkeit seines ihm durch so viele Wohlthaten verpflichteten Schwiegersohnes durch eigene Erfahrung überzeugen zu können, sowie an den parthischen König Phraates, welchen er zugleich durch Geschenke bestach, seinen Wohlthäter Hyrcanus doch ohne Umstände gutwillig nach Palästina zurückkehren zu lassen. Es schien auch, da er seiner stattgehabten Verstümmelung halber ein= für allemal zum Wiederantritte der Hohenpriesterwürde gesetzlich untauglich geworden, von einer allenfalls bei Herodes erwachenden Eifersucht kaum etwas für ihn zu fürchten übrig zu sein. Durch solche Erwägungen, verbunden mit einer gewissen natürlichen Anhänglichkeit an die Seinigen und an das Heimathland, ließ er sich demnach trotz der warnenden Einrede seiner ihn ungern davon lassenden in Babylonien ansässigen Volksgenossen leicht überreden, mit erlangter Bewilligung des parthischen Königs im darauffolgenden Jahre 4064 nach Jerusalem zurückzukehren, woselbst er im Anfange auch durchaus ehrerbietig empfangen, und mit der größten Auszeichnung und Rücksicht von Herodes behandelt wurde. — In dem nämlichen Jahre schlug ein von Antonius noch immer unter dem Vorwande eines für die Crassus beigebrachte Niederlage schuldigen Rachekrieges gegen die Parther unternommener Feldzug unglücklich aus, indem er mit kaum dem dritten Theile seines zahlreichen Heeres nothgedrungen über

den Euphrat wieder zurückkehrte. Desto glücklicher war in eben diesem Jahre der andere römische Triumvir Cäsar Octavianus, indem derselbe mit Hilfe des Triumvir Lepidus, welcher bis daher die Provinz Afrika verwaltet hatte, nicht allein Sextus Pompejus, den Sohn Pompejus des Großen, der sich mittlerweile noch eine Zeit lang als Beherrscher von Sicilien behauptet hatte, in die Flucht schlug, sondern in einem unmittelbar darnach zwischen den Siegern ausgebrochenen Zerwürfnisse mit Lepidus' Heer zugleich auch seine sämmtlichen Provinzen in seine Gewalt bekam, so daß in Folge einer neuerdings vorgenommenen Theilung das ganze römische Reich nur von Antonius und Octavianus weiter regiert wurde.

§. 1002.

Joseph. Antiqq. XV, 2. 3. bell. Judaic. I, 17. Prideaux Connexion ann. 35.

Derjenige männliche Sprosse der hasmonäischen Familie, von dem Herodes am meisten in seiner ängstlichen Eifersucht zu besorgen hatte, war übrigens nicht Hyrcanus, sondern vielmehr dessen an seinem Hofe lebender, durch körperliche Schönheit mit seiner Schwester Mariamne gleich ausgezeichneter Enkelsohn Aristobulus. Herodes würde demselben jedoch kaum sobald etwas zu Leide gethan haben, wofern seine Schwiegermutter Alexandra, welche sich ebenso wenig als Hyrcanus in den Charakter ihres Schwiegersohnes gehörig hineinzudenken vermochte, sich nicht durch die vermeintliche Zurücksetzung ihres Sohnes, weil Hananeel demselben im Hohenpriesterthume war vorgezogen worden, so gekränkt und beleidigt gefühlt hätte. Sie machte sich daher in dem Unmaße ihrer weiblichen Eigenliebe weder ein Gewissen daraus, noch trug sie ein vernünftiges Bedenken, zu leichterer Erreichung ihres Wunsches die sittenlose Cleopatra brieflich in ihr Vertrauen zu ziehen, und durch ihre Vermittlung bei dem römischen Triumvir Antonius um das Hohenpriesterthum für ihren Sohn Aristobulus anzuhalten. Ebenso wenig schämte sie sich, da dieser erste Versuch wenig fruchtete, auf den Rath eines gewissen Dellius, eines vertrauten Günstlings des Antonius, welcher auf einer Reise zufällig in Jerusalem anwesend, Alexandra mit der Versicherung schmeichelte, daß Antonius, wofern er die gemalten Porträte ihrer beiden Kinder zu Gesicht bekäme, ihr keine weitere Bitte abzuschlagen vermöchte, wirklich zu eben diesem Behufe ihre Bilder malen, und Antonius durch Dellius übersenden zu lassen. Antonius, welcher in dieser Artigkeit eine weit schimpflichere coquettirende Erniedrigung erblickte, als Alexandra wahrscheinlich selber damit beabsichtigte, verzichtete zwar darauf, die Gemahlin seines Günst-

lings Herodes zu dessen Verdruß und Schaden ehebrecherisch mißbrauchen zu wollen, bat ihn jedoch dagegen brieflich, wofern es ihm nicht beschwerlich fiele, den jugendlichen Aristobulus einmal bei Gelegenheit auf Besuch zu ihm kommen zu lassen, worauf denn Herodes in seiner Antwort sich dringend entschuldigte, daß er, ohne einen allgemeinen Aufstand des ohnehin der Hoffnung auf eine neue Regentschaft sich nur allzu leicht hingebenden jüdischen Volkes befürchten zu müssen, den jungen Hasmonäer nicht über die Grenze lassen dürfe. Da er nun aber durch Alexandra einmal in die peinliche Nothwendigkeit, dem römischen Triumvir eine abschlägige Antwort ertheilen zu müssen, versetzt worden war, und überdieß seine eigene Gemahlin Mariamne ihn wegen des Hohenpriesterthums für ihren Bruder zu bestürmen nicht aufhörte, so willigte er in einem abgehaltenen Familienrathe endlich darein, mit einer aller bisherigen Rechtsgewohnheit schnurstracks zuwiderlaufenden Entsetzung Ananeel's den erst 17jährigen Aristobulus III. im Jahre 4065 wirklich mit dem Hohenpriesterthume zu bekleiden, jedoch nicht ohne zugleich Alexandra ihre heimlichen Intriguen, mit welchen sie ihm so sehr zum Schaden gearbeitet habe, zum bitteren Vorwurfe zu machen.

Es gehörte von Seiten Alexandra's in der That sowohl eine völlige Verleugnung alles israelitischen religiösen Nationalehrgefühls, — eine Triebfeder, welche um diese Zeit freilich mehr oder weniger im ganzen Volke sehr darniedergedrückt gewesen zu sein scheint — als insbesondere eine ganz gleichgiltige Hinwegsetzung über alle Rücksichten der fürstlichen Familienehre dazu, um in einer so zarten Angelegenheit, wie die Nachsuchung des hohenpriesterlichen geistlichen Amtes für ihren Sohn Aristobulus zu der Vermittlung eines heidnischen Machthabers überhaupt, noch dazu auf einem so schimpflichen Wege, wie derjenige des von einer so öffentlich entarteten Person wie Cleopatra auf ihn ausgeübten unsittlichen Privateinflusses, ihre bittweise Zuflucht zu nehmen. Wir finden eine solche gelegentliche Privathandlung von unserem unmaßgeblichen Standpunkte aus in ihrer Art für schwerer zu vertheidigen, als z. B. jene berüchtigte grausame Execution, welche sich Alexander Jannäus nach Erzählung von §. 943. hatte zu Schulden kommen lassen.

§. 1003.

Josephus Antiqq. XV, 3. Prideaux Connexion ann. 35.

Diese augenblickliche Befriedigung ihres ungezügelten Ehrgeizes kam Alexandra jedoch theuer zu stehen, indem Herodes, beseelt von einem in jedem Falle übertriebenen Mißtrauen gegen die eigentliche Grundabsicht ihres Herzens, Maßregeln traf, durch welche ihre Freiheit, sich aus dem königlichen Palaste zu entfernen, von jetzt an beschränkt, und überdieß noch innerhalb ihrer Wohnung den ganzen Tag hindurch ihr Thun und

Lassen durch eigens bestellte Aufseher überwacht wurde, eine Behandlung, welche geduldig zu ertragen sie sich unfähig fühlte, und deßwegen in einem nächsten vertrauten Briefe gegen Cleopatra, die sie um Rath und Hilfe ersuchte, mit den schmerzlichsten Aeußerungen darüber ihr Herz ausschüttete. Cleopatra gab ihr den gefährlichen Rath, sich mitsammt ihrem Sohne nach Egypten auf die Flucht zu begeben, ein Anschlag, dessen Bewerkstelligung sie auch wirklich in der Art unternahm, daß sie sich selbst und ihren Sohn in zwei Särge eingeschlossen aus der Residenz und aus der Hauptstadt hinausfahren zu lassen veranstaltete, von wo aus schnell dem nächsten Hafenorte zueilend sie zu Schiffe zu entkommen rechnete. Allein die göttliche Vorsehung fügte, daß der ganze Plan durch einen zufälligen Mitwisser mit Namen Sabbion, der bis daher wegen Mitwirkung an der Vergiftung seines Vaters Antipater dem Herodes verdächtig, sich gerade bei dieser Gelegenheit in seine Gunst und Vertrauen zu setzen beabsichtigte, demselben verrathen, und das Flüchtlingspaar bereits im besten Zuge unterwegs, aufgegriffen und nach Jerusalem vor Herodes zurückgebracht wurde, doch so, daß dieser letztere, obwohl im Geheimen dadurch auf das Unerbittlichste gefoltert, schon aus Furcht vor der Rache der Cleopatra sich äußerlich den Anschein gab, als halte er es nicht der Mühe für werth, von der ganzen Sache auch nur eine eigentliche Kenntniß zu nehmen. Wirklich mag Herodes bis dahin alle eigentlichen Rachegedanken noch in seiner Seele zurückgehalten haben, bis er endlich bei Gelegenheit des in dieses Jahr 4065 einfallenden Laubhüttenfestes, an welchem die edle Gestalt des hohenpriesterlichen Jünglings, unter dem erhöhenden Eindrucke eines kostbaren Ornates und eines bezaubernden persönlichen Anstandes in allen seinen hohenpriesterlichen Opferdienstverrichtungen, die von Bewunderung und Zuneigung erfüllten Herzen des anwesenden Volkes zu förmlichen öffentlichen Zurufsäußerungen mit sich fortriß, sich derselben nicht weiter erwehren konnte. Darum ließ er, zu einem von Alexandra in Jericho veranstalteten Gastmahle eingeladen, an einem heißen Herbstnachmittage zur Belustigung des hohenpriesterlichen Jünglings anfangs in seiner Gegenwart von seinen Bediensteten in einem benachbarten Bassin allerhand Schwimmkünste zum Besten geben, und als sich hierauf Aristobulus selber durch das Beispiel und Zureden der Anwesenden verleiten ließ, zu seiner eigenen Erfrischung ebenfalls ein Bad nehmen zu wollen, so wurde ihm in Herodes' Auftrage von denselben, ihn gleichsam zum Scherz untertauchend, der Kopf so lange unter Wasser gehalten, bis er richtig ertrunken war.

CCXIV. Der Hohepriester Hananeel.

Herodes König von Judäa. (Fortsetzung.)

§. 1004.

Josephus Antiqq. XV, 3. 4. Prideaux Connex. ann. 35. 34.

Ebenso jämmerlich, als es ist, sich die schmerzliche Aufregung vorzustellen, welche bei dem ersten Empfange dieser Nachricht sich nicht allein Alexandra's und Mariamne's, der nächsten Blutsverwandten des gemeuchelten Jünglings, sondern auch des ganzen jüdischen Volkes bei weiterer Verbreitung derselben bemächtigen mußte, ebenso eckelhaft berührt den menschlich fühlenden Leser der jüdischen Geschichte die Schilderung der heuchlerisch erkünstelten leidenschaftlichen Schmerzensäußerungen, deren Herodes auch seinerseits sich bediente, um, wenn auch nicht den naheliegenden Verdacht, doch wenigstens allen äußeren Anschein einer stattgefundenen absichtlichen Veranstaltung dieses himmelschreienden Vorfalles von sich ferne zu halten, zu welchem Endzwecke er unter andern auch zur feierlichen Beerdigung der fürstlichen Leiche allen nur erdenklichen Pomp aufbot. Nur die einzige Erwägung mildert einigermaßen diesen widerlichen Eindruck, daß nämlich die peinliche Nothwendigkeit, zu seiner Selbsterhaltung zu so entsetzlichen, fluchbeladenen Opfern seine Zuflucht nehmen zu müssen, sogar einem so eigennützig verhärteten Manne, wie Herodes, der außerdem dem arglos unerfahrenen Jünglinge wohl nicht gerade feindlich gesinnt war, möglicher Weise doch noch bis auf einen gewissen Grad selber zu Herzen ging. Um so betrübender ist es daher auf der anderen Seite, die verwaiste Alexandra auch durch so durchdringend erschütternde Lebenserfahrungen noch nicht gewitzigt, eigentlich nur aus Rachsucht gegen Herodes der Versuchung zum Selbstmorde widerstehen, und unter gezwungener Zurückhaltung ihrer freien Empfindungsäußerung neuerdings zu Cleopatra ihre geheime Zuflucht ergreifen zu sehen, welche sie auch dießmal wiederum brieflich von dem Vorgefallenen in Kenntniß setzend, zur Erreichung ihrer rachedurstigen Absichten um Hilfe bat. — An Aristobulus' III. Stelle war inzwischen Hananeel neuerdings in das hohepriesterliche Amt wieder eingerückt.

§. 1005.

Josephus Antiqq. XV, 4. Prideaux Connex. ann. 34.

Der wahre Beweggrund, aus welchem Cleopatra bereitwillig auf alle Wünsche Alexandra's einging, war nicht sowohl aufrichtige Theilnahme an ihrem allerdings traurigen Schicksale, als vielmehr unersättliche

eigene Bereicherungssucht, vermöge deren sie Antonius anlag, die unerhörte rücksichtslose Grausamkeit, mit welcher ein von ihm über Judäa eingesetzter König gegen die bisherige königliche Familie wüthe, nicht ungestraft zu lassen, wobei sie zugleich mit Herodes' Tödtung das jüdische Land ihr selber beizulegen bei dem römischen Triumvir den Antrag stellte. Wirklich berief Antonius auf seinem im nächstfolgenden Jahre 4066 unternommenen zweiten parthischen Feldzuge, auf welchem ihn Cleopatra bis an den Euphrat begleitete, unterwegs von Laodicea, einer Stadt an der syrischen Meeresküste aus, Herodes wegen des ihm vorgeworfenen Mordes zu persönlicher Verantwortung; durch welche Vorladung Herodes troß seiner augenscheinlich gefahrvollen Lage gegenüber den Ränken der Cleopatra auch zu erscheinen sittlich genöthigt wurde, doch so, daß er aus Furcht, Mariamne möchte nach seinem Tode Antonius zur Beute werden, hinsichtlich dessen er ohnehin nicht ohne Argwohn war, es möchte ihm derselbe etwa gar wegen Mariamne's anerkannter Schönheit nach dem Leben stehen, dem Bruder seines Vaters mit Namen Josephus, der, zugleich als Ehegemahl seiner Schwester Salome auch sein Schwager, von ihm in seiner Abwesenheit als Viceregent aufgestellt worden war, insgeheim den schärfsten Auftrag hinterließ, beim ersten Empfange der Nachricht seiner allenfallsigen Hinrichtung durch Antonius unverweilt auch Mariamne gewaltsam um das Leben zu bringen.

§. 1006.

Josephus Antiqq. XV, 4. bell. Judaic. I, 17. Prideaux Connex. ann. 34.

Die Gefahr für Herodes von Seiten Antonius' war indessen nicht so groß, als er gefürchtet hatte, indem derselbe nicht allein die von dem jüdischen Könige auch bei dieser Gelegenheit mitgebrachten reichlichen Geschenke mit gewohnter Ungezwungenheit ohne Umstände in Empfang nahm, sondern sich auch Herodes' vorgebrachte Verantwortungsgründe ganz gutwillig gefallen ließ, welcher für sich geltend machte, daß man einen König für allenfallsige auch noch so anstößig herauskommende Regierungshandlungen, welche aber einmal aus Staatsgründen unvermeidlich, von vornherein, wenn man nicht zugleich alle Rechte und Privilegien des Königstitels wolle mit Füßen treten, nicht dürfe verantwortlich machen. Deßwegen meinte er, daß diejenigen, welche ihm die königliche Gewalt einmal anvertraut hätten, ihm selbstredend zugleich damit auch den freien Gebrauch derselben einzuräumen verpflichtet seien, und es sei überdieß noch um so unbilliger, auf Cleopatra's Vorschlag die Grenzen der dem Königthume gebührenden Rücksichten zu überschreiten, je gegründetere

Ursachen zur Besorgniß vor einer genauen Untersuchung ihrer eigenen Regierungshandlungen gerade Cleopatra selber besitzen dürfte. Auf solche Gegengründe wurde denn Cleopatra wirklich von Antonius für den Augenblick auch nicht weiter angehört, und in der Absicht und unter der ausdrücklichen Bedingung, daß sie auf Judäa keine weiteren Ansprüche machen dürfe, einstweilen mit Cölosyrien abgefertigt. — Leider kamen aber diese von Herodes eiligst brieflich nach Jerusalem gemeldeten günstigen Nachrichten zu spät, um einem neuen mittlerweile in der königlichen Familie aus Mißverständniß vorgefallenen gefahrvollen Zwischenereignisse vorzubeugen, indem die beiden hasmonäischen Frauen Alexandra und Mariamne durch eine von Josephus begangene verhängnißvolle Unbesonnenheit, mit welcher er gerade aus dem von Herodes gegebenen geheimen Mordbefehle dessen Liebe zu Mariamne, deren gutmüthige Betheuerung von denselben anfänglich mit Lachen erwiedert worden war, beweisen wollte, von dem über ihren Häuptern schwebenden drohenden Schicksale zu ihrem größten Schrecken in Kenntniß gesetzt, bei Gelegenheit eines bald darauf zufällig ausgesprengten falschen Gerüchtes, als sei Herodes von Antonius wirklich mit dem Tode bestraft worden, inzwischen unverhohlene Anstalt, sich gerade in den Schutz einer in der Nähe von Jerusalem stationirten römischen Legion begeben zu wollen, getroffen hatten. Dieser Umstand an und für sich hätte indessen allein noch nicht so viel Unheil anrichten können, wenn nicht Cyprus, so hieß Herodes' Mutter, und insbesondere seine Schwester Salome, erbittert durch die gelegentlichen geringschätzigen Anspielungen, welche sie von den Hasmonäerinnen in Bezug auf ihre ursprüngliche geringe Herkunft zu ertragen hatten, Herodes bei seiner Rückkehr von dem beabsichtigten Vorhaben derselben unverweilt in Kenntniß gesetzt, und letztere überdieß noch Mariamne eines ehebrecherischen Umganges mit ihrem eigenen Ehegemahl, dem seither von Herodes aufgestellten Viceregenten Josephus, durchaus verleumderischer Weise bezichtigt hätte. Hiedurch in furchtbarstem Grade aufgebracht hatte Herodes gleichwohl für den Augenblick noch so viel Gewalt über sich, um Mariamne über die ihr gemachte böswillige Anschuldigung nur einstweilen zu vertrauter Rechenschaft zu ziehen, vermöge welcher ihr gestatteten Freiheit sie sich im Stande sah, sowohl durch mündliche Betheuerung ihrer Unschuld, als auch durch, wie es scheint, beigebrachte förmliche Thatbeweise (vergl. §. 120.) jeden Verdacht der Untreue so weit von sich zu entfernen, daß Herodes in bitterer Reue sie wegen seines voreilig gehegten Argwohns sogar wieder um Verzeihung bat, und in gänzlicher Um-

stimmung sie durch Liebkosungen zu begütigen sichtbar alle Mühe aufbot. Was nun aber die boshafte Verleumdung ihrer Feindin nicht dahin gebracht hatte, das bewirkte Mariamne's eigene Unklugheit und unbesonnen reizbare Empfindlichkeit, mit welcher sie, sich nunmehr sicher wähnend voreilig über die rücksichtslose Grausamkeit beschwerte, vermöge deren Herodes aus Ursachen, die sie im Augenblick freilich nicht ergründete, im Falle seines eigenen Unglücks sie zugleich in dasselbe mit zu verwickeln über sein Gewissen gebracht habe. Denn eine Verrathung dieses Geheimnisses konnte sich Herodes in demselben Augenblicke nicht anders, als auf dem Wege ehebrecherischer Vertraulichkeit wiederum zurecht legen, durch welchen neuerdings geschöpften Verdacht in eifersüchtige Wuth versetzt er nur durch die unüberwindlich entgegenstehende sinnliche Anhänglichkeit, mit welcher jeder Mensch überhaupt sich an den Gegenstand seiner geschlechtlichen Neigung gefesselt fühlt, von ihrer augenblicklichen Ermordung sich abhalten ließ. Seinen Oheim Josephus dagegen ließ er, ohne ihn auch nur einer weiteren Unterredung zu würdigen, augenblicklich hinrichten, und seine Schwiegermutter Alexandra in das Gefängniß werfen.

Bisher haben wir laut der Anmerkung zu §. 995. vorläufig nur zügellos ungebührliche Herrschsucht als erste verkehrte Grundrichtung in Herodes' Charakter wahrgenommen. In den Begebenheiten unseres gegenwärtigen Paragraphen sehen wir Jähzorn und insbesondere eigensinnige Rechthaberei als gefährliche Nebenregungen sich psychologisch dazugesellen, welcher letztere Fehler namentlich dadurch begangen wird, wenn der zeitlich Bevorrechtigte, was natürlicher Weise ohne ungerechte Grausamkeit nicht möglich, sich zu seiner eigenen besseren Belehrung absichtlich selber den Weg abschneidet. Hätte Herodes, ebenso gut als Mariamne, auch seinen Oheim Josephus zu seiner persönlichen Verantwortung vor sich lassen wollen, so scheint es wenigstens unmöglich, daß einem so scharfsichtigen Manne, als er doch außerdem war, die richtige Einsicht in den wahren Hergang, unter welchem das Geheimniß ausgekommen war, hätte entgehen können. — Wir glauben, nebenbei gesagt, in den im Anfange des Paragraphen angeführten, von Herodes zu seiner Verantwortung gegen Antonius gebrauchten Vertheidigungsgründen die Ursprünge der späteren sogenannten machiavellistischen Politikgrundsätze nicht verkennen zu können.

§. 1007.

Joseph. Antiqq. XV, 4. 5. bell. Judaic. I, 13. VII, 28. Prideaux Connex. ann. 34.

Cleopatra ließ indessen seit Herodes' Rückreise nicht nach, durch weitere unersättliche Ansprüche Antonius' schwache Seite zu immer neuen Erwerbungen mit unermüdlicher Thätigkeit zu bearbeiten, zu welchem Behufe sie ihn unter andern verleitete, Lysanias, den Tyrannen von Chalcis, den ehemaligen Beschützer des hingerichteten Hohenpriesters Anti=

gonus, als einen parthischen Bundesgenossen ebenfalls ergreifen und hinrichten zu lassen, und da sie, je mehr sie bekam, desto unbescheidener wurde, so schämte sie sich zuletzt nicht, ganz Judäa und das peträische Arabien, die beiden benachbarten Herodes und Malichus zugehörigen Königreiche, neuerdings von Antonius sich auszubitten. Hierauf ging jedoch der römische Triumvir, seinem einmal gegebenen Worte getreu, durchaus nicht ein, sondern beschränkte sich anstatt dessen, um ihrer beharrlichen Zudringlichkeit endlich einmal los zu werden, wenigstens darauf, gewisse freilich ganz besonders werthvolle Besitztheile aus beiden Reichen, und zwar aus Judäa den damals berühmten Palmengarten von Jericho, in welchem in jener Zeit ein ganz besonders kostbarer Balsam gewonnen wurde, und sämmtliche Küstenstädte von Palästina mit Ausnahme von Tyrus und Sidon (welche nach wie vor Republiken blieben) zu ihren Gunsten auszuscheiden, was sich denn beide Könige aus Furcht vor Antonius' Uebermacht auch gutwillig mußten gefallen lassen. Nachdem sie auf diese Weise Antonius, wie bereits gesagt, bis zum Euphratflusse begleitet hatte, berührte sie auf ihrer von dort aus angetretenen Rückreise auch Jerusalem, woselbst von Herodes ehrenvoll empfangen und durch reiche Geschenke mit ihm ausgesöhnt — bei welcher Gelegenheit er ihr auch die neuerworbenen Besitzungen sowohl in Judäa als in Arabien um 200 Talente jährlich wieder abzupachten so glücklich war — sie sich sogar so weit erniedrigte, demselben unehrbar geile Anträge zu machen, welche dem Anscheine nach in der That aus unersättlicher wollüstiger Begierlichkeit hervorzugehen schienen, während indessen auf der anderen Seite doch zu fürchten stand, daß sie am Ende bei dieser Gelegenheit nur Nachstellungen gegen Herodes' Leben im Sinne hatte. Von eben diesem Argwohne wenigstens lebhaft durchdrungen lehnte derselbe ihre schimpflich freigebige Einladung nicht allein mit einer ausdrücklich abschlägigen Antwort von sich ab, sondern ging bei dieser Gelegenheit überdieß auch noch mit seinen vertrauten Freunden zu Rathe, ob er, da Cleopatra für den Augenblick einmal in seiner Gewalt, nicht in Antonius' eigenem Vortheile am besten daran thun dürfte, sie lieber vorab, ehe daß sie ihm beizukommen rechnete, lieber selber von seiner Seite aus der Welt zu schaffen, indem sich Antonius voraussichtlich ebenso wenig als in diesem, auch in allen übrigen Punkten auf ihre treue Ehrlichkeit werde verlassen können. Dieses ernstliche Vorhaben wurde ihm jedoch von seinen Freunden entschieden widerrathen, indem sich vorhersehen ließ, daß ihm von Antonius dieser auch noch so gut gemeinte Dienst wenig werde gedankt werden.

Darum schlug er auch vielmehr den entgegengesetzten Weg ein, sie nach wie vor als Gast mit aller nur möglichen Auszeichnung zu behandeln, und ihr sogar bis nach Pelusium das Geleite zu geben. Auch seinen bedungenen Pachtzins entrichtete er derselben pünktlich, während sein Nachbar Malichus nur insoweit, als er mußte, sich zur Leistung seiner Abgaben bereit zeigte.

1) Um diese Zeit soll Herodes, nach Joseph. bell. Judaic. VII, 28., als Zufluchtsort gegen die beständigen Nachstellungen, welche er von Seiten Cleopatra's fürchtete, das Castell Massada am südwestlichen Rande des todten Meeres (vergl. §. 993.) mit besonders künstlichen Befestigungswerken versehen haben.

2) Aus der Antiqq. XV, 8. aufbewahrten Rede Herodes' an seine Truppen geht hervor, daß Herodes bei Gelegenheit seines eigenen mit Cleopatra eingegangenen Pachtvertrages zugleich denjenigen seines Nachbars Malchus, des Königs der peträischen Araber, einstweilen vermittelte, indem er sich für die jährliche Bezahlung von ebenfalls 200 Talenten Pachtschilling auch von dessen Seite vorläufig selber verbürgte.

CCXV. Der Hohepriester Hananeel. (Fortsetzung.)

Herodes König von Judäa. (Fortsetzung.)

§. 1008.

Prideaux Connex. ann. 34—32.

Verschiedene Ursachen, alle jedoch von der Art, daß Antonius, wofern er gewollt, dieselben recht gut hätte vermeiden können, führten theils im Laufe dieses, theils des folgenden Jahres 4067 zwischen den beiden noch übrigen Triumvirn Antonius und Octavianus ein neues Zerwürfniß herbei, welches nach dem Rathe der göttlichen Vorsehung dem Schicksale der ganzen alten Welt seine endliche Entscheidung geben sollte. Eine der empfindlichsten Octavianus' von dem ersteren zugefügten persönlichen Kränkungen war, daß Antonius den Cäsarion, Cäsar's mit Cleopatra erzeugten unehelichen Sohn, welcher von Cäsar ausdrücklich in seinem Testamente umgangen worden war, für rechtmäßig erzeugt erklären wollte, während Octavianus, als dem von Cäsar selber eingesetzten Haupterben seines Privatvermögens, begreiflicher Weise doch weit mehr als hieran, erst an der Erbschaft seiner politischen Rechtsansprüche gelegen sein mußte. Nebendem mochte ihm auch die ehrenkränkende Zurücksetzung seiner Schwester Octavia, welche er erst vor Kurzem zur Befestigung des bisher zwischen ihnen bestandenen leidlich guten Einvernehmens Antonius zur Ehe ge-

geben, verbunden mit der ebenso schimpflichen Bevorzugung einer ausländischen Buhlerin, der Königin Cleopatra, welche trotz ihrer königlichen Abkunft durch ihren sittenlosen Charakter allmälig bereits selbst unter den Griechen Gegenstand einer allgemeinen Verachtung geworden war, empfindlich zu Herzen gehen. Endlich aber war, wie wenigstens behauptet wird, Octavianus auch an und für sich schon für seine eigene Person ehrgeizig und herrschsüchtig genug, um, wenn es darauf ankam, bei gegebener günstiger Gelegenheit nach dem Beispiele seines Großoheimes Julius Cäsar desto unverhohlener eher nach einer völlig unumschränkten militärischen Alleinherrschaft zu trachten, als ihn Antonius durch ein ähnliches ehrgeiziges Bestreben schon von vornherein zu seiner eigenen Selbstvertheidigung gleichsam dazu herausforderte. Eben deßwegen trug Octavianus auch kein Bedenken, im Jahre 4068, bis zu welchem beide Theile bereits zum Kriege sich zu rüsten angefangen hatten, eine durch den Senat ausgefertigte förmliche Kriegserklärung gegen seinen Nebenbuhler veröffentlichen zu lassen, welche übrigens des besseren Anscheines halber nicht sowohl gegen Antonius persönlich, sondern zunächst nur gegen Cleopatra deßwegen ausdrücklich gerichtet war, weil sie für ihre mit Antonius erzeugten Kinder römische Provinzen von diesem letzteren, zugleich unter willkührlich eigenmächtiger Ertheilung des Königstitels von demselben zum Geschenk angenommen habe. Auf diese Maßregel hin wurde denn die Betreibung der beiderseitigen Kriegsrüstungen sowohl zu Wasser als zu Lande in erhöhtem Maßstabe fortgesetzt, und nur durch den Anbruch des Winters der Zusammenstoß der beiderseitigen Streitkräfte bei vorgerückter Jahreszeit in diesem Jahre noch aufgehalten.

§. 1009.

Joseph. Antiqq. XV, 6. bell. Judaic. I, 14. Prideaux Connex. ann. 32.

Als natürlicher Bundesgenosse auf Antonius' Seite stand Herodes in dem gleichen Jahre bereit, demselben auch seinerseits mit einer ansehnlichen Heeresmacht, und namentlich mit bedeutenden Geldkräften und Getreidelieferungen zu Hilfe zu eilen. Eine eigene über Antonius' Haupte bereits zum Voraus schwebende höhere Vergeltung hinderte jedoch diese ihm mehr, als vielleicht alle übrigen Bestandtheile seiner Heeresmacht, wesentliche Hilfleistung, anstatt deren Antonius sich von der in ihrer Ländersucht fortwährend unersättlichen Cleopatra bereden ließ, Herodes vielmehr gegen seinen Nachbar Malchus von wegen verweigerter Steuerzahlung mit einem Kriege zu beauftragen, wobei Cleopatra sicher darauf

rechnete, sobald der eine der beiden Könige bei dieser Gelegenheit zu Fall gekommen, als glückliche Erbin in den Besitz seines Landes einzutreten. Dem empfangenen Auftrage gemäß machte denn Herodes noch in eben diesem Jahre 4068 einen Einfall nach Arabien, wobei er im ersten Treffen bei Diospolis zwar dieselben zu schlagen so glücklich war, in dem zweiten bei Canatha in Cölosyrien dagegen, in welchem seine Truppen aus übertriebener Kampflust in ihrem Angriffe zu voreilig waren, und zwar nach bereits erfochtenem Siege, von Athenio, einem über Cölosyrien als Provinzialverwalter aufgestellten Feldherrn der Cleopatra, verrätherisch angegriffen und mit schwerem Verlust in die Flucht gejagt wurde.

§. 1010.

Joseph. Antiqq. XIV, 7. 8. bell. Judaic. I, 14. Prideaux Connex. ann. 32.

Zu dieser unglücklichen Wendung des begonnenen Krieges gesellte sich im Frühling des darauffolgenden Jahres 4069 für Herodes obendrein ein unerhörtes neues Mißgeschick, ein furchtbares Erdbeben, welches durch Einsturze von Gebäuden nicht weniger als 30,000 Landeseinwohnern das Leben kostete, und durch den unermeßlichen auch sonst damit verbundenen Schaden den Muth der Juden so sehr niederdrückte, daß Herodes wegen Anknüpfung von Friedensunterhandlungen Gesandte an die Araber abgehen ließ, von welchen dieselben jedoch, da sie sich ihres Sieges nunmehr für versichert hielten, ohne Weiteres mit Verletzung des Völkerrechtes ergriffen und getödtet wurden. So mußte denn Herodes mit seinem Heere, welches indessen in Zelten gelagert von dem erwähnten Erdbeben nur wenig Schaden genommen hatte, nothgedrungen einem neuen Angriffe der Araber abwehrend entgegengehen, hatte aber trotz der anfänglichen Muthlosigkeit, welche seine Waffengefährten an den Tag legten, das Glück, sie durch eine bei Josephus aufbewahrte, ihres Inhalts wegen für Herodes' Charakter und Denkungsweise äußerst bezeichnende Rede dermaßen wieder zu entflammen, daß er in einer dritten jenseits des Jordans gelieferten Hauptschlacht die Araber neuerdings völlig bemeisterte, und bald darauf unter Eroberung der Festung Philadelphia, in welche sich der Rest des feindlichen Heeres geflüchtet hatte, sich zinsbar und unterwürfig machte.

Die von Josephus an beiden angeführten Orten aufbewahrte Rede ist, den Gedankengang derselben anlangend, eines der ausgezeichnetsten Meisterstücke von Beredsamkeit, das wir irgend uns gelesen zu haben erinnern.

§. 1011.

Prideaux Connex. ann. 31.

In dem gleichen Jahre 4069 kam es bis zum 2. September auch zwischen Octavianus und Antonius bei der Stadt Actium am Eingange des ambracischen Meerbusens in Epirus zu einem entscheidenden Seetreffen, in welchem hauptsächlich durch Cleopatra's voreilige Flucht, welche auf Antonius' Flotte persönlich gegenwärtig, aus bloßer feiger Verzagtheit gleich zu Anfang der Schlacht mit ihren egyptischen Schiffen davon eilte, da denn hievon benachrichtigt auch Antonius keinen weiteren Stand hielt, ein vollständiger Sieg auf Octavianus' Seite herbeigeführt, und dieweil in Folge dieses Seesieges auch sein ganzes Landheer bald darauf in Octavianus' Gewalt gerieth, Antonius zur Flucht nach Alexandria genöthigt wurde. Octavianus verlegte indessen sein Heer auf der Insel Samos in die Winterquartiere.

§. 1012.

Josephus Antiqq. XV, 9. bell. Judaic. I, 15. Prideaux Connex. ann. 30.

Herodes war von dem für Antonius unglücklichen Ausgange dieses Krieges und von seiner Flucht nach Alexandria nicht sobald in Kenntniß gesetzt worden, als er, wie er wenigstens später gegen Octavianus selber behauptete, demselben durch eine vertraute Botschaft den Rath gab, Cleopatra ohne Weiteres zu tödten, in welchem Falle er ihm versprach, zur Fortsetzung des Krieges, den er mit den Hilfsquellen Egyptens recht gut noch weiter hätte können hinausführen, mit allen ferneren Opfern, welche die Noth erheischte, unverdrossen behilflich sein zu wollen. Da jedoch Antonius es nicht über sich brachte, diesem Rathe Gehör zu geben, so beschloß Herodes, nunmehr auch an seinem Theile nicht weiter mit Antonius gemeinschaftliche Sache machen, sondern dagegen den ferneren Fortbestand seines eigenen Glückes fortan von einer freien Willensentscheidung des siegreichen Octavianus, dem er zu eben diesem Behufe friedlich entgegen zu reisen sich anschickte, unbedingt abhängen lassen zu wollen. Vorher beschloß er jedoch, den einzigen aus der hasmonäischen Familie noch übrigen männlichen Stammhalter, den bereits 80jährigen ehemaligen Hohenpriester Hyrcanus, damit in seiner eigenen Abwesenheit kein Aufruhr zu seinen Gunsten unter den Juden entstehen könne, mit Gewalt aus dem Wege zu räumen, eine Maßregel, zu deren Ergreifung ihm derselbe, laut Herodes' in schriftlicher Aufzeichnung niedergelegter ausdrücklicher Angabe, noch obendrein eine dringende Veranlassung durch seine eigene Schuld selber an die Hand bot. Denn da in jener auf-

geregten Zeit Niemand an die Möglichkeit, daß Herodes auch diesen Sturm seines Lebensschicksals noch glücklich überstehen dürfte, zu glauben wagte, so ließ Alexandra, Hyrcanus' Tochter und Herodes' Schwiegermutter, in diesem verhängnißvollen Augenblicke nicht nach, bis sie durch allerlei fortgesetzte Ueberredungskünste den schwachen, wankelmüthigen Greis dahin gebracht hatte, an Malchus, den König der Araber einen geheimen Brief zu schreiben, in welchem er ihn bat, ihm zur Flucht unter seinen Schutz für alle Fälle behilflich zu sein. Aber auch dießmal wurde das betreffende Schreiben wiederum an Herodes verrätherischer Weise ausgeliefert, und auf dasselbe hin Hyrcanus trotz seines Alters und seiner hohen Geburt auf Herodes' Befehl öffentlich hingerichtet.

Aus den bei Josephus Antiqq. XV, 9. gelegentlich erwähnten schriftlichen Aufzeichnungen geht hervor, daß Herodes auch in schriftstellerischer Beziehung seinem Vorbilde Cäsar, namentlich in Hinsicht auf des letzteren eigenthümliche schriftstellerische Offenherzigkeit nachzuahmen, den Versuch gemacht hat. — Wegen Hyrcanus' II. Lebensende können wir im Grunde genommen nicht viel anders, als hauptsächlich darüber unser Bedauern aussprechen, daß wir an seinem leider nur zu sehr selber von Anfang an verschuldeten Unglück mit dem besten Willen so wenig innere Theilnahme in uns zu erwecken im Stande sind. Er hätte eben den verführerischen Lockungen Antipater's, des Vaters Herodes' (s. §§. 953. 954.) seiner Zeit ernstlich widerstehen sollen, so wäre nicht allein ihm selber, sondern auch dem ganzen Lande ohne Zweifel viel Unheil erspart geblieben.

§. 1013.

Josephus Antiqq. XV, 9. 10. bell. Judaic. I, 15. Prideaux Connexion. ann. 30.

Auch nach Hyrcanus' Tode fürchtete Herodes, daß selbst Alexandra ihm in seiner Abwesenheit immer noch Gefahr bereiten könnte, weßwegen er dieselbe nebst Mariamne, seiner Gemahlin, unter Aufsicht zweier vertrauter Heeresobersten, mit Namen Josephus und Sohemus in die neuerrichtete Festung Alexandrium verlegte, während er seine eigene Mutter Cyprus und seine Schwester Salome, mit welchen sich ohnehin die Hasmonäerinnen je länger je weniger friedlich vertragen konnten, unter dem Schutze seines Bruders Pheroras nach Massada sendete. Diesem Letzteren überließ er im Falle eines unglücklichen Erfolges seiner Wagefahrt, die jüdische Krone selber an sich zu reißen, während er Josephus und Sohemus insgeheim wiederholt strengen Befehl ertheilte, in diesem Falle auch die beiden hasmonäischen Frauen nicht länger am Leben zu lassen. Zugleich benutzte er eine, unbekannt auf welche Art sich ihm eröffnende Gelegenheit, einem von Octavianus' Feldherrn mit Namen Capidius im Kriege gegen aufrührerische Gladiatoren (?) einstweilen gelegentliche Dienste zu

leisten, worauf er sich dann in möglichster Eile im Jahre 4070 nach Rhodus, Octavianus' dermaligem Aufenthaltsorte, persönlich auf die Reise machte.

CCXVI. Der Hohepriester Hananeel. (Fortsetzung.)

Herodes König von Judäa. (Fortsetzung.)

§. 1014.

Joseph. Antiqq. XV, 10. bell. Judaic. I, 15. Prideaux Connexion ann. 30.

Herodes' nunmehr bereits so oft bewährte meisterhafte diplomatische Beredsamkeit feierte auch jetzt wieder, das letzte Mal, daß es dessen bedurfte, ihren glänzenden Triumph über sämmtliche Schwierigkeiten und Hindernisse, welche der ferneren Fortdauer seines bisherigen zeitlichen Glückes scheinbar im Wege standen. Er hatte nämlich nicht sobald zu Octavianus Zutritt erlangt, als er vor demselben sein Diadem niederlegend, ohne sich jedoch außerdem durch die mindeste unwürdige Schmeichelei oder kriechende Aengstlichkeit vor ihm zu erniedrigen, sich seiner Uebermacht gleichsam offen auslieferte, seinem freien Ermessen anheimstellend, ob es ihm mehr beliebe, sich an ihm wegen seiner bisherigen Anhänglichkeit und Treue gegen Antonius zu rächen, oder ihm allenfalls die nämliche Tugend von jetzt an vielmehr gegen ihn selber an den Tag zu legen, Gelegenheit zu geben, da er, nachdem Antonius seinen gegebenen Rath, Cleopatra zu tödten, verschmäht habe, selber auf dessen Sache kein weiteres Vertrauen setze. Diese freimüthige Offenheit wurde von Octavianus nicht allein nicht übel aufgenommen, sondern machte vielmehr auf ihn einen desto vortheilhafteren Eindruck, als ihn die von seinem Feldherrn Capidius indessen bereits mitgetheilten Dienste, welche Herodes demselben im Kriege gegen die Gladiatoren geleistet (s. §. 1013.), Octavianus schon zum Voraus für Herodes günstig gestimmt hatten, weßwegen er ihm auch ohne Umstände nicht allein volle Verzeihung gewährte, sondern ihn zugleich auch wiederholt in seinem Königreiche bestätigte, worauf hin letzterer zum höchsten Erstaunen seiner Volksgenossen mehr als jemals in seiner Macht befestigt von seiner Reise nach Hause zurückkehrte.

§. 1015.

Joseph. Antiqq. XV, 10. 11. bell. Judaic. I, 15. 17. Prideaux Connex. ann. 30.

Dieses enorme Glück, durch welches Herodes von nun an auf Lebenszeit in seinem königlichen Ansehen befestigt wurde, mußte derselbe jedoch

gleichsam mit einem schweren Opfer theuer bezahlen, indem seine mit leidenschaftlicher Anhänglichkeit von ihm verfolgte Gemahlin Mariamne, welcher von einer früheren ähnlichen Veranlassung her auch dießmal nichts Gutes schwante, im Verein mit ihrer Mutter Alexandra den einen ihrer beiden Wächter, Sohemus, durch Bestechung dahin gebracht hatte, ihnen das Geheimniß eines bedingungsweise gegebenen Mordbefehles auch dießmal wiederum gutwillig zu verrathen, worauf Mariamne ihren Ehemann von nun an als einen unerträglichen Tyrannen mit völligem Abscheu von sich wegwerfend, ein förmliches Gelübde machte, daß er niemals wieder glücklich zurückkehren möchte, und inzwischen auf weiter nichts, als auf Maßregeln zu ihrer eventuellen Befreiung Bedacht nahm. Eine größere Demüthigung konnte demnach Herodes als unmittelbaren Uebergang von dem soeben erreichten Gipfel seines Glückes wohl kaum erleben, als den kühlen Empfang, und die förmlich vernehmlichen, nicht zurückgehaltenen, aus dem Grunde des Herzens emporsteigenden Seufzer, mit welchen die in ihrer Hoffnung getäuschte und von Furcht geängstigte Mariamne, obwohl zuerst unter seinen übrigen Gemahlinnen, deren er mehrere hatte, von Herodes nach seiner Rückkehr aufgesucht, die Erzählung seiner neuesten Erlebnisse schweigend entgegennahm. Deßwegen fühlte er bei der unzweideutigen Beobachtung, daß seine noch dazu so auffallend zu erkennen gegebene vorherrschende Neigung von Seiten Mariamne's nicht erwiedert wurde, sich auch so tief in seinem Stolze gekränkt, daß sich dieselbe unwillkührlich in eine entgegengesetzte tödtliche Abneigung allmälig umzuwandeln den Anfang machte, nur daß er zwischen beiden einander entgegengesetzten heftigen Leidenschaften in der Mitte schwebend vor der Hand mit sich selber zu keiner rechten Einigkeit gelangen konnte. Mittlerweile rief Octavianus' Ankunft, welcher von Syrien herab der Meeresküste entlang Egypten mit seinem Heere sich annäherte, ihn für den Augenblick wieder ab, indem er es sich angelegen sein ließ, den siegreichen römischen Gewalthaber in der Ebene von Ptolemais, in welcher derselbe eine Heerschau veranstaltete, nebst seinem ganzen Heere mit glänzender königlicher Gastfreiheit zu bewirthen, und dafür von demselben, der ihm beständig an seiner Seite zu reiten erlaubte, auch mit der größten Auszeichnung aufgenommen zu werden die Ehre hatte.

Herodes lebte Mariamne'n gegenüber in der sehr gewöhnlichen Selbsttäuschung, eine pure, eifersüchtig begierliche, geschlechtliche Anhänglichkeit an dieselbe für Liebe zu halten. Erst eine auf Einsicht und unparteiische Anerkennung vorhandener Vorzüge gegründete, uneigennützig theilnehmende, freie persönliche Zuneigung, welche mit einer die Bedürfnisse und gerechten

Wünsche des geliebten Gegenstandes entsprechend berücksichtigenden bereitwilligen Dienstfertigkeit natürlich verknüpft ist, kann einigermaßen auf den Namen wahrer Liebe billigen Anspruch machen.

§. 1016.

Josephus Antiqq. XV, 10. bell. Judaic. I, 15. Prideaux Connex. ann. 30.

Auch auf seinem weiteren Zuge gegen Egypten wurde Cäsar Octavianus bis nach Pelusium noch von Herodes persönlich begleitet, und durch rechtzeitige Herbeischaffung von Lebensmitteln, und insbesondere durch Ermittlung frischen Wassers in den zwischeninneliegenden Wüstenstrecken dem ganzen Heere, sowie dem Heerführer durch eine bereitwillige Geldbeisteuer von 800 Talenten ein bedeutender weiterer Dienst geleistet. Einmal glücklich in Egypten angelangt fiel dem Octavianus die Unterdrückung seines Nebenbuhlers um so leichter, als die Verrätherei Cleopatra's selber, welche zu guter Letzt zwar nicht Antonius auf Octavianus' Ansuchen tödten wollte, nichts desto weniger jedoch auf seine Kosten sich selber sicher zu stellen suchte, ihm dabei die hilfreichste Hand leistete. Hierüber zeigte sich denn Antonius, da seine letzten Truppen auf Cleopatra's Betrieb allmälig zu Octavianus überzugehen anfingen, so aufgebracht, daß Cleopatra aus Furcht vor seiner Rache sich in einen Thurm einsperrte, und überdieß noch ein falsches Gerücht, als ob sie sich selber das Leben genommen hätte, ausstreuen ließ. Diese falsche Nachricht war nun aber für Antonius auf der andern Seite zu schmerzlich, als daß er geglaubt hätte, dieselbe überleben zu können, weßwegen er aus Verzweiflung über Cleopatra's vermeintlichen Tod sich selber einen tödtlichen Streich versetzte, und bald darauf über seinen Irrthum aufgeklärt gleichwohl der Versuchung nicht widerstehen konnte, von Cleopatra's eigenen Händen an das Fenster des Thurmes, an den er sich, um sie noch einmal zu sehen, hatte tragen lassen, hinaufgewunden, sich das letzte Mal in seinem Leben ihrer Umarmung erfreuen zu dürfen. Somit starb Antonius am 1. August dieses Jahres 4070 an einem aus Mißverständniß begangenen Selbstmorde, während am 29. des gleichen Monats auch Cleopatra, da sie sich überzeugte, dem Schicksale der Gefangenschaft auf keine Weise entrinnen zu können, nach einem, wie ihr Schuld gegeben wird, nochmaligen vergeblichen Versuche, auch Octavianus in das Netz ihrer Verführungskünste hineinzuziehen, durch den zugelassenen Biß einer giftigen Schlange sich selber ebenfalls mit berechneter Ueberlegung den Tod gab. — Das ptolemäisch egyptische Königreich, dieser letzte Ueberrest der von Alexander dem Großen gestifteten Weltmonarchie wurde sofort

in eine römische Provinz umgewandelt. Dieser nämliche Moment kann auch als der wahre Anfang der von Cäsar Octavianus, dem nunmehrigen Kaiser Augustus endlich verwirklichten neugegründeten unumschränkten römischen Alleinherrschaft betrachtet werden.

Antonius und Cleopatra, die beiden berühmten geschichtlichen Namen, welche auch in der heiligen Geschichte so oft genannt werden, und deren gleichzeitiges Lebensende im Paragraphen erzählt wird, haben als Werkzeuge in der Hand Gottes auch auf das Schicksal des jüdischen Volkes gegen das Ende des alttestamentlichen Offenbarungshaushaltes einen keineswegs unbedeutenden, leider jedoch in politischer, sowie wahrscheinlich auch in moralischer Beziehung durchaus ungünstigen, ja sogar ohne Zweifel sehr nachtheiligen Einfluß ausgeübt. Antonius ist es, welcher dem Ehrgeize des Herodes zur ungerechten Erwerbung der jüdischen Königskrone die kräftigste Hilfleistung gewährt, Cleopatra aber, deren eigennützige Betheiligung an den hasmonäischen Familienparteiintereſſen den gänzlichen Untergang dieses, freilich im Laufe der Zeit seinem hohen Berufe sehr untreu gewordenen erlauchten Hauses beschleunigt hat. Sowie dieselben anderen somit zu ihrem Glücke nicht nützlich gewesen, so waren sie für ihre eigene Person ebenfalls nicht glücklich, sondern zeigen uns vielmehr das warnende Beispiel, wie folgerecht frivole, ausschweifend epikuräische Denk- und Handlungsgrundsätze, zu welchen beide sich in ihrer Lebensweise öffentlich bekannten, auch das irdische Lebensglück, dessen sie außerdem genossen, mit der Zeit unfehlbar müssen zu Grunde richten. Könnten wir uns nur, da dieselben in gewisser Hinsicht doch noch immer zu den gefeierten Namen der Weltgeschichte gehören, auch der berühmte englische Schauspieldichter Shakespeare unter andern ihr Gedächtniß als treuer Liebenden durch ein eigens gedichtetes Schauspiel zu verewigen, nicht unter der Würde seines dichterischen Berufes gefunden hat, ihretwegen der Hoffnung hingeben, daß sie über dem zeitlichen Lebensgenusse, welchem sie auf eine die Grenzen nicht allein der Schicklichkeit, sondern auch der gesunden Vernunft überschreitend ausschweifende Weise fröhnten, ihre ewige persönliche Bestimmung, welche jedem entwickelten Menschenbewußtsein in Vernunft und Gewissen unauslöschlich eingeprägt ist, nicht vergessen, und über ihrem zeitlichen nicht zugleich auch ihr ewiges Glück verloren hätten — eine Frage, über welche wir als kurzsichtige Menschen uns freilich nicht zum Richter aufwerfen dürfen. Nur Eines glauben wir ohne Gefahr eines vermessenen Urtheils aussprechen zu können: Solchen Gegnern gegenüber, wie Antonius und Cleopatra, konnte Cäsar Octavianus die Aufgabe, auf den von seinem Großoheim C. Jul. Cäsar gelegten Fundamenten das Gebäude der römischen Universalmonarchie aufzuführen, verhältnißmäßig nicht schwer fallen.

CCXVII. Der Hohepriester Hananeel. (Fortsetzung.)

Herodes, König von Judäa. Lebensende der beiden letzten hasmonäischen Familienglieder.

§. 1017.

Josephus Antiqq. XV, 11.

Erst bei seiner inzwischen von Pelusium aus angetretenen Rückkehr scheint Herodes auch mit seiner Mutter Cyprus und seiner Schwester Salome wieder zusammengetroffen zu sein, welche, da sie den König in Bezug auf Mariamne fortwährend in einer aufgeregten unruhigen Stimmung fanden, kein Mittel unversucht ließen, um das Feuer eifersüchtigen Hasses, das in seiner Seele glimmte, durch die schwärzesten Verleumdungen immer lebhafter anzuschüren — Gespräche, denen Herodes, so wenig er auch an dieselben glaubte, nichts desto weniger nicht ungerne Gehör schenkte. Indessen fühlte er sich bei dem allen je länger, je ärger gequält, indem er über den in seiner Seele einmal eingetretenen Zwiespalt nicht wußte hinauszukommen, so daß es ihm wohl sehr gelegen kommen mochte, durch die Nachricht von dem erfolgten Tode des Antonius und der Cleopatra, sowie von Octavianus' bevorstehender Rückkehr aus Egypten, aufs Neue zu des letzteren Bewillkommnung abgerufen zu werden. Bei dieser Gelegenheit hatte er sogar die Nachgiebigkeit, eine von Mariamne an ihn gerichtete gelegentliche Bitte zu erfüllen, indem er Sohemus, dem sie sich für seine treue Aufmerksamkeit und ergebene Sorgfalt während ihres Aufenthaltes in Alexandrium zum lebhaftesten Danke verpflichtet erklärte, auf ihre Verwendung einen kleinen Landbezirk in Judäa zur Verwaltung anvertraute.

Mariamne, welche sich vor Herodes fürchtete, machte sich wahrscheinlich vergebliche Hoffnung, durch Sohemus Mitwirkung sich irgendwie mit guter Art von den Fesseln seiner Gewalt endlich einmal frei machen zu können.

§. 1018.

Josephus Antiqq. XV, 11. bell. Judaic. I, 15. 17. Prideaux Connex. ann. 30.

Herodes demnächstiges, bereits in Egypten mit dem siegreichen römischen Machthaber stattfindendes, wiederholtes persönliches Zusammentreffen bezeichneten mehrere von diesem letzteren aus dankbarer Erkenntlichkeit ihm erwiesene ansehnliche Gunstbezeugungen, indem er ihm einmal 400 Gallier oder Galater, deren sich Cleopatra als Leibwache bedient hatte, überließ, darnach aber sämmtliche letzthin von Antonius den Ansprüchen Cleopatra's zu Liebe von Judäa abgerissenen Landestheile, unter denen insbesondere

die wichtigen See= und Binnenstädte Joppe, Stratonsthurm, Samaria und Gadara befanden, zum erneuerten Geschenk machte. Aber je glücklicher Herodes in dieser Beziehung nach außen war, um so höher stieg nach erfolgter wiederholter Rückkehr bei ihm das peinliche Gefühl einer mangelnden inneren häuslichen Zufriedenheit, indem er seiner täglich mürrischer auftretenden Ehehälfte schlechterdings keine weitere Erwiederung seiner leidenschaftlichen Neigung mehr abzugewinnen sich im Stande fühlte.

§. 1019.

Josephus Antiqq. XV, 11. bell. Jud. I, 17. Prideaux Connex. ann. 29.

Dieser häusliche Unfriede, welcher ungefähr ein ganzes Jahr hindurch fortdauerte, kam im Jahre 4071, in welchem Octavianus, der letzte unter den drei Triumvirn, seinen feierlichen Einzug in Rom hielt, bei welcher Gelegenheit er von dem Beifall rufenden Volke mit dem neuen Titel „imperator," d. h. „römischer Kaiser" begrüßt wurde, dadurch zu vollem Ausbruche, daß es Herodes eines Nachmittags in der Absicht, sich eine in den Rechten des ehelichen Standes begründete körperliche Erholung zu gönnen, zufällig in den Sinn kam, Mariamne in sein Schlafzimmer rufen zu lassen. Die Königin erschien, wiederholte aber, als er die Zumuthung, ihm die eheliche Pflicht zu leisten, ihr zu erkennen gab, ihre gewohnten Vorwürfe, daß er ihren Großvater und ihren Bruder ermordet habe, mit solcher Bitterkeit und Schroffheit, daß der König durch eine solche schimpfliche Abweisung seines Verlangens in die äußerste Wuth versetzt, sich kaum der Thätlichkeiten gegen sie zu enthalten vermochte. Diesen geräuschvoll aufgeregten Augenblick benutzte die schon längst auf eine derartige Gelegenheit lauernde Salome, um einen von ihr abgerichteten königlichen Mundschenken eintreten zu lassen, welcher dem Könige gerade jetzt die erdichtete Anzeige machen mußte, er sei von Mariamne mit einem reichlichen Geschenke, dem Könige einen Liebestrank beizubringen, insgeheim gedungen worden, und habe auch ein derartiges Pulver von ihr bekommen, das er aber, weil er seine Wirkung nicht kenne, lieber zurückbehalten, und anstatt dessen dem Könige davon eine Anzeige zu machen, für sicherer erachtet habe.

§. 1020.

Josephus Antiqq. XV, 11. bell. Jud. I, 17. Prideaux Connex. ann. 29.

Da Herodes in seiner verzweifelten Wuth einmal die Selbstbeherrschung verloren, so befahl er augenblicklich den vertrauten Kämmerer der Königin, einen zu ihrer Bedienung bestimmten Castraten, der Mariamne's ganzes Vertrauen besaß, auf die Folter zu spannen. Man konnte aber

aus demselben weiter nichts, als daß die Verstimmung der Königin gegen ihren Ehegemahl von einer Unterhaltung herrühre, welche sie mit Sohemus gehabt habe, herausbringen. Kaum hörte Herodes den Namen Sohemus aussprechen, so verrannte er sich aufs Neue in den nämlichen Fehlschluß, dem bereits sein Oheim Josephus, Salome's erster Ehegemahl, zum Opfer gefallen war (vergl. §. 1006.), indem er laut ausrufend, ohne eine stattgefundene ehebrecherische Zusammenkunft könne ein so treuer Diener, wie Sohemus, unmöglich ein solches Geheimniß sich habe entwischen lassen, auch diesen wiederum augenblicklich tödten ließ, und überdieß dasmal auch Mariamne ohne Weiteres wegen angeschuldigten Ehebruchs vor ein aus vertrauten Anhängern zusammengesetzes Gericht stellte, welche aus Furcht vor des Königs Zorn sie einstimmig als des ihr angedichteten Ehebruchs sowohl, als wahrscheinlich auch des ihr zugleich schuldgegebenen Giftmordversuches schuldig, zum Tode verurtheilten. Gleichwohl hatten weder Herodes, noch die Richter vor, das verhängte Todesurtheil wirklich an ihr vollziehen zu lassen, sondern beabsichtigten vielmehr, sie nur in irgend ein Gefängniß einzusperren. Hiegegen aber wendeten die beiden Herodianerinnen ein, daß in diesem Falle ein unausbleiblicher Aufruhr im Volke zu Gunsten der Königin zu befürchten stehe, und diese Rücksicht gab denn endlich in Herodes' Erwägung den entscheidenden Ausschlag, daß sie auf seinen Befehl wirklich zur Hinrichtung abgeführt wurde.

Dieser Hergang beweist, daß von einer aufrichtigen herzlichen Liebe zu Mariamne bei Herodes bereits zum Voraus keine Rede gewesen sein kann.

§. 1021.

Josephus Antiqq. XV, 11. Prideaux Connex. ann. 29.

Auf dem Wege zum Richtplatze zeigte Mariamne eine Bewunderung erregende männlich unerschrockene Haltung, indem man nicht einmal eine Aenderung ihrer Gesichtsfarbe an ihr wahrzunehmen im Stande war. Nichts desto weniger stand ihr noch eine letzte bittere Kränkung bevor und zwar von einer Seite, von der man es am wenigsten hätte erwarten sollen. Ihre Mutter Alexandra nämlich, welche freilich in Mariamne's Loos wahrscheinlich ihr eigenes baldiges Schicksal deutlich vorhersah, entblödete sich nicht, sich von ihrer Tochter in diesem feierlichen Augenblicke auf eine Weise zu verabschieden, daß sie eben in der Absicht, um jeden Verdacht einer Theilnahme an den ihr vorgeworfenen Verbrechen von sich abzulenken, sich stellte, als ob sie ernstlich daran glaube, und deßwegen mit angenommenen wüthenden Worten und Geberden, gleichsam

im Begriff, ihr die Haare auszuraufen, öffentlich über ihre Tochter herzufallen Miene machte; Mariamne begnügte sich jedoch ihrerseits, stillschweigend, und ohne sie anzusehen, an ihrer Mutter vorüberzugehen.

§. 1022.

Joseph. Antiqq. XV, 11. Prideaux Connex. ann. 29 — 26.

Mariamne's Hinrichtung hinterließ nicht allein in Herodes' Seele den Stachel einer furchtbaren Gewissensfolter, dessen peinliche Empfindlichkeit er vergeblich durch veranstaltete Mahlzeiten, Trinkgelage und andere Zerstreuungsmittel zu übertäuben sich abmühte, sondern es stellte sich kurz darauf im Jahre 4072 auch eine unter allen Ständen verheerende Seuche im Lande ein, welche von dem ganzen Volke als ein offenkundiges Gottesurtheil von wegen der unschuldig verübten Hinrichtung der Königin Mariamne betrachtet wurde, und ihrerseits die auf Herodes ohnehin bereits lastenden Gemüthsbeschwerden auf einen solchen Grad steigerte, daß auch er selber während eines mittlerweile in der Nähe von Samaria genommenen einsamen Erholungsaufenthaltes von einer schweren Krankheit, einem mehrmonatlichen tödtlichen Fieber, verbunden mit Symptomen momentaner Geistesverwirrung befallen wurde. Die mit dieser Krankheit für Herodes verbundene naheliegende Todesgefahr bot denn die Veranlassung, welche auch Alexandra noch das Leben kostete, welche, auch jetzt noch immer mit der Hoffnung auf eine nochmalige Befriedigung ihres herrschsüchtigen Ehrgeizes sich schmeichelnd, unter ziemlich gesuchten Vorwänden die Befehlshaber zweier in Jerusalem befindlichen festen Hauptgebäude, die den Eingang zum Tempel beherrschten, zur Ueberlieferung derselben zu überreden suchte, welche jedoch, obwohl diese Vertrauensbezeugung ausdrücklich nur zu Gunsten von Herodes' eigenen mit Mariamne erzeugten beiden Söhnen mit Namen Aristobulus und Alexander ihren Worten nach in Anspruch genommen worden war, in ihr Vorhaben keineswegs einwilligend, vielmehr alsbald nach seiner Genesung den König von Alexandra's gehegten Absichten in Kenntniß setzten. Herodes' versetzte dieser wiederholt gegebene Anlaß neuerdings in eine solche wüthende Aufregung, daß er nicht allein Alexandra sogleich hinrichten ließ, sondern auch mehrere Jahre darnach im Jahre 4074 fünf andere ihm bis daher nahe stehende Männer mit Namen Costobarus, Lysimachus, Antipater, Gaddias und Dositheus ebenfalls zur Hinrichtung verurtheilte, auf die bloße von seiner Schwester Salome gemachte Anzeige, als hätten dieselben aus fortwährender Zuneigung für die nunmehr ausgestorbene hasmonäische Familie eine Verschwörung gegen sein Leben untereinander verabredet, —

von denen jedoch der erste, ein Idumäer, Costobarus mit Namen, der zweite Gemahl der Salome, dem Könige von früherer Zeit her allerdings einige nicht ungegründete Ursachen zum Argwohn dadurch gegeben hatte, daß er die bekannten Anhänger des Hohenpriesters Antigonus, die sogenannten Söhne des Babas, trotz eines großen Preises, welchen Herodes auf ihr Leben gesetzt, diese ganze Zeit über bei sich auf seinen Landbesitzungen hatte verborgen gehalten (s. Anmerk. zu §. 999, 4.), welche bei eben dieser Gelegenheit ebenfalls erst nachträglich noch getödtet wurden. — In dem zwischenfallenden Jahre 4073 hatte der Kaiser Octavianus durch Senatsbeschluß den Namen Augustus (der Erlauchte) erhalten, unter welchem er fortan beständig in der Geschichte erwähnt wird.

Das Schicksal Mariamne's, des ersten gekrönten Hauptes, welches, wie später Maria Stuart, Karl I. von England und Ludwig XVI. von Frankreich durch ein ungerechtes Todesurtheil fallen sollte, erregt in uns natürlicher Weise höchst gemischte Empfindungen. Wir können ihr indessen im Grunde genommen nicht anders als Glück wünschen, daß sie auf diesem wenn auch noch so gewaltsamen Wege von allen weiteren unerträglichen Widerwärtigkeiten, die ihr bei längerem Leben doch einmal unmöglich erspart bleiben konnten, wenigstens möglichst kurz und schmerzlos befreit wurde.

Indessen gehört die unschuldige Hinrichtung eines gekrönten Hauptes, ein unwillkührliches Vorspiel im Kleinen von dem, was bald darauf an Jesus Christus dem Sohne Gottes sich im Großen wiederholen sollte, immerhin ihrer Natur nach zu der Classe der größesten Verbrechen, welche von wem immer auf dieser Welt können begangen werden; und in diesem Sinne glauben wir den natürlichen Eindruck, welchen der Schluß desjenigen Zeitraumes, dessen Bearbeitung wir im zweiten Bande unserer biblischen Geschichte nunmehr mit Gottes Hilfe zu Ende gebracht haben, auf uns selber hervorbringt, nicht besser als den einer ähnlichen sittlichen Katastrophe bezeichnen zu können, als jene politische gänzliche Katastrophe war, mit welcher das ehemalige mit David und Salomo so glanzvoll beginnende israelitische Königthum im ersten Bande endigte. Es sollte eben, das war — wenn es uns anders verstattet ist, über die allenfallsigen Absichten der göttlichen Vorsehung bei solchen Zulassungen unsere unmaßgeblichen Vermuthungen aufzustellen — der eigentliche wahre göttliche Endzweck, um uns Menschen den Werth der Erscheinung Jesu Christi, des verheißenen Welterlösers gehörig ermessen zu lehren, vorerst der Abgrund des sittlichen Verderbens, in welches das ganze Menschengeschlecht versunken war, an solchen thatsächlichen Beispielen in seiner ganzen Tiefe aufgedeckt werden, ein Zweck, zu dessen Erreichung keine andere persönliche Individualität, als diejenige Herodes' des sogenannten Großen, wohl besser dienen konnte. Es gehört nämlich derselbe bekanntlich zu den größten menschlichen Bösewichtern, deren Namen wie Cain, Pharao, Saul, Achab und Antiochus Epiphanes bisher in der heiligen Geschichte Erwähnung gefunden haben, als welchen er sich nicht allein durch den bisherigen doppelten Hohenpriester- (Antigonus und Aristobulus III.) und

Königsmord (Hyrcanus II. und Mariamne), sondern auch später noch erst recht eigentlich durch den beabsichtigten Messiasmord, eine Begebenheit, die wir im dritten Bande unseres Werkes erzählen wollen, unzweideutig gekennzeichnet hat, — letzteres eine in doppelter Weise um so verruchtere Handlung, als er einmal seine persönliche Ueberzeugung von der wahrhaft göttlichen Sendung des neugebornen Christuskindleins durch ausdrückliche Befragung der obersten Priester und Schriftgelehrten von wegen seines verheißenen Geburtsortes (Ev. Matth. 2, 4 — 8.) selber unverhohlen beurkundet und ihm nichts desto weniger nach dem Leben gestrebt, und zugleich damit, wie beinahe natürlich, aus der grausamen Hinschlachtung so vieler sonstiger unschuldiger Kinder, welche zu gleicher Zeit seiner mörderischen Herrschereifersucht zum Opfer fallen mußten, sich kein Gewissen gemacht hat. Und nichts desto weniger ist dieser nämliche Herodes auf der anderen Seite betrachtet ein Mann, dem wir im Hinblick auf die unbestrittenen Verdienste seines Hauses sowohl, als seiner Person um die politisch sociale Wohlfahrt des Landes billiger Weise wiederum unsere gerechte Anerkennung nicht versagen, und namentlich unter andern auch gewisse Ansprüche auf eine bevorzugte politische Stellung im Lande, zu deren Einnehmung er durch sein unter den obwaltenden Zeitumständen unverkennbar hervortretendes eminentes Regierungstalent in der That unmaßgeblich sich durfte berufen fühlen, nicht absprechen können. Aus diesem scheinbaren Widerspruche könnten kurzsichtige Beobachter oberflächlicher Weise den Schluß ziehen, als thue man Herodes allenfalls Unrecht, ihn unter die sogenannten ausgemachten Bösewichter zu zählen, indem er durch die unausweichliche Gewalt der Umstände an die Spitze des jüdischen Volkes gerufen, der naheliegenden Versuchung zu solchen schweren Frevelthaten im Interesse seiner eigenen Selbstbehauptung moralisch nicht habe widerstehen können. Aber gesetzt, daß man mit solchen Gegengründen allenfalls auch seine gegen die Ueberbleibsel der hasmonäischen Familie erlassenen Hinrichtungsbefehle bis auf einen gewissen Grad entschuldigen könnte, so wird man doch auf der anderen Seite damit keineswegs noch die blutige Verfolgung des wahren Messias, der ja nicht in der Absicht, um ihn sogleich bei seiner Geburt bereits vom Throne zu stoßen, auf die Welt gekommen war, in ihrer Abscheulichkeit mildern können; denn obwohl der Messias nach der damaligen vorherrschenden Auffassung der Juden als ein zunächst allerdings weltlich auftretender König mißverständlich erwartet wurde, so war derselbe doch nach den übrigen von den Propheten gegebenen Schilderungen, in welch' roher Unwissenheit Herodes immer darüber im Einzelnen befangen gewesen sein mag, in jedem Falle schon zum Voraus eine so geheiligte Person, daß eine mehr denn gewöhnliche unmenschliche Gottlosigkeit dazu gehörte, um als ein bereits am Rande des Grabes stehender ergrauter König von wegen des Anspruches auf den kurzen Rest der ihm voraussichtlich noch übrigen Regierungszeit mit dem verheißenen gottgesandten Retter des jüdischen Volkes selber auf eine solche blutig eifersüchtige Weise rechten zu wollen. Diese herodianische Gottlosigkeit, deren eigenthümliches Wesen darin besteht, daß sie ein vorausgehendes ausgezeichnetes persönliches Verdienst, welches an Herodes' bisheriger Geschichte hervorzuheben wir uns ebendeßwegen absichtlich alle gebührende

Mühe gegeben haben, keineswegs ausschließt, sondern vielmehr im Gegentheile gewissermaßen voraussetzt, weßwegen eben sie aber gerade den größten Gipfel der Gottlosigkeit darstellt, welcher überhaupt von Menschen erstiegen werden kann, ist nur leider mit Herodes dem Großen in der Welt nicht allein nicht ausgestorben, sondern hat mit demselben vielmehr im Gegentheil erst ihren eigentlichen Anfang genommen, von welchem aus als von einem unerschöpflich fruchtbaren Keime sie im Verlaufe der Zeit sich einmal über die ganze politische Welt allmälig immer weiter ausgebreitet, und unter andern namentlich auch in den Schooß der christlichen Gesellschaft einzudringen, den unablässig wiederholten Versuch gemacht hat.

Indem wir somit zur geeigneten Herstellung eines allgemeinen Zeitüberblickes schon jetzt, ehe noch die Thatsachen aus Herodes' Lebensgeschichte vollendet, durch Anticipirung einer einzigen derselben den vorläufigen Versuch einer Schilderung seines Charakters in seinen Grundzügen einstweilen vorausgeschickt haben, fühlen wir uns zugleich mit dem wahrscheinlich ebenfalls ermüdeten Leser erfreut, hier endlich einmal abbrechen, und in seiner Gesellschaft eine Zeit lang ausruhen zu können. Wir hoffen wenigstens so viel erreicht, und vor der Hand zwischen dem biblischen Alterthume und der Geschichte der Offenbarung Gottes im Neuen Testamente eine Brücke geschlagen zu haben.

Chronologische Tabelle

zum zweiten Bande der biblischen Geschichte.

Mit

gelegentlicher Rückweisung auf die die einzelnen Daten begründenden Anmerkungen.

Vor Christi Geburt 575. Im Jahre der Erschaffung 3524. Offenbarung Gottes an Ezechiel über die bei der zukünftigen Rückkehr der zwölf Stämme Israel beabsichtigte neue Landesorganisation.

573. 3526 Eroberung der Stadt Tyrus durch Nabuchodonosor. Letzte Offenbarung Gottes an Ezechiel des Inhalts, daß Nabuchodonosor für die geringe in Tyrus gemachte Beute durch die Eroberung Egyptens werde entschädigt, und um diese Zeit der gefangene König Jechonia aus seinem Gefängnisse entlassen werden. Ezechiel †.

3527 Zweiter Traum Nabuchodonosor's nebst seiner von Daniel gegebenen Auslegung. Nabuchodonosor's siebenjährige Geisteskrankheit.

3534 Nabuchodonosor's Regierungserlaß nach wiedererlangter Gesundheit.

563. 3536 Nabuchodonosor †. Evilmerodach, König von Babylon.

3537 Entlassung des jüdischen Königs Jechonja aus seinem Gefängnisse.

561. 3538 Evilmerodach gestürzt. Neriglissar, König von Babylon.

3540 Die angeblichen Visionen des Propheten Esdra.

557. 3542 Nerigliſsar fällt in einem Treffen gegen Cyrus. Laborosoarchod, König von Babel.

556. 3543 Laborosoarchod getödtet. Baltassar oder Nabonnedus, König von Babylon. Daniel's erstes Traumgesicht von vier aus dem Meere aufsteigenden Thieren.

3545 Zweite Vision Daniel's über den Kampf des Widders mit dem Ziegenbocke. Erste Erscheinung des Erzengels Gabriel.

541. 3558 Belagerung Babylon's durch Cyrus.

539. 3560 Eroberung von Babylon. Baltassar †. Gründung des persischen Weltreiches. Darius der Meder König. Daniel, einer der drei obersten medischen Bevollmächtigten. Zweitmalige wunderbare Errettung Daniel's aus der Löwengrube.

3561 Neue dem Daniel und zwar wiederum durch den Erzengel Gabriel gegebene göttliche Offenbarung. Vierzehnte messianische Hauptweissagung (s. Anmerk. zu §. 610.)

537. 3562 † Darius der Meder. Cyrus Alleinherrscher erlaubt den Juden die Rückkehr nach Paläſtina. Letzte Offenbarung Gottes an Daniel durch den Erzengel Gabriel. Daniel †. Ein in das königliche Archiv zu Ecbatana niedergelegter Beschluß übernimmt die Unkosten der Wiedererbauung des Tempels zu Jerusalem. 42,000 Juden treten unter Anführung Zorobabel's den Rückweg nach Palästina an. Josue Hoherpriester.

3563 Ankunft der Rückwanderer auf der Brandstätte von Jerusalem. Wiedererrichtung des zum täglichen Opfer unentbehrlichen Brandopferaltars am Laubhüttenfeste. Erste Einleitung zur Wiedererbauung des Tempels.

3564 Grundsteinlegung des neuen Tempels. Abweisung der von den Samaritanern auf Mitbesitz des Tempels erhobenen Ansprüche. Intriguen derselben.

530. 3569 Cyrus †. Cambyses oder Assuerus, König von Persien.

523. 3576 Cambyses †. Pseudosmerdis oder Artaxerxes, König von Persien. Einreichung einer von den Samaritanern gegen die Juden aufgesetzten Klagschrift. Unterbrechung des Tempelbaues auf königlichen Befehl.

522. 3577 Pseudosmerdis †. Darius Hystaspis, König von Persien.

3578 Auftreten der Propheten Haggäus und Zacharias. Wiederaufnahme des Tempelbaues und Bericht des persischen Statthalters darüber an den König. Fünfzehnte messianische Hauptweissagung (s. Anmerk. zu §. 641.)

3579 Die ersten Visionen des Propheten Zacharias. Sechzehnte messianische Hauptweissagung (s. Anmerk. zu §. 644.) Bestätigung der von Cyrus gegebenen Erlaubniß zum Aufbau des Tempels durch Darius Hystaspis.

3580 Antwort des Propheten Zacharias im Auftrage Gottes auf eine von den Juden in Babylon hinsichtlich einiger mittlerweile eingeführten jüdischen Fasttage gestellte Anfrage.

3583 Feierliche Einweihung des unterdessen vollendeten Tempels. Letzte Offenbarungen Gottes an den Propheten Zacharias. Siebenzehnte und achtzehnte messianische Hauptweissagung (s. die Anmerkungen zu §§. 648 und 650.)

3611 Sturz des magischen Oberpriesters Zoroaster. Erster Religionsbetrug (s. Anmerk. zu §. 658.)

487. 3612 Darius Hystaspis †. Xerxes, König von Persien.

3613 Josue der Sohn Josedec †. Joakim Hoherpriester.

466. 3633 Xerxes †. Artaxerxes Longimanus, König von Persien.

3635 Traum des Mardochäus.

3636 Verstoßung der Königin Vasthi. Aufnahme der Esther in das königliche Serail.

459. 3640 Zweiter Zug von jüdischen Rückwanderern aus Babylon nach Palästina unter Anführung des Schriftgelehrten Esdra. Fünfte Cultus- und Gesetzesreformation (s. Jahr 3459.)

3641 Esther's Erhebung zur persischen Königin. Entdeckung durch Mardochäus und Bestrafung eines auf das Leben des Königs Artaxerxes gerichteten Attentates. Aman's des Amalekiters Erhebung zum obersten Günstling und Bevollmächtigten des Königs.

3645 Aman bestimmt durch das Loos den Tag zur beabsichtigten Vertilgung des jüdischen Volkes und bewirkt ein deßfallsiges königliches Edict. Esther von Mardochäus aufgefordert legt Fürbitte für die Erhaltung des jüdischen Volkes beim Könige ein. Sturz Aman's. Erhebung des Mardochäus an seine Stelle zum königlichen Siegelbewahrer. Widerrufendes königliches Edict. Der jüdische Hohepriester Joakim †. Eliasib Hoherpriester.

3646 Sieg der Juden über ihre sämmtlichen Feinde im ganzen persischen Reiche, in Form einer ihnen gesetzlich erlaubten nothgedrungenen Selbsthilfe. Einführung des Purimfestes.

3653 Nehemias', des Artaxerxes Mundschenken, Erhebung zum Athersatha von Judäa, nebst ertheilter Vollmacht zur Wiedererbauung der Stadtmauern von Jerusalem. Glückliche Wiederherstellung derselben und Bevölkerung der Stadt durch neue Ansiedler. Oeffentliche Verlesung des Gesetzes durch den Schriftgelehrten Esdra. Gründung der Synagoge (s. Anmerkung zu §. 720.) Fortsetzung der im Jahre 3640 begonnenen Cultusreformation.

3654 Feierliche Einweihung der Mauern nebst Einrichtung der Tempelschatzkammer. Esdra †. Auffindung des heiligen Feuers.

3665 Rückkehr des Nehemias an den Hof des Königs Artaxerxes. Neue Unordnungen in Jerusalem, in Folge deren Nehemias seine zweite Reise nach Palästina antritt. Beendigung der von Esdra begonnenen Cultusreformation. Manasse der Sohn Jojada, des nachmaligen Hohenpriesters, wird aus der jüdischen Gemeinde ausgestoßen.

425. 3674 † Artaxerxes Longimanus. Darius Nothus, König über Persien.

3685 Eliasib †. Jojada Hoherpriester. Erbauung des Tempels auf dem Berge Garizim und Gründung des samaritanischen Schisma durch den Apostaten Manasse. Zweiter Religionsbetrug (siehe Anmerk. zu §. 737.) Nehemias †. Der Prophet Malachias. Neunzehnte messianische Hauptweissagung.

406. 3693 Darius Nothus †. Artaxerxes Mnemon, König über Persien.

3725 Jojada †. Johanan Hoherpriester.

3733 Johanan's an seinem Bruder Jeshua im Tempel verübter Todtschlag. Bestrafung desselben durch den persischen Feldherrn Bagoses.

359. 3740 Artaxerxes Mnemon †. Artaxerxes Ochus, König über Persien.

357. 3742 Alexander der Große geboren (s. Anmerk. zu §. 750.)

551. 3748 Gänzliche Vernichtung der Selbstständigkeit Egyptens durch einen Feldzug des Artaxerxes Ochus.

3755 Johanan †. Jaddua Hoherpriester.

338. 3761 Artaxerxes Ochus † von Bagoas vergiftet. Arses, König über Persien.

336. 3763 Arses † gleichfalls von Bagoas getödtet. Darius Codomannus, König über Persien. Bagoas muß zur Strafe eines auch gegen ihn gerichteten Vergiftungsversuches selber den Giftbecher ausleeren.

334. 3765 Darius von Alexander an Granicus das erste Mal geschlagen.

333. 3766 Schlacht bei Issus. Belagerung von Tyrus. Der Hohepriester Jaddua verweigert die von Alexander in Anspruch genommenen Getreidelieferungen.

332. 3767 Eroberung von Tyrus und Gaza. Friedlicher Einzug Alexander's in Jerusalem nebst bereitwilliger Gewährung der von dem Hohenpriester verlangten Privilegien. Eroberung Egyptens. Besuch Alexander's bei dem Orakel des Jupiter Ammon. Gründung der Stadt Alexandria.

331. 3768 Vertreibung der Samaritaner aus Samaria. Sturz des persischen Reiches durch die Schlacht bei Gaugamela.

330. 3769 Darius durch Verrath getödtet. Alexander's weitere Feldzüge.

323. 3776 Alexander † zu Babylon. Perdiccas Reichsverweser. Vertheilung der einzelnen Provinzen unter die Feldherren Alexander's als macedonische Statthalter. Anfang der Philippischen Aera.

321. 3778 † Jaddua. Onias I. Hoherpriester. Perdiccas im Kriege gegen Ptolemäus Lagi getödtet. Antipater, der neue Reichsverweser, beauftragt den Feldherrn Antigonus zum Kriege wider den geächteten Eumenes.

320. 3779 Ptolemäus vertreibt aus Palästina den Statthalter Laomedon, und bemächtigt sich der Stadt Jerusalem, nimmt angeblich 100,000 Juden mit sich nach Egypten, und bestätigt denselben ihre von Alexander dem Großen gewährten Privilegien.

319. 3780 Antipater stirbt. Polysperchon Reichsverweser. Der durch seinen mit Antigonus abgeschlossenen Frieden von der Reichsacht befreite Eumenes erhält von Polysperchon den Auftrag zur Bekriegung des Antigonus.

318. 3781 Olympias, die Mutter Alexander's des Großen, tödtet den Philippus Arrhidäus seinen hinterlassenen Halbbruder.

317. 3782 Olympias wird von Cassander hingerichtet, Roxane aber, Alexander's Gemahlin, mit ihrem Sohne Alexander Aegus gefänglich eingesetzt.

315. 3784 Eumenes wird durch Verrath dem Antigonus ausgeliefert. Seleucus der Statthalter von Babylon entflieht zu Ptolemäus Lagi nach Egypten und stiftet ein Angriffsbündniß zwischen Ptolemäus, Cassander und Lysimachus gegen Antigonus.

312. 3787 Seleucus erobert Babylonien wieder.

311. 3788 Gründung des syrischen Reiches. Anfang der Seleucidischen Aera.

310. 3789 Erster Friedensschluß zwischen Antigonus und seinen Angreifern. Cassander tödtet Roxane und Alexander Aegus. Wiederanfang des Krieges. Polysperchon tödtet den Herkules, den Sohn Alexander's von der gefangenen Barsinoe.

309. 3790 Antigonus tödtet die Schwester Alexander's, Cleopatra.

307\. 3792 Bei Gelegenheit der Eroberung von Cypern durch seinen Sohn Demetrius Poliorcetes setzt sich Antigonus die Königskrone auf. Seinem Beispiele folgen die übrigen macedonischen Statthalter.

306\. 3793 Des Antigonus Heer wird an der Grenze von Egypten aufgerieben.

305\. 3794 Demetrius Poliorcetes wird genöthigt, die Belagerung der von Ptolemäus unterstützten Stadt Rhodus aufzuheben. Coloß zu Rhodus. Kriege des Seleucus I. Nicator in Indien. Onias I. stirbt. Simon Justus Hoherpriester.

301\. 3799 Seleucus und Lysimachus überwinden den Antigonus in der Schlacht bei Ipsus. Antigonus †. Friede zwischen den vier Verbündeten. Seleucus I. beschenkt die Juden von Antiochia mit dem macedonischen Bürgerrecht.

293\. 3807 † Simon Justus. Eleazar Hoherpriester. Antigonus von Socho, Vorsteher des Hohenrathes. Ptolemäus I. Lagi stiftet auf den Rath des Demetrius Phalereus die Alexandrinische Bibliothek.

285\. 3815 Ptolemäus I. Lagi Soter tritt kurz vor seinem Tode die Regierung ab an seinen Sohn Ptolemäus II. Philadelphus.

280\. 3820 Seleucus I. Nicator †. Antiochus I. Sidetes Soter, König von Syrien.

277\. 3823 Uebersetzung des Alten Testaments in das Griechische durch die sogenannten siebenzig Dollmetscher (s. §. 762.) Einwanderung der Gallier in Phrygien (s. Anmerk. zu §. 769.)

276\. 3824 Eleazar †. Manasse Hoherpriester.

274\. 3826 Vertreibung des Pyrrhus, Königs von Epirus, aus Italien. Steigendes politisches Ansehen der römischen Republik.

273\. 3827 Freundschaftsbündniß zwischen Rom und dem Hofe von Alexandria.

263\. 3837 † Antigonus von Socho. Sein Schüler Sadoc stiftet die Secte der Sadducäer.

261\. 3839 Antiochus I. Sidetes ernennt kurz vor seinem Tode seinen Sohn Antiochus II. Theus zum Reichsnachfolger über Syrien.

257\. 3843 Apama die Schwester des Antiochus II. Theus, Wittwe des egyptischen Statthalters Magas, aus Cyrene vertrieben, stiftet Krieg zwischen Syrien und Egypten.

250\. 3850 Parthien unter Arsaces und Baktrien unter Theodotus reißen sich vom syrischen Königreiche los. Manasse †. Onias II. Hoherpriester.

249\. 3851 Friede zwischen Antiochus II. Theus und Ptolemäus II. Philadelphus. Erhebung der egyptischen Prinzessin Berenice zur Königin von Syrien.

247\. 3853 Ptolemäus II. Philadelphus †. Ptolemäus III. Euergetes, König über Egypten.

246\. 3854 Antiochus II. Theus verstößt die Berenice zu Gunsten seiner ersten Gemahlin Laodice, und wird von dieser vergiftet; Berenice ebenfalls mit ihrem Sohne hingerichtet. Seleucus II. Callinicus, Sohn der Laodice, König über Syrien. Rebellion der syrischen Seestädte. Kriegerischer Angriff von Seite Ptolemäus III. Euergetes, welcher auf seinem Eroberungszuge die gefangen ge-

nommene Laodice ebenfalls hinrichten läßt. Ptolemäus opfert auf dem Rückwege im Tempel zu Jerusalem.

245. 3855 Die syrischen Seestädte kehren gutwillig unter Seleucus II. Callinicus' Scepter zurück.

244. 3856 Zehnjähriger Friedensvertrag zwischen Seleucus Callinicus und Ptolemäus Euergetes. Innerer Krieg zwischen Seleucus und seinem jüngeren Bruder Antiochus Hierax. Ausgezeichnete Waffenthat von 8000 babylonischen Juden im Dienste des Königs Seleucus.

240. 3860 Antiochus Hierax vertrieben. Weitere Kriege zur Wiedereroberung abgefallener Provinzen.

230. 3870 Seleucus II. Callinicus geräth in parthische Gefangenschaft. Arsaces nimmt den parthischen Königstitel an.

226. 3874 Ptolemäus III. Euergetes sendet seinen Hofbeamten Athenion nach Jerusalem zur Eintreibung des rückständigen hohenpriesterlichen Tributs. Josephus der Sohn des Tobias vollführt mit hoherpriesterlicher Vollmacht eine Reise nach Alexandria, auf welcher er so glücklich ist, zum Generalpächter der königlichen Einkünfte in Palästina und Cölosyrien ernannt zu werden.

225. 3875 † Seleucus II. Callinicus. Seleucus III. Ceraunus, König über Syrien.

223. 3877 Seleucus III. Ceraunus getödtet. Sein Oheim Achäus überträgt das Reich an Antiochus III. den Großen.

222. 3878 † Ptolemäus III. Euergetes. Ptolemäus IV. Philopator, König über Egypten.

221. 3879 Antiochus versucht das erste Mal über den Libanon in Cölosyrien einzubrechen, wird aber von Theodotus, dem egyptischen Befehlshaber, zurückgeschlagen.

220. 3880 Antiochus unterdrückt glücklich den Aufstand seiner Feldherren Alexander und Molon in Medien und Persien.

219. 3881 Bei dem zweitmaligen Versuche des Antiochus gegen Cölosyrien übergiebt Theodotus freiwillig die beiden Seestädte Tyrus und Ptolemais und eröffnet dadurch dem Könige den Zugang.

218. 3882 Antiochus der Große erobert Galiläa und das linke Jordanufer. Onias II. †. Simon II. jüdischer Hoherpriester.

217. 3883 Ptolemäus IV. Philopator liefert dem Antiochus ein Treffen bei Rapphia an der Grenze Egyptens und zwingt ihn, unverrichteter Dinge nach Antiochia zurückzukehren. Ptolemäus versucht widerrechtlich in das Innere des Tempels zu Jerusalem einzudringen, und wird nach lebhaften Protestationen von Seite des Hohenpriesters Simon II. durch übernatürliche Gewalt davon zurückgehalten. Friede mit Antiochus, welcher auf Cölosyrien und Palästina Verzicht leistet.

216. 3884 Ptolemäus IV. Philopator verhängt über die Juden zu Alexandria eine Glaubensverfolgung, läßt sich aber durch das Dazwischentreten eines übernatürlichen Ereignisses zur Zurücknahme des ungerechten Befehls bestimmen.

205. 3895 Antiochus des Großen glückliche Feldzüge in Parthien, Baktrien und Indien. Antiochus verlegt 2000 babylonische Juden, die

sich in diesen Feldzügen ausgezeichnet hatten, unter vortheilhaften Bedingungen als Besatzung in die kleinasiatischen Grenzfestungen.

204. 3896 Ptolemäus IV. Philopator †. Ptolemäus V. Epiphanes, König über Egypten.

203. 3897 Antiochus III. der Große schließt mit Philippus, dem Könige von Macedonien, ein Angriffsbündniß gegen Egypten, und besetzt auf seinem dritten Einfall Cölosyrien und Palästina. Bei dieser Gelegenheit verliert Josephus sein Amt als königlich egyptischer Generalsteuereinnehmer.

202. 3898 Der egyptische Hof wendet sich, dem Senate zugleich die Vormundschaft über Ptolemäus V. Epiphanes antragend, zum zweiten Mal um Schutz nach Rom (s. 3827).

201. 3899 Die Römer ordnen die Alexandrinischen Angelegenheiten und senden an die beiden angreifenden Könige abwehrende Gesandtschaften.

199. 3901 Der Aetolier Scopas erobert im Dienste des egyptischen Hofes Cölosyrien und Palästina wieder. Mißhandlung der Einwohner von Jerusalem durch die von Scopas in die Burg Sion verlegte egyptische Besatzung.

198. 3902 Viertmaliger Angriff des Antiochus auf Cölosyrien. Scopas bei Paneas aufs Haupt geschlagen, wird von Sidon aus zu einem schimpflichen Rückzuge nach Egypten gezwungen. Antiochus besetzt zum dritten Mal Palästina, und wird von den Juden überall mit Vorliebe aufgenommen. Er bestätigt den Juden zu Jerusalem ihre von Alexander dem Großen gewährten Privilegien, und vermehrt dieselben mit neuen. Zugleich knüpft er mit dem Hofe von Alexandria glückliche Friedensunterhandlungen an, in Folge welcher der Letztere sich mit dem gegebenen Versprechen, daß Ptolemäus Epiphanes bei erreichter Mannbarkeit die eroberten Länder mit Cleopatra, des Antiochus Tochter, als Mitgift wieder bekommen sollte, vorläufig zufrieden giebt.

195. 3905 Simon II. †. Onias III. Hoherpriester. Antiochus III. der Große läßt sich durch die Ankunft Hannibal's zu einem Angriffskriege gegen die Römer bestimmen.

193. 3907 Antiochus vermählt seine Tochter Cleopatra an Ptolemäus V. Epiphanes, giebt ihm aber bei dieser Gelegenheit nicht mehr, als wie die Hälfte der bloßen aus Cölosyrien und Palästina gewonnenen königlichen Einkünfte. (Bei dieser Gelegenheit erhält Josephus zum zweiten Mal das egyptische Steueramt.) Unglücklicher Verlauf seines Krieges mit den Römern.

190. 3910 Antiochus III. der Große bei Magnesia von dem römischen Consul Scipio Asiaticus vollkommen geschlagen, tritt im Friedensschlusse Kleinasien bis an den Taurus ab und verspricht Zahlung der Kriegskosten im Betrage von 15,000 Talenten. Zugleich giebt er seinen Sohn Antiochus den Römern als Geißel mit.

187. 3913 Antiochus, seinen Sohn Seleucus IV. Philopator als Nachfolger auf dem Throne zurücklassend, unternimmt, um Geld aufzubringen, einen Feldzug nach dem Oriente, und wird bei Gelegenheit der beabsichtigten Plünderung des Tempels der

Nanaä in Persien von deren Priestern erschlagen. Der Cleopatra, königlichen Gemahlin des Ptolemäus Epiphanes, erste Niederkunft mit einem männlichen Prinzen, zu deren Beglückwünschung Josephus seinen Sohn Hyrcanus nach Alexandria sendet. Hyrcanus erlangt durch verschwenderischen Mißbrauch des väterlichen Credites die Bestätigung im egyptischen Steuereinnahmsamte, wird aber bei seiner Rückkehr in Jerusalem nicht aufgenommen. Josephus †. Krieg zwischen Hyrcanus und seinen Brüdern.

181. 3919 Hyrcanus erbaut zu seiner Sicherheit das Bergschloß Tyrus jenseits des Jordanflusses. Wegen Stockung der egyptischen Einkünfte bereitet sich Ptolemäus V. Epiphanes zu einem Kriege gegen Syrien.

180. 3920 Während der Kriegszurüstungen wird Ptolemäus V. Epiphanes vergiftet. Ptolemäus VI. Philometor, ein sechsjähriges Kind, unter Vormundschaft seiner Mutter Cleopatra König über Egypten. Frieden zwischen Hyrcanus und seinen Brüdern. Hyrcanus deponirt eine namhafte Summe im Tempelschatze zu Jerusalem. Der Tempelvorsteher Simon, ein Sohn des Josephus, verlangt vom Hohenpriester Onias III. die Herausgabe der von Hyrcanus deponirten Summe, und macht aus Rache für die empfangene abschlägige Antwort von dem ganzen Depositum eine gehässige Anzeige bei dem syrischen Statthalter Apollonius. Der mit der Confiscation sämmtlicher im Tempel deponirten Gelder beauftragte syrische Schatzmeister Heliodorus wird durch eine übernatürliche Erscheinung an der Erreichung seines Zweckes verhindert. — Der Tempelvorsteher Simon denuncirt aus Rachsucht den Hohenpriester Onias III. als einer beabsichtigten Rebellion gegen die syrische Oberherrschaft verdächtig. Onias reist zu seiner Verantwortung nach Antiochia und bewirkt die Verbannung Simon's als eines hartnäckigen Unruhestifters.

176. 3924 Seleucus IV. Philopator sendet seinen Sohn Demetrius nach Rom, gegen welchen er seinen Bruder Antiochus zurückfordert.

175. 3925 Seleucus IV. Philopator wird von Heliodorus verrätherischer Weise vergiftet, welcher sich mit Hilfe des Hyrcanus auf dem Throne von Syrien zu behaupten sucht, aber von dem rückkehrenden Antiochus IV. Epiphanes verdrängt wird. Hyrcanus entleibt sich selbst. — Josue, ein Bruder des Hohenpriesters Onias III. erschleicht sich durch Bestechung die Hohenpriesterwürde. Onias III. nach Antiochia verbannt. Josue, von nun an unter dem Namen Jason Hoherpriester, errichtet im Namen des syrischen Königs in Jerusalem ein griechisches Gymnasium. Aufhören der von Antiochus III. dem Großen im Jahre 3902 gemachten Bewilligungen. Planmäßige Anleitung des Volkes zum Abfalle vom jüdischen Gesetze.

174. 3926 Jason sendet jüdische Abgeordnete zu den in Tyrus gefeierten öffentlichen Spielen mit einer zur Darbringung von Opfern für den tyrischen Herkules bestimmten Geldsumme.

173. 3927 † Cleopatra, die Mutter und Vormünderin des Ptolemäus VI. Philometor. Der in dem gleichen Jahre mündig erklärte Ptolemäus fordert von Antiochus Epiphanes die endliche Herausgabe von Cölosyrien und Palästina. Antiochus auf einer zur Untersuchung der palästinensischen Grenzfestungen unternommenen Rundreise wird von dem Hohenpriester Jason in Jerusalem glänzend empfangen.

172. 3928 Der im Auftrage des Hohenpriesters Jason nach Antiochia reisende neue Tempelvorsteher Onias, ein Bruder des Simon und Sohn des früheren königlich egyptischen Steuereinnehmers Joseph, erschleicht sich durch ein noch höheres Steueranerbieten die Hohenpriesterwürde, und vertreibt mit Hilfe syrischer Truppen den Hohenpriester Jason in das ehemalige Land der Ammoniter. Onias unter dem Namen Menelaus jüdischer Hoherpriester.

271. 3929 Menelaus, wegen nicht geleisteter Zahlung nach Antiochia vorgefordert, begeht mit Hilfe des in seiner Abwesenheit ihn vertretenden Lysimachus, eines dritten Bruders aus Joseph's Familie, beträchtliche Tempelräubereien, aus deren Verkaufsertrag er nach erfüllter Zahlungsbedingung Bestechungen am Hofe des eben abwesenden Antiochus Epiphanes ausübt. Onias III., welcher den begangenen Tempelraub entdeckt und dem Menelaus zum Vorwurf macht, wird auf dessen Veranstalten von Andronicus, des Antiochus hinterlassenen Regierungsbevollmächtigten, eigenhändig meuchlerischer Weise ermordet. Antiochus läßt bei seiner Rückkehr den Andronicus hinrichten. In Jerusalem bricht ein durch die nunmehr entdeckten fortgesetzten Tempelräubereien des Lysimachus hervorgerufener Volksaufruhr aus, in Folge dessen Lysimachus seinen Tod findet. Antiochus Epiphanes besiegt gegen Ende des Jahres Ptolemäus VI. Philometor zwischen Pelusium und den casischen Bergen, und zieht sich in das Winterquartier nach Tyrus zurück.

170. 3930 Drei Abgeordnete des jüdischen Hohenrathes, welche den Hohenpriester Menelaus bei dem Könige Antiochus in Tyrus verklagen, werden kraft fortgesetzter Bestechungen desselben ungerechter Weise mit dem Tode bestraft und Menelaus neuerdings in seiner Hohenpriesterwürde befestigt. Während Antiochus seinen zweiten Feldzug nach Egypten antritt, werden vierzigtägige kriegerische Lufterscheinungen in Jerusalem beobachtet. Während Antiochus ganz Egypten bis auf Alexandria einnimmt, entsteht in Palästina das falsche Gerücht von seinem Tode, auf welches hin Jason mit 1000 Mann Jerusalem neuerdings überfällt, und nachdem er Menelaus in die Burg eingeschlossen, die Stadt kriegerisch mißhandelt. Antiochus, dem sich inzwischen Ptolemäus VI. Philometor freiwillig ergeben, kehrt auf die Nachricht von einem in Jerusalem ausgebrochenen Aufstande schleunig zurück, und verhängt, selbst nachdem der enttäuschte Jason wieder abgezogen, nichts desto weniger über die Stadt eine exemplarische Strafe. 40,000 Einwohner von Jerusalem werden getödtet und 40,000 in die Gefangenschaft verkauft. Der von

dem Hohenpriester Menelaus in eigener Person in den Tempel eingeführte König Antiochus kehrt mit einer Beute von 1800 Talenten nach Antiochia zurück. Inzwischen wählen die Einwohner von Alexandria anstatt des zu Antiochus übergegangenen Ptolemäus Philometor seinen Bruder Ptolemäus VII. Physcon oder auch Euergetes II. zum Könige.

169. 3931 Dritter Feldzug des Antiochus Epiphanes nach Egypten. Vergebliche Belagerung von Alexandria. Fruchtlose Friedensunterhandlungen. Antiochus übergiebt vor seiner Rückkehr das ganze neuerdings wiedereroberte Land an den bis daher beständig ihm ergeben gebliebenen Ptolemäus VI. Philometor mit Ausschluß des ihm selbst vorbehaltenen Hafenplatzes Pelusium. Ptolemäus VII. Physcon sendet um Schutz nach Rom. Ptolemäus VI. Philometor, sein älterer Bruder, schließt in Abwesenheit des Königs Antiochus Friede mit ihm unter der Bedingung fortaniger gemeinschaftlicher Regierung.

168. 3932 Vierter Feldzug des Antiochus Epiphanes gegen die vereinigten Brüder, aufgehalten und vollkommen vereitelt durch die Gesandtschaft des Römers Popilius Länas. Antiochus Epiphanes behält im darauf abgeschlossenen Frieden zwar Cölosyrien und Palästina, muß aber Pelusium und die Insel Cypern an die Ptolemäer wieder herausgeben. Antiochus beschließt auf dem Rückwege eine grausame Verfolgung der Juden, zu welchem Endzwecke Apollonius im Auftrage des Königs mit 22,000 Mann Jerusalem kriegerisch überfällt und nebst sonstiger grausamer Mißhandlung der Stadteinwohner die Mauern derselben schleift. Anlegung eines neuen Castells in der Stadt gegenüber dem Tempel unter dem Namen der Burg Acra zum Behuf gewaltsamer Hintertreibung alles ferneren Tempelgottesdienstes. Aufhören des täglichen Opfers. Planmäßig angeordnete hebräische Religionsverfolgung unter Anleitung des königlichen Hofbeamten Athenäus. Entweihung des Tempels durch Unzucht und Aufrichtung eines dem Jupiter Olympius gewidmeten Götzenaltars unmittelbar auf dem ehemaligen Brandopferaltar. Peinlicher Befehl an die Juden zur Betheiligung sowohl überhaupt an götzendienerischen Gebräuchen als insbesondere an der an dem königlichen Geburtstage zu Ehren des Götzen Bacchus veranstalteten öffentlichen Procession. Schaarenweiser Abfall einzelner Juden.

167. 3933 Martyrtod des Schriftgelehrten Eleazar zu Jerusalem und der sogenannten sieben maccabäischen Brüder nebst ihrer Mutter zu Antiochia. Erfolgreiche Schilderhebung des Priesters Mathatias und seiner Söhne in Modin. Beitritt der Assidäer. Philippus der Araber läßt 1000 in eine Höhle in der Nähe von Jerusalem geflüchtete Juden am Sabbath angreifen und durch Feuer ersticken. Beschluß der Maccabäer, auch am Sabbath kriegerische Nothwehr zu gebrauchen.

166. 3934 Mathatias † und hinterläßt Judas Maccabäus als Heerführer, Simon als Rathgeber. Judas besiegt und tödtet 1) Apollonius,

den königlichen Statthalter über Samaria, und schlägt darnach 2) Seron, den syrischen Heeresobersten. Auf die Nachricht hievon hinterläßt Antiochus Epiphanes, durch den gleichzeitigen Abfall der Armenier und Perser zu einem Feldzug in nördlicher und östlicher Richtung genöthigt, seinem Statthalter Lysias den gemessenen Auftrag zu gänzlicher Vertilgung des jüdischen Volkes und seiner Hauptstadt.

165. 3935 Judas Maccabäus besiegt 3) ein neues syrisches Heer unter Nicanor und Gorgias bei Emmaus. Verfolgung des Timotheus und Bacchides. Siegesfest in Jerusalem. Vierter Sieg des Judas über Lysias selbst bei Bethhoron. Reinigung und Wiederherstellung des Tempels zu Jerusalem, nebst Einsetzung eines achttägigen Erinnerungsfestes zu Ehren derselben. Befestigung der Burg Sion und Anlegung der Schutzfestung Bethsura.

164. 3936 Der Ausbruch von Judenverfolgungen unter den benachbarten Heidenvölkern veranlaßt Judas Maccabäus zu einem Rachekriege gegen die Idumäer und Ammoniter, von welchem kaum über den Jordan zurückgekehrt, und zum zweiten Mal von zwei verschiedenen Seiten um Hilfe angerufen, er sein Heer in drei Abtheilungen bringt, von denen die eine unter zwei nicht der maccabäischen Familie angehörigen Hauptleuten mit Namen Josephus und Azarias zum Schutze von Judäa zurückbleibt. Mit der zweiten Abtheilung wehrt Simon einen feindlichen von Phönizien aus nach Galiläa gerichteten Einfall glücklich ab, und überredet die dort zerstreuten Juden, ihm zur Uebersiedelung nach Judäa sich anzuschließen. Judas Maccabäus selbst geht in Begleitung seines Bruders Jonathas mit der dritten Heeresabtheilung zum zweiten Mal über den Jordan, und überfällt, von den unterwegs zu Gastfreunden gewonnenen nabuthäischen Arabern über die Größe der Gefahr rechtzeitig unterrichtet, die von Timotheus angeführten Belagerer des Castells Datheman, in welches sich die verfolgten Juden aus der Landschaft Galaad geflüchtet hatten. Fünfter Sieg des Judas Maccabäus, Aufhebung der Belagerung nebst Eroberung und Zerstörung mehrerer feindlich gesinnter Festungen. Dositheus und Sosipater, zwei jüdische Feldhauptleute, heben im Dienste Judas' einen von Timotheus besetzten festen Posten in der Landschaft Tubin auf, ohne aber den besiegten feindlichen Feldherrn, wie sie gehofft hatten, selber aufgreifen zu können, welcher anstatt dessen bereits von einer andern Seite mit einem neuen überaus zahlreichen Heere im Anzug ist. Sechster Sieg des Judas über Timotheus bei Raphon im Thalgebiete des Flusses Jarmuk, nebst Eroberung von Carnaim. Timotheus auf der Flucht von dieser zweitmaligen Niederlage von Dositheus und Sosipater gefangen aufgegriffen, rettet sein Leben nur durch das gegebene Versprechen der Freilassung zahlreicher jüdischer Gefangenen. Sämmtliche jüdische Einwohner der Provinz Galaad folgen dem zurückkehrenden maccabäischen Heerführer zu dem Zweck, um sich in Judäa mit größerer Sicherheit niederlassen zu können. Erstürmung

der Stadt Ephron, welche den Durchzug verweigert. Gute Aufnahme des Wanderzuges in Bethsean diesseits des Jordans und feierlicher Triumpheinzug in Jerusalem auf das in diesem Jahre gefeierte Wochenfest. — Feldzug des Judas Maccabäus gegen Jamnia, in der Absicht eine Schlappe zu rächen, welche sich die zurückgebliebenen jüdischen Befehlshaber Josephus und Azarias inzwischen durch ihren subordinationswidrigen Angriff auf diese Stadt zugezogen hatten. Der anfängliche zweifelhafte Erfolg eines mit Gorgias, dem syrischen Statthalter von Idumäa zu bestehenden siebenten Treffens erweist sich im Verlaufe als göttliche Strafe für die von einigen jüdischen Kriegern begangene gesetzwidrige Beraubung abgöttischen Tempelgutes. Anordnung eines mit Fürbitte um Nachlaß der Sündenstrafen verbundenen, in Jerusalem für die gefallenen Kämpfer abzuhaltenden Todenfestes.

Inzwischen empfängt Antiochus Epiphanes auf dem Rückwege von seinem verunglückten Angriff auf den Tempel der Nanäa in Elymais die erste Nachricht von dem siegreichen Fortschritte der jüdischen Empörung und schwört den Juden neuerdings grausame Verfolgung. Seine Krankheit und Reue. Vor seinem Tode übergiebt er seinem Vertrauten Philippus die königlichen Insignien und das Recht der vormundschaftlichen Regierung über Syrien. Unter Antiochus V. Eupator, König über Syrien, giebt Ptolemäus Macro sich selbst den Tod durch Vergiftung. Der Krieg des Judas gegen Gorgias und die Idumäer wird inzwischen fortgesetzt, Judas aber genöthigt, zur Abwehr eines neuen von Timotheus versuchten übermächtigen Angriffs auf Judäa die Belagerung der zwei noch übrigen idumäischen Festungen seinem Bruder Simon nebst den Hauptleuten Josephus und Zachäus zu überlassen. Judas geht zum dritten Mal über den Jordan, und erringt unter sichtbar wunderbarem Beistande seinen achten Sieg über Timotheus. Hierauffolgende Belagerung und Erstürmung von Gadara, nach deren Einnahme der darin verborgene Timotheus nebst Chäreas und Apollophanes getödtet werden. Auf seiner Rückkehr von dieser dritten Expedition fällt in Samaria in Judas' Abwesenheit ein unglückliches kleines Zwischentreffen vor. Von dort bekömmt Judas die erste Nachricht von einem inzwischen bei der fortgesetzten Belagerung der noch übrigen idumäischen Hauptfestungen stattgefundenen Verrathe, kraft dessen jüdische Kriegshauptleute unter Annahme von Bestechungen, idumäische Feinde aus der belagerten Festung hatten entkommen lassen. Kriegsrechtliche strenge Bestrafung derselben und endliche Eroberung der beiden noch übrigen Festungen (von denen die eine Hebron gewesen zu sein scheint. — Die letzteren dieser innig zusammenhängenden Begebenheiten fallen vermuthlich bereits in den Winter des darauffolgenden Jahres.)

163. 3937 Zweiter Einfall des syrischen Reichsstatthalters Lysias in Judäa, verbunden mit einem Angriffe auf Bethsura. Neunter Sieg

Judas des Maccabäers über denselben unter wunderbarem Beistande. Lysias knüpft Friedensunterhandlungen mit Judas Maccabäus an, in welchen er von zwei auf der Reise nach Antiochia begriffenen, zufällig bei ihm anwesenden römischen Legaten Q. Memmius und T. Manilius unterstützt wird. Antiochus V. Eupator bestätigt den geschlossenen Frieden. Hinterlistige Feindseligkeiten der Einwohner von Joppe, Jamnia und Asdod auf vereinzelte in ihrer Mitte wohnende Hebräer, nebst deren Bestrafung durch Judas Maccabäus. — Der die Leiche des Königs Antiochus Epiphanes zurückbegleitet habende Philippus begiebt sich, in der Absicht um seine Ansprüche auf die zu führende Vormundschaft des jungen Königs Antiochus Eupator, von welcher er durch Lysias ausgeschlossen war, geltend zu machen, anfangs an den Hof des Königs Ptolemäus Philometor, und bei eingesehener Erfolglosigkeit seiner Reise wieder nach Persien, um zur Ausführung seiner Absicht die dort zurückgelassenen Reste des syrischen Kriegsheeres zu sammeln. Vergebliche Reclamationen des in Rom als Geißel zurückgehaltenen Demetrius Soter um Erlaubniß zur Rückkehr in sein Reich. — Die Nachricht von einem Angriffe des Judas Maccabäus auf die fortwährend dem Tempeldienste hinderliche Burg Acra in Jerusalem veranlaßt den König Antiochus Eupator zu einem Kriegszuge gegen Judäa, vor dessen Beginn jedoch noch der in Antiochia befindliche Hohepriester Menelaus, als die wahre Ursache dieser sämmtlichen Unruhen durch Lysias angeklagt, von dem Könige zu einer martervollen Hinrichtung verurtheilt wird.

162. 3938 Antiochus Eupator, von Lysias begleitet, zwingt durch einen mit enormer Heeresmacht unternommenen Einfall Judas zur Aufhebung der Belagerung der Burg Acra, und belagert Bethsura. Zehnte von Judas gelieferte Schlacht von zweideutigem Ausgange. Eleazar's Selbstaufopferung. Antiochus Eupator erobert Bethsura durch Hunger und belegt die Festung mit einer syrischen Besatzung. Erfolglose Belagerung von Jerusalem. Durch die Nachricht eines von Philippus unternommenen Einfalls in Syrien bestimmt, schließt Antiochus einen für die Juden im Ganzen vortheilhaften Vergleich ab, mißbraucht aber denselben vor seinem Abzuge, um nach gewährtem Einlasse in die Stadt die neu angelegten Befestigungswerke schleifen zu lassen. Lysias sieht sich bei Gelegenheit seines Durchzuges durch Ptolemais genöthigt, sich wegen der den Juden eingeräumten Vergünstigungen gegen die Anklagen der Ptolemäenser ausdrücklich zu rechtfertigen. — Nach der glücklichen Vertreibung des Philippus erscheint eine römische Gesandtschaft in Antiochia zu dem Endzwecke, um die syrische Heeresmacht zu Wasser und Land auf den im Frieden von Magnesia stipulirten Fuß zu reduciren. In Folge der durch diese Maßregel hervorgerufenen Erbitterung wird der römische Gesandte Cnejus Octavus meuchlerisch ermordet. Demetrius Soter benützt diese stattgefundene Völkerrechtsverletzung, um beim römischen Senate neuerdings auf seine

Entlassung zu bringen, und ergreift, da seine Forderungen nicht beachtet werden, die Flucht. In Tripolis an der syrischen Küste gelandet, finden seine auf den syrischen Thron erhobenen Ansprüche bereitwillige Anerkennung, in Folge deren Antiochus Eupator und Lysias ihm ausgeliefert und auf seinen Befehl hingerichtet werden. Demetrius I. Soter, König von Syrien, ernennt den Apostaten Alcimus von aaronitischer Abkunft zum Hohenpriester und beauftragt Bacchides, mit einem ansehnlichen Kriegsheere denselben nach Palästina zu begleiten und ihn dort in seine hohepriesterliche Würde einzusetzen. Alcimus läßt 60 Assidäer, welche ihm arglos entgegenkommen, verrätherisch hinrichten. Bacchides setzt Alcimus gewaltsam in Jerusalem ein, und kehrt mit dem größten Theile seines Heeres unmittelbar darauf zu Demetrius zurück. Blutiger Bürgerkrieg zwischen Alcimus' Anhang und der maccabäischen Partei.

161. 3939 Auf einen neuen Hilferuf des Hohenpriesters Alcimus beauftragt Demetrius den Elephantenobersten Nicanor mit einem neuen Kriegszuge nach Palästina nebst dem gemessenen Befehl, Judas Maccabäus gefänglich einzuziehen. Simon sucht denselben vergeblich aufzuhalten. Nicanor knüpft unerwarteter Weise mit den Maccabäern freundschaftliche Unterhandlungen an, in Folge deren er, mit Zurücklassung jedoch des größten Theiles seiner Truppen gutwillig in Jerusalem eingelassen, Judas zum Eintritt in den Ehestand beredet. Hierüber von Alcimus bei dem Könige der Verrätherei angeklagt, erhält er von Demetrius verschärften Befehl zur Ausführung der empfangenen königlichen Aufträge. Judas verbirgt sich aus Furcht vor der bei Nicanor eingetretenen Gesinnungsänderung. Eilfte von Judas gelieferte Schlacht bei Capharsalama mit zweideutigem Erfolge. Nicanor auf der Verfolgung des Judas zum zweiten Male in Jerusalem eingerückt, stößt die Drohung aus, wofern ihm Judas nicht ausgeliefert werde, den Tempel zum zweiten Mal götzendienerisch zu entweihen. Verfolgung des zur Partei der Maccabäer gehörenden Aeltesten Razias, und dessen heldenmüthige Selbstaufopferung.

160. 3940 Zwölfte Schlacht und totaler Sieg des Judas Maccabäus bei Adasa im Anfang März, getreu einer zuvor empfangenen göttlichen Offenbarung im Traume. Nicanor fällt im Kampfe. Sein rechter Arm und sein Haupt werden in Jerusalem öffentlich ausgesteckt. Judas Maccabäus sendet die Hebräer Eupolemus und Jason nach Rom mit der Bitte um Eingehung einer Bundesgenossenschaft. Demetrius sendet inzwischen ein neues syrisches Heer unter Bacchides und Alcimus nach Palästina, welche unterwegs eine zahlreiche Menge jüdischer Flüchtlinge in einer Gebirgshöhle von Galiläa niedermetzeln lassen, und noch im Monat April Jerusalem wiederholt besetzen. Dreizehnte und letzte Schlacht des Judas Maccabäus bei Laisa. Judas fällt nach theilweis bereits erfochtenem Siege, und wird in seinem Familiengrabe in Modin ehrenvoll bestattet. — Glücklicher

Abschluß des von Judas Maccabäus eingeleiteten Bündnisses mit den Römern, welche dem Könige Demetrius weitere Befeindung der Juden ausdrücklich verbieten. Bacchides hat inzwischen bereits Alcimus auf dem hohenpriesterlichen Stuhle befestigt, und die Partei der jüdischen Apostaten überall an das Ruder gebracht, welche die Verfolgung der glaubenstreuen Juden auf die höchste Spitze treiben. Jonathas demzufolge von der treugesinnten Partei zum maccabäischen Heerführer ernannt, zieht sich, alsbald von Bacchides verfolgt, in die Wüste Thecue zurück, und entsendet von dort den ältesten der maccabäischen Brüder Johannes Gaddis mit sämmtlichem entbehrlichen Gepäcke, um dasselbe dem Schutze der befreundeten nabuthäischen Araber anzuvertrauen. Derselbe wird unterwegs von dem Stamme der jambritischen Araber hinterlistig überfallen, getödtet und die Caravane zur Beute gemacht. Jonathas übt Vergeltungsrecht an einem von den Jambritern veranstalteten Hochzeitszuge. Auf dem Rückwege macht ihm Bacchides den Uebergang über den Jordan streitig, wird aber, noch dazu am Sabbath, von ihm geschlagen und zur Rückkehr nach Jerusalem genöthigt. (Erstes von Jonathas geliefertes Treffen.) Bacchides läßt im darauffolgenden Herbste und Winter verschiedene Festungen in Judäa anlegen, und verlegt jüdische Geißeln in die Burg Acra in Jerusalem.

159. 3941 Der Hohepriester Alcimus wird in dem Augenblicke, wo er die den Vorhof der Heiden einzäumende Mauer einzureißen den Befehl giebt, vom Schlage gerührt und stirbt eines qualvollen Todes. In Abwesenheit des aaronitischen Priesters Onias, Sohnes des Hohenpriesters Onias III., welcher inzwischen in Heliopolis in Egypten einen Filialtempel errichtet hatte, bleibt der hohepriesterliche Stuhl für den Augenblick unbesetzt. In dieser Verwirrung kehrt Bacchides zu König Demetrius zurück.

158. 3942 In der Hoffnung, den mittlerweile wieder freier schaltenden maccabäischen Heerführer Jonathas durch Ueberrumpelung aufheben zu können, bricht Bacchides auf eine ihm gemachte verrätherische Einladung wiederholt in Palästina ein. Jonathas, welcher auf rechtzeitig davon gemachte Anzeige 50 der Verräther zuvor noch hinrichten läßt, zieht sich zunächst in das Bergschloß Bethbessen zurück, welches von Simon gegen Bacchides erfolgreich vertheidigt wird, während Jonathas nachträglich von Bethbessen wieder ausgezogen, nach wie vor frei im Lande sich bewegt. Hierüber ungehalten giebt Bacchides unter obendrein verfügter Bestrafung seiner schlechten Rathgeber nicht allein den ganzen Feldzug wieder auf, sondern läßt sich mit Jonathas sogar in ein Friedensbündniß ein, worauf Letzterer in Machmas sich als Richter öffentlich niederläßt.

153. 3947 Alexander Balas, ein Abentheuerer von unbekannter Herkunft, giebt sich, von Rom und von Ptolemäus Philometor unterstützt, bei seiner in Ptolemais vorgenommenen Landung für einen

zurückgelassenen Sohn des Antiochus Epiphanes aus, als welcher er von den nächst liegenden Provinzen auch bereitwillig anerkannt wird. Aus Furcht, Jonathas möchte sich zu ihm schlagen, verfügt König Demetrius in einem Briefe an Letzteren die gutwillige Herausgabe der in der Burg Acra aufbewahrten hebräischen Geißeln, und ernennt ihn zum syrischen Heerführer. Jonathas, seinen Wohnsitz nach Jerusalem verlegend, stellt die Festungswerke Jerusalems wieder her, und erlangt, durch freiwilligen Rückzug der darein verlegten syrischen Besatzungen, sämmtliche von Bacchides neu angelegten festen Plätze mit Ausnahme von Bethsura und der Burg Acra. Bald darauf nimmt er die von Alexander Balas ihm ertheilte Belehnung mit dem hohenpriesterlichen Amte nebst anderen ihm verwilligten Begünstigungen ebenfalls an, und rüstet als neuerwählter Hoherpriester und Heerführer in Einer Person ein stehendes hebräisches Heer aus. Ein mit übertriebenen Versprechungen angefüllter weiterer königlicher Brief des Demetrins hat die entgegengesetzte Wirkung, daß der bisher noch ziemlich neutrale Jonathas öffentlich auf Alexander's Seite übertritt. Demetrius sendet zur Vorsorge seine beiden noch unmündigen Söhne Demetrius und Antiochus nebst reichen Schätzen nach Cnidus in Kleinasien.

150. 3950 Demetrius fällt in der entscheidenden Hauptschlacht. Alexander Balas, König in Syrien, bewirbt sich um Cleopatra, die Tochter des Königs Philometor. Feierliches königliches Beilager in Ptolemais, zu dessen größerer Verherrlichung auch Jonathas anwesend erscheint.

147. 3953 Demetrius Nicator, der ältere unter beiden von Demetrius I. Soter hinterlassenen Söhnen macht einen kriegerischen Angriff auf Cilicien. Apollonius der syrische Statthalter von Phönizien und Cölosyrien sendet, nach seinem öffentlich erklärten Beitritt auf die Seite des neuen Thronbewerbers, an Jonathas eine Herausforderung zum Kampfe in der Ebene. Jonathas, dieselbe annehmend, nimmt zuerst die Hafenstadt Joppe weg, und überwindet darnach Apollonius in seiner zweiten offenen Feldschlacht bei Azot mit Hilfe seines Bruders Simon. Zerstörung von Azot. Freiwillige Uebergabe von Ascalon. Alexander Balas erweitert dem Hohenpriester Jonathas auf die Nachricht hievon zur Belohnung das jüdische Statthaltergebiet.

146. 3954 Unter dem Vorwande, seinem bedrängten Schwiegersohne Hilfe zu bringen, bringt Ptolemäus Philometor mit einem zahlreichen Heere von Egypten aus längs dem Rande der Meeresküste in Syrien ein, nimmt aber die auf Alexander's Befehl ihm gutwillig eröffneten befestigten Hafenplätze durch hineinverlegte egyptische Besatzungen sogleich in Beschlag. Eine von den Einwohnern von Azot gegen Jonathas angebrachte Klage hört er nicht an, sondern nimmt statt dessen vielmehr die von Letzterem ihm erwiesene Ehre der Begleitung bis an den Fluß Eleutherus freundschaftlich auf. In Seleucia am Ausflusse des Orontes angelangt, knüpft er mit Demetrius Nicator öffentlich verräthe-

rische Unterhandlungen an, und wird in Antiochia in Abwesenheit des in Cilicien beschäftigten Alexander Balas bereitwillig eingelassen, welch Letzterer durch die Nachricht hievon zu schleuniger Rückkehr gezwungen in der darauffolgenden Hauptschlacht gänzlich besiegt, und kurz darauf von dem Araberfürsten Zabdiel, zu welchem er seine Zuflucht genommen, getödtet wird. Auch Ptolemäus Philometor stirbt an den Folgen einer empfangenen Verwundung. Demetrius II. Nicator heirathet Cleopatra, des Alexander's hinterlassene Wittwe, und wird König über Syrien. Ptolemäus VII. Physcon, Philometor's Bruder, wird Alleinregent von Egypten. Die egyptischen Besatzungen in den syrischen Seestädten werden von den Einwohnern niedergemacht.

145. 3955 Jonathas wagt einen erneuerten Angriff auf die Burg Acra in Jerusalem. Zur Rechenschaft hierüber von Demetrius nach Ptolemais vorgefordert, verantwortet er sich so glücklich, daß er zugleich den König zur Gewährung völliger Abgabenfreiheit gegen Erlegung einer jährlichen Gesammtabgabe von 300 Talenten überredet. Eine von König Demetrius voreilig vorgenommene Armeereduction erzeugt Unzufriedenheit, durch welche ermuthigt, ein am Hofe des Alexander im Dienste gestandener Beamter Namens Tryphon eine Reise zu dem Araberfürsten Zabdiel in der politischen Absicht unternimmt, um einen hinterlassenen Sohn des Alexander, den unmündigen Antiochus Theus, welcher von dem Araberfürsten an seinem Hofe unterhalten wurde, nach erlangter Auslieferung von Seite des Letzteren als syrischen Gegenkönig aufzustellen, ein Unternehmen, bei dessen erstem Verlauten eine unter den verabschiedeten syrischen Truppen ausbrechende allgemeine Empörung den König in die heftigste Bedrängniß versetzt. Aus derselben rettet ihn ein von Jonathas eben zu rechter Zeit ihm gesendetes jüdisches Hilfsheer, ein geleisteter Dienst, den aber Demetrius mit dem schnödesten Undanke erwiedert, und nicht allein die dem Jonathas zugesagte Bitte um Zurückziehung der syrischen Besatzung der Burg Acra unerfüllt läßt, sondern auch die bereits erlassenen königlichen Gefälle und Abgaben nachträglich wieder zu erpressen Anstalt macht. Er wird indessen trotz des augenblicklich erlangten Vortheils alsbald durch Tryphon, welcher inzwischen Antiochus Theus zum König von Syrien proclamirt, aus Antiochia verdrängt, auf dessen Seite nunmehr, durch gewährte bedeutende neue Vergünstigungen dazu bestimmt, Jonathas öffentlich übertritt, ganz Palästina mit Gewalt ebenfalls von Demetrius' auf Antiochus' Seite mit sich hinüberzieht, und noch durch einen glänzenden in Galiläa erfochtenen Sieg, seine dritte Waffenthat, des Demetrius Truppen über die Grenze von Palästina zurücktreibt. In dem gleichen Jahre wird auch die Festung Bethsura durch den Maccabäer Simon zur Uebergabe genöthigt. Nach diesem Kriegsereignisse wird von Jonathas endlich noch eine zweite jüdische Gesandtschaft in der Absicht, um das von Judas

abgeschlossene Bündniß zu erneuern, und die befreundeten Einwohner von Sparta zu begrüßen, nach Rom abgeordnet.

144. 3956 Jonathas treibt durch seine bloße Wachsamkeit ein zweites Heer des gegenwärtig in Seleucia residirenden Königs Demetrius unverrichteter Dinge über den Fluß Eleutherus, welcher die Grenze von Cölosyrien bildete, zurück, und züchtigt auf dem Heimwege den Araberstamm der Zabadäer. Während dessen rettet Simon das in neuerer Zeit erst eroberte Joppe von einer beabsichtigten verrätherischen Uebergabe an Demetrius. Auf einen hierauf von Jonathas in der Aeltestenversammlung gemachten Vorschlag werden nicht allein an verschiedenen Stellen in Judäa unter Simon's Anleitung neue Festungen angelegt, sondern insbesondere auch die Befestigung von Jerusalem theils an den schadhaften Stellen ausgebessert, insbesondere aber die Burg Acra ihrer schwer angreifbaren Lage halber mit einer Ringmauer umzingelt, und durch dieselbe die Zufuhr an Lebensmitteln der Besatzung abgeschnitten. Während dessen bewerkstelligt Tryphon in der Absicht, um die seinen verrätherischen Anschlägen auf den syrischen Königsthron, den er unter vorausgehender Ermordung des Prinzen Antiochus Theus sich selber zu erschleichen beabsichtigte, im Wege stehende Person des Hohenpriesters Jonathas aus dem Wege zu räumen, einen plötzlichen feindlichen Einfall in Paläſtina, dessen nächster Zweck jedoch durch die Wachsamkeit des Letzteren, der ihm mit 40,000 Bewaffneten nach Scythopolis sogleich schlagfertig entgegenrückt, vereitelt wird. Nichts desto weniger ist Jonathas unvorsichtig genug, den in Folge einer mit unbegreiflicher Geschicklichkeit plötzlich geänderten Politik ihm gemachten freundschaftlichen Versicherungen Tryphon's, daß er nur in der Absicht, ihm die Stadt Ptolemais einzuräumen, gekommen sei, Glauben und Vertrauen zu schenken, durch welches Versprechen geblendet, er sein mitgebrachtes Heer bis auf 3000 Mann entläßt, und auch von diesen nur 1000 Mann als Begleitung mit sich bis in die Thore der Stadt Ptolemais hineinnimmt, in welcher dieselben plötzlich überfallen und bis auf die einzige Person des Jonathas sämmtlich verrätherisch niedergemetzelt werden. Die übrigen 2000 in Galiläa zurückgebliebenen erkämpfen sich auf die Nachricht hievon einen ehrenvollen freien Rückzug nach Jerusalem, woselbst ein Trauerfest über Jonathas gehalten wird. Unter den gegenwärtig mit erneuerter Heftigkeit rings um Paläſtina wieder ausbrechenden Judenverfolgungen, und im Angesichte eines sofort neuerdings von Tryphon gegen die Juden beabsichtigten gänzlichen Vertilgungskrieges bietet Simon in einer in der Eile berufenen Volksversammlung sich den Juden selber als Heerführer an, wird von denselben durch allgemeinen Zuruf an Jonathas' Stelle mit der obersten Vollgewalt begleitet, und begegnet, nachdem er sich neuerdings der Stadt Joppe versichert, dem heranziehenden Tryphon, welcher Jonathas gefangen mit sich führt, schlagfertig gerüstet bei Addus. Tryphon, welcher

kein Treffen wagt, fordert statt dessen unter neuerdings ersonnenen Vorwänden 100 Talente Caution und die beiden Söhne des Hohenpriesters Jonathas als Geißeln, angeblich zu dem Behufe, um zur Regulirung einer rückständigen Zahlung von Landesabgaben Unterhandlungen einleiten zu können, welche Bedingungen Simon aus Furcht vor der mißtrauischen Kurzsichtigkeit seines eigenen Volkes ihm zu gewähren, auch sittlich genöthigt ist. Tryphon, im Besitze dessen, was er wollte, setzt seinen Kriegszug in Judäa, jedoch erfolglos fort, da er selbst nirgends Simon Gelegenheit zu einer entscheidenden Schlacht darbietet. Seine Absicht, von Ador bei Hebron aus der von Mangel an Lebensmitteln bedrängten Besatzung der Burg Acra in Jerusalem Zufuhr zu bringen, wird durch einen plötzlichen tiefen Schneefall vereitelt, und er selbst, wahrscheinlich durch die eingetretene rauhe Jahreszeit zur Rückkehr nach Syrien genöthigt, auf welcher er, noch vor der Ueberschreitung der Grenze von Palästina Jonathas nebst seinen beiden Söhnen das Leben nehmen läßt, deren Reste sofort unter einem allgemeinen Trauerfeste von Simon abgeholt und in dem Familienbegräbnisse der Maccabäer in Modin bestattet werden.

143. 3957 Tryphon tödtet nach seiner Rückkunft den Prinzen Antiochus Theus und wirft sich selbst zum Könige über Syrien auf, wodurch Simon veranlaßt wird, mit Demetrius II. Nicator erneuerte Unterhandlungen anzuknüpfen, welche nicht allein die Gewährung einer unbedingten Amnestie, sondern auch Abgabenfreiheit und die Bestätigung Simon's sowohl im Heerführer- als im Hohenpriesteramte an Jonathas' Stelle zur Folge haben, eine Thatsache, welche als der Anfang völliger Volksunabhängigkeit betrachtet wird. Simon erobert und befestigt Gazara.

142. 3958 Die Besatzung der Burg Acra in Jerusalem wird durch Hunger zur Capitulation genöthigt, und auf Simon's Vorschlag der Beschluß gefaßt, nicht allein die Festungswerke derselben zu schleifen, sondern auch den ganzen Hügel, der derselben als Fundament gedient hatte, ein- für allemal abtragen zu lassen. Simon erbaut die Burg Baris auf dem Tempelberge zu seiner eigenen Residenz und versetzt seinen Sohn Johannes Hyrcanus als Kriegsoberbefehlshaber nach Gazara.

141. 3959 Demetrius II. Nicator wird auf einem zum Schutze seiner Reichsgrenze unternommenen Feldzuge jenseits des Euphrats von Mithridates, dem Könige der Parther, gefangen genommen. Die Nachricht von den auffallenden Fortschritten der hebräischen Landeswohlfahrt unter Simon's weiser Regierung bestimmt die Bürger von Sparta zu einem ausdrücklichen Beglückwünschungsschreiben an den Letztern. Ein von demselben neuerdings für das allgemeine Beste dargebrachtes bedeutendes Opfer, nämlich ein als beifolgendes Geschenk einer wiederholt an die Römer abgeordneten jüdischen Gesandtschaft mitgegebener massiv goldener Schild von 1000 Minen Gewicht bewegt die jüdische Nation, ihre Dankbarkeit für die durch die maccabäische Familie empfan-

genen Wohlthaten durch einen öffentlichen Beweis an den Tag zu legen, zu welchem Ende durch einen allgemeinen Volksbeschluß dieselbe mit dem souverainen Vorrechte des erblichen Hohenpriesterthums bekleidet wird.

140. 3960 Cleopatra, die fortwährend in Seleucia residirende königliche Gemahlin Demetrius II. Nicator's, wendet sich, von Tryphon bedrängt, an den Bruder des Königs, Antiochus Sidetes, um Hilfe, und bietet ihm zugleich mit der syrischen Königskrone ihre Hand an.

139. 3961 Antiochus VI. Sidetes bestätigt von Rhodus aus, während seiner Kriegsrüstungen, in einem Briefe an den Hohenpriester Simon III. sämmtliche von Demetrius II. Nicator den Juden gewährten Vergünstigungen mit Hinzufügung des Münzrechts, sendet aber, sobald er seinen Gegner Tryphon in die Flucht geschlagen und in der befestigten Seestadt Dora in Palästina eingeschlossen, seinen Beamten Athenobius nach Jerusalem mit dem Auftrage, die Burg Acra in Jerusalem, Joppe und Gazara als königlich syrisches Eigenthum zurück, oder anstatt dessen eine Entschädigungssumme von 500 Talenten einzufordern, im Weigerungsfalle aber den Krieg anzukündigen. Durch die bald darauf von Tryphon glücklich bewerkstelligte Flucht zum Abzuge genöthigt, läßt der syrische König nach erhaltener abschlägiger Antwort seinen Truppenbefehlshaber Cendebäus mit einem starken Heere zum Kriege gegen die Juden in Palästina zurück, der aber bald darauf in einem Treffen von Johannes Hyrcanus, dem Sohne des Hohenpriesters Simon, geschlagen wird. Unterdessen wird Tryphon von Antiochus Sidetes in Apamea aufgegriffen und getödtet.

135. 3965 Nach einer mehrjährigen friedlichen Zwischenzeit erbietet sich der von Simon zu seinem Eidam erhobene Ptolemäus, der Befehlshaber von Jericho, Judäa neuerdings dem syrischen Könige verrätherisch auszuliefern, zu welchem Endzwecke er seinen Schwiegervater, den Hohenpriester Simon, nebst zweien seiner Söhne meuchelmörderisch ermorden läßt. Seinen Nachstellungen glücklich entgehend, bemächtigt sich Johannes Hyrcanus noch rechtzeitig Jerusalems, und zwingt Ptolemäus zur Flucht. Der neue Hohepriester Hyrcanus I. wird hierauf von Antiochus bekriegt und in Jerusalem belagert, und leistet nebst einer Abfindungssumme zugleich mit einer eingegangenen neuen Tributpflichtigkeit, friedliche Unterwerfung.

132. 3968 Ein Enkel des Verfassers des Buches „Ecclesiasticus," Jesus Sirach, zugleich Uebersetzer desselben in das Griechische, reist von Palästina nach Egypten.

131. 3969 Antiochus Sidetes unternimmt einen Feldzug nach Parthien, auf welchem ihn Hyrcanus als Vasalle begleitet, aber mit erhaltener königlicher Erlaubniß vor Anbruch des Winters wieder nach Palästina zurückkehrt.

130. 3970 Das in den Winterquartieren zerstreut liegende Heer des Antiochus wird überfallen und vernichtet, und Antiochus selber bei

dieser Gelegenheit zugleich erschlagen. Der kurz zuvor freigelassene Demetrius II. Nicator kehrt glücklich nach Syrien als König zurück, und wird von Cleopatra, seiner früheren Gemahlin, neuerdings wieder als Gemahl aufgenommen.

129. 3971 Der durch den Fall des Königs Antiochus aus seiner Abhängigkeit wieder frei gewordene Hyrcanus erobert außer mehreren syrischen Städten auch Sichem, die Hauptstadt der Samariter, und legt den auf dem Berge Garizim befindlichen Tempel derselben in Brand. Er zwingt die Idumäer, unter Annahme der Beschneidung zur mosaischen Religion überzutreten.

128. 3972 Cleopatra, die Wittwe Ptolemäus Philometor's und geschiedene Gemahlin des gegenwärtig als Flüchtling auf der Insel Cypern lebenden Königs Ptolemäus Physcon, ruft ihren Schwiegersohn Demetrius II. Nicator gegen denselben zu Hilfe. Demetrius Nicator belagert Pelusium, Hyrcanus erneuert durch eine nochmalige Gesandtschaft nach Rom wiederholt das schon mehrmals eingegangene Schutz- und Trutzbündniß, und wird von Rom aus von aller weiteren Verbindlichkeit gegen Syrien freigesprochen.

127. 3973 Hyrcanus sendet zur Bekräftigung dieses Bündnisses einen zweiten massiven goldenen Schild nach Rom als Geschenk. Demetrius Nicator wird durch die Nachricht eines in Syrien ausgebrochenen Aufstandes gezwungen, die Belagerung von Pelusium wieder aufzuheben. Seine Schwiegermutter Cleopatra flieht vor Physcon's Uebermacht zu ihrer gleichnamigen Tochter der syrischen Königin nach Ptolemais.

126. 3974 Aus Rachsucht gegen Demetrius Nicator sendet Physcon einen vorgeblichen Sohn des Alexander Balas mit Namen Alexander Zebina mit einem Heere nach Syrien, um dem Ersteren das Reich streitig zu machen. Demetrius von Zebina bei Damascus geschlagen, flüchtet nach Ptolemais, und von dort von seiner eigenen Gemahlin Cleopatra abgewiesen, nach Tyrus, woselbst er aufgegriffen und getödtet wird. Cleopatra und Zebina schließen wegen des syrischen Reiches untereinander einen Theilungsvertrag.

124. 3976 Der gegen den Willen seiner Mutter Cleopatra inzwischen auf den syrischen Thron Anspruch erhebende älteste Sohn des Demetrius Nicator mit Namen Seleucus V. wird von derselben eigenhändig ermordet.

123. 3977 Antiochus VII. Grypus, der zweite Sohn des Demetrius, wird von seiner Mutter Cleopatra auf den syrischen Thron erhoben.

122. 3978 In einem zwischen Ptolemäus Physcon und seinem bisherigen Schützling Alexander II. Zebina ausbrechenden Streit erhält Antiochus Grypus, für den Erstern Partei nehmend, Tryphäna Physcon's Tochter zur Ehe, und vereinigt nach Ueberwindung und Tödtung seines Gegners Syrien neuerdings zu Einem Reiche.

120. 3980 Antiochus Grypus zwingt seine Mutter Cleopatra, den für ihn bereiteten Giftbecher selber auszuleeren.

117. 3983 Ptolemäus VII. Physcon †. Ptolemäus VIII. Lathyrus, König von Egypten.

113. 3987 Antiochus Cyzicenus, der Sohn der verlebten syrischen Königin Cleopatra von Antiochus VI. Sidetes, erhebt sich gegen seinen Bruder, den regierenden König Antiochus VII. Grypus als Nebenbuhler.

111. 3989 Nach einem zweijährigen Kriege schließen sie Frieden und theilen Syrien. Grypus residirt in Antiochia. Antiochus VIII. Cyzicenus beherrscht von Damascus aus Cölosyrien. Hyrcanus I. sendet seine beiden ältesten Söhne Aristobulus und Antigonus gegen die von macedonischen Ansiedlern bewohnte Stadt Samaria, von deren Einwohnern Antiochus Cyzicenus zu Hilfe gerufen, von den beiden Söhnen des jüdischen Hohenpriesters geschlagen wird.

110. 3990 Im Laufe eines für Antiochus Cyzicenus ebenso unglücklichen zweiten, zum Entsatze des belagerten Samaria unternommenen Hilfsfeldzuges machen die Juden bedeutende weitere Erwerbungen.

109. 3991 Samaria wird von ihnen erobert und gänzlich verwüstet.

108. 3992 Durch den Pharisäer Eleazar bei einer zufälligen Gelegenheit beleidigt, schließt sich Hyrcanus einseitig an die Partei der Sadducäer an.

107. 3993 Hyrcanus I. stirbt. Aristobulus I., Hoherpriester, nimmt eigenmächtig den Königstitel an, läßt seine Mutter im Gefängniß Hungers sterben, und hält seine drei jüngsten Brüder in Gefangenschaft. Ptolemäus VIII. Lathyrus wird von seiner Mutter Cleopatra, der hinterlassenen Königin Wittwe, aus Egypten nach Cypern vertrieben, und sein Bruder Ptolemäus IX. Alexander an seine Stelle als Zwischenkönig über Egypten erhoben.

106. 3994 Aristobulus I. eröffnet in Begleitung seines Bruders Antigonus einen Eroberungskrieg gegen die Landschaft Ituräa, deren Einwohner gewaltsam zur Annahme der Beschneidung und der israelitischen Religion genöthigt werden, sieht sich aber, die Beendigung dieses Feldzuges seinem Bruder Antigonus überlassend, durch Krankheit genöthigt, nach Jerusalem zurückzukehren. Antigonus kehrt nach beendigtem Kriege am Laubhüttenfeste glücklich nach Jerusalem zurück, und wird in Folge eines aus Mißverständniß gegebenen, durch Intriguen herbeigeführten königlichen Mordbefehles unschuldig bei dem Thurme Stratons in der königlichen Burg Baris hingeschlachtet. Erfüllung der von dem Essener Judas gemachten Wahrsagung. Bei der Entdeckung der Unschuld seines Bruders giebt der ohnehin durch Krankheit geschwächte königliche Hohepriester Aristobulus I. unter dem Einflusse erhöhter Gewissensqual seinen Geist auf. Unter den nunmehr ihrer Haft entlassenen drei jüngeren Brüdern besteigt Alexander Jannäus den hohenpriesterlichen Stuhl, und eröffnet seine Regierung mit der Hinrichtung seines vierten Bruders.

105. 3995 Ein von Alexander Jannäus auf die Stadt Ptolemais gerichteter Angriff wird durch den von den Einwohnern von Cyprus aus zu Hilfe gerufenen König Ptolemäus Lathyrus vereitelt, und Alexander mit demselben in Krieg verwickelt.

104. 3996 Alexander Jannäus wird von Ptolemäus Lathyrus in einer mörderischen Schlacht am Jordan auf das Haupt geschlagen.

103. 3997 Die regierende Königin Wittwe Cleopatra kommt von Egypten aus dem jüdischen Hohenpriester mit einem Heere zu Hilfe und rettet ihn dadurch von dem Untergange.

102. 3998 Cleopatra bekommt bei Gelegenheit der Eroberung von Ptolemais den jüdischen Hohenpriester auf zufällige Weise in ihre Gewalt, und bezeigt Lust, in der Absicht, Palästina für sich selbst zu erwerben, denselben hinterlistig um das Leben bringen zu lassen, läßt sich aber durch die Einsprache ihres Feldherrn Ananias, eines gebornen Juden, davon wieder abbringen.

101. 3999 Alexander Jannäus erobert Gadara und kurz darauf Amathus mit den darin befindlichen reichen Schätzen des Tyrannen Theodorus, kehrt aber, auf dem Rückwege in einen Hinterhalt gerathend, unter Verlust von 10,000 Mann nebst seinem sämmtlichen Gepäck, sonach also mit leeren Händen nach Jerusalem zurück.

97. 4003 Gewinnlose Eroberung der Stadt Gaza durch Alexander Jannäus, deren Einwohner noch während der Eroberung unter dem jüdischen Heere ein mörderisches Blutbad anrichten. Antiochus VII. Grypus, der in Antiochia residirende syrische König wird von einem gewissen Heracleon ermordet. Seleucus VI., König von Syrien.

96. 4004 Seleucus VI. wird von seinem Oheim Antiochus VIII. Cyzicenus, dem zu Damascus residirenden syrischen Könige, aus Antiochia verdrängt. Alexander Jannäus rächt sich für eine am Laubhüttenfeste dieses Jahres erlittene öffentliche Beschimpfung durch ein in Jerusalem angerichtetes Blutbad von 8000 Menschen, und nimmt eine ausländische 6000 Mann starke Leibwache in seinen Sold.

94. 4006 Alexander Jannäus unterwirft auf einem neuen Eroberungsfeldzuge die Einwohner der ehemaligen ammonitischen und moabitischen Wohnsitze, und macht dieselben zinsbar.

93. 4007 Seleucus VI. überwindet in einer Schlacht seinen Oheim Antiochus VIII. Cyzicenus, und läßt ihn als Gefangenen hinrichten. Der Sohn des Letzteren, Antiochus IX. Eusebes, läßt sich, nachdem er glücklich aus Antiochia entkommen, über das Reich seines Vaters zum Könige krönen, und schlägt Seleucus VI. in die Flucht, der in der Stadt Mopsvestia von deren Einwohnern, seinen eigenen Unterthanen getödtet wird. Seine nächsten Brüder, die Zwillinge Antiochus X. und Philippus führen an seiner Stelle den Krieg gegen Antiochus Eusebes weiter fort, werden aber am Flusse Orontes ebenfalls geschlagen, bei welcher Gelegenheit Antiochus X. als Flüchtling im Flusse zu ertrinken das Unglück hat. Antiochus IX. Eusebes und Philippus stehen fortwährend als syrische Thronbewerber einander feindlich gegenüber.

92. 4008 Selene, des Antiochus Grypus hinterlassene Wittwe, und ehevorige, widerrechtlich demselben abgenommene Gemahlin des fortwährend in seiner Verbannung auf der Insel Cypern lebenden egyptischen Königs Ptolemäus Lathyrus heirathet, um sich

in dem Besitze eines von ihr erworbenen syrischen Landstriches zu befestigen, Antiochus IX. Eusebes. Aus Verdruß hierüber rüstet Ptolemäus Lathyrus den vierten hinterlassenen Sohn des Antiochus Grypus mit Namen Demetrius III. Eukärus mit einem Heere zur Eroberung Syriens als dritten Thronbewerber aus. Antiochus IX. Eusebes wird indessen von Philippus geschlagen, und zur Flucht nach Parthien genöthigt. Demetrius Eukärus und Philippus theilen das syrische Reich friedlich miteinander. Alexander Jannäus kehrt aus einem neuen gegen den Araberhäuptling Obedas unternommenen Feldzuge unter einem furchtbaren Verlust an Menschenleben mit genauer Noth nach Jerusalem zurück. Aus Unzufriedenheit hierüber bricht in Judäa ein bürgerlicher Empörungskrieg gegen ihn aus, in welchem er, um sich dieselben fern zu halten, die von seinen Feinden zu Hilfe gerufenen Ammoniter und Moabiter von der ihnen auferlegten Zinspflichtigkeit wiederum freispricht.

89. 4011 Die mit der pharisäischen Partei politisch zusammenhängenden jüdischen Empörer rufen nach mehrjährigen erfolglosen Bemühungen Demetrius III. Eukärus als Bundesgenossen zu Hilfe, von welchem Alexander Jannäus bei Sichem geschlagen, sich auf das Gebirge flüchtet. Da aber aus Mitleiden mit seinem Unglücke gerade in diesem Augenblicke 6000 Aufrührer freiwillig unter Alexander's Botmäßigkeit zurückkehren, so dient die erhaltene Niederlage mittelbar zur befestigten Wiederherstellung seines geschwächten königlichen Ansehens. Demetrius Eukärus wird in dem gleichen Jahre nach seiner siegreichen Rückkehr von seinem Bruder Philippus geschlagen und zur Flucht nach Parthien genöthigt, woselbst er bald darauf an einer Krankheit eines natürlichen Todes stirbt. In Egypten wird die regierende Königin Wittwe Cleopatra von ihrem zweiten Sohne Ptolemäus IX. Alexander zur Strafe eines auf ihn angelegten Mordversuches hingerichtet, er selber von den Egyptern landesvertrieben, und anstatt seiner dem älteren Bruder Ptolemäus VIII. Lathyrus nach 18jährigem Exil der unverhoffte wiederholte Zutritt zu dem egyptischen Königsthrone eröffnet.

87. 4013 Während Philippus, der für den Augenblick allein regierende syrische König, im Norden seines Reiches mit der Abwehr eines wahrscheinlich von Antiochus IX. Eusebes neuerdings von Parthien aus versuchten Einfalles in Syrien beschäftigt ist, wirft sich sein jüngster Bruder, der fünfte hinterlassene Sohn des Antiochus Grypus unter dem Namen Antiochus XI. Dionysius mit der Einnahme von Damascus als neuer syrischer König auf. Alexander Jannäus überwindet in einer Hauptschlacht den noch übrigen unruhigen Theil der Rebellen und belagert den Rest derselben in einer Festung mit Namen Bethome.

86. 4014 Der sechsjährige jüdische Bürgerkrieg wird mit der Eroberung von Bethome glücklich beendigt, die gefangenen übrigen 800 Rebellen aber auf den Rath eines gewissen Diogenes in der Nähe von Jerusalem auf eine schimpflich grausame Weise hingerichtet.

85. 4015 Antiochus XI. Dionysius durchbricht auf seinem angetretenen Kriegszuge gegen Aretas den König des peträischen Arabiens eine auf Befehl des Alexander Jannäus zu seiner Abwehr quer über die philistäische Ebene aufgeführte Schutzmauer, verliert aber im Kampfe gegen Aretas sein Leben, welcher von den Einwohnern von Damascus freiwillig zu ihrem Landesoberhaupte gewählt wird.

83. 4017 Der ewigen blutigen Thronstreitigkeiten müde bieten die Unterthanen des übrigen syrischen Reiches dem benachbarten mächtigen Könige von Armenien, Tigranes mit Namen, freiwillig ihr Land als Provinz an. Derselbe vertreibt den mittlerweile doch wieder zurückgekehrten Antiochus IX. Eusebes für immer. Philippus ist bereits gänzlich verschollen.

82. 4018 Alexander Jannäus erfreut sich bei Gelegenheit seiner glücklichen Heimkehr aus einem neuerdings angetretenen siegreichen Feldzuge gegen Demetrius den Tyrannen von Gamala von Seite seiner Unterthanen eines unerwartet freundlichen festlichen Empfanges, und verfällt aus übermäßiger Freude darüber in den Fehler der Unmäßigkeit im Essen und Trinken, durch welchen er sich ein hartnäckiges Wechselfieber zuzieht.

81. 4019 Ptolemäus VIII. Lathyrus †. Seine Tochter Berenice Königin von Egypten.

80. 4020 Ptolemäus Alexander, ein Sohn des gleichnamigen bereits gestorbenen egyptischen Zwischenkönigs drängt sich, auf Empfehlung des römischen Dictators Sulla gestützt, der Königin als Gemahl, und dem Lande unter dem Namen Ptolemäus X. als König auf, läßt aber, um allein regieren zu können, kurz darauf Berenice um das Leben bringen.

79. 4021 Um sich gegen die langwierige Dauer seiner Krankheit durch eine Art Veränderung weniger empfindlich zu machen, unternimmt Alexander Jannäus einen neuen Feldzug gegen die Festung Ragaba jenseits des Jordans, woselbst er aber, seine ihn in das Lager begleitet habende Gemahlin Alexandra als Regentin zurücklassend, an der vermehrten Heftigkeit seines Leidens den Tod findet. Die regierende Königin Alexandra schließt sich nach dem Rathe des sterbenden Hohenpriesters sofort eng an die Partei der Pharisäer an, welche demselben ein glänzendes Leichenbegängniß feiern.

78. 4022 Alexandra erhebt den älteren ihrer beiden Söhne Hyrcanus II. zum Hohenpriester. Allmälige Verfolgung der dem verlebten Könige zur Seite gestandenen Rathgeber. Alexandra verlegt auf Bitten ihres jüngeren Sohnes Aristobulus die bisherigen königlichen Parteianhänger, um sie vor der Verfolgungssucht der Pharisäer zu schützen, in die jüdischen Grenzfestungen.

71. 4029 Aristobulus bekommt von seiner Mutter Alexandra den Auftrag zur Bekriegung des Tyrannen Ptolemäus Mennas von Chalcis, dessen er sich jedoch nur nachlässig entledigend, anstatt dessen mit seinen vertrauten Parteifreunden eine Verschwörung für den dereinstigen Sterbefall seiner Mutter Alexandra vorbereitet.

70. 4030 Die zuerst an Ptolemäus Lathyrus, darnach an Antiochus Grypus und zuletzt an Antiochus IX. Eusebes verheirathet gewesene syrische Königswittwe Selene, welche von diesem Letzteren zwei Söhne mit Namen Antiochus Asiaticus und Seleucus Cybiosactes geboren hatte, erfährt zur Strafe eines verunglückten Angriffs auf die so eben erst von Tigranes, dem Könige von Armenien erworbenen syrischen Provinzen, einen mit Uebermacht ausgeführten Gegenangriff auf ihren Wittwensitz Ptolemais. Die Stadt wird von Tigranes erobert, und die gefangene Königin Selene, deren Söhne jedoch glücklich entkommen, auf dem Heimwege des Siegers hingerichtet. Alexandra, welche den armenischen König inzwischen durch Geschenke sich günstig gestimmt hatte, erkrankt tödtlich, bei welcher Gelegenheit Aristobulus plötzlich von Jerusalem zu seinen Freunden entflieht. Alexandra stirbt, ohne über den Thronstreit zu entscheiden. Hyrcanus II., königlicher Hoherpriester, rüstet sich gegen seinen mit offenen Feindseligkeiten hervortretenden Bruder Aristobulus zum Kampfe, von welchem er aber bei Jericho überwunden, demselben nach drei Monaten die hohenpriesterliche Königskrone gutwillig abtritt. Aristobulus II. königlicher Hoherpriester.

69. 4031 Tigranes, durch den römischen Feldherrn Lucullus in seinem Heimathlande heftig angegriffen, zieht seine in Syrien gelassenen Besatzungstruppen nothgedrungen nach Armenien zurück, wodurch Antiochus XII. Asiaticus freie Hand bekommt, sich zum letzten Mal über Syrien als seleucidischer König aufzuwerfen.

65. 4035 Der Lucullus inzwischen im Oberbefehle nachgerückte römische Feldherr Pompejus der Große zwingt, indem er Syrien als römische Provinz in Beschlag nimmt, Antiochus XII. Asiaticus, in den Privatstand zurückzukehren, anstatt dessen die römischen Unterfeldherren Gabinius und Scaurus als Verwaltungsbeamte über Syrien aufgestellt werden. Ptolemäus X. Alexander wird von seinen eigenen Unterthanen aus Egypten vertrieben, und anstatt seiner Ptolemäus XI. Auletes, ein unehelicher Sohn des Lathyrus, auf den Thron erhoben. Cypern trennt sich unter einem andern Ptolemäus, ebenfalls einem unehelichen Sohne des Lathyrus, von Egypten. — Der vertriebene Ptolemäus X. setzt vor seinem bald darauf in Tyrus erfolgenden Lebensende die Römer in seinem Testamente zu Erben seiner Ansprüche auf Egypten ein, diese Erbschaft wird von den Römern aber vorläufig nicht angenommen. — Von Jerusalem flüchtet Hyrcanus, von dem Idumäer Antipater überredet, zu dem durch des Letzteren Betriebsamkeit bereits für einen neuen Staatsstreich zum Voraus zum Bundesgenossen gewonnenen peträischen König Aretas, welcher auf einem erfolgreichen Einfalle den regierenden Hohenpriester Aristobulus II. schlägt und auf dem Tempelberge belagert. Gabinius und Scaurus aber, die beiden von Pompejus zurückgelassenen syrischen Landpfleger, gebieten, von Aristobulus bestochen, dem Könige Aretas im Namen der römischen Republik, sich mit seinem Heere nach Arabien zurück-

zuziehen. Pompejus erhält bei einer bald darauf sich ereignenden zufälligen Anwesenheit in Damascus von Aristobulus das Geschenk eines massiv aus Gold getriebenen Rebstockes im Werthe von 500 Talenten.

64. 4036 Bei Gelegenheit einer zweiten vorübergehenden Anwesenheit des Pompejus erscheint Herodes von Hyrcanus', und Nicomedes von Aristobulus' Seite in seiner Gegenwart, um ihre beiderseitigen Ansprüche zu begründen, werden aber von demselben auf eine spätere Gelegenheit beschieden.

63. 4037 Bei einer dritten Anwesenheit des Pompejus in Damascus erscheinen die beiden hasmonäischen Brüder persönlich, um ihre Rechtsansprüche geltend zu machen, werden aber unter freundschaftlichen Versicherungen darauf beschieden, Pompejus' eigene baldige Ankunft in Palästina abzuwarten. Aristobulus hiedurch beleidigt, reist plötzlich ab, und rüstet sich zum Krieg, überliefert aber nichts desto weniger von der Festung Alexandrium aus, da er keinen Angriff wagt, auf Pompejus' Forderung gutwillig sämmtliche Landesfestungen. Trotz dieser nachgiebigen Maßregel flüchtet er neuerdings nach Jerusalem, in der Absicht die Stadt bis zum letzten Augenblicke ritterlich zu vertheidigen, und ergiebt sich endlich, bei der Nachricht von Pompejus' Anrücken neuerdings völlig umgestimmt, demselben völlig auf Gnade und Ungnade, noch dazu mit Anerbietung einer Entschädigungssumme. Der dieselbe einfordernde römische Unterbefehlshaber wird jedoch von Aristobulus' zurückgebliebenen Anhängern mit leeren Händen von Jerusalem wieder zurückgesendet, worauf der regierende königliche Hohepriester in Fesseln geschlagen, und hierauf eine feindliche Belagerung der Stadt Jerusalem in Angriff genommen, deren Thor ihm sogleich bei seinem ersten Erscheinen von Hyrcanus' Parteigängern geöffnet, und nur der von Aristobulus besetzte Tempelberg erst nach dreimonatlicher Belagerung durch Sturm erobert wird. Pompejus betritt das Innere des Tempels, setzt an der Stelle des entfernten Aristobulus seinen älteren Bruder Hyrcanus neuerdings als Hohenpriester wieder ein, dem er jedoch nicht allein die Abzeichen der Königswürde zu tragen verbietet, sondern zugleich auch einen jährlichen Tribut auferlegt, die Mauern Jerusalems schleifen läßt, und überdieß sämmtliche außerhalb Judäa gemachten Landerwerbungen davon abtrennt. Zuletzt nimmt Pompejus den Hohenpriester Aristobulus nebst zwei Söhnen und zwei Töchtern als Gefangene mit sich nach Rom, von denen aber der älteste Sohn Alexander auf der Reise glücklich durch die Flucht zu entkommen Gelegenheit findet.

62. 4038 Der syrische Landpfleger Scaurus unternimmt einen Krieg gegen Aretas, in welchem Hyrcanus auf Antipater's Betrieb demselben mit Proviantlieferung zu Hilfe kommt, und Aretas sich von Antipater zur Abschließung eines günstigen Vergleichs überreden läßt.

61. 4039 Aristobulus wird mit seinen drei Kindern nebst 324 anderen

Gefangenen von Pompejus in seinem Triumphzuge öffentlich aufgeführt.

60. 4040 Marcius Philippus folgt dem Scaurus in der syrischen Landesverwaltung.

59. 4041 Lentulus Marcellinus folgt dem Marcius Philippus.

58. 4042 Gabinius erhält auf Betrieb des römischen Volkstribunen Clodius die syrische Landesverwaltung. Durch einen zweiten ebenfalls von Clodius durchgesetzten Volksbeschluß erhält Cato den Auftrag, auf Grund des von Ptolemäus X. Alexander hinterlassenen Testaments (vergl. 4035) die Insel Cypern nachträglich zu confisciren. Die Egypter dringen bei dieser Nachricht in Ptolemäus XI. Auletes, Cypern für sich in Anspruch zu nehmen. Auf seine Weigerung wird er Landes vertrieben, und seine Tochter Berenice an seiner Stelle auf den Thron erhoben.

57. 4043 Berenice heirathet den allein am Leben noch übrigen Seleuciden Seleucus Cybiosactes, läßt ihn jedoch seines schimpflichen Betragens halber bald darauf tödten, und vermählt sich an seiner Stelle mit Archelaus, dem Oberpriester von Comana. In Judäa erregt Alexander, der glücklich auf der Flucht entkommene ältere Sohn des gefangenen Hohenpriesters Aristobulus II. eine Empörung gegen Hyrcanus II., welche aber durch den zu Hilfe eilenden römischen Landpfleger Gabinius unterdrückt, und Alexander auf der Festung Alexandrium belagert wird, dem Gabinius jedoch auf die Fürbitte von Aristobulus' in Palästina zurückgebliebener Gemahlin Amnestie gewährt, jedoch so, daß er Alexandrium schleifen läßt. Während Gabinius von hier aus nach Jerusalem vorrückend, anstatt der Bitte des Hohenpriesters Hyrcanus entsprechend, zur Wiederherstellung der Mauern Jerusalems zum Schutze der Hauptstadt vor einem plötzlichen Ueberfalle seine Einwilligung zu ertheilen, vielmehr sich noch tiefere Eingriffe in die bisherige Landesverfassung als selbst Pompejus zu Schulden kommen läßt, indem er mit Auflösung des bisherigen Hohenrathes fünf neue oligarchische Regierungs-Collegien an fünf getrennten Orten über das Land aufstellt, setzt Aristobulus II., dem es sammt seinem Sohne Antigonus inzwischen aus seiner Haft in Rom glücklich zu entkommen gelungen war, die Schilderhebung seines Sohnes Alexander in eigener Person thätig fort, wird aber noch in dem gleichen Jahre geschlagen, und zum zweiten Mal nach Rom in Gefangenschaft abgeführt.

56. 4044 Gabinius mischt sich aus purer Gewinnsucht auf den Hilferuf des parthischen Königssohnes Mithridates in einen parthischen Thronstreit, läßt sich aber, bereits unterwegs, durch das Versprechen von 10,000 Talenten von Ptolemäus XI. Auletes überreden, augenblicklich umzukehren, um denselben in sein egyptisches Königreich wieder einzusetzen, wobei Antipater ihm zur Eroberung von Pelusium behilflich ist.

55. 4045 Schlacht in Egypten zwischen Gabinius und Archelaus, in welcher der Letztere das Leben einbüßt. Ptolemäus XI. Auletes,

auf seinem Throne wieder befestigt, läßt seine Tochter Berenice, die seitherige Zwischenkönigin, hinrichten. — Inzwischen begeht Alexander, der Sohn des Hohenpriesters Aristobulus II. in Palästina in Gabinius' Abwesenheit neue Feindseligkeiten gegen die Römer und Hyrcanus II., wird aber von Gabinius bei seiner Rückkehr beim Berge Thabor völlig aufs Haupt geschlagen. Gabinius kehrt nach Rom zurück, um die syrische Landesverwaltung an seinen Nachfolger den Triumvir Crassus zu übergeben.

54. 4046 Crassus plündert und entweiht den Tempel zu Jerusalem zum Behufe seiner betriebenen Kriegsrüstungen gegen die Parther, gegen welche er ohne eine vorausgeschickte Kriegserklärung und ohne die mindeste gerechte Ursache aus bloßer Habsucht seinen beabsichtigten Feldzug eröffnet.

53. 4047 Crassus wird zweimal von den Parthern vollständig geschlagen, und verliert in dem zweiten Treffen bei Carrhä sein Leben.

52. 4048 Durch den errungenen Sieg ermuthigt greifen die Parther Syrien an, werden aber von Cassius, des Crassus gewesenen römischen Unterfeldherrn nachdrücklich zurückgetrieben. Derselbe hat das Glück, gleichzeitige auch in Palästina von Alexander neuerdings erregte Unruhen ebenfalls zu beschwichtigen.

51. 4049 Mit verstärkter Heeresmacht einfallend schließen die Parther Cassius in Antiochia ein. Der berühmte Cicero, damals zufällig Verwalter über das benachbarte Cilicien, rettet ihn durch Sendung eines Hilfsheeres, unter dessen Mitwirkung die Parther wiederholt zurückgetrieben werden.

50. 4050 Ptolemäus XI. Auletes stirbt und hinterläßt ein Testament, in welchem er verordnet, daß Cleopatra sein ältestes Kind den ältesten Sohn Ptolemäus XII. Dionysus heirathen und unter römischer Vormundschaft beide gemeinschaftlich über Egypten regieren sollten. Der in dem gleichen Jahre zwischen Pompejus und Cäsar ausbrechende römische Bürgerkrieg ruft Bibulus, den neu ernannten syrischen Landpfleger, als einen Anhänger des Ersteren sogleich nach Italien zurück, an dessen Stelle Metellus Scipio von Pompejus mit der syrischen Provinzialverwaltung beauftragt wird. Cäsar vertreibt noch in diesem Jahre Pompejus mit seinem Heere gänzlich aus Italien.

49. 4051 Cäsar entläßt, um im Orient einen Bundesgenossen zu bekommen, den gefangenen Hohenpriester Aristobulus II. seiner Haft, und beabsichtigt denselben mit einem Heere nach Palästina zurückzusenden, anstatt dessen derselbe jedoch von zurückgebliebenen Anhängern des Pompejus noch in Italien vergiftet wird. Gleichzeitig wird auf Pompejus' Befehl auch sein ältester Sohn Alexander durch den neuen syrischen Landpfleger Scipio ergriffen und in Antiochia hingerichtet. Der jüngere Bruder Antigonus und seine beiden hinterlassenen Töchter des Hohenpriesters finden Zuflucht bei Ptolemäus Mennas, dem Tyrannen von Chalcis, der eine derselben mit Namen Alexandra heirathet. Cäsar erobert in diesem Jahre Spanien und setzt, nach Italien

zurückkehrend, bei Brundusium über das adriatische Meer, um den Krieg gegen Pompejus in Epirus weiter fortzuführen.

48. 4052 Ptolemäus XII. Dionysus verdrängt seine Gemahlin und ältere Schwester Cleopatra aus der Regierung, welche mit einem in Syrien angeworbenen Kriegsheere Egypten wieder zu erobern sich anschickt. Inzwischen wird Pompejus bei Pharsalus in Thessalien von Cäsar auf das Haupt geschlagen und bittet, bei Pelusium landend, den seiner Schwester entgegengerückten König Ptolemäus XII. als Flüchtling um Aufnahme, von dessen Feldherrn Achillas er aber bei dieser Gelegenheit verrätherisch ermordet wird. Cäsar, auf der Verfolgung des Pompejus in Alexandria landend, beschäftigt sich als inzwischen abwesend ernannter römischer Dictator mit der Schlichtung des eben anhängigen egyptischen Thronstreites, zu welchem Ende er beiden streitenden Parteien aufgiebt, unter Einstellung des Krieges sich persönlich bei ihm einzufinden. Anfangs durch einen Sachwalter vertreten, geht Cleopatra im Laufe der Verhandlungen persönlich zu Cäsar über, worauf hin der darüber in Wuth versetzte Ptolemäus XII., gewaltsam ergriffen, ebenfalls in Cäsar's Hände überliefert wird. Cäsar versucht eine friedliche Vermittlung, indem er Ptolemäus mit Cleopatra aussöhnend über Egypten, die beiden jüngeren Geschwister aber Ptolemäus den Jüngeren und Arsinoe, ebenfalls als ein fortaniges Ehepaar, aus nachträglicher dictatorischer Freigebigkeit wiederholt über das bereits confiscirte Cypern in einer anberaumten öffentlichen Volksversammlung zu Königen einsetzt. Der dadurch gestiftete Friede wird jedoch gestört durch die Intriguen des königlichen Haushofmeisters Photinus, der aus Furcht vor Cleopatra's Rache Achillas durch geheime Botschaft überredet, mit seinem 20,000 Mann starken Heere gegen Alexandria aufzubrechen, wodurch Cäsar sich in einem dem Hafen benachbarten Stadttheile zu verschanzen gezwungen wird. Photinus wird wegen seiner entdeckten Verrätherei auf Cäsar's Befehl hingerichtet. Ebenso wird auch Achillas gestürzt durch Ganymedes, den Hofbeamten der jüngeren Schwester Cleopatra's, Arsinoe, welche nämlich in der Hoffnung seines baldigen Sieges mittlerweile zu demselben ihre Zuflucht nehmend, auf eine verrätherische Anklage des Ganymedes hin, welchem selber nach dem Oberbefehle des Heeres gelüstete, sich zur Ertheilung eines Hinrichtungsbefehles gegen Achillas hatte verleiten lassen. — Ein inzwischen auf Cäsar's dringendes Verlangen ihm zur Verstärkung herbeieilender ihm ergebener kleinasiatischer Feldherr, Mithridates von Pergamus, dringt inzwischen längs der syrischen Meeresküste gegen Egypten vor, und hat das Glück unter Antipater's eifrigster Mitwirkung, sich mit der Eroberung von Pelusium den Eingang nach Egypten zu erkämpfen, und nach einer durch Antipater's Verdienst gewonnenen Schlacht über eine egyptische Heeresabtheilung seine Verbindung mit Cäsar herzustellen.

47. 4053 Der von Cäsar in der Hoffnung auf eine gütliche Beilegung

des Bürgerkrieges absichtlich freigelassene Ptolemäus XII. Dionysus schlägt sich zu den Empörern, wird aber von Cäsar geschlagen, und ertrinkt auf der Flucht im Nil. Sein jüngerer Bruder Ptolemäus XIII. wird an seiner Stelle von Cäsar mit Cleopatra gemeinschaftlich zum König über Egypten eingesetzt. Arsinoe wird gefangen gehalten. Den alexandrinischen Juden bestätigt Cäsar ihre von Alexander dem Großen gewährten bürgerlichen Privilegien. Nach einem mehrmonatlichen müßigen Aufenthalte in Alexandria wird Cäsar durch die Nachricht eines von Pharnaces in Pontus erhobenen Aufstandes zum Aufbruch nach Kleinasien bestimmt. Auf seinem Durchzuge durch Palästina wird Cäsar gerade durch eine von Antigonus, dem zweiten Sohne des verstorbenen Erhohenpriesters Aristobulus II., gegen Hyrcanus und Antipater vorgebrachte gehässige Klage bewogen, Hyrcanus II. in seinem hohenpriesterlichen Amte, noch dazu mit Wiederherstellung seines fürstlichen Ansehens unter Zurücknahme der von Gabinius eingeführten Abänderungen zu bestätigen, und Antipater, mit dem römischen Bürgerrechte beschenkt, unter seiner Oberaufsicht zum Procurator von Judäa zu ernennen. Auf seinem weiteren Zuge wird Cäsar, der einen Verwandten mit Namen Sextus Cäsar als Landpfleger in Syrien zurückläßt, von Antipater begleitet, und von diesem Letzteren nach seiner Zurückkunft die neue Landesorganisation energisch durchgeführt. Seinen ältesten Sohn Phasael stellt er dabei über Judäa, und seinen zweiten Herodes über Galiläa als Unterstatthalter auf. Herodes zeichnet sich aus durch schleunige Vertilgung einer gefährlichen Räuberbande, wird aber, weil er gegen das Gesetz jüdische Volksgenossen durch das Standrecht hatte zum Tode verurtheilen lassen, vor den hohen Rath citirt. Da der Hoherath, durch die freimüthigen Bemerkungen des Schriftgelehrten Sameas aufmerksam gemacht, sich anschickt, Herodes zu verurtheilen, so wird derselbe durch eine Inconsequenz des Hohenpriesters Hyrcanus II. selber gerettet, welcher ihm, obwohl er ihn förmlich vorgeladen, durch seinen nachträglich ertheilten vertrauten Rath selber zur Flucht behilflich ist.

46. 4054 Nachdem Herodes bei Sextus Pompejus durch Bestechung die Verwaltung von Cölosyrien erlangt hat, unternimmt er zur Rache für die von dem Hohenrathe ihm vermeintlich zugefügte Ehrenkränkung einen Feldzug gegen Jerusalem, wird aber durch seinen Vater Antipater und seinen Bruder Phasael gutwillig davon abgebracht. Der syrische Landpfleger Sextus Cäsar wird von dem Pompejaner Cäcilius Bassus meuchlings ermordet, und von Antistius Vetus, dem Anführer der Cäsarianischen Truppen, mit welchem sich auch ein jüdisches Heer unter Phasael und Herodes vereinigt, vergeblich in Apamea belagert.

45. 4055 Der von Cäsar neu ernannte syrische Landpfleger Statius Murcus oder Marcus wird trotz seiner mitgebrachten neuen Streitkräfte durch den Heranzug zweier feindlicher Hilfsheere, eines parthischen und eines arabischen, gezwungen, die Belagerung aufzuheben.

44. 4056 Cäsar wird am 15. März dieses Jahres, nachdem er kurz zuvor Antipater die nachgesuchte Erlaubniß zum Wiederaufbau der Mauern von Jerusalem ertheilt hatte, in Begriff, einen wiederholten parthischen Feldzug anzutreten, noch in Rom selber von verschworenen aristokratischen Republikanern unter Anführung von Brutus und Cassius ermordet. Die beiden Consuln des Jahres Antonius und Dolabella, zwei entschiedene Cäsarianer verfolgen eifrig Cäsar's Plan zur Gründung einer souveränen Militärmonarchie. Der zwischen beiden Parteien schwankende Senat überträgt dem Consul Dolabella die Verwaltung von Syrien an der Stelle des Statius Marcus. Cassius kommt ihm jedoch in der Besitznahme der Provinz zuvor, und beredet die bei der Belagerung von Apamea beiderseits einander gegenüberstehenden feindlichen Truppen, mit ihm gemeinschaftliche Sache gegen die Cäsarianer zu machen. Die Stadt Rom entscheidet sich inzwischen allmälig immer bestimmter zu Gunsten der Cäsarianer, d. h. insbesondere zu Gunsten des jugendlichen Cajus Octavius, Cäsar's nächsten leiblichen Verwandten, und in seinem Testamente eingesetzten Haupterben, welcher unter dem angenommenen Namen Cajus Julius Cäsar Octavianus einen prachtvollen Einzug in Rom haltend, zugleich als der nächste Erbe der von Cäsar hinterlassenen politischen Ansprüche betrachtet wird.

43. 4057 Octavianus schließt mit dem ihm anfangs aus Eifersucht feindlich gegenüberstehenden Antonius und mit Lepidus ein neues Triumvirat zur Ordnung des römischen Staatswesens, unter welchem Vorwande sie die ganze in Italien noch übrige republikanische Partei, verbunden mit einer gleichzeitigen Einziehung ihres sämmtlichen Privatvermögens, gewaltsam unterdrücken. Cassius sammelt, sich unterdessen in Syrien befestigend, ein Heer von zwölf Legionen, zu dessen Unterhalt er dem Lande schwere Contributionen auferlegt. Durch schleunige Einlieferung der ihm als Verwalter von Cölosyrien auferlegten 100 Talente hat Herodes das Glück, sich bei Cassius in besondere Gunst zu setzen, sein Vater Antipater aber die Großmuth, für den mit der Einsammlung der von Judäa geforderten Contributionssumme beauftragten jüdischen Feldherrn Malichus, der sich in diesem Geschäfte saumselig bewiesen, die betreffende Summe aus seinem Privatvermögen vorzustrecken, wodurch er ihn vor dem Tode rettet. Malichus ist undankbar genug, in einem Augenblicke, in welchem Cassius dem Cäsarianer Dolabella nach Laodicea in Syrien entgegenzuziehen genöthigt, seinem Wohlthäter Antipater aus Eifersucht auf dessen Macht und Ansehen nach dem Leben zu streben, und wird nichts desto weniger, nachdem seine verrätherischen Absichten unerwarteter Weise verlautet waren, zum zweiten Mal durch Antipater's eigene Fürsprache von der Todesstrafe, welche ihm der in Cassius' Diensten in Damascus zurückgebliebene römische Unterfeldherr Statius Marcus bereits unnachsichtlich zugedacht hatte, errettet. Nichts

desto weniger wird Antipater in dem gleichen Jahre von Malichus aus Eifersucht über neue von Cassius dem Herodes gewährte Begünstigungen, denen zufolge er ihn nach glücklicher Beendigung des Krieges sogar zum Könige von Judäa zu erheben versprochen hatte, endlich wirklich hinterlistiger Weise vergiftet. Herodes erwirkt sich auf die Nachricht davon bei Cassius auf brieflichem Wege die geheime Erlaubniß, Malichus, der inzwischen das begangene Verbrechen hartnäckig ableugnete, am Leben strafen zu dürfen, und benützt auf einer durch die Nachricht der Einnahme von Laodicea und des zugleich dabei erfolgten Todes des Cäsarianers Dolabella in des Hohenpriesters Hyrcanus' II. und Malichus' Gesellschaft angetretenen Beglückwünschungsreise die dargebotene günstige Gelegenheit, Malichus in der Nähe von Tyrus unversehens tödten zu lassen.

42. 4058 Auf die Nachricht von Cassius' Abzuge, welcher von Syrien aus sich Macedonien, dem eigentlichen Kriegsschauplatze, zugewendet hatte, bricht unter Felix, des Malichus zurückgebliebenem Bruder, welchem als dem gegenwärtigen Haupte der national-jüdischen Partei sich unter andern Hyrcanus II. selber insgeheim angenähert und ihm die jüdischen Landesfestungen überliefert hatte, gegen Phasael eine Empörung aus, welche aber von Phasael trotz seiner augenblicklichen Verlassenheit glücklich im Anfange gedämpft, und unter späterer Mitwirkung seines Bruders Herodes gänzlich unterdrückt wird. Unter dem sittlichen Einflusse dieses politischen Umschwunges wendet sich Hyrcanus II. wieder entschieden den Herodianern zu, unter denen er dem Herodes jetzt gerade seine einzige Enkelin Mariamne, eine Tochter des von Scipio hingerichteten Alexander (vergl. 4051) von Alexandra, seiner eigenen einzigen Tochter, als zukünftige Gemahlin anverlobt, wogegen die bisherige jüdische aristokratische Partei sich von Hyrcanus II. völlig abwendend, auf den bei Ptolemäus Mennas lebenden Antigonus, den jüngeren Sohn Aristobulus' II. ihr Augenmerk richtet, der aber bei einem in dem gleichen Jahre versuchten Einfalle in Palästina sogleich von Herodes geschlagen und zum Rückzuge genöthigt wird. In dem nämlichen Jahre entscheidet sich unterdessen durch die Schlacht bei Philippi und Macedonien, in welcher Brutus und Cassius, beide ihren Tod finden, der römische Bürgerkrieg zu Gunsten der beiden Cäsarianischen Feldherren Octavianus und Antonius, von denen der Letztere nach einer zwischen ihnen getroffenen Privatübereinkunft sogleich die römischen Provinzen in Asien als das ihm zufallende Verwaltungsgebiet in Besitz nimmt.

41. 4059 Auf einer durch die orientalischen Provinzen angetretenen Rundreise nimmt Antonius den Besuch des ihm mit reichlichen Geschenken entgegenreisenden Herodes ganz günstig auf, und ebenso auch eine Gesandtschaft des Hohenpriesters Hyrcanus II., während er einer gegen Herodes klagbar auftretenden Deputation der jüdischen Nationalpartei von vornherein den Zutritt verweigert. Nachdem er inzwischen in Tarsus die erste Bekanntschaft der

ihn ebenfalls mit Geschenken bewillkommnenden egyptischen Königin Cleopatra gemacht hatte, reist ferner Hyrcanus II. selber, und zugleich mit ihm zufällig zusammentreffend auch eine 100 Personen starke zweite Deputation der Nationalpartei dem Antonius bis nach Antiochia entgegen, welche Letztere aber auf das von Hyrcanus den Söhnen Antipater's ertheilte günstige Zeugniß unter Bestätigung derselben zum zweiten Mal abgewiesen wird. Eine dritte 1000 Mitglieder starke Parteideputation wird in Tyrus, wo sie wiederholt sich Zutritt zu Antonius zu verschaffen sucht, auf Befehl desselben mit bewaffneter Hand gewaltsam in die Flucht gejagt, und ein Theil derselben gefangen genommen und als Empörer hingerichtet. Während nun nach einem verunglückten Unternehmen gegen die Stadt Palmyra Antonius in Alexandria seinen Aufenthaltsort wählend, sich den durch Cleopatra's Einladung ihm eröffneten schwelgerischen Ausschweifungen ergiebt, rufen die Einwohner der durch römische Steuereinnehmer in Aufruhr versetzten Insel Aradus im Einverständniß mit anderen Unzufriedenen die Parther zu Hilfe.

40. 4060 Im Vertrauen auf die Hilfe der Parther, welche mittlerweile unter ihrem Königssohne Pacorus und Satrapen Barzaphanes in Syrien eingebrochen waren, mit denen Antigonus einen geheimen Vertrag abgeschlossen hatte, bricht dieser Letztere zum zweiten Mal gegen Jerusalem auf, und hat das Glück, durch die Anhänger seiner Partei einmal eingelassen, sich in der Stadt zu behaupten, und auf dem Tempelberge, auf dem er jedoch von Herodes belagert wird, festzusetzen. Da die wechselseitigen Feindseligkeiten sich in die Länge ziehen, läßt sich Phasael unvorsichtiger Weise von Antigonus bereden, den mit einem Beobachtungsheere in der Nähe befindlichen parthischen Feldherrn Pacorus nach Jerusalem einzulassen, und überdieß noch auch von diesem wiederum verleiten, in Gesellschaft des Hohenpriesters Hyrcanus, welcher die Arglist des Parthers ebenso wenig durchschaut, auf seinen Rath dem Schutze des einige Tagereisen entfernten Satrapen Barzaphanes sich anzuvertrauen, von welchem dieselben jedoch alsbald nach ihrer Ankunft als Gefangene behandelt werden. Herodes eben noch rechtzeitig von den verrätherischen Absichten der Parther in Kenntniß gesetzt, hat das Glück, den Nachstellungen des Pacorus in Gesellschaft der noch übrigen Mitglieder der hasmonäischen und seiner eigenen herodianischen Familie zu entfliehen, und dieselben unter einer Bedeckung von 800 Mann in der Festung Masada unterzubringen. Dem auf diese Weise indessen durch die Parther zum Hohenpriester in Jerusalem eingesetzten Antigonus werden Hyrcanus und Phasael als Gefangene ausgeliefert, dem ersteren, um ihn aller Ansprüche auf die fernere Bekleidung des hohenpriesterlichen Amtes gewaltsam zu berauben, die Ohren abgeschnitten, und er in diesem Zustande als Gefangener nach Parthien abgeführt. Phasael aber kommt dem ihm zugedachten Tode durch eigene Selbstentleibung zuvor. Während nun ein in Antonius' Auf-

trag gegen die Parther gesendeter römischer Unterfeldherr mit Namen Ventidius dieselben glücklich über den Euphrat zurückdrängt, ist Herodes, mit seinem Hilferufe von dem Könige der peträischen Araber, Malichus, dem Sohne des Aretas, schnöde abgewiesen, genöthigt, über Egypten nach Rom seine Zuflucht zu nehmen, woselbst der gerade mit Octavianus zufällig zusammen anwesende Antonius ihm bereitwilliges Gehör schenkend, im Einverständnisse mit seinem Collegen im römischen Senate beantragt, an der Stelle nicht allein des unrechtmäßig eingedrungenen Antigonus, sondern auch des von Herodes vorläufig noch in Vorschlag gebrachten jungen Hasmonäers Aristobulus, des jüngeren Bruders der mit Herodes verlobten Mariamne, vielmehr Herodes selbst zum König von Judäa, und Antigonus für einen Feind der römischen Republik zu erklären. Nach einer auf dem Capitolium stattgefundenen feierlichen Krönung schleunig nach Palästina heimkehrend, hat Herodes das Glück, Masada zu entsetzen und mit Hilfe römischer Truppen den Krieg mit Antigonus beginnen zu können. Erfolgloser Versuch, die Einwohner von Jerusalem auf dem Wege der Ueberredung zu friedlicher Unterwerfung zu bringen. Muthwillige Unzufriedenheit der römischen Truppen in ihren Winterquartieren. Die Winterszeit wird von Herodes zur Säuberung des galiläischen Gebirges von zahlreichen Räuberhorden verwendet.

39. 4061 Ventidius sendet, nachdem er die Parther in einer dritten Hauptschlacht, in welcher auch der Königssohn Pacorus fiel, vollkommen gedemüthigt, seinen Unterfeldherrn Machäras dem Herodes zu Hilfe, mit welchem jedoch Herodes selbst in Uneinigkeit gerathend, einstweilen seinen Bruder Josephus als Befehlshaber der jüdischen Truppen in Gesellschaft des Machäras, jedoch mit dem gemessensten Auftrage, sich in keinen Kampf mit Antigonus einzulassen, in Palästina zurückläßt, und inzwischen dem römischen Triumvir Antonius in der Belagerung von Samosata Hilfe leistet. Nach erfolgter Einnahme der Stadt beauftragt Antonius, im Begriffe selber wieder abzureisen, seinen aufgestellten Unterfeldherrn Sosius, in seiner Abwesenheit Herodes kräftig zu unterstützen. Herodes überkömmt von demselben sogleich zwei römische Legionen, mit welchen er nach Palästina vorauseilend unterwegs von der Unglücksbotschaft, daß sein Bruder Josephus in einem mittlerweile unvorsichtig begonnenen Treffen bei Jericho seinen Tod gefunden, überrascht wird. Nichts desto weniger hat er das Glück, bei seiner Ankunft nicht allein das aufrührerische Galiläa sogleich wieder zu erobern, sondern auch in der Nähe von Samaria die unter Pappus' Oberbefehl vereinigte jüdische Heeresmacht des Hohenpriesters Antigonus völlig zu Grunde zu richten.

38. 4062 Im Laufe dieses Jahres beginnt Herodes gegen Jerusalem eine regelmäßige Belagerung, während deren er indessen Zeit findet, seine Vermählung mit Mariamne endlich in Samaria zum Vollzuge zu bringen. Sosius kommt ihm allmälig mit seinen

übrigen Legionen zu Hilfe, mit denen er nebst einer Anzahl von 30,000 Mann neuangeworbener eigenen Truppen verstärkt, die Belagerung mit verdoppeltem Eifer fortsetzt. Die beiden in Jerusalem zugleich eingesperrten Schriftgelehrten Pollio und Sameas rathen vergeblich zur Uebergabe.

37. 4063 Da das laufende Jahr ein Sabbathsjahr ist, so kommt zu den Bedrängnissen des Krieges auch noch Hungersnoth zugleich für die Stadt dazu. Die endlich erfolgte Einnahme bezeichnet ein schreckliches Blutbad. Nur mit den Waffen in der Hand gelingt es Herodes, die Entweihung des Tempels durch römische Soldaten zu verhindern, und durch das Versprechen freiwilliger reichlicher Belohnung von Sosius den Befehl zur Enthaltung von weiterer Plünderung der Stadt auszuwirken. Antigonus wird von Sosius, in dessen Gewalt er sich auf Gnade und Ungnade ergeben, als Gefangener nach Antiochia gesendet, um den Triumph des Antigonus später zu schmücken, aber auf Herodes' angelegentlichen Betrieb bereits dort mit dem Beile öffentlich hingerichtet. Die Anhänger des Antigonus, und unter andern sämmtliche Mitglieder des Hohenrathes werden ebenfalls auf Herodes' Befehl getödtet, mit Ausnahme der beiden Schriftgelehrten Pollio und Sameas, welche an die Spitze eines neuen Hohenrathes gestellt, jedoch den wissenschaftlichen Ruhm der zu Jerusalem bestehenden Lehrschule bald in einem mehr als je blühenden Flore wiederherstellen. Entstehung der beiden Targum's des Onkelos und Jonathan. Hananeel ein unbekannter von Babylonien gebürtiger Jude aus Aaron's Familie wird von Herodes, dem gegenwärtigen unbestrittenen jüdischen Könige auf den hohenpriesterlichen Stuhl erhoben.

36. 4064 Hyrcanus II., der seither in Babylon in durchaus ehrenvollen Verhältnissen lebende jüdische Erzhohepriester kehrt auf Herodes' schmeichlerische Einladung nach Jerusalem als Privatmann an dessen Hof zurück. Antonius unternimmt einen Krieg gegen die Parther, aus dem er aber mit äußerst geringem Erfolge und schwerem Verluste unverrichteter Dinge zurückkehrt. Octavianus hat inzwischen im Occident das Glück, sowohl Sextus Pompejus, den letzten noch übrigen Sohn Pompejus' des Großen zu unterdrücken, als auch das Heer und die Provinzen des Triumvir Lepidus in seinen Besitz zu bekommen.

35. 4065 Aus Verdruß darüber, die Ehre des hohenpriesterlichen Amtes ihrer Familie entzogen zu sehen, schreibt Alexandra, Hyrcanus' Tochter und Mutter der Königin Mariamne, an Cleopatra einen vertrauten Brief, mit der Bitte, für Aristobulus, Mariamne's jüngeren Bruder bei Antonius um die Hohepriesterwürde anzuhalten. In der gleichen Absicht sendet sie auf den Rath eines zufällig in Palästina auf der Reise anwesenden gewissen Dellius, eines von Antonius' Günstlingen, demselben die gemalten Porträte ihrer beiden Kinder, auf welches Geschenk hin Antonius in einem Briefe an Herodes den jungen Aristobulus auf Besuch bei sich einladet. Herodes schlägt in seiner

Antwort an Antonius zwar die Bitte des römischen Triumvirs unter einem dringenden Vorwande ab, sieht sich aber dadurch genöthigt, auf der andern Seite mit zeitweiliger Entfernung Ananeel's den 17jährigen Aristobulus III. in das hohepriesterliche Amt einrücken zu lassen. Von jetzt an dagegen strenge in ihrem ganzen Verhalten bewacht, macht die dadurch empfindlich gedemüthigte Alexandra auf Cleopatra's Rath in Gemeinschaft mit Aristobulus einen Fluchtversuch, der jedoch mißlingt. Herodes nimmt von demselben vor der Hand noch keine Notiz. Erst die am Laubhüttenfeste dem hohenpriesterlichen Jüngling während seiner amtlichen Verrichtungen unverholen zu Theil werdenden öffentlichen Beifallsbezeugungen des Volkes bestimmen Herodes, ihn kurz darauf auf hinterlistige Weise um das Leben bringen zu lassen. Den dadurch hervorgebrachten schmerzlichen Eindruck sucht der König durch Veranstaltung einer desto glänzenderen Leichenfeier zu übertäuben. Ananeel rückt aufs Neue in das Hohepriesterthum ein.

34. 4066 Cleopatra, wiederholt von Alexandra um ihre Beihilfe ersucht, überredet Antonius, gelegentlich eines unternommenen neuen parthischen Feldzuges, auf welchem sie ihn bis an den Euphrat persönlich begleitet, Herodes unterwegs von Laodicea aus von wegen des ihm zur Last gelegten Mordes an Aristobulus zur Verantwortung vorzuladen. Herodes hinterläßt seinen Oheim Josephus, den ersten Ehegemahl seiner Schwester Salome, als Viceregenten mit dem geheimen Auftrage, im Falle er selber von Antonius getödtet werden sollte, auch Mariamne nicht am Leben übrig bleiben zu lassen. Herodes rechtfertigt sich bei Antonius aus allgemeinen Staatsgründen. Cleopatra wird für ihre bei dieser Gelegenheit gehegten Hoffnungen auf die Erwerbung von Palästina einstweilen mit Cölosyrien und zuletzt sogar mit einigen besonders werthvollen Besitztheilen von Palästina selber und von dem benachbarten peträischen Arabien von Antonius abgefertigt. Alexandra und Mariamne machen inzwischen in Herodes' Abwesenheit, durch eine von Josephus begangene tactlose Offenherzigkeit von Herodes' gegebenem Mordbefehle in Kenntniß gesetzt, bei einer zufällig dazu kommenden falschen Nachricht von Herodes' stattgefundener Hinrichtung einen Fluchtversuch zu den in der Nähe stationirten römischen Truppen. Diese in ihrer Ausführung jedoch unterbliebene Maßregel wird von Salome dem glücklich wiederkehrenden Könige sogleich unter Hinzufügung der schwärzesten Beschuldigungen, als habe Mariamne ihren eigenen Ehegemahl Josephus zu ehebrecherischem Umgange verleitet, hinterbracht. Von Herodes deßwegen zur Rede gestellt, rechtfertigt sich Mariamne in soweit gegen den Vorwurf ehelicher Untreue, daß der König sie sogar um Verzeihung bittet, dagegen aber durch den nun von ihrer Seite ihm gemachten Vorwurf, von wegen des gegen sie hinterlassenen bedingten Mordbefehls aufs Neue in eine solche wüthende Aufregung versetzt wird, daß er Josephus augenblick-

lich unverhört hinrichten läßt, auf den angeblichen Grund hin, es sei undenkbar, daß er Mariamne jemals dieses ihm anvertraute unverletzliche Geheimniß anders als auf dem Wege ehebrecherischer Vertraulichkeit habe verrathen können. Indessen wird Cleopatra auf dem Rückwege vom Euphrat Jerusalem berührend, von Herodes glänzend empfangen, und auf dem Wege gütlicher Unterhandlungen derselben die Nutznießung der erwähnten palästinensischen Besitzungen gegen 200 Talente jährlichen Zins wieder abgepachtet. Eine von Cleopatra ihm bei dieser Gelegenheit gemachte unkeusche Einladung höflich ablehnend geht Herodes damit um, sie vielmehr bei dieser Gelegenheit, da sie einmal in seiner Gewalt, in Antonius' eigenem Interesse ermorden zu wollen, läßt sich aber durch den Rath seiner vertrauten Freunde davon wieder abbringen.

33. 4067 Antonius und Cäsar Octavianus, die beiden noch übrigen Triumvirn und einzigen römischen Machthaber rüsten sich unter dem Einflusse eines langjährig genährten allmälig seinem Gipfelpunkte entgegenreifenden unheilbaren persönlichen Zerwürfnisses zu einem neuen, dem letzten entscheidenden römischen Bürgerkriege.

32. 4068 Der römische Senat veröffentlicht auf Octavianus' Antrag eine Kriegserklärung gegen Cleopatra deßwegen, weil sie von Antonius römische Provinzen für ihre mit demselben erzeugten Kinder, unter eigenmächtiger Hinzufügung des Königstitels zum Geschenke angenommen habe. Herodes, im Begriff Antonius mit einem ansehnlichen Hilfsheere zu verstärken, wird von demselben anstatt dessen auf Cleopatra's Anstiften mit einem Kriege gegen seinen Nachbar, den König Malichus von Petra beauftragt, erringt bei Diospolis einen Sieg, wird aber bei Canatha in Syrien durch die verrätherische Feindseligkeit des Athenio, eines in Cleopatra's Diensten stehenden Feldherrn, mit empfindlich schwerem Verlust in die Flucht geschlagen.

31. 4069 Ein zu der erlittenen Niederlage hinzukommendes 30,000 Menschenleben forderndes Erdbeben veranlaßt Herodes, zur Anknüpfung von Friedensunterhandlungen Gesandte nach Arabien zu schicken, welche aber mit Verletzung des Völkerrechtes ergriffen und getödtet werden. Der hierauf neuerdings entbrennende Krieg wendet sich zu Herodes' Gunsten, der in einer dritten Hauptschlacht die Araber unterwirft und zinsbar macht. Den 2. September dieses Jahres ereignet sich die Schlacht bei Actium im ambracischen Meerbusen in Epirus, in welcher Antonius aus feiger Verdrossenheit voreilig sich aus dem Kampfe entfernend, nicht allein zur See vollständig geschlagen, sondern kurz darauf auch seiner ganzen Landmacht beraubt, und somit zur Flucht nach Alexandria genöthigt wird. Herodes giebt ihm den Rath, Cleopatra zu tödten, und verspricht in diesem Fall, ihm mit allen Opfern zu weiterer Fortsetzung des Krieges behilflich zu sein. Da Antonius hierauf nicht eingeht, trifft Herodes Anstalt, zu Octavianus überzugehen. Bevor er abreist, findet er noch eine rechtliche Veranlassung, den greisen Erhohen-

priester Hyrcanus II., den einzigen noch übrigen Hasmonäer, zu dessen Gunsten in Herodes' Abwesenheit eine allenfallsige empörerische Volksbewegung zu fürchten war, am Leben strafen zu lassen, indem sich derselbe durch das Zureden seiner Tochter Alexandra, der Mutter Mariamne's zu einem Fluchtversuche zu Malichus, dem Könige der Araber — ein Versuch, welcher aber ebenfalls Herodes wiederum mit verrätherischer Dienstfertigkeit angezeigt worden war — hatte verleiten lassen.

30. 4070 Vor seiner im angezeigten Betreffe bewerkstelligten Abreise theilt Herodes die weiblichen Mitglieder der königlichen Familie in der Art, daß er seine eigene Mutter und Schwester unter dem Schutze seines vierten Bruders Pheroras in die Festung Massada verlegt, dem er zugleich für den Fall eines unglücklichen Ausganges seiner Reise die jüdische Königskrone zuspricht, Alexandra und Mariamne dagegen von zwei vertrauten Kriegshauptleuten Josephus und Sohemus in der Festung Alexandrium zugleich mit dem wiederholten geheimen Auftrage zu ihrer eventuellen Tödtung, im Falle er selber das Leben verlieren würde, bewachen läßt. Hierauf dem siegreichen Octavianus nach Rhodus entgegenreisend, gelingt es ihm durch seine Beredsamkeit, neuerdings sich auch dießmal wieder bei dem Sieger in Gunst und Vertrauen zu setzen, und in seinem Königreiche bestätigt, nach Judäa zurückzukehren, bei welcher Gelegenheit er aber von Mariamne, welche inzwischen mit ihrer Mutter Alexandra auf dem Wege der Bestechung zum zweiten Male hinter den ihren beiden Wächtern auferlegten geheimen Auftrag gekommen war, trotz der ausgezeichneten Aufmerksamkeit, mit welcher sie Herodes unter allen seinen übrigen Gemahlinen zuerst begrüßt hatte, mit solcher Kälte aufgenommen wird, daß seine leidenschaftliche Anhänglichkeit an sie, da er die Ursache der mangelnden Erwiederung nicht zu errathen scharfsinnig genug ist, sich in feindseligen Haß zu verwandeln anfängt. Inzwischen wird er durch Octavianus' rasche Annäherung, welcher zur Beendigung des obschwebenden Krieges der syrischen Meeresküste entlang mit seinem Heere gegen Egypten vorrückt, veranlaßt, demselben nach Ptolemais schleunig wiederum entgegenzureisen, woselbst er, ihm und seinem Heere eine glänzende Aufnahme vorbereitend, auch von Octavianus' Seite mit der größten Auszeichnung behandelt wird, und demselben, ihn auch auf der Fortsetzung seines Zuges bis an die Grenze von Egypten begleitend, fortwährend die wichtigsten Dienste leistet. In Egypten kommt dem siegreichen Octavianus Cleopatra selber durch ihre verrätherischen Maßregeln gegen Antonius am wirksamsten zu Hilfe, in Folge deren der Letztere am Ende ernstlich gegen sie aufgebracht, sie dazu bringt, sich durch das absichtlich verbreitete falsche Gerücht, als habe sie sich das Leben genommen, vor seiner feindlichen Verfolgung sicher zu stellen, eine Nachricht, durch welche aber Antonius nicht allein nicht erfreut, sondern sogar jetzt erst um dieser durchaus ganz und gar nichts bedeutenden Ursache willen

zur Verzweiflung getrieben, und zu einem Selbstmordversuche veranlaßt wird, in Folge dessen er, noch unmittelbar vor seinem Tode mit Cleopatra wieder ausgesöhnt, kurz darauf auch den Geist aufgiebt. Cleopatra's bald an eigener Vergiftung nachfolgender Tod beendigt den ganzen Krieg. Von Egypten aus auf dem nämlichen Wege seinen Rückmarsch antretend wird Cäsar Octavianus an der Grenze von Palästina neuerdings von Herodes bewillkommt, und überhäuft denselben während seines wiederholten Durchzuges durch Palästina mit allerlei Geschenken und sonstigen ausnehmenden Gunstbezeugungen. Trotzdem beobachtet Mariamne ihrem glücklicher als jemals heimkehrenden königlichen Ehegemahle gegenüber eine unerschütterliche Kälte und Gleichgiltigkeit.

29. 4071 Octavianus wird bei Gelegenheit seines in diesem Jahre gehaltenen Einzuges in Rom von dem beifallrufenden Volke mit dem Titel „Imperator," d. h. römischer Kaiser begrüßt. — Mariamne verweigert Herodes bei Gelegenheit eines von demselben sich ausgebetenen vertraulichen Besuches die eheliche Pflicht. Herodes hierüber mit ihr in Streit gerathend, empfängt in diesem Augenblicke durch einen von Salome aufgestifteten königlichen Mundschenken die erdichtete Anzeige, als ob Mariamne einen Vergiftungsversuch gegen ihn unternommen habe. Ein auf Herodes' Befehl in Folge dessen peinlich gefolterter Kämmerer der Königin giebt mit kurzen Worten ein zwischen der Königin und Sohemus stattgehabtes vertrautes Gespräch als die einzige Ursache der hartnäckigen Verstimmung Mariamne's gegen den König an. Auf dieses abgepreßte Geständniß wird nicht allein Sohemus allsogleich als überwiesener Ehebrecher auf Herodes' Befehl hingerichtet, sondern auch die Königin Mariamne vor ein aus vertrauten Anhängern des Königs zusammengesetztes Gericht gestellt, welche sie einstimmig zum Tode verurtheilen. Das anfangs nach Herodes' Absicht zur Umwandlung in lebenslängliches Gefängniß bestimmte Todesurtheil wird jedoch wider allgemeine Erwartung durch den Einfluß der beiden Herodianerinen Cyprus' (Herodes' Mutter) und Salome's in thatsächlichen Vollzug gesetzt, und der Tod von der Königin Mariamne, mit Ausnahme einer von ihrer eigenen Mutter Alexandra im letzten Augenblicke ihr noch zugefügten ebenso widersinnigen als ungebührlichen Beschimpfung standhaft ertragen, von Herodes aber mit furchtbaren Gewissensbissen empfunden, welche er allmälig durch allerlei sinnliche Zerstreuungen zu übertäuben vergebliche Anstrengung macht.

28. 4072 Eine in Palästina ausbrechende verheerende Seuche wird von dem Volke allgemein als ein über Mariamne's ungerechte Hinrichtung gefälltes Gottesurtheil betrachtet. Herodes selbst erkrankt tödtlich auf längere Zeit. Alexandra versucht während dieser Zeit die in Herodes' Dienste stehenden Befehlshaber zweier in Jerusalem befindlicher fester Schlösser zur Heraus-

gabe derselben zu verleiten, wird aber zur Strafe dafür von Herodes nach seiner endlich erfolgten völligen Genesung sogleich ebenfalls hingerichtet.

27. 4073 Durch Senatsbeschluß erhält der römische Kaiser zu seiner persönlichen Amtsauszeichnung den Beinamen Augustus.

26. 4074 Auf eine von Salome gemachte Anzeige entdeckt Herodes, daß sein eigener Schwager der Idumäer Costobarus, Salome's zweiter Ehegemahl, die sogenannten Söhne des Babas, eine Familie, welche sich durch ihre leidenschaftliche Anhänglichkeit an den im Jahre 4063 gestürzten Hohenpriester Antigonus ausgezeichnet hatte, trotz aller von Seite des Königs veranstalteten angelegentlichen Nachsuchungen auf seinen Gütern bishes verborgen gehalten habe, worauf hin sowohl die Söhne der Babas, als auch Costobarus selber und mit ihm zugleich eine Anzahl mehrerer anderer bisher dem Könige nahe gestandener Männer auf Salome's Anklage als Majestätsverbrecher hingerichtet werden.

Druckfehler und Berichtigungen.

Seite 40. Anmerk. zu §. 619. Zeile 1. anstatt: Seleucus III., lies: IV.
„ 80. Anmerk. zu §. 664. Z. 9. v. u. lies: auf keinen Fall.
„ „ §. 665. Z. 1. v. u. anstatt: nicht ein einziger Priester oder Levite, lies: wohl einige Priester aber kein Levite.
„ 106. Anmerk. zu §. 708. Z. 5. setze nach: südlich, ein Komma.
„ 118. Z. 2. anstatt: aufgezählt, lies: aufzählt.
„ 127. in der Ueberschrift anstatt: CXLIII. lies: CLXIII.
„ 148. Anmerk. zu §. 761. Z. 14. anstatt: gar nicht, lies: nicht gerade.
„ 196. Z. 5. anstatt: gemächlich . . . ganz, lies: ganz gemächlich.
„ 202. Z. 11. v. u. lies: in früheren Zeiten.
„ 229. Anmerk. zu §. 853. Z. 7. v. u. anstatt: aus einem Abschreibefehler, lies: aus dem Fehler eines Abschreibers.
„ 242. Z. 8. v. u. anstatt: christliche subjective, lies: christlich positive, und Zeile 3. v. u. anstatt: subjective sittliche, lies: negative christliche.
„ 265. §. 891. Z. 9. anstatt 788, lies: 758.
„ 276. §. 905. Z. 3. v. u. anstatt: und, lies: in ihrem Herzen.
„ 304. Z. 1. v. u. anstatt: vor, lies: von der Gnade.
„ 343. §. 967. Z. 4. v. u. anstatt: der erstere, lies: der letztere.
„ 346. in der Ueberschrift anstatt CCIII., lies: CCVIII.
„ 369. §. 990. Z. 4. u. 5. anstatt: einstweilen . . . vorläufig, lies: mittlerweile . . . vollkommen.
„ 396. Z. 9. v. ob. anstatt: unverhohlener eher, lies: unverhohlener.

Genealogische Tabellen
zum II. Bande der biblischen Geschichte.

Neunte Tafel.
Von Josedec bis auf die Zeiten der Makkabäer.

2. Esdra 12, 10. 11. 26. cap. 13, 28.

Hohenpriester von vor Chr. bis vor Chr.		
		Josedec.
536 „ 483		Josue.
483 „ 453		Joakim.
453 „ 413		Eliasib.
413 „ 373		Jojada.
		1. Manasse (s. §. 736. 737.).
373 „ 341		2. Johanan oder Jonathan. 3. Jeshua (s. §. 739.).
341 „ 321		Jaddua.
321 „ 300		1. Onias I.
300 „ 291		1. Simon I. Justus.
291 „ 276		2. Eleazar (§. 760.).
276 „ 251		2. Manasse (§. 763.)
251 „ 217		Onias II.
217 „ 195		Simon II.
195 „ 175		1. Onias III., stirbt im Exil 171 v. Chr. (§. 796.).
175 „ 172		2. Josue oder Jason, stirbt im Exil in Sparta (§. 798. Anm.).
(172 „ 163	Menelaus.	
163 „ 159	Alcimus.	Onias, der Erbauer des ägyptischen Filialtempels (§. 876.).
159 „ 153	hohenpriesterliches Interim.)	1. Helcias. 2. Ananias (§. 936. Anm.).

Zehnte Tafel.
Stammbaum der Makkabäer oder Hasmonäer.

1 Paralip. 9, 10. cap. 24, 7. 2 Esdra 11, 10. 1 Maccab. 2, 1—5. Joseph Antiq. XII., 8. im Anfang.

Makkabäische Heerführer von vor Chr. bis vor Chr.		
		Jojarib oder Joarib zur Zeit David's.
		?
		Idaja ?
		?
		Asamonaeus.
		Simeon.
		Joannes.
168 „ 166		Mathathias.
		1. Johannes Gaddis (§. 874.).
166 „ 161		3. Judas Maccabäus. 4. Eleazar (s. §. 853.).
161 „ 153		5. Jonathas.
Hohenpriester.		
153 „ 144		
143 „ 135		2. Simon.
		1. Judas. 2. Mathathias (s. §§. 912. 914.).
135 „ 107		3. Johannes Hyrcanus I.
Hohenpriester und König.		
107 „ 106		1. Aristobulus I. 2. Antigonus (§§. 926. 932. 933.).
106 „ 79		3. Alexander Jannaeus. 4. Ein Ungenannter. 5. Absalom (§§. 931. 960.).
79 „ 69		1. Hyrcanus II. wird von Aristobulus II. gestürzt (§. 951.).
69 „ 63		2. Aristobulus II. von Pompejus abgesetzt (§. 962.), stirbt im Exil (§. 972.).
63 „ 40	Hyrcanus II. wieder eingesetzt, darauf noch einmal von den Parthern gestürzt (§. 994.), stirbt zuletzt von Herodes hingerichtet (§. 1012.).	1. Alexander, vermählt mit Alexandra, einer Tochter Hyrcanus II., stirbt von Metellus Scipio hingerichtet (§. 972.).
40 „ 37		2. Antigonus, gestürzt von Herodes (§. 999.).
37 „ 35	Hananeel; im Jahre 35 v. Chr.	1. Aristobulus III. (auf Herodes Anstiften getödtet §. 1003.). 2. Mariamne, Herodes' Gemahlin von demselben hingerichtet (§. 1021.).

Eilfte Tafel.

Das Davidische Haus von der babylonischen Gefangenschaft bis zur Zeit Herodes des Großen.

I. Joachim, oder Jechonja König von Judäa (von §. 503 — 587.).

1. Paralip. 3, 17 — 24. Ev. Matth. 1, 12 — 16.

Jechonja.

1. Asir.
2. Salathiel.
3. Melchiram.
4. Phadaja.
5. Sennefer.
6. Jecemia.
7. Sama.
8. Nadabia.

Zorobabel (Athersatha §. 631.).

1. Mosollam.
2. Hananja.
3. Salomith.
4. Hasaban.
5. Ohol.
6. Barachia.
7. Hasadja.
8. Josabhesed.
9. Abiud.

Nachkommen des Hananja:

Phaltias.
Jesejas.
Raphaja.
Arnan.
Obdias (vielleicht = Abiud?)
Sechenjas.
Semejas.

Nachkommen des Semejas:

1. Hattus.
2. Jegaal.
3. Baria.
4. Naaria.
5. Saphat.

Söhne des Naaria:

1. Elioenai.
2. Ezechias.
3. Ezricas.

Söhne des Elioenai:

1. Oduja.
2. Eliasub.
3. Pheleja.
4. Accub.
5. Johanan.
6. Dalaja.
7. Anani.

Nachkommen des Abiud:

Eliacim.
Azor.
Sadoc.
Achim.
Eliud.
Eliazar.
Mathan.
Jacob.
Joseph,
Jesu Nährvater.

II. Cosan.

Ev. Lucae 3, 23 — 28.

Cosan.

Addi.
Melchi.
Neri.
Salathiel.
Zorobabel.
Resa.
Joanna.
Juda.
Joseph.
Semei.
Mathathias.
Mahath.
Nagge.
Hesli.
Nahum.
Amos.
Mathathias.
Joseph.
Janne.
Melchi.
Levi.
Mathat.
Heli,
(wahrscheinlich Eine Person mit dem h. Joachim, dem Vater der h. Jungfrau Maria.)

Zwölfte Tafel.

Stammbaum der Ptolemäer.

Könige von Aegypten von vor Chr. bis vor Chr.

304 „ 284 . . . . Ptolemäus I. Lagi oder Soter.

284 „ 246 . . . . Ptolemäus II. Philadelphus.

246 „ 221 . . . . 1. Ptolemäus III. Euergetes. 2. Berenice (§§. 767, 768.).

221 „ 204 . . . . Ptolemäus IV. Philopator.

204 „ 180 . . . Ptolemäus V. Epiphanes, vermählt mit Cleopatra I., einer Tochter Antiochus des Großen.

180 „ 169 allein . . . . 1. Ptolemäus VI. Philometor. 2. 3.

Kinder des Ptolemäus VI. Philometor:

1. Cleopatra III., vermählt: a) mit Alexander Balas (§. 881.), mit welchem sie den Antiochus Theus erzeugt, welcher von Tryphon ermordet wird (§. 901.); b) mit Demetrius II. Nicator (§§. 884, 885.); c) mit Antiochus VI. Sidetes (§§. 906, 907.); d) zum zweiten Mal mit Demetrius Nicator (§. 919.), stirbt, von ihrem Sohne Antiochus VII. Grypus zur Ausleerung des Giftbechers gezwungen (§. 924.).

2. Ein ungenannter Sohn, welcher von Physcon ermordet wird (§. 885.).

3. Cleopatra IV., Physcon's zweite Gemahlin (§. 920. Anmerkung), stirbt, hingerichtet von ihrem zweiten Sohne Ptolemäus IX. Alexander (§. 941.).

2. [ ] 3. Cleopatra II., vermählt zuerst mit Philometor, darnach mit Physcon, lebt, von diesem verstoßen (Anmerkung zu §. 920.), zuletzt bei ihrer ältesten Tochter Cleopatra III. in Ptolemais (§. 921.).

169 „ 145 gemeinschaftlich mit seinem Bruder . . . . . . 2. Ptolemäus VII. Physcon, oder Euergetes II.

145 „ 117 Alleinregent.

Kinder des Ptolemäus VII. Physcon:

1. Memphitis, von Physcon mit Cleopatra II. erzeugt, und grausam ermordet. (Anmerkung zu §. 920.).

2\.

3\.

4. Tryphäna, vermählt mit Antiochus VII. Grypus (§. 923.), stirbt, hingerichtet von Antiochus VIII. Cyzicenus. (Anmerkung zu §. 925.).

5. Cleopatra V., verehelicht zuerst mit Lathyrus, darnach mit Antiochus Cyzicenus, stirbt auf Befehl ihrer Schwester Tryphäna ermordet. (Anmerkung zu §. 925.).

6. Selene, vermählt: a) mit Ptol. VIII. Lathyrus; b) mit Antiochus VII. Grypus (§. 938.); c) mit Antiochus IX. Eusebes (§. 940.), lebt zuletzt als Wittwe in Ptol. (§. 942.), stirbt, hingerichtet von Tigranes, König von Armenien (§. 950.).

117 „ 107 . 2. Ptolemäus VIII. Lathyrus wird von seiner Mutter, der Königin Wittwe Cleopatra IV. verjagt (§. 931.), und lebt 18 Jahre in Cypern als Verbannter. Seine Kinder sind:

107 „ 89 . . . . 3. Ptolemäus IX. Alexander, von seiner Mutter Cleopatra IV. an Lathyrus Stelle auf den Thron erhoben, und nach ihrer Hinrichtung landesvertrieben (§. 941.), stirbt im Exil. (Anm. zu §. 941.).

Kinder des Lathyrus:

1. Berenice, erzeugt mit Selene, einzige rechtmäßige Tochter. S. unten.
2. Ptolemäus XI. Auletes, ein außerehel. Sohn. S. u.
3. Ptolemäus, König von Cypern, ebenfalls außerehelich erzeugt, vergiftet sich selbst. (Anm. zu §. 963.).

89 „ 81 . Nach Ptolemäus IX. Alexander Vertreibung kehrt Lathyrus auf den ägyptischen Thron zurück.

81 „ 80 . Berenice, vermählt mit Ptolemäus X. Alexander und von demselben hingerichtet (§. 946.).

80 „ 65 . . . . Ptolemäus X. Alexander (Anmerk. zu §. 491.), läßt Berenice hinrichten (§. 946.), wird von seinen Unterthanen landesvertrieben und stirbt bald darauf zu Tyrus (§. 952 nebst Anm.).

65 „ 58 Ptolemäus XI. Auletes, zweiter Sohn des Lathyrus lebt, von seinen Unterthanen landesvertrieben (§. 963.), drei Jahre im Exil.

58 „ 55 1. Berenice, vermählt:

55 „ 51 a) mit Seleucus Cybiosactes, welcher auf ihren Befehl hingerichtet wird (§. 964.); b) mit Archelaus (§. 964.), von ihrem Vater Auletes gestürzt und hingerichtet (§. 967.).

. . . regiert Ptolemäus Auletes, von Gabinius zum zweiten Mal in sein Königreich eingesetzt (§. 967.).

51 „ 31 . . . . .

2. Cleopatra VI., vermählt: a) mit Ptolemäus XII. Dionysius (§. 971.); b) mit Ptolemäus XIII. (§. 977.), vergiftet sich selbst (§. 1016.).

3. Ptolemäus XII. Dionysus, vermählt mit Cleopatra VI., ertrinkt im Nil (§. 977.).

4. Arsinoe (§§. 976, 977.), stirbt auf Betrieb ihrer Schwester, Cleopatra VI., hingerichtet. (Anmerkung zu §. 990.).

5. Ptolemäus XIII., vermählt mit Cleopatra VI. (§. 977.), mit Arsinoe um die gleiche Zeit auf Cleopatra's Betrieb ebenfalls hingerichtet. (Anm. zu (§. 990.).

Dreizehnte Tafel.

Stammbaum der Seleuciden.

Könige über Syrien von vor Chr. bis vor Chr.		
312 „ 279	Seleucus I. Nicator.	
279 „ 261	Antiochus I. Sidetes.	
261 „ 246	1. Antiochus II. Theus. 2. Apame (§. 765 nebst Anm.). 3. Laodice, des Theus erste Gemahlin (Prideaux ann. 249.)	
246 „ 125	1. Seleucus II. Callinicus. 2. Antiochus Hierax (§§. 769, 770.).	
225 „ 223	1. Seleucus III. Ceraunus, vergiftet (§. 773.).	
223 „ 187	2. Antiochus III. der Große.	
187 „ 175	1. Seleucus IV. Philopator.	3. Cleopatra I. vermählt mit Ptolemäus V. Epiphanes (§. 780.).
175 „ 164	2. Antiochus IV. Epiphanes.	
164 „ 162	Antiochus V. Eupator, von seinem Vetter Demetrius I. Soter gestürzt und hingerichtet (§. 857.).	
162 „ 150	Demetrius I. Soter, gestürzt von Alexander Balas (§. 880.).	
150 „ 146		Alexander I. Balas, gestürzt von Demetrius II. Nicator (885.).
146 „ 141	1. Demetrius II. Nicator, von Tryphon aus Antiochia vertrieben (§. 889.), und geräth darauf in Parthische Gefangenschaft (§. 904.).	(Inzwischen regieren Tryphon und Antiochus Theus, der Sohn des Alexander Balas in Antiochia 143—139.).
140 „ 130		2. Antiochus VI. Sidetes, von Cleopatra III. auf den syrischen Thron erhoben (§§. 906, 907.), stirbt im partischen Kriege (§. 918.).
	Nach einer neunjährigen Gefangenschaft kommt Demetrius II. Nicator zum zweiten Mal an die syrische Regierung (§. 919.).	
130 „ 126	Demetrius II. Nicator, stirbt auf der Flucht vor Alexander Zebina getödtet (§. 921.).	
126 „ 124	1. Seleucus V., von seiner Mutter Cleopatra III. eigenhändig ermordet (§. 922.).	(Inzwischen regiert als Gegenkönig Alexander II. Zebina 126—122 vor Chr. §§. 921—923.).
123 „ 97	2. Antiochus VII. Grypus, ermordet (§. 938.), vermählt mit Tryphäna (§. 923.), mit welcher er erzeugt:	
(114 „ 94)		Antiochus VIII. Cyzicenus, Sohn des Antiochus VI. Sidetes von Cleopatra III. (§. 922.), kommt an die Regierung in Damascus (§. 925.), stirbt als Gefangener von Seleucus VI., von seinem Neffen hingerichtet (§. 339.).
97 „ 93	1. Seleucus VI., von seinen Unterthanen durch Brandlegung getödtet (§§. 938, 939.).	
93 „ 83	2. und 3. Antiochus X. und Philippus, Zwillinge, von denen Antiochus X. von Eusebes geschlagen, auf der Flucht im Flusse Orontes verunglückt (§. 939.). Philippus, von Tigranes vertrieben, verschwindet aus der Geschichte (§. 945.).	
(92 „ 88)	4. Demetrius III. Eukaerus, erobert, von Ptolemäus VIII. Lathyrus unterstützt Damascus (§. 940.), überwindet bei Sichem den jüdischen König und Hohenpriester Alexander Jannaeus, wird von seinem Bruder Philippus nach Parthien in die Flucht gejagt, und stirbt allda eines natürlichen Todes (§. 941.).	Antiochus IX. Eusebes, syrischer Gegenkönig von 93—92 vor Chr. (§. 939.), wird von Philippus nach Parthien in die Flucht getrieben (§. 940.), kehrt von dort noch einmal nach Syrien zurück (§. 942.), und wird endlich von Tigranes zum zweiten Male nach Cilicien verjagt, woselbst er im Exil stirbt (§. 945.), erzeugt mit seiner Gemahlin Selene
(87 „ 85)	5. Antiochus XI. Dionysius, erobert Damascus (§. 942.), fällt in der Schlacht gegen Aretas, den König des peträischen Arabiens (§. 944.).	
(83 „ 69)		(regiert über Syrien Tigranes, König von Armenien §§. 945—952.)
79 „ 65		1. Antiochus XII. Asiaticus, von Pompejus abgesetzt, stirbt bald darauf (§. 952.). — 3. Seleucus Cybiosactes, vermählt mit Berenice und von derselben hingerichtet (§. 964.).